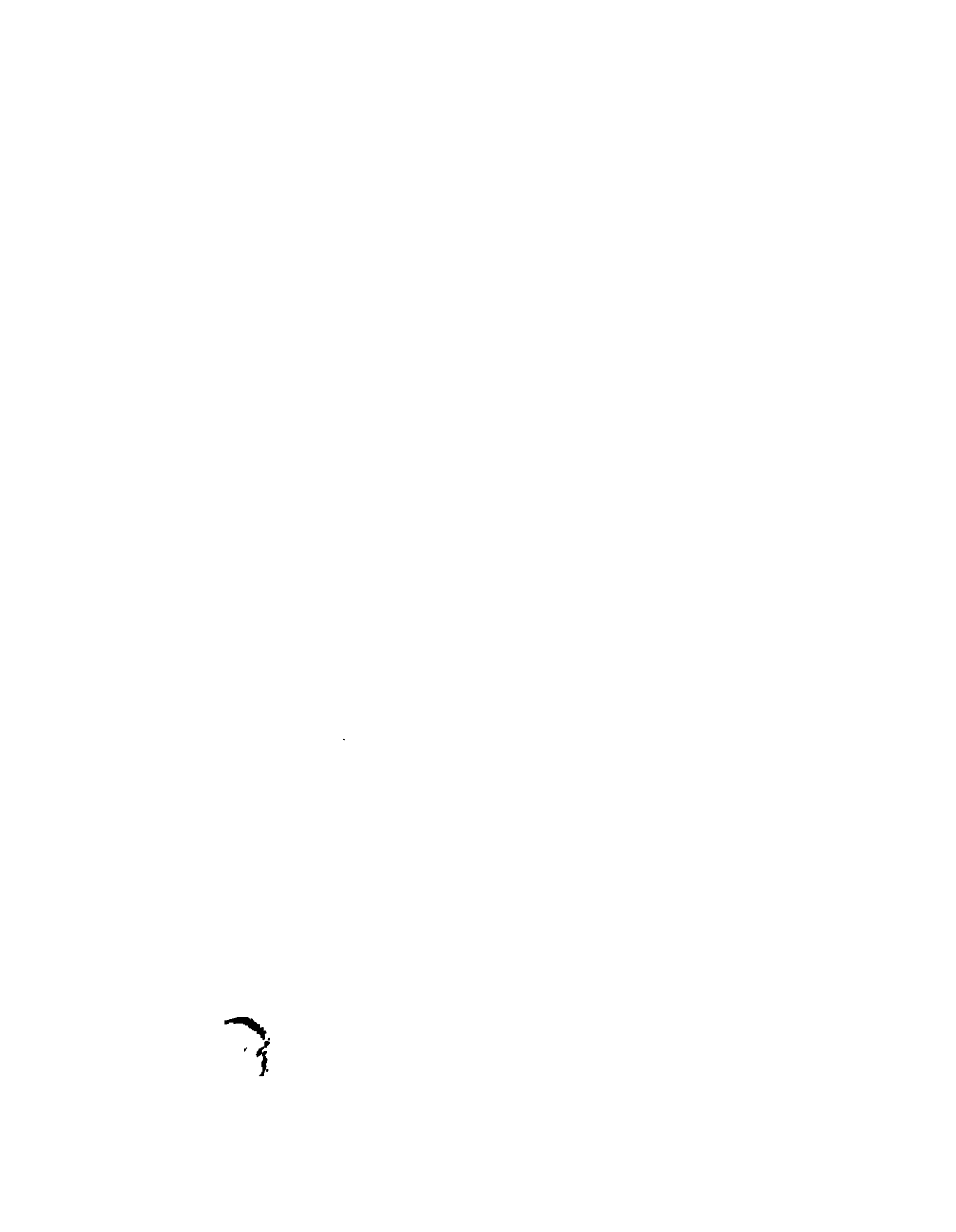

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07029531 0









Dr. Martin Luther's

ämmtliche Werke.

Zwölfter Band.

Erste Abtheilung.

omiletische und katechetische Schriften.

Zwölfter Band.



Erlangen,
Verlag von Carl Heyder.
1827.

Dr. Martin Luther's

Kirchenpostille.

Herausgegeben

von

Joh. Georg Plochmann,

Doctor der Philosophie und zweitem Pfarrer bei der Hauptkirche zu Neustadt-Erlangen.

II. Predigten über die Evangelien.

Dritter Band,

enthaltend die Predigten vom Sonntage Misericordias Domini bis zum Sonntage Trinitatis.

Erlangen,

Verlag von Carl Heyder.

1827.

Dr. Martin Luther's
sämmtliche Werke.

Zwölfter Band.

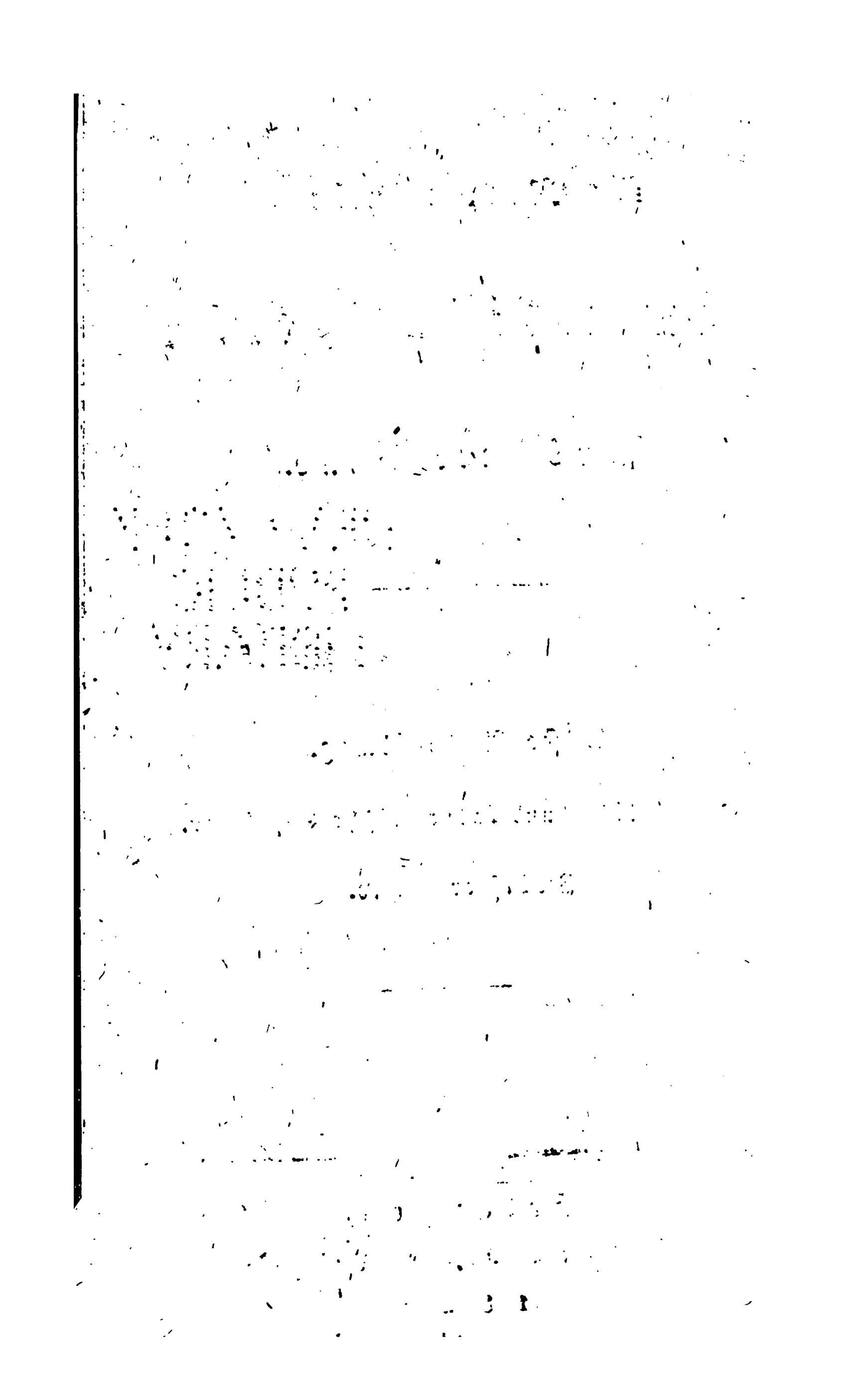
Erste Abtheilung.

Homiletische und katechetische Schriften.

Zwölfter Band.



Erlangen,
Verlag von Carl Heyder.
1827.



Dr. Martin Luther's Kirchenpostille.

Predigten über die Evangelien.

Am Sonntage Misericordias Domini.

Johannis 10, 12—16.*)

Dieß ist ein tröstliches Evangelium, welches uns den Herrn Christum fein lieblich vorbildet, und lehret, was er für eine Person sey, was er für Werke führe, und wie er gegen die Leute gesinnet sey. Man kann es aber nicht besser verstehen, denn wenn man gegen einander setzet Licht und Finsterniß, Tag und Nacht, das ist, einen guten und bösen Hirten, wie der Herr selbst thut.

Ihr habt nun oft gehöret, daß Gott zweierlei Predigt hat auf die Welt geschicket: eine ist, wenn man Gottes Wort prediget, das da saget: „Du sollst nicht fremde Götter haben." Item: „Du sollst nicht tödten, nicht ehebrechen, nicht stehlen," 2. Mos. 20, 3. 13. 14. 15. und darneben dräuet, wer es nicht hält, soll des Todes seyn. Dieselbe Predigt machet aber niemand fromm von Herzen. Denn obgleich ein Mensch dadurch gezwungen wird, daß er sich außen vor den Leuten fromm stelle; so ist doch inwendig das Herz dem Gesetz feind, und wollte, daß es nicht wäre.

Das andere Predigtamt ist das Evangelium: das saget, wo man nehmen soll, daß man thue, was das Gesetz fordert; treibet und dräuet nicht, sondern locket die Leute fein freundlich, saget nicht: Thue das und thue jenes; sondern also: Komm, ich will dir weisen, wo du es nehmen und holen sollst, daß du fromm

---

*) Diese Predigt findet sich nur in der Edit. A.

gesaget, daß es also geordnet sey, daß wir alle von Tage zu Tage zunehmen und reiner müssen werden, und daß es nicht regieret wird mit einiger Gewalt, sondern durch die mündliche Predigt, das ist, durch das Evangelium.

Diese Predigt ist nicht von Menschen kommen, sondern Christus hat sie selbst geführet, und hernach den Aposteln und ihren Nachkömmlingen ins Herz gegeben, daß sie es fasseten, und in den Mund, daß sie es redeten und predigten; das ist sein Reich, also regieret er, so, daß alle seine Kraft stehet und lieget an dem Wort Gottes. Welche nun das hören und glauben, die gehören in dieß Reich. Und das Wort wird denn so mächtig, daß es alles schaffet, was den Menschen noth ist, und bringet alle Güter, die man haben mag. Denn es ist Gottes Kraft, daß es kann und mag selig machen alle, die daran glauben, wie St. Paulus sagt zu den Römern 1, 16. Wenn du glaubest, daß Christus gestorben sey, dir zu helfen von allem Unglück, und also an dem Wort hangest, ist es so gewiß und fest, daß es keine Kreatur kann umstoßen: wie denn niemand das Wort kann umstoßen, so kann dir auch niemand nichts thun, sintemal du daran glaubest.

Also überwindest du mit dem Wort Sünde, Tod, Teufel und Hölle, und mußt dahin kommen und fliehen, da das Wort ist, das ist, zu ewigem Friede, Freude und Leben, und kürzlich, aller der Kraft, die im Wort lieget, wirst du theilhaftig. Darum ist es je ein wunderlich Reich; das Wort ist da, und wird mündlich geprediget vor aller Welt, aber seine Kraft ist fast verborgen, und wird niemand gewahr, daß es so thätig sey, und solch groß Ding ausrichte, denn die da glauben: es muß selbst im Herzen gefühlet und geschmecket seyn.

Darum können wir Prediger nicht mehr thun, denn daß wir unsers Herrn Christi Mund sind, und sein Rüstzeug, dadurch er leiblich das Wort prediget. Das Wort lässet er öffentlich ausgehen, daß es jedermann *höre; aber, daß man* es inwendig im Herzen

empfinde, das schaffet der Glaube, und ist ein heim lich Werk Christi, wo er siehet, daß es zu thun s nach seinem göttlichen Erkennen und Gefallen. Da ist's, das er saget: „Ich bin ein guter Hirte.“ Un was ist ein guter Hirte? „Ein guter Hirte, sprich Christus, lässet sein Leben für seine Schafe; und i lasse auch mein Leben für meine Schafe.“ In diese Tugend begreifet es der Herr alles mit einander, un setzet ein lieblich Gleichniß von den Schafen. Ih sehet, daß dasselbige Thier ein fast närrisch und da allereinfältigste Thier ist, daß man auch spricht, wen man von einem Einfältigen will sagen: Es ist ei Schaf. Doch hat es diese Art vor andern Thieren daß es bald seines Hirten Stimme höret, und folg sonst niemand nach, denn seinem Hirten, und is immer also geschickt, daß es gar an seinem Hirte hanget, und Hülfe bei ihm allein suchet, kann ihm selbst nicht helfen, noch sich weiden oder heilen, noch vor Wölfen hüten, sondern stehet gar in fremde Hülfe.

Also stellet nun Christus dieselbige Art und Natur dieses Thiers zum Gleichniß, und machet sich zu einem guten Hirten. Damit zeiget er fein an, was sein Reich sey, und worinne es stehe, und will so viel sagen: Mein Reich ist nichts anders, denn daß ich die Schafe regiere, das ist, die armen, dürftigen und elenden Menschen auf Erden, welche wohl sehen und fühlen, daß ihnen sonst nichts helfen noch rathen könne.

Daß wir aber das desto klärlicher machen, und man es besser fasse, wollen wir einen Spruch hieherführen aus dem Propheten Hesekiel, der redet von den bösen Hirten, die Christo entgegen sind, und sagt c. 34, 2. sqq. „Sollten nicht die Schafe sich von den Hirten lassen weiden? Warum weidet denn ihr euch selbst? Ihr habt die Milch von den Schafen gessen, und mit der Wolle habet ihr euch gehüllet, und welches fett war, das schlachtet ihr. Aber meine Heerde habet ihr nicht geweidet; was da schwach war, habt ihr nicht gestärket; was da krank war, habt ihr

gesaget, daß es also geordnet sey, daß wir alle von Tage zu Tage zunehmen und reiner müssen werden, und daß es nicht regieret wird mit einiger Gewalt, sondern durch die mündliche Predigt, das ist, durch das Evangelium.

Diese Predigt ist nicht von Menschen kommen, sondern Christus hat sie selbst geführet, und hernach den Aposteln und ihren Nachkömmlingen ins Herz gegeben, daß sie es fasseten, und in den Mund, daß sie es redeten und predigten; das ist sein Reich, also regieret er, so, daß alle seine Kraft stehet und lieget an dem Wort Gottes. Welche nun das hören und glauben, die gehören in dieß Reich. Und das Wort wird denn so mächtig, daß es alles schaffet, was den Menschen noth ist, und bringet alle Güter, die man haben mag. Denn es ist Gottes Kraft, daß es kann und mag selig machen alle, die daran glauben, wie St. Paulus sagt zu den Römern 1, 16. Wenn du glaubest, daß Christus gestorben sey, dir zu helfen von allem Unglück, und also an dem Wort hangest, ist es so gewiß und fest, daß es keine Kreatur kann umstoßen: wie denn niemand das Wort kann umstoßen, so kann dir auch niemand nichts thun, sintemal du daran glaubest.

Also überwindest du mit dem Wort Sünde, Tod, Teufel und Hölle, und mußt dahin kommen und fliehen, da das Wort ist, das ist, zu ewigem Friede, Freude und Leben, und kürzlich, aller der Kraft, die im Wort lieget, wirst du theilhaftig. Darum ist es je ein wunderlich Reich; das Wort ist da, und wird mündlich geprediget vor aller Welt, aber seine Kraft ist fast verborgen, und wird niemand gewahr, daß es so thätig sey, und solch groß Ding ausrichte, denn die da glauben: es muß selbst im Herzen gefühlet und geschmecket seyn.

Darum können wir Prediger nicht mehr thun, denn daß wir unsers Herrn Christi Mund sind, und sein Rüstzeug, dadurch er leiblich das Wort prediget. Das Wort lässet er öffentlich ausgehen, daß es jedermann höre; aber, daß man es inwendig im Herzen

empfinde, das schaffet der Glaube, und ist ein heim lich Werk Christi, wo er stehet, daß es zu thun se nach seinem göttlichen Erkennen und Gefallen. Da ist's, das er saget: „Ich bin ein guter Hirte." Un was ist ein guter Hirte? „Ein guter Hirte, sprich Christus, lässet sein Leben für seine Schafe; und ic lasse auch mein Leben für meine Schafe." In diese Tugend begreifet es der Herr alles mit einander, un setzet ein lieblich Gleichniß von den Schafen. Ih sehet, daß dasselbige Thier ein fast närrisch und da allereinfältigste Thier ist, daß man auch spricht, wenn man von einem Einfältigen will sagen: Es ist ein Schaf. Doch hat es diese Art vor andern Thieren, daß es bald seines Hirten Stimme höret, und folget sonst niemand nach, denn seinem Hirten, und ist immer also geschickt, daß es gar an seinem Hirten hanget, und Hülfe bei ihm allein suchet, kann ihm selbst nicht helfen, noch sich weiden oder heilen, noch vor Wölfen hüten, sondern stehet gar in fremder Hülfe.

Also stellet nun Christus dieselbige Art und Natur dieses Thiers zum Gleichniß, und machet sich zu einem guten Hirten. Damit zeiget er fein an, was sein Reich sey, und worinne es stehe, und will so viel sagen: Mein Reich ist nichts anders, denn daß ich die Schafe regiere, das ist, die armen, dürftigen und elenden Menschen auf Erden, welche wohl sehen und fühlen, daß ihnen sonst nichts helfen noch rathen könne.

Daß wir aber das desto klärlicher machen, und man es besser fasse, wollen wir einen Spruch hieher führen aus dem Propheten Hesekiel, der redet von den bösen Hirten, die Christo entgegen sind, und sagt c. 34, 2. sqq. „Sollten nicht die Schafe sich von den Hirten lassen weiden? Warum weidet denn ihr euch selbst? Ihr habt die Milch von den Schafen gessen, und mit der Wolle habet ihr euch gehüllet, und welches fett war, das schlachtet ihr. Aber meine Heerde habet ihr nicht geweidet; was da schwach war, habt ihr nicht gestärket; was da krank war, habt ihr

Berken vor den Leuten gebrechlich sind, daß man sich
n ihnen ärgert, und saget: sie sind wunderlich und
ltsam, die will er auch nicht hinweg werfen; denn
in Reich ist nicht dießmal also geordnet, daß eitel
Starke und Gesunde darinnen seyn, denn das gehört
s jenes Leben; sondern Christus ist darum dahin ge-
tzet, daß er sich solcher Leute annehme, und ihnen helfe.

Darum, wenn wir gleich also schwach und krank
nd, sollen wir dennoch nicht verzagen, noch sagen:
Wir sind nicht in Christi Reich; sondern je mehr wir
nsere Gebrechen fühlen, je mehr und mehr sollen wir
inzu treten: denn er ist darum da, daß er uns heile
nd gesund mache. Bist du nun krank und ein Sün-
r, und fühlest deine Noth, so hast du desto mehr
rsache, daß du zu ihm sagest: Lieber Herr, ich kom-
e eben darum, daß ich ein Sünder bin, daß du mir
lfest, und mich fromm machest; also treibet dich die
oth dahin. Denn je größer dein Gebrechen ist, je
ehr ist es dir vonnöthen, daß du dich lassest heilen.
as will er auch haben, und also locket er uns, daß
ir fröhlich zu ihm treten. Jene aber, die nicht sol-
e Hirten sind, meinen, sie wollen die Leute fromm
achen, wenn sie feindlich schreien und treiben, und
achen's damit nur immer ärger; wie man siehet, daß
jetzt gehet, daß es dahin ist kommen durch das ver-
hrte Wesen, daß es alles so jämmerlich zerstreuet ist;
ie denn hier der Prophet saget.

Auf's dritte, „was zerbrochen war, habt ihr nicht
rbunden." Zerbrochen ist, als, wenn einem ein Bein
tzwei bricht oder sonst wund ist, das ist, so ein
hrist nicht allein schwach ist, und ein Gebrechen hat,
ß er zu Zeiten strauchelt; sondern kommt auch in
oße Anfechtung, daß er ein Bein bricht. Als, wenn
kommt, daß er fället, und verleugnet das Evange-
um, wie St. Petrus that, da er Christum verleug-
te. Nun, wenn schon einer also strauchelt, daß es
n zurück treibe oder gar niederstieße, dennoch sollst
ihn nicht hinwerfen, als ob er nimmer zu diesem
eiche gehöret. Denn du mußt Christo seine Eigen-
haft lassen, daß *in seinem* Reich nur eitel reichliche

Auf's erste spricht er: Die Schafe, die da schwach sind, soll man stärken; das ist, die Gewissen, die schwach im Glauben sind, und einen schwermüthigen Geist haben, und weiches Gemüths sind, soll man nicht treiben, und sagen: Das mußt du thun, du mußt stark seyn, wenn du schwach bist, so bist du verloren. Das heißet nicht die Schwachen gestärket. Also sagt St. Paulus zu den Römern 14, 1: „Den Schwachen im Glauben nehmet auf, und verwirret die Gewissen nicht." Und bald hernach spricht er c. 15, 1: „Wir aber, die wir stark sind, sollen tragen der Schwachen Gebrechlichkeit." Darum soll man sie nicht mit der Strenge treiben, sondern trösten, ob sie gleich schwach sind, daß sie darum nicht verzagen; mit der Zeit werden sie stärker werden.

Also saget auch Jesaias, der Prophet, von Christo, c. 42, 3: „Das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen, und das glimmende Tacht wird er nicht auslöschen." Das zerstoßene Rohr sind die armen, schwachen und zerstoßenen Gewissen, die sich leichtlich lassen zerrütteln, daß sie zappeln und verzagen an Gott. Da fähret er nicht zu, und tritt es mit Füßen, das ist seine Art nicht; sondern er gehet säuberlich damit um, daß er es nicht zerbreche. Item, das glimmende Tacht, das noch ein wenig brennet, und mehr Rauch denn Feuer da ist, sind auch dieselbigen; die sollen nicht verzagen, er wird es nicht gar auslöschen, sondern immer anzünden, und mehr und mehr stärken. Das ist je ein großer Trost, wer es erkennet; darum, welcher nicht also die schwachen Gewissen säuberlich führet, der ist freilich kein guter Hirte.

Auf's andere saget der Prophet: „Welches krank war, dem sollet ihr geholfen haben." Wer sind die Kranken? Es sind, die äusserliche Gebrechen haben in seltsamen Werken. Das erste trifft das Gewissen, wenn das schwach ist; das andere den äußerlichen Wandel, daß einer daher schnurret und wunderlich ist, und hier *und dort fehlet*, übertritt mit Zorn und andern närrischen Werken; wie auch die Apostel zuweilen gestrauchelt haben in groben Stücken. Die also außen in

mehr zu lästern.“ Und zu den Korinthern spricht er 1. Epist. 5, 5: „Ich habe schon beschlossen ihn zu übergeben dem Teufel, zum Verderben des Fleisches, auf daß der Geist selig werde am Tage des Herrn Jesu.“ Die warf er hin als die Verdammten, und holet sie dennoch wieder.

Darum soll man Christum also predigen, daß er keinen Menschen verwerfe, wie schwach er sey, sondern jedermann gerne aufnehme, tröste, stärke, daß man ihn immer vorbilde als einen frommen Hirten. Da kommen denn die Herzen von ihnen selbst hinzu, daß man die Leute nicht mehr darf zwingen und treiben. Das Evangelium locket und machet willig, also, daß die Leute eine Lust dazu gewinnen, und mit aller Zuversicht hinan gehen, und daß in ihnen eine Liebe entspringet zu Christo, daß sie alles gerne thun, was sie sollen, die man vorhin mußte treiben und zwingen. Wenn man uns treibet, so thun wir's mit Unlust und Widerwillen; das will Gott nicht haben; darum ist es verloren. Wenn ich aber sehe, daß der Herr so freundlich mit mir umgehet, so nimmt er mir das Herze, daß ich muß zu ihm laufen; so folget denn alle Lust und Freude im Herzen.

Nun siehe, wie ein böses Ding es ist, wenn ein Mensch den andern richtet. Christi Reich, wie wir gehöret haben, ist dahin gerichtet, daß es nur die kranken und armen Seelen gesund und fromm mache; darum müssen die alle fehlen, die mit ihren Augen nur dahin sehen, welche stark und heilig sind. Darum ist das ein groß mächtig Erkenntniß, wenn man Christum recht erkennet. Es ist uns von Natur eingepflanzet, daß wir Buben in der Haut sind; und dennoch wollen, daß jedermann fromm sey, sperren das Maul auf, und wollen nur sehen, wo eitel starke Christen sind; wollen nicht auf die kranken und schwachen auch sehen; meinen, wenn sie nicht stark sind, so seyn sie nicht Christen, und wollen die andern, wenn sie nicht ganz heilig sind, für böse halten, und sind selbst ja böser und ärger, denn die andern. Das thut die böse Natur, *und unsere blinde* Vernunft, die will Gottes

Gnade und Barmherzigkeit bleibe; also, daß er nur hel-
fen will denen, die ihr Jammer und Elend fühlen,
und gerne heraus wären, daß es ja ganz ein tröstlich
Reich sey, und er ein tröstlicher, freundlicher Hirte, daß
er jedermann locke und reize zu ihm zu treten.

Nun, das alles geschieht allein durch das Evan-
gelium, dadurch soll man die Schwachen stärken, di
Kranken heilen; denn es ist ein solch Wort, das d
dienet zu allen Sachen, weß das Gewissen mangelt,
und giebt allen Trostes genug, daß niemand verzage
wie groß auch ein Sünder ist. Darum ist Christu
allein der fromme Hirte, der allerlei Schaden heilet
und hilft denen, die gefallen sind, wieder auf. We
das nicht thut, der ist kein Hirte.

Auf's vierte saget der Prophet weiter: „Was ver
worfen ist gewesen, habt ihr nicht wieder geholet.“ Wa
ist das Verworfene? Es ist eine verachtete Seele, die z
schanden worden ist, daß man meinet, es wolle alle
an ihr verloren seyn; dennoch will Christus nicht h
ben, daß man gestrenge mit ihr handele. Er will sei
Reich nicht so enge spannen lassen, daß nur Star
und Gesunde, und Vollkommene darinne seyn sollten
das gehöret in das zukünftige Reich nach diesem Lebe
wie gesagt: jetzund, weil er regiert, soll nur laute
Gnade und Süßigkeit seyn; wie Gott 2. Mos. 3, 8
verheißen hat den Kindern Israel, daß das gelob
Land sollte mit eitel Milch und Honig fließen. W
auch St. Paulus saget, daß den unehrlichen Gliede
desto mehr Ehre gethan wird, 1. Kor. 12, 23.

Auf's fünfte beschleußt er: „Welches verlor
war, habt ihr nicht wieder gesucht.“ Verloren i
das verdammet ist, also, daß man nicht meinet, d
es soll wieder kommen; wie im Evangelio die Zölln
und Huren, und noch jetzt die ruchlosen wilden Me
schen sind; das soll man dennoch nicht liegen lasse
sondern alles thun, was man kann, daß man es wi
der herzu bringe. Das hat etlichemal St. Paul
gethan, als da er ihrer zween dem Teufel gab, w
er zu Timotheo sagt 1. Epist. 1, 20: „Ich habe
dem Teufel gegeben, daß sie gezüchtiget werden, n

Da siehest du, daß christliche Weisheit darinnen stehet, daß man nicht die Augen empor werfe, und sehe nach dem, das hoch und weise ist, und sich darinnen spiegele; sondern daß man herunter sehe nach dem, das da niedrig und närrisch. Wer das weiß, der danke Gott; denn durch das Erkenntniß wird er ein solcher Mensch, daß er sich richten und schicken kann in alles Wesen, was auf der Welt ist. Darum werdet ihr noch viel finden, (auch die das Evangelium predigen), die noch nicht dazu kommen sind. Man hat bisher nichts anders gelehret, und wir sind alle also gewohnet, daß man nicht dürfte zu Christo kommen, man sey denn zuvor ganz rein: darum mußt du aus dem Sinne kommen, und einen rechten Verstand fassen, daß du Christum recht erkennest, wie er ein rechter Hirte ist. Davon haben wir nun jetzt genug gehöret.

Nun hält er gegen einander einen guten Hirten, und einen bösen Hirten oder Miethling, und spricht:

„Ein guter Hirt lässet sein Leben für die Schafe; ein Miethling aber, der nicht Hirte ist, deß die Schafe nicht eigen sind, siehet den Wolf kommen, und verlässet die Schafe, und fleucht, und der Wolf erhaschet und zerstreuet die Schafe: der Miethling aber fleucht, denn er ist ein Miethling, und achtet der Schafe nicht.“

Er ist zwar eigentlich allein der Hirte; aber doch, wie er allein Christus ist, und doch uns denselbigen Namen mittheilet, daß wir auch Christen heißen; also auch, wiewohl er allein Hirte ist, doch giebt er diesen Namen auch denen, die das Predigtamt führen sollen in der Christenheit. Also verbeut er im Matthäo 23, 9., daß wir niemand sollen Vater heißen auf Erden, darum, daß einer unser Vater ist im Himmel; dennoch nennet sich Paulus einen Vater der Korinther, da er spricht: „Ich habe euch geboren in Christo Jesu durch's Evangelium,“ 1. Kor. 4, 15. Also thut Gott, als wolle er allein Vater seyn, und theilet den Menschen auch *den Namen mit*, daß sie Väter sind; sie haben

Reich messen nach ihrem Dünken, und meinet, sintemal es vor ihren Augen nicht rein sey, so sey es vor Gott auch nicht rein.

Darum muß man das aus den Augen setzen; denn wenn du viel darnach siehest, so bekommst du zuletzt in den Sinn, daß du gedenkest: Ei, wo will ich bleiben, wenn es nur eitel solche Christen müssen seyn, die da stark, gesund und fromm sind, wenn will ich auch einmal dahin kommen? Und also wirst du machen, daß du nimmer hinzu kommest. Darum mußt du zuletzt dahin getrieben werden, daß du sagest: Lieber Herr, ich fühle mich so schwach, so krank und verzagt; dennoch will ich mich das nicht irren lassen, will dennoch zu dir kommen, daß du mir helfest; denn du bist je der gute und fromme Hirte, dafür halte ich dich, darum will ich an meinen Werken verzagen.

Darum soll man je klug seyn, daß man Christum wohl lerne erkennen, daß in seinem Reich nur schwache und kranke Leute sind, und daß es nichts anders sey, denn eitel Spital, da eitel Gebrechliche und Sieche liegen, der man warten müsse. Aber den Verstand haben gar wenig Leute; diese Weisheit ist sehr verborgen, also, daß es daran auch wohl denen mangelt, die das Evangelium und einen Geist haben; denn es ist die größte Weisheit, die man haben kann. Darum, wenn sie gleich in die Schrift sehen, daß sie das Reich Christi preiset, und saget, wie es ein solch köstlich Ding darum ist, nehmen sie dennoch deß nicht wohl wahr, was die Worte bedeuten, und sehen nicht, wie die rechte Klugheit darinnen lieget, welche gar weit über alle menschliche Klugheit gehet. Denn unsre Klugheit ist nicht, daß man mit vernünftigen, klugen und weisen Leuten handele, und davon sage und predige; sondern daß man mit Narren und Thoren umgehe, und sich derselbigen annehme; nicht, daß man darinne Lust soll haben; sondern, daß man den Leuten daraus helfe, daß sie aus der Sünde und Narrheit kommen zu der Gerechtigkeit, und zu einem rechten Verstande.

sich davon, und lässet die armen Schafe so elend da sitzen; so wird es denn ärger, denn zuvor. Was ist denn den Schafen geholfen, daß sie vorhin wohl geweidet sind? Wenn es rechte Hirten wären, würden sie bei den Schafen Leib und Leben lassen, und um des Evangelii willen den Hals herhalten; darum sind die nimmer rechte Hirten, die also predigen, daß sie Ehre, Gut und Nutz davon haben, es sind gewißlich Miethlinge: denn sie suchen das Ihre auch an der rechtschaffenen Lehre und Gottes Wort. Darum bleiben sie nicht länger, denn weil sie Ehre und Preis haben. Darum, wenn der Wolf kommt, so treten sie zurück, und verleugnen das Wort, oder laufen davon und lassen die Schafe da, die das Maul aufhalten, und wollten gerne, daß sie Weide hätten, und den Hirten, der sie schützet vor den Wölfen; so ist niemand da: und da läßt man sie denn sitzen, wenn es am meisten Noth ist, daß man sie stärken sollte.

Also wird es jetzund auch gehen; wenn es einmal recht angehet, daß man uns wird angreifen und verfolgen, da werden die Prediger das Maul einziehen und fliehen, und die Schafe jämmerlich zerstreuet werden, und eins hier, das andere dort hinaus reißen. Gott gebe, daß doch etliche stehend bleiben, die das Leben daran setzen, die Schafe zu erretten. Also hat Christus die Miethlinge hier abgemalet. Und sagt mehr:

„Ich bin ein guter Hirte, und erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen.“

Das sind weite Worte, wäre zu lange durch und durch zu handeln. Er redet hier von dem sonderlichen Amt, das ihm angehöret. Ich kenne meine Schafe, spricht er, und sie kennen mich wieder. Wie gehet das zu? Das verkläret er weiter und spricht:

„Wie mich mein Vater kennet, so kenne ich den Vater.“

Wie kennet ihn der Vater? Nicht auf weltliche sondern auf göttliche Erkenntniß. Davon haben wir vor mehr gesagt, und das ist die Summa davon: Christus erkennet uns für seine Schafe; so erkennen

es aber nicht von ihnen selbst, sondern von Christo wie wir auch darum Christen heißen, daß wir nicht von uns selbst haben, sondern daß alles durch ih uns geschenket ist. „Nun, der Miethling, spricht e der nicht ein Hirte ist, und deß die Schafe nicht eige sind, wenn er siehet den Wolf kommen, so verlässet die Schafe, und fleucht ꝛc.“ Das ist wahrlich ei harter Spruch, daß auch die, so das Evangeliu recht predigen und treiben, und die Schafe stärke und heilen, doch zuletzt lassen hinreißen, und laufe davon, wenn die Schafe am meisten Hülfe bedürfe Weil kein Wolf da ist, sind sie fleißig, und weide wohl; aber wenn sie den Wolf sehen herein reißen, lassen sie die Schafe sitzen: haben sie denn wohl g weidet, daß die Schafe stark, gesund und fett sind so sind sie dem Wolfe desto lieber, dem hat er sie vo geweidet.

Wie gehet das zu? Also meinet Christus: J meinem Reich, welches anders nichts ist, denn d Schwachen stärken, die Kranken heilen, die Verzagte trösten, und so fortan, wird nicht außen bleiben da heilige Kreuz. Denn wenn man so prediget, daß si Christus allein muß unser, die wir die armen Schä lein sind, annehmen, stärken, heilen und helfen, un wir uns selbst mit eigenen Kräften und unsern We ken nichts vermögen zu helfen: damit denn abfalle müssen alle Werke, und was die Welt vorgiebt, da sie viel Gottesdienste aufrichte: so kann sie diese Pr digt nicht leiden. Also, daß die natürliche Art de Evangelii ist, daß es mit ihm bringe das heilige Kreu wer es vor der Welt bekennen will, daß er müsse de Hals daran setzen.

Weil nun das also ist, so scheiden sich hier a dieser Straße die rechten Hirten, und die Miethling Welcher denn ein Miethling ist, der prediget da Evangelium so lange, als man von ihm sagt, er se ein gelehrter, frommer und heiliger Mann; wen man aber ihn angreift, daß man ihn einen Ketz und Bösewicht anfähet zu schelten, und will ihn zu Widerspruch dringen, so widerrufet er, oder tro

diesem Stalle: und dieselbigen will ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und wird Eine Heerde und Ein Hirte werden."

Es haben auch etliche diesen Spruch dahin gedeutet, daß es müsse erfüllet werden bald vor dem jüngsten Tage, wenn der Endchrist werde kommen, und Elias und Enoch. Das ist nicht wahr, und hat's eigentlich der Teufel zugerichtet, daß man glaubt, die ganze Welt werde Christen werden. Der Teufel hat's darum gethan, daß er die rechtschaffene Lehre verdunkelte, daß man sie nimmer recht verstünde. Darum hüte dich dafür, dieser Spruch ist wahr worden und erfüllet bald darnach, da Christus gen Himmel ist gefahren, und gehet noch immer im Schwange. Da das Evangelium anfieng, ward es den Juden gepredigt; dieß Volk war der Schafstall. So saget er nun hier: Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Schafstalle sind, die muß ich auch herzubringen. Da saget er, daß den Heiden auch soll das Evangelium gepredigt werden, daß sie auch an Christum glauben, daß also aus Juden und Heiden eine christliche Gemeinde werde; das hat er darnach durch die Apostel gethan, die den Heiden predigten und bekehrten sie zu dem Glauben. Also ist nun alles Eine Kirche oder Gemeinde, Ein Glaube, Eine Hoffnung, Eine Liebe, Eine Taufe und dergleichen. Das währet noch heut zu Tage immerdar, bis auf den jüngsten Tag. Darum müßt ihr es nicht also verstehen, daß die ganze Welt und alle Menschen an Christum werden glauben; denn wir müssen immer das heilige Kreuz haben, daß ihr das mehrere Theil sind, die die Christen verfolgen; so muß man auch immer das Evangelium predigen, daß man immer etliche herzubringe, daß sie Christen werden; denn das Reich Christi stehet im Werden, nicht Geschehen. Das ist kürzlich dieß Evangelium verkläret.

wir ihn wieder für unsern Hirten. Nun haben wir gehöret, was ein guter Hirte sey; und wiederum, was die schwachen Schafe sind. Er erkennet uns für solche Schafe, die schwach, krank und zerbrochen sind, das ist, er fraget nicht darnach, daß seine Schafe schwach und krank sind, verachtet und verwirft sie nicht, sondern nimmt sich ihrer an und heilet sie, auch wenn sie gleich so gebrechlich sind, daß die ganze Welt meinet, es seyen nicht seine Schafe; und das ist der Welt Erkenntniß. Aber Christus erkennet sie nicht also. Er siehet nicht, wie sie sind; sondern darnach siehet er, ob es nur Schafe sind, daß sie den Namen haben, daß sie Schafe heißen: auf die Schafe siehet er, nicht auf die Wolle.

Das sind nun rechte Hirten, die dem Christo nachfolgen, und die Schafe auch also erkennen, daß sie auf die Person sehen, nicht auf den Gebrechen, und einen Unterscheid machen zwischen dem Schaf und der Krankheit.

„Also kennet mich der Vater auch, sagt Christus; die Welt aber kennet mich nicht." Wenn es nun kommen wird, daß ich werde des schändlichen Todes sterben am Kreuz, werden alle Leute sagen: Ja, sollte das Gottes Sohn seyn? er muß ein verdammter Mensch und des Teufels seyn mit Leib und Seel. Also wird mich die Welt ansehen und erkennen; aber mein Vater wird also sagen: „Das ist mein lieber Sohn," mein König, mein Heiland. Er siehet nicht auf mein Elend, nicht auf meine Wunden, nicht auf mein Kreuz und Tod; sondern auf die Person, die ich bin. Darum, wenn ich gleich mitten in der Hölle und dem Teufel im Rachen wäre, so muß ich dennoch wieder hervor; denn der Vater wird mich nicht lassen. Also erkenne ich meine Schafe auch, und sie mich. Sie wissen, daß ich der gute Hirte bin, und kennen mich; darum treten sie zu mir, und hangen an mir, fragen nicht darnach, daß sie schwach und krank sind, wissen wohl, daß ich solche Schafe haben will. Nun beschleußt er hier, und saget:

„Ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus

sprach: „Habt nun acht auf euch selbst, und auf die ganze Heerde, unter welche euch der heilige Geist gesetzet hat zu Bischöfen, zu weiden die Gemeinde Gottes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat. Denn das weiß ich, daß nach meinem Abschied werden unter euch kommen schwere Wölfe, die der Heerde nicht verschonen werden; auch aus euch selbst werden aufstehen Männer, die da verkehrte Lehre reden, die Jünger nach sich selbst zu ziehen. Darum seyd wacker, und denket daran, daß ich einen jeglichen drei Jahr, Tag und Nacht mit Thränen vermahnet habe.“ Das, meine ich, es sey herzlich gewarnet. O wollte Gott! wir nähmen solche Warnung auch zu Herzen, es ist uns jetzt sehr vonnöthen.

So sind die Wölfe nichts anders, denn die das Evangelium, beide, äußerlich mit der That, und innerlich mit falscher Lehre verfolgen, und unterzudrücken gedenken; als da sind die weltlichen Tyrannen, und der Papst mit allen Ketzern.

Nun muß man hier wissen, daß wir zweierlei Obrigkeit haben: weltliche, die äußerlich mit dem Schwert strafet, und geistliche, die ihr Amt mit dem Wort und mit Predigen ausrichtet. Die weltliche Gewalt ist von Gott eingesetzet, wie Paulus dasselbige zu den Römern 13, 1—6. mit vielen hübschen klaren Worten ausdrücket, da er also spricht: „Jedermann sey unterthan der Obrigkeit und Gewalt; denn es ist keine Gewalt, ohne von Gott. Die Gewalt aber, die allenthalben ist, ist von Gott verordnet, also, daß, wer sich wider die Gewalt setzet, der widerstrebet Gottes Ordnung; die aber widerstreben, werden über sich ein Urtheil empfahen. Denn die Gewaltigen sind nicht den guten Werken, sondern den bösen zu fürchten. Willst du dich aber nicht fürchten vor der Gewalt, so thue Gutes, so wirst du Lob von derselbigen haben; denn sie ist Gottes Dienerin, dir zu gut. Thust du aber Böses, so fürchte dich: denn sie träget das Schwert nicht vergeblich; sie ist Gottes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe über den, der Böses thut. So seyd nun aus Noth unterthan, nicht

und welches das beste Bisthum, die beste Pfründe ist, da ist das größeste Reißen drum, und suchen also alle das Ihre, nicht, was Jesu Christi ist. Das siehet man denn fein, wenn es an ein Treffen gehet, wenn die Wölfe einreißen, da ist niemand, der bei den Schäflein stünde. So geschieht es denn, wie hier Christus sagt: „Ein Miethling, der nicht Hirte ist, deß die Schafe nicht eigen sind, siehet den Wolf kommen, und verlässet die Schafe, und fleucht, und der Wolf erhaschet und zerstreuet die Schafe, der Miethling aber fleucht; denn er ist ein Miethling, und achtet der Schafe nicht.“ Das ist denn ein jämmerlich und erbärmlich Ding.

Zum dritten sind nun die Wölfe, die nehmen sich auch der Schafe an; aber sie meinen's nicht gut. Wer sind aber nun dieselbigen Wölfe? Jetzt sehen wir's, es sind die Tyrannen, beide, geistlich und weltlich, die nicht können leiden, weder Hirten noch Miethling. Der Papst und die Bischöfe sammt ihren Officialen, desgleichen die weltlichen Fürsten, so an ihnen hangen, die stehen jetzt auf, und nehmen gefangen, verbannen, vermaledeien, stöcken und blöcken, verfolgen, würgen und tödten überall, beide, die Hirten und Miethlinge. Das sind nun große äußerliche Wölfe, die man noch wohl kennen kann, die nicht mit List und Schmeichelei fahren, vor denen man sich noch wohl hüten kann.

Aber es sind andere Wölfe, die mit Schafswolle bekleidet sind; das sind nun die falschen Lehrer, die den Schäflein Christi unter einem Schein göttlicher christlicher Lehre eitel Gift beibringen. Davor warnet uns Christus, daß wir je Achtung darauf haben sollen, daß sie uns nicht verführen mit geschmückten, schmeichlichen, geistlichen Worten, noch mit List uns betrügen und zu sich reißen, da er also im Matthäo 7, 15. sagt: „Sehet euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe.“

Desgleichen warnet Paulus Apostg. 20, 28—31. *die Aeltesten zu Epheso*, da er von ihnen zog, und

neinde nicht, so halte ihn als einen Heiden und Zöll- ner." Davon redet auch St. Paulus zu den Korin- thern, da er 2. Epist. 13, 10. also saget: „Derohal- ben ich solches schreibe, auf daß ich nicht, wenn ich gegenwärtig bin, Schärfe brauchen müsse, nach der Macht, welche mir der Herr zu bessern, und nicht zu verderben, gegeben hat."

Daraus folget, wenn die Bischöfe oder ihre Of- ficialen bannen wollten, daß die Sünde von der gan- zen Gemeinde wißlich seyn sollte; sonsten soll man ihren Bann nicht annehmen, sondern den Briefträgern die Thüre weisen. Es soll auch die weltliche Gewalt darauf sehen, wenn sich die geistliche Gewalt aus- strecken wollte zu Schaden der Seelen, so soll man sie gar wegnehmen, und nicht zulassen, daß die Bi- schöfe oder ihre Officialen einen aus der Gemeinde, ohne ihren Willen und Wissen, ausrotten wollen, wenn sie es gelüstet; dem soll auch die Gemeinde ein- trächtiglich widerstehen.

Es liegt Gott nicht viel daran, wie die weltliche Obrigkeit ihrer Gewalt gebrauchet: denn ihm ist allein an der Seelen gelegen, da hat die weltliche Obrigkeit nichts damit zu thun; Leib und Gut ist ihr zu regie- ren befohlen. Es hilft auch zur Seligkeit nicht, ob einer wohl regiere oder nicht. Aber da liegt Macht daran, wenn die geistliche Gewalt wollte zufahren und sagen: Thust du das, so wirst du selig; thust du das nicht, so bist du ewig verdammet. Wie der Papst thut: jetzt soll man ihm nicht Eier, nicht Fleisch, nicht Butter, jetzt Oel, jetzt Fische fressen, dieses und jenes thun, dieses und jenes glauben, und thut man's nicht, so bannet er, und schicket einen Bannbrief über den andern: da sollte man zusehen. Item, wenn dir auch die weltliche Obrigkeit geböte: Das sollst du glauben, das sollst du nicht glauben, und ist wider das Evangelium, so sollst du ihr nicht gehorsam seyn; sondern sprechen, wie Petrus Apostelg. 5, 29. sprach: „*Man muß Gott mehr gehorchen, denn den Menschen.*" Doch, daß du nicht mit Gewalt fahrest,

allein um der Strafe willen, sondern auch um des Gewissens willen. Derohalben müßt ihr auch Schoß geben; denn sie sind Gottes Diener, die solchen Schutz sollen handhaben."

Dieweil nun wenig sind, die dem Evangelio gehorchen, sondern schier das meiste Theil böse Buben und Schälke bleiben, ja, das Evangelium zu fleischlicher Freiheit und zu ihrem Muthwillen gebrauchen; so ist vonnöthen, daß wir Obrigkeit haben: welche wir nicht bedürften, wenn sie alle evangelisch und Christen wären. Nun hat's Gott so geschickt und geordnet, daß die Frommen sollen Friede haben; dazu hat er das weltliche Schwert eingesetzt, daß dasselbige gemeinen Frieden erhalte, die Bösen strafe, und die Frommen schütze; darum muß man auch der Obrigkeit Rent, Zinse und Schoß geben, davon sie sich möge enthalten, und also ihres Amts warten.

Die geistliche Gewalt haben sie auf den Papst gezogen; aber wie er derselben mißgebrauchet hat, das siehet nun schier, Gott Lob! jedermann. Er hat es umgekehret, und ist nun mit seiner geistlichen Obrigkeit gar zu einer weltlichen Obrigkeit worden; und das das ärgste ist, so nimmt er die geistliche Obrigkeit zu einem Schanddeckel, und hat dadurch zuwege bracht, daß er über alle weltliche Obrigkeit ein Haupt sey und genennet werde. Und das aus keinem Befehl Gottes, ja wider Gottes Wort und Christi Befehl, deß Statthalter er sich doch rühmet.

Denn im Evangelio findet man viel anders von der geistlichen Obrigkeit, nämlich, daß dieselbige nur im Wort stehe, die Sünder damit zu strafen, und das Evangelium den erschrockenen, furchtsamen Gewissen zu predigen. Also spricht Christus im Matthäo 18, 15. 16. 17. von der Gewalt: „Sündiget dein Bruder an dir, so gehe hin, und strafe ihn zwischen dir und ihm alleine. Höret er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen; höret er dich nicht, so nimm noch einen oder zween zu dir, auf daß alle Sache bestehe auf zween oder dreier Zeugen Munde. Höret er die nicht, so sage es der Gemeinde; höret er die Ge-

um selbst; höre ich den Boten nicht, so höre ich
Christum auch nicht.

Item, sie sagen auch: im Matthäo spricht Christus zu Petro, Matth. 16, 19: „Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden seyn; und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los seyn.“ Ja recht; aber dieser Gewalt mißbrauchen sie gar weidlich und unverschämt; denn sie kommen her, und binden, was sie wollen, machen Gesetze, beschweren die Gewissen, und thun, was ihnen nur träumet und wohlgefällt, ob es gleich den andern eine Beschwerniß ist, und eine unleidliche Bürde, da fragen sie nichts nach. Nein, lieber Bischof, und lieber Official, dieser Spruch gehet nicht dahin, daß man die Gewissen mit Gesetzen beschweren soll; sondern, daß man die Irrenden und die Sünder strafe. Es ist keine Gewalt von Christo, denn die alleine, die da den Leuten besserlich ist.

Derohalben, wer nun böslich dieser Gewalt brauchet, der ist nicht Christi, sondern des Teufels Bote, ein Wolf, ein Zerreißer der Heerde Christi. Das verstehen nun die rechten Schäflein wohl. Darum sagt Christus hier im Evangelio:

„Ich bin ein guter Hirt, und erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen.“

Die Schäflein Christi kennen keinen andern Hirten, denn Christum; die nun nicht predigen, wie man Christum soll kennen, die predigen falsch und verführisch.

Was ist aber Christum erkennen? Nichts anders, denn daß ihr ihn erkennet, erstlich, als eine Gabe und Geschenke; zum andern, als ein Exempel. Eine Gabe, nämlich, die dir von Gott gegeben, und dein eigen sey, also, daß, wenn du ihm zusiehest oder zuhörest, daß er etwas thut oder leidet, daß du nicht zweifelst, er selbst, Christus, mit solchem Thun oder Leiden sey dein, darauf du dich nicht weniger mögest verlassen, als hättest du es gethan, ja, als wärest du derselbige *Christus*. Siehe, das heißt denn Christum *recht erkennen, daß er* uns mit allem, was er hat, au

oder irgend einen Aufruhr und Empörung wider sie erregest.

Darnach, so hat die geistliche Obrigkeit eine andere Gewalt, die heißt, lehren das Wort Gottes, und das Evangelium Christi predigen. Wenn nun die Bischöfe und ihre Officialen euch das Wort Gottes vortragen, und das Evangelium predigen, so sollt ihr sie hören; denn da brauchen sie ihre Gewalt. Predigen sie es aber nicht, so haben sie ihre Gewalt verloren, und ist ihr Amt schon aus. Darum hüte man sich vor ihnen, wenn sie mit ihrem geistlichen Recht und menschlichen Auffatzungen von Ablaß und Genugthuung daher kommen, und nicht lauter das Evangelium von Christo predigen. Es ist keine Predigt, die da bessert, denn das Evangelium. Kommen sie nun zu uns ohne das Evangelium, so wollen wir zu ihnen sagen: Lieben Bischöfe, ihr seyd nicht Bischöfe, sondern ihr seyd gemalte Bilder, und wie dort Paulus sagt Apostelg. 24, 3: „übertünchte Wände.“

Das können sie denn nicht leiden, fahren zu, und wollen ihre Gewalt aus der Schrift beweisen, und sagen: Spricht doch Christus Luc. 10, 16: „Wer euch höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich.“ Höre da, du armes Volk, sprechen sie, sehest du nicht, wie Christus von uns saget? Dazu sollt ihr also antworten: Ja, lieber Bischof, oder lieber Official, setzet Brillen auf, und besehet den Text recht, und merket darauf, was er zuvor seinen Jüngern saget. Sehet, spricht er v. 3: „ich sende euch als die Lämmlein mitten unter die Wölfe.“ Und bald hernach v. 9. saget er ihnen: „Das Reich Gottes ist nahe zu euch kommen.“ Und im Marco 16, 15. 16. sendet er sie, und saget: „Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Kreaturen; wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden.“ Von denen sagt der Herr hier auch, die das Evangelium predigen: „Wer euch höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich.“ Denn wenn ich Christi Boten höre, so höre ich Chri

stum selbst; höre ich den Boten nicht, so höre ich Christum auch nicht.

Item, sie sagen auch: im Matthäo spricht Christus zu Petro, Matth. 16, 19: „Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden seyn; und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los seyn.“ Ja recht; aber dieser Gewalt mißbrauchen sie gar weidlich und unverschämt; denn sie kommen her, und binden, was sie wollen, machen Gesetze, beschweren die Gewissen, und thun, was ihnen nur träumet und wohlgefällt, ob es gleich den andern eine Beschwerniß ist, und eine unleidliche Bürde, da fragen sie nichts nach. Nein, lieber Bischof, und lieber Official, dieser Spruch gehet nicht dahin, daß man die Gewissen mit Gesetzen beschweren soll; sondern, daß man die Irrenden und die Sünder strafe. Es ist keine Gewalt von Christo, denn die alleine, die da den Leuten besserlich ist.

Derohalben, wer nun böslich dieser Gewalt brauchet, der ist nicht Christi, sondern des Teufels Bote, ein Wolf, ein Zerreißer der Heerde Christi. Das verstehen nun die rechten Schäflein wohl. Darum sagt Christus hier im Evangelio:

„Ich bin ein guter Hirt, und erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen.“

Die Schäflein Christi kennen keinen andern Hirten, denn Christum; die nun nicht predigen, wie man Christum soll kennen, die predigen falsch und verführisch.

Was ist aber Christum erkennen? Nichts anders, denn daß ihr ihn erkennet, erstlich, als eine Gabe und Geschenke; zum andern, als ein Exempel. Eine Gabe, nämlich, die dir von Gott gegeben, und dein eigen sey, also, daß, wenn du ihm zusiehest oder zuhörest, daß er etwas thut oder leidet, daß du nicht zweifelst, er selbst, Christus, mit solchem Thun oder Leiden sey dein, darauf du dich nicht weniger mögest *verlassen, als hättest du es gethan, ja, als wärest du derselbige Christus.* Siehe, das heißt denn Christum *recht erkennen, daß er* uns mit allem, was er hat, a

lauter Güte Gottes geschenket ist, und daß er für uns genug gethan, die Seligkeit und das ewige Leben erworben hat; und daß uns dieß alles ohn all unser Verdienst gegeben wird durch ihn und um seinetwillen.

Wenn du nun Christum also hast zum Grund und Hauptgut deiner Seligkeit, dann folget das andere Stück, daß du ihn auch zu einem Exempel fassest, ergebest dich auch also deinem Nächsten zu dienen, wie du siehest, daß er sich dir ergeben hat. Siehe, da gehet denn der Glaube und die Liebe im Schwang, Gottes Gebot ist erfüllet, der Mensch wird fröhlich und unerschrocken, zu thun und zu leiden alle Dinge. Darum siehe eben darauf: Christus als eine Gabe, nähret deinen Glauben, und macht dich zum Christen; aber Christus als ein Exempel übet deine Werke: die machen dich nicht Christen, sondern sie gehen von dir Christen, schon zuvor gemacht.

Der Papst aber hat es gar umgekehret, der gebeut, du sollst das thun, du sollst dieses thun. Willst du selig werden, so mußt du Rosenkränze beten, fasten, Carthäuser werden, zu St. Jakob laufen, gen Rom, gen Jerusalem, Ablaß lösen, Kirchen bauen, Messen stiften, und was des Dinges unzählig mehr ist, welches alles Christus nicht geboten hat. Und das das allerschrecklichste ist, so kommen sie her, wenn sie solche Werke, die weder Gott noch der Welt sind nütz gewesen, eine Zeitlang getrieben haben, und rühmen sich derselbigen, und sagen: Ei, ich habe so lange alle Freitage zu Wasser und Brod gefastet, ich bin so und so viel Jahr im Kloster gewesen, ich hoffe, Gott wird mir solches unbelohnet nicht lassen, er wird mir den Himmel darum geben. Das ist denn gewißlich Christum verleugnen, und eine erschreckliche Lästerung der großen unübertrefflichen Gnade Gottes, so er uns erzeiget hat in demselben seinem Sohn Christo Jesu, daß er uns den hat „gegeben zur Heiligung, zur Rechtfertigung und zur Erlösung;“ wie das Paulus zu den Korinthern 1. Epist. 1, 30. lehret.

Das ist nun die rechte Erkenntniß Christi, wissen *warum Christus* sey kommen, und wie wir uns ihn

llen zu Nutze machen. Die Erkenntniß wünschet oft
St. Paulus den Christen in seinen Episteln, Philipp.
, 8—10. und sonderlich St. Petrus, der am Ende
r andern Epistel also spricht: „Wachset in der Gnade
nd Erkenntniß unsers Herrn und Heilandes Jesu
hristi.“ Deß Erkenntnisses sollen wir uns freuen,
nd darüber frohlocken, wie uns das die Propheten
nzeigen, und uns dazu vermahnen. Denn, wenn
as Erkenntniß kommt, so zerschmelzen die Berge, als
r 97. Psalm v. 5. sagt, das sind die Heiligen mit
hren großen Werken, die sie gethan haben; dieselbigen
Werke verachten sie nun, und halten sie für Dreck;
ie von ihnen Paulus sagt zu den Philippern 3, 8.
nd werden froh, daß sie den haben, auf welchen sie
ich kecklich dürfen verlassen. Und solch Erkenntniß
kommt uns durch das Evangelium. Nun zuletzt sagt
Christus im Evangelio also:

„Ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle; und dieselbigen muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und wird Eine Heerde und Ein Hirte werden.“

Viel sagen, daß dieß noch nicht geschehen sey; aber ich sage nein, es ist schon geschehen. Die Juden sind die ersten Schafe, denen hat Christus selbst erstlichen gepredigt; denn der Juden Name war dazumal so heilig, wie jetzt der Christen. Die Heiden aber waren die fremden Schafe; und das sind wir. Dieselbigen hat Christus zusammen bracht in Einen Schafstall, das ist, in Eine christliche Gemeinde, durch seine Apostel und Prediger über die ganze Welt, welcher Amt noch immerzu gehet, und seinen Lauf noch nicht gar verendet hat.

Dabei wollen wirs jetzt lassen bleiben, und Gott anrufen, daß er uns wolle helfen in dieser gefährlichen Zeit, da wir mitten unter den Wölfen sind, daß sie uns nicht zerreißen und verschlingen, und daß wir in seinem und seines Sohnes, unsers Herrn Jesu Christi, Erkenntniß bleiben mögen ewiglich. Amen.

Dritte Predigt am Sonntage Misericordias Domini.

Evang. Joh. 10, 12—16.*)

Dieß Evangelium, achte ich, werde darum auf diesen Sonntag gelesen, daß Christus darin meldet, wie er sein Leben für seine Schafe setzen, das ist, leiden und sterben werde; und doch auch daneben zeigt, daß er wieder auferstehen werde, als er spricht: „Ich habe noch andere Schafe, welche ich muß auch herzu bringen ꝛc.“ Denn, sollte er ein Hirte seiner Schafe seyn und bleiben, so mußte er nicht im Tode bleiben; wie er denn hernach solches selbst mit klaren Worten deutet und aussegt: „Ich habe Macht, mein Leben von mir zu legen, und wieder zu nehmen.“

Nun, die Juden haben diese Gleichniß und Predigt Christi wohl gehöret, aber gar nichts verstanden, wie der Text zuvor sagt: denn es hat zu gar seltsam in ihren Ohren geklungen, daß er allein wollte der rechte Hirte seyn, und doch also damit umgehen, daß er sein Leben für seine Schafe setzete. Was sollte das für ein Hirte seyn, denken sie, der für die Schafe stirbet und sein Leben lässet? Heißt das der Schafe gehütet und gewartet? So ist auch das ihnen eine unleidliche Predigt gewesen, daß er sagt: Er habe noch andere Schafe, die doch nicht aus diesem Schafstalle sind, das ist, nicht zu dem Volk, welches allein Gottes Volk hieß, gehören, die er auch wolle zu sich bringen, und sollte aus denen, die doch nicht des Schafstalls waren, Eine Heerde unter Einem Hirten werden, ungeachtet, wo sie mit ihrem Schafstall und ihrer Schäferei blieben.

Denn das verstunden sie sehr wohl, was er Hirten und Schafe nennet, (welches war ihnen, sonderlich aus der Schrift, eine bekannte und gänge Sprache), nämlich, daß er sich ausgebe für einen solchen Mann, der die Leute wolle lehren und regieren ꝛc. Aber weil

*) Statt der beiden vorhergehenden findet sich die folgende Predigt in den Edit. B.

...s so ungereimt vorgiebt, wie sie es achten, daß er ...ll allein der Hirte seyn, und doch sagt, er lasse sein ...ben um der Schafe willen, und habe doch noch an... ...re Schafe, die er wolle herzuführen, und Eine Heer... ...u machen, obgleich sie, die Juden, nicht seine Schafe ...n wollen rc., ärgern sie sich an ihm, und sprechen, ...r sey unsinnig, und der Teufel rede aus ihm.

Denn sie vernahmen dennoch so viel daraus, daß ...r dahin wollte, daß ihre Schäferei, das ist, ihr gan... ...es Regiment, so sie von Mose hatten, Gesetz, Prie... ...erthum, Beschneidung, Gottesdienst, so doch Gott ...bst ihnen geordnet, sollte aufhören, und nichts mehr ...lten, und er will gar ein neues machen, da er es ...ll gar seyn, und allein regieren, eine neue Heerde ...richten, beide, aus Juden und Heiden, wie er sie ...ndet, die alle an ihm hangen sollen, des andern ...ichts achten, es bleibe, stehe oder falle Judenthum ...it seinem Regiment, Ruhm und Wesen, wie es ...ann.

Und er machet's noch zumal böse damit, daß er ...agt: „Ich bin der gute Hirte;" damit er das Volk ...r an sich zeucht, will sagen: Laßt fahren, was ihr ...r Lehrer und Regenten habt, und nehmet mich an ...r euren Hirten; und heißet die allerbesten unter ih... ...n, so doch Mosen und das Gesetz lehren und trei... ...n, Miethlinge, die man solle fahren lassen, und ...cht hören; ohne was da sind der andere Haufe, Diebe und Mörder, das ist, so da wider Gottes Wort lehren, und öffentliche Verfolger sind. Damit ...r je wohl verdienet, daß sie ihn als einen öffentli... ...chen verfluchten Lästerer, wider Gott, Gottes Gesetz ...nd Gottes Volk ohn alle Urtheil und Gnade hin... ...richteten.

Denn so haben ohne Zweifel die großen Herren, Hohepriester, Pharisäer, Schriftgelehrten, und was ...res geistlichen Regiments geheißen, trotziglich hierwi... ...der gepochet und gescharret: Wir sitzen in dem rechten Amt und priesterlichen Stand, nicht von Mose, son... ...dern von Gott *selbst durch* Mosen geordnet; wie darfst ...u *denn, du aufrührischer* Bösewicht, das Maul auf...

thun vor dem ganzen Volk, und dich deß rühmen wider Gottes Ordnung und Gebot, daß du willst der Hirte seyn, und allein seyn? Bist du doch nicht aus dem priesterlichen Geschlecht, welchem Gott durch Mosen befohlen, daß sie es sollten thun, und dem Volk geboten, sie zu hören. Und wenn hat Gott also öffentlich vor allem Volk mit dir geredt, wie mit Mose? Wer bist du denn, oder wo kommst du her, daß du solches dich aus eigener Macht darfst hören lassen, und solches alles allein zu dir ziehen, was vom Hirtenamt gesaget und befohlen ist, und dich hiemit allein erheben über und wider Mosen, Gottes Gesetz, Priesterthum und das ganze Regiment? Heißt das nicht, beide, aufrührisch dem ganzen Volk in das Regiment und die Krone gegriffen, und dazu wider die göttliche Majestät gelästert und gesündiget?

Denn was ist's anders gesagt: „Ich bin der gute Hirte ꝛc.," denn so viel: Mir soll man allein zuhören: die ganze Heerde der Schafe, das ist, das ganze Volk gehöret mir allein zu, ich bin allein der Hirte dazu, und der einige gute Hirte, der den Schafen hilft; ihr aber dagegen nichts denn Miethlinge, die der Schafe nicht achten, sondern allein das Ihre an ihnen suchen, und in der Noth sie verderben lassen. Das heißt, mit einem Wort, das ganze Volk ihnen abfällig gemacht, und gesagt, sie haben keinen guten Hirten noch Prediger, der sie mit Treuen meine, oder ihnen helfen könne: und sollen sie nicht hören, (denn meine Schafe, spricht er, hören nicht eines Fremden Stimme), sondern, so sie ihm anhangen, so soll ihnen geholfen werden.

Und zudem, spricht er, sey er nicht allein der Hirte dieser Schafe, sondern habe auch noch einen andern Haufen und Volk, so nicht unter Mosis Regiment, und gar außer diesem Schafstall sind, die auch an ihm hangen sollen, und sollen ihm alle gleich gelten, *Heiden wie die Juden, und Juden wie die Heiden. Das ist erst das allerärgerlichste, daß er Gottes Volk so vernichtiget, und mit ihrem Gesetz, Priesterthum und allem, den Heiden gleich, und wiederum die Heiden*

a gleich machet, also, daß keines besser oder mehr
und habe, denn das andere. Daß es kurz so viel
zt ist, daß alles, was Moses gestiftet und geordnet
mit Priesterthum, Tempel, Gottesdienst, soll
Ende haben und aus seyn; hier gehe an ein neu
sterthum und Regiment, ein neuer Hirte, deß die
de allezeit seyn, und allein alles thun soll.
ist doch gar dem Faß den Boden ausgestoßen,
dem ganzen Judenthum den Kopf abgehauen,
ihr Herrlichkeit genommen. Und heißet sie damit
cht aufhören Hirten zu seyn, und ihn allein zu
n, und ihn lassen alles seyn.

Das mußte wohl ihnen eine verdrüßliche, läster-
Predigt seyn; denn sie gedachten in ihrem Sinn
ts gewissers, denn, wir sind durch Mosen von Gott
esetzt in das Priesterthum, Lehr- und Regieramt
ganzen Volks: was nun Gott befohlen und ge-
net hat, das muß stehen und von keiner Kreatur
idert werden; darum muß unser Priesterthum und
sis Regiment ewiglich bleiben. Und so die Heiden
n herzukommen, und Gottes Volk werden, das
z und kann nicht geschehen durch diesen Zimmer-
ht von Nazareth, wie sie Jesum hielten und nen-
n; sondern durch Mosen, daß sie sich beschneiden
n, und sein Gesetz annehmen, den Tempel zu Je-
ilem besuchen ꝛc. (wie auch zu der Zeit die Apostel
k noch hielten), das müßte vor allen Dingen bleiben,
Gottes Ordnung und Befehl vom Himmel gege-
und gestiftet. Dagegen darf dieser Jesus von
zareth auftreten, und saget öffentlich das Wider-
l: Wollt ihr zu Gott kommen und selig seyn, so
it ihr doch endlich Mosens Gesetz, Tempel und
esterthum lassen fahren; das wird euch alles nichts
n helfen, und alle hieher zu mir halten, es sey
de, Heide, Priester oder Laie, oder wer er wolle,
n es auch Moses selbst wäre. Also haben sich
r dieser Predigt gestoßen, und stoßen sich noch
ob die Juden bis auf diesen Tag; denn dieß Aer-
niß, wider Mosen und ihr Gesetz, liegt ihnen so
t im Wege, daß sie nicht heraus können.

So ist es auch nicht weniger ärgerlich bei unsern Widertheil, Papst und seinem Haufen, also zu pr digen, (wie denn aus diesem Evangelio muß gepred get werden), wider ihr Regiment, welches allein i aller Welt hat geheißen der christlichen Kirchen Reg ment, darin die ordentliche Gewalt, und alles, w der Kirchen zugehöret, gewesen ist, nämlich, Tauf Sacrament, Schlüssel 2c., von den Aposteln ererbe und so lange Zeit verjahret, um welches willen si gleichwie die Juden, wollen allein Gottes Volk un die Kirche seyn.

Und ist ihnen eben so unleidlich, so man, ung achtet deß alles, das sie vorgeben, dagegen will sage sie seyen nicht die Kirche, und Gott frage nichts na ihrem Rühmen, Regiment und allem; und daß w also uns von ihnen trennen und ungehorsam werde und auch andere solches lehren, darum, daß sich findet, daß sie unter dem Namen der Kirchen Chri und Glaubens diesen Hirten Christum gar verdunkel und dafür die Kirche mit ihrem eigenen Tand, (unt dem Namen der Kirche und christliches Regiments erfüllet, und noch nicht so gut als Miethlinge, so dern Wölfe und Mörder sind. Wie sie jetzt sell beweisen mit ihrem öffentlichen Verfolgen und Mord der Christen über dieser Lehre und Bekenntniß v Christo, daß er der einige Hirte sey, durch welch wir allein Vergebung der Sünde und ewiges Leb haben, als der auch allein für uns sein Leben g lassen.

Und ich sage, wenn es der Papst so gut hät als sie, die Juden, welche doch die Schrift und G tes Wort unwidersprechlich für sich hatten, so könn kein Mensch mit ihnen auskommen. Denn jene h ten für sich diesen großen Vortheil, daß ihr Di aus Gottes Befehl durch Mosen eingesetzet, dazu m Wunderzeichen bestätiget, und also strenge gefaß daß, wer Mosen nicht hören wollte, der mußte a Gottes Befehl gesteiniget und ausgerottet werden a seinem Volk. Solchen Ruhm und Zeugniß könn die Unsern, Gott Lob! dennoch nicht haben, daß i

[ir]chenregiment von Gott befohlen und bestätiget wä[re]. Nun thun sie gleichwohl wie die Juden; man [pre]dige von Christo und dem Evangelio, was man [wo]lle, so schreien sie dawider: Man müsse der Kirche [ge]horchen, die Väter hören, die Canones und Ord[nu]ng der Concilien halten ꝛc. Denn wobei wollte [ma]n sonst wissen, sagen sie, was und wo Christen [od]er die Kirche wäre? Es muß ja ein gefasset Ding [un]d Wesen seyn, und in seiner Ordnung gehen, wie [e]s durch die Väter und Concilia fein gestellet, und [so] lange Zeit her gegangen ist, daß die Kirche ein [ge]mein Haupt habe, den Papst, und eine ordentliche [Re]gierung der Bischöfe, und unter diesen der gemei[ne]n Priesterschaft ꝛc., und über dieses alles eines gan[ze]n Concilii, deren Erkenntniß, Schluß und Urtheil [m]an folge in allen Sachen ꝛc. Und wer solche feine [O]rdnung und gefaßtes Wesen nicht hält, oder dawider [re]det, und Ursach giebt, dasselbe zu trennen, der [m]üsse vom Teufel seyn, ein verleugneter, abtrünniger, [ve]rfluchter Ketzer.

Hiewider müssen wir auch das Maul aufthun, [un]d dieser Predigt Christi nach, jedermann sagen, [wi]e er denn befohlen, solches zu predigen allen Krea[tu]ren): Lieber Freund, solch menschlich Ding magst [du] wohl halten, hoch rühmen und heben; aber damit [w]erdest du kein Christ. Denn das ist noch nicht der [re]chte Hirte und Meister, der da heißet Christus. [D]u mußt anders geführet werden, daß du ihn recht [ke]nnest und hörest; oder es wird dich solches alles [ni]chts überall helfen zur Seligkeit. Denn Christen[st]and ist etwas anders, denn des Papsts Regiment; [au]ch etwas anders und höhers, denn die Väter geleh[re]t, oder die Concilia gesetzet haben. Denn ob sie [es] gleich wohl gemacht haben, als es auch Mose wohl [(u]nd ja etwas besser) gemacht hat; als, bei den [Ju]den, daß sie beschnitten waren, opferten, und ih[re]n Gottesdienst hielten; oder bei uns, da es gieng [in] seiner Ordnung der Aemter und Stände, und äuß[er]licher Zucht und schönem Gottesdienst, mit Fasten,

Beten, Singen 2c. Das ist und heißt alles noch nicht das, so Christus sagt: Ich bin der rechte Hirte.

Denn man muß diesen Hirten und sein Amt wohl unterscheiden, (darum er denn auch solches prediget,) von allen andern Predigern, Lehrern, und was es seyn mag, so da soll die Seelen regieret heißen. Die lasse man alle so gut machen, als sie immer können, so heißt noch der keiner nicht ein guter Hirte. Denn Moses hat es ja traun auch nicht böse gemacht, schöne Ordnung gefasset in geistlichem und leiblichem Regiment, beide, in äußerlicher Zucht und Gottesdienst; noch müssen seine Juden allhier hören, daß es sie nichts kann helfen vor Gott; und, nun es so lange gestanden und gehalten ist, soll erst ein anderer kommen, der so trefflich daher rühme und troze: Ihr habt noch nicht den rechten Hirten, so ihr haben sollet, der bin ich allein, deß Stimme ihr müsset hören, wollt ihr anders selig werden; und ich habe dazu noch andere Schafe, das sind andere Leute, die von Mose und eurem ganzen Regiment gar nichts wissen noch halten; und sollen dennoch alle eine Heerde werden. Wie das? also, daß sie beide, mich lernen kennen als ihren rechten Hirten, und meine Stimme hören. Darum laß ich predigen, wer da prediget, und laß es auch gut seyn; aber den Hirten wird Niemand finden, der dem Schaden helfen könne, er komme denn hieher, und halte sich zu mir.

Darum sollen wir aus diesem auch schließen, daß nichts gilt, was jezt die Schreier vorgeben, so noch das Papstthum mit seinen Bischofslarven gerne erhalten wollten, und geifern viel von dem Kirchenregiment, so sie haben wollen, da sie mit andern sizen in der ordentlichen, ancrerbten Gewalt, und Stuhlerben sind der ersten Bischöfe, so von den Aposteln geordnet 2c. daran die ganze Kirchenregierung gebunden, daß ohne dasselbige keine Kirche seyn könne, und allein Macht haben, Bischöfe zu ordnen oder weihen und zu bestätigen; und wollen uns bereden, daß man sie allein soll hören was sie sämmtlich schließen, und alles von ihnen nehmen müsse, was zu der Kirchen Amt und

[Reg]iment gehöret, Sakrament, Predigtamt, Priester[e]he ec. — Und daß die nicht rechte Bischöfe noch [Pr]iester seyn, noch Sacrament reichen, so nicht von [ih]nen geschmieret und gechrisemt sind; daher sie auch [wi]r uns scharren und sprühen, daß wir als Ungehor[sa]me, Abtrünnige, wider die ordentliche Gewalt der [Kir]chen uns gesetzt, und von ihnen gesondert haben ec.

Denn hiewider lehret uns Christus in diesem [Ev]angelio, daß wir sollen allein auf ihn sehen, als den [rec]hten Hirten, welcher allein der Kirchen Stifter, Herr [un]d Haupt ist, und also sagt, „daß seine Schäflein [sei]ne Stimme hören, und keines andern;“ damit er zei[ge]t, daß solche die rechte Kirche sind, unangesehen, ob [si]e nicht unter dem Papst und seinen Bischöfen, ja, [au]ch nicht unter Mose sind. Denn er ist mit seinem [Re]ich und Kirche weder an Mosen noch Judenthum ge[bu]nden, das doch von Gott geordnet war; viel weni[ge]r an des Papsts und Bischöfe Regiment, so sie [se]lbst aufgerichtet haben: hat auch nichts von ihnen [ge]nommen noch empfangen; sondern ist der Herr Mo[si]s und aller Kreaturen, welches Gehorsam alle Men[sc]hen sollen unterworfen seyn.

Darum, ob sich die Juden in Mosis Namen, [od]er die Unsern unter dem Namen der Kirche oder der[se]lben Gewalt, unterstehen, die Leute von Christo, das [is]t, von seinem Wort und der reinen Lehre des Evan[ge]lii zu führen, so spricht er dagegen: „Meine Scha[fe] hören meine Stimme; aber der Fremden Stimme [hör]en sie nicht, und folgen ihnen nicht.“ Giebt uns [da]mit nicht allein Macht und Recht, sondern auch [ern]stlichen Befehl und Gebot, solche nicht zu hören, [no]ch mit ihnen zu halten.

Weil wir denn jetzt solches sehen und greifen an [de]m ganzen päpstischen Haufen, daß sie nicht allein [se]lbst von Christo nichts halten, glauben noch lehren, [so]ndern öffentliche Verfolger sind des Evangelii, das [is]t, Wölfe und Mörder der Schafe Christi und sei[ne]r Kirche, und das rechte widerchristische Regiment [fü]hren und üben; so sollen und müssen wir auch aus [Ch]risti Befehl hindurch reißen wider ihre vermeinte

Gewalt, und was sie haben, als deß sie schon d[illegible]
Christum selbst entsetzet sind, und uns befohlen
daß wir nichts mit ihnen zu thun haben, sondern
als des Teufels Kirche meiden und fliehen sollen, w[illegible]
auch Paulus Gal. 1, 8. solch Urtheil spricht: „S[illegible]
jemand ein ander Evangelium lehret, wenn es au[illegible]
ein Engel vom Himmel wäre, der sey verflucht.“ Da[illegible]
heißt je stark genug aller Gewalt in der Kirche ent-
setzet, und für entsetzet und von Gott verdammt z[illegible]
halten geboten.

So ist nun dieß das Hauptstück und die Summ[illegible]
dieses Evangelii, daß Christus heißt und ist allein de[illegible]
gute Hirte, damit es uns vorhält die Kraft un[illegible]
Frucht der Predigt des Evangelii und seines Amts
und unterscheidet dasselbe von dem Amt Mosis, un[illegible]
der Predigt, so das Gesetz giebt; denn er setzet nu[illegible]
die zweierlei, (so der Schafe hüten und weiden), de[illegible]
rechten Hirten und Miethling. Denn der Wolf i[illegible]
nichts anders denn ein Mörder, so nur Schade[illegible]
thut und alles verderbet, welchem zu wehren ma[illegible]
Hirten haben muß. Aber wenn man die beide, de[illegible]
Hirten und Miethling, gegen einander hält, so find[illegible]
sich, daß Christus allein ist der Hirte, so sein Lebe[illegible]
für die Schafe läßt. Das thut nicht Moses, no[illegible]
kein anderer, der das Gesetz prediget.

Darum nennet er sich billig allein den guten
das ist, einen tröstlichen und hülflichen Hirten. Den[illegible]
obgleich Moses, die Propheten, und alle andere Pr[illegible]
diger, so mit dem Gesetze umgehen, wohl predige[illegible]
und lehren, sind sie doch nicht die, so für die Scha[illegible]
ihr Leben lassen, und ihnen helfen können: denn s[illegible]
alle haben müssen für sich selbst sterben, und habe[illegible]
damit weder ihnen noch andern helfen können. Abe[illegible]
ich bin's allein, spricht er, der sein Leben für di[illegible]
Schafe lässet, mein Sterben gilt und hilft allein de[illegible]
Schafen. Und darum, daß ich solcher bin, stift[illegible]
ich beide, solche neue Predigt, und neue Heerde un[illegible]
Volk.

Also zeucht er das rechte Hirtenamt, das ist, da[illegible]
Regiment den Gewissen und den Seelen zu helfe[illegible]

allein auf seine eigene Person, als der allein gethan und vollbracht hat das Werk unserer Erlösung, sein Leib und Leben für seine Schafe gesetzet, und das Amt gestiftet, treibet und erhält, dadurch er sie zu sich bringet, regieret und erhält; und also in diesem Amt die ganze Predigt des Evangelii begreift, wo und wenn, und durch welche es geprediget wird; welche nach Christo auch Hirten heißen: nicht ihrer Person halben, denn solches kann niemand seyn ohn Christus selbst, sondern, daß sie in dem Amt sind, welches allein Christi eigen ist, und er durch sie übet und in demselben wirket.

Das ist nun das erste Stück von seiner Person und Amt, so er führet in seiner Christenheit, welches er hernach selbst weiter ausstreichet, da er von seinen Schafen sagt. Aber zuvor setzet er das Gegenbild von dem Miethling, und spricht:

„Der Miethling aber, der nicht Hirte ist, deß die Schafe nicht eigen sind, siehet den Wolf kommen, und verlässet die Schafe, und fleucht: und der Wolf erhaschet und zerstreuet die Schafe; der Miethling aber fleucht, denn er ist ein Miethling, und achtet der Schafe nicht.“

Er nennet dreierlei Personen oder dreierlei Amt, so mit den Schafen zu thun haben: Des rechten Hirtens, welches er allein ist, wie gesagt: des Miethlings, das ist, aller, so außer ihm, auch aus dem Gesetz, predigen und Gutes lehren, wie wir leben und thun sollen, und doch nicht auf Christum weisen; wie zu der Zeit die Schriftgelehrten und Pharisäer im jüdischen Volk: und zum letzten des Wolfs, der da auch will unter den Schafen seyn und regieren, aber nur Schaden thut und verderbet. Das ist der Teufel selbst, welcher hat auch seine Boten und Prediger, so nicht Gottes Wort haben, weder die zehen Gebot noch Evangelium; sondern mit falscher Lehre und Ketzerei (welche auch Paulus 1. Timoth. 4, 1. 2. nennet „Teufelslehre, derer, so in Gleisnerei Lügen reden“), die Seelen verführen; als jetzt des *Papsts* widerchristische Lehre, Türken Alkoran, und andere Rotten sind. Diese drei

Lehrer gehen allewege in der Welt von Anfang her. Die ersten soll man allein halten, die andern bessern, die dritten ganz fliehen; das thut aber niemand, denn die rechten Schäflein, das ist, der kleineste Hause, so Christum kennen.

Nun, er zeiget auch hiemit, wie es um die Schafe stehet, und warum er allein der rechte Hirt erkannt und geglaubet müsse werden; denn es ist um die Schafe also gethan, daß sie in der gewissen Gefahr und Noth stehen, wo sie ohne den Hirten sind, daß sie von dem Wolf erhaschet, zerrissen und ermordet werden, und vor demselben aus ihrer eigenen Kraft sich selbst weder hüten noch erwehren können wie denn natürlich das Schaf ein arm, schwach, wehrlos Thier ist vor allen andern, und gar fremder Hut, Schutz und Hülfe leben muß, daß sich ihrer annehmen muß der rechte Hirte, der daselbst allenthalben bei ihnen sey, und auf sie sehe, rette und schütze, wo es vonnöthen ist, daß sie nicht umkommen. Es thut's hier nicht, spricht Christus, mit fremdem gedingten Miethling, deß sie nicht eigen sind; denn ob er wohl eine Zeitlang sie führet und weidet, so bleibt er doch endlich nicht; wenn der Wolf daher kömmt, da fähet er an zu fliehen, daß er selbst ihm entlaufe, lässet dieweil die armen Schafe in der Noth stecken und verderben.

Also gehet's auch in diesem geistlichen Regiment der Gewissen: wo nicht Christus durch sein Hirtenamt selbst hütet, leitet und führet, da hilft und nützet keine andere Predigt, ob sie gleich sonst gut und recht ist; denn sie kann doch nicht bestehen in der Noth wider den Teufel, so er seinen Höllenrachen aufsperret durch Schrecken der Sünden und ewigen Todes. Denn wenn es dazu kommt, so stehet das arme Schaf allein und verlassen, auf sich selbst und sein Thun durch des Gesetzes und unsre Werklehre gewiesen, hat keine Hülfe noch Beistand mehr, deß sich's möchte trösten und Rettung finden.

Deß können wir nicht besser Exempel nehmen, denn unsere vergangene Zeit, so wir selbst erfahren

[illegible] dem Papstthum: wenn da die köstlichste Pre[illegible]t gefallen, so jemand hat thun mögen, (als ich [illegible] andern mich geflissen, beide, mich selbst und [illegible] Volk zu lehren), so hat es also gelautet: Man [illegible] die zehen Gebot halten, Gott von ganzem Her[illegible], und den Nächsten als sich selbst lieben ꝛc. Das [illegible] und ist noch nicht unrecht gelehret: denn es soll [illegible] muß ja die Lehre des Gesetzes bleiben; aber da[illegible] sie solches den Leuten wohl eintrieben, sagten sie [illegible]: Der Mensch könne solches wohl thun, denn er [illegible] das natürliche Licht der Vernunft, von Gott [illegible]gegeben, daß er verstehe, was er thun und lassen [illegible]; und dazu den Willen, der ihm solches vorsetzen, [illegible] anfahen könne zu halten: und so er sich mit gan[illegible] Fleiß in solchen Werken übe, und thue, was in [illegible] Vermögen ist, das werde Gott ansehen, und [illegible] gefallen lassen, und solchem ungezweifelte Gnade [illegible] ꝛc.

Ueber diesen Trost haben sie noch viel mehr guter [illegible]the gegeben, da sie selbst fühleten, daß solches noch [illegible]t wollte helfen, daß sie von den zehen Geboten [illegible]reten, so da alle sollten dienen, dem Tode zu ent[illegible]fen, und selig zu werden, von sonderlichen strengen [illegible]den und Leben, Kasteiung des Leibes, Fasten, Wa[illegible], Wallen ꝛc. Das haben sie alles für gut und [illegible]lich gehalten, und gethan aus guter Meinung, [illegible] sollte es Gott gefallen, und halten für Erfüllung [illegible] Gebot. Aber wenn man solches alles versucht [illegible], und auf's letzte der Teufel kam, am Todbette [illegible] mit andern schweren Anfechtungen, da half alle [illegible] Lehre und Thun nichts überall, und würden [illegible] armen Gewissen jämmerlich in des Teufels Schweiß[illegible] geführet, daß sie sich selbst mit solchen verzwei[illegible] Gedanken, Worten und Seufzen ängsteten und [illegible]marterten: O Herr Gott, könnte ich mein Leben fri[illegible], so wollte ich alle meine Sünde büßen ꝛc.

Das war der Nutzen und die Frucht der Mieth[illegible]lingslehre, so die armen Leute auf ihr eigen Thun und Leiden weisete, und da man gar nichts von Chri[illegible] und dem Glauben wußte zu sagen: denn solche

Predigt kann doch nicht länger trösten noch aufhalten, denn bis der Teufel kommt, der da nichts fragt nach unsern Werken oder Genugthun und Leben; sondern, wo er Christum nicht findet, da hat er gewonnen Spiel, fähret fort, zerreißet und frisset die Seelen, wie er selbst will, ungewehret und unverhindert. Ja, es können auch solche Lehrer und Meister ihnen selbst nicht helfen, werden sammt den Schafen verscheucht, und verjagt, daß sie nicht wissen zu bleiben, und endlich selbst dem Feinde zu Theil werden, wo sie nicht andere Hülfe lernen. Wie hievon ein gemein Exempel von einem Waldbruder sagt: der kam einstmals zu einem Kranken am Todbette, und wollte ihn trösten, daß er wohl stürbe; vermahnete ihn, (wie solche Tröster, Werkheiligen und Mönche pflegen), er sollte sich willig in den Tod geben und geduldig leiden, das sollte ihm bei Gott Vergebung aller seiner Sünden erlangen; darauf wollte er ihm seine Seele zu Pfande setzen. Lieber Gott! da liegt ein arm Schaf in den letzten Nöthen und Zügen, und nimmt an, was es haben kann, stirbt also auf solchen Trost dahin. Was geschieht aber? Bald nach dieses armen Menschen Tod kommt dem alten Einsiedler der Reuel, und machet ihm so angst und bange, daß er anfähet zu verzagen, eben von dem Trost, so er andern gegeben, und kein Trösten an ihm helfen will, bis er auch selbst in Verzweiflung kommt.

Also muß es gehen, wenn man nichts mehr denn von unsern Werken prediget, oder auch allein die zehen Gebote treibet, wiewohl man dennoch auch diese Predigt haben und treiben muß, sonderlich für den rohen Haufen. Aber wo Christus nicht selbst ist, da hilfet es nichts mehr, denn nur dazu, daß die armen Schafe verirret und verstreuet, in Schrecken und Verzweifelung fallen, bis sie verderben müssen, wo sie nicht durch den rechten Hirten wiederbracht werden.

Denn menschliche Natur und Vernunft, wo sie des Gesetzes Predigt höret, ja, auch die selbst, so das Gesetz am besten treiben, und Christum nicht wissen, fallen mit Unverstand darein, und wähnen, wenn sie

solche Predigt gehöret haben, so können sie es so bald auch thun: denn sie haben, sprechen sie, beide, den Verstand und Willen dazu, solches zu thun; denken nicht weiter, denn es sey mit solchen ihren selbst gemachten Gedanken und äußerlichen Werken ausgerichtet; und darnach hinfahren, und meinen, was man ihnen sagt oder vorgiebt von guten Werken, das müssen sie thun, als von Gott geboten, wollen damit die Sünde büßen und tilgen, so doch Gott solches nicht fordert, daß wir darum sollten gute Werke thun, oder daß die Sünde mit Werken möge getilget werden, fahren darnach aus solchem irrigen Wahn zu, sammlen und häufen alle Werke, so sie nur erdenken oder von andern hören, die doch Gott nicht geboten hat.

Denn sie sind schlechts mit diesem Schluß gefangen: Gute Werke soll man thun: dieß ist ein gut Werk; darum bin ich's auch schuldig zu thun. Gehen also hin, und thun immer, kommen doch nimmer zur Erfüllung: darum können sie auch dem Wolf nicht widerstehen; je mehr sie thun, je weniger sie zufrieden sind, und je mehr zu thun finden. Und sobald der Teufel kommt, und ihnen vorgiebt: Siehe, das ist ein gut Werk, das hast du nicht gethan; so können sie nicht vorüber, und müssen sich also hinreißen lassen.

Ja, wenn sie auch alles gethan hätten, was ein Mensch thun kann, so sehen sie doch, wenn es dazu kommt, da ihnen der Wolf unter Augen tritt mit seinem aufgesperrten Höllenrachen, daß es wider Gottes Zorn und Gerichte nicht bestehet, und der Teufel solches alles mit einem Athem hinweg bläset, und spricht: Du hast viel gethan, das ist wahr; wenn hast du aber das erfüllet, das Gott geboten hat, das da heißet, ihn von ganzem Herzen lieben über alle Dinge, keine böse Gedanken noch Lust oder Begierde im Herzen haben, kein unnütz vergeblich Wort reden rc.? Da entfällt so bald beide, die Lehre, so dir der Miethling gegeben, und, alle deine Werke und Thun, so du nach derselben mit schwerer Mühe vollbracht hast, und hast *keinen* Trost noch Aufenthalt wider

den Teufel: denn er hat allezeit das Vortheil, daß er dich treibet durch dein eigen Gewissen und Zeugniß, so auf deinem Thun stehet, durch den Miethling gewiesen, der dich nur lehret, was du thun sollst, aber nichts dazu giebt noch vermag, das du thun könnest, und läßt dich also in der Noth stecken, und bist also durch dich selbst überwältiget und beschlossen mit dem Spruch: Das Gute soll man thun.

Damit er auch, der Teufel, durch den Papst eingeführet hat in die Kirche seinen Dreck und Unflath aller Menschenlehre, das niemand hat mögen wehren. Denn es gieng alles aus dem Grund: Was gut ist, das soll man thun. Darum mußte man alles thun, was sie nur gut und Gottesdienst hießen; wie sie auch noch nicht aufhören wider uns zu geifern, unsere Lehre vom Glauben und Liebe sey eine schlechte Lehre; (denn wir wissen nichts mehr zu predigen, denn die kindische Lehre von den zehen Geboten;) man müsse viel höher kommen, und viel mehr thun: nicht allein das lehren, so in der Schrift stehet, sondern auch hören, was die Kirche und Concilia sagen 2c.

Daher ist schon mit Gewalt bestätiget und eingerissen, wie eine Sündfluth, alles, was nur ein jeder schäbichter, unverschämter Bettelmönch hat dürfen vorgeben. Haben doch wir Tropfen, die doch Doctores der heiligen Schrift waren, nicht können wehren, daß die heillosen Barfüßerrotten haben dürfen die Leute bereden, daß, wenn man einen Todten mit ihrer Mönchskappen begrübe, so würde er selig, und könnte ihn der Teufel nicht wegführen, er hätte ihn denn schon zuvor geholet. Denn wir waren alle mit dem Spruch: gute Werke soll man thun, und wer sie thut, der wird selig; geblendet und gefangen.

Ja, wir könnten noch auf diesen Tag nicht wider das Papstthum bestehen, auch ihren geringsten Irrthum umzustoßen, so wir nicht mehr hätten, denn diese Lehre von unserm Thun und Werken; wie auch der fromme Martyrer, Johannes Huß, in ihrem höllischen Concilio zu Constanz damit vom Teufel überschrien und verdammet ward, daß er den Papst und

seinen Haufen strafet um ihres bösen schändlichen Lebens willen, daß sie auch ihre eigene geistliche Rechte nichts überall hielten. Denn sie hatten dawider diesen Schutz: Obgleich das Leben nicht recht ist, so ist doch die Lehre recht, daß man solches thun und halten soll; und ist also das Papstthum bisher unumgestoßen geblieben, so lange ihre Lehre für recht gehalten und unangefochten blieben ist.

Darum sind und bleiben allezeit diese zween, Miethling und Wolf, bei einander: denn der Teufel kann solche Lehrer wohl leiden; ja, sie dienen ihm dazu, wo der rechte Hirte nicht ist, daß er ohn alle Mühe die Schafe kann reißen und würgen, wenn und wie er will, und ist hier kein Wehren. Denn Christus mit seiner Lehre und Hut, als der einige rechte Hirte, der nicht die Schafe läßt sich mit dem Wolf selbst würgen; (denn wo es dazu kommt, so sind sie schon in seinem Rachen), sondern selbst sich wider ihn legt, und uns zu ihm sammlet, und also schützet, daß der Teufel weichen muß: nämlich, wo man also prediget aus der Schrift, daß kein menschlich Werk noch Thun, es heiße und sey wie gut es wolle, nach den zehen Geboten gethan, und alles, was man lehren kann, nichts hilft, der Sünde los zu werden, noch bestehet wider Gottes Zorn und Schrecken des Todes und der Hölle &c. sondern das allein, daß Christus für dich sein Leben gelassen, aber auch dasselbe wieder genommen, damit den Teufel und Tod überwunden, und unter sich geworfen, auf daß du durch seine Kraft und Gewalt erhalten werdest.

Wo aber dieses Hirten Stimme bleibet, da können sich die Schafe, beide, vor Miethling und Wolf, hüten, und sagen: Du predigest wohl recht, ich soll die zehen Gebote halten; aber du sagest mir nicht, wo ich bleiben soll, weil ich sie nicht erfüllet habe. Hier will ich meinen lieben Hirten hören, der für mich gestorben, und nicht ohn Ursach noch vergeblich gestorben ist, sondern eben darum, daß er mich errettet, der ich war ein solch arm verloren Schaf, ohne einem Hirten in des *Wolfes Gewalt*. Also auch, wenn der Teufel

in deinem Herzen seine Zähne blecket, dich zu würgen und fressen, und spricht: Das und das solltest du gethan oder gelassen haben, das hast du nicht gethan oder gelassen, darum mußt du mein seyn; so kannst du dagegen, als ein Schäflein, das seinen Hirten kennet, zu Christo Zuflucht haben, und dem Teufel sagen, daß er sich wider den lege, der für dich gestorben und auferstanden ist, und versuche, was er an ihm gewinnen könne.

Viemehr kannst du die andern zurückschlagen, die nicht so gut als Miethling, sondern des Wolfes Knechte und Diener sind, so mit ihrer Gänsepredigt, von unsern eigenen erdichteten Werken, kommen, und sagen: Ich will davon nichts wissen noch hören, denn ich habe viel anders und größers zu thun, daß ich die zehen Gebot lerne, und kann doch dieselben nicht halten: was wollte ich mich denn mit solchen unnützen Werken zerplagen, welche nur schaden und hindern, daß man die zehen Gebot nicht recht ansiehet. Wie denn bisher auch geschehen, daß die Welt also mit Menschenlehre und Geboten erfüllet, daß kein Bischof, ja auch kein Doctor die zehen Gebot recht verstanden noch gelehret hat.

Darum haben wir auch das Papstthum gestrafet und angefochten, nicht daß sie böslich und schändlich leben, welches auch sie selbst bekennen müssen; sondern also sagen wir ihnen: Wenn sie auch ein heilig englisch Leben führeten, welches sie noch nie gethan noch immermehr thun werden, und hielten nicht allein ihr eigen, sondern auch Mosis Gesetz, welches doch beides auch unmöglich; so halten wir sie nicht allein für Miethlinge, sondern auch für Wölfe selbst, weil sie nichts lehren, denn das die Seelen tödtet. Denn die Seelen kann nichts weiden noch lebendig machen, was nicht die Lehre Christi ist; sondern, ob schon der Miethling selbst nicht schlachtet noch würget, so wehret er doch dem Wolf nicht. Darum, weil du diesen Hirten *nicht zeigest noch* lehrest, sondern das Widerspiel thust, *so will und* soll man dich nicht hören, sondern fliehen *als den Wolf.*

Mit dem Grunde stößet man das ganze Papstthum und alles um, was uns von dieser Lehre führet; sonst ist es, wie gesagt, unmöglich, den geringsten Irrthum, so unter der Gestalt eines heiligen Lebens vorgegeben wird, zu strafen. Und ist keine Lehre so närrisch oder schändlich, die nicht auch Zuhörer und Schüler finde; wie man bisher in so mancherlei Ketzerei und Rotten in der Kirche hat müssen erfahren. Und von den Heiden lesen wir, (die doch auch vernünftige und hochverständige Leute gewesen), daß sie haben nicht allein Katzen und Storch, sondern auch Krauthäupt und Zwiebeln, ja dazu auch Mannsglied angebetet. Das machet alles der Name und Wahn, daß solches gute Werke, und Gott gedienet heißet: und wer solches prediget, kommt mit dem Ruhm und Schein eines Hirten, der den Seelen rathen und weisen will, wie sie zu Gott kommen sollen 2c.

Haben wir doch bisher nicht können strafen noch erwehren die schändlichen Lügen und Fabeln der Mönche vom Rosenkranz Mariä, das waren funfzig Ave Maria und fünf Vater Unser, so man Maria, der Jungfrauen, hat gesprochen; dazu die Päpste viel Ablaß gaben, und die Predigermönche große Bücher vollschmiereten, mit erdichteten und erstunkenen Lügen, was solch Gebet für Kraft und Wunder thäte, das doch erst durch sie erdichtet; ohn was dergleichen unzähliger Lügentand war, von andern erdichtet, als der Barfüßer Mariä Kronen und Psalter 2c. der sie jetzt selbst schweigen und sich schämen müssen: Ja, es könnte noch heutiges Tages ihr keiner in dem Papstthum weder des Türken noch jüdischen Glauben umstoßen noch wehren: denn sie haben den rechten Meister noch die rechte gründliche Lehre dieses Hirten nicht. Darum hat der Teufel Gewalt und Recht über solche, auch durch die zehen Gebot: denn er hat allezeit das Vortheil dawider, dich durch dein eigen Gewissen zu überzeugen, daß du sie nicht gehalten hast; vielmehr so du dein ganzes Leben nur mit Werken der Menschenlehre zugebracht hast.

So du aber diesen Hirten kennest, so kannst du

ten, von dem Miethling, vormalet die Gefahr, ja, den Schaden und Verderben, so da folgen muß, wo er nicht gehöret und erkannt wird, als der einige Hirte, daß da dem Wolf nicht zu wehren ist, wie viel man auch Miethlinge habe; denn sie können alle mit ihrer Lehre nicht rathen noch helfen, wie man der Sünde und des Todes los werde, noch dem Teufel Widerstand thun, und muß kurz das arme Schaf ewig verloren und verdorben seyn, wo es nicht zu diesem Hirten kommt. Darum wiederholet er noch einmal, das er anfänglich gesagt, solches wohl einzubilden, daß wir ja uns allein fest an seine Hut und Weide, das ist sein Wort und Predigtamt, halten, und spricht:

„Ich bin ein guter Hirte, und erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen, wie mich mein Vater kennet, und ich kenne den Vater, und ich lasse mein Leben für die Schafe.“

Viel sind ihrer, und, leider, allzuviel, die da Hirten heißen, und sich des Regiments unterstehen, die Seelen zu weiden und leiten; aber ich bin allein, spricht er abermal, der da heißt und ist der gute Hirte; das heißet auf Deutsch: Außer mir sind sie alle nicht gute, sondern unbarmherzige, grausame Hirten, weil sie die armen Schafe dem Wolf in dem Rachen lassen; mich aber sollt ihr also lernen kennen, als euren lieben, treuen, frommen, freundlichen, süssen und tröstlichen Hirten, dagegen euer Herz lachen soll, und gewiß seyn, daß ihr durch mich seyd erlöset von aller Last, Furcht, Beschwerung und Gefahr, und euch nicht will noch kann verderben lassen; das beweise ich damit, spricht er, „daß ich mein Leben lasse für die Schafe.“ Darum haltet euch fröhlich zu mir, und lasset keinen andern regieren in eurem Gewissen, sondern höret mir zu, der ich solch tröstlich Wort sage, und auch mit der That erzeige, daß ich euch nicht will treiben, plagen noch beschweren, wie Moses und andere, sondern aufs lieblichste führen und leiten, schützen und helfen will.

Also treibet er immer diese einige Lehre, als das

auch etwo erfunden werden, bis an den jüngsten Tag, wie wir im Glauben sagen: „Ich glaube eine heilige christliche Kirche ꝛc.“

Diese sind und heißen rechte Hirten, weil sie nicht sich selbst, sondern Christum predigen, und also des Herrn Christi Mund sind, wie er selbst sagt Matth. 10, 20: „Ihr seyd's nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet.“ Und abermal Luc. 12, 12: „Ich will euch Mund und Weisheit geben,“ das ist: Es soll nicht euer Mund seyn, sondern ich will euren Mund so zurichten, daß es soll seyn ein Mund voller Weisheit, von mir gegeben, und von mir reden, welchem nicht sollen widersprechen noch widerstehen alle eure Widerwärtigen.

Denn dieses ist der Donnerschlag, damit alles niedergelegt wird, was dieser Lehre und des Schlags nicht ist, daß es nichts diene noch helfe zu jenem Leben, ob es wohl sonst gut mag seyn, die Leute in der Zucht zu halten, oder zur Erkenntniß ihres Gebrechens zu bringen: denn was ist es alles, was ein Mensch, Papst, Türke, thun kann, wider ewigen Tod und Hölle?

Hiermit ist auch des Papsts Regiment und aller Menschen Lehre gestürmet und umgestoßen, welches wir nicht darum anfechten, daß sie ihre eigenen Gebote und Lehre nicht halten; denn hierwider haben sie allezeit das Wehrwort, obgleich ihr Leben sträflich ist, so sey doch die Lehre recht und gut, und behielten also das Regiment mit Gewalt, aus dem Spruch Christi Matth. 23, 23: „Auf dem Stuhl Mosis sitzen die Pharisäer. Alles, was sie euch sagen, das ihr halten sollet, das haltet und thut's; aber nach ihren Werken sollt ihr nicht thun; denn sie sagen es, und thun's nicht ꝛc.“ Darum haben wir auch, ehe wir das Evangelium gehabt, nichts wider sie vermocht; nun aber wir Christum erkannt, können wir ihre Lehre mit allem ihrem Thun verdammen ꝛc.

Also hast du nun den Unterscheid, so Christus allhier zeigt zwischen seiner Predigt und Regiment, und aller andern, so *ohne oder außer ihm* wollen die *Gewissen oder Herzen regieren*; und mit so viel Wor-

meine Schafe haben ein ander Merkzeichen, nicht mit Röthelstein und Farbe gemalet oder angestrichen, daß man es ihnen könnte an der Stirn oder an der Wolle ansehen: wie der Papst auch, den Juden nach, eine solche Kirche und Christen machet und malet, die äusserlich sich also halten und leben, daß sie jedermann dabei kennen könne.

Nein, es wird's nicht thun, will er sagen, daß du sie also abmalest bei dem Mahlzeichen und Siegel, das du daran zeichnest, oder das Moses daran malet; sondern sie sind also gemalet und gezeichnet, daß sie niemand kennet, denn ich allein. Denn obwohl die Christen auch äußerliche Zeichen haben, von Christo gegeben, nämlich die Taufe, Sacrament und Predigt des Evangelii; so kann doch das wohl fehlen, so man von eines jeden Person insonderheit urtheilen soll. Denn es hat mancher die Taufe, höret das Evangelium, und gehet mit den andern zum Sacrament; und ist gleichwohl ein Schalk und Unchrist. Aber dabei ist es allein zu kennen, wo inwendig im Herzen der Glaube ist, der Christum für seinen Hirten hält. Wer kennet aber diese? Das wirst du an mir, noch ich an dir nicht ersehen. Denn es kann keiner dem andern ins Herz sehen; darum bleibt es wohl also, daß solche Schafe und Heerde niemand kennet und ausmalen kann, denn dieser Hirte Christus allein. So kennen auch allein meine Schafe mich wiederum, spricht er, und also, daß sie sich nicht von mir lassen weisen noch reißen, sondern bleiben bei diesem Glauben, Bekenntniß und Predigt, daß ich sey der Hirte, und mein Leben für sie lasse, wider Teufel, Welt, Tod und Hölle.

Also stößet er hiermit abermal das Judenthum mit seinem Gesetz, Priesterthum, und vielmehr unser Papstthum mit alle seinem Wesen, und nimmt ihnen allen die Macht, seine Heerde zu regieren und darüber zu urtheilen, will schlecht sich sammt seiner Kirche von ihnen ungemeistert haben, verwirft und verdammet alle solch Urtheil, so sie wollen davon fällen, welches Christen oder nicht Christen und Gottes Volk sind, nach

Hauptstück unsrer Seligkeit, daß außer diesem Hirten, Christo, durch solchen Glauben gefasset, daß er allein sey, der durch seinen Tod uns rettet von des Todes und des Teufels Gewalt, keine Rettung noch Hülfe ist; wie denn solche Lehre die nöthigste ist in der Christenheit zu treiben. Denn der Teufel ist ihr auch feind, und kann es nicht leiden, daß wir bei diesem frommen Hirten, und in dem reinen Verstand und Sinn bleiben; darum tobt er allezeit dawider durch seine Schuppen, beide, mit List und Schalkheit, Verfolgung und Lästerung, die Leute hiervon zu reißen; wie er durch die Juden auch wider diese Predigt gethan hat. Aber dagegen sollen auch wir, als seine fromme Schäflein, uns an des Hirten Stimme halten, und wissen, daß wir, wenn alle Dinge fehlen, und aller Menschen Rath und Hülfe nichts ist, durch den Glauben an diesen Hirten, der sein Leben für uns gelassen, sicher seyn und erhalten werden.

Darum schleußt er auch von solchen seinen Schafen, das ist, der ganzen Christenheit, wie er sie, und sie ihn wieder kennen.

„Ich kenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen.“

Das ist wohl eine wunderliche Rede, und freilich ihnen, den Juden, auch seltsam und lächerlich gewesen, so wohl, als daß er gesagt hat, er sey allein der Hirte; und ohne Zweifel haben sie gar höhnisch hierwider das Maul aufgeworfen, und gesagt: Du sagest viel von deinem Hirtenamt und deinen Schafen; Lieber, wo hast du denn deine Schafe, und wo soll man sie finden? Denn wir haben ja ein Volk und Heerde, die sich halten zum Tempel und Gottesdienst, von Gott gestiftet, halten das Gesetz Mosis; damit sind sie gefasset in einen Schafstall, daß man sie kennen und nennen kann. Wo sind aber deine, wie kennet man sie, oder wie sind sie gestalt? gieb ihnen doch einen Namen und Wahrzeichen. Nein, spricht er, ihr werdet und sollt sie nicht also kennen, wie ihr meinet. Eure Schafe haben ihr Zeichen, dabei man sie *kennet und unterscheidet*, daß sie beschnitten sind, *kommen zum Tempel* zu Jerusalem rc., aber

Wort Christi, da er sagt: „Meine Schafe kennen mich, und meine Schafe hören meine Stimme.“ Daß du sagest: Ein Christ ist nicht, der da ein herrlich, strenge, ernstlich Carthäuser- oder Einsiedlerleben führet; denn solches können auch Juden und Türken, unter denen etliche viel strenger leben. Und kurz, alles, was in uns und von uns geschehen kann, das machet keinen Christen. Was denn? Allein das, daß man diesen Mann kenne, von ihm halte, und sich zu ihm versehe, was er will von ihm gehalten haben, nämlich, daß er sey der gute Hirte, der sein Leben für seine Schafe läßt, und sie erkennet.

Solch Erkenntniß heißt und ist nichts anders, denn der Glaube, so da folget aus dem Predigtamt des Worts, welches nicht unsere eigene Gedanken oder von Menschen herkommen, sondern durch Christum selbst vom Himmel gebracht und offenbaret ist, wie er zu Petro saget Matth. 16, 17: „Fleisch und Blut hat dir solches nicht offenbaret rc.“ Diese zwei müssen zusammen stimmen und kommen, sein Wort und unser Glaube: denn wo er sich nicht selbst durchs Wort offenbarete und seine Stimme hören ließe, so würden wir nichts von dem Hirten wissen. Also, sage ich, und auf keine andere Weise wird man Christ, daß man diese Stimme allein höre, und keinen andern Hirten wisse, noch ihm vorbilden lasse, es heiße und gleiße, wie es wolle; sondern dieß einige Bild allein fasse mit dem Herzen. Und also allzumal die Schafe Christi sind, ohne Unterscheid, diese einige Farbe und Gestalt haben, dabei sie zu kennen, und in diesem einander ähnlich sind, daß sie zugleich an diesen Hirten glauben, und desselben Wort bekennen, ob sie sonst gleich äußerlich mancherlei Weise unterschieden, ja, in der Welt ohne Ordnung hin und wieder zerstreuet und unter andere Leute geworfen sind.

Aus diesem haben wir nun diesen Trost, daß, *wer also Christum kennet,* der ist gewißlich seiner Schafe *eines, und schon* von ihm erkannt und zum Schaf *erwählet, soll* und darf nicht weiter suchen noch gaffen, *wie er ein* Schaf werde, noch sich ängsten und zu-

artern mit vergeblichen Gedanken, ob er versehen sey, nd wie er der Seligkeit gewiß werden möge, sondern ch fröhlich deß trösten und sicher seyn soll, so er dies s Christi Stimme höret, daß er an ihm hat den eben Hirten, der ihn kennet, das ist, sich sein, als ines Schäfleins, annimmt, für ihn sorget, und ihn chützen und retten will, daß er sich nichts darf fürch= en vor Teufel, Hölle und Tod; wie er denn solches Erkenntniß seiner Schafe und desselben Kraft hernach elbst weiter auslegt mit tröstlichen Worten, und spricht: „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne ie, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen rc.“

Und zu mehrerm Trost spricht er hier weiter: „Gleichwie mich der Vater kennet, und ich kenne den Vater.“ Das ist ein herrlich, tröstlich Erkenntniß, dadurch der Vater seinen lieben Sohn kennet, mit unaussprechlicher, grundloser, ewiger Liebe; wie er auch öffentlich durch die Stimme vom Himmel bezeuget und gesprochen hat: „Dieß ist mein geliebter Sohn rc.“ Matth. 3, 17. Also, daß er um desselben willen sich es menschlichen Geschlechts, da es in ewigen Zorn nd Verdammniß gefallen, und ewiglich hätte müssen erloren seyn, erbarmet und zu Gnaden genommen at; wie St. Paulus Ephes. 1, 6. sagt: „Er ist uns nädig worden in dem Geliebten rc.“ Also kennet uns uch Christus mit gleicher unaussprechlicher Liebe, wie r von Anfang das menschliche Geschlecht geliebet, und ich darum aufs tiefste erniedriget unter alle Menschen, a, unter unsere Sünde und Tod, und Gottes Zorn ür uns getragen, daß er nicht hat können leiden, daß er Teufel sollte uns in seinen Banden und ewiger Verdammniß behalten.

Weil nun der Vater Christum also kennet, und Christus gleich also uns, seine Schafe, auch erkennet; so wird daraus einerlei Erkenntniß, so vom Vater durch *Christum auch an uns gelanget,* und dadurch wir wie= *rum durch Christum* des Vaters Herz gegen uns *kennen sollen: nämlich,* daß, wie er Christum, seinen

Sohn, liebet, so träget er um seinetwillen auch gegen uns, so Christum, als die Schäflein ihren Hirten, erkennen, rechte väterliche Liebe, daß wir wissen sollen, weil er uns seinen Sohn gegeben hat, daß er uns nicht will verloren noch verdammet haben, so wir nur an denselben glauben; denn er kann seinen Sohn nicht hassen, so hat er ihn darum vom Himmel gesandt, daß er durch sein Blut und Tod uns sollte von den Sünden helfen.

Dieß ist wohl ein trefflicher, höher Trost; aber es ist auch ein sehr geistlich, das ist, verborgen und heimlich Erkenntniß vor unsern Augen und Sinnen, daß man soll glauben, daß beide, Christus und der Vater, uns also erkenne; denn es ist zu tief zugedeckt vor aller Menschen Augen, mit mancherlei Aergerniß, Schwachheit und widerwärtigem Ansehen der Welt und unsers Fleisches und Blutes. Denn es ist nicht allein vor der Welt also gethan, daß sie sich an diesem Reich Christi und seiner Kirchen ärgert, weil es sich nicht nach ihrer Weisheit richtet, noch also gefasset und ordentlich gehet, wie sie meinet, daß es gehen sollte, wenn es Gottes Regiment und Werk seyn sollte: ja, weil es gar wider Vernunft, Verstand und Gedanken gehet, so hält sie beide, die Lehre für lauter Thorheit und Verführung, verdammet und verfolget darüber alle die, so es damit halten, und nicht ihrem Urtheil folgen wollten.

Sondern das ist noch schwerer, daß sich in solchen Christus selbst seiner Kirche verbirget, und sich stellet, als habe er ihr vergessen, ja, ganz und gar sie verlassen oder verworfen, da er sie lässet unter dem Kreuz gedrückt liegen, aller Grausamkeit der Welt unterworfen, und ihre Feinde wider sie trotzen, rühmen und freuen, wie wir in folgendem Evangelio hören werden; und dazu müssen leiden, daß sie insonderheit vom Teufel inwendig in ihrem Herzen zerplaget werden mit Schrecken ihrer Sünde und Gottes Zorn, und also alles Unglück und die ganze Hölle müssen tragen; ohne was sie sonst an ihnen selbst und unter den Ihren für Schwachheit und Gebrechen fühlen und se-

ztern mit vergeblichen Gedanken, ob er versehen sey, d wie er der Seligkeit gewiß werden möge, sondern h fröhlich deß trösten und sicher seyn soll, so er dies Christi Stimme höret, daß er an ihm hat den ben Hirten, der ihn kennet, das ist, sich sein, als ines Schäfleins, annimmt, für ihn sorget, und ihn hützen und retten will, daß er sich nichts darf fürch- en vor Teufel, Hölle und Tod; wie er denn solches rkenntniß seiner Schafe und desselben Kraft hernach bst weiter auslegt mit tröstlichen Worten, und spricht: Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne e, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige ben, und niemand wird sie aus meiner Hand rei- en 2c."

Und zu mehrerm Trost spricht er hier weiter: „Gleichwie mich der Vater kennet, und ich kenne den Vater." Das ist ein herrlich, tröstlich Erkenntniß, adurch der Vater seinen lieben Sohn kennet, mit nausſprechlicher, grundloser, ewiger Liebe; wie er auch ffentlich durch die Stimme vom Himmel bezeuget nd gesprochen hat: „Dieß ist mein geliebter Sohn 2c." Matth. 3, 17. Also, daß er um desselben willen sich es menschlichen Geschlechts, da es in ewigen Zorn nd Verdammniß gefallen, und ewiglich hätte müssen erloren seyn, erbarmet und zu Gnaden genommen at; wie St. Paulus Ephes. 1, 6. sagt: „Er ist uns nädig worden in dem Geliebten 2c." Also kennet uns uch Christus mit gleicher unaussprechlicher Liebe, wie r von Anfang das menschliche Geschlecht geliebet, und ch darum aufs tiefste erniedriget unter alle Menschen, a, unter unsere Sünde und Tod, und Gottes Zorn ür uns getragen, daß er nicht hat können leiden, daß er Teufel sollte uns in seinen Banden und ewiger Verdammniß behalten.

Weil nun der Vater Christum also kennet, und Christus gleich also uns, seine Schafe, auch erkennet; so wird daraus einerlei Erkenntniß, so vom Vater durch Christum auch an uns gelanget, und dadurch wir wie- derum durch Christum des Vaters Herz gegen uns kennen sollen: nämlich, daß, wie er Christum, seinen

nunft und Welt wähnet; sondern, daß ich sie wunderbarlich in dem allen erhalten, und dadurch zu ewigem Sieg und Herrlichkeit bringen will.

Siehe, das heißet das rechte Erkenntniß Christi, damit er uns erkennet, und wir ihm bekannt sind. Eine hohe treffliche Weisheit; aber der Welt Vernunft und Sinnen gar zu weit und tief bedecket und verborgen; und allein im Glauben gefasset: welcher muß allhier im Kampf und Streit stehen, daß er solch Erkenntniß erhalte, und darin zunehme, damit er nicht durch das große Aergerniß, so da scheinet, von Christo abgeführet werde; wie er auch selbst hievon Matth. 11, 6. sagt: „Selig ist, der sich nicht ärgert an mir."

Hieraus sollen wir auch lernen, wie ich oft gesaget habe, daß wir von dem Reich Christi und seiner Kirche nicht sollen richten nach äußerlichem Ansehen und Urtheil der Vernunft und menschlicher Weisheit: denn hier hörest du, daß solch Erkenntniß der Schafe allein Christo zustehet, und die so verborgen ist der Vernunft unter dem höhesten Aergerniß, als er selbst am Kreuz hangend.

Darum ist die Vermessenheit der tollen, hoffärtigen, heiligen und unverständigen Klüglinge zu strafen, die mit ihrem Frevelurtheil die Christen, so doch die Lehre des Evangelii und Glaubens rein haben, bald tadeln und verdammen, wo sie etwa Schwachheit und Gebrechen an ihnen sehen, malen ihnen in ihrem Kopf eine solche Kirche, die da müsse eitel vollkommene himmlische Heiligen haben, ohn allem Fehl, Mangel und Aergerniß; welches doch in diesem Leben nicht seyn kann.

Denn ohne, daß der Teufel allezeit auch seinen Saamen säet unter den rechten Häufen mit seinen Rotten und falschen Heiligen; so sind ihr auch viel unter den Christen, die noch schwach im Glauben, und im Leben mancherlei Gebrechen haben; ja, es finden und fühlen auch die hohen Heiligen, die rein im Glauben und im Leben unsträflich sind, dennoch an ihnen mancherlei Schwachheit und übrige sündliche Neigung, darüber sie selbst klagen, und genug

impfen haben, daß sie solch Aergerniß an ihnen selbst berwinden. Diese will Christus, als der allein seine Schafe erkennet, von uns ungeurtheilet haben, wie St. Paulus auch vermahnet Röm. 14, 4: „Wer bist u, der du einen fremden Knecht richtest?“ rc.

Und sonderlich sollen hier die, so im Amt der Kirchen, das ist, Prediger und Seelsorger sind, lernen, wie sie sich gegen den Schwachen und Gebrechichen halten sollen, daß sie die auch lernen also erennen, wie Christus uns kennet, das ist, nicht sauer und rauh gegen ihnen fahren mit Treiben und Polern, oder mit Verdammen, wo es nicht allezeit nach der Schärfe zugehet, sondern gelinde und säuberlich mit ihnen handeln und ihre Schwachheit tragen, bis sie stärker werden: daher auch der Prophet Ezechiel 34, 15. 16. seine Priester, und denen das Hirtenamt von Gottes wegen befohlen war, hart strafet, daß sie strenge und hart über die Schafe herrscheten, und der schwachen nicht gewartet, die kranken nicht geheilet, das verwundete nicht verbunden, das verirrete nicht wieder geholet, das verlorne nicht gesucht haben, und spricht: „Ich will meine Schafe selbst weiden, ich will das verlorne wieder suchen, das verirrete wieder bringen, das verwundete verbinden, und des schwachen warten rc.“

Damit zeiget er, daß Gott auch unter seinem Häuflein hat, die da schwach, verwundet, verirret, ja, auch verloren sind; die er dennoch für seine Schafe erkennet, und will sie nicht verworfen, sondern gewartet, verbunden, geheilet und wiedergebracht haben. Und weil sie solches nicht thaten, da sie allein nach Mosis Regiment und mit Treiben des Gesetzes hart und strenge regieren wollten; thut er die Verheißung vom Reich Christi, darin er durch das Evangelium selbst seine Schafe, durch den rechten Hirten, Christum, also regieren und weiden will.

„Ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stall: und dieselbigen muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und wird *Eine Heerde und Ein Hirte* werden.“

Von diesen Worten haben wir droben im An gesagt, daß Christus damit den Juden mit ihrer nagoge, dem Volk und Priesterthum, so an hangen, Urlaub giebt, und sagt: Ob sie gleich nicht annehmen und halten für ihren Hirten, da von Gott gesetzt, auch durch Mosis Zeugniß; so er dennoch Schafe finden, beide, unter ihnen unter andern, weil sie nicht wollen, die doch Gottes Volk heißen noch von Mose wissen, das die Heiden; wie er auch durch die Propheten verkündiget hatte Hos. 2, 23: „Ich will das Volk heißen, das nicht mein Volk ist ꝛc. Un will euch erzürnen in dem, das nicht ein Volk 5. Mos. 32, 21.

Diese, spricht er, will ich herführen: nicht, sie Mosen und euch müssen hören; sondern, da meine Stimme hören, und also durch mein meine Schafe werden, ob sie gleich nicht hieher men, noch die Beschneidung und Mosis Regi annehmen, noch auch mich leiblich und sichtbarlich ihnen haben werden: und soll also in Einem Glauben und Geist, alles Eine Heerde werden, Christo dem einigen Hirten, und sonst niemand terworfen; wie dieß nun von seiner Himmelfahrt gefangen, und täglich, bis an den jüngsten Ta füllet wird.

Am Sonntage Jubilate.

Evang. Joh. 16, 16—23.*)

Hier in diesem Evangelio haben wir, wie Herr seine Kinder, die er nach ihm lassen würde, stet und keck machet, wenn sie in Angst und seines Sterbens halben, auch ihres Abfallens, kom würden: desgleichen sehet ihr, was den Evangel Johannem verursachet hat, so viel Worte zu ma

*) Diese Predigt findet sich nur in den Ausgaben A.

und daß er schier viermal ein Wort wiederholet, welches er doch mit wenigern Worten hätte können ausrichten, wie wir uns dünken lassen. Aber hier wird uns erstlichen das Wesen eines Christenmenschen vorgebildet in dem Exempel der lieben Apostel. Zum andern, wie das Leiden Christi und die Auferstehung kräftig in uns werde.

Ihr sehet hier, daß Christus den Jüngern verkündiget, wie sie sich sollen betrüben, darum, daß er von ihnen gehen werde; aber sie sind noch so einfältig und ungelehrt, auch so betrübet von seiner vorigen Rede im Abendmahl, daß sie gar nicht verstehen, was er redet; ja, es ist der Natur zu groß und unbegreiflich solch Ding, davon der Herr hier saget. Und es war auch vonnöthen, daß sie sich zuvor betrübten, ehe sie sich freueten; wie denn Christus uns selbst ein Exempel ist gewesen, daß wir ohne Kreuz nicht können zur Herrlichkeit kommen. Darum sagt er Luc. 2, 26. zu den zween, mit denen er gen Emaus gieng: „Mußte nicht Christus solches leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen?“ Sollten nun die lieben Jünger Freude haben, so mußten sie zuvor in großer Betrübniß gewesen seyn. Diese Freude aber kam ihnen von dem Herrn Christo; denn das ist im Evangelio beschlossen, daß außerhalb dem Christo keine Freude ist; und wiederum, wo der Christus ist, da ist keine Traurigkeit, wie hier klar im Text stehet. Darum, da Christus von ihnen weggenommen ward, waren sie in großer Traurigkeit.

Und diese Worte hier im Evangelio hat der Herr Christus zu seinen Jüngern gesagt nach dem Abendmahl, ehe er gefangen ward; die wollen wir besehen. „Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen; denn ich gehe zum Vater.“

Ueber ein Kleines, spricht er, werdet ihr mich nicht sehen; denn ich werde gefangen werden, und man wird mich zum Tode überantworten. Aber es wird nicht lange währen. Und diese kleine Zeit über werdet ihr traurig seyn; aber hanget nur fest an mir, und folget

mir, es wird bald ein Ende haben. Drei Tage werde ich im Grabe liegen, da wird sich die Welt freuen, gleich als hätte sie gewonnen; ihr aber werdet trauren, heulen und weinen: aber über ein Kleines werdet ihr mich sehen, denn ich gehe zum Vater; das ist, am dritten Tage werde ich wiederum auferstehen, da werdet ihr euch freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen. Und es wird nicht eine Freude seyn von dreien Tagen, wie der Welt Freude ist; sondern eine ewige Freude. Also hat nun der Evangelist Johannes den Tod und die Auferstehung Christi gar fein in diese Wörter gefasset, da Christus spricht: Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen, denn ich gehe zum Vater.

Hier ist nun ein Exempel vorgestellet, das wir fleißig sollen fassen, und zu Herzen nehmen; wenn es uns also gienge, wie zur Zeit der Apostel, daß wir im Leiden, in Angst, in Noth stecketen, sollten wir auch gedenken, daß wir stark wären, und uns freueten, darum, daß Christus würde wiederum auferstehen. Welches wir nun wissen, daß es geschehen ist; aber die Jünger wußten es nicht, wie er sollte auferstehen, oder was er mit der Auferstehung meinete; darum so waren sie traurig und betrübet. Sie höreten wohl, daß sie ihn sehen sollten, aber sie verstehen's nicht, was es ist oder wie es zugehen werde. Darum sprachen sie unter einander: „Was ist dieß, daß er saget zu uns, über ein Kleines? Wir wissen nicht, was er redet." Also hatte sie das Betrübniß und der Jammer so gar eingenommen, daß sie ganz verzweifelten, wußten nicht, was er mit dieser Rede meinete, und wie sie ihn wieder sehen würden.

Darum so müssen wir das Kleine auch in uns fühlen, wie es die lieben Jünger gefühlet haben; denn das ist uns geschrieben zum Exempel, und zur Lehre, auf daß wir dadurch getröstet werden, und uns davon bessern. Und wir sollten es für ein Sprüchwort gebrauchen, ja, wir sollten es fühlen und erfahren, daß wir allezeit sageten: Gott ist uns zu Zeiten nahe,

Zeiten verschwindet er. Unterweilen gedenke ich, wie mich das Wort so gar nicht bewegen noch treffen will, es gehet vorüber, ich achte seiner gar nicht; aber auf dieß Kleine muß man sehen und merken, daß wir denn allda stark und beständig seyn. Es wird uns gehen, wie den Jüngern hier: wir können ihm auch nicht anders thun, denn wie es hier geschrieben ist; wie sie auch nicht anders haben thun können.

Das erste Kleine, daß er spricht: „Ueber ein Kleines so werdet ihr mich nicht sehen," das haben sie bald hernach verstanden, da sie sahen, daß er gefangen und getödtet ward. Aber das andere Kleine, da er sagt: „Und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen," das konnten sie nicht vernehmen; und wir können es auch nicht vernehmen; ja, da er spricht, „denn ich gehe zum Vater," das können sie noch weniger verstehen. Also gehet es auch mit uns zu: wiewohl wir wissen und hören, daß die Anfechtung, Unglück und Betrübniß eine kleine Zeit währen wird, so sehen wir doch, daß es immerzu anders scheinet, denn wir glauben. Da zweifeln wir denn und wanken, und können uns nirgend drein schicken. Wir hören's wohl, wir wissen's wohl, daß es nicht lange werde stehen; aber wie das zugehe, können wir je nicht vernehmen; wie hier die Jünger.

Dieweil sie nun nicht vernehmen, warum saget es ihnen denn Christus? oder warum ist es denn geschrieben? Darum, daß wir nicht sollen verzweifeln, sondern fest an dem Worte halten, wie er saget, daß es also gewiß sey, und nicht anders, es scheine gleich anders, wie es wolle. Und wiewohl wir zu Zeiten von dem Worte abfallen, sollen wir darum nicht gar davon bleiben, sondern wiederkehren; denn er bringet sein Wort wohl wieder zurechte: und ob es gleich der Mensch nicht glauben kann, so hilft ihm doch Gott. Und das thut er ohne Vernunft, ohne freien Willen, und ohne Zuthun des Menschen. Ja, der Evangelist *saget, daß die Jünger* nicht vernahmen die Wörter, *die der Herr zu ihnen* redet; viel weniger werden si *vernommen haben* die Werke, die hernach folgete

So gar nichts weiß der freie Wille und die menschliche Vernunft in den Dingen, die der Seelen Seligkeit angehören. Was herunter ist, das kann der freie Wille wohl vernehmen und wissen: als, des Hahnes Krähen höret die Vernunft wohl und verstehet's auch; aber was Gottes Werk und Wort ist, da muß sie sich gefangen geben, und weiß sich darein weder zu schicken, noch zu schuhen, wiewohl sie sich dünken läßt, sie verstehe viel davon; aber dieser Glanz ist ihr zu helle; er machet sie je länger, je blinder.

Dieß ist uns hier fein abgemalet in den Jüngern, die doch eine lange Zeit bei dem Herrn gewesen waren, noch verstunden sie nicht, was er mit ihnen redete. Nun, dieß werden wir auch nicht lernen noch verstehen, wir erfahren's denn; als, wenn wir sprechen werden, das ist mir wiederfahren, das habe ich gefühlet, so ist mir's gangen, da war ich in der Angst, es währete aber nicht lang; da steckete ich in dieser Anfechtung, in dieser Widerwärtigkeit, aber Gott half mir bald heraus rc.

Das sollten wir zu Herzen nehmen, und dieß Wort wohl fassen, und daran gedenken, wenn wir in Angst und Noth stünden, daß es nicht lange währen würde, so hätten wir auch eine beständigere Freude. Denn gleichwie Christus und seine Auserwählten ihr Kleines gehabt haben; also wirst du und ich, und ein jeglicher sein eigen Kleines haben. Pilatus und Herodes werden dich nicht kreuzigen; aber gleich derselbige Teufel, der sie getrieben hat, der wird auch deine Verfolger treiben. Darum wenn dir dein Leiden kommt, so mußt du nicht bald darauf denken, wie du dich heraus reißest; Gott wird dir zu seiner Zeit wohl davon helfen, harre nur, es ist um ein Kleines zu thun, er bleibt nicht außen.

Aber du mußt dir nicht selbst ein Kreuz und Leiden auf den Hals legen, als etliche gethan haben, die ihnen selbst Tod und Kerker erwählet haben, und *gesagt: Christus ist* willig in den Tod gegangen, hat *sich willig lassen fahen* und überantworten; ich will ihm *auch also thun*. Nein, du darfest es nicht, es wir

verschwindet er. Unterweilen gedenke ich, wie
das Wort so gar nicht bewegen noch treffen will,
het vorüber, ich achte seiner gar nicht; aber auf
Kleine muß man sehen und merken, daß wir
allda stark und beständig seyn. Es wird uns
, wie den Jüngern hier: wir können ihm auch
anders thun, denn wie es hier geschrieben ist;
e auch nicht anders haben thun können.
Das erste Kleine, daß er spricht: „Ueber ein
es so werdet ihr mich nicht sehen," das haben sie
hernach verstanden, da sie sahen, daß er gefan-
ind getödtet ward. Aber das andere Kleine, da
gt: „Und aber über ein Kleines, so werdet ihr
sehen," das konnten sie nicht vernehmen; und
önnen es auch nicht vernehmen; ja, da er spricht,
ı ich gehe zum Vater," das können sie noch we-
verstehen. Also gehet es auch mit uns zu:
ohl wir wissen und hören, daß die Anfechtung,
ück und Betrübniß eine kleine Zeit währen wird,
hen wir doch, daß es immerzu anders scheinet,
wir glauben. Da zweifeln wir denn und wan-
und können uns nirgend drein schicken. Wir
's wohl, wir wissen's wohl, daß es nicht lange
stehen; aber wie das zugehe, können wir je
vernehmen; wie hier die Jünger.
Dieweil sie nun nicht vernehmen, warum saget
nen denn Christus? oder warum ist es denn ge-
ben? Darum, daß wir nicht sollen verzweifeln,
ch fest an dem Worte halten, wie er saget, daß
so gewiß sey, und nicht anders, es scheine gleich
s, wie es wolle. Und wiewohl wir zu Zeiten
dem Worte abfallen, sollen wir darum nicht gar
ı bleiben, sondern wiederkehren; denn er bringet
Wort wohl wieder zurechte: und ob es gleich der
sch nicht glauben kann, so hilft ihm doch Gott.
das thut er ohne Vernunft, ohne freien Willen,
ohne Zuthun des Menschen. Ja, der Evangelist
, daß die Jünger nicht vernahmen die Wörter,
er Herr zu ihnen redet; viel weniger werden sie
ımmen haben die Werke, die hernach folgeten.

Aber viel besser ist, daß wir es hie erfahren. Denn wenn man uns dermaleins ins Feuer werfen wird ums Evangelii willen, und für Ketzer halten, da werden wir's wohl sehen, wozu es nütz seyn wird. Denn wenn da das Herz nicht gestärket ist, so ist es mit uns aus, da sehen wir vor Augen die Pein und das Schrecken des Todes; wo wollen wir hin? Darum, wenn da nicht Christus ist, und allhier seine Hand abziehet, so sind wir schon verloren; ist er aber da und hilft uns, so stirbet wohl das Fleisch, aber um die Seele hat es keine Noth; denn Christus hat sie bei ihm, da ist sie wohl verwahret, niemand wird sie ihm aus der Hand reißen. Joh. 10, 28.

Aber das können wir mit Worten nicht erlangen, sondern Erfahrung ist da vonnöthen. Wohl dem, der es hier erfähret, und der Tod wird ihm, wahrlich, darnach nicht sauer ankommen. Es ist sehr gefährlich, wenn man solches erst im Tode lernen soll, nämlich mit dem Tode ringen, und den Tod überwinden. Darum so ist es gar eine große Gnade und Barmherzigkeit Gottes gewesen, die er erzeiget hat bei den heiligen Märtyrern und Aposteln, in welchen er erstlich hat den Tod überwunden, darnach sind sie unerschrocken gewesen zu leiden alles, was man ihnen nur hat angelegt.

Dieß ist uns alles in diesem Evangelio vorgehalten. Dieweil es aber die Jünger nicht verstunden, was er damit meinete, da er sprach, über ein Kleines, und merkete nun, daß sie ihn fragen wollten, fähret er zu, und leget es ihnen aus mit deutlichen Worten, und sprach:

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen; ihr aber werdet traurig seyn; doch eure Traurigkeit soll zur Freude werden.“

Das ist zu allen Christen gesagt; denn es muß ein Christ Anfechtung, Angst, Noth, Widerwärtigkeit, *Betrübniß haben*, es komme, wie es wolle. Darum *nennet er hier* kein Leiden, noch kein Kreuz, spricht *schlechts:* „Sie werden heulen, weinen, und traurig

seyn;“ denn die Christen haben mancherlei Verfolgung: Etliche nehmen Schaden an ihren Gütern, etliche leiden Schmach und Hohn am Gerüchte, etliche werden ersäuft, etliche verbrannt, etliche geköpft, einer kommt so um, der andere anders, daß es also um einen Christen nur gethan sey, deß er stets Unglück und Verfolgung, Noth und Widerwärtigkeit auf dem Halse habe. Das ist der Fuchsschwanz, damit sie gestäupet werden; sie dürfen sich auch nichts bessers versehen, weil sie hie sind; das ist die Hoffarbe, dabei man die Christen kennet. Wer nun ein Christ seyn will, der muß sich dieser Hoffarbe nicht schämen.

Warum thut denn Gott solches, und lässet die Seinen so verfolget und getrieben werden? Darum, daß er den freien Willen dämpfe und unterdrücke, auf daß er nicht Rath suche in diesem Thun, sondern gar zu einem Narren werde in Gottes Werken, und lerne also auf Gott allein zu trauen und zu verlassen.

Darum, wenn nun solches kommt, werden wir uns nicht darein richten können, werden es auch nicht verstehen; es sey denn, daß uns Christus selbst auferwecke und munter mache, und daß seine Auferstehung in uns kräftig werde, und alle unser Thun zu Trümmern gehe, und gar nichts sey. Derohalben so beschleußt hier dieser Text gewaltiglich, daß der Mensch mit allen seinen Kräften nichts sey; da wird denn verdammt und danieder gestoßen alles, was man von guten Werken geprediget hat, und was man immermehr davon kann predigen. Denn das ist beschlossen: Wo Christus nicht ist, da ist nichts. Frage St. Petrum, wie ihm zu Sinn ist gewesen, da Christus nicht bei ihm war, was thäte er für gute Werke? Christum verleugnete er, und verschwur ihn. Das sind die guten Werke, die wir thun, wenn wir den Christum nicht bei uns haben. Das alles gehet dahin, daß wir gewohnen sollen, alleine auf Christum zu bauen, und uns gar auf keine andere Werke, auf keine andere Kreatur weder im Himmel noch auf Erden, verlassen; in dem Namen alleine werden wir ge-

halten und selig, sonst in keinem andern. Apgesch. 4, 12. c. 10, 43.

Aber darüber müssen wir viel leiden, und das das allerärgste ist, so müssen wir nicht alleine Schaden haben, verfolget werden, den Tod leiden; sondern die Welt wird sich noch über solchem unserm großen Schaden und Unglück freuen: das ist je zu herbe und bitter. Nun, es muß also ergehen, die Welt wird sich gewiß freuen, wenn es übel gehet; aber den Trost haben wir hier: Ihre Freude wird nicht lange währen, und unsere Traurigkeit die soll in ewige Freude gewendet werden. Deß gibet uns der Herr ein schönes Gleichniß von einem Weibe, das in Kindesnöthen liegt, und spricht:

„Ein Weib, wenn sie gebieret, hat sie Traurigkeit, denn ihre Stunde ist kommen; wenn sie aber das Kind geboren hat, denket sie nicht mehr an die Angst, um der Freude willen, daß der Mensch geboren ist.

Mit diesem Gleichniß zeiget er auch an, daß unser Thun gar nichts ist. Denn hier sehen wir, wenngleich alle Weiber diesem Weibe, das gebären soll, hülfen, so richten sie doch nichts aus: da ist der freie Wille gar aus, und kann noch mag gar nichts hie weder thun noch rathen. Es stehet in des Weibes Gewalt nicht, daß sie des Kindes los werde; sondern sie fühlet, daß es in Gottes Hand und Gewalt stehet: wenn er hilft und wirket, so ist's geholfen und gewirket; wo der aber nicht hilft, so ist es verloren, und wenn alle Welt da wäre. Da lässet Gott das Weib ihre Kräfte, Vermögen und Stärke sehen: vorhin tanzete sie und sprang, war guter Dinge und fröhlich; jetzt aber siehet sie, wie Gott alles thue und wirke. Dabei erkennen wir nun, daß Gott unser Vater ist, der uns auch von Mutter Leibe helfe und heraus bringe.

Also spricht nun hier Christus zu seinen Jüngern: So wird es auch gehen: das Weib ist hier also gesinnet, daß sie sich fürchtet vor großer Gefährlichkeit, und weiß doch daneben, daß alles Thun in Gottes Hand stehet; dem vertrauet sie, auf den verläßt

sich, der hilft ihr auch und richtet das Werk aus, das aller Welt unmöglich wäre; und gedenket auf nichts, denn auf das Stündlein, das hernach folgen wird, darinne sie wiederum zu Freuden kommen werde, und stehet ihr Herz also: Es ist um eine böse Stunde zu thun, darnach wird es besser werden. Der Muth und das Herz dringet hindurch. Also soll es mit euch auch zugehen, wenn ihr in Angst und Widerwärtigkeit kommt, und wenn ihr neue Menschen werdet; da haltet nun stille, und lasset Gott mit euch machen, der wird es wohl machen ohn irgend euer Zuthun.

Dieß Gleichniß, von dem Weibe, streitet hart und stark wider den freien Willen, daß derselbige gar machtlos und kraftlos ist in den Stücken, die unserer Seelen Seligkeit angehören. Das Evangelium zeiget es klärlich an, daß göttliche Kraft und Gnade da seyn muß; der freie Wille ist viel zu schwach und gering dazu. Aber wir haben anstatt des Evangelii aufgerichtet unsere Stände und Regeln, und damit wollen der Sünde, des Todes, der Höllen und alles Unglücks los seyn, und endlich dadurch selig werden. Das fehlet weit.

Hier sehet ihr in diesem Exempel: Soll ein Mensch geboren werden, so muß die Mutter vor todt seyn; das ist, sie muß also geschickt seyn, als wäre sie bereits gestorben, und gedenken, daß es um sie geschehen sey. Also soll es auch mit uns zugehen: wenn wir fromm werden wollen, so müssen wir vor gar todt seyn, und an allen unsern Werken verzweifeln, ja, nicht gedenken, daß wir etwas wollten dazu thun: da werden keine Möncherei, keine Pfafferei, garaus keine Werke helfen; sondern halt du nur stille, und laß es Gott mit dir machen, wie er will, er wird es wohl ausrichten, laß ihn nur wirken. Wir thun gar nichts dazu, denn daß wir zu Zeiten den Tod und die Hölle fühlen; welches die Gottlosen auch wohl fühlen, aber sie glauben nicht, daß Gott da gegenwärtig ist, und wolle ihnen helfen: gleichwie hier das Weib auch nichts dazu thut, denn daß sie Schmerzen, Angst und Noth leidet; sie selbst aber kann ihr davon nicht helfen.

Aber wenn sie das Kind geboren hat, so gedenket sie nicht mehr an die Angst und Schmerzen, wird gleich wie sie wiederum wäre lebendig worden. Das hätte sie nicht zuvor können gedenken, daß die Traurigkeit und der Schmerzen sollte so bald ein Ende nehmen. Also ist es mit uns auch, wenn wir in Anfechtung der Sünde, des Todes, der Höllen stecken, so sind wir wie wir todt wären; ja, wir sind mitten im Tode, und Christus hat uns verlassen, ist ein Kleines von uns gangen: da sind wir denn in großen Schmerzen, und können uns selbst nicht helfen. Wenn aber Christus wieder kommt, und läßt sich von uns erkennen, dann so wird unser Herz voll Freude, wenn sich gleich die ganze Welt dawider leget.

Das siehet niemand, denn der irgend einmal im Tode gestecket ist: derselbige, der einmal von dem Tode errettet ist, der muß sich denn freuen; nicht, daß derselbe Mensch nicht könnte wiederum fallen, und zu Zeiten traurig werden; sondern, weil diese Freude da ist, so fraget er nach nichts, er fürchtet sich auch nicht mehr, wenn es gleich noch so gefährlich um ihn stünde. Diese Freude kann wohl unternommen werden; als, wenn ich wiederum in Sünde falle, denn da fürchte ich mich auch vor einem rauschenden Blatt, 3. Mos. 26, 36. Warum? darum, daß Christus ein Kleines hinweg von mir ist, und hat mich verlassen; aber ich soll nicht verzweifeln, sie wird wiederkommen. Da muß ich nun nicht zufahren und mich an den Papst hängen, oder mir wollen mit Werken helfen; sondern muß stille halten, und warten bis Christus wiederum kommt; er bleibt ein Kleines außen. Wenn er nun das Herz wiederum anblicket und erscheinet dem Herzen, da ist die Freude wiederum da; alsdenn kann ich bestehen vor allem Unglück und Schrecken.

Dieß alles wird darum gesagt und vorgeschrieben, daß wir unsere Schwachheit und Unvermögen erkennen sollen, und daß es mit unsern Werken gar nichts und verloren sey. Und diese Freude ist allmächtig und ewig, wenn wir nun gestorben; aber jezt, hier in diesem Leben, ist sie gemenget; denn jezt falle ich, dann

:ehe ich wiederum auf, und kann nicht ewig seyn :eil Blut und Fleisch vorhanden ist. Darum saget :hristus zu seinen Jüngern:

Und ihr habt auch nun Traurigkeit; aber ich will euch wieder sehen, und euer Herze soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen."

Dieß alles hat David in einem Psalm gar mei-erlich und hübsch beschrieben, da er also sagt Ps. 0, 1—8: „Ich will dich erheben, Herr, denn du ast mich aufgehaben, und lässest meine Feinde sich icht über mich freuen. Herr, mein Gott, da ich hreie zu dir, machest du mich heil. Herr, du hast eine Seele aus der Hölle geführet, du hast mich le-endig behalten, da die in die Gruben fuhren. Ihr)eiligen, lobet den Herrn, und danket zum Gedächt-iß seiner Heiligkeit. Denn sein Zorn währet einen lugenblick, und er hat Lust zum Leben. Den Abend ang währet das Weinen, aber des Morgens der Ruhm. Ich sprach, da mir's wohl ging: Ich werde wiglich bleiben. Denn, Herr, durch dein Wohlgefal-en hast du meinen Berg stark gemacht: aber da du ein Antlitz verbargest, erschrack ich."

Wo ist nun der Mann, der neulich sagte: Ich verde ewiglich bleiben? Ja, da du meinen Berg, spricht er, stark machtest durch dein Wohlgefallen, da sprach ich also. Aber da du dein Antlitz vor mir ver-bergest, da erschrack ich, da fiel ich dahin. Wenn Christus stets bei uns wäre, so halte ich wohl, daß wir uns nimmermehr würden fürchten; dieweil er aber zu Zeiten von uns gehet, so müssen wir uns je zu-weilen fürchten.

In diesem Psalm ist uns fein abgemalet, wobei man ein gut Gewissen erkennen und spüren soll; denn da hält David die ganze Welt wie einen Tropfen, und fürchtet sich gar nichts dafür; ja, wenn sie gar wider ihn wüthete und tobete; denn er hat den Herrn bei ihm, der hat ihm seinen Berg stark gemachet. Da er aber fiele, und der Herr sein Antlitz vor ihm ver-barg, da erschrack er, da war Herz, Muth und Berg weg, da fürchtet er sich vor einem rauschenden Blatt.

der sich vor der ganzen Welt nicht fürchtete; w
denn in einem andern Psalm zu dem Herrn sagt
23, 4: „Und ob ich schon wanderte im finstern
fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir,
Stecken und Stab trösten mich.“ Item Psalm
„Ich fürchte mich nicht vor hundert tausend V
die sich umher wider mich legen“ Und der Sp
sind hin und wieder viel in den Psalmen, die
anzeigen, wie ein rechtschaffen gut Gewissen st
nämlich, wenn Gott bei ihm ist, so ist es muthig
keck; wenn er aber von ihm ist, so fürchtet es sich
erschricket.

Da erkennet man nun recht, was das Wort
sti heiße: „Ich gehe zum Vater.“ Vorhin wuß
niemand, auch die Jünger nicht. Das ist abe
Gang. Ich muß sterben, spricht er, und ihr m
auch sterben. Petrus, nach dem alten Adam, n
mit dem Herrn sterben, vermaß sich eines gro
und wir alle meinen, wir wollen mit Christo ste
wie die andern Jünger alle sagten, sie wollten
Christo in den Tod gehen. Matth. 26, 35.
das alles muß in uns untergehen, du mußt in
Stündlein kommen, da Christus nicht bei dir st
und nicht mit dir stirbet, da du dir selbst nicht h
kannst; wie das Weib, das in Kindesnöthen
Wenn das geschiehet, denn so kommst du zum
ter; das ist, Gott erfüllet dich mit seiner Kraft,
machet einen neuen Menschen aus dir, der sich dar
nicht mehr fürchtet, deß Wesen auch allhier ein hi
lisch Wesen ist; wie es Paulus Phil. 3, 20. ne
und das hebet sich hier an im Glauben. Da wir
denn muthig und keck, und sagest, wie der Prophe
Psalm: „Ich fürchte mich nicht vor hundert tau
Volks, und ob ich schon wanderte im finstern
fürchte ich kein Unglück.“ Warum das? Darum,
du zum Vater kommen bist. Wer kann nun G
Allmächtigkeit nieder stoßen? Niemand. Ei, so
dir niemand nichts thun, noch irgend jemand e
Schaden zufügen.

Das verstehet man nicht, es sey denn, daß

nun geschehen ist. Bist du im Tode gesteckt, und heraus kommen, denn so sprichst du: Ich steckete im Tode, und wenn mich der Herr nicht hätte errettet, so wäre ich ewig darinne blieben. Hieher gehöret der ganze dreissigste Psalm, den magst du gar aus besehen und wohl bedenken.

Also hast du nun die Frucht und das Exempel des Todes und der Auferstehung Christi, und wie der freie Wille nichts sey, und alles, was die Vernunft schleußt in den Stücken, die zur Seligkeit dienen. Gott gebe Gnade, daß wir es auch fassen, und uns darnach richten. Amen.

Eine andere Predigt am Sonntage Jubilate.

Evang. Joh. 16, 16—23.*)

Dieß Evangelium hält und bildet uns auch vor das hohe, treffliche Werk, das Gott gewirket hat, da Christus, sein einiger Sohn, für uns gestorben, und wieder vom Tode auferstanden ist. Davon viel gesagt ist, und viel mehr zu sagen wäre: denn für meine Person befinde ich, daß, je länger ich hievon studiere, je weniger ich kann. Weil es aber Gott also haben will, daß man sein gedenke, sein Werk und Gnade preise, und dafür danke, ist es billig, daß man davon rede und höre, so viel wir vermögen.

Der Herr redet allhier zu seinen Jüngern mit dunkeln und verdeckten Worten, die sie nicht verstehen; ohn Zweifel allermeist darum, daß er sie damit vermahne, und ihnen solche Worte wohl einbilde, weil sie so seltsam lauten, damit sie ihrer nicht vergessen; denn man behält viel besser ein Wort, das etwas seltsam geredet wird, denn so nach gemeinem gewöhnlichen Gebrauch geredet wird.

Darum wiederholen sie es auch zweimal, und

*) Statt vorhergehender Predigt ist in den Editionen B. folgende Predigt befindlich.

fraget einer den andern, was es doch seyn müsse; so wiederholet er es auch zum viertenmal selbst, und bleiben doch dunkele und unverständliche Worte bei ihnen, bis daß er hernach offenbaret, was er damit gemeinet, da er vom Tode auferstanden, und den heiligen Geist ihnen gegeben, daß sie es wohl verstanden haben. Wie wir es jetzt auch verstehen, ja, so fern man es höret und lieset; aber daß es zu Grund aus sollte verstanden werden, da wird nichts aus in diesem Leben; sondern, wie ich gesagt, je länger und mehr man darnach lernet, je weniger man kann, und je mehr man lernen muß.

Denn Gottes Wort ist ein ander Regiment, und die heilige Schrift ein ander Buch, denn Menschenrede und Schrift, daß wohl St. Gregorius gesagt, wie er zu dem guten Spruch kommen ist: Die Schrift sey ein solch Wasser, darinnen ein großer Elephant schwimmen muß, und ein Lämmlein mit Füßen dadurch gehen kann. Denn sie redet für die Einfältigen klar und helle genug; aber wiederum auch, den Klugen und Hochverständigen so hoch, daß sie es nicht erlangen können; wie St. Paulus auch von ihm selbst bekennet Philipp. 3, 13.

Und St. Petrus sagt 1. Petr. 1, 12., es werde solch Ding darin vorgegeben und geschrieben, daß auch die Engel satt und genug daran zu sehen haben an dem großen Werk, daß Christus, Gottes Sohn, Mensch worden, den Tod am Kreuz gelitten, aber wieder auferstanden, und nun zur rechten Hand des Vaters sitzet, ein Herr über alles, auch nach der menschlichen Natur, und seine Kirche regieret und erhält wider des Teufels Zorn und aller Welt Gewalt; davon wir wohl die Worte hören, sie aber, die Engel, sehen und verstehen's, und haben ihre ewige Freude daran: und wie sie es in Ewigkeit nicht genug sehen können, also können wir es viel weniger genug verstehen; denn es ist ein unvergänglich, unaussprechlich, unermeßlich und unerschöpflich Werk.

Dieß ist noch gesagt de cognitione objectiva, *das ist, so man es ansiehet mit einem Blick, wie e*

die Engel ansehen, und wir in jenem Leben sehen werden; aber in diesem Leben müssen wir hievon einen andern Verstand haben, welches heißet, cognitio practica, daß wir erkennen lernen, was die Kraft dieses Werks ist, und was es vermag; welches geschieht durch den Glauben, der in jenem Leben aufhören wird, da wir es auch werden in völligem Anschauen erkennen.

So haben wir nun allhier zu lernen, was da sey, daß der Herr in diesem Text saget: „Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen; und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen ꝛc.,“ und daß dieß soll so viel heißen: „Ihr werdet traurig seyn, und die Welt wird sich freuen ꝛc. Aber eure Traurigkeit soll zur Freude werden.“ Eine seltsame Sprache: über ein Kleines nicht sehen, und traurig seyn; und doch über ein Kleines wieder sehen, und fröhlich seyn.

Dem Buchstaben und der Historie nach sind zwar diese Worte, sonderlich nunmehr, leicht zu verstehen, was sie heißen; denn in dem Bekenntniß unsers Glaubens auch die Kinder sagen: Ich glaube an Jesum Christum ꝛc., gekreuziget, gestorben und begraben, am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten. Das sind die zwei Kleine, davon er hier saget. Aber da es kommt zum Schwindeln, da man's auch versuchen und schmecken, und ins Leben oder Erfahrung bringen soll, da ist der Verstand trefflich hoch, so wir den Christum, so wir glauben Gottes Sohn, für uns gestorben und auferstanden ꝛc., auch in uns sollen verlieren, und er uns auch sterben soll, wie den Aposteln die drei Tage über wiederfahren ist. Da gehet denn ein jämmerlich Crucifige und Sterben an, wenn Christus in mir stirbet, und ich ihm auch sterbe. Wie er denn allhier spricht: Ihr werdet mich nicht sehen, denn ich gehe von euch; das ist, ich sterbe, so werdet ihr auch sterben, weil ihr mich nicht sehet; und also werde ich euch, und ihr werdet mir todt seyn. Das ist erst eine sonderliche, hohe, schwere Traurigkeit.

Denn es ist auch mancherlei Traurigkeit auf Erden, wie dagegen auch mancherlei Freude; als, daß

einer seines Geldes und Guts beraubet, oder unschuldiglich geschmähet und geschändet wird, Vater und Mutter, Kind und seine liebsten Freunde verleuret rc. Item, so der Teufel einem sein Herz betrübet und martert mit schweren Gedanken, wie er wohl kann, daß er nicht weiß, warum oder woher.

Aber das ist das rechte hohe Trauren über alle Traurigkeit, so das Herz Christum verleuret, daß er nicht mehr gesehen wird, und keinen Trost mehr von ihm hoffet. Und dieser ist wenig, die so hoch versucht werden. Und freilich auch seine Jünger nicht alle solches versucht haben, als vielleicht St. Thomas, Andreas, Bartholomäus rc. so gute, schlechte, einfältige Leute gewesen; sondern die andern zarten Herzen, St. Petrus, Johannes, Philippus rc., welche dieß Wort getroffen, so sie allhier gehöret, daß sie Christum verlieren und nicht sehen würden.

Denen ist auch hiemit geprediget, mehr denn den andern, welche auch wohl glauben und erfahren, daß Christus gestorben, und hernach auch, daß er wieder auferstanden sey, und ist ihnen auch ein Kleines; aber schlechter, geringlicher und kindlicher Weise, und nur eine leibliche Traurigkeit. Aber diese haben recht müssen fühlen und versuchen, was da sey, Christum aus dem Gesicht verlieren, und nicht allein leiblich, sondern auch geistlich genommen werden, und also zugleich zwiefältige Betrübniß und Traurigkeit haben.

Denn sie haben auch nicht allein diese liebliche Freude von ihm gehabt, daß er so lange bei ihnen gewesen, für sie gesorget, mit ihnen gessen und getrunken hat, und sind der lieblichen, süssen Gewohnheit und Gemeinschaft durchgangen, sonderlich, weil er so freundlich mit ihnen umgangen, und ihre Schwachheit getragen, ja, mit ihnen gespielet, freundlicher und lieblicher, denn kein Vater mit seinem Kinde, daß er sie auch oft lässet grob anlaufen, und eben faule Possen reißen. Darum es ihnen wehe gethan hat, solchen freundlichen Herrn zu verlieren.

Aber das war viel größer, daß sie ihr Herz darauf gesetzet hatten, daß er sollte ein mächtiger Herr

und König werden, und solch Regiment anrichten, damit er sie, sammt ihm auch, zu Herren machen würde, und nimmermehr sterben lassen. Das war bisher ihre herzliche Freude und Zuversicht, so sie hatten auf diesen Heiland.

Nun aber verlieren sie beides ganz und gar auf einmal; nicht allein die freundliche Gesellschaft des Herrn, sondern auch diese schöne, herrliche Zuversicht, und fallen plötzlich in Abgrund der Höllen und ewige Traurigkeit, daß ihnen ihr Herr auf's schändlichste hingerichtet ist, und sie selbst müssen nun alle Stunden warten, daß sie um seinetwillen auch dermassen angegriffen werden, und müssen jetzt dieß Trauerlied singen: Ach wie ist unsere Zuversicht nun so gar verloren! Wir hoffeten, durch diesen Mann große Herren zu werden, und alle Freude zu haben, die wir begehrten; nun liegt er im Grabe, und wir sind in Caiphas und der Juden Hände gefallen, und sind nun keine elendere, unseligere Leute auf Erden, denn wir.

Siehe, dieß ist das rechte Herzeleid und Trauren, davon Christus eigentlich allhier redet, darein Gott nicht jedermann, auch nicht leichtlich führet, denn da er auch den Trost dagegen giebt, den er in diesem Evangelio zeiget. Denn ander leiblich Leiden und Noth mag auch Traurigkeit heißen, als, so man um Christi willen Verfolgung, Gefängniß und Elend leidet, Gut, Ehre, ja, auch das Leben verlieren muß.

Aber dieß ist erst die allerhöchste, so Christus selbst verloren wird. Da ist aller Trost hinweg, und aller Freude ein Ende, und hilft nun weder Himmel, noch Sonne und Mond, weder Engel noch eine Kreatur, ja, auch Gott selbst nicht. Denn außer diesem Heiland Christo ist kein anderer im Himmel und Erden; wo nun der hinweg ist, da ist alles Heil und Trost hinweg, und hat der Teufel Raum gewonnen, das betrübte Herz zu plagen und zu ängsten, wie er selbst will, auch unter Gottes Namen und Person; wie er denn für einen Meister kann.

Wiederum ist auch das die höchste Freude über

alle, so ein Herz von dem Heiland Christo hat; denn es heißt auch wohl Freude, da man sich freuet von großem Glück, Geld und Gut, Gewalt, Ehren rc. aber dieß ist noch alles nur eine Kinder- und tolle Freude. Darnach ist auch die schändliche Teufelsfreude, so sich freuet eines andern Schadens und Unglücks; davon Christus allhier auch saget: Die Welt wird sich freuen, und in die Faust lachen über eurem Heulen und Weinen, wenn sie mich tödtet, und euch alles Unglück anleget.

Wie denn auch in andern weltlichen Sachen solcher viel sind, die da nicht können froh werden, sie haben denn Schaden gethan, oder sehen, daß es ihrem Nächsten übel gehet; und ist ihnen gleich, wie dem giftigen Thier Salamandra, welches so kalt ist, daß es auch im Feuer leben und sich enthalten kann. Also leben diese, und werden fett von andrer Leute Schaden. Das ist die schöne Teufelsfrucht, der zarte Neidhart, dem es leid ist, daß es einem andern wohl gehet, und gerne wollte ein Auge weniger haben, auf daß sein Nächster keines hätte.

Aber das ist noch alles nichts gegen der Freude, so ihr die Welt, durch den Teufel getrieben, machet wider Christum und seine Christen, die sich zum höchsten freuet des großen Schadens, daß Christus gekreuziget, die Apostel alle verjagt, die Kirche gar zu Boden gestoßen, sein Wort geschweiget, und sein Name ganz und gar getilget ist. Dieß ist auch eine geistliche Freude, gleichwie auch dagegen die hohe Traurigkeit geistlich ist, aber nicht vom heiligen Geist; sondern deren, die des leidigen Teufels eigen sind mit Leib und Seele, und heißen doch die Weisesten, Gelehrtesten und Heiligsten auf Erden. Wie im jüdischen Volk die Hohenpriester, Pharisäer und Schriftgelehrten, welche haben keine Ruhe, und wissen keine Freude, so lange sie hören den Namen Christi nennen, und sein Wort klingen, oder seiner Jünger noch einen lebendig sehen.

Wie sie auch sprechen Weish. 2, 15: „Er ist *uns nicht leidlich* zu hören, noch zu sehen.“ Und da

er am Kreuze hanget, lästern und schmähen sie ihn mit großen Freuden: „Ist er Gottes Sohn, und der König Israel, so steige er vom Kreuz, er hat Gott vertrauet, der erlöse ihn nun ꝛc.“ Matth. 27, 40. 42. Siehe, wie springet ihnen ihr Herz von Freuden, welch ein Paradies und Himmelreich haben sie daran, daß sie sehen den lieben Herrn am Kreuz geschmäht und zum Tod gebracht; und daß sie selbst solches gethan haben, das ist ihnen eitel Zucker und Malvasier.

Siehe, solche Freude giebt allhier Christus der Welt; und wiederum, seinen Christen die hohe Traurigkeit, daß sie solches müssen sehen, hören und leiden, daß ihnen durchs Herz und durch Leib und Leben gehet. Und malet fürwahr hiemit die Welt greulich und schrecklich als ein solch Teufelskind, die nicht größere Freude hat, denn so sie sehen sollte, Christum untergehen, und seine Christen schändlich verdammt und verloren werden.

Solches sehen wir fast jetzund auch an unsern zarten Junkern, Papst, Kardinälen, Bischöfen, und was ihres Geschmeißes ist, wie sie sich kützeln und frohlocken, wenn sie riechen, daß es uns ein wenig übel gehet, und wie gerne sie wollten, daß es ja nicht verborgen bleibe, sondern erschallen müßte bis in Abgrund der Hölle. Lieber Gott, was haben wir ihnen doch gethan? Haben sie doch Gut und Geld, Gewalt und alles genug, deß wir kaum eine Parteken haben. Ist's nicht genug, daß sie uns überlegen sind mit allem, das sie begehren, und wir sonst geplaget und elend sind; sondern müssen uns darüber so bitterfeind seyn, daß sie uns Gottes Gnade nicht gönnen, sondern wollten, daß wir brenneten im tiefsten höllischen Feuer.

Das ist je ein scheußlich Bild, und rechte Frucht des höllischen Geistes, sich also hoch freuen können, nicht des Guten noch der weltlichen oder menschlichen Freude; ja, kein Gold noch Silber liebet ihnen so hoch, kein Saitenspiel klinget ihnen so süße, kein Trunk schmecket ihnen so wohl, als wenn sie sehen sollen frommer Christen Unfall und Betrübniß; und

sind so entbrannt vor Haß und Rachgier, daß sie kei
rechte fröhliche Stunde können haben, bis daß sie m
gen singen: Deß sey Gott gelobet, die Buben si
einmal hinweg; nun haben wir das Evangelium au
gerottet. Indeß haben sie keine Ruhe, und schmeck
ihnen keine Freude, ehe sie es dazu gebracht haben.

Das haben sie auch bisher versucht, und zu
Theil beweiset mit so mancherlei geschwinden Ränke
Practiken und Tücken; und mit etlichen hat Gott i
nen ein wenig ihre Freudlein lassen angehen, die
einzeln hingezettelt und aufgeräumet haben, aber d
mit noch lange nicht ihr Müthlein gekühlet habe
wie sie gerne wollten.

Darum will nun Christus allhier sagen: Ihr h
bet nun beides gehöret, was die Welt für Freud
und ihr für Traurigkeit werdet haben. Darum lern
und behaltet es, wenn es euch in die Hände und zu
Erfahrung kommt, daß ihr könnet Geduld haben, u
in solchem Leiden rechten Trost fassen; ich muß eu
also versuchen und schmecken lassen, was es sey, mi
verloren haben, und in eurem Herzen gestorben sey
auf daß ihr dieß Mysterium und Geheimniß ein w
nig verstehen lernet: denn ihr werdet mich doch son
nicht ausstudiren, es wird euch zu hoch seyn, auszu
lernen das hohe Werk, daß Gottes Sohn zum Vat
gehet, das ist, für euch stirbet und auferstehet, a
daß er euch gen Himmel bringe. Und wo ich eu
solches nicht zuweilen ließe versuchen, so bliebet ihr
unverständig, und würdet zuletzt gar untüchtig.

Darum müsset ihr, spricht er, euch also darei
schicken und ergeben, daß ihr versuchet, was da s
dieß Modicum, ein Kleines; und doch nicht dari
verzaget und untergehet. Und darum sage ich es eu
zuvor, daß es so gehen muß. Ihr müsset solche Trau
rigkeit (beide, inwendig und äußerlich, das ist, an Le
und Seele,) haben und leiden; aber wenn es geschieh
und solch Stündlein angehet, und ihr nichts me
haben werdet, damit ihr euch aufhaltet, sondern beid
mich und Gott, verloren haben werdet, so behaltet do
alsdenn mein Wort, so ich jetzt auch sage: Es ist nur u

n Kleines zu thun. Wenn ihr nun diese Sprache
nnet lernen, und dieß Wörtlein, ein Kleines und
ver ein Kleines, behaltet, so wird es nicht Noth
iben.

Zwar das erste Modicum, oder Kleines, daß
r mich jetzt sehet, und noch bei euch habt, bis ich
m euch gehe, das ist noch zu leiden und zu über-
inden. Aber das andere Kleine, bis ihr mich wie-
r sehet, das wird euch zumal lang und schwer wer-
n; denn es ist das rechte Trauerstündlein, da ich
erde euch gestorben, mit aller Freude, Trost und Zu-
rsicht, so ihr von mir gehabt, und ihr euch selbst
erdet gar verloren seyn.

Aber, lieben Kindlein, gedenket doch nur dran,
id vergesset es nicht gar, das ich euch jetzt sage: Es
ll nicht ewig währen, ein Kleines muß es mich ver-
ren und nicht gesehen seyn; das müsset ihr doch
inmals erfahren und lernen. Aber behaltet doch
ir so viel, daß ich es geheißen habe, ein Kleines,
id in meinen Augen ist's nur ein klein kurz Stünd-
n, ob es wohl euch in eurem Herzen und Fühlen
cht ein Kleines, sondern ein Großes, ja ein ewig
roßes und ein großes Ewig ist. Denn nach eurem
ihlen werdet ihr nicht anders denken können, denn,
ich euch genommen bin, so habt ihr alles verloren,
il ich bin das ewige Gut und ewiger Trost; wo der
hweg ist, da ist dagegen eitel Ewiges, und kein Klei-
s mehr, nämlich ewige Traurigkeit und Tod.

Siehe, also prediget er hiermit seinen Jüngern,
s Christen zu Trost, wenn sie mit solcher Anfech-
ng von Gott versucht würden, es geschehe innerlich
er äußerlich, leiblich oder geistlich, besonders in dem
hesten Stück, das da heißet, Christum aus dem
rzen verlieren; daß sie alsdenn diese Sprache lernen,
d so sie nicht mehr können, doch dieß Tröpflein La-
idelwassers behalten, ihr Herz damit zu laben und
stärken: Mein Herr Christus hat ja gesagt, es soll
r ein Kleines seyn.

Ob ich ihn nun verloren, und gar keine Freude
iß, sondern in eitel Traurigkeit liege, und ver-

schmachte, so will ich doch dieß Tröpflein brauchen und diese Labsal behalten, daß er mir nicht soll verloren bleiben, und spricht: Es soll nur ein kleine Stündlein seyn, ob es mich wohl groß, lange und ewig dünket: er will wieder kommen, wie er hier und Joh. 14, 18. sagt: „Ich will euch nicht Waisen lassen, ich komme wieder zu euch ꝛc.,“ und also, daß ich für dieß kleine Trauerstündlein an ihm soll ewigen Trost und Freude haben.

Dagegen, spricht Christus weiter, müsset ihr geschehen lassen, daß sich die Welt wird freuen über solchem eurem Leiden und Trauren, dazu sie doch keine Ursach hat, ohn allein aus lauter teuflischem Neid, damit sie so hoch verblendet, vergället und verbittert ist, daß sie keine Freude hilft, bis daß sie euer Straucheln und Verderben siehet; das ist ihres Herzens Freude und Wonne, und halten's für himmlische ewige Freude; wie sie denn sagen: „Laß nun sehen, ob ihn Gott erlösen wird, ist er Gottes Sohn, so steige er vom Kreuz ꝛc.“ Marc. 15, 31. 32. Also sollten sie sagen: Er ist nun dahin, und ewiglich aus mit ihm. Aber siehe, was hierauf weiter folget.

Gleichwie ihr, spricht er, nicht sollt ewiglich meines Ansehens beraubet seyn, noch in eurer Traurigkeit bleiben; also sollen sie sich auch nicht ewiglich freuen eures Unglücks, sondern soll ihnen auch nur gar ein kurz Stündlein, und, wie man spricht, ein Tanz zur Hochmesse seyn. Denn ich will bald wieder zu euch kommen, und ihnen ärger und bitterer machen, denn es zuvor jemals gewesen; wie solches an ihnen erfüllet ist nach der Auferstehung Christi, daß die Juden kein bitterer Leiden haben, denn daß sie von unserm Herrn Christo müssen hören und sehen, ohn daß sie es ein wenig kützelt, daß sie Christum und seine Mutter Mariam, und uns Christen aufs schändlichste lästern; aber keine rechte Freude können sie nimmermehr haben, wie sie gerne hätten, und noch immerdar hoffen, daß ihr Messias kommen werde, und alle Christen ausrotten.

Also auch unser Caiphas und Judas, der Papst

mit seiner ganzen Rotte, welche sich auch ohn Unterlaß trösten der Hoffnung, daß wir sollen ausgerottet werden; aber fröhlich können sie nicht werden, weil wir leben, und das Evangelium gehet, und hilft sie gar nichts, womit man einen Menschen erfreuen kann; wie etliche so verbost sind, daß sie nicht aufhören können mit Toben und Wüthen, bis wir alle todt sind. Wenn das geschiehet, so werden sie einmal froh werden; aber zu der Freude soll es ihnen doch nicht kommen, die sie gerne hätten. Denn ob wir gleich todt sind, so wird dennoch das Evangelium bleiben, und werden andere an unsere Statt kommen; das wird ihnen abermal ein neu Herzeleid seyn.

Der Türke denket auch also, Christum auszurotten, und seinen Mahomed aufzurichten in aller Welt, und freuet sich, wenn es ihm etwa einmal angehet; aber die Freude, darnach er strebet, soll ihm nicht wiederfahren, die soll ihm dieser unser Herr, welchen er doch selbst hoch hebet, und für einen großen Propheten halten muß, wehren, ja endlich versalzen und bitter genug machen, durch das hohe Werk seines Sterbens und Auferstehung, dadurch er die Sünde, Tod und Teufel mit Füßen getreten, welches Gott durch ihn gethan, und in der Schrift zuvor verkündigt, und darauf die lieben Propheten und Väter in dieser Freude gestorben sind; wie Christus von Abraham gesagt Joh. 8, 56.

Denn, hat er solches erhalten, da es noch nicht geschehen, sondern allein im Wort und in der Verheißung war; wie vielmehr kann und wird er's hinfort erhalten, nachdem es geschehen, und in die Welt, ja auch im Himmel durch die Engel erschollen ist. Das soll und kann weder Papst noch Türke dämpfen und tilgen. Dämpfen mögen sie wohl daran, und wähnen, sie haben ein Zuckerbißlein, wenn sie der Christenheit etwa Schaden thun; aber die Freude, die sie hoffen, und darnach sie dürstet, sollen sie nimmermehr erlangen.

Freuen mögen sie sich eine Weile, spricht Christus, aber nicht länger, denn dieweil ihr trauret. Das ist

zumal eine kurze Freude, wie eure Traurigkeit auch kurz, und nur ein kleines ist, und soll bald zur Freude verwandelt werden, und zu solcher Freude, die niemand von euch nehmen wird. Ohn Zweifel wird dagegen auch jener Freude zur Traurigkeit werden, welche auch nicht aufhören wird.

Aber ihr werdet allhier auf Erden eurer Freude auch nicht genug, noch rechte volle Maaß, und den Durst zu löschen, haben können, sondern allein ein Credenz und Schmäcklein oder Labetrünklein; denn sie ist zu groß, und kann nimmermehr ausgeschöpfet werden, wie auch dieß Werk, so diese Freude wirket, viel zu groß und nicht auszulernen ist. Und Gott menget und temperiret es also auf Erden, daß, die sich billig freuen sollten, die müssen viel Leidens und Trauerns haben; und wiederum, die andern, die da sollten trauren, die haben Freude und gute Tage; aber doch also, daß diesen auch dieselbe äußerliche Freude versalzen wird. Denn die rechte innerliche Freude, der sie begehren, können sie nicht erlangen, darum wird ihnen die äußerliche auch verderbt; denn es freuet sich doch ihr Gut, Macht, Ehre, Lust und Wohlleben nicht, und können ihr Haupt nicht sanfte legen, ehe denn sie erleben, daß Christus todt, und seine Christen getilget sind*). Das sind je arme, elende Leute, der man sich wohl mag erbarmen; denn sie sind am übelsten daran, daß sie vor Neid und Haß auch ihre zeitliche Freude nicht rein können haben, wie sie gerne wollten; und wir schon allzuhoch an ihnen gerochen sind durch sie selbst: denn was können sie mehr vor Unglück haben, und ihnen selbst größern Schaden thun, denn daß sie ihnen selbst ihre Freude verderben und zunichte machen?

Wiederum haben wir auch wohl Traurigkeit, beide äußerlich und innerlich, wenn Christus sich uns verbirget; aber doch nicht also, wie jene, aus Neid und Haß gegen dem Nächsten, sondern daher, daß wir das höheste Gut, Christum, nicht haben. Aber

---

*) C. Ehe sie aber das erlangen, sollen sie alle vom Tod, Teufel und Hölle ewiglich verschlungen seyn.

dagegen ist allbereit in die Traurigkeit der Zucker mit eingemenget, daß Christus spricht: Lieber, harre nur ein wenig, es soll nicht ewige, sondern kurze Traurigkeit seyn, und bald besser werden, es ist um ein kleines Stündlein zu thun.

Dieß Wort höre ich; aber die Traurigkeit, wenn sie da ist, ist so tief ins Herz gedrückt, daß ich diesen Trost nicht fühle, und denke, es sey nicht möglich, daß sie sollte aufhören. Aber dennoch erhält mich's, daß ich nicht von Christo zu jenem Haufen abfalle. Es hält wohl mit Kummer und Noth; aber dennoch hält es, daß die Traurigkeit nicht so gar muß durchbittert werden; wie dagegen auf jener Seiten die Freude nicht gar durchsüsset und durchzuckert ist: sondern wie dieselbe allezeit mit Wermuth und Galle verderbt ist; also hat diese Traurigkeit dennoch ihr Zucker und Honig bei sich.

Darum lasset uns doch Christum hören und seine Sprache lernen verstehen, daß wir nicht richten nach unserm Fühlen, als sey es ewig verloren, und werde kein Ende haben. Also fühlest und denkest du, spricht er, das weiß ich wohl; aber höre doch, was ich dir sage, und lerne nur dieß Wort, modicum, ein Kleines. Es muß also gefühlet seyn; aber es soll dir nicht schaden, dazu auch nicht lange währen. Damit ist schon die Traurigkeit überzuckert und gemildert.

Darnach, wenn das Stündlein hinüber und überwunden ist, so erfähret man denn, das er sagt: „Eure Traurigkeit soll zur Freude werden." Da gehet an eine recht herzliche Freude, und singet das Herz ein wenig Halleluja, und Christ ist erstanden; welches wird in jenem Leben erst ganz vollkommen, ohn allen Mangel und ohn Ende seyn.

Siehe, also ist uns in diesem Evangelio vorgehalten der Artikel, beide, von dem Sterben und Auferstehen Christi, und wie derselbe in uns müsse practiciret, im Werk und der Erfahrung, gelernet und geübet, *und nicht allein* mit den Ohren gehöret und *mit dem Munde geredet* werden; also, daß wir's

auch also fühlen, und solche Kraft in uns wirke, daß beide, Leib und Seel, dadurch geändert werde.

Nämlich, so Christus in mir, und ich auch ihm sterbe; das ist eine große Aenderung des Lebens zum Tode. Aber da muß ich lernen fest halten mit dem Glauben an dem Wort, das Christus sagt: Ein Kleines; und nicht allein hören, sondern auch ins Herz bringen, daß es nicht soll ewig währen, sondern eine Aenderung werden aus dem Tod zum Leben, da Christus wieder in mir auferstehet und lebet, und ich in ihm lebendig werde. Und alsdann soll es heißen: „Ich will euch wieder sehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen ꝛc.“ Dazu soll ein jeder Christ gerüstet seyn, wenn es vonnöthen seyn wird; denn es muß doch etwas hievon erfahren werden, entweder beim Leben oder in der Todesstunde; daß er alsdann könne sich dieses Spruchs Christi erinnern, und diesen Trost nicht lasse aus dem Herzen reißen, Amen.

Was von diesem Evangelio nach dem Text weiter zu sagen wäre, das magst du selbst lesen in der Auslegung über die drei Kapitel Johannis, der Predigten, so Christus im letzten Abendmahl seinen Jüngern gethan, darin dieß und der folgenden Sonntage Evangelia nach der Länge gehandelt sind.

Am Sonntage Cantate.

Evang. Joh. 16, 5—15.*)

Dieses Evangelii Meinung haben wir oft auch anderswo gehöret, ohn daß der Fehl noch dran ist, daß man die Worte nicht allerdings verstehet, weil sie die Meinung haben der Dinge, die wir wohl wissen: darum wollen wir es ein wenig erklären, daß *man sehe*, wie eben dasselbige in den Worten liegt, das schier alle andere Evangelia in sich halten.

*) Diese und die folgende Predigt stehen nicht in den Edit.

ist ein fein Evangelium; gehören aber auch seine Schüler dazu. Nun, das vorderste Theil wollen wir stehen lassen, und zu dem greifen, da der Herr sagt, daß der heilige Geist die Welt wird strafen um die Sünde, um die Gerechtigkeit, und um das Gericht, und wollen sehen, was das alles sey.

Auf's erste sehen wir hier, daß der Welt wird Schuld gegeben Blindheit und Unverstand; also, daß alle, die ohn den heiligen Geist sind, wie klug sie auch mögen vor der Welt geschätzet werden in äußerlichem Wesen, Regiment oder Händeln, vor Gott Narren und blinde Leute sind. Das hören sie aber nicht gerne, verdreußt sie übel, und werden zornig, wenn man solches von ihnen sagt, daß ihr Ding nichts vor Gott gelte; sintemal sie darauf stehen, daß sie die Vernunft und das natürliche Licht haben, das Gott in ihnen geschaffen hat. Was können aber wir dazu? da stehet die Schrift und Gottes Wort dürr und klar, daß der heilige Geist kommen werde und die Welt strafen, darum, daß sie nicht weiß, was Sünde, Gerechtigkeit und Gericht sey. Das ist beschlossen, da stehet es, zürne darum, wer da will, da fragt Christus nichts nach.

Nun ist es je ein großer Jammer, daß die Welt gestraft wird, nicht alleine darum, daß sie Sünde hat, ohn Gerechtigkeit ist, und nicht gerecht urtheilen kann; sondern daß sie solches nicht erkennet noch siehet, geschweige, daß sie seiner sollte los werden. O wie gar ist hier hinweggenommen aller Ruhm derjenigen, die andere Leute wollen fromm machen, weil sie selbst noch nicht wissen, was Sünde ist. Laßt vor uns nehmen noch auf diesen Tag alle hohen Schulen und Gelehrten, trotz, daß sie uns sagen, was das einige Wörtlein, Sünde, heiße. Denn wer hat doch je gehöret, daß das Sünde heiße, nicht glauben an Christum? Sie sagen also: Sünde ist, wenn man redet, begehret, oder thut wider Gottes Willen und Gebot; ei, wie reimet sich das mit diesem Spruch, den Christus sagt: *Sünde ist, daß sie nicht an mich glauben?* *Darum sind sie damit* leichtlich überzeuget, daß sie

nicht davon wissen, was Sünde sey, und wenn sie noch so gelehrt wären, werden sie diesen Text nicht können auslegen.

Item, dergleichen können sie auch nicht wissen, was die Gerechtigkeit sey. Denn wer hat je mehr gehöret, daß ein Mensch davon fromm und gerecht soll werden, daß Christus gen Himmel fähret oder zum Vater gehet, und wir ihn nicht sehen? Da müssen sie sagen, ein Narr habe solches geredet, und kein weiser Mann redet also davon. Denn also sprechen sie: Gerechtigkeit ist eine Tugend, die da lehret den Menschen, was er jedermann schuldig ist. Welches wohl wahr ist; aber es fehlet nur daran, daß sie ihre eigenen Worte nicht verstehen: so blinde Narren sind sie. Darum soll man sich nicht wundern, daß sie wider das Evangelium toben, und die Christen verfolgen; wie sollen sie anders thun? sie wissen's nicht anders.

Also wissen sie auch nicht, was Gericht oder Recht sey, das ist, ein recht Urtheil, ein rechter guter Dünkel und Sinn, wie man es nennen will. Denn sie sagen also: Recht ist, das da geschrieben stehet in Büchern, wie man Sachen erkennen und scheiden, Hader stillen und enden soll. Wie saget Christus aber? Also sagt er: Das ist Recht, daß die Welt gerichtet werde. Wer verstehet doch solche Rede, und wo will es aus oder ein, wie reimet sich's auf die Vernunft? Nun, wir wollen sehen, ob wir's können erklären, daß man es verstehe.

Auf's erste soll man wissen, daß Gottes Wort nicht von äußerlichem Wesen und Schein allein redet; sondern greifet hinein ins Herz und Grund der Seelen: darum richtet es auch den Menschen nicht nach dem äußerlichen Wandel und Geberden, sondern nach dem Abgrund seines Gewissens. Nun findet ein jeglicher also bei ihm selbst, wenn er's bekennen will, wie fromm er auch ist, (wenn er gleich eitel Carthäuser wäre, und so heilig als alle Menschen auf Erden), daß er im Herzen dennoch lieber das Widerspiel wollte, und anders thun, denn er äußerlich thun muß.

tis, wenn ich mir gelassen werde, und bin ein Mönch, gehe in Armuth und Keuschheit daher, wie e sich rühmen, will ich bekennen, wie ich's im Her- en fühle, so muß ich also sprechen: Das ich thue, wollte ich lieber nicht thun: wenn die Hölle nicht wäre, und ich die Schande nicht fürchtete, ließ ich ie Kappe das Unglück haben, und liefe davon; denn h habe nicht Lust dazu von Herzen, sondern bin azu gezwungen, und muß es thun, angesehen die Hölle, St[illegible]e der Schande: und ist nicht möglich, aß ich's frei und fröhlich thun könnte. Solches ndet ein jeglicher bei sich im Herzen, der ohne Gna- e ist.

Desgleichen wirst du auch also finden fortan in ndern Stücken. Ich bin meinem Feinde nimmermehr on Herzen hold und günstig; denn es ist der Natur nmöglich: und wenn ich mich gleich anders stelle, so denke ich doch also: Ja, wenn die Strafe nicht wäre, wollte ich an ihm mein Müthlein wohl kühlen, und ich nicht ungerochen lassen. Noch gehe ich also da- r vor der Welt, und thue nicht, wie ich gerne wollte nd geneigt bin, aus Furcht der Strafe oder Schande. lso, wenn du durch alle Gebot gehest, vom ersten i bis zum letzten, so wirst du finden, daß kein Mensch , der aus seines Herzens Grund Gottes Gebot lte.

Nun hat Gott diesem Uebel einen Rath erfunden, nd also beschlossen, daß er Christum, seinen Sohn, llte in die Welt senden, daß er sein Blut vergösse nd stürbe, damit er für die Sünde genug thäte, und hinweg nähme; und daß denn der heilige Geist ins erze käme, der solche Leute, so mit Unlust und Zwang des Gesetzes Werken daher gehen, willig machete, ß sie ohne Zwang und mit fröhligem Gemüth Got- s Gebot hielten. Matth. 8. Sonst möchte durch n ander Mittel dem Jammer geholfen werden; denn nschliche Vernunft und Kräfte, noch auch kein En- l konnte uns heraus reissen. Damit hat nun Gott fgehaben aller *Menschen* Sünde, die an den Chri- *m glauben, daß hinfort* unmöglich ist, daß der

könnte in Sünden stecken, der diesen Heiland hat, welcher alle Sünde auf sich genommen und vertilget hat.

Weil nun Christus kommen ist, und hat lassen also predigen, daß alles, was wir thun können, wie groß es ist und wie hübsch es scheinet, Sünde ist, (darum, daß wir kein Gutes gerne und willig thun,) und daß er darum für uns hingetreten ist, und alle Sünde hinweg hat genommen, daß wir den heiligen Geist überkommen, dadurch wir Liebe und Lust gewinnen, zu thun, was Gott haben will, auf daß wir uns je nicht unterstehen durch unsere Werke vor Gott zu kommen, sondern durch den Christum und sein Verdienst; so heißt das nun nicht mehr Sünde, wider das Gesetz thun; denn das Gesetz hat nichts geholfen dazu, daß wir fromm werden; sintemal wir nichts Gutes thun können.

Was bleibet denn für Sünde auf Erden? Nichts anders, denn daß man diesen Heiland nicht annimmt, und den nicht haben will, der die Sünde hinweg leget. Denn, wenn er da wäre, so wäre keine Sünde da; sintemal er, wie ich gesaget habe, den heiligen Geist mit sich bringet, der das Herz anzündet und lustig machet Gutes zu thun. Darum wird die Welt nicht mehr gestrafet noch verdammt um anderer Sünde willen, weil Christus dieselbigen alle vertilget; sondern das bleibet alleine im neuen Testament Sünde, daß man ihn nicht will erkennen noch aufnehmen. Darum spricht er hier also im Evangelio:

„Wenn der heilige Geist kommt, wird er die Welt strafen um die Sünde, darum, daß sie nicht an mich glauben.“

Als wollte er sagen: Wenn sie an mich glaubeten, so wäre ihnen schon alles geschenkt, was sie für Sünde gethan haben; denn ich weiß, daß sie nicht können anders thun von Natur: aber daß sie mich nicht wollen annehmen, noch glauben, daß ich ihnen helfen will, das wird sie verdammen. Darum wird *Gott am jüngsten Gerichte* ein solch Urtheil über sie *stellen: Siehe,* du warest in Sünden, und konntest *dir nicht heraus* helfen; noch wollte ich dich ni

nem verdammen: denn ich habe meinen einigen Sohn zu dir gesendet, und wollte dir den Heiland geschenkt haben, daß er die Sünde von dir nähme: so hast du nicht wollen annehmen; darum wirst du allein um deswillen verdammt, daß du Christum nicht hast.

Also ist dieser Spruch gesetzt zu Ehren und Preis, den hohen Gnaden, die uns Gott gegeben hat in dem Herrn Christo. Welche Vernunft hätte je so klug können seyn, daß sie solches erfünde, daß es also gethan sey um den Menschen? Vernunft kann es nicht weiter bringen, denn dahin, daß sie gedenket: Ich habe gesündiget mit Werken, so muß ich wieder mit Werken genug thun, die Sünde ablöschen und bezahlen, auf daß ich also einen gnädigen Gott überkomme. Wenn Vernunft so ferne kommt, so ist sie am höhesten; noch ist es nichts, denn Narrheit und Blindheit.

Aber also spricht Gott: Willst du der Sünde los seyn, so mußt du andere Werke haben, damit du für sie bezahlest; denn mit allen Werken, die du thust, kannst du nichts denn Sünde thun, auch in den Werken, damit du dich denkest gegen mir zu versöhnen und Sünde zu büßen; wie willst du denn, du Narr, Sünde mit Sünden vertilgen? Denn dadurch sündigest du auch in den besten Werken, die du thun kannst, daß du sie nicht gerne von Herzen thust. Denn wenn du dich nicht vor der Strafe fürchtetest, würdest du es lieber anstehen lassen. Und also thust du nicht mehr, denn daß du dich unterstehest kleine Sünden mit großen zu büßen; oder je so große thun, damit du die andere ablegest.

Darum ist es je eine große Blindheit, daß ein Mensch nicht siehet was Sünde sey, noch weiß, was gute Werke sind; sondern nimmt Sünde an für gute Werke. Darum, wenn der heilige Geist kommt, strafet er die Leute, und spricht: Die Werke, die du gethan hast, und auch die du noch thust, sind nur eitel Sünde; darum ist es verloren, daß du dich unterstehest mit deinem Vermögen für die Sünde genug zu thun. So müssen sie sprechen: Siehe, das habe ich

nicht gewußt. So spricht er: Ja, darum bin ich d
daß ich dir solches sage; wenn du es gewußt hättes
so hätte ich nicht dürfen kommen und solches verkün
digen. Wie willst du nun thun, daß dir geholf
werde? Also mußt du thun: Glaube an den He
land, den Herrn Christum, daß er deine Sünde hi
weg genommen hat. Glaubest du das, so hast d
ihn; so müssen denn deine Sünden dahin fallen: n
nicht, so kannst du der Sünde nimmermehr los we
den, und fällest immer je tiefer und tiefer hinein.

Also ist mit diesem Spruch stark zu Boden g
stoßen alles, was man bisher geprediget hat von Sün
debüßen und Genugthun, und alles Wesen, das m
geführet und getrieben hat. Denn darum hat m
so viel Orden und Messen gestiftet, und um deswill
sind wir Pfaffen und Mönche worden, und hin und h
gelaufen, daß wir der Sünde möchten los werde
Darum folget auch; was das beste in der Welt i
das sie für Frömmigkeit und Heiligkeit hält, daß
nichts ist denn eitel Sünde, und ein verdammtes W
sen. Also haben wir ein Stück aus dem Evangeli

Aufs andere folget weiter: „Der heilige Ge
wird die Welt auch strafen um die Gerechtigkeit; de
ich gehe zum Vater, spricht Christus, und ihr wer
mich nicht sehen.“ Gerechtigkeit heißt Frömmigke
und ein gut ehrbar Leben vor Gott. Was ist n
dieselbige? Das ist's, spricht Christus, daß ich z
Vater gehe. Wir haben oft gesagt von der Aufers
hung des Herrn Christi, daß sie geschehen sey g
nicht ihm zu Nutz, sondern um unsertwillen, daß n
uns der annehmen, als des Guts, das unser eig
ist; denn darum ist er vom Tode erstanden und g
Himmel gefahren, daß er ein geistlich Reich anfien
darin er in uns regierte durch die Gerechtigkeit u
Wahrheit. Darum sitzet er droben, schläft und ru
nicht, spielet nicht mit ihm selbst; sondern wie Pa
lus sagt Eph, 1, 22. hat hier zu schaffen auf Erd
regieret die Gewissen und die Seelen mit dem Eva
gelio.

Wo nun Christus geprediget und erkennet wird,

regieret er in uns von der rechten Hand des Vaters, und ist selbst hienieden in dem Herzen; da regieret er also, daß er Kraft, Macht und Gewalt hat über dich und alle deine Feinde, und hilft dir von Sünden, Tod, Teufel und Hölle. Also ist seine Auferstehung und Himmelfahrt unser Trost, Leben, Seligkeit, Gerechtigkeit und alles mit einander. Das meinet nun der Herr, als er saget von der Gerechtigkeit, daß die Leute davon fromm und gerecht vor Gott werden, daß er gen Himmel fähret zum Vater, und wir ihn nicht sehen. Solches verstehet die Welt nicht; darum muß der heilige Geist kommen, und sie darum strafen.

Wie gehet denn das zu? Also, wie wir gehöret haben. Soll ich fromm werden, so ist es nicht genug, daß ich äußerlich gute Werke thue, sondern muß sie aus Grund des Herzens mit Lust und Liebe thun, also, daß ich unerschrocken sey vor Sünde, Tod und Teufel, frei und fröhlich und mit gutem Gewissen und aller Zuversicht vor Gott stehen könne, und wisse, wie ich mit ihm dran sey. Das kann mir nun kein Werk, ja, keine Kreatur geben: denn allein Christus, der da hinauf ist gefahren gen Himmel, dahin, da man ihn nicht sehen kann, sondern glauben muß, daß er droben sitze, und mir helfen will. Solcher Glaube machet mich angenehm vor Gott, da giebt mir Christus den heiligen Geist ins Herz, der mich lustig und fröhlich machet zu allem Guten. Also werde ich rechtfertig, und auf keine andere Weise; denn die Werke machen dich nur je mehr und mehr unlustig, je länger du sie treibest.

Aber dieß Werk, je mehr du es treibest und erkennest, je lustiger machet es dein Herz; denn wo solch Erkenntniß ist, da kann der heilige Geist nicht außen bleiben. Wenn er denn kommt, so muß er das Herz willig, lustig und fröhlich machen, daß er frei hinan gehe, und gerne thue alles, was Gott gefället, mit fröhlichem Muthe, und leide was zu leiden ist, und auch gerne sterbe. Und je klärer und größer das Erkenntniß ist, je größer wird auch solche Lust und Freude. *So ist denn Gottes* Gebot erfüllet, und alles ge-

than, was man thun soll; und also bist du rechtfertig. Wer hätte nun je gedacht, daß solches sollte die Gerechtigkeit seyn, und also zugehen? Das haben wir nun vor oft gehöret und gehandelt, ohne daß hier andere Worte sind, und doch derselbige Verstand und Meinung ist.

Aufs dritte, soll der heilige Geist die Welt strafen um das Gericht, das ist, daß sie nicht weiß, was das Recht ist. Denn wer hat je gehöret, daß dieß Recht sey, daß der Welt Fürst gerichtet ist? Der Welt Fürst ist freilich der Teufel, welches man wohl siehet in seinem Regiment.

Wenn ich nun die Sünde erkennet habe, und ihr bin los worden, und darnach habe Gerechtigkeit überkommen, also, daß ich jetzt in einem neuen Wesen und Leben stehe, und ein anderer Mensch bin worden, habe nun den Herrn Christum, und weiß, daß ein anders dazu gehöre, daß man der Sünde los werde, denn unsere Werke; da folget denn, daß ich ein recht Urtheil und Unterscheid kann haben in allem äußerlichen Wesen, wie vor Gott zu urtheilen ist. Denn nach solchem Verstand weiß ich zu örtern, schließen und richten von allen Dingen, was im Himmel und Erden ist, und ein recht Urtheil fällen; und wenn ich das Urtheil gefället habe, kann ich auch darnach leben. Das kann sonst niemand.

Die Welt siehet darauf mit ihrer Heiligkeit, daß Gerechtigkeit heiße, gute Werke thun, und damit Sünde büßen und Gott versöhnen. Das haben alle hohe Schulen gelehret; das dünket sie recht und wohl gethan, wenn sie nur viel guter Werke stiften. So kommt nun der heilige Geist und sagt: nicht also, du irrest und fehlest, dein Urtheil ist unrecht; darum muß ein ander Urtheil da seyn. Du sollrest also urtheilen, daß alles, was deine Vernunft schleußt, fehlet und falsch ist, daß du ein Thore und Narr seyest.

Das kann die Vernunft wohl thun, daß sie wisse in menschlichen Händeln und weltlichen Sachen zu urtheilen, Städte und Häuser zu bauen, wohl regieren, und dergleichen; da kann einer wohl verständiger

und besser urtheilen oder richten, denn der andere. Aber davon reden wir hier nicht, sondern von solchem Urtheil sagen wir, wie man von allen Dingen schließen soll, was vor Gott recht oder unrecht ist, da schleußt der heilige Geist also:

Alles, was Vernunft vor Gott urtheilet, das ist Fleisch und taugt nichts: Alles was dem Menschen angeboren und nicht neugeboren ist, das muß vertilget und getödtet werden, daß sich niemand deß rühme, noch darauf verlasse. Also auch weiter: Was die Welt für Weisheit hält, daß jedermann saget, es sey weislich oder vernünftig gehandelt und gethan, ist vor Gott Narrheit: und kurzum, was sie machet, das ist unnütz und verdammt; es sey denn, daß es quelle von dem Herrn Christo, und sey sein Wort und Geist, also, daß er uns lehre: kommt es nicht daher, so ist es gewiß eitel Blindheit und nichts Gutes.

Darum liegt nun darnieder alles, was die Welt für gut achtet, und heißet alles böse; darum, daß es nicht aus dem Wort und Geist fleußet, sondern vom alten Adam herkommt, welcher nichts mehr ist, denn ein blinder Narr und Sünder. Warum das? Darum, soll deine Weisheit und Vernunft nicht Narrheit seyn, und nichts gelten; ist doch der Alleroberste verdammt, der aller Welt Gewalt und Weisheit im allerhöchsten Grad hat? Denn es ist je ohne Zweifel auf der Welt niemand so weise, klug und verständig, als der Teufel, kann sich auch niemand frömmer stellen; und alle Weisheit und Heiligkeit, die nicht aus Gott fleußet, dazu das allerschönste Wesen in der Welt, ist am allerstärksten im Teufel; denn weil er ein Fürst und Haupt der Welt ist, so muß der Welt Weisheit und Gerechtigkeit alle aus ihm fließen, da regieret er mit ganzer Gewalt.

Darum spricht Christus: Dieweil derselbige Fürst der Welt verdammt ist, mit allem, das er vorhat und thun kann, so ist die Welt je blind, daß sie das für gut hält, das schon verdammt ist, nämlich seine Weisheit und Frömmigkeit. Darum müssen wir das rechte Urtheil fassen, das Christus fället, daß wir uns wis-

sen zu hüten vor allem, was die Welt für köstlich achtet, und was sie vorgiebt, damit sie vor Gott klug, weise und fromm seyn will. Denn wenn die Leute wollen lehren und regieren, die nicht Christi Wort und Geist haben, so ist es schon alles verdammt: denn damit macht man nicht mehr, denn daß der alte Adam stärker wird, und in dem Sinn bleibe, daß seine Werke, seine Frömmigkeit und Klugheit soll vor Gott gelten, so muß er denn je tiefer und tiefer in des Teufels Reich gerathen.

Weil aber nun der Fürst der Welt und der heilige Geist, Christus und des Teufels Reich, stracks wieder einander sind, und der heilige Geist nicht leiden kann, daß jemand sein Thun aufwerfe, und sich davon rühme; so muß so bald das heilige Kreuz folgen. Denn die Welt will es auch nicht leiden, daß man sie strafe, daß sie blind sey. Darum muß man sich frei darein ergeben, daß man sich drüber martern lasse.

Denn wenn wir nun den rechtschaffenen Glauben im Herzen haben, müssen wir das Maul auch aufthun, und die Gerechtigkeit bekennen, die Sünde kund machen; so müssen wir auch strafen und verdammen, was der Welt Thun ist, und muß heraus, daß es alles verdammt ist, was sie vornimmt. Da müssen wir denn Ketzer seyn, und ins Feuer. Denn sie werden sprechen: Das ist wider die heiligen Concilia, und des heiligen Vater Papsts Recht. So mußt du antworten: Was kann ich dazu, hier stehet es klar, der Text sagt nicht, der heilige Geist soll dem Papst, Bischöfen und Fürsten heucheln, sondern soll strafen, und sagen, es sey Irrthum, Blindheit und des Teufels Regiment; so wollen sie denn ungestraft seyn, man soll sie gnädige Junker heißen. Darum muß man den Hals daran setzen.

Das sind die drei Stück, die wir hier haben im Evangelio. Sünde ist der Unglaube: Gerechtigkeit ist der Glaube; das Gericht ist das heilige Kreuz. Darum siehe darauf, und lerne, daß du alles, was ohne Geist ist, für nichts haltest, und verdammest, und dar-

nach des heiligen Kreuzes gewartest, daß du darüber leiden müssest. Nun folget im Evangelio weiter:

„Ich habe euch noch viel zu sagen; aber ihr könnet's jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten".

Diese Worte sollen aufs einfältigste verstanden werden, daß der Herr also viel sage: Diese drei Stücke, die ich jetzt erzählet habe, verstehet ihr jetzt nichts überall, wenn ich es schon verklären wollte. Ich hätte wohl viel davon zu reden, daß ich es besser auslegete, wie es zugehe; aber ihr steckt noch zu tief im groben fleischlichen Verstande, daß ihrs nicht könnt fassen. Darum will ich es anstehen lassen, bis der heilige Geist kommt, der wird euer Herz erleuchten, daß ihr es verstehen könnet, und wird euch alles erinnern; denn ich sag's euch jetzt darum, daß ihr denn daran gedenket. Also geben die Worte nichts anders, denn diesen einfältigen Verstand, gleich als wenn ich mit einem andern etwas solches redete und spräche: Ich hätte noch viel davon zu sagen; aber es ist dir zu schwer, du kannst es noch nicht begreifen und fassen.

Aber diese Worte haben unsere Doctores und Hochgelehrten auch auf ihren Tand gezogen, und zu ihrem Grund gelegt, daß sie sagen: Man müsse etwas mehr haben, denn das Evangelium und die Schrift; darum soll man auch hören, was Concilia und der Papst schließen und setzen; und wollen das also bewähren: Christus spricht hier: „Ich habe euch noch viel zu sagen, das ihr jetzt nicht könnet tragen;" darum, weil er's nicht alles gesagt hat, muß je folgen, daß er es den Conciliis, dem Papst und Bischöfen befohlen habe, die es vollend lehren sollen.

Hier siehe doch den Narren zu, was sie sagen; Christus spricht also: „Ich habe euch viel zu sagen." Was heißet euch? Mit wem redet er? ohne Zweifel mit den Aposteln, zu denen sagt er: Ich habe euch noch viel zu sagen, ihr könnets aber nicht fassen oder tragen; wenn aber der Geist der Wahrheit kommen

wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten.“ Darum, soll Christus nicht lügen, so muß sein Wort erfüllet seyn worden zu der Zeit, da der heilige Geist kam; der muß ihnen alles gesagt haben, und alles ausgerichtet, das hier der Herr sagt, und sie freilich geleitet haben in alle Wahrheit. Wie kommen wir denn auf den Sinn, Christus habe es nicht alles gesagt, sondern noch viel hinter sich gelassen, das die Concilia lehren und beschließen sollten? auf welchen Verstand sich die Worte doch gar nicht reimen. Denn Christus dringet dahin, daß es ihnen der heilige Geist bald werde alles sagen und verklären, daß es darnach die Apostel alles ausrichten, und durch sie in die Welt gebracht würde, das sie vom heiligen Geist gelernet hätten; so sprechen sie, wie sie es erst noch am Ende der Welt haben zu sagen, zu lehren und zu gebieten.

Item: weiter spricht Christus: „Er wird euch leiten in alle Wahrheit.“ Hier schließen wir: Wenn das Wahrheit ist, das die Concilia lehren, wie man soll Platten und Kappen tragen, und Jungfrauschaft halten, so sind die Apostel nie in die Wahrheit kommen; sintemal ihr keiner je in ein Kloster kommen ist, noch irgend der närrischen Gesetze eines gehalten hat. Und hat uns Christus, wahrlich, fein betrogen, damit, daß er sagt, der heilige Geist soll uns in alle Wahrheit führen, wenn es also viel heißet, als, er soll uns lehren Pfaffen und Mönche werden, und auf etliche Tage nicht Fleisch essen.

Denn das heißt ohn Zweifel Wahrheit vor Gott, wenn man daher gehet in einem rechtschaffenen und grundguten Wesen. Wenn wir nun jetzt unsern geistlichen Stand, Papst, Bischöfe, Pfaffen und Mönche ansehen, so sehen wir nichts denn eitel Fastnachtslarven, die sich mit äußerlichem Geberde stellen, als wären sie fromm, und sind Buben im Herzen. Denn welche Päpste, Bischöfe und Orden haben uns je in *diese Wahrheit* geführet, die inwendig aus dem Herzen *soll gehen*? Stehet doch alle ihr Ding nur auf äu-

serlichem Schein, damit sie den Leuten ein Geplärr vor den Augen machen.

Also haben sie uns diesen Text meisterlich verkehret, und ihre Lügen damit wollen stärken; noch sollen wir sie gnädige Junker heißen. Verdrüßlich ist solches zu hören, und sollte uns im Herzen wehe thun, daß wir solchen mächtigen Frevel sollen leiden, daß die Leute so unverschämt wider das theure Wort Gottes handeln, und den heiligen Geist zum Lügner machen. Sollte doch der einige Spruch allein stark genug seyn wider den Papst und die Concilia, wenn wir gleich keine andere in der Schrift hätten.

Zum dritten spricht Christus: „Ihr könnt es jetzt nicht tragen" Hier fragen wir: Lieber, wäre es den Aposteln zu schwer gewesen, solch Gesetz zu verstehen oder zu tragen, daß sie nicht Fleisch essen sollten, und dergleichen? Hatten sie es doch im Gesetz Mosis wohl gewohnet, da sie viel solcher äußerlicher Gesetze mußten halten, und waren ihr Lebtag darin erzogen, daß es ihnen gleich ein Kinderspiel gewesen wäre; so verstunden sie es je auch besser, denn wir. Ist denn das nun so ein schwer Ding, wenn man sagt, daß ein Mönch eine schwarze oder graue Kappe, der Papst drei Kronen, ein Bischof einen spitzigen Hut muß tragen, und wie er soll Kirchen und Altar weihen, oder Glocken taufen, daß der heilige Geist darum habe müssen vom Himmel kommen und solches lehren? Ist das nicht genug genarret, daß man also schimpfet mit diesen edlen Worten, so weiß ich nicht, wie man gröber narren soll.

Darum hüte dich vor diesen Lügnern, und fasse die Worte recht; also, daß Christus will reden von dem innerlichen rechtschaffnen Wesen, nicht von dem äußerlichen Gaukelwerk: er will das Herz vor Gottes Augen fromm und rechtfertig machen, daß es zum ersten seine Sünde, darnach ihn erkenne, als den, der die Sünde vergiebt, und sich darnach aufs Kreuz opfern lasse. Das ist die Wahrheit; das konnten die Apostel noch nicht zu der Zeit tragen und verstehen. Jenes äußerliche Ding machet niemand rechtschaffen.

bringet niemand zur Wahrheit; sondern macht nur Heuchler und einen Schein, damit man die Leute betreuget.

Also haben wir einen rechten Verstand von diesem Spruch, daraus wir sehen, wie sich die Narren, die ihren Tand daraus wollen gründen, eben auf das Widerpart setzen, und auf einen Sand gründen, weil schier kein Spruch ist, der stärker wider sie schleußt, als eben dieser. Also haben wir das Evangelium kürzlich verkläret, daß man sehe, wie es eben das lehret, das wir immerdar geprediget haben.

Eine andere Predigt am Sonntag Cantate.

Evangelium Joh. 16, 5 — 15.

Allhier in diesem Evangelio hat uns Christus abgemalet, was sein Reich sey, und wie es darin zugehe, wie es regieret werde, und was es ausrichte. Hier hörest du, daß es ein Reich auf Erden ist, und ist doch unsichtbar, hänget und stehet allein im Wort. Er sagt nicht, daß er die Jünger wolle in Himmel hinauf ziehen; sondern er will ihnen senden den heiligen Geist: und daß er eben darum hinweg gehe, daß er den heiligen Geist sende, auf daß sein Reich dadurch weiter ausgebreitet würde. Derohalben sprach er: „Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnet's jetzt nicht tragen.“ Denn das Reich konnten sie nicht verstehen, wie es zugehen sollte, ihr Verstand und Sinn war noch zu fleischlich. Sie hatten nie kein geistlich Reich gesehen, noch davon gehöret; darum gedachten sie immerdar auf ein leiblich, äußerlich Reich. Und wird uns hier auch angezeiget, wie in allen andern Evangelien, der Glaube und das Vertrauen in Christum. Nun wir wollen die Hauptstücke handeln und verklären, so viel Gott Gnade giebt. Also spricht der Herr zu seinen Jüngern:

„*Wenn der* Tröster kommt, wird er die Welt strafen *um die* Sünde, und um die Gerechtigkeit, und um

as Gerichts. Um die Sünde, daß sie nicht glauben
n mich."

Hier müssen wir Sünde lassen seyn, was von der
en Majestät zu Sünden gesprochen ist und beschlos-
: denn allhier wird der Unglaube für Sünde ange-
en; darum spricht der Herr: daß sie nicht glauben
mich.

Was ist aber an Christum glauben? Es ist nicht,
uben, daß er ein Gott ist, oder mit Gott dem Va-
in gleicher Gewalt herrschet im Himmel, denn das
uben auch viel andere; sondern das heißet an Chri-
n glauben, wenn ich glaube, daß er mir ein gnä-
er Gott sey, meine Sünde auf sich genommen, und
h mit Gott dem Vater versöhnet hat, daß meine
nden sein sind, und seine Gerechtigkeit mein, daß
eine Vermischung und Wechsel sey, daß Christus
Mittler zwischen mir und dem Vater ist. Denn
dem Christo liegt aller Welt Sünde, und des
ters Gerechtigkeit, welche in Christo ist, will alle
re Sünde verschlingen. Denn auf dem Christo
; und kann keine Sünde bleiben. Und solcher
ube machet mich rein und angenehm dem Vater,
welchem der Papst mit unsern Hochgelehrten nichts
en zu sagen, geschweige denn solches zu glauben.
n also lehren sie den Menschen, er soll viel guter
ke thun, will er Gott angenehm werden, und der
nden los seyn, und alsdann geußt ihm Gott seine
de ein.

Der Herr sagt aber hier viel anders, und spricht:
r heilige Geist wird die Welt strafen um die Sün-
daß sie nicht glauben an mich." Hier wird allein
Unglaube für Sünde angezogen, und der Glaube
eiset, daß er die überbleibende Sünde, ja, auch
den Heiligen, unterdrücke und auslösche. Er ist
tark und übermächtig, daß ihm keine Sünde oblie-
mag. Wiewohl Sünden da sind in den From-
und Gläubigen; sie werden ihnen aber nicht zu-
chnet, mögen sie auch nicht verdammen.

Das meinet *Paulus*, da er also zu den Römern
, 1. *sagt:* „So ist nun nichts verdammliches an

denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist:" denn ihr Herz wird durch den Glauben gereiniget, wie Petrus sagt in den Geschichten der Apostel c. 15, 9.

Darum, was sie in diesem Glauben, in dieser Zuversicht thun, ist alles gut, rein und Gott angenehm. Wiederum, ohne diesen Glauben ist alles Sünde und Verderben, die Werke scheinen und gleißen wie hübsch und schön sie wollen, und wenn sie auch Todten auferweckten. Denn Paulus spricht: „Was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde." Röm. 14, 23.

Wo wollen nun alle Pfaffen, Nonnen und Mönche bleiben, welche, so sie der Sünde entgehen wollen, ins Kloster laufen, und nehmen ihnen vor, viel guter Werke zu thun, ohne diesen Glauben? Darum heißt die Sünde der Unglaube, wie gesagt ist: gute Werke aber sind, an Christum glauben, daß er meine Sünde auf sich genommen, mich mit dem Vater versöhnet, und mich gleich ihm zu einem Erben gemacht hat über alles, was im Himmel und Erden ist. Im Johanne 6, 28. 29. fragten die Juden Christum: „Was sollen wir thun, daß wir Gottes Werk wirken?" Antwortet Christus: „Das ist Gottes Werk, daß ihr an den glaubet, den er gesandt hat." Ja, wenn man das prediget, wer will ins Kloster ziehen, oder etwas hinein geben? Es sollte wohl der Beutel welk, die Küche schmal, der Keller leer und geringe davon werden. Darum werden sie das nicht leiden, ja sie werden die Lehre verdammen, und die Prediger vertreiben; wie sie das schon thun und angefangen haben. Ferner spricht Christus:

„Um die Gerechtigkeit, daß ich zum Vater gehe."

Hier treten einher alle Hochgelehrten, und seyn gerüst, ja, die ganze Welt dazu, und sagen uns, was dieß für eine Gerechtigkeit sey; ja, sie werden fehlen. Denn die Welt hat die Gerechtigkeit nie erkannt; ja, sie erkennet sie noch nicht, und will sie nicht erkennen. Darum spricht auch oben der Herr, „daß der heilige *Geist werde die Welt strafen.*"

Was sollen wir aber durch die Welt verstehen? [Wi]r dürfen nicht die groben äußerlichen Sünden da[d]urch vernehmen, als Ehebruch, Morden, Stehlen [od]er Rauben; denn dazu hat man Räder und Galgen, [da]mit die weltliche Gewalt, als König, Kaiser und [Fü]rsten zu schaffen haben: sondern wir wollen ver[ste]hen durch die Welt, die subtilen und heimlichen Sün[de]n, die der heilige Geist strafet, die die Welt nicht [er]kennet, ja, sie machet ein gut göttlich Werk daraus, [un]d lobet's, will es nicht Sünde lassen heißen; wie [de]nn ist der Unglaube und andere heimliche Sünden [im] Herzen, die das Herz selbst nicht erkennet, weiß [au]ch nicht, daß es Sünden sind. Die aber solches [str]afen, müssen darob Ketzer gescholten und verjaget [we]rden; wie wir jetzt sehen: darum muß der heilige [Ge]ist die Welt strafen.

Die Ruthe aber, durch welche die Welt gestraft [wi]rd, ist das göttliche Wort und das heilige Evange[li]um, durch die Apostel und Prediger verkündiget, [wi]e Gott der Vater zu seinem Sohne Christo saget [Ps.] 2, 9: „Du sollst sie mit dem eisern Zepter zer[sch]lagen, wie eines Töpfers Gefäß sollst du sie zer[sch]meißen;“ das ist, mit dem heiligen Evangelio sollst [du] sie mürbe machen. Aber die Welt will solche [S]trafe nicht aufnehmen; ja sie setzt sich dawider, und [wi]ll ungestraft seyn, straft wohl so sehr und sehrer, [de]nn der heilige Geist. Denn der heilige Geist nimmt [R]uthen; so nehmen sie Schwerter und Feuer. Also [sa]gt auch Jesaias 11, 4. von dem Herrn Christo: „Er wird die Erde schlagen mit der Ruthe seines Mun[de]s, und mit dem Geist seiner Lefzen.“

Was ist nun die Gerechtigkeit, die hier der Herr [m]einet? Etliche sagen, die Gerechtigkeit ist eine [T]ugend, die einem jeglichen das Seine giebt. Wie[w]ohl diese Beschreibung fein ist, so wird doch darinne [ge]irret, daß wir nicht wissen, was wir jedermann, [G]ott und den Menschen, schuldig seyen, was Gott [v]on uns begehret und haben will. Darum so ist die [G]erechtigkeit nichts anders, denn der Glaube und [G]ottes Gnade, durch welche uns Gott fromm und

gerecht machet. Solche Gerechtigkeit müssen wir h[illegible]ben, und also gerecht seyn, daß wir auch vor Go[illegible] und nicht allein vor den Menschen gerecht und u[illegible]sträflich befunden werden. Denn es muß auch der g[illegible]ringste Buchstabe oder Titel von dem Gesetz nicht na[illegible]bleiben, sondern alles erfüllet werden.

Ein solcher gerechter Mann ist Noah erfunde[illegible] worden, wie von ihm geschrieben stehet 1. Mos. 6, 9[illegible] „Noah war ein frommer Mann und ohne Wande[illegible] und führete ein göttlich Leben zu seinen Zeiten; dar[illegible]um fand er Gnade bei dem Herrn.“ Also steh[illegible] auch geschrieben von dem Hiob, c. 1, 1: „daß er ei[illegible] schlecht und recht Mann sey gewesen, gottesfürchtig und habe das Böse gemieden.“ Das geschieht abe[illegible] allein durch den Glauben, wenn ich glaube, daß Got[illegible] meine Sünde in seiner Gerechtigkeit erwürget un[illegible] verschlungen hat. Denn diese Gerechtigkeit ist nicht[illegible] anders, denn glauben, daß Christus zur Rechten de[illegible] Vaters sitze, gleich Gott in gleicher Gewalt sey, da[illegible] er ein Herr worden ist durch diesen Gang, daß e[illegible] durch sein Leiden und Sterben, durch welches er zum Vater ist gestiegen, uns versöhnet hat mit Gott, un[illegible] unser Mittler allda ist.

Das meinet der Prophet im Psalter, Ps. 110 1: „Der Herr sprach zu meinem Herrn, setze dich z[illegible] meiner Rechten, bis daß ich deine Feinde dir zum Schemel deiner Füße lege.“ Darum heißt St. Pau[illegible]lus Christum jetzt einen Mittler, 1. Tim. 2, 5. jet[illegible] einen Gnadenstuhl, Röm. 3, 25. eine Versöhnung Ebr. 7, 27. 1. Joh. 2, 2. und mit andern derglei[illegible]chen Namen mehr. Diese Ehre will Gott von un[illegible] haben, und den Glauben von uns fordern, daß wi[illegible] ihn für unsern Herrn und Erlöser haben; und dies[illegible] Ehre will er keinem andern vergönnen, wie er durc[illegible] den Propheten sagt: „Ich will meine Ehre keinen andern geben.“ Jes. 42, 8.

Der Gang aber zum Vater ist seine Ehre: den[illegible] gehen ist so viel gesagt, als sterben, und durch de[illegible] Tod zum Vater gehen, und in ein ander Wesen tre[illegible]ten. Darum berühmet er sich dieses Ganges, da e[illegible]

sagt: Ich gehe zu dem Vater. Derohalben ist allhier die Gerechtigkeit nichts anders, denn der geglaubte Gang, durch den Tod zum Vater; und dieser Glaube machet uns gerecht vor Gott, durch welchen wir glauben, daß uns Christus durch seinen Gang, das ist, durch sein Leiden, von der Sünde, Tod, Teufel und Hölle entlediget hat, damit Gott der Vater versöhnet ist, und unsere Sünde durch dieses Blut ausgelöschet. Das ist auch die Ursache, daß er des Gangs gedenket, wenn er spricht: Nicht um die Gerechtigkeit, daß ich bin bei dem Vater; sondern daß ich gehe zum Vater: denn in dem Gange ist die Sünde verschlungen in der Gerechtigkeit, und Christus ist durch den Tod frisch hindurch gewischt, daß es auch niemand gewahr ist worden. Darum folget:

„Und ihr mich fort nicht sehet.“

Da ist die Natur und Art des Glaubens vorgebildet, daß der Glaube nicht fühlet noch tappet, noch keren Dinge auch eine Wissenschaft begehret; sondern wäget sich fröhlich die Dinge zu glauben, die er nicht fühlet, noch mit allen seinen Kräften inwendig oder außen ermessen kann. Denn Paulus saget Röm. 8, 24: „Wie kann man deß hoffen, das man siehet?“ Darum spricht wohl der Herr: „Und ihr werdet mich fort nicht sehen.“ Als wollte er sprechen: Dieser Gang des Werks will nicht gesehen oder mit den Sinnen gefasset seyn, sondern geglaubet. Nun folget das dritte und letzte Stück des Evangelii:

„Um das Gerichte, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist.“

Der Fürst dieser Welt ist der Teufel mit seinen Gliedmassen, welche sind alle Ungläubigen und Gottlosen. In diesen Worten ist alles Fleisch mit allem seinem Vermögen verdammt, und was die Welt preiset, ist von Gott verworfen; und das Gerichte begreifet beide, die Frommen und Unfrommen, die Gläubigen und Ungläubigen, die Freunde und Feinde; wie St. Petrus sagt in seiner ersten Epistel c. 4, 17, da er also spricht: „Es ist Zeit, daß anfahe das Gerichte an dem Hause Gottes,“ das ist an den

Auserwählten, in welchen Gott wohnet. Denn di
Gerechten, als sie leben, haben sie Fleisch und Blut
in welchem die Sünde stecket; dieselbige zu dämpfen
wird sie Gott in viel Jammer und Angst, Armuth
Verfolgung und alle Gefährlichkeit treiben; wie der
Paulus zu den Römern 7, 18. seq. 8, 4. und Korin-
thern schreibet, „bis daß das Fleisch ganz dem Ge-
unterworfen wird."

Das geschieht aber nicht, denn durch den To
wenn das Fleisch ganz und gar zu Aschen wird; denn
wir müssen unserm Christo gleichförmig werden. D
weil er denn allhier verachtet, verspottet und verfolg
ist worden, daß er auch, wie der Prophet Jesaias 5
3. saget, als ein Aussätziger und der allergering
Mensch geschätzt ist und gehalten worden; also mu
es auch seinen Gliedmaßen gehen. Das mag sich wo
jedermann erwägen, es ist also beschlossen, wie Ch
stus seinen Jüngern solches zuvor selbst verkündig
da er sprach: „Gedenket an meine Worte, daß
euch gesagt habe: Der Knecht ist nicht größer, de
sein Herr; haben sie mich verfolget, sie werden e
auch verfolgen," Joh., 5, 20. Darum spricht Pau
gar mit ausdrücklichen Worten, 2. Tim. 3, 12: „A
le, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müss
Verfolgung leiden."

Derohalben giebt wohl St. Petrus 1. Ep.
17, 18. einen Unterscheid und spricht: „So aber e
erst an uns, was will es für ein Ende werden m
denen, die dem Evangelio Gottes nicht glauben? U
so der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Go
lose und der Sünder erscheinen?" Aber dieser Unte
scheid ist zwischen dem Leiden der Frommen und d
Bösen, daß die Frommen und Gläubigen ihre Sün
erkennen; darum leiden sie auch alle Strafe mit G
duld, und sind Gottes Gericht unterworfen, ohn all
Widersprechen: darum werden sie auch nur leibli
und zeitlich allhier gestraft, und ihre Pein und Leid
hat ein Ende. Die Ungläubigen aber, sintem
sie ihre Sünde und Uebertretung nicht erkennen, kö
nen sie auch nicht Gottes Strafe mit Geduld aufn

men; sondern streben darwider, und wollen ihr Leben und ihre Werke ungestrafet, ja, ungetadelt haben; deshalben ist ihre Strafe und Leiden an dem Leibe und an der Seele zeitlich, und währet dort ewig. Darum spricht der Herr hier: „Der Fürst dieser Welt ist schon gerichtet." Als spräche er: Alles, was die Welt und weltliche Menschen richten, loben und verdammen, gilt nichts; wiederum, was Gott urtheilet, das kann die Welt nicht leiden noch tragen, sondern verwirft, verstößt und verdammt es.

Also sind uns drei Stück in diesem Evangelio vorgehalten, Sünde, Gerechtigkeit, und zuletzt das Kreuz und Verfolgung. Von der Sünde werden wir getrennt durch den Glauben: so wir glauben, daß Christus für unsere Sünde hat genug gethan, und daß sein Genugthun unser sey, das ist denn die Gerechtigkeit. Wenn wir denn der Sünde los sind, und nun gerecht und fromm, so will denn die Welt, der Teufel und das Fleisch wider uns stehen, streiten und kämpfen; da kommt denn die Verfolgung und das Kreuz. Das wollen wir auf dießmal von diesem Evangelio kürzlich gesagt haben. Gott gebe seine Gnade, daß wir es also lernen, und uns, wenn wir es bedürfen, darnach wissen zu richten.

Dritte Predigt am Sonntage Cantate.

Evang. Joh. 16, 5—15.*)

Dieses Evangelii Meinung haben wir oft auch anderswo gehöret, ohn daß der Befehl noch daran ist, daß man die Worte nicht allerdings verstehet, daß sie die Meinung haben der Dinge, die wir wohl wissen; darum wollen wir es ein wenig verklären, daß man sehe, wie eben dasselbige in den Worten liegt, welches fast alle andere Evangelia in sich halten.

*) Statt der beiden vorhergehenden, findet sich in den Editionen B. die folgende Predigt eingeschaltet.

Es ist aber auch ein Stück der schönen Predigt, so der Herr Christus hat gethan nach dem letzten Abendmahl, so er mit seinen Jüngern gehalten; und will sonderlich hiemit seine lieben Jünger trösten über seinem Abschied, weil er jetzt soll sterben, und sie allein hinter ihm lassen in Gefahr und Noth, der Welt Feindschaft, Verfolgung und Todes, um seinetwillen; wie er ihnen selbst mit vielen Worten verkündiget, daß sie würden in Bann gethan werden, und, die sie tödten, würden rühmen, sie hätten daran einen Gottesdienst gethan. Solches war ihnen gar schwer und schrecklich zu hören, daß sie hoch darob betrübet wurden, beide, daß sie den lieben Herrn verlieren sollten, und dazu in solchem Elend und Nöthen gelassen werden.

Darum war es auch noth, sie hiergegen zu trösten, wie denn Christus durch diese drei Kapitel seiner letzten Predigt mit allem Fleiß und Treuen gethan; und ist die Summa davon: daß er ihnen gegen solchen Mangel seines Abschieds verheißet den heiligen Geist zu senden, der beide, ihre Herzen trösten und stärken, und alsdenn erst das Reich Christi anrichten, und in alle Welt ausbreiten soll; und saget ihnen deutlich, wie sein Reich soll gethan seyn, und worinne es stehen, und was der heilige Geist durch sie in der Welt ausrichten werde.

Darum spricht er nun erstlich: Ich weiß und sehe wohl, lieben Jünger, daß ihr sehr erschrocken und betrübt seyd über dem, das ich euch gesagt habe, daß ich von euch gehe; aber das sollt ihr dagegen zu Trost haben: Ich sage euch die Wahrheit, es ist euch viel besser, daß ich hingehe: mein Weggehen soll euch reichlich und wohl ergötzen; denn ihr sollt dafür haben die Tröstung des heiligen Geistes, und dazu die Kraft, daß er durch euch wird das ausrichten, daß ich jetzt und bei euch gegenwärtig nicht thun kann. Denn ich bin dazu gefördert durch diese leibliche Sendung, daß *ich soll leiden* und sterben, und also meinen Gang *thun zum Vater,* und darnach den heiligen Geist senden, der durch euch viel größere Dinge thun wird

Reich gehöret, viel herrlicher und stärker, denn ihr jetzt gedenket, daß ihr nicht, wie jetzo, werdet darnach denken und trachten, wie ihr Herren werdet auf Erden, und große Königreiche unter euch bringet; (welches ist alles vergänglich Ding, daran Gott nichts gelegen, und allezeit mehr bösen Buben weder den Frommen gegeben hat;) sondern er wird euch setzen in solch Regiment, da ihr über aller Menschen Gewissen richten werdet, und was das Höheste in der Welt ist, das ist, alle ihre Weisheit und Heiligkeit, soll euch unterworfen seyn, daß ihr darüber das Urtheil sprechet, strafet und verdammet, daß niemand soll noch könne der Sünde, dem Tod und der Hölle entlaufen, noch gen Himmel kommen, wer nicht euer Wort höret, und demselben gehorchen will.

So wird er euch auch solchen Trost und Muth geben, daß ihr nicht werdet euch, wie jetzt, erschrecken lassen, noch zu todte fürchten vor der Welt Dräuen, Zürnen und Toben wider eure Predigt; sondern getrost fortfahren und strafen, unangesehen, was beide, Welt und Teufel, darwider vermag und thut mit Verfolgen, Morden und der ganzen Höllen Gewalt.

Das ist die Verheißung von dem Werk, so der heilige Geist in dem Reich Christi anfahen soll, welches ist das Lehramt der Apostel; welches soll also gethan seyn, daß es die Welt strafen muß, wie es sie findet, (außer Christo,) niemand ausgenommen; groß, klein, gelehrt, weise, heilig, hohes und niedriges Standes ꝛc. Das heißt kurz, der Welt Zorn auf sich geladen, und Hader angefangen; darob man muß auf's Maul geschlagen werden. Denn die Welt, so auf Erden das Regiment hat, will und kann solches nicht leiden, daß man ihr Ding nicht will lassen recht seyn; darum muß sich darob Verfolgung erheben, und muß hier ein Theil dem andern weichen, das Schwächste dem Stärkern. Weil aber das Apostelamt nichts anders, denn ein Lehramt seyn soll, so kann es nicht mit weltlicher Macht und Gewalt fahren, und behält die Welt ihr äußerlich Reich und Gewalt wider die Apostel. Aber wiederum, soll auch der Apostel [illegible]

die Welt, weil es des heiligen Geistes Amt und Werk ist, nicht gedämpfet werden, sondern alles überwinden und hindurch dringen; wie Christus denenselben verheißen hat: „Ich will euch Mund und Weisheit geben, dem nicht widerstehen sollen alle eure Widersacher."

Zwar der heilige Geist hat zuvor auch die Welt gestrafet durch Predigt, von Anfang derselben, (wie denn Christus allezeit regieret; und derselbe Christus ist gestern, heute, und in Ewigkeit, Ebr. 13, 8.) durch die heiligen Väter, Adam, Noa, Abraham, Mosen, Eliam, Elisäum, Johannem den Täufer, und ist dennoch solche Strafe durch göttliche Kraft erhalten.

Aber nun soll es erst recht angehen, und will Christus ein öffentlich Strafen anrichten, so nicht allein im jüdischen Volk, sondern über alle Welt bis an den jüngsten Tag gehen soll, und vielmehr kräftig seyn und durchdringen soll, daß dadurch die Herzen getroffen und verwundet werden, (wie Apg. 2, 37. von der ersten Predigt St. Petri am Pfingsttag gesagt wird, daß ihnen der Apostel Predigt durch ihr Herz gegangen ist, und also von ihrer Blindheit erleuchtet und bekehret worden). Oder aber, wo sie solche Predigt nicht annehmen wollen, soll es das wirken, daß sie dadurch verdammt, sich stoßen, fallen und stürzen in ewig Verderben, und also eine Kraft zum Leben und zur Seligkeit den Gläubigen, den andern aber eine Predigt und Kraft zum Tode seyn; wie St. Paulus 2 Kor. 3, 16 sagt.

Nun, was soll denn der heilige Geist strafen, oder wovon soll er lehren? Das sagt er auch deutlich mit den Worten, so er spricht:

„Und wenn derselbige kommt, so wird er die Welt strafen um die Sünde, und um die Gerechtigkeit, und um das Gericht."

Das heißet ja viel auf einen Bissen genommen, und genug auf sich geladen; daß die armen Bettler, die Apostel, sollen also drein greifen in die Welt, und alles sträflich schelten, was sie machet und thut, daß sie freilich müssen einen großen Rücken und starken Hin-

terhalt haben. Denn er zeiget hiemit, daß solch Strafen nicht soll ein Scherz seyn, noch um leichtfertige geringe Sachen, ja auch nicht um die Herrschaft, Land und Leute, Geld und Gut; sondern um das Höheste, dadurch der Welt Regiment bestehet, das da heißt, der Ruhm der Weisheit, Gerechtigkeit, und ihres Gerichts oder Strafe; sonderlich in den hohen Sachen, so da belangen Gottesdinst, und was vor Gott gelten soll.

Denn was des irdischen Regiments ist über Haus und Hof, Geld und Güter, das gehet den heiligen Geist und Christum nichts an; da läßt er ihre Weisheit, Recht und Ordnung gehen und bleiben, wie sie sind; denn da ist der Welt befohlen zu regieren, und zu urtheilen, was zu loben oder zu strafen sey. So strafet er auch nicht die Aemter und unterschiedene Stände der Welt, welche Gottes Kreatur und Ordnung sind; sondern darum strafet er die Welt, das ist, die Leute, so in ihrem Regiment auf's löblichste regieren, daß sie auch in Gottes Sachen und Regiment mit ihrer Vernunft und Weisheit greifen wollen, und sich unterstehen zu treffen und zu urtheilen, wie man Gott dienen soll, und dafür halten, was sie vorgeben, das müsse Gott auch also recht seyn, und ihm gefallen lassen.

Hiewider gehet des heiligen Geistes Strafen: das fähret zu, nicht stückweise, über etliche Werke oder Thun; sondern vernichtet und verdammt alles, was Vernunft und weltliche Weisheit vornimmt. Summa, er strafet und tadelt sie eben in dem und um das, da sie nicht wollen gestrafet seyn, sondern vielmehr gelobet und gerühmet, als die wohl und recht lehren und thun, machet sie gar zu Sünden und Schanden mit alle ihrem Ruhm, und giebt ihnen Schuld öffentlich, daß sie gar nichts wissen von diesen Sachen, noch vermögen zu lehren, wie man Sünde erkennen und derselben los werden, zur Gerechtigkeit helfen und das Unrecht strafen soll. Was kann da mehr Gutes *bleiben*, da solches alles mit vollem *Mund, als mit einem* Donnerschlag, niedergeschlagen

wird? Nun, er leget diese Stück alle drei selbst aus, was ein jegliches heiße, und wie man solches predigen soll, und spricht zum ersten:
„Um die Sünde, daß sie nicht glauben an mich."

Daß die Welt der keines verstehe, das Christus hier von den dreien Stücken sagt, das muß sie zwar selbst bekennen; denn wer hat je zuvor solches gehöret, aller Weisen und Gelehrten auf Erden; oder von welcher Vernunft ist es hervorgebracht, und in welchen Büchern steher's geschrieben, daß Sünde heiße, nicht glauben an diesen Jesum von Nazareth? Heißt nicht Moses selbst und alle Welt das Sünde, so wider das Gesetz geschieh, es sey mit Thun oder Lassen, in Worten und Werken, oder auch Gedanken? Nun, das Kind ist genennet, und der Artikel beschlossen und gesetzet durch den heiligen Geist; daß dieß die Sünde sey der Welt, daß sie nicht glaubet an Christum. Nicht, daß auch sonst ohn diese keine Sünde sey wider das Gesetz; sondern, daß dieß die rechte Hauptsünde ist, die alle Welt verdammt, ob man sie sonst schon keiner Sünde zeihen könnte.

Also soll nun diese Strafpredigt angehen, so man die Leute zu rechtem Erkenntniß und zur Seligkeit bringen soll. Und das soll das erste seyn, daß sie alle Menschen, gelehrt, hoch und weise, zu Sündern mache; und darum zu Sündern, daß sie an Christum nicht glauben, daß also unter Gottes Zorn geworfen, und das Urtheil der Verdammniß und ewigen Todes gesprochen sey, (denn das heißt strafen um die Sünde,) auch über die, so doch vor der Welt unsträflich sind, ja, auch mit Ernst sich befleißen, nach dem Gesetz und zehen Geboten zu leben; wie Paulus vor seiner Bekehrung, und zum ersten Nicodemus, und dergleichen viel andere unter den Juden gewesen sind, welchen auch St. Paulus Zeugniß giebt, daß sie den Eifer haben, Gott zu dienen, und nach der Gerechtigkeit gestanden, und doch nicht Gerechtigkeit erlanget haben, Röm. 9, 31. Und ist also kurz und dürre in dieß

Art, Sünde, beschlossen, was man lebt und thut, hn und außer dem Glauben an Christum*).

Hier sprichst du: Wie gehet das zu? Ist es denn Sünde, nach den zehen Geboten gehorsämlich, ehr-arlich und züchtig leben, nicht tödten, nicht die Ehe rechen, nicht stehlen, nicht lügen und trügen? Ant-wort: Traun nein. Aber es ist noch an dem nicht enug, und heißt noch nicht die zehen Gebote gehalten, b man gleich äußerlich mit Werken nicht dawider thut; enn Gottes Gebot fordert nicht allein äußerlich We-en und Schein, sondern greifet hinein ins Herz, und ordert vollkommenen Gehorsam desselben; darum rich-et es auch den Menschen nicht allein nach dem äuß-rlichen Wandel und Geberden, sondern nach dem Grund seines Herzens. Aber solches verstehet und ach-t die Welt nicht; denn sie weiß nicht mehr, denn on öffentlichen äußerlichen Sünden, Mord, Ehebruch, Diebstahl, und was die Juristen Sünde heißen und trafen; aber die rechten Knoten, und die Wurzeln der-lben, als Verachtung Gottes, angeborne inwendige Unreinigkeit des Herzens, Ungehorsam wider Gottes Willen rc. kennet und siehet sie nicht; welche doch in llen Menschen sind und bleiben, die durch Christum geheiliget werden.

Denn das findet ein jeder bei ihm selbst, wenn er es bekennen will, wie fromm er auch ist, (wie auch ie rechten Heiligen ernstlich darob klagen,) ob er leich gerne wollte Gottes Gesetz halten, daß sein Fleisch und Blut das ist, die ganze Natur mit Herz nd allen Gliedern dawider strebt; wie St. Paulus Röm 7, 33. sagt: „Ich finde ein ander Gesetz in mei-en Gliedern, das da widerstrebt dem Gesetz des Ge-

---

*) C. Und heißet also hier, um die Sünde strafen, das beste, trefflichste, heiligste Leben auf Erden, so alle Welt für Ge-rechtigkeit und Heiligkeit hält, Sünde schelten und verdam-men. Denn er redet hier von solcher Welt, welche aufs schönste stehet auf Erden, in ihrem Regiment, Recht und Strafe, die über Zucht, Ehre hält, das Böse strafet, dazu Gott dienet; als der Juden Regiment nach Mose. Das heißt die Welt, der schönste, ehrlichste Name auf Erden.

mäths, und nimmt mich gefangen in dem Gesetz der Sünden rc." Vielmehr geschieht solches in denen, so ohn Gnad und heiligen Geist sind, welche allein aus Furcht der Strafe, oder von Ruhms und eitler Ehre wegen, auswendig unsträflich leben, und doch lieber wollten das Widerspiel thun, wenn sie die Hölle oder Strafe und Schande nicht fürchteten, und bleibt das Herz immer dem Gesetze feind, und strebt dawider mit innerlichem Ungehorsam.

Weil es nun also gethan ist, daß kein Mensch Gottes Gebot erfüllet, noch vor Gott ohne Sünde seyn kann, und also alle Menschen unter Gottes Zorn, und zu ewiger Verdammniß durch das Gesetz verurtheilet werden; so hat Gott diesem Uebel einen Rath erfunden, und beschlossen, seinen Sohn in die Welt zu senden, daß er für uns ein Opfer würde, und mit seinem Blutvergießen und Sterben für unsere Sünden genug thäte, und Gottes Zorn, (den sonst keine Kreatur konnte versöhnen,) von uns nähme, und Vergebung der Sünden brächte, dazu den heiligen Geist uns schenke, daß wir solches erlangen und empfahen, und anfahen neue Menschen zu werden, und also aus der Sünde und Tod zur Gerechtigkeit und ewigem Leben kommen mögen.

Solches hat er nun gethan, und befohlen zu predigen durch das Evangelium, und fordert von allen Menschen, die wir in den Osterpredigten gehöret haben, Buße, das ist, wahrhaftige Erkenntniß ihrer Sünden, und ernstlich Erschrecken vor Gottes Zorn, und glauben, daß ihnen Gott in solcher Buße um seines Sohnes willen die Sünden vergeben wolle. Wer nun solcher Predigt glaubet, der hat durch denselben Glauben Vergebung der Sünden, und ist in Gottes Gnaden: und ob er gleich dem Gesetz nicht genug thut, so wird ihm doch die übrige Sünde nicht zugerechnet, sondern ist auch unter der Vergebung. Und mit solchem Glauben wird ihm auch der heilige Geist gegeben, daß er gewinnet Liebe und Lust, das Gute zu thun, und der Sünde widerstehet rc. Und wird also nicht mehr von dem Gesetz verdammet als

n Sünder, ob er gleich das Gesetz nicht allerdings füllet; sondern wird vor Gott durch Gnade und Ver- bung angenommen und gehalten, als hätte er keine Sünde.

Wiederum aber, wer den Glauben nicht hat, der ann auch nicht der Sünde los werden, noch Gottes orn entlaufen; denn er hat keine Vergebung, und leibt unter der Verdammniß, ob er gleich zum höch- en sich befleißet, nach dem Gesetz zu leben, denn er ann es doch nicht erfüllen: und nimmt dazu Christum icht an, der die Vergebung bringet, und dem Glau- igen seine Erfüllung schenket, dazu die Kraft giebt, aß man anfahe das Gesetz von Herzen zu halten.

Darum, wo man nun diese Predigt nicht anneh- ien will, da muß wohl Sünde und Verdammniß leiben; ja es wird alsdann solcher Unglaube die rechte auptsünde. Denn wo der Glaube an Christum da äre, so würden die Sünden alle vergeben; aber nun e nicht wollen diesen Heiland annehmen durch Glau- en, so werden sie billig in ihren Sünden verdammt, nd hilfet sie nichts, daß sie viel Werke des Gesetzes nd äußerliche Gottesdienste thun, und nach der Ver- unft urtheilen, wie sie mit Werken gesündiget, so ollen sie mit Werken bezahlen, oder Sünde ablegen, nd Gottes Gnade verdienen. Denn damit thun sie ichts anders, weder daß sie sich unterstehen, Sünde iit Sünden zu tilgen, ja mit kleinen Sünden die roßen zu büßen, oder je so große thun, damit sie ie andern ablegen.

Denn zudem, daß sie in Ungehorsam und Sünden ider Gottes Gebot hingehen, und sind in solcher Blindheit, daß sie solches nicht sehen noch achten, son- ern ohne Buße und Furcht vor Gottes Zorn, noch ie Vermessenheit und Hoffart haben, daß sie wollen urch ihr eigen Werk und Verdienst Gott gefallen: so ahren sie zu über das alles, und diese Predigt von Christo, so zur Buße und Glauben vermahnet, nicht allein verachten, *sondern* auch verfolgen: welches wäre *allein genug, ob sie* schon sonst keine Sünde hätten,

und das ganze Gesetz erfülleten, damit sie ewigen Zorn und Verdammniß über sich führen.

Also strafet der heilige Geist recht und billig alle die als Sünder und Verdammte, so den Glauben an Christum nicht haben. Denn wo der nicht ist, da muß wohl folgen andere Sünde mit Haufen, daß man Gott verachtet und hasset, und also wider die ganze erste Tafel voll Ungehorsams ist. Denn wer Gott in Christo nicht erkennet, der kann sich nichts Gutes zu ihm versehen, noch von Herzen ihn anrufen, noch sein Wort ehren; sondern hänget an des Teufels Lügen, verfolget und lästert die rechte Lehre, und fähret fort in Verstockung und Troß, daß er auch den heiligen Geist höret zu schmähet; darnach ist er auch wider die andern Gebote ungehorsam in seinem Stande und Leben, daß er gegen niemand thut, was er thun soll, keine rechte herzliche Liebe, Gütigkeit, Sanftmuth, Geduld, Lust zur Keuschheit und Gerechtigkeit, Treue und Wahrheit hat im Herzen, sondern nur das Widerspiel treibt, ohne wo er sich vor Schande oder Strafe fürchten muß.

Siehe, also muß dem Unglauben folgen der Drachenschwanz des Teufels mit der ganzen Hölle. Ursach: Wer nicht an Christum glaubet, der hat sich schon abgekehret und ganz abgesondert von Gott; darum kann er den heiligen Geist nicht haben, keinen guten Gedanken schöpfen, noch eine rechte herzliche Lust haben nach Gottes Willen zu leben, ob er schon auswendig, als ein Heuchler, sich anders stellet und thut, daß er nicht gescholten oder gestraft werde; wie ein böses unartiges Hausgesinde, das seinem Herrn feind ist, und allein darum, daß es thun muß, was es nicht gerne thut, und wo es Raum krieget, auch nichts Gutes thut. Das sind die edlen schönen Früchte, so alle aus diesem Quell und Stamm folgen, so man Christum als den Heiland, von Gott uns geschenkt unsere Sünde zu tilgen und Gottes Zorn von uns zu nehmen, nicht will annehmen und hören.

Daher siehest du allhier abgemalet, was die Welt ist, nämlich nichts anders, denn ein großer Haufe solcher böser, halsstarriger Leute, die Christo nicht wol-

n glauben, Gottes Wort verachten, und des Teufels
Verführung loben und annehmen, dazu trotziglich wi-
er alle Gebot Gottes laufen; dafür alle Gottes Gü-
r und Wohlthat nehmen, daß sie ihm mit solcher
ndankbarkeit und Lästerung bezahlen: und wollen doch
i dem allen nicht gestrafet noch gescholten, sondern
ibliche, fromme, heilige Leute heißen: wie die Juden,
i Christum kreuzigten und seine Apostel verfolgeten,
n Ruhm haben wollten, daß sie Gott großen Dienst
äten. Darum muß sich auch hiewider der heilige
eist mit der Welt auflegen, und immerdar sein Straf-
nt üben und treiben durch seine göttliche Kraft und
Macht bis an den jüngsten Tag.

Denn er hat nicht also angefangen zu strafen, daß
wolle aufhören, und ihm den Mund stopfen lassen;
ndern er muß also in des Teufels Reich fortfahren
t Strafen, als daran nichts Gutes ist, und alles
ter Gottes Zorn und Verdammniß schlagen, unan-
sehen, wie die Welt darob zürnet und tobet, ob doch
iche durch solche Strafe zur Buße und Glauben
gen gebracht werden; darum denn diese Predigt
gefangen ist: die andern aber, so sich nicht wollen
rfen lassen, dennoch durch diese Predigt überzeuget
d verdammt müssen werden. Denn es muß doch
es Fleisch und Blut gestrafet werden, entweder zur
eligkeit oder zur Verdammniß, und das Urtheil
stehen, so Christus befiehlet zu predigen allen Krea-
ren: „Wer da glaubet, der wird selig werden, wer
er nicht glaubet, der wird verdammt rc.“

Das sey genug vom ersten Stück der Predigt des
ligen Geistes, folget nun das andere:
Um die Gerechtigkeit, daß ich zum Vater gehe, und
ihr mich forthin nicht sehet.“

Nicht allein wird die Welt gestrafet, daß sie
ünde hat; sondern, daß sie auch nicht weiß, wie
soll fromm werden, und was Gerechtigkeit oder
ömmigkeit ist. Er sagt aber hier nicht von der
erechtigkeit, davon die Philosophi und Juristen
den, welche heißt *Weltrecht* oder Kaiserrecht halten,
d *thun, was die* Vernunft lehret; sondern von

solcher Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, oder die
für Gerechtigkeit hält. Was ist nun das für Gere
tigkeit, oder worin bestehet sie? Das ist sie, spri
er, daß ich zum Vater gehe, und ihr mich hinf
nicht sehet. Das heißet ja undeutsch, und vor l
Welt lächerlich genug geredet. Und so das er
fremd und dunkel ist, daß dieß der Welt Sünde s
daß sie nicht glaubet an ihn; so lautet dieß viel se
samer und unverständlicher, daß dieß allein die G
rechtigkeit sey, daß er zum Vater gehet, und ni
gesehen wird.

Was soll doch hiezu sagen alle Welt, die n
Gerechtigkeit strebet, und vor Gott will fromm se
jüdische, türkische, oder päpstische Heiligen, die s
hieran stoßen, als an einer ärgerlichen, ja thöricht
Lehre, gleich als sollten alle gute Werke, Andac
gute Meinung, schöner Gehorsam, Ernst und str
ges Leben vieler Menschen vor Gott gar nichts sey
Und was ist's, daß er die Definition so seltsam u
ungereimt setzet, daß man also soll fromm vor G
seyn, daß er zum Vater gehet, und man ihn d
nicht siehet? Wie lautet es zusammen, davon gere
seyn, das man doch nicht sehen noch fühlen kann?

Wohlan, da hörest du, daß er stark und gew
tig schleußt, daß dieß allein die Gerechtigkeit sey,
er Gerechtigkeit heißet; und die Welt hiemit dar
gestrafet wird, daß sie dieselbe nicht hat, als wo
er sagen: Was ist's, daß ihr lang und viel disputi
von guten Werken, heiligem Leben, und was
meinet, dadurch man soll gerecht werden? Wenn
das nicht habt, daß ich zum Vater gehe, so ist
und gilt doch alles vor Gott nichts; wenn ihr e
zu tode trachtet und dichtet, denket und studie
und mit allen Kräften nach Gerechtigkeit lebet u
strebet, so werdet ihr es doch nicht erdenken n
treffen; es muß eine andere Gerechtigkeit seyn, d
wie ihr verstehet und vornehmet, daß man soll
Gesetz vor sich nehmen, und demselben gehorsam se
und darnach leben; es muß weit und hoch über
alles kommen, da gar kein Gesetz noch Gebot, w

lich Werk und Leben ist, sondern allein heißet,
thue, nämlich, daß ich zum Vater gehe 2c.
Sie gehet nun das zu? Antwort: In dem vo-
Stück haben wir gehöret, daß alle Menschen
Sünde gestrafet werden; daraus denn folget,
klaret ist, daß keiner das Gesetz oder die zehen
erfüllet: denn wo sie jemand erfüllete, der
freilich nicht als ein Sünder gestrafet, und
durch solchen Gehorsam oder Erfüllung des
s auch gerecht heißen und seyn, wie St. Pau-
al. 3, 21. 22. sagt: „Wenn ein Gesetz gege-
äre, das da könnte lebendig machen, so käme
rechtigkeit wahrhaftig aus dem Gesetze; aber
hrift hat es alles beschlossen unter die Sün-
Weil nun kein Mensch das Gesetz erfüllen
so haben wir auch keine Gerechtigkeit aus dem
von und in uns selbst, damit wir vor Gott
einen Zorn und Gericht bestehen können; son-
so wir sollen vor Gott kommen, müssen wir ei-
ere fremde Gerechtigkeit haben, welche Gott an-
nd ihm gefallen lasse 2c.
enn die Strafe um die Sünde gehet über alles
iche Leben und Wesen auf Erden, daß auch
illigen und Christen noch müssen solche Strafe
r bestes Leben und Werk gehen lassen, und
n, daß sie Sünde haben, so je noch unrecht
rdammlich wäre, wenn es sollte nach Gottes
und vor seinem Richterstuhl gerichtet werden;
ach der Prophet David, der doch heilig und
ter Werke war, betet und spricht Psalm 143,
err, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht,
vor dir ist kein Lebendiger gerecht;“ und St.
s 1. Kor. 4, 4: „Ich bin mir wohl nichts
, aber um deswillen bin ich nicht gerecht.“
daß sie nicht verdammt werden, wie die an-
darin machet allein dieß den Unterscheid, daß
lche Strafe annehmen, bekennen und klagen,
e Sünde haben, und an Christum glauben,
urch ihn *Vergebung* der Sünden suchen, und
e fremde Gerechtigkeit haben, welche ist allein

ganz und gar des Herrn Christi eigen Werk, Kraft und Verdienst; welches er heißt, zum Vater gehen.

Denn dieß Wort: Daß ich zum Vater gehe, begreift das ganze Werk unsrer Erlösung und Seligung, dazu Gottes Sohn vom Himmel gesandt, und das er für uns hat gethan, und noch thut bis ans Ende; nämlich, sein Leiden, Tod und Auferstehung, und ganzes Reich in der Kirche. Denn dieser Gang zum Vater heißt nichts anders, denn daß er sich dahin giebt zu einem Opfer, durch sein Blutvergießen und Sterben, damit für die Sünde zu zahlen; und darnach wieder durch seine Auferstehung überwindet, und unter seine Gewalt bringet Sünde, Tod und Hölle, und sich lebendig setzet zur rechten Hand des Vaters, da er unsichtbar regieret über alles im Himmel und Erden, und seine Christenheit durch die Predigt des Evangelii sammlet und ausbreitet; und die, so da glauben, bei dem Vater, als ein ewiger Mittler und Hoherpriester vertritt und vorbittet, weil sie noch übrige Schwachheit und Sünde haben; dazu des heiligen Geistes Kraft und Stärke giebt, die Sünde, Teufel und Tod zu überwinden.

Siehe, das heißt und ist nun der Christen Gerechtigkeit vor Gott, daß Christus zum Vater gehet, das ist, für uns leidet, auferstehet, und also uns dem Vater versöhnet, daß wir um seinetwillen Vergebung der Sünde und Gnade haben; daß es gar nicht ist unsers Werks noch Verdienstes, sondern allein seines Ganges, den er thut um unsertwillen. Das heißt eine fremde Gerechtigkeit, darum wir nichts gethan, noch verdienet haben, noch verdienen können, uns geschenket und zu eigen gegeben, daß sie soll unsere Gerechtigkeit seyn, dadurch wir Gott gefallen, und seine liebe Kinder und Erben sind.

Daß aber solche geschenkte Gerechtigkeit in uns sey, und wir uns der, als unsers Schatzes und Hauptguts, trösten können, das geschieht allein durch den *Glauben*; denn es muß je von uns empfangen und *angenommen werden*. Nun kann es nicht anders *gefasset werden*, weder mit dem Herzen, so sich hält an

ig Christi, und festiglich glaubet, daß er um
willen Vergebung und Erlösung von Sün-
Tod habe. Denn es ist nicht ein äußerlich
as man könnte mit menschlichen Werken, Ord-
oder Uebungen zuwege bringen; sondern ein
erborgener Schatz, der nicht kann mit Augen
noch mit unsern Sinnen begriffen werden;
uch selbst spricht: daß ihr mich hinfort nicht
ndern allein muß geglaubet werden.

ist nun hiemit auf einmal aufgehaben und
tten was alle Welt suchet, disputirt und fragt,
e, wie man doch vor Gott möge fromm wer-
ein jeder etwas besonders sagt: Der lehret
ander jenes thun; und doch keiner nimmer
imen ist, wenn sie gleich alle Lehre vom Ge-
guten Werken gehöret, gelernet und geübet.
Daß man billig auch diesen Meister Christum
nd froh werden sollte zu hören, was er doch
t; wie denn ein jeder wünschen würde, wo
digt nicht vorhanden wäre, und gerne bis an
Ende darnach laufen. Denn freilich, jeder-
ffet, er werde auch etwas dazu sagen, das
solle, und viel Höhers und Bessers, denn alle
lehret haben.

sagt er aber? Kein Wort von unserm
d Leben; sondern dagegen spricht er: Das ist
nicht die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.
nun aber vor Gott fromm und gerecht seyn,
du ein anders haben, nämlich, das nicht du
Menschen sind und vermögen; sondern das,
um Vater gehe. Daß es also heiße: Nie-
d vor Gott gerecht, denn dadurch und um
daß ich sterbe und auferstehe. Der Gang
thut's allein, daß Gott den Menschen zu
immt und für gerecht hält, so er mit dem
an Christo hanget.

um sind diese Worte mit Fleiß zu merken,
tus ist so ein ebenteuerlicher Mann mit Re-
aller Menschen, sonderlich der Weisen und
Verstand und Gedanken, welche alle mit

einander, wenn man davon soll reden, was da heißt fromm oder gerecht seyn, nichts anders wissen zu sagen, denn von dem, das sie heißen justitiam formalem, das ist, solche Tugend, die in uns selbst ist oder die wir selbst thun, oder unser Werk und Gehorsam heißet.

So sprichst du abermal: Was soll denn die Lehre von guten Werken? Soll denn solches nichts seyn, oder ist es nicht ein schön löblich Ding, so sich der Mensch befleißet die zehen Gebote zu halten, gehorsam, züchtig, ehrbar, wahrhaftig ist? ꝛc. Antwort: Ja traun, das alles soll man thun, und ist auch gute Lehre und Leben; aber also, daß man es lasse bleiben an seinem Ort, da es hingehöret, und die zweierlei Lehre unterschiedlich behalte, wie man vor Gott fromm und gerecht werde, und wie und wozu man soll gute Werke thun. Denn obwohl die Lehre von guten Werken noth ist zu treiben; so muß man doch daneben, ja zuvor mit Fleiß das auch lehren, auf daß die Lehre des Evangelii und des Glaubens rein und unverfälschet bleibe, daß alle unsere Werke, wie gut und heilig sie seyn mögen, nicht sind der Schatz und Verdienst, darum wir Gott angenehm und gefällig werden, und das ewige Leben erlangen; sondern das ist es allein, daß Christus zum Vater gehet, und durch den Gang uns solches erwirbet, und seine Gerechtigkeit, Unschuld und Verdienst uns schenket und mittheilet, und also ein solch Reich in uns anfähet, daß wir, so an ihn glauben, durch seine Kraft und Geist von Sünden und Tod auch erlöset, mit ihm ewig leben sollen ꝛc. Daß es sey nicht eine solche Gerechtigkeit, die allein hier auf Erden bleibe, und darnach aufhöre; sondern eine neue Gerechtigkeit, die da ewig währe in jenem Leben bei Gott, wie Christus droben ewig lebet und regieret.

Darum habe ich oft gesagt, daß man von diesen Sachen recht zu reden und zu urtheilen, mit Fleiß unterscheiden müsse zwischen einem frommen Mann, (*wie die Philosophi heißen*, bonum virum,) und *zwischen einem* Christen. Wir loben's auch, einen

frommen Mann seyn, und ist ja nichts löblichers auf Erden, und ist auch Gottes Gabe, sowohl als Sonn und Mond, Korn und Wein, und alle Kreaturen: aber daß man es nicht in einander menge und braue, sondern lasse einem frommen Mann sein Lob vor der Welt und sage: Ein fromm Mann ist wohl ein trefflicher, theurer Mann auf Erden, ist aber darum noch kein Christ; denn es kann auch ein Türke oder ein Heide seyn, wie der vor Zeiten etliche hochberühmt gewesen. Wie es denn nicht anders seyn kann, unter so viel Bösen muß je zu Zeiten ein Frommer gefunden werden. Aber er sey, wie fromm er wolle, so ist und bleibt er solcher Frömmigkeit halben noch Adams Kind, das ist, ein irdisch Mensch unter der Sünde und Tod.

Wenn du aber nach einem Christen fragest, so mußt du viel höher fahren; denn das ist ein anderer Mann, der heißt nicht Adams Kind, und hat nicht Vater und Mutter auf Erden; sondern ist ein Gottes Kind, ein Erbe und Junker im Himmelreich. Ein Christ aber heißet daher und davon, daß er mit dem Herzen hänget an diesem Heiland, der hinauf zum Vater gangen ist, und glaubet, daß er um seinetwillen und durch ihn Gottes Gnad und ewige Erlösung und Leben habe. Das wird nicht weder erstritten noch ergriffen, erlanget noch erlernet durch unser Leben, Tugend und Werk, davon wir fromme Leute auf Erden heißen; noch durch Gerechtigkeit nach dem Gesetz und zehen Geboten, welche doch, wie gesagt, auch vonnöthen ist, auch in einem jeden Christen erfunden wird; aber dieses Hauptstück und Gerechtigkeit noch lange nicht erreichet, davon Christus allhier sagt und Gerechtigkeit heißet.

Denn wenn gleich ein Mensch lange und viel sein ganzes Leben lang sich in solchem geübet, und alles gethan hat, was er immermehr vermocht, so kann er doch nicht dazu kommen, daß er damit der Sachen könnte gewiß werden, daß solches Gott gefalle, und ihm wahrhaftig gnädig sey, und also das Herz in allem *solchen Leben immer* ungewiß und im Zweifel bleibt;

wie das alles erfahrne Gewissen zeugen müssen, und die Mönche selbst mit ihren Büchern Zeugniß geben, darin sie öffentlich gelehret, daß man solle zweifeln; denn es könne kein Mensch wissen, ob er in Gnaden sey, und wäre eine große Vermessenheit, daß einer solches wollte von ihm selbst rühmen rc.

Aus diesem muß denn folgen, weil der Mensch in solchem Zweifel stehet, so kann er kein recht Herz gegen Gott haben, noch sich von Herzen zu ihm kehren, und ihn anrufen; sondern ist schüchtern und fleucht vor Gott, und muß zuletzt in Gottes Haß und Verzweiflung fallen; denn wenn es zum rechten Kampf kommt, da er vor Gericht stehen soll, da fühlet und siehet er, daß er mit seinem Leben und Werken vor Gottes Zorn nicht bestehen kann, sondern muß mit alle demselben in Abgrund versinken.

Sollen wir nun in solchen Nöthen bestehen wider der Verzweifelung, und überwinden, so müssen wir einen andern Grund haben, denn unsere, oder des Gesetzes Gerechtigkeit, nämlich, diese ewige Gerechtigkeit Christi, welche an dem Ort stehet, zur Rechten des Vaters, da sie der Teufel nicht umstoßen, und Gottes Gericht nichts dawider klagen kann. Mich kann der Teufel umstoßen, wenn er will, mit alle meinem Leben und Werken, mit Vorhalten Gottes Gerichts und Zorns, und das alles hinweg blasen, wie der Wind ein Pflaumfederlein; aber wenn ich ihn von mir und meinen Werken weise zur rechten Hand des Vaters, da mein Herr Christus sitzet, der mir seine Gerechtigkeit schenket, darum er denn zum Vater gangen ist, den wird er wohl unumgestoßen, ja unangefochten müssen lassen.

Darum thut Christus als ein treuer frommer Heiland, daß er dieß alles von uns und allen Menschen allein zu sich zeucht, und unsere Gerechtigkeit gründet und bauet allein auf seinen Gang zum Vater; auf daß wir wissen sollen, wo wir sicher bleiben *mögen wider allen* Anlauf und Stürmen des Teufels *und seiner* Höllenpforten. Denn, sollte es bei uns *selbst oder auf* unserer Würdigkeit stehen, daß wir rein

genug gebüßet und genug guter Werke gethan hätten, so hätte unser Herz nimmer keine Ruhe, und könnte doch endlich nicht bestehen.

Aus diesem siehet man, was für schändliche, verfluchte Lehre bisher der Mönche und des ganzen Papstthums gewesen ist, damit sie die Welt verführet haben, daß sie nicht allein kein Wort von Christo und Glauben gelehret; sondern auch unverschämt vorgeben, ihre Möncherei wäre gar viel ein höher, edler, vollkommener Stand, denn der gemeinen Christen; welches sollte allen Christen ein Greuel seyn zu hören. Denn man setze und hebe aller Menschen Leben und Frömmigkeit, Jungfrauen Keuschheit, oder Einsiedler Zucht und Kasteiung, großer, trefflicher, frommer Herren und Regenten löbliche Thaten und Tugend, und was fromme Leute mögen heißen, wohin und wie hoch man immer will; so kann es doch einem Christen, das ist, der diesen Herrn, zur Rechten Gottes sitzend, und seine Gerechtigkeit hat, nimmermehr gleich gelten. Gerne wollen wir jenes auch lassen in seinen Würden bleiben, und rühmen als eine köstliche Gabe; aber einen Christen soll man dagegen heben, als einen Herrn weit und hoch über das alles, als der dieß ewige Gut und Erbe hat im Himmelreich, zur Rechten Gottes, bei Christo, seinem Bruder.

Wer solches verstehet und unterscheiden kann, der kann auch von allem Leben recht lehren und richten, und in alle Sachen sich recht schicken, und vor allem Irrthum hüten; denn er richtet und misset alles nach dieser Regel und Richtscheid, so Christus hier lehret, daß der Christen Gerechtigkeit ist nicht eine solche Gerechtigkeit, die in uns gewachsen, wie die andere, so des Gesetzes oder menschliche Gerechtigkeit heißt, sondern außer und über uns gar himmlisch und göttlich ist.

Darum, wo jemand kommt, und dir will eine Nase drehen, und groß Geplärr und Wunder vor die Augen machen von großer, sonderlicher Heiligkeit, weiset dich diesem und jener großen Heiligen Exempel

wie das alles erfahrne Gewissen zeugen müssen, und die Mönche selbst mit ihren Büchern Zeugniß geben, darin sie öffentlich gelehret, daß man solle zweifeln; denn es könne kein Mensch wissen, ob er in Gnaden sey, und wäre eine grosse Vermessenheit, daß einer solches wollte von ihm selbst rühmen 2c.

Aus diesem muß denn folgen, weil der Mensch in solchem Zweifel stehet, so kann er kein recht Herz gegen Gott haben, noch sich von Herzen zu ihm kehren, und ihn anrufen; sondern ist schüchtern und fleucht vor Gott, und muß zuletzt in Gottes Haß und Verzweiflung fallen; denn wenn es zum rechten Kampf kommt, da er vor Gericht stehen soll, da fühlet und siehet er, daß er mit seinem Leben und Werken vor Gottes Zorn nicht bestehen kann, sondern muß mit alle demselben in Abgrund versinken.

Sollen wir nun in solchen Nöthen bestehen wider der Verzweifelung, und überwinden, so müssen wir einen andern Grund haben, denn unsere, oder des Gesetzes Gerechtigkeit, nämlich, diese ewige Gerechtigkeit Christi, welche an dem Ort stehet, zur Rechten des Vaters, da sie der Teufel nicht umstoßen, und Gottes Gericht nichts dawider klagen kann. Mich kann der Teufel umstoßen, wenn er will, mit alle meinem Leben und Werken, mit Vorhalten Gottes Gerichts und Zorns, und das alles hinweg blasen, wie der Wind ein Pflaumfederlein; aber wenn ich ihn von mir und meinen Werken weise zur rechten Hand des Vaters, da mein Herr Christus sitzet, der mir seine Gerechtigkeit schenket, darum er denn zum Vater gangen ist, den wird er wohl unumgestoßen, ja unangefochten müssen lassen.

Darum thut Christus als ein treuer frommer Heiland, daß er dieß alles von uns und allen Menschen allein zu sich zeucht, und unsere Gerechtigkeit gründet und bauet allein auf seinen Gang zum Vater; auf daß wir wissen sollen, wo wir sicher bleiben mögen wider allen Anlauf und Stürmen des Teufels und seiner Höllenpforten. Denn, sollte es bei uns *selbst oder auf* unserer Würdigkeit stehen, daß wir rein

genung gebüßet und genug guter Werke gethan hätten, so hätte unser Herz nimmer keine Ruhe, und könnte doch endlich nicht bestehen.

Aus diesem siehet man, was für schändliche, verfluchte Lehre bisher der Mönche und des ganzen Papstthums gewesen ist, damit sie die Welt verführet haben, daß sie nicht allein kein Wort von Christo und Glauben gelehret; sondern auch unverschämt vorgeben, ihre Möncherei wäre gar viel ein höher, edler, vollkommener Stand, denn der gemeinen Christen; welches sollte allen Christen ein Greuel seyn zu hören. Denn man setze und hebe aller Menschen Leben und Frömmigkeit, Jungfrauen Keuschheit, oder Einsiedler Zucht und Kasteiung; großer, trefflicher, frommer Herren und Regenten löbliche Thaten und Tugend, und was fromme Leute mögen heißen, wohin und wie hoch man immer will; so kann es doch einem Christen, das ist, der diesen Herrn, zur Rechten Gottes sitzend, und seine Gerechtigkeit hat, nimmermehr gleich gelten. Gerne wollen wir jenes auch lassen in seinen Würden bleiben, und rühmen als eine köstliche Gabe; aber einen Christen soll man dagegen heben, als einen Herrn weit und hoch über das alles, als der dieß ewige Gut und Erbe hat im Himmelreich, zur Rechten Gottes, bei Christo, seinem Bruder.

Wer solches verstehet und unterscheiden kann, der kann auch von allem Leben recht lehren und richten, und in alle Sachen sich recht schicken, und vor allem Irrthum hüten; denn er richtet und misset alles nach dieser Regel und Richtscheid, so Christus hier lehret, daß der Christen Gerechtigkeit ist nicht eine solche Gerechtigkeit, die in uns gewachsen, wie die andere, so des Gesetzes oder menschliche Gerechtigkeit heißt, sondern außer und über uns gar himmlisch und göttlich ist.

Darum, wo jemand kommt, und dir will eine Nase drehen, und groß Geplärr und Wunder vor die Augen machen von großer, sonderlicher Heiligkeit, weiset dich diesem und jener großen Heiligen Exempel

nachzuleben, als dadurch Gott zu gefallen, oder ein Christ zu werden; so kannst du dawider sagen: Lieber, ich lasse es alles gut seyn, und will gerne auch fromm seyn, und nach Gottes Gebot thun, mich vor Sünden hüten rc., aber das sollst du mich nicht lehren, daß ich dadurch sollte ein Christ werden, oder etwas mehr und Höheres erlangen; wie jene auch nicht dadurch sind Christen worden, daß sie so viel gefastet, gethan und gelitten haben.

Denn das wäre meinem lieben Herrn Christo zu nahe, daß er sollte seinen Gang umsonst gethan, und Menschenwerk demselben gleich gesetzt werden; sondern davon will ich ein Christ heißen, wie er mich gelehret, und alle Heiligen haben thun müssen, so sie haben wollen vor Gott bestehen, daß ich an diesem Heiland hänge, und, wie St. Paulus Philipp. 3, 9. sagt, „also erfunden werde, daß ich habe, nicht meine Gerechtigkeit nach dem Gesetz, sondern seine, die in diesem Gang mir erworben ist, dadurch er meine Sünde und Tod überwunden, und durch die Predigt des Evangelii mir verkündiget und schenket.“ Wenn du das hast, so fahre denn zu, und thue gute Werke, so viel du kannst; doch nach Gottes Gebot: denn ohn das und vor diesem wirst du doch nichts Gutes thun können, weil du noch im Unglauben bist, und Christum nicht hast noch kennest, und darum mit allem, was du thust, unter der Sünde bist; wie wir im ersten Stück gehöret haben.

Siehe, das heißet auf Christi Weise, und mit seinen Worten von der Gerechtigkeit geredet, die er für Gerechtigkeit hält. Das heißt nicht ein äußerlich menschlich Wesen auf Erden; sondern ein unbegreiflich und in diesem Leben unsichtbar: und nicht auf Erden in uns Menschen gefunden, noch durch Menschen erlanget; sondern eine neue himmlische Gerechtigkeit, die er allein durch sein Sterben und Auferstehen gemachet und gestiftet, und wir jetzt im Glauben fassen müssen, (*weil wir sie nicht* sehen,) und dahin gerichtet, daß es

sey ein ewig unendlich Leben und Wesen, da er regieret in neuem himmlischen Wesen*).

Denn es thut's doch nicht mit diesem Leben, weil es doch alles durch Sünde und Tod verderbet und endlich zu nichte wird; darum hat der Sohn Gottes vom Himmel solch Reich gestiftet, das nicht mit äußerlichen weltlichen Sachen und Regiment, wie die Juden und Apostel von seinem Reich wähneten, zu thun habe, noch mit dieser armen bettlischen Gerechtigkeit dieses Lebens, sondern eine neue ewige Gerechtigkeit zu machen, dadurch die ganze Natur verändert und verneuet werde, da keine Sünde noch Tod mehr sey, sondern eitel vollkommen göttlich Werk und Leben. Das ist das Werk, das er durch diesen Gang zum Vater angefangen hat, und schon in seiner Person völliglich ausgerichtet, und solch Reich in diesem Leben durch die Predigt des Evangelii und Wirkung des heiligen Geistes in der Glaubigen Herzen immerdar treibet, bis an den jüngsten Tag; aber in jenem Leben ganz und vollkommen wird in uns gelebt und erfunden werden.

Das ist's, will er hier sagen, daß ich zum Vater gehe, und ihr mich hinfort nicht sehet. Ich rede nicht von diesem zeitlichen Leben und Wesen auf Erden, welches in dieser verderbten Natur ohne Sünde und Tod nicht seyn kann; darum kann da auch keine vollkommene Gerechtigkeit und Leben seyn. Es soll auch mein Reich nicht stehen in solchem vergänglichen Wesen; sondern es muß ein ander Ding werden, und dahin kommen, daß ihr mich nicht mehr sehet, da ich außer diesem leiblichen, sichtbaren Wesen ewig regiere, und euch auch dahin bringe, da eitel neue vollkommene Gerechtigkeit und ewig Leben sey; welches ich jetzt in der Christenheit durch des heiligen Geistes Predigt und Werk anfahe.

„Um das Gerichte, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist.“

---

*) C. Dahin weiset, ja setzet und gründet er unsere Gerechtigkeit, da sie rein und ganz vollkommen ist, und so gewiß, fest und *ewig stehet*, daß sie Teufel und Hölle wohl muß *stehen und bleiben lassen*.

In den zweien vorigen Stücken hat er von der Lehre gesagt, und die ganze Summa des Evangelii gefasset: Zum ersten, daß alles Sünde und unter Gottes Zorn sey, was menschliche Natur, Vermögen, Thun und Leben ist, weil sie nicht an Christum glauben. Zum andern, daß wir gerecht werden, das ist, von Sünden und Tod erlöset, Gott gefallen, und ewiges Leben haben, allein dadurch, daß er zum Vater gehet. Darauf folget das dritte, beide, wie sich die Welt gegen solcher Predigt erzeige, und wie wiederum der heilige Geist auch durch seine Predigt fortbringen werde.

Davon sagt er: Er werde weiter die Welt strafen um das Gerichte. Das ist wohl auch etwas fremd und finster geredet in unsern Ohren, die wir der hebräischen Sprache nicht gewohnet sind, in dem Wort, Gerichte, welches heißt nicht anders, denn (wie wir auch davon reden,) da man handelt und urtheilet zwischen zweierlei streitigen Parten, welches recht oder unrecht habe; und fasset zugleich die beide Stükke, welche müssen allezeit im Gerichtshandel seyn, Gnade und Zorn, oder Hülfe und Strafe: eines, daß der Unschuldige ledig gesprochen, und ihm zu Recht geholfen wird; das andere, daß der Schuldige verdammt und gestraft wird. Doch wird es fast am meisten gebrauchet für das andere Theil des Gerichts oder Rechtsspruch, nämlich, für Verdammen und von der Folge oder Execution desselben.

Also redet allhier Christus auch davon, und will anzeigen, daß, wenn der heilige Geist die zwei Stück seiner Predigt treiben werde in der Welt, und strafen um die Sünde und Gerechtigkeit, das werde die Welt nicht annehmen, noch in dem gestraft wollen seyn, daß sie in Sünden und ohn Gerechtigkeit sey, noch sich bewegen lassen, daß ihr die Gerechtigkeit Christi angeboten wird; sondern sich wider solche Lehre und Strafen des heiligen Geistes setzen, und dieselbe verdammen und verfolgen; und vorgeben, sie thue recht daran, und sey schuldig, solches nicht zu leiden, daß man ihre Weisheit, Gerechtigkeit 2c., welches sie hält

für Gottes Gaben und Gottesdienst, soll vernichten, sondern solches mit Gewalt zu wehren. Daß dawider der heilige Geist abermal muß fortfahren zu strafen um solch Gericht, und wiederum auch das Strafurtheil treiben, und ihr sagen, daß sie mit ihrem Urtheil verdammt ist, sammt ihrem Fürsten und Haupt, dem Teufel.

Da hebt sich denn und gehet an der Hader, und läuft ein Gericht wider das andere. Denn die Welt setzet auch ihr Urtheil und ihre Weisheit hiewider, und verachtet nicht allein diese Lehre, weil sie nicht aus ihrer Weisheit, noch von großen trefflichen Leuten vor der Welt herkommt; sondern von armen geringen Leuten geprediget wird; wirft dagegen das Maul auf und saget: Was ist es denn mehr, denn daß etliche verlaufene Bettler wider die ordentliche Gewalt sich aufwerfen, und alles, das zuvor von jedermann gehalten, ja von Gott selbst gesetzt, verwerfen und widerlegen wollen; verdammt, verbannet und verfluchet beide, die Lehre und die Prediger: fähret dazu fort, ihnen das Maul zu stopfen mit Dräuen ihrer Gewalt, und zum Ernst und Schwert greifet, will schlecht ihren Irrthum und Abgötterei unangegriffen und ungestrafet haben, ja, für Weisheit und Heiligkeit erhalten und vertheidigen wider Gott und Christum, und die Predigt des Evangelii ausgerottet und getilget haben.

Aber dagegen sagt Christus, daß der heil. Geist soll das Obergericht behalten und hindurch gehen mit seinem Strafen solches Urtheils der Welt, bis an den jüngsten Tag. Aber hierüber kommen die Christen in die Klemme zwischen Thür und Angel, und gehet an das Kreuz und Verfolgung. Denn weil das Reich Christi, wie wir gehöret haben, nicht von der Welt, sondern geistlich, und jetzt auf der Erden unsichtbar ist, so gehet der Welt Macht und Gewalt, die sie hat auf Erden, wider die Christenheit mit ihrem Verdammen, Verfolgen, Martern, Plagen, Tödten und Morden durch *Schwert, Feuer,* Wasser, und was sie vermag; *dazu sie auch wird* gehetzt und gestärkt durch

des Teufels bittern, grimmigen Zorn und Haß wider Christum, der da begehret und trachtet die Christenheit gar zu tilgen und auszurotten, daß es scheinet vor der Welt und der Christen Augen, weil man solche Verfolgung, Grausamkeit und Mord an den Christen übet, so diese Predigt des heiligen Geistes bekennen und führen, als werde die Kirche gar müssen zu Boden gehen.

Also giebt Christus mit diesem Stück erstlich die Weissagung, wie diese Predigt soll von der Welt empfangen werden, und was den Aposteln darob wiederfahren werde; nämlich, daß die Welt nicht allein sie verachten werde, weil sie so daher kommet ohne eine öffentliche Gewalt und Befehl, und eine neue Lehre bringen wider das ordentliche Regiment, Priesterthum und Lehramt, von Gott geordnet, und dazu alles ihr Ding strafen und tadeln, als solle es vor Gott nichts gelten; sondern weil sie also fortfahren wollen, und nicht aufhören mit predigen, so werden sie auch zufahren, und das Urtheil wider sie gehen lassen, und denselben auch Folge thun, als wider solche Leute, die nicht von Gott gesandt, noch Gottes Wort predigen, sondern des Teufels Boten seyn müssen, und als Gotteslästerer, Ungehorsame und Widersetzige wider Gottes Gesetz, Gottes Volk und Gottesdienst, erkannt und erkläret des Todes schuldig, die man nicht solle leben lassen: wie auch die Juden über St. Paulum schreien Apg. 22, 22: Es sey nicht recht, daß man solchen Menschen leben lasse; und geben 21, 28 die Ursach: „Dieser Mensch höret nicht auf zu reden wider das Volk, wider das Gesetz, wider den Tempel und die heilige Stadt ꝛc.“

Zum andern, giebt Christus wider solch Aergerniß des Gerichts und Verfolgen der Welt diesen Trost, daß sie dennoch wissen sollen, daß er über seiner Predigt halten wolle, und seine Kirche erhalten wider der Welt und des Teufels Zorn und Toben durch seine göttliche Kraft und Stärke; daß der Teufel mit seinem Reich ihm werde weichen müssen, als von ihm überwunden, und nicht müsse ausrichten wie

Kirche, was er gerne wollte, nach seinem
a, wüthigen Zorn und Haß. Darum, ob
. Christen über dieser Predigt müssen dem
d der Welt herhalten; so soll dennoch dieß
umgestoßen bleiben, und endlich siegen und
z behalten, und ihr unrecht Urtheil wider
ngelium vor aller Welt offenbar machen, daß
werden müssen sich selbst deß schämen, und
selbst mit der That bekennen, daß sie das
im unbillig und mit Unrecht verdammt und
haben; gleichwie Christo auch in seinem Lei-
Richter, ja, auch sein Verräther selbst, muß-
Unschuld Zeugniß geben.
ch, spricht er, soll seyn diese: daß dieser Kö-
tus durch seinen Gang zum Vater schon beide,
und den Teufel, überwunden hat; und sol-
verkündigen lässet, daß er ist der Herr über
d Gewalt und Macht hat alles, was sich wi-
etzet, zu verdammen und zu strafen mit ewi-
ischen Feuer sammt dem Teufel und seinen
Das ist's, das er spricht, daß diese Strafe soll
über die Welt, so das Evangelium verfolget
er sie endlich die Oberhand behalten, daß er
eil und Verdammniß übermöge, und dasselbe
rdamme und zu schanden mache; und nicht
Welt, sondern ihren Gott, den Teufel selbst,
Welt wider Christum treibet. Denn er ist,
, schon selbst gerichtet, und das Urtheil der
mniß schon ihm zugesprochen, und fehlet nichts
ohn allein die Execution desselben, daß die-
uch über ihn vollzogen werde im ewigen höl-
euer; gleich als ein Dieb oder Mörder von
ichter verurtheilet, da schon der Zorn und
ht über ihn gangen, und der Tod zugespro-
daß er nur hingeführet werde, und sein Recht

gehet hier dieß Gerichte auch aus Gewalt
cht des Herrn Christi, zur Rechten des Va-
d; und *solch Urtheil* wird durch das Predigt-
ntlich ausgerufen, daß der Welt Fürst, und

was ihm anhange, schon endlich in der Verdammniß steckt, und wider Christum nichts vermögen soll; sondern muß ihn lassen den Herrn bleiben, dem er ewig unter den Füßen liegen muß, und seinen Kopf zertreten lassen. Und läßt solches in alle Welt predigen, daß, wer an diesen Herrn nicht glauben will, der soll sammt dem Teufel auch verdammt seyn, wie hoch, gewaltig, gelehrt, heilig er sey, unangesehen wie er sich unterstehet, diese Lehre zu verdammen, oder zu unterdrücken und tilgen, er heiße gleich römischer und türkischer Kaiser, König, und Herr über alle.

Ob nun indeß jetzund die Welt dahin gehet, und solch Urtheil, so allbereit dem Teufel und allen seinen Gliedern gesprochen, verachtet, und ihr Gespött daraus treibet, weil sie es nicht vor Augen siehet gehen; gleichwie sie auch das erste und andere Stück dieser Predigt verachtet: so fähret doch dagegen Christus auch immer fort, und lässet sich getrost verachten; zeigt aber auch gleichwohl dem Teufel und der Welt, daß er der Herr ist, der dem Teufel seinen Zorn und Toben brechen und steuren, und seine Feinde stürzen kann, wie der 110. Psalm v. 1. von ihm sagt: „bis er sie allzumal zu seinem Fußschemel mache.“ Denn es ist schon die Axt an den Baum gelegt, und bereits Ketten und Stricke angeworfen; (wie St. Petrus 2. Ep. 2, 4. sagt), „damit der Teufel gebunden ist zur ewigen Finsterniß im höllischen Feuer.“ Das soll niemand glauben, denn die Christen, die ihres Herrn Wort für wahr halten, und seine Kraft und Reich kennen, und sich des Königs und Herrn trösten; die andern sollen auch nichts anders zu Lohn haben, denn was sie suchen mit ihrem Herrn, dem Teufel, daß sie in ewiger Finsterniß zur Hölle in Abgrund versenkt, über ihrem Toben wider die Christen gestürzet und verderben müssen.

Dieses ist das erste Stück dieses Evangelii von dem Reich Christi, und der Predigt des heiligen Geistes in der Welt. Folget nun

das andre Theil:

„Ich habe euch noch viel zu sagen; aber ihr könnet's

jetzt nicht tragen: wenn aber der Tröster, der heilige Geist, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten &c."

Dieß Stück gehöret auch zu der Verheißung von dem heiligen Geist, und seinem Amt in der Christenheit: er bricht aber hiemit ab, das er angefangen hat zu sagen von der Lehre, und in der Summa mit wenig Worten gefasset, was der heilige Geist predigen soll; und weiset sie zu dem, daß der heilige Geist nun selbst kommen werde, der werde sie solches lehren, daß sie es wohl verstehen und im Werk also erfahren werden. Denn es sey jetzt nicht die Zeit, will er sagen, viel von der Lehre zu reden, da er ihnen soll die Letze geben, und trösten über seinem Abschied. Dazu, wenn er gleich lang und viel hievon reden wollte; so seyn sie doch noch nicht also geschickt, daß sie es fassen, und recht verstehen können, wie es in seinem zukünftigen Reich stehen werde.

Denn sie seyn noch so gar tief ersoffen in den Gedanken und Hoffnung des äußerlichen, leiblichen Königreichs und weltlicher Herrlichkeit, daß sie sich nichts darein richten können, und gar nicht in ihr Herz gehet, was er ihnen sagt von seinem geistlichen Reich und Amt, das er durch den heiligen Geist führen werde. Denn sie können nicht anders denken, denn also: Wenn er soll ein König werden, so müsse er selbst da seyn, und die Welt entweder mit seiner Predigt und Wundern an sich bringen, daß sie sich ihm willig zum Gehorsam gebe, und ihn für ihren Herrn annehme; oder, wo sie nicht mit Güte wollen, durch äußerliche Gewalt und Strafe unter sich zwingen.

So aber das geschehen soll, (wie er jetzt gesagt), daß er werde von ihnen gehen, und nicht mehr gesehen werden, das ist, sterben, so sey es nicht mehr zu hoffen, daß er sollte ein König werden, und solch groß Ding ausrichten; sind also und bleiben bis nach seiner Auferstehung darob gar verstürzet, daß sie gar nicht verstehen, was er ihnen zuvor gesagt hat, ohn daß sie den Anfang fühlen des Jammers, Trauerns

und Verfolgens der Welt, welches er ihnen allhier verkündiget.

Das ist's, da er spricht: „Viel hätte ich euch noch zu sagen, ihr könnet's aber jetzt nicht tragen ꝛc." Es ist euch noch viel zu schwer zu fassen, was hievon gesagt und noch zu sagen wäre; denn es gehet alles zu gar wider eure Gedanken und Hoffnung. Denn wo ihr's verstündet, so solltet ihr dadurch Trost und ein fröhlich Herz empfahen; wie er denn zuvor auch gesagt: „Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, daß ich gesagt habe: Ich gehe zum Vater ꝛc." Nun aber machet euch solches, was ich euch zu Trost sage von meiner Verklärung, Himmelfahrt und dem herrlichen Reich, daß ich, durch euch anfahen will, nur erschrocken und betrübt ꝛc. Das heißt ja freilich recht: „Ihr könnet's jetzt nicht tragen;" darum muß ich es auch dahin sparen, bis die Zeit kommt, daß solches, was ich jetzt zuvor sage, angehe, und der heilige Geist komme; der muß es doch selbst euch lehren, und aus euren jetzigen irrigen Gedanken und Unverstand in die Wahrheit und rechte Erkenntniß leiten und führen.

Denn das, spricht er, soll alsdann sein Amt seyn, daß er mich verkläre, das ist, die Offenbarung und Zeugniß von mir gebe, daß ich aus dem Leiden und Tod zur Herrlichkeit erhaben, und zur Rechten des Vaters gesetzt, sey ein regierender Herr über alles, und solches in alle Welt verkündige, daß dieß des Vaters Rath gewesen sey; darum auch der heilige Geist gesandt wird, daß solches von aller Welt erkannt, und sie also zu meinem Reich gebracht werden ꝛc. Wenn nun solches geschieht, daß ich von euch genommen werde, und der heilige Geist kommt, so wird sich's alsdann wohl selbst lehren, viel anders, denn ihr jetzt denket und verstehet, und also finden in eurer eigenen Erfahrung alles, was ich euch jetzt gesagt habe, und, dasselbe weiter zu verklären und auszustreichen, noch viel mehr zu sagen hätte ꝛc.

Eben auf diese Meinung beschleußt er auch hernach dieß Kapitel, wie wir in des folgenden Sonn-

lehren, das ist nicht zu leiden. Wie sie denn
chmals unverschämt vorgeben, die Kirche habe aus
nsprechung des heiligen Geistes viel Dinge nach
n Aposteln gesetzet und geordnet, das man halten
üsse; als, unter andern den Artikel von einem Stück
s Sacraments; item, das Verbot der Priesterehe,
d desgleichen.

Das heißt schon nicht mehr oder weiter, sondern
ein anders, ja, widerwärtiges gelehret, wider die
are Ordnung und Befehl Christi, welches sie selbst
kennen müssen, es sey recht; und soll doch Ketzerei
d Unrecht seyn, so man wider ihre Gesetze thut,
ch Christi Befehl: denn die Kirche, sagen sie, hat
anders geordnet. Fragest du, aus was Grunde?
ntworten sie: Christus spricht: „Ich habe euch noch
el zu sagen;" ja freilich, auch das, so seinem eigenen
ort und Befehl widerwärtig ist.

Fürwahr, das wäre eine feine Kirche, die ihr
lbst die Macht nähme, wie denn die antichristische
irche des Papsts thut, was sie nur selbst wollte wi-
r Christum zu lehren, und seine Ordnung zu än-
rn, und darnach solches mit diesem Spruch beweisen
d bestätigen wollte: „Ich habe euch noch viel zu sa-
n; so doch Christus klar von dem heiligen Geist sagt,
d ihm die Maaß und Ziel setzet, daß er werde ihn
klären, und nicht von ihm selbst reden, sondern von
m Seinen, das ist, von dem, das Christi Wort
d Befehl ist, nehmen und verkündigen; darum muß
r Haufe, so anders lehret, nicht vom heiligen Geist,
ch Christi Kirche, sondern des leidigen Teufels Rot-
seyn.

Denn die christliche Kirche und der heilige Geist
bst bleibt allein bei dem, das Christus gesagt
d befohlen, und macht desselben wohl mehr, das
, streckt es aus, lang und weit; machet es aber
cht anders. Denn dieß viel sagen ist, daß man von
nem Stück mancherlei Weise, und doch immer einer-
Ding treibe. Als Johannes der Evangelist viel
hr Dinge geschrieben, denn allhier Christus geredet,
r doch immer in einem bleibt, daß er den Artikel

von der Person, Amt und Reich Christi, davon auch
Christus selbst redet, durch und durch treibt, und sein
Scopus oder Hauptpunkt immer auf dieß Lamm Gottes
zeiget. Deßgleichen St. Paulus in der Epistel zun
Römern und fast durchaus zun Galatern, das einige
Stück von der Gerechtigkeit des Glaubens treibt und
übet.

Das heißt nun wohl viel geprediget und mehr ge-
sagt, denn Christus mit diesen kurzen Worten; aber
doch einerlei und nichts anders. Denn da liegt es an
einem guten Prediger, daß er könne eine Sache vor
sich nehmen, und kurz mit zwei oder drei Worten fas-
sen und schließen, und darnach, wo es noth, auch
ausstreichen und erklären mit Sprüchen und Exempeln,
und aus einer Blume eine ganze Wiese machen; gleich
wie ein Goldschmied einerlei Stück Silbers dicht und
dick über einander in einen Klumpen schlagen, und wie-
derum breit, kraus und krumm, und zu dünnem Blech
schlagen kann; daß es beide, eine lange und kurze Pre-
digt, und doch einerlei und nicht widerwärtig ist.
„Denn Gottes Wort soll reichlich bei uns wohnen,"
spricht St. Paulus Koloss. 3, 16. daß man der Schrift
gewaltig sey, und die rechte Lehre daraus beweisen
könne.

Also thut die Epistel an die Hebräer, welche
das größere Theil vom Priesterthum Christi redet,
und aus dem Spruch des 110. Psalms v. 4: „Du
bist ein Priester ewiglich ꝛc." eine lange Predigt
spinnet, und viel andere Sprüche, Texte und Exem-
pel dazu führet; und doch, wenn man es in der
Summa ansiehet, alles nicht mehr, denn dieß einige
Stück ist, wie Christus der einige, ewige Priester ist.
Das heißt wohl viel mehr gesagt, denn David im
genannten Psalm; aber doch nichts anders. Also ist
bisher vom Anfang der Christenheit viel mehr ge-
lehret, geprediget (durch den heiligen Geist), denn
Christus gethan hat, und mag noch täglich mehr ge-
lehret werden auf's allerreichlichste, und allerlei Weise
ausgestrichen, nachdem es einem mehr, denn dem an-
dern offenbaret, oder mehr und reichlicher zufällt oder

zu lehren, das ist nicht zu leiden. Wie sie denn nochmals unverschämt vorgeben, die Kirche habe aus Einsprechung des heiligen Geistes viel Dinge nach den Aposteln gesetzet und geordnet, das man halten müsse; als, unter andern den Artikel von einem Stück des Sacraments; item, das Verbot der Priesterehe, und desgleichen.

Das heißt schon nicht mehr oder weiter, sondern gar ein anders, ja, widerwärtiges gelehret, wider die klare Ordnung und Befehl Christi, welches sie selbst bekennen müssen, es sey recht; und soll doch Ketzerei und Unrecht seyn, so man wider ihre Gesetze thut, nach Christi Befehl: denn die Kirche, sagen sie, hat es anders geordnet. Fragest du, aus was Grunde? Antworten sie: Christus spricht: „Ich habe euch noch viel zu sagen;" ja freilich, auch das, so seinem eigenen Wort und Befehl widerwärtig ist.

Fürwahr, das wäre eine feine Kirche, die ihr selbst die Macht nähme, wie denn die antichristische Kirche des Papsts thut, was sie nur selbst wollte wider Christum zu lehren, und seine Ordnung zu ändern, und darnach solches mit diesem Spruch beweisen und bestätigen wollte: „Ich habe euch noch viel zu sagen; so doch Christus klar von dem heiligen Geist sagt, und ihm die Maaß und Ziel setzet, daß er werde ihn verklären, und nicht von ihm selbst reden, sondern von dem Seinen, das ist, von dem, das Christi Wort und Befehl ist, nehmen und verkündigen; darum muß der Haufe, so anders lehret, nicht vom heiligen Geist, noch Christi Kirche, sondern des leidigen Teufels Rotte seyn.

Denn die christliche Kirche und der heilige Geist selbst bleibet allein bei dem, das Christus gesagt und befohlen, und macht desselben wohl mehr, das ist, streckt es aus, lang und weit; machet es aber nicht anders. Denn dieß viel sagen ist, daß man von einem Stück mancherlei Weise, und doch immer einerlei Ding treibe. Als Johannes der Evangelist viel mehr Dinge geschrieben, denn allhier Christus geredet; aber doch immer in einem bleibt, daß er den Artikel

treibet unsern Esel mit den Knoblern [illegible] das ist, was unser eigen Werk und Thun ist rc. so habe ich das Exempel herzeführet, das doch dasselbe ist, so das Evangelium allenthalben [illegible] und nicht wider, sondern für den Glauben ist, [illegible] auch nicht die eigentliche, gewisse Deutung dieser [illegible]storie damit getroffen wäre.

Solches wollen unsere Papstesel, Säue und [illegible]sel nicht achten, sondern wollen uns bereden, daß alles, was man nur vorgiebt und lehret im Namen der Kirche oder Concilien, sollen annehmen als hätte es der heilige Geist gelehret, ungeachtet wie sich's [illegible]re oder übereinstimme mit der Lehre des Evange[lii], und soll alles mit diesem Spruch: „Ich habe euch noch viel zu sagen," bestätiget seyn. Nein, lieber Gesell, es gilt nicht also, ob er wohl mehr zu sagen hat, daß du darum wollest sagen, was dir gefället, oder was einem jeden Mönche geträumet, oder ein [illegible] williger Päpstling will gehalten haben. Das gest[ehe] ich dir gerne, daß du diese Worte Christi wohl [aus]streichest, und setzest nur ein rechter Prediger, [der] aus einem Wort tausend machest, damit es fein [kl]ar, hell und licht werde, und ein jeder verstehen mag, aber also, daß es nur bei der einigen, lautern und reinen Lehre bleibe.

Aber so du hiewider eine neue Lehre hervor[brin]gest und vorgiebst: Wer ein Mönch wird, der hat eine neue Taufe, und werde so rein als ein jung jetzt getauftes Kind; das heißt euch nicht der heilige Geist, sondern der Teufel reden, und ist nicht [illegible] sondern gar anders, und das Widerspiel deß, [das] Christus sagt, gelehret. Darum muß ein Christ [hier]in klug seyn, und, wie St. Johannes lehret, [die] Geister unterscheiden können nach Gottes Wort, al[so] daß er darauf sehe, daß er ihm nichts anders [lasse] sagen, es heiße viel oder wenig geprediget, noch einen andern Weg weisen und führen lasse.

Zum dritten, da er spricht: „Ihr könnet's [je]tzt *nicht tragen.*" Hier hörest du, daß er redet von [geist]lichen großen Sachen, so ihnen zu schwer sind,

allein darum nicht mehr jetzt davon sagen will, daß sie zu unvollkommen und schwach sind. Das ist nun freilich eben das und kein anders, denn davon er angefangen zu sagen, nämlich, von seinem Reich, wie das in der Welt gehen soll, wie er müsse sterben des schändlichsten Todes, und verfluchet werden; und doch geglaubet werden der Heiland, Gottes Sohn und Herr über alles. Item, daß sie sollen verfolget und getödtet werden von der Welt und dennoch das Evangelium fortgehen, und darob das ganze jüdische Volk mit ihrem Priesterthum, Tempel, Gottesdienst und aller ihrer Herrlichkeit zu Boden fallen rc. Der konnten sie dazumal gar keines verstehen, wenn er ihnen viel Jahr davon geprediget hätte, bis daß sie es der heilige Geist über ihrem Predigtamt in der Erfahrung lehrete.

Sage mir aber, was ist's hiegegen, das hernach nach den Aposteln, durch die Concilia oder Päpste weiter geordnet und gesetzt ist? Sollte das so ein schwer Ding seyn, das man nicht verstehen noch ertragen könnte, ohne sonderliche Offenbarung und Kraft des heiligen Geistes, wie man soll diesen oder jenen Orden und Mönchs Regel halten, schwarze oder graue Kappen tragen; item, des Freitags nicht Fleisch essen, und allein eine Gestalt des Sacraments brauchen; oder sollten die Apostel solches nicht auch haben verstehen und tragen können, das ein jeglicher ungelehrter, gottloser Bube wohl verstehen und thun kann?

Ach! es sind viel höhere Sachen, so die Apostel nicht tragen konnten, und höhere Kunst, denn davon diese unnützen Wäscher träumen. Und halte es gewißlich dafür, was die Apostel nicht verstanden und vermocht haben, das wirst du auch so leichtlich und ohne Erleuchtung des heiligen Geistes, weder verstehen noch ertragen können. Denn die Lehre des Glaubens ist ja schwer zu fassen, und gehet nicht so leicht ein; wie die unerfahrnen Geister davon träumen, daß ein Mensch soll außer ihm selbst, das ist, von seinem eigenen Leben und Werken treten, und mit ganzem Erwägen *sich daran hängen*, das er nicht in ihm selbst

stehet noch fühlet, nämlich, daß Christus zum Vater gehet. O es ist eine schwere Kunst, so gar an ihm selbst verzagen, und fahren lassen, was er hat, beide, gut und böses Leben, und allein blos an dem Wort Christi hangen, und darob Leib und Seele lassen; welche Vernunft kann solches erforschen oder lehren, wenn man gleich alle Welt aussuchet? Versuche es nur mit Ernst und in rechtem Kampf des Gewissens, so wirst du es wohl erfahren: denn der Teufel und unsere eigene Natur, dazu so viel Rotten und falsche Lehre streben zu hart dawider. Das sey gesagt wider der Papisten Lügentheidung und Eselskunst, damit sie diesen schönen Text besudeln und beschmieren, ihre Lügen zu bestätigen.

Was aber das heiße, daß Christus den heiligen Geist nennet den Geist der Wahrheit ꝛc. gehöret in die andern Evangelia zu sagen, und ist anderswo reichlich ausgeleget; es ist aber mit Fleiß allhier gesetzt: „Der Geist der Wahrheit, und derselbe wird euch in alle Wahrheit leiten,“ das ist, in die rechte, reine, lautere Lehre, welche von mir prediget, und, wie er bald hernach sagt, mich verkläret. Denn er siehet hiermit gar weit vor sich, wie sich der Lügengeist, der Teufel, auch in der Kirchen regen und hervor thun wird, und sein Ding vorgeben mit großem Schein und Zufall; daß er gerne wollte sagen: O wie werden so viel Rotten aufstehen, die da alle trefflich von großem Geist rühmen werden, und doch nur die Leute von Christo und der Wahrheit in Irrthum und Verderben führen.

Darum beschreibet er auch den heiligen Geist, und giebt ihm sein recht Wahrzeichen, dabei man ihn kennen und prüfen soll: „Er wird mich verklären, denn von dem Meinen wird er's nehmen,“ daß er allein der sey, der Christum verkläret, also, wie er selbst sich durch sein Wort zu erkennen gegeben hat: daß man wisse, wer etwas anders lehret, und sich für einen Geist ausgiebt und schmücket, daß solches nicht Christi Geist sey. Denn der soll nichts anders lehren, sondern bei derselben Lehre Christi lassen bleiben, ohn *allein, daß er solche* weiter ausbreitet, klarer und leich-

ter machet; darum er spricht: „Er wird mich verklären.“

Item, daß er sagt: „Er wird nicht von ihm selber reden ꝛc.“ da unterscheidet er abermal die falschen von diesem wahrhaftigen Geist: denn die andern alle kommen von ihnen selbst, und reden von ihnen selbst, das sie erdacht haben. Nun spricht er, daß solches sey nicht des heiligen Geistes, sondern des Teufels Eigenschaft. „Wenn er die Lügen redet, so redet er von seinem eigenen: denn er ist ein Lügner, und ein Vater derselbigen ꝛc.“ Joh. 8, 44. Darum will er sagen: Wo man einen Geist höret, der von ihm selber redet, der ist gewiß ein Lügner. Der heilige Geist aber wird nicht von ihm selber reden; sondern was er von mir empfähet, und wie er hören wird mich und den Vater mit einander reden ꝛc.

Das ist wohl ein scharfer Text von dem Artikel der drei Personen in dem göttlichen Wesen, daß der Sohn Gottes ist das Wort des Vaters in Ewigkeit, welches niemand höret reden, denn der heilige Geist; und nicht allein höret er es, sondern auch zeuget und verkündiget solches in die Welt. Und Summa, alles gehet es dahin, daß bei Gott beschlossen ist, daß der heilige Geist allein den Artikel von Christo, wie wir um seinetwillen vor Gott gerecht werden, treiben und lehren soll. Darum beschleußt er: Er wird mich verklären: denn von dem Meinen wird er's nehmen. Das heißt: Er wird sein wohl mehr machen, denn ich, und deutlicher sagen und an Tag bringen; aber allein von dem Meinen nehmen, und von mir sagen, nicht von Menschen, eigenen Heiligkeit und Werken. Das soll sein rechtes Amt und Werk seyn, dabei man ihn kennen soll, und er ohne Aufhören treiben wird, bis so lange, daß man diesen Christum wohl kenne. Wenn du das ausgelernet hast, so magst du darnach einen andern heiligen Geist suchen; aber wir werden, hoffe ich, wohl alle dieses Meisters und Lehrers Schüler bleiben bis an den jüngsten Tag.

Am Sonntage Rogate.

Evang. Johannis 16, 23—30.

Man pfleget dieß Evangelium auf diesen Sonntag zu lesen, darum, daß es vom Gebet lehret, und diese Woche die Kreuzwoche heißt, darinne man zu beten pfleget, und mit den Kreuzen zu gehen. Und die es zuerst verordnet, mögen es vielleicht gut gemeinet haben; aber es ist übel gerathen. Denn in den Processionen bisher viel unchristliches Dinges geschehen, und gar nichts oder wenig gebetet ist worden, daß sie billig abgethan und nachgelassen werden. Ich habe oft vermahnet, wir sollten anhalten mit Beten, denn es große Noth ist; aber weil das äußerliche Plappergebet und Murmeln ist abgangen, beten wir sonst auch nichts mehr; daran man wohl spüret, wie wir bisher unter so viel Gebeten auch nichts gebetet haben.

Fünferlei zeiget hier der Herr an, die zum rechten Gebet noth sind. Das erste ist, Gottes Verheißung; welches ist das Hauptstück Grund und Kraft aller Gebete. Denn er hier verheißt, daß uns soll gegeben werden, so wir bitten; und schwöret dazu, und spricht: „Wahrlich, wahrlich ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er's euch geben.“ Daß wir ja gewiß seyn sollen im Gebet, daß wir erhöret werden; ja er schilt sie, daß sie faul sind, und bisher nicht gebetet haben; als wollte er sagen: Gott ist bereit, viel ehe und mehr zu geben, denn ihr bittet; ja, er beut seine Güter dar, wenn wir sie nur nehmen. Es ist, wahrlich, eine große Schande und harte Strafe unter uns Christen, daß er uns noch unsere Faulheit zu beten soll vorwerfen, und wir solche reiche, treffliche Verheißung uns nicht lassen reizen zu beten, lassen solchen theuren Schatz da liegen, und versuchen nicht, noch üben uns nicht, daß wird doch die Kraft solcher Verheißung empfänden.

So gründet nun Gott selber unser Gebet auf *seine Verheißung*, und locket uns damit zum Gebet;

denn wo die Verheissung nicht wäre, wer dürfte beten? Wir haben bisher mancherlei Weise gebrauchet, uns zum Gebet zu schicken; wie deß denn die Bücher voll sind; aber willst du wohl gerüstet seyn, so nimm vor dich die Verheißung, und fasse Gott bei derselbigen, so wird dir bald Muth und Lust wachsen zu beten, welchen Muth du sonst nimmermehr kriegest. Denn welche ohne Gottes Verheißung beten, die dichten bei sich selbst, wie Gott zornig sey; den wollen sie denn versöhnen mit ihrem Gebet: darüber gehet es denn, daß weder Muth noch Lust zu beten da ist, sondern eitel ungewisser Wahn und schweres Gemüth; da ist denn auch kein Erhören, und beide, Gebet und Arbeit verloren.

Hiermit wird nun gestraft der Unglaube derjenigen, die aus närrischer Andacht sich unwürdig zu beten achten, und messen die Unwürdigkeit ihres Gebets nach sich selbst und ihrem eigenen Vermögen, und nicht nach der Verheißung Gottes; da muß denn wohl eitel Unwürdigkeit seyn. Aber du sollst deiner Würdigkeit allerdinge gewiß seyn, nicht aus deinem Thun; sondern aus der Verheißung Gottes, also gar, daß, wenn du gleich allein wärest, daß niemand in der Welt betete, dennoch du betest auf solche Verheißung. Denn du wirst mir keinen Heiligen zeigen, der auf seine Würdigkeit und nicht blöslich auf Gottes Verheißung gebetet habe, es sey Petrus, Paulus, Maria, Elias, oder wer es wolle, sie sind allzumal unwürdig gewesen. Ich wollte nicht einen Heller geben um alle Gebet eines Heiligen, wenn er auf seine Würdigkeit hätte gebetet.

Das andere Stück, welches gehöret auf die Verheißung, nämlich der Glaube, daß man glaube, die Verheißung sey wahr, und nicht zweifele, Gott werde geben, daß er verheißt, denn die Worte der Verheißung fordern den Glauben. Der Glaube aber ist eine feste, ungezweifelte Zuversicht auf Gottes Verheißung, daß sie wahr sey, wie Jakobus sagt 1, 5. 6. 7: „So jemand **Weisheit** *mangelt*, der bitte von Gott, der da *giebt einfäliglich, und* rückt's niemand auf, so wird sie

ihr meine Sprüchwort nicht verstehet, das will euch durch den heiligen Geist wohl verklären, und herausſagen von meinem Vater, daß ihr das vern men werdet, was der Vater sey, und was mein S zum Vater sey; das ist, ihr werdet es fein sehen, wie durch das Leiden auffahre in das väterliche Wesen Reich, daß ich sitze zu seiner Rechten und euch trete, und euer Mittler sey, daß alles solches um rentwillen von mir geschehe, damit ihr zum Vater kommen möchtet. Denn das Verkündigen von sein Vater ist nicht zu verstehen, daß er uns viel sage der göttlichen Natur, wie die Sophisten davon dicht denn das ist vergeblich und unbegreiflich: sondern, er zum Vater gehe, das ist, wie er das Reich Regiment des Vaters annimmt; als, wenn ein Kö ges Sohn zu seinem Vater zöge, das Königreich an nehmen. Weiter spricht er:

„An demselbigen Tage werdet ihr bitten in mein Namen."

Denn da werdet ihr nicht alleine Ursachen zu ten haben in mancherlei Nöthen, sondern auch wi und erkennen, was mein Name sey, und wofür mich halten sollet: da wird sich das Bitten selbst l ren, das ihr jetzt gar nicht verstehet, und bisher gebeten habt. Darum sagt er ferner:

„Und ich sage euch nicht, daß ich den Vater für e bitten will; denn er selbst, der Vater, hat euch li darum, daß ihr mich geliebet habt, und geglau daß ich von Gott ausgangen bin."

Wie da? will er nicht Mittler seyn? sollen nicht in seinem Namen bitten? sollen wir durch selbst zum Vater treten? Wie lieblich und süße ka der Herr reden, und uns zu sich, und durch sich z Vater locken! Denn hier verkläret er selbst, wie es gehen müsse, wenn man in seinem Namen bitten wi „Ihr, spricht er, habt mich lieb, und glaubet, daß von Gott bin ausgangen," das ist, ihr kennet m und liebet mich; damit habt ihr mich und mein Namen, und seyd in mir, wie ich in euch. De Christus wohnet in uns, nicht so wir viel von il

man sie in der Schrift übe und läuftig mache. Dein Gebet aber siehet und fühlet niemand, denn du allein in deinem Herzen, und wirst eigentlich fühlen, wenn es troffen hat.

Das dritte, man muß etwas nennen, das man Gott vortrage, und darum bitte; als, so du um starken Glauben, um Liebe, um Friede, um Trost deines Nächsten bittest. Denn man muß ja die Noth anzeigen; gleichwie das Vater Unser siebenerlei Noth vorträget. Solches meinet Christus mit dem Wörtlein: So ihr etwas bittet. Etwas, das ist, daß du bedarfest. Item, er selbst deutet dasselbige Etwas, und spricht: „Daß euer Freude vollkommen werde,“ das ist, bittet für allerlei Nothdurft, bis ihr gar alles erlanget, und volle Freude habt; welches Gebet wird am jüngsten Tage allererst allerdinge erfüllet.

Das vierte, man muß dasselbige auch begehren, oder wünschen, daß es geschehe; welches nichts anders ist, denn bitten; wie Christus spricht: Bittet. Solches haben die andern ascensum mentis in Deum genennet, wenn sich das Herz erhebt und schwinget zu Gott, und begehret etwas von ihm, und aus dem Grunde seufzet und spricht: Ach, daß ich dieß oder das hätte! Dieß Seufzen preiset St. Paulus zu den Römern Kap. 8, 26. hoch, und spricht: „Es sey ein unaussprechlich Seufzen des Geistes;“ das ist, der Mund mag und kann nicht herzlich und mächtiglich reden, als das Herz wünschet, das Sehnen übertrifft alle Worte und Gedanken. Daher es auch kommt, daß der Mensch selbst nicht fühlet, wie tief sein Seufzen oder Begierde sey. Als, da Zachäus den Herrn begehrte zu sehen, fühlete er's selbst nicht, wie sein Herz wünschete, daß Christus mit ihm reden und in sein Haus kommen möchte. Da es aber geschahe, ward er sehr froh, als dem es nach alle seinem Wünschen und Bitte gelungen war, mehr denn er hätte mündlich dürfen fordern oder begehren. Luc. 19, 2. sqq. Also schrie Moses, daß Gott zu ihm sprach: „Was schreiest du zu mir?“ 2. Mos. 14, 15. so er doch mit dem *Munde stille* schwieg; aber das Herz in

der Noth seufzet tief; das heißt denn Gott ein Geschrei. Also spricht auch St. Paulus zu den Ephesern, 3, 20: „Gott ist mächtig, zu thun mehr und höher, denn wir bitten oder verstehen.“ Zu diesem Seufzen dienen nun die Anfechtungen, Angst und Noth, die lehren uns recht seufzen.

Das fünfte, daß man in Christi Namen bitte, das ist nichts anders, denn daß wir vor Gott kommen im Glauben Christi, und trösten uns mit guter Zuversicht, daß er unser Mittler, durch welchen uns alle Dinge gegeben sind, ohne welchem wir nichts denn Zorn und Ungnade verdienen; wie Paulus sagt zu den Römern am 5, 2: „Durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade, darinnen wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll.“ Das heißt recht in Christi Namen bitten, wenn wir also uns auf ihn verlassen, daß wir um seinetwillen werden angenommen und erhöret, nicht um unsertwillen.

Welche aber in ihrem eigenen Namen bitten, als die sich vermessen, Gott solle sie darum erhören, oder ansehen, daß sie so viele, so große, so andächtige, so heilige Gebete sprechen, die werden eitel Zorn und Ungnade verdienen und erlangen: denn sie wollen's selber seyn, die Gott solle ohne Mittel ansehen, daß Christus da nicht gilt noch nütze ist.

Hier sehen wir, daß alle die fünf Stück im Gebet wohl mögen geschehen, ohn alles mündlich Geschwätz, im Herzen (wiewohl das mündliche nicht zu verachten, sondern noth ist, das innerliche Gebet im Herzen zu entzünden und zu reizen). Aber die Zusätze, davon ich anderswo genug geschrieben, sollen und müssen ab seyn, nämlich, daß man nicht Gott Zeit, Weile, Person, Stätte und Maaß stimme; sondern solches alles seinem Willen frei heimstelle, und allein am Bitten hange, und nicht zweifeln, das Gebet sey erhöret, und was wir bitten, sey schon geordnet, daß es gegeben werde, als gewiß, als hätte man es schon bereits. Das gefället Gott wohl, und will's thun, wie er hier verheißt: „Bittet, so werdet ihr nehmen.“

Welche aber Zeit und Weile, Stätte und Maaß setzen, die versuchen Gott, glauben auch nicht, daß sie erhöret, oder daß sie es erlanget haben, was sie bitten; darum wird ihnen auch nichts. Folget weiter im Evangelio: „Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen."

Das machet, sie wußten von solchem Gebet und Namen noch nichts; dazu fühleten sie keine Noth, die sie zu bitten drunge; ließen sich dünken, weil Christus bei ihnen wäre, dürften sie nichts, und hätten alles Dings genug; nun er aber scheiden soll, und sie verlassen, geht die Noth an, welche wird ihnen zu beten Ursach genug geben.

„Solches habe ich zu euch durch Sprüchwort geredet."

Das er spricht, solches, meinet er das, das er zuvor gesagt hat: „Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen, denn ich gehe zum Vater." Item, von der Angst eines Weibes in der Geburt; denn solches waren eitel Sprüchwort, das ist, dunkele, finstere Reden, die sie nicht vernahmen. Denn Johannes heißt solche dunkele, verborgene Rede, Sprüchwort, wiewohl es die deutsche Sprache nicht so nennet, sondern Räthsel, oder verdeckte Rede. Wie man pfleget zu sagen von einem, der verbrochene Rede sagt: das ist ein verdeckt Essen, da etwas anders hinten ist, denn es lautet; oder behende und geschwind geredet ist, das nicht jedermann verstehet. Solcher Art waren alle Reden Christi, die er den Abend sagte von seinem Scheiden und Gang zum Vater; denn sie konnten nichts davon verstehen. Sie meineten, es würde das Sterben nicht seyn, und in ein ander Wesen kommen; sondern ein leiblicher Spatziergang und Wiederkommen, wie man in ein ander Land reiset, und wiederkommt. Darum, ob er wohl helle und klar heraussaget, noch ist es ihnen ein verdeckt Essen mit dem Gange und Scheiden. Derhalben so saget er weiter:

„Es kommt aber die Zeit, daß ich nicht mehr durch Sprüchwort mit euch reden werde, sondern euch frei heraus verkündigen von meinem Vater."

Das *ist, was ich jetzt* leiblich mit euch rede, und

ihr meine Sprüchwort nicht verstehet, das will ich euch durch den heiligen Geist wohl verklären, und frei heraussagen von meinem Vater, daß ihr das vernehmen werdet, was der Vater sey, und was mein Gang zum Vater sey; das ist, ihr werdet es fein sehen, wie ich durch das Leiden auffahre in das väterliche Wesen und Reich, daß ich sitze zu seiner Rechten und euch vertrete, und euer Mittler sey, daß alles solches um euretwillen von mir geschehe, damit ihr zum Vater auch kommen möchtet. Denn das Verkündigen von seinem Vater ist nicht zu verstehen, daß er uns viel sage von der göttlichen Natur, wie die Sophisten davon dichten; denn das ist vergeblich und unbegreiflich: sondern, wie er zum Vater gehe, das ist, wie er das Reich und Regiment des Vaters annimmt; als, wenn ein Königes Sohn zu seinem Vater zöge, das Königreich anzunehmen. Weiter spricht er:

„An demselbigen Tage werdet ihr bitten in meinem Namen.“

Denn da werdet ihr nicht alleine Ursachen zu bitten haben in mancherlei Nöthen, sondern auch wissen und erkennen, was mein Name sey, und wofür ihr mich halten sollet; da wird sich das Bitten selbst lehren, das ihr jetzt gar nicht verstehet, und bisher nie gebeten habt. Darum sagt er ferner:

„Und ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten will; denn er selbst, der Vater, hat euch lieb, darum, daß ihr mich geliebet habt, und geglaubet, daß ich von Gott ausgangen bin.“

Wie da? will er nicht Mittler seyn? sollen wir nicht in seinem Namen bitten? sollen wir durch uns selbst zum Vater treten? Wie lieblich und süße kann der Herr reden, und uns zu sich, und durch sich zum Vater locken! Denn hier verkläret er selbst, wie es zugehen müsse, wenn man in seinem Namen bitten will: „Ihr, spricht er, habt mich lieb, und glaubet, daß ich von Gott bin ausgangen,“ das ist, ihr kennet mich und liebet mich; damit habt ihr mich und meinen Namen, und seyd in mir, wie ich in euch. Denn Christus wohnet in uns, nicht so wir viel von ihm

denken, reden, singen oder schreiben können; sondern, so wir ihn lieben und glauben an ihn, wie er von Gott kommen ist, und wieder zu Gott gehet: das ist, wie er sich geäußert hat in seinem Leiden aller göttlichen Ehre, und wiederum zum Vater ins Reich gefahren, um unsertwillen. Dieser Glaube bringet uns zum Vater, und also gehet es denn alles in seinem Namen.

Hier sind wir denn sicher, daß Christus nicht darf für uns bitten; denn er hat uns schon erbeten: und mögen nun selbst durch Christum auch herzu treten und bitten. Denn wir dürfen nicht mehr noch eines Christi, der für uns bitte; sondern dieser einige Christus ist genug, der uns erbeten und herzugebracht hat. Darum spricht er: „Der Vater hat euch lieb." Es ist nicht euer Verdienst; sondern seine Liebe: Er liebet euch; aber um meinetwillen, daß ihr an mich glaubet und liebet: das ist, er siehet meinen Namen an in euch. Darum habe ich damit mein Amt ausgerichtet, und ihr seyd nun herzu gebracht durch mich, möget nun selbst, gleichwie ich, vor ihn treten und bitten, und ist nicht noth, daß ich noch eins oder mehr für euch bitte. Das sind treffliche, große Worte, daß wir durch Christum ihm gleich und seine Brüder werden, und seines Vaters Kinder uns mögen rühmen, der uns lieb habe, um Christi willen; wie er droben sagt im Johanne 1, 16. Gnade um Gnade, das ist, Gott ist uns gnädig, darum, daß er Christo gnädig ist, welcher in uns ist, und wir in ihm.

Und hier sehen wir auch, daß an Christum glauben, nicht heißet glauben, daß Christus eine Person ist, die Gott und Mensch ist; denn das hülfe niemand nichts: sondern daß dieselbige Person Christus sey, das ist, daß er um unsertwillen von Gott ausgangen, und in die Welt kommen ist, und wiederum die Welt verlässet, und zum Vater gehet. Das ist so viel gesaget: Das ist Christus, daß er für uns Mensch worden, und gestorben, auferstanden, und gen Himmel gefahren ist; von solchem Amte heißet er Jesus Christus: und solches von ihm glauben, daß wahr sey, das

heißt in seinem Namen seyn und bleiben. Folget weiter im Evangelio:

„Sprachen zu ihm seine Jünger: Siehe, nun redest du frei heraus, und sagest kein Sprüchwort."

Da siehest du, daß frei heraus reden, oder klärlich reden sey so viel, als ohn Sprüchwort, oder ohn dunkele und verdeckte Worte reden. Und die guten Jünger meinen, sie vernähmen's gar wohl, was es sey, daß Christus vom Vater komme, und zum Vater gehe; aber das thun sie, wie gute fromme Kinder Christi, als deß sie sich wohl vermochten, und sagen's ihm zu Liebe also; wie denn gute einfältige Leute zuweilen unter einander reden, ja oder nein, und einer dem andern zufällt, und spricht, es sey so, und verstehe es, so er noch weit davon ist, und gehet doch ohne Heuchlen zu in rechter Einfältigkeit. Denn der Evangelist hiermit anzeiget, welch ein fein einfältig, freundlich, lieblich Leben Christus mit seinen Jüngern geführet habe, da sie sich sein so gar wohl vermocht haben. Darum so sagen sie ferner:

„Nun wissen wir, daß du alle Dinge weißest, und bedarfest nicht, daß dich jemand frage: darum glauben wir, daß du von Gott ausgangen bist."

Das ist, du kommst zuvor, und verklärest dich selbst, und redest kein Sprüchwort mehr, um welches man dich fragen müßte; denn du weißest schon, wo es uns fehlet am Verstande. Und dieß gehet alles darauf, daß sie ihn fragen wollten, was das Klein wäre, und er dasselbige merket, und saget, er müsse zum Vater gehen; welches sie doch auch nicht verstünden; aber doch klärer war, denn daß er saget: Ueber ein Kleines werdet ihr mich nicht sehen. An dem nun daß er ihre Gedanken sahe, daß sie ihn fragen wollten, bekenneten sie, daß er von Gott kommen sey, und wisse alles, daß man nicht ihn fragen dürfe, sondern selbst wohl siehet, wo es fehlet.

Eine andere Predigt am fünften Sonntage nach Ostern. (Rogate)

Von dem Gebet.

Daß ein Gebet recht gut sey, und erhöret werde, ist erstlich zu merken, daß dazu fünf Dinge vonnöthen sind. Das erste, daß man von Gott eine Verheißung oder Zusage habe und dieselbige zuvor bedenke, Gott derselbigen erinnere, und sich dadurch bewege tröstlich zu bitten. Denn so Gott nicht hätte heißen bitten, und Erhörung zugesagt, möchten alle Kreaturen mit allem Bitten nicht ein Körnlein erlangen. Daraus denn folget, daß niemand etwas von Gott erlanget, seiner oder seines Gebets Würdigkeit halben, sondern alleine aus göttlicher Gütigkeit, der allem Bitten und Begierden zuvor kömmt, durch sein gnädig Zusagen und Heißen uns bewegen zu bitten und zu begehren: auf daß wir lernen, wie gar vielmehr er für uns sorget, und mehr bereit ist zu geben, denn wir zu nehmen; und suchen kühne werden, tröstlich zu bitten, sintemal er alles und mehr darbeut, denn wir bitten mögen.

Zum andern, ist noth, daß man je nicht zweifele an der Zusage des wahrhaftigen und getreuen Gottes. Denn eben darum hat er Erhörung zugesagt, ja zu bitten befohlen, daß man je gewissen und festen Glauben habe, es werde erhöret; als er sagt im Matthäo 21, 22: „Alles, was ihr bittet im Gebet, glaubet ihr, so werdet's ihr empfahen." Und im Luca spricht er Kap. 11, 9 — 13: „Ich sage euch auch: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan. Denn wer da bittet, der nimmt; wer da suchet, der findet; und wer da anklopfet dem wird aufgethan. Wo bittet nun unter euch ein Sohn den Vater ums Brod, der ihm einen Stein dafür biete? Und so er um einen Fisch bittet, der ihm eine Schlange für den Fisch biete? oder so er um ein Ei bittet, der ihm einen Scorpion dafür biete? So denn ihr, die ihr arg seyd, könnet euren

Kindern gute Gaben geben; wie vielmehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist geben, denen, die ihn bitten." Auf diese und dergleichen Zusagung und Befehl muß man sich tröstlich erwägen, und mit rechtem Vertrauen bitten.

Zum dritten, so jemand also bittet, daß er zweifelt an der Erhörung Gottes, und allein dahin setzet auf Ebentheuer sein Gebet, es geschehe oder geschehe nicht, der thut zwei böse Stücke. Das erste, daß er sein Gebet selbst zunichte machet, und umsonst arbeitet. Denn also spricht Jacobus 1, 6. 7: „Wer von Gott bitten will, der bitte im Glauben, und zweifele nicht: denn wer da zweifelt, der ist gleich wie eine Woge des Meers, die vom Winde getrieben und gewebt wird; solcher Mensch gedenke nur nicht, daß er etwas vom Herrn empfahen werde." Das meinet er also, daß desselbigen Menschen Herz nicht stille hält, darum kann ihm Gott nichts geben; der Glaube aber hält das Herz stille, und machet es empfänglich göttlicher Gaben.

Das andere böse Stück ist, daß er seinen allergetreuesten und wahrhaftigen Gott für einen Lügner und einen losen ungewissen Mann achtet, als einer, der seinen Zusagen nicht möge oder wolle genug thun, und also durch seinen Zweifel Gott die Ehre und den Namen der Treue und Wahrheit beraubet. Darinne so schwerlich gesündiget wird, daß auch durch dieselbige Sünde ein Christ zu einem Heiden wird, und seinen eigenen Gott verleugnet und verleuret; und, so er darinne bleibet, ewiglich ohn allen Trost muß verdammt seyn. Wird ihm aber etwas gegeben, das er bittet, so wird es ihm nicht zur Seligkeit, sondern zu Schaden gegeben zeitlich und ewiglich; auch nicht ums Gebets willen, sondern aus dem Zorn Gottes, daß er belohne die guten Worte, die da in Sünden, Unglauben und göttlicher Unehre gesprochen werden.

Zum vierten, sprechen etliche: Ja, ich wollte wohl vertrauen, mein Gebet würde erhöret, wenn ich's würdig *wäre*, und wohl machte? Antworte ich: Wenn du

nicht ehe bitten willst, du wissest denn, oder empfindest dich würdig und geschickt, so mußt du nimmermehr bitten. Denn, wie vor gesagt ist, unser Gebet muß nicht sich gründen oder halten auf unser oder seine Würdigkeit, sondern auf die unwankelbare Wahrheit göttlicher Zusagung: und wo sich's auf sich selbst oder etwas anders gründet, so ist es falsch und betrüget dich, ob auch für großer Andacht das Herz zerbreche, und eitel Blutstropfen weinete. Denn darum bitten wir, daß wir nicht würdig sind zu bitten; und eben dadurch werden wir würdig zu bitten und erhöret zu werden, daß wir glauben wir sind unwürdig, und alleine auf die Treue Gottes uns tröstlich wagen. Sey wie unwürdig du magst, so schaue drauf, und nimm mit ganzem Ernst wahr, daß tausendmal mehr daran gelegen ist, daß du Gottes Wahrheit ehrest, und nicht in deinem Zweifel seine treue Zusagung zu Lügen machest. Denn deine Würdigkeit hilft dich nicht, deine Unwürdigkeit hindert dich nicht; aber die Mißtreue verdammt dich, und die Zuversicht würdiget und behält dich.

Darum hüte dich dein Lebenlang, daß du dich nimmer würdig oder geschickt achtest zu bitten, oder zu empfahen; es sey denn, daß du dich findest einen freien Wagehals auf das wahrhaftige und gewisse Zusagen deines gnädigen Gottes, der dir seine Barmherzigkeit und Güte also will offenbaren, daß zugleich, wie er dir Unwürdigen, Unverdienten, aus lauter Gnaden, ungebeten, Erhörung zugesagt hat, will auch dich unwürdigen Beter, aus lauter Gnaden, zu Ehren seiner Wahrheit und Zusagung, erhören; auf daß du nicht deiner Würdigkeit, sondern seiner Wahrheit, damit er die Zusagung erfülle, und seiner Barmherzigkeit, damit er die Zusagung gethan hat, danksagest, auf daß bestehe der Spruch im Psalm 25. v. 8. 9: „Der Herr ist gut und recht, darum wird er die Sünder unterweisen auf dem Wege: er leitet die Elenden recht, und lehret die Elenden seinen Weg. Die Wege des Herrn sind Güte und Treue, denen, die seinen Bund und *Zeugniß behalten*," v. 10. Güte oder Barmherzigkeit

und Preis gegen Gott gerichtet sey, und nicht ge[illegible] uns. Nun kann man Gott nicht höher loben [illegible] preisen, Ehre geben und nachsagen, denn wenn [illegible] bekennen, daß er aus lauter Gnade und Barmherzi[illegible] keit von uns nimmt Sünde, Tod und Hölle, und [illegible] uns giebt seinen lieben Sohn, und uns schenket sei[illegible] Güter alle mit einander. Solch Bekenntniß muß [illegible] ihm alleine Ehre, Lob und Preis geben.

Und da gehen alle Sprüche hin in den Prop[illegible] ten, da sich Gott rühmet, daß er eine Predigt wol[illegible] aufrichten, davon er gelobet und gepreiset werde; al[illegible] da er im Propheten Jesaia 63, 8. saget: „Di[illegible] Volk habe ich mir zugericht, das soll mein Lob [illegible] kündigen." Als wollte er sagen: Ihr Heuchler t[illegible] nicht mehr, denn daß ihr euch im Herzen lob[illegible] darum fällt mein Lob nieder: denn ihr machet a[illegible] mir einen gestrengen Richter und unfreundlichen Go[illegible] daß mir die Leute feind werden, und heimlich ged[illegible] ken: Ei, hätten wir einen andern Gott, der d[illegible] nicht so viel von uns forderte, den wollten wir li[illegible] haben. Darum will ich mir ein ander Volk mach[illegible] das mich erkennen soll, und lieb haben, wenn es [illegible] het, daß ich ihre Werke nicht will ansehen, sond[illegible] ihnen alles Gut umsonst schenken; die werden im He[illegible] zen grünen von Freuden, und mich nicht genug kö[illegible] nen loben noch preisen.

Darum siehe darauf, daß du dir je diese Wor[illegible] nicht glossirest und besser machen wollest, denn sie Christ[illegible] gemachet hat. Unsere Gelehrten und hohen Schul[illegible] haben sie auch wollen bessern, und gesagt, man m[illegible] es also verstehen: „Wer da glaubet" (vernimm,) u[illegible] thut gute Werke, „der soll selig werden." Wer h[illegible] es ihnen befohlen, daß sie den Zusatz machen? Me[illegible] nest du, daß der heilige Geist so albern sey, daß e[illegible] nicht auch hätte können dazu setzen? Also haben [illegible] den edlen Spruch gar verdunkelt, ja, verkehrt m[illegible] diesem Zusatz. Darum siehe dich vor, daß du dir ni[illegible] lassest einen Zusatz machen; sondern dabei bleibe[illegible] wie die Worte lauten, und verstehest es also: Wer [illegible] glaubet, der wird selig, ohne sein Verdienst, ohn[illegible]

heimstellen, und unverrückt festiglich glauben, er werde uns erhören.

Am Tage der Himmelfahrt Christi.

Evang. Marc. 16. 14—20. *)

Man begehet heute den Artikel des Glaubens, darinne wir sprechen: „Ich glaube an Jesum Christum, der da aufgefahren ist gen Himmel, und sitzet zur rechten Hand Gottes des Vaters.“ Dieselbige Historie überläuft dieß Evangelium kürzlich. Lucas aber handelt etwas längers, und schreibet also, daß der Herr die Jünger alle habe versammlet, wohl vierzig Tage nach der Auferstehung, als er sich ihnen oft hätte offenbaret, und redete mit ihnen, und gab ihnen Befehl, was sie thun sollten; und da sie bei einander waren, und mit ihm also redeten draußen zu Bethania, dahin er sie hatte geführet, fragten ihn etliche und sprachen: „Herr, wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel?“ Er aber sprach zu ihnen: „Es gebühret euch nicht zu wissen die Zeit oder Tage, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat; sondern ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfahen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen seyn zu Jerusalem, und in ganz Judäa und Samaria, und bis an das Ende der Erden. Und als er solches gesagt, gesegnete er sie, und gab ihnen gute Nacht, und fuhr von ihnen, und ward aufgehaben zusehends. Und eine Wolke nahm ihn auf von ihren Augen.“ Und da sie also gen Himmel gafften, und ihm nachsahen; siehe, da traten hart neben sie zween Männer in weißen Kleidern, und sagten: „Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr, und sehet in den Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, der wird wiederkommen, wie ihr ihn gesehen habt gen

*) Folgende 2 Predigten finden sich nicht in den Editionen [illegible]

und Preis gegen Gott gerichtet sey, und nicht gegen uns. Nun kann man Gott nicht höher loben noch preisen, Ehre geben und nachsagen, denn wenn wir bekennen, daß er aus lauter Gnade und Barmherzigkeit von uns nimmt Sünde, Tod und Hölle, und für uns giebt seinen lieben Sohn, und uns schenket seine Güter alle mit einander. Solch Bekenntniß muß ja ihm alleine Ehre, Lob und Preis geben.

Und da gehen alle Sprüche hin in den Propheten, da sich Gott rühmet, daß er eine Predigt wolle aufrichten, davon er gelobet und gepreiset werde; als da er im Propheten Jesaia 63, 8. saget: „Dieß Volk habe ich mir zugericht, das soll mein Lob verkündigen." Als wollte er sagen: Ihr Heuchler thut nicht mehr, denn daß ihr euch im Herzen lobet; darum fällt mein Lob nieder: denn ihr machet aus mir einen gestrengen Richter und unfreundlichen Gott, daß mir die Leute feind werden, und heimlich gedenken: Ei, hätten wir einen andern Gott, der doch nicht so viel von uns forderte, den wollten wir lieb haben. Darum will ich mir ein ander Volk machen, das mich erkennen soll, und lieb haben, wenn es siehet, daß ich ihre Werke nicht will ansehen, sondern ihnen alles Gut umsonst schenken; die werden im Herzen grünen von Freuden, und mich nicht genug können loben noch preisen.

Darum siehe darauf, daß du dir je diese Worte nicht gloßirest und besser machen wollest, denn sie Christus gemachet hat. Unsere Gelehrten und hohen Schulen haben sie auch wollen bessern, und gesagt, man muß es also verstehen: „Wer da glaubet" (vernimm,) und thut gute Werke, „der soll selig werden." Wer hat es ihnen befohlen, daß sie den Zusatz machen? Meinest du, daß der heilige Geist so albern sey, daß er's nicht auch hätte können dazu setzen? Also haben sie den edlen Spruch gar verdunkelt, ja, verkehrt mit diesem Zusatz. Darum siehe dich vor, daß du dir nicht lassest einen Zusatz machen; sondern dabei bleibest, wie die Worte lauten, und verstehest es also: Wer da glaubet, der wird selig, ohne sein Verdienst, ohn alle

Werke. Warum? Darum, daß uns Gott läßt verkündigen und predigen, daß er seinen Sohn, Jesum Christum hat lassen kommen, daß er Sünde und alles Unglück hinwegnehme. Denn er sahe, daß wir nicht vermochten, und uns unmöglich war mit unsern Werken und Kräften Sünde zu tilgen; sonst hätte er die Mühe und Kost wohl mögen sparen, daß er seinen Sohn ließe leiden und tödten: und dasselbige hat er uns durchs Evangelium verkündigen lassen.

Was gehöret aber zu solcher Predigt? Das gehöret dazu, daß ich es glaube: denn ich kann es sonst anders nicht fassen. Wenn du es in ein Buch schreibest, so ist es niemand nütze, daß du ja auch viel Gedanken davon machest. Item, daß du davon predigest und redest, oder hörest, hilft auch nichts; sondern du mußt es glauben, und dich ungezweifelt darauf verlassen, es sey also, wie das Evangelium sagt, daß nicht deine Werke, sondern des Herrn Christi Werk, Sterben und Auferstehung deine Sünde und Tod hinweg nimmt. Dazu kannst du nicht kommen, denn durch den Glauben.

Wiederum sagt Christus: „Wer aber nicht glaubet,“ wenn er auch getauft ist, „der wird verdammt.“ Du mußt aber die Worte bleiben lassen, wie sie stehen. Denn er spricht nicht also: Wer nicht glaubet und thut böse Werke dazu; sondern dürre also: Wenn du hättest aller Jungfrauen Keuschheit, aller Märtyrer Leiden, und kürzlich, alle gute Werke die alle Heiligen je gethan haben auf einem Haufen, wo nicht Glaube ist, so ist es verloren.

Darum ist eben das der Spruch, der alle Klöster, Kappen, Mönche und Nonnenwesen umstößet; denn es ist verloren: thue was du willst, so ist schon das Urtheil gefället und beschlossen: glaubest du nicht, so bist du schon verdammt. Also stoßen die zween Sprüche stark und gewaltig wider alle Lehre und Wesen, das sich auf Menschenkräfte und Werke gründet.

Darum setze es gegen einander, so kannst du recht schließen, wo Glaube ist; da sind so viel Sünden nicht, sie müssen verschlungen und vertilget müssen werden.

durch den Glauben. Wo Unglaube ist, so kannst du nimmer so viel guter Werke thun, daß du die kleinste Sünde vertilgest. So wenig nun Sünde vor dem Glauben kann bleiben; so wenig können gute Werke seyn bei dem Unglauben. Darum gehöret nichts mehr zu guten Werken, denn der Glaube; und nichts mehr zu der Sünde und bösen Werken, denn der Unglaube. So folget, daß, wer da glaubet, der hat keine Sünde, und thut eitel gute Werke; wiederum, wer nicht glaubet, der thut, wahrlich, kein gut Werk, sondern es ist alles Sünde.

Darum sage ich aber: So viel Sünde kannst du nicht gethan haben, noch so feind ist dir Gott nicht, daß es nicht alles hinweg sey und vergeben, wenn du anfähest zu glauben. Denn durch den Glauben hast du Christum zu eigen, der dir darum geschenket ist, daß er deine Sünde hinweg nehme; und wer will denn so kühne seyn, daß er ihn verdamme? Darum kann keine Sünde bleiben, wie groß sie auch sind, wenn du glaubest, so bist du denn das liebe Kind, und ist alles schlecht, und was du thust, ist alles recht. Glaubest du nicht, so bist du verdammt, du thust auch alles, was du wollest: denn dieweil du Christum nicht hast, ist es unmöglich, daß du eine Sünde vertilgest.

Sintemal nun kein ander Mittel ist, Sünde hinweg zu nehmen, denn Christus, so möchtest du sprechen: Wie gehet es denn zu, daß man dennoch muß gute Werke thun, weil es allein am Glauben gelegen ist? Antwort: Wo der Glaube recht ist, kann er ohne gute Werke nicht seyn. Gleich als wiederum, wo Unglaube ist, da kann auch kein gut Werk seyn. Darum, glaubest du, so müssen aus dem Glauben eitel gute Werke folgen. Denn wie dir der Glaube die Seligkeit und das ewige Leben bringet; so bringet er auch mit ihm gute Werke, und ist unaufgehalten. Denn gleichwie ein lebendig Mensch sich nicht kann erhalten, er muß sich regen, essen und trinken, und zu schaffen haben, und nicht möglich ist, daß solche Werke können aussen bleiben, weil er lebet; daß man ihn *nicht darf* heißen und treiben, solche Werke zu thun;

ondern, wenn er nur lebendig ist, so thut er's. Also edarf man nichts mehr dazu, daß man gute Werke hue, denn daß man sage: Glaube nur, so wirst du lles von dir selbst thun.

Darum darfest du nicht lange gute Werke forern von dem, der da glaubet, denn der Glaube lehret s ihnen alles; und denn ist es alles wohl gethan, was r thut, und sind eitel köstliche gute Werke, wie geing sie auch sind. Denn der Glaube ist so edel, daß r alles gut machet, was am Menschen ist. Nun ist s unmöglich, daß, so ein Mensch auf Erden lebe, icht etwas zu thun habe. Darum sind solche Werke, aus dem Glauben geschehen, eitel köstliche Werke. Biederum, wo Unglaube ist, kann auch der Mensch icht ohne Werke seyn; darum sind auch dieselbigen Berke alle Sünde: denn da ist Christus nicht; darum t es alles verloren.

Daher gehet der Spruch St. Pauli zu den Röern 14, 23: „Was nicht aus dem Glauben get, das ist Sünde." Als wollte er dagegen sagen: Bas aus dem Glauben gehet, das ist eitel Gnade und Gerechtigkeit; das ist kurz beschlossen. Darum darf an nicht fragen, ob man gute Werke thun solle; denn e thun sich ungefordert. Das will auch der Spruch n Ps. 25, 10: „Alle Steige des Herrn sind Güte nd Treue, oder Gnade und Wahrheit." Das ist, enn Gott in uns wirket und schaffet, daß wir glauen, so ist es eitel Gnade, was wir thun, dazu eitel Wahrheit, das ist, daß es aus einem rechten Grunde ehet, und nicht Heuchelei ist. Darum muß es dageen aber also seyn, daß alle Wege der Menschen nicht Gnade, sondern eitel Zorn; nicht Wahrheit, sondern ur Gleißen und Heuchelei ist, dieweil es aus dem Inglauben gehet.

Darum sollst du beileibe die Gloße nicht machen nd sagen: Der Glaube thut es nicht alleine, sondern ie Werke gehören auch dazu, daß man fromm werde. Denn es ist klar genug aus dem, das wir gesagt haen, daß die Werke gar nichts dazu thun. Es thut iemand Schaden, denn der Unglaube: daß die Werke

nicht genug sind. Denn wenn Glaube da wäre, so wäre es alles gut. Darum als wenig die Werke dazu thun, daß sie böse sind in dem Unglauben; so wenig helfen sie auch im Glauben, daß sie gut sind; sondern alleine der Unglaube verderbet alle Werke; der Glaube aber machet sie alle gut.

Es ist aber noch eines da, daß Christus spricht: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden.“ Da mögtest du sagen: So höre ich wohl, die Taufe gehöret auch dazu. Ja freilich gehöret sie auch dazu; aber die Taufe ist nicht ein Werk, das wir thun. Darum aber soll sie bei dem Glauben seyn, weil Gott haben will, daß der Glaube im Herzen nicht verborgen bleibe, sondern heraus breche, daß er bekannt und offenbar werde vor der Welt. Und darum hat er solche äußerliche Zeichen eingesetzt, daran ein jeglicher seinen Glauben beweisen und bekennen möge, daß man auch zum heiligen Kreuz komme. Denn wenn der Glaube heimlich sollte im Herzen verborgen bleiben, wäre man wohl sicher, daß man das Kreuz nicht dürfte tragen, noch Christo nachfolgen: denn wo die Welt nicht wüßte, daß wir glaubeten, würde man uns nicht verfolgen.

Zum andern, würde auch niemand durch uns gebessert und zum Glauben gebracht werden, wenn wir nicht öffentlich das Evangelium bekenneten, und ein äußerlich Zeichen hätten, dabei man könnte wissen, wo und wer die Christen wären. Nun hat es Gott also geordnet, daß unser Glaube soll offenbaret werden vor den Heiden; darum, wer nun ein Christ ist, und hat sich lassen taufen, der stehet schon in Gefährlichkeit, daß ihn die Heiden und Unchristen mögen angreifen und erwürgen. Daher ist es noth, daß wir uns taufen lassen, wenn wir Christen sind; oder können wir nicht dazu kommen, daß wir doch sagen: Ich wollte gerne getaufet werden.

Ueber das ist uns das Zeichen auch darum gegeben, daß uns Gott selbst will helfen, und wir gewiß seyn sollen seiner Gnade, und jeglicher sagen könne: Gott hat mir darum ein Wahrzeichen gegeben, daß

so gewiß soll seyn, daß ich selig werde; welches er mir verheissen hat durch das Evangelium. Denn er hat uns die Worte gegeben, das ist der Brief; und neben den Worten die Taufe, das ist das Siegel: daß also der Glaube, welcher das Wort fasset, durch das Zeichen und Siegel gestärket werde.

Aber da siehest du noch kein Menschenwerk nicht; denn die Taufe ist nicht mein, sondern Gottes Werk. Denn der mich taufet, stehet da an Gottes Statt, und thut nicht ein Menschenwerk, sondern Gottes Hand und Werk ist es; daß es eigentlich Gott selbst thut. Darum mag ich und soll also sagen: Gott, mein Herr, hat mich selbst getauft durch des Menschen Hand; deß kann ich mich rühmen, und darauf soll ich mich verlassen, und sprechen: Gott hat mir das Zeichen gegeben, der nicht lügen will noch kann, daß ich so gewiß sey, daß er mir gnädig ist, und will mich selig machen, und hat mir durch seinen Sohn alles geschenket, was er hat. Also ist auf unsrer Seiten nichts, denn der Glaube alleine, und auf seiner Seiten alleine das Wort und Zeichen. Davon haben wir oft genug geredet, daß jetzund nicht noth ist, mehr oder weiter davon zu handeln.

Nun folget in dem Evangelio weiter von den Zeichen, so da folgen sollen denen, die da glauben; davon wollen wir jetzund auch nicht viel reden, sondern auf das andere Theil kommen, welches wir haben vor uns genommen, von der Himmelfahrt Christi.

Kürzlich, soll man nicht verstehen, daß dieß allein die Zeichen sind, welche die Gläubigen thun werden, die hier Christus der Herr rühret, auch nicht denken, daß es alle Christen thun werden; sondern also meinet es Christus, daß es alle Christen können und mögen thun. Denn wenn ich gläubig bin, so kann ichs thun, und stehet in meiner Gewalt; denn der Glaube giebt mir so viel, daß mir nichts unmöglich ist; und darum, wenn es noth wäre, und dienete dazu, daß das Evangelium ausgebreitet würde, so könnten wir's wohl thun; weil es aber nicht noth ist, so thun wir's nicht. Denn Christus hat nicht also geredet, daß sie

immer so müssen ergehen, und solches thun; sonl daß sie es Macht haben, und können thun.

Und solcher Zusagung haben wir viel hin i her. Als da Christus im Evangelio Johannis 12. spricht: „Wer an mich glaubet, der wird Werke oder Zeichen auch thun, die ich thue, und n auch größere denn diese thun.“ Darum soll r diese Worte auch bleiben lassen, und nicht an Glossen darüber machen; wie denn etliche gesagt ben, daß die Zeichen sind gewesen Offenbarung Geistes im Anfang der Christenheit, und haben aufgehöret. Das ist nicht recht: denn es ist i jetzund eben solche Kraft; und ob sie gleich nicht Gebrauch gehet, liegt doch nicht daran. Denn haben noch die Macht, solche Zeichen zu thun.

Nun müssen wir von der Himmelfahrt des H Christi auch reden. Aufs erste, ist es leichtlich ge und verstanden, daß der Herr ist gen Himmel ge ren, und sitzet da zur rechten Hand Gottes. E aber ein todtes Wort und Verstand, wenn es r mit dem Herzen gefasset wird.

Darum muß man seine Himmelfahrt und S lassen ein thätig und kräftig Ding seyn, das im: bar im Schwange gehe, und nicht gedenken, da dahin sey gefahren, und da oben sitze, und uns regieren lasse; sondern darum ist er hinauf gefah daß er da am meisten kann schaffen und regieren.

Denn wenn er auf Erden wäre geblieben sic lich vor den Leuten, hätte er nicht so viel mögen s sen; denn es hätten nicht alle Leute bei ihm seyn nen, und ihn hören. Darum hat er eine solche W angefangen, daß er mit allen zu schaffen habe, in allen regiere, daß er ihnen allen predige, un es alle hören, und er bei allen seyn kann. Da hüte dich, daß du dir nicht also gedenkest, daß er und weit von uns kommen sey; sondern gerade w sinns: Da er auf Erden war, war er uns zu fe jetzund ist er uns zu nahe. Aber das kann die nunft nicht fassen, wie es zugehe.

Darum ist es ein Artikel des Glaubens; da

in die Augen zuthun, und nicht der Vernunft fol-
n, sondern mit dem Glauben fassen. Denn wie kann
s die Vernunft begreifen, daß da ein Mensch sey
r wir, und alle Leute sehe, und alle Herzen erken-
, und allen den Glauben und Geist gebe; oder
ß er da oben im Himmel sitze, und doch bei
is und in uns sey, und uns regiere? Darum laß
in Dünken daheim, und sage also: Das ist die
chrift und Gottes Wort; das ist unmäßlich höher,
nn alle Vernunft und Verstand. Darum nur da-
n getreten, und die Schrift gefasset, die von diesem
lenschen schreibet, wie er zu Himmel gefahren ist,
d zu der rechten Hand Gottes sitze, und regiere;
rauf wollen wir etliche Sprüche sehen.

Zum ersten, also sagt der 8. Psalm v. 5. 6. 7.
n Christo: „Wie ein wunderlicher Mensch ist das,
u du hast eine kleine Zeit Gottes mangeln lassen,
nach mit Preis und Ehre gekrönet; und hast ihn
tzet über alle Werke deiner Hände, und alle Dinge
st du unter seine Füße gelegt.“ Da redet der Pro-
et von einem Menschen zu Gott, und verwundert
, daß ihn Gott eine kleine Zeit hat geniedriget,
mlich, daß er ihn hat lassen sterben, daß man mei-
te, es wäre kein Gott bei ihm; aber bald hernach
t er ihn, daß ihm mußte gehorsam seyn alles, das
Himmel und Erden ist. An den Worten müssen
ir halten, hangen, und sie glauben; denn die Ver-
nft wird sich nicht darein schicken, sondern sagen,
sey erlogen. Soll nun alles dem Menschen unter-
han seyn und zu Füßen liegen, so muß er dahin
hen, da er in die ganze Welt, Himmel und Hölle,
d in alle Herzen, alle Sünde und Gerechtigkeit se-
n, und nicht allein alles sehen, sondern auch dar-
ch regieren könnte.

Darum sind es hohe, mächtige Worte, und ge-
n dem Herzen großen Trost, daß die, so solches
lauben, freudig und muthig werden, und darauf
otzen und sprechen: Mein Herr Christus ist ein Herr
ber Tod, Teufel, Sünde, Gerechtigkeit, Leib, Leben,
einde und Freunde, wofür soll ich mich fürchten?

Aus dem Gefängniß kann niemand kommen, d
der einige Mann, Christus. Was hat er denn
than? Das hat er gethan, daß ihm Sünde,
und Teufel schuldig ist. Die Sünde fiel ihm auf
Hals, gleich als ob sie ihn wollte ertränken; sie
lor aber an ihm, daß er sie verschlungen hat;
auch der Teufel, Tod und die Hölle. Das kön
wir aber nicht thun, wenn er nicht mit seiner H
da ist, und uns hilft; denn da müssen wir unter
gen: er aber, dieweil er keine Sünde gethan ha
und voll Gerechtigkeit war, hat er sie mit Füßen
treten und verschlungen, und alles gefangen gen
men, was uns wollte fahen, daß nun Sünde und
nichts mehr kann.

Das ist nun die Gewalt, die er lässet predig
daß alle, die an ihn glauben, von der Gefängniß
dig sind. Denn ich glaube an den, der Sünde, T
und alles, was uns anficht, gefangen hat. Es ist
liebliche und tröstliche Rede, wenn man prediget,
der Tod also hinweg genommen und erwürget ist,
man ihn nicht mehr fühlet oder empfindet, doch
denen, die es glauben. Du wirst's nicht finden in
nen Werken, Fasten, Beten, Kasteien, Platten
Kutten, und was du mehr thun magst; sondern
lein an den Oertern, da Christus sitzet und hi
fahren ist, und dahin er das Gefängniß mit ihm
führet hat. Und darum, wer der Sünde will l
seyn, und erettet sein vom Teufel und Tod, der
dahin kommen, da er ist. Wo ist er aber?
bei uns ist er, und darum in Himmel gesessen,
er nahe bei uns sey; so sind wir bei ihm dort ob
und er bei uns hier unten: durch diese Predigt kom
er herab, so kommen wir durch den Glauben hin

Also sehen wir allenthalben in der Schrift,
der Glaube so ein unaussprechlich groß Ding ist,
man nimmer genug davon predigen und mit Wo
erlangen kann: man höret's und siehet's nicht; da
muß man es alleine glauben. Denn der Art ist
*Glaube, daß er gar nichts fühlet, sondern nur
Worten folget,* die er höret, und daran hanget.

Ps. 68, 19: „Du bist in die Höhe gefahren, und hast das Gefängniß gefangen. Du hast Gaben empfangen für die Menschen, auch die Abtrünnigen, auf daß Gott der Herr da wohne.“ Und es haben sich alle Propheten doch beflissen, daß sie die Himmelfahrt Christi und sein Reich beschrieben. Denn wie sein Sterben und Tod tief ist gegründet in der Schrift; so ist auch sein Reich, Auferstehung und Himmelfahrt gegründet. Also muß man verstehen seine Himmelfahrt, sonst hat es weder Kraft noch Saft. Denn was ist es nutz, wenn man nicht mehr prediget, denn daß er ist hingefahren, und sitzet da oben müssig.

Denn also will der Prophet im Psalm sagen: „Christus ist in die Höhe gefahren, und das Gefängniß gefangen genommen.“ Das ist, er sitzet nicht allein da oben, sondern ist auch hienieden. Und ist eben darum dahin gefahren, daß er hienieden wäre, daß er alle Dinge erfüllete, und an allen Oertern könnte seyn; welches er nicht könnte thun auf Erden, denn da könnten ihn nicht alle leibliche Augen sehen. Darum ist er dahin gesessen, da ihn jedermann sehen kann, und er mit jedermann zu schaffen habe, daß er alle Kreatur erfüllete, da er überall gegenwärtig ist, und sind alle Dinge seiner voll, und ist nichts so groß im Himmel und Erde, darüber er nicht Gewalt habe, daß es thun muß, was er will, und mehr nicht; daß er nicht allein alle Kreatur regiere und erfülle; denn damit ist noch nicht meinem Glauben geholfen, noch die Sünde hinweg genommen; sondern hat auch das Gefängniß gefangen geführet.

Dieß Gefängniß haben etliche gedeutet dahin, daß er die heiligen Altväter aus der Vorburg der Hölle habe genommen; aber damit ist dem Glauben auch nicht geholfen, denn es bauet den Glauben nichts sonderlichs. Darum müssen wir dieß einfältig verstehen, daß er meine die Gefängniß, die mich fähet und gefangen nimmt. Denn ich bin Adams Kind, voll Sünde und Unflath; da hat mich das Gesetz gefangen genommen, daß mein Gewissen verstrickt und geurtheilt ist zum Tode.

Aus dem Gefängniß kann niemand kommen, denn der einige Mann, Christus. Was hat er denn gethan? Das hat er gethan, daß ihm Sünde, Tod und Teufel schuldig ist. Die Sünde fiel ihm auf den Hals, gleich als ob sie ihn wollte ertränken; sie verlor aber an ihm, daß er sie verschlungen hat; also auch der Teufel, Tod und die Hölle. Das können wir aber nicht thun, wenn er nicht mit seiner Hülfe da ist, und uns hilft; denn da müssen wir unterliegen: er aber, dieweil er keine Sünde gethan hatte, und voll Gerechtigkeit war, hat er sie mit Füßen getreten und verschlungen, und alles gefangen genommen, was uns wollte fahen, daß nun Sünde und Tod nichts mehr kann.

Das ist nun die Gewalt, die er lässet predigen, daß alle, die an ihn glauben, von der Gefängniß ledig sind. Denn ich glaube an den, der Sünde, Tod, und alles, was uns anficht, gefangen hat. Es ist eine liebliche und tröstliche Rede, wenn man prediget, daß der Tod also hinweg genommen und erwürget ist, daß man ihn nicht mehr fühlet oder empfindet, doch nur denen, die es glauben. Du wirst's nicht finden in deinen Werken, Fasten, Beten, Kasteien, Platten und Kutten, und was du mehr thun magst; sondern allein an den Oertern, da Christus sitzet und hingefahren ist, und dahin er das Gefängniß mit ihm geführet hat. Und darum, wer der Sünde will ledig seyn, und erettet sein vom Teufel und Tod, der muß dahin kommen, da er ist. Wo ist er aber? Hier bei uns ist er, und darum in Himmel gesessen, daß er nahe bei uns sey; so sind wir bei ihm dort oben, und er bei uns hier unten: durch diese Predigt kommt er herab, so kommen wir durch den Glauben hinauf.

Also sehen wir allenthalben in der Schrift, daß der Glaube so ein unaussprechlich groß Ding ist, daß man nimmer genug davon predigen und mit Worten erlangen kann: man höret's und siehet's nicht; darum muß man es alleine glauben. Denn der Art ist der Glaube, daß er gar nichts fühlet, sondern nur den Worten folget, die er höret, und daran hanget. Glau-

het er's, so hat er's; glaubet er's nicht, so hat er's nicht. Also muß man den Artikel des Glaubens verstehen, daß Christus zu Himmel ist gefahren, und sitzet zu der rechten Hand Gottes.

Eine andere Predigt am Tage der Himmelfahrt Christi.

Evang. Marc. 16, 14—20.

In diesem heutigen Evangelio wird uns aber vorgehalten das Leben eines Christenmenschen, als der Glaube und Liebe; wie ihr denn immerdar höret in allen Evangelien. Dieweil es denn das Evangelium mitbringet, und immer uns vorhält, müssen wir es immer wieder predigen und handeln; denn er spricht zu seinen Jüngern: „Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreaturen. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden.“ Wir wollen die Stücke nach einander besehen.

Zum ersten rückt er seinen Jüngern auf den Unglauben und Härtigkeit des Herzens, und strafet sie von ihres Unglaubens wegen, und zeiget ihnen ihre Gebrechen an; doch verwirft er sie nicht, fähret auch nicht allzu geschwinde mit ihnen, sondern strafet sie. Als, wenn wir zu einem sprechen: Schämest du dich nicht, daß du dich solch Ding zu thun unterstehest? auf daß wir ihn dadurch in sein selbst Erkenntniß bringen und schamroth machen, damit er von solchem bösen Vornehmen oder Werk abstehe: doch ihn nicht verwerfen oder hassen, noch unsere Liebe von ihm abwenden.

Es ist auch nicht eine geringe Sache allhier, daß der Herr die Jünger gestrafet hat; denn der Unglaube die größte Sünde ist, die da mag genennet werden. Und sagt ihnen die Ursache ihres Unglaubens, da er spricht: „Ihre Herzen sind verhärtet;“ noch gehet er gelinde und sanftmüthig mit ihnen um.

Das ist uns allen zu einem Trost geschehen, daß

wir nicht verzagen sollen, wenn es uns noch am Glauben fehlet, und zweifeln, straucheln und fallen; sondern sollen wieder aufstehen, und unsern Glauben stärken, und unser Herz zu Gott erheben, die Zuversicht Gottes fassen und sie stark halten, der nicht nach der Schärfe mit uns handelt, sondern kann uns wohl etwas zu gut halten, und viel versehen. Und wer ihn dafür hält, der hat ihn also; hält er ihn für einen gnädigen Gott, so läßt er sich also finden, und erzeiget sich auch also gegen ihm. Aber ein böses Gewissen und ein unglaubig Herz thut solches nicht, hat nicht solche Zuversicht zu Gott; sondern fleucht vor ihm, und hält ihn für einen strengen Richter: das findet ihn denn auch also.

Also sollen wir auch thun mit unserm Nächsten. Wenn wir ihn sehen von dem Glauben fallen, oder irren und sündigen, sollen wir ihn nicht stärken in seiner Bosheit und seine Sache rechtfertigen; sondern ihn strafen, und seine Gebrechen in Sanftmüthigkeit ihm vorhalten; doch nicht hassen oder anfeinden, noch unsre Liebe von ihm wenden. Denn also spricht St. Paulus zu den Galatern c. 6, 1: „Lieben Brüder, so ein Mensch etwa von einem Fehl übereilet würde, so unterweiset ihn mit sanftmüthigem Geist, die ihr geistlich seyd.“ Aber unser Herr Papst, Bischöfe, Pfaffen, Mönche und Nonnen wollen nicht, daß man sie strafen soll, wenn sie übel thun; sondern sprechen, es ist nicht ihre Schuld, wenn es nicht recht zugehet, sondern der Unterthanen; aber gegen den Unterthanen, sprechen sie, soll man scharf und bitter genug seyn.

Summa, Sumarum: Man soll sagen und strafen was Unrecht ist, und die Wahrheit und Liebe gegen einem jeglichen behalten, kein Blatt vor das Maul nehmen, noch keine Decke davor ziehen lassen; denn unser keiner wird so leben, dieweil wir im Fleisch und Blut stecken, daß wir nirgend sträflich befunden werden, ich in diesem, du in jenem. Sintemal wir alle sehen, daß es den Aposteln am größesten gefehlet hat, die doch die Eckſteine, Grundsteine, und das allerbeste Stück der Christenheit gewesen sind.

Aber es soll niemand meinen, daß die Apostel
mthalben unglaubig gewesen sind: denn sie haben
geglaubet, was in dem Gesetz und Propheten ge=
rieben war, wiewol es ihnen noch an dem Glauben
nangelt hat. Es ist da ein Glaube gewesen, und
h nicht ein Glaube; denn sie haben noch nicht alles
laubet, wiewohl sie geglaubet haben, Gott habe
mmel und Erde geschaffen, und sey ein Schöpfer
er Kreatur. Darum ist der Glaube ein Ding, das
mer zunimmt. Also, die Apostel sind nicht ganz
ne Glaube gewesen, denn sie hatten ein Stück des
laubens. Es ist mit dem Glauben, wie mit einem
enschen, der da krank ist, und fähet an frisch zu
rden.

Darum drücket der Herr aus, worinne sie nicht
glaubet haben, und was ihnen gefehlet habe, und
die Sache, daß sie nicht die Auferstehung Christi
m Tode geglaubet haben. Wiewohl sie das andere
glaubet haben, noch hat es ihnen in dem Stücke
fehlet. Denn ich halte auch, sie haben geglaubet,
ß sie einen gnädigen Gott hätten; noch war es an
m nicht genug, sondern es war ihnen auch vonnö=
en, daß sie die Auferstehung Christi auch daneben
aubeten. Darum warf ihnen der Herr ihren Un=
auben vor, strafete sie, und sprach: Wiewohl sie das
les gesehen hätten, noch wären sie nicht glaubig,
id gebräche ihnen noch an diesem Artikel der Aufer=
hung. Darum spricht Christus zu ihnen im Abend=
ahl: „Glaubet ihr an Gott, so glaubet auch an mich.“
oh. 14, 1.

Was ist denn nun glauben die Auferstehung
hristi, daran so viel gelegen ist, darum die Jünger
nglaubig und glaublos wurden geheißen, und sollte
: auch nicht helfen, was sie sonst geglaubet hätten?
lauben die Auferstehung Christi, ist nichts anders,
enn glauben, daß wir einen Versöhner vor Gott ha=
en, welcher Christus ist, der uns Gott dem Vater
ngenehm und fromm machet. Denn was an dem
Menschen ist, seiner Geburt und Vernunft halben,
as ist nur Sünde und Verderbniß, dadurch er den

Zorn Gottes auf sich ladet. Aber Gott ist die ewige Gerechtigkeit und Klarheit, welcher denn, aus seiner Art, hasset die Sünde. Darum ist allezeit zwischen den Menschen und Gott Feindschaft, und mögen nicht Freunde seyn, oder mit einander übereinstimmen.

Darum ist Christus Mensch geworden, und hat unsere Sünde auf sich genommen, dazu den Zorn des Vaters, und hat sie beide in ihm selbst ersäuft, damit er uns Gott dem Vater versöhnet hat. Ohne diesen Glauben sind wir Kinder des Zorns, vermögen kein gut Werk zu thun, das Gott angenehm wäre, können auch vor Gott nicht erhöret werden. Denn also ist geschrieben in dem 18. Psalm v. 42: „Sie riefen, aber da ist kein Helfer; zum Herrn, aber er antwortet ihnen nicht.“ Ja, unser bestes Werk, damit wir haben vermeinet von Gott Gnade, Hülfe und Trost zu erlangen, ist uns für Sünde gerechnet, wie der Prophet sagt Ps. 109, 7: „Sein Gebet müsse Sünde seyn;“ sintemal durch alle unsere Kraft Gott nicht hat mögen versöhnet werden; denn es ist ja in uns nichts gewesen.

Darum ist uns vonnöthen gewesen Christus, der vor den Vater träte, uns mit ihm versöhnete, und alles, was uns vonnöthen wäre, erlangete. Durch denselbigen Christum müssen wir von Gott bitten alles, was wir bedürfen; wie ihr am nähesten Sonntag im Evangelium gehört habt, da der Herr sprach: „So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, wird er's euch geben.“ Was wir von Gott erlangen, das müssen wir durch diesen Christum, welcher uns einen gnädigen Vater gemacht hat, überkommen und empfahen. Denn Christus ist unser Rückhalter und Schirm, darunter wir uns verbergen, wie die jungen Hühnlein unter die Flügel der Gluckhenne; durch ihn alleine ist angenehm unser Gebet vor Gott, und werden erhöret, erlangen Gunst und Hulde des Vaters; denn er hat für unsere Sünde genug gethan, und aus einem zornigen Richter einen gütigen, barmherzigen Gott gemachet.

Das heißt nun glauben an die Auferstehung

Christi, wenn wir glauben, wie gesagt ist, daß Christus unsere Sünde und der ganzen Welt auf seinen Hals genommen hat, daneben den Zorn des Vaters, und also sie beide in sich selbst ersäuft, dadurch wir vor Gott versöhnet und ganz fromm worden sind. Nun sehet ihr selbst darauf, wie wenig Christen sind, die diesen Glauben haben, durch welchen alleine der Mensch von den Sünden gefreiet, und ganz fromm wird; denn sie glauben nicht an die Auferstehung Christi, daß ihre Sünde durch Christum weggenommen ist; denn sie unterstehen sich, durch ihre Werke fromm zu werden. Der läuft ins Kloster; die wird eine Nonne; der thut dieses, der jenes, auf daß sie der Sünden wollen los seyn; und sagen doch immer, sie glauben auch an die Auferstehung Christi vom Tode, so doch ihre Werke viel anders anzeigen.

Darum haben die Apostel diesen einigen Artikel vor allen andern heftig getrieben und geprediget; denn also spricht Paulus zu den Corinthern 1. Ep. 15, 14: „Ist Christus nicht auferstanden, so ist unsere Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich.“ Und bald hernach v. 17: „Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel, so seyd ihr noch in euren Sünden.“ Was ist das für eine consequentia? wie folget sie, und wie reimet sie sich darauf? Also: Denn, ist Christus nicht vom Tode auferstanden, so haben ihn die Sünde und Tod verschlungen und erwürget; sintemal wir uns selber von unserer Sünde nicht entledigen können. Darum nahm sie Jesus Christus auf sich, auf daß er Sünde, Tod und Hölle mit Füßen träte, und ihr Herr würde. Ist er aber nicht auferstanden; so hat er die Sünde nicht überwunden, sondern er ist von der Sünde überwunden. Ist er aber von der Sünde überwunden, so ist er nicht auferstanden, ist er aber nicht auferstanden, so hat er euch nicht erlöset; so seyd ihr noch in Sünden.

Item zu den Römern 10, 9. spricht er also: „So du mit dem Munde bekennest Jesum, daß er der Herr sey, und glaubest in deinem Herzen, daß ihn Gott

von den Todten auferwecket hat, so wirst du selig.“ Daher stimmet denn alle Schrift des alten und neuen Testaments. Nun ist's auch nicht genug, daß wir glauben die Auferstehung Christi; denn das glauben alle Bösen, ja, auch der Teufel glaubet, daß Gott gelitten hat und sey auferstanden; sondern müssen auch den Inhalt der Auferstehung glauben; daneben auch die Frucht und Nutz der Auferstehung, was wir dadurch empfangen haben, nämlich, Vergebung und Erlösung aller Sünden, daß Christus durch den Tod gegangen ist, und dadurch die Sünde und Tod, ja alles, was uns schaden kann, überwunden, mit Füßen getreten, und über Sünde, Teufel, Tod, Hölle, und was uns Schaden thut, zur Rechten des Vaters im Himmel ein gewaltiger Herr gesetzet ist, und daß solches alles uns zu gut geschehen sey; das glauben die Bösen nicht.

Darum sehet ihr, wie viel an diesem Artikel der Auferstehung gelegen ist, daß wir aller Artikel besser gerathen mögen, denn dieses. Was wäre es, wenn wir gleich alle Artikel glaubten, als, daß Christus geboren ist von der Jungfrauen Maria, gestorben und begraben, wenn wir nicht glaubeten, daß er auch wäre wieder auferstanden? Das meinet Gott im Propheten Habacuc 1, 5.!, da er spricht: „Ich will ein Werk in euch wirken, das niemand glauben soll, so es verkündiget wird.“

Das ist auch die Ursache, daß Paulus kein Werk oder Wunderwerk Christi getrieben, gepredigет, und in allen seinen Episteln so fleißig gehandelt hat, als eben die Auferstehung Christi; ja, er schweiget aller Werke und Mirakel Christi, und prediget und lehret uns sonderlich die Frucht und den Gebrauch der Auferstehung Christi, was wir dadurch empfangen haben, daß uns auch kein anderer Apostel also Christum hat abgemalet, als eben Paulus. Darum hat nicht umsonst Christus von ihm gesagt zu dem Anania: „Dieser ist mir ein auserwählter Rüstzeug, daß er meinen *Namen* trage vor den Heiden, und vor den Königen, *und vor* den Kindern Israel; ich will ihm zeigen,

wie viel er leiden muß um meines Namens willen," Apostelg. 8, 15. 16.

Darum, die solchen Glauben von der Auferstehung nicht haben, denen hilft kein gut Werk, sie gleißen wie sie wollen. Es hilft den Jungfrauen nicht ihre Jungfrauschaft oder Reinigkeit; den Mönchen nicht ihr langes Gebet: denn es gilt hier nicht von Werken zu predigen; ja, sie werden nicht genennet; sondern muß alles durch den Christum von Gott erlanget werden, wie ihr gehöret habt. Also hat auch David im 84. Psalm, 10: „Schaue, Gott, unser Schild, siehe an das Angesicht unsers Gesalbeten." Das sey von einem Stück des Evangelii. Nun folget weiter im Text:

„Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Kreaturen."

Was sollen sie predigen? Nichts anders, spricht er, denn eben, daß ich vom Tode erstanden bin, Sünde und allen Jammer überwunden und hinweg genommen habe; wer dieß glaubet, der wird selig; der Glaube ist ihm alleine genug zur Seligkeit. Darum ist das Evangelium nichts anders, denn eine Predigt von der Auferstehung Christi: Wer da glaubet, der wird selig, wer es aber nicht glaubet, der wird verdammt. Allhier sind alle Werke aufgehaben; allhier sehet ihr auch die Natur und Art des Glaubens. Denn der Glaube will niemand zwingen und dringen zum Evangelium, sondern einem jeglichen frei lassen, und ihm heimstellen. Wer da glaubet, der glaubet; wer da kömmt, der kömmt; wer da außen bleibt, bleibt außen.

Also sehet ihr aber, daß der Papst irret und unrecht thut, daß er die Leute sich untersteheț, mit Gewalt zum Glauben zu treiben; denn der Herr befahl den Jüngern nichts mehr, denn das Evangelium zu predigen. Also haben auch die Jünger gethan, das Evangelium geprediget, und das lassen holen, wer es gewollt hat, und haben nicht gesagt: Glaube, oder ich will dich tödten.

Allhier begiebt sich eine Frage über diesen Spruch:

„Gehet hin in alle Welt;“ wie dieser Spruch zu verstehen ist, und zu halten, sintemal die Apostel je nicht in alle Welt kommen sind? Denn es ist kein Apostel her zu uns kommen; auch sind viele Insulen erfunden worden, noch zu unsern Zeiten, die da Heiden sind, und niemand hat ihnen geprediget, und die Schrift saget doch: „Ihre Stimme ist in der ganzen Welt ausgegangen,“ Röm. 10, 18. Antwort: Ihre Predigt ist in alle Welt ausgangen, wiewohl sie in alle Welt noch nicht ist kommen. Dieser Ausgang ist angefangen und ausgangen, wiewohl er noch nicht vollbracht und ausgerichtet ist, sondern wird je weiter und ferner ausgepredigt, bis an den jüngsten Tag. Wenn diese Predigt in aller Welt geprediget und gehöret wird, und verkündiget, alsdann ist die Botschaft vollbracht, und allenthalben ausgerichtet; dann wird auch zutreffen der jüngste Tag.

Es ist eben um diese Botschaft der Predigt, als wenn man einen Stein ins Wasser wirft, der machet Bülgen und Kreise, oder Striemen um sich, und die Bülgen walchen sich immer fort und fort, eine treibet die andere, bis daß sie an das Ufer kommen. Wiewohl es mitten inne stille wird, noch ruhen die Bülgen nicht, sondern fahren für sich. Also gehet es auch mit der Predigt zu; sie ist durch die Apostel angefangen, und gehet immerdar fort, und wird durch die Prediger weiter getrieben, hin und her in die Welt verjagt und verfolget, wird doch immer weiter denen, die sie zuvor nicht gehöret haben, kund gemachet, wiewohl sie mitten unter dem Wege ausgelöschet und für Ketzerei verdammet wird; oder, wie man spricht, wenn einer eine Botschaft lässet ausgehen, die Botschaft ist ausgangen, wiewohl sie noch nicht in den vorgenommenen Ort oder bestimmte Stelle kommen ist, sondern noch unter Wegen gehet. Als, wenn man spricht; des Kaisers Botschaft ist ausgangen gen Nürnberg, oder zum Türken, wiewohl sie noch nicht dahin kommen ist; also ist es auch zu verstehen mit der Predigt der Apostel.

Es entspringet aber hier eine andere Frage aus diesem Wort des Evangelii: „Wer da glaubet, der wird selig:" Ob der Glaube genug sey zu der Seligkeit, und allein selig mache; oder ob man auch gute Werke darum müsse thun, daß man selig werde. Hier haben unsere hochgelehrten Doctores den heiligen Geist wollen meistern, *) und ihm die Zunge wollen schärfen, als ob er nicht wohl reden könne, und haben diesen Spruch gezwungen, gedrungen, und also matt gemachet und zerrissen, daß kein Mark noch Saft darinne blieben ist; haben gesagt, es gehören auch gute Werke zum Glauben, und der Glaube sey nicht genug zu der Seligkeit. Das ist nicht wahr. Denn der Glaube alleine für sich selbst, ohn alle Werke, wie hier das göttliche Wort klinget, machet uns selig, und die Werke helfen gar nicht zur Frömmigkeit oder Seligkeit. Denn wir müssen diesen Spruch rein und lauter lassen bleiben ohne allem Zusatz. Denn, wenn es der heilige Geist hätte wollen anders haben, er hätte die Worte und den Spruch wohl können anders reden, auf die Weise: „Wer da glaubet und gute Werke thut, der wird selig." Er hat das aber nicht gethan, darum sollen und wollen wir's auch dabei lassen bleiben.

Das sage ich darum, daß ihr gerüst fahret in solchen Sprüchen, und lasset euch vom einfältigen, rechten Verstande, welchen die Worte mitbringen, nicht dringen; denn wiewohl solche Sprüche gemein sind in der Schrift, daß alleine der Glaube selig mache, so sind sie doch von den Sophisten und Schülern so beschmieret und verfinstert, zerrüttelt und ausgedehnet, daß sie uns dadurch den rechten Verstand genommen haben. Denn also spricht Paulus zu den Galatern 2, 21: „So durch das Gesetz Gerechtigkeit kommt, so ist Christus vergeblich gestorben." Das ist so viel gesagt: Können wir auf andere Weise selig werden, oder ausrichten die Seligkeit, so ist Christus umsonst

---

*) A. *und haben ihm ein Hölzlein unter die Zunge wollen sperren und aufheben, als ob er* ꝛc.

gestorben; denn durch das Gesetz wollen gerecht werden, heißet, wenn ich durch meine Werke vermeine fromm zu werden.

Darum zum Beschluß: Die Hauptgerechtigkeit ist der Glaube; wiederum, die Hauptbosheit ist der Unglaube; es ist auch keine Sünde so groß, die den Menschen möge verdammen: denn der Unglaube alleine verdammt alle Menschen, die verdammt werden. Wiederum auch, alleine der Glaube seligt alle Menschen; denn der Glaube handelt alleine mit Gott, da können keine Werke hinkommen. Denn die Werke handeln alleine mit dem Menschen, und er läßt die Werke wiederum genießen, wie er Christi genossen hat; aber sie machen keinen Menschen fromm; sondern zeigen nur einen Menschen, der zuvor durch den Glauben fromm worden ist, welcher alleine die Herzen rein machet.

Darum kann ich wohl zugeben, daß sie also sagen: Die Werke machen dich nicht fromm, sondern zeigen an, daß du fromm bist. Oder wenn sie sprechen: Wer da glaubet, der dienet seinem Nächsten, laß ich auch geschehen. Daß sie aber sagen: Der Glaube ist nicht genug zur Seligkeit, sondern man müsse auch Gutes thun; die Glosse kann dieser Text so wenig leiden, als die Kirche, daß ich die Thür wollte umreißen. Folget weiter im Text:

„Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden."

Gott hat allewege neben seinem Wort ein äußerlich Zeichen gegeben, welches uns sein Wort desto kräftiger machte, damit wir in unserm Herzen gestärket würden, und an diesem Wort nicht zweifelten noch wanketen. Also gab er Noa den Regenbogen am Himmel zu einem Wahrzeichen, daß er ob seinem Worte wollte halten, und die Welt nicht mehr durch die Sündfluth lassen vergehen: daß der Regenbogen Noa, und uns allen gleich ein Siegel oder Petschaft ist; gleich als wenn man einen Brief schreibet und drückt ein Petschier darauf, die Schrift zu befestigen. Und gleichwie die Herren ihre eigene Wappen

n haben, oder sonderliche Loos, dabei sie erken-
verden; also hat uns auch Gott gethan, und
Worte mit Zeichen, als mit einem Siegel be-
et, daß wir ja nicht zweifeln sollen.
Abraham gab er die Beschneidung, auf daß Chri-
kommen sollte, und die Welt segnen; also hat er
hier gethan, da er dieser seiner Zusagung: „Wer
ird glauben und getauft seyn, der wird selig
n," ein äußerlich Zeichen hat zugesetzt, als die
, und das Sacrament des Brods und des
s; welches da ist vornehmlich aufgesetzet in An-
ng, und wenn der Tod daher gehet, zu gebrau-
daß wir uns damit im Glauben stärken, und
mit seiner Verheißung erinnern und ermahnen
n.
Es kann auch einer glauben, wenn er gleich nicht
ft ist; denn die Taufe ist nicht mehr denn ein
lich Zeichen, das uns der göttlichen Verheißung
nen soll. Kann man sie haben, so ist's gut, so
e man sie; denn niemand soll sie verachten. Wenn
sie aber nicht haben könnte, oder einem versaget
, ist er dennoch nicht verdammt, wenn er nur
Evangelium glaubet. Denn wo das Evangelium
a ist auch Taufe, und alles, was ein Christen-
h bedarf. Denn die Verdammniß folget keiner
e nach, ohne alleine dem Unglauben. Darum
t auch der Herr: „Wer da nicht glaubet, der
verdammt;" spricht nicht: Wer da nicht getauft
ondern schweiget von der Taufe stille; denn die
e ist nichts nutz ohne den Glauben, sondern ist
einem Briefe, daran Siegel gehänget werden,
in dem Briefe nichts geschrieben stehet. Darum,
die Zeichen hat, welche wir Sacrament heißen,
nicht den Glauben, der hat ledige Siegel mit ei-
Brief ohne Schrift.
Allhier sehet ihr auch, was der Apostel Amt ist,
t auch alle Bischöfe und die sich geistlich nennen,
olgen sollen; sintemal sie sich rühmen, sie sind an
Statt kommen, nämlich, das Evangelium zu pre-
. Denn so spricht der Herr hier: „Gehet hin

in alle Welt, und prediget das Evangelium.“ Darum, wer das Evangelium nicht prediget, den soll man nicht hören. So kommen unsere Papisten her, und führen diesen Spruch im Luca 10, 16: „Wer euch höret, der höret mich.“ Dieser Spruch ist bisher des Papsts Schwert gewesen, damit er die ganze Welt ihm unterthänig gemacht hat, und ist niemand gewesen, der diesen Spruch recht angesehen hätte, daß sie zu hören sind, wenn sie das Evangelium predigen. Wie denn der Herr hier seinen Jüngern das Evangelium, sein Wort, in ihren Mund giebt. Darum ist Christus allein zu hören, und die Apostel sind nur Boten und Werkzeuge dieses Wortes Christi. Derohalben ist abermals allhier Papst, Bischöfe, Mönche und Pfaffen verbannet, und alle, die etwas anders, und nicht das Evangelium predigen.

Was ist aber das gesagt, da der Herr spricht: „Prediget das Evangelium allen Kreaturen?“ Soll ich auch Holz und Steinen, Bergen und Wassern predigen? Was ist es nuß? St. Gregorius hat über den Text geschrieben, und spricht, daß alle Kreaturen der Mensch heiße, daß er mit allen Kreaturen übereinkomme, mit den Engeln in dem Verstande; mit den Thieren im Fühlen; und mit den Bäumen im Wachsen. Es gilt nicht also den Text zwingen, und die Worte zerbrechen, denn es ist wider seine Natur und Art; sondern das ist die Meinung, daß das Evangelium eine gemeine öffentliche Predigt soll seyn vor jedermann, in keinem Winkel getrieben, sondern frei an allen Orten soll geprediget werden; wie denn geschrieben stehet im 19. Psalm 4. 5: „Es ist keine Sprache noch Rede, da man nicht ihre Stimme höre: ihre Richtschnur ist ausgegangen in alle Lande, und ihre Rede an der Welt Ende.“

Welcher Anfang und Ausgang durch die Apostel angefangen ist, aber noch nicht vollbracht und hinkommen, da es hin soll; denn ich weiß nicht, ob Deutschland je Gottes Wort gehöret hat. Des Papsts Wort haben wir wohl gehöret, das ist wahr.

Darum saget der Herr hier zu den Aposteln: „Ge-

itzund, wo ein Christenmensch ist, da ist noch die
walt, solche Zeichen zu thun, wenn es vonnöthen
. Es soll sich aber niemand unterstehen, die zu
en, wenn es nicht vonnöthen ist, oder die Noth er-
dert. Denn die Jünger haben sie auch nicht aller-
nge geübet, sondern allein das Wort Gottes zu pre-
digen, und durch die Wunderzeichen dasselbige zu be-
stigen; wie denn in dem Text allhier stehet: „Sie
ber giengen aus und predigten an allen Oertern, und
r Herr wirkte mit ihnen, und bekräftigte das Wort
lich mitfolgende Zeichen."

Sintemal aber das Evangelium nun ausgebreitet,
d aller Welt kund worden ist, ist es nicht vonnö-
en, Zeichen zu thun, wie zu der Apostel Zeiten.
enn es aber die Noth erfordern würde, und sie das
vangelium ängsten und dringen wollten, so müßten
ir wahrlich dran, und müßten auch Zeichen thun,
e wir das Evangelium uns ließen schmähen und
nterdrücken. Aber ich hoffe, es werde nicht vonnö-
en seyn, und wird dahin nicht gereichen. Als, daß
) mit neuen Zungen sollte allhier reden, ist es doch
cht vonnöthen, sintemal ihr mich alle wohl verneh-
en und verstehen könnet. Wenn mich Gott aber
n schickte, da sie mich nicht vernähmen; da könnte
mir wohl ihre Zunge oder Sprache verleihen, da-
rch ich verstanden würde

Hierum soll sich niemand unterstehen, ohne drin-
gende Noth Wunderzeichen zu thun. Denn wie
en von der Altväter Kindern, daß die zur Zeit ein
aufen Schlangen im Mantel hinein brachten, und
e vor der Eltern Füße schütteten; da straften sie die
tern darum, daß sie Gott ohne Noth versuchet hät-
n. Also lesen wir der Zeichen viel, die die Gläubi-
n gethan haben. Denn es begab sich der Zeit ein-
ß einem Vater ein Basiliscus ohngefähr zu Handen
m, und besichtiget ihn; da sprach der Vater: O
err, ich muß sterben, oder dieser Wurm; denn der
asiliscus tödtet allein aus dem Gesicht. Da zerbar-
alsobald der Basiliscus und zersprang.

Daß sich aber etliche unterstehen, Zeichen zu thun

ohne Noth, weiß ich nicht, was ich dazu sagen soll, als, daß etliche die Teufel ausbannen. Das weiß ich aber, daß es gefährlich ist. Und der Teufel läßt sich wohl austreiben; es soll aber nicht sein Ernst seyn, sondern allein, daß er sie in diesem Irrthum bestätige; denn ich wollte ihm nicht gern glauben. Wir haben viel Exempel zu unsern Zeiten, ich weiß ihr auch viele, die nicht lang geschehen sind.

Es ist ein Küster gewesen, der begehret zu lernen vom Teufel die Alchemei, das ist, wie man das Gold vom Sand soll scheiden, und von anderm Metall Gold machen: der Teufel saget es ihm zu, er wollte um die eilfte Stunde zu ihm kommen, er sollte aber ein Meßgewand und Kasel anhaben. Sehet, mit solchem Narrenwerk gehet der Teufel um, gleich als ob er groß nach der Kasel fraget. Der Küster ging hin, und wendet den Zeiger um, und nahm der Stunde eben wahr, und um die eilfte zoge er die Kasel an. Der Teufel kam, und klapfete an; der Küster erschrack, und fraget wer da wäre; der Teufel sprach: er sollte alsbald zum Pfarrherrn kommen, und mit dem Sacrament gehen. Der Küster warf die Kasel ab, und lief eilend hervor, und fand niemand. Das that er zum andernmal auch, und forderte den Küster heraus zu gehen. Zum drittenmal kam er und sprach: der Pfarrherr wartet seiner verdrüßlich, er sollte ohne allen Verzug kommen. Da gieng der Küster hinaus, und damit verlief die Stunde, und der Küster hatte die Kasel nicht an ihm. Da sahe der Küster allererst, daß es der Teufel war, und wollte schnell wieder gen Hause eilen, und der Kasel wahrnehmen. Aber der Teufel war ihm solches nicht geständig, sondern sprach: nein, lieber Gesell, die Zeit ist verharret; und ergriff den Küster, und zerbrach ihm den Hals, und warf ihn dahin. Solches suchet der Teufel, und büßet also seine Lust. Das sey von diesem Evangelio gesagt.

Darum, wo ein Christenmensch ist, da ist noch die Gewalt, solche Zeichen zu thun, wenn es vonnöthen ist. Es soll sich aber niemand unterstehen, die zu üben, wenn es nicht vonnöthen ist, oder die Noth erfordert. Denn die Jünger haben sie auch nicht allewege geübet, sondern allein das Wort Gottes zu bezeugen, und durch die Wunderzeichen dasselbige zu bestätigen; wie denn in dem Text allhier stehet: „Sie aber giengen aus und predigten an allen Oertern, und der Herr wirkte mit ihnen, und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen.“

Sintemal aber das Evangelium nun ausgebreitet, und aller Welt kund worden ist, ist es nicht vonnöthen, Zeichen zu thun, wie zu der Apostel Zeiten. Wenn es aber die Noth erfordern würde, und sie das Evangelium ängsten und dringen wollten, so müßten wir wahrlich dran, und müßten auch Zeichen thun, ehe wir das Evangelium uns ließen schmähen und unterdrücken. Aber ich hoffe, es werde nicht vonnöthen seyn, und wird dahin nicht gereichen. Als, daß ich mit neuen Zungen sollte allhier reden, ist es doch nicht vonnöthen, sintemal ihr mich alle wohl vernehmen und verstehen könnet. Wenn mich Gott aber hin schickte, da sie mich nicht vernähmen; da könnte er mir wohl ihre Zunge oder Sprache verleihen, dadurch ich verstanden würde.

Hierum soll sich niemand unterstehen, ohne anliegende Noth Wunderzeichen zu thun. Denn wir lesen von der Altväter Kindern, daß die zur Zeit ein Haufen Schlangen im Mantel hinein brachten, und die vor der Eltern Füße schütteten; da straften sie die Eltern darum, daß sie Gott ohne Noth versuchet hätten. Also lesen wir der Zeichen viel, die die Gläubigen gethan haben. Denn es begab sich der Zeit einst, daß einem Vater ein Basiliscus ohngefähr zu handen kam, und besichtiget ihn; da sprach der Vater: O Herr, ich muß sterben, oder dieser Wurm; denn der Basiliscus tödtet allein aus dem Gesicht. Da zerbarste alsobald der Basiliscus und zersprang.

Daß sich aber etliche unterstehen, Zeichen zu thun

ohne Noth, weiß ich nicht, was ich dazu sagen soll, als, daß etliche die Teufel ausbannen. Das weiß ich aber, daß es gefährlich ist. Und der Teufel läßt sich wohl austreiben; es soll aber nicht sein Ernst seyn, sondern allein, daß er sie in diesem Irrthum bestätige; denn ich wollte ihm nicht gern glauben. Wir haben viel Exempel zu unsern Zeiten, ich weiß ihr auch viel, die nicht lang geschehen sind.

Es ist ein Küster gewesen, der begehret zu lernen vom Teufel die Alchemei, das ist, wie man das Gold vom Sand soll scheiden, und von anderm Metall Gold machen: der Teufel saget es ihm zu, er wollte um die eilfte Stunde zu ihm kommen, er sollte aber ein Meßgewand und Kasel anhaben. Sehet, mit solchem Narrenwerk gehet der Teufel um, gleich ob er groß nach der Kasel fraget. Der Küster ging hin, und wendet den Zeiger um, und nahm der Stunde eben wahr, und um die eilfte zoge er die Kasel an. Der Teufel kam, und klapfete an; der Küster erschrack, und fraget wer da wäre; der Teufel sprach: er sollte alsbald zum Pfarrherrn kommen, und mit dem Sacrament gehen. Der Küster warf die Kasel ab, und lief eilend hervor, und fand niemand. Das that er zum andernmal auch, und forderte den Küster heraus zu gehen. Zum drittenmal kam er und sprach: der Pfarrherr wartet seiner verdrüßlich, er sollte ohne allen Verzug kommen. Da gieng der Küster hinaus, und damit verlief die Stunde, und der Küster hatte die Kasel nicht an ihm. Da sahe der Küster allererst, daß es der Teufel war, und wollte schnell wieder gen Hause eilen, und der Kasel wahrnehmen. Aber der Teufel war ihm solches nicht geständig, sondern sprach: nein, lieber Gesell, die Zeit ist verharret; und ergriff den Küster, und zerbrach ihm den Hals, und warf ihn dahin. Solches suchet der Teufel, und büßet also seine Lust. Das sey von diesem Evangelio gesagt.

h auferstehen, und predigen lassen in alle Welt, anfahen von Jerusalem.“ Luc. 24, 46. 47.

Da hat jedermann gedacht: Wenn die Zeit kommt, daß Christus wird lassen seine Botschaft ausgehen, die Welt zu seinem Reich zu bringen, so wird er gewißlich die großen Leute, den Hohenpriester, die Obersten und den Rath zu Jerusalem zu rathe nehmen, und ohne diese nichts thun; denn dieß ist ja das Regiment, von Mose gestiftet, dadurch dieß Volk muß regieret werden. Nun fähret er zu, lässet alles fahren, was in dem ordentlichen Regiment ist, als sehe er sie nicht an, daß er sie darum fragte, und fordert fremde Leute, einen gesammelten Haufen Bettler, die er bringet gen Jerusalem, und befiehlet ihnen solch groß Ding auszurichten. Das war den Juden ärgerlich genug, und auch den Aposteln selbst wunderlich und unglaublich, daß es sollte also gering zugehen, ohn alles Ansehen, ja ohn des ganzen jüdischen Regiments Rath, Wissen und Zuthun.

Aber hiewider hatten sie auch das aus der Schrift, (wo sie es hätten wollen sehen,) daß Christus sollte nicht aus dem Priesterstand, sondern aus dem Stamm Juda geboren werden, daß die geistlichen Herren zu Jerusalem solches nicht hatten zu warten; so hatte auch die Schrift keinen Bürger namhaftig gemachet, weder zu Jerusalem noch zu Bethlehem, von welchen Christus herkommen würde. Darum sollten sie Gott die Ehre gethan, und gedacht haben: Wir sollen sein warten, nicht aus unserm oder etwa einem andern Stamm, ohn allein aus Juda, von dem Stamm Davids; wie sie denn wohl wußten und darauf ihre Register und Rechnung gefasset hatten. Daher man lieset, daß auch der Blinde am Wege Luc. 18, 39. und das heidnische Weiblein Matthäi 15, 22. zu ihm schrien: Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich mein! Woher wußte dieser arme Bettler und das fremde Fräulein, daß er Davids Sohn wäre, denn daß es bei allem in dem Volk erschollen, und wohl bekannt war, daß Christus von David, und keinem andern Stamm geboren werden mußte?

Ob er nun wohl nicht zu Jerusalem in dem regierenden Stamm war; doch wußten sie, daß er aus dem Stamm Davids wäre, zu Nazareth erzogen, und sollten ihn derohalben angenommen haben, sonderlich weil sie seine Lehre und Wunderwerk höreten und sahen, und alle mußten sagen, daß niemand also predigen noch thun könnte; auch wußten, daß die Zeit da war, darauf die Propheten gedeutet hatten; und dazu auch der Prophet Zacharias klärlich gesagt hatte, daß er sollte arm seyn, das ist, einer aus dem gemeinen armen Volk, ohne große Gewalt, Pracht, Reichthum und Ehre.

Weil sie aber solches alles verachten, und ihn nicht wollen hören noch kennen; so fähret er auch fort, erfüllet die Schrift, bringet sein Häuflein zusammen, und richtet sein Reich durch sie an, daß es weder Priester noch Rath zu Jerusalem erfähret, und läßt sie dieweil gaffen und denken, wenn er kommen und sein Reich anfahen wolle, so werde er es ohn Zweifel vornehmlich durch sie anrichten. Das thut er nicht, und fähets doch zu Jerusalem an, befiehlet seinen Jüngern, daselbst zu bleiben bis auf die Sendung des heiligen Geistes, der solches in ihnen anfahen solle; also, daß man greifen müsse, es sey also erfüllet und ergangen, wie die Propheten gesagt haben.

Es sind aber hier die Apostel auch selbst schwach und hart, solches zu glauben, weil sie nicht sehen noch greifen, daß er sich also erzeigete, wie sie und das ganze Judenthum gedacht und gehoffet hatten, so er Christus wäre, (wie ihn die Apostel dennoch dafür hielten,) würde er auch sich zu Jerusalem vor allem Volk sehen lassen, und sein Regiment also anfahen, ordnen, bestellen und bestätigen, daß alles Volk ihm anhangen, und alle Welt singen und sagen würde von der trefflichen Gewalt und Herrlichkeit dieses Königes, deß sie auch würden geehret, darzu reich und selig seyn. Nun er aber so gar widersinnisch darzu thut, läßt sich hinrichten, und stirbet am Kreuz, und da er soll wieder auferstanden seyn, zeiget sich nur etlichen einzeln und wenigen; so können sie nicht glau-

nd auferstehen, und predigen lassen in alle Welt, anfahen von Jerusalem.“ Luc. 24, 46. 47.

Da hat jedermann gedacht: Wenn die Zeit kommt, daß Christus wird lassen seine Botschaft ausgehen, die Welt zu seinem Reich zu bringen, so wird er gewißlich die großen Leute, den Hohenpriester, die Obersten und den Rath zu Jerusalem zu rathe nehmen, und ohne diese nichts thun; denn dieß ist ja das Regiment, von Mose gestiftet, dadurch dieß Volk muß regieret werden. Nun fähret er zu, lässet alles fahren, was in dem ordentlichen Regiment ist, als sehe er sie nicht an, daß er sie darum fragte, und fordert fremde Leute, einen gesammelten Haufen Bettler, die er bringet gen Jerusalem, und besiehlet ihnen solch groß Ding auszurichten. Das war den Juden ärgerlich genug, und auch den Aposteln selbst wunderlich und unglaublich, daß es sollte also gering zugehen, ohn alles Ansehen, ja ohn des ganzen jüdischen Regiments Rath, Wissen und Zuthun.

Aber hiewider hatten sie auch das aus der Schrift, (wo sie es hätten wollen sehen,) daß Christus sollte nicht aus dem Priesterstand, sondern aus dem Stamm Juda geboren werden, daß die geistlichen Herren zu Jerusalem solches nicht hatten zu warten; so hatte auch die Schrift keinen Bürger namhaftig gemachet, weder zu Jerusalem noch zu Bethlehem, von welchen Christus herkommen würde. Darum sollten sie Gott die Ehre gethan, und gedacht haben: Wir sollen sein warten, nicht aus unserm oder etwa einem andern Stamm, ohn allein aus Juda, von dem Stamm Davids; wie sie denn wohl wußten und darauf ihre Register und Rechnung gefasset hatten. Daher man lieset, daß auch der Blinde am Wege Luc. 18, 39. und das heidnische Weiblein Matthäi 15, 22. zu ihm schrien: Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich mein! Woher wußte dieser arme Bettler und das fremde Fräulein, daß er Davids Sohn wäre, denn daß es bei allem in dem Volk erschollen, und wohl bekannt war, daß Christus von David, und keinem andern Stamm geboren werden müßte?

Ob er nun wohl nicht zu Jerusalem in dem regierenden Stamm war; doch wußten sie, daß er aus dem Stamm Davids wäre, zu Nazareth erzogen, und sollten ihn derohalben angenommen haben, sonderlich weil sie seine Lehre und Wunderwerk höreten und sahen, und alle mußten sagen, daß niemand also predigen noch thun könnte; auch wußten, daß die Zeit da war, darauf die Propheten gedeutet hatten; und dazu auch der Prophet Zacharias klärlich gesagt hatte, daß er sollte arm seyn, das ist, einer aus dem gemeinen armen Volk, ohne große Gewalt, Pracht, Reichthum und Ehre.

Weil sie aber solches alles verachten, und ihn nicht wollen hören noch kennen; so fähret er auch fort, erfüllet die Schrift, bringet sein Häuflein zusammen, und richtet sein Reich durch sie an, daß es weder Priester noch Rath zu Jerusalem erfähret, und lässet sie dieweil gaffen und denken, wenn er kommen und sein Reich anfahen wolle, so werde er es ohn Zweifel vornehmlich durch sie anrichten. Das thut er nicht; und fähets doch zu Jerusalem an, befiehlet seinen Jüngern, daselbst zu bleiben bis auf die Sendung des heiligen Geistes, der solches in ihnen anfahen solle; also, daß man greifen müsse, es sey also erfüllet und ergangen, wie die Propheten gesagt haben.

Es sind aber hier die Apostel auch selbst schwach und hart, solches zu glauben, weil sie nicht sehen noch greifen, daß er sich also erzeigete, wie sie und das ganze Judenthum gedacht und gehoffet hatten, so er Christus wäre, (wie ihn die Apostel dennoch dafür hielten,) würde er auch sich zu Jerusalem vor allem Volk sehen lassen, und sein Regiment also anfahen, ordnen, bestellen und bestätigen, daß alles Volk ihm anhangen, und alle Welt singen und sagen würde von der trefflichen Gewalt und Herrlichkeit dieses Königes, deß sie auch würden geehret, darzu reich und selig seyn. Nun er aber so gar widersinnisch darzu thut, läßt sich hinrichten, und stirbet am Kreuz, und da er soll wieder auferstanden seyn, zeiget sich nur *etlichen einzeln* und wenigen; so können sie nicht glau-

ben, daß solch groß Ding solle durch ihn ausgerichtet werden, wie sie aus der Schrift, und von ihm selbst gehöret hatten ꝛc.

Darum muß er mit ihnen Geduld haben über solche Härtigkeit; aber doch strafet und bessert er ihren Unverstand: und nun, da sie bei einander sind, und er die Letze ihnen geben will, da fähet er an, und saget ihnen, wie sein Reich angehen solle; und durch sie solches ausrichten wolle; nicht durch Hülfe, Rath und mit Wissen der Herren zu Jerusalem, noch durch einige weltliche oder äußerliche Gewalt und Macht; sondern allein durch die Botschaft und Befehl des Predigtamts, so er ihnen aufleget, und spricht:

„Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreaturen. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden.“

Das sind Worte der Majestät, welche billig eine Majestät heißet, daß er diesen armen Bettlern befiehlet, auszugehen, und diese neue Predigt zu verkündigen, nicht in einer Stadt oder Land; sondern in alle Welt, Fürstenthum und Königreich; und das Maul frei und getrost aufthun vor allen Kreaturen, daß alles, was menschliches Geschlechts ist, diese Predigt höre. Das heißt ja, wahrlich, den Arm weit ausgereckt, und um sich gegriffen, und einen großen Haufen auf sich geladen; und ist so ein starker gewaltiger Befehl, daß deßgleichen nie kein Gebot in der Welt ist ausgegangen.

Denn eines jeden Königes oder Kaisers, Fürsten oder Herren Gebot gehet nicht weiter, denn über sein Land und Leute und Unterthanen, wie eines Hausvaters über sein Hausgesind; aber dieser Befehl gehet über alle Könige, Fürsten, Land und Leute, Groß und Kleine, Junge und Alte, Gelehrte, Weise, Heiligen ꝛc. Unterwindet sich mit diesem einen Wort aller Herrschaft, Gewalt, darzu aller Weisheit, Heiligkeit, Hoheit und Regiments, so auf Erden ist, als dem alles soll unterworfen seyn. Was sollte hierzu die ganze Welt anders denken und sagen: Wie, unterste-

fiehet er sehr weit um sich. Denn er will seine Predigt in keinen Winkel gesteckt noch derselben Scheu gehabt haben, oder heimlich und meuchling damit schleichen; sondern also öffentlich gemacht, daß es die liebe Sonne am Himmel, ja alles Holz und Steine möchten hören, wo sie Ohren hätten. Wie denn solches auch geschehen ist, obwohl die Welt so viel hundert Jahr sich dawider gesetzet hat; doch hat es dagegen fort gedrungen, daß desgleichen Gewalt und Kraft nie keine in der Welt gewesen, die so weit gangen und regieret hätte. Daß es ja muß eine große, göttliche Gewalt seyn um diese Predigt, und nicht von geringen, leichtfertigen, oder sündlichen Sachen, wie sonst in der Welt am meisten gehen, als Rauben, Stehlen, Lügen, Trügen, Morden, Frevel, unrechter Gewalt und Tyrannei; sondern von lauter himmlischen, göttlichen Sachen, welches auch ein Zeichen ist, daß es nicht schlecht menschlich Ding, sondern Gottes eigen sey; und also beide, Werk und Wort, zustimmen, und solches öffentlich zeugen vor allen Kreaturen, unter dem ganzen Himmel, zu Wasser und zu Lande.

So findet er auch aus, nicht etwas aufrührisches in der Welt anzufahen, oder den Königen, Fürsten und weltlicher Obrigkeit in ihr Regiment zu greifen; sondern allein dieß Wort und Befehl ihnen in den Mund leget, seine Kraft durch ihre Zungen oder Predigtamt auszurichten. Das soll nun sagen nicht von weltlichen Ordnungen, Herrschaft oder Reichthum, noch von der Herrlichkeit des jüdischen Volks, Gesetzes, Gottesdiensts und Priesterthums, wie das in alle Welt, nach ihrer Hoffnung, sollte ausgebreitet werden; sondern eine solche Predigt soll es seyn, die da lehret von den hohen Sachen, wie man soll vor Gott bestehen, von Sünde, Tod und allem Uebel erlöset und selig werden, das ist, ewige Gerechtigkeit, Leben und Herrlichkeit haben rc.

Das ist nun eine neue Predigt, davon die Welt gar nichts weiß; damit er machet einen großen Unterscheid zwischen allen andern Predigten und Lehren: ja, er setzet diese über alle, so man auf Erden lehren kann,

daß sie ihr alle weichen sollen, und allein dieser die Kraft geben, selig zu werden. Denn weil er spricht: „Gehet hin in alle Welt, und prediget aller Kreaturen," so will er niemand ausgeschlossen haben; sondern zeiget, daß alle Welt von dieser Lehre nichts weiß noch hat, und mit ihrer Weisheit, Kunst, wie gelehrt und heilig sie seyn will, allhier blind ist. Auch seine Juden selbst, ob sie wohl Mosen und viel Gottesdienst haben, dennoch dieß Licht und Erkenntniß ihres Heils oder Seligkeit nicht haben: wie Zacharias Lucä am 1. 77. in seinem Benedictus sagt. Denn wo sie es selbst zuvor wüßten, oder aus ihren Köpfen erdenken könnten, so wäre es nicht noth ihnen zu predigen, und er hätte nicht bedürft selbst vom Himmel herab zu kommen, und seine Prediger in alle Welt zu senden.

Darum ist hiermit alle Welt zur Schule geführet, daß sie dieß soll hören und lernen, und müsse bekennen, daß sie hievon nichts gewußt habe. Das mag sie wohl wissen und lehren, wie man soll bauen, haushalten, Land und Leute regieren, und wie man soll äußerlich fromm seyn, züchtig und ehrbarlich leben rc. aber von diesen Sachen, die da betreffen Gottes Reich, und wie man der Sünde und Todes los werde, da weiß sie nichts von; und wird allhier ausgeschlossen und abgesondert alle Lehre, auch Mosis und der zehen Gebot; und der Befehl gegeben, daß sie sollen hingehen, und allen Menschen sagen, das sie nicht wissen, und aus Gottes Gebot alle diese Predigt hören und annehmen müssen, wollen sie anders selig werden.

Nun, wie diese Predigt heiße, und was sie lehre, zeiget Christus auch beides deutlich. Denn zum ersten giebt er ihr selbst den feinen Namen, und heisset es das Evangelium predigen; und hat es ohn Zweifel aus sonderlichem Rath und Bedacht, mit sonderlichem neuen Namen genennet, zu Unterscheid anderer Lehre und Predigt, daß es etwas anders sey, denn Mosis Gesetz, und was man lehret von menschlichen Werken und Thun, auf daß es mit solchem neuen Namen desto besser eingebildet und behalten würde.

Denn das Wort Evangelium heißet nichts anders,

denn eine neue, gute, fröhliche Botschaft oder Lehre und Predigt, die etwas verkündiget, das man herzlich gerne höret. Das muß nicht seyn Gesetz oder Gebot, so da von uns fordert und treibet, und wo wir's nicht thun, mit Strafe und Verdammniß dräuet; denn das höret niemand gerne: und ob man lang und viel beide, lehret und demselben nachthut, was wir vermögen, so folget doch kein Trost noch Freude davon, dieweil wir doch nimmer dem Gesetz genug thun, daß es nicht aufhöret zu treiben und zu schuldigen. Darum, so uns sollte geholfen werden, mußte Gott durch seinen Sohn eine andere Predigt senden, davon wir Trost und Friede haben möchten.

Aber was Evangelium sey, und von den Unterscheid des Evangelii und Gesetzes, ist zuvor oft und genug gesagt; allein, daß wir hier sehen, wie Christus selbst die Definition stellet, und sagt, was das Evangelium lehre, so er spricht:

„Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden: wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden.“

Das ist freilich eine liebliche, freundliche, tröstliche Predigt; und heißt billig ein Evangelium. Denn hier hörest du mit einem Wort, salvus eris, den Himmel aufgethan, die Hölle zugeschlossen, das Gesetz und Gottes Gericht aufgehoben, Sünde und Tod begraben, und das Leben und Seligkeit aller Welt in den Schoos gelegt, wenn sie es nur glauben wollte. O wer hier könnte wohl lernen diese zwei Worte: Glauben und selig werden! Denn es sind wohl kurze und wenig Buchstaben; aber solche Predigt und Gewalt, so die Welt nicht kann begreifen, daß uns solche treffliche Gnade und unaussprechlicher Schatz durch diese Predigt geschenket wird, so gar ohn all unser Verdienst, da wir nichts darum gethan, ja nichts davon gewußt haben; daß, wenn es die Welt könnte glauben, würde sie, halte ich, die Prediger des Evangelii, sonderlich die Apostel, für Liebe gefressen haben, und noch mit Haufen zulaufen, und ihnen mit allen Freuden die Füße küssen, und die

hände unterlegen, Gott loben und danken, daß sie wieder hätte, einen Christen zu hören.

Wohlan, es wird zwar wohl gelehret und getrieben, sonderlich noch zu dieser Zeit; aber es bleibt auch wohl bei dem, das hier gesagt wird, daß Christus hat müssen auch seiner Jünger Unglauben und Härtigkeit ihres Herzens strafen. Denn es ist doch der Unglaube in uns zu stark, und unsere Herzen zu enge und zu schwach, die hohen trefflichen Worte zu fassen; gehen immer unsern Sinnen und Fühlen nach, wie uns, die wir doch gerne wollten selig seyn, die Sünde plaget, Gottes Zorn schrecket und ängstet; suchen und trachten, wie wir möchten uns selbst davon helfen mit unserm Thun, und bei uns selbst finden, damit wir vor Gott bestehen möchten.

Darum müssen wir auch immerdar hieran lernen, predigen und treiben, ob es nicht kann auf einmal eingehen, wie es denn unmöglich ist, daß es doch einen Tag nach dem andern, ja ein Jahr nach dem andern, mehr und mehr gefasset werde, so fern als man es bringen kann auf Erden. Denn es müssen doch die zwei Stück zusammen kommen, wie sie Christus an einander hänget, und spricht: „Wer da glaubet, der wird selig.“ An dem einen, selig werden, hat es freilich keinen Mangel noch Fehl; denn das ist gar dargegeben und geschenket im Wort oder Evangelio, welches ist Gottes unwandelbare Wahrheit; aber es mangelt noch viel an unserm Glauben, daß wir solches nicht auch fest genug fassen und halten können. Denn, wie ich gesagt habe, die Gnade und der Schatz ist so gar groß, daß sich das menschliche Herz davor entsetzen und gleich erschrecken muß, wenn es recht bedenket, daß die hohe, ewige Majestät seinen Himmel so weit aufthut, und solche Gnade und Barmherzigkeit leuchten lässet über alle meine und der Welt Sünde und Jammer, und daß solcher trefflicher Schatz allein durch und mit dem Wort gegeben werde.

Nun, dieser Spruch stehet da, und schleußet, beide, was das *Evangelium* sey, nämlich, eine Predigt *von dem Glauben an* Christum, und was derselben

er heiße Jude oder Heide, Grieche oder Ungriech Priester oder Laie, Mann oder Weib ꝛc.“ ob wi gleich nicht den äußerlichen Ruhm und Vorzug od Vortheil haben, wie sie gehabt, daß sie Gott mi großen Leuten und Wundern geehret und begabe die Schrift und Verheißungen ihnen vor allen g geben.

Und ist also alles vergleichet und in eines g bracht, daß keiner nichts vor dem andern vor Go zu rühmen hat, und er schlecht niemand will verachte getadelt noch verworfen haben; es heißt: Allen Krea turen sollt ihr solches predigen und verkündigen; d ist der Größeste, Gewaltigste, Edelste, Gelehrtest Heiligste nichts besser, denn der Geringste, Einfältigs und Verachteste auf Erden, alles in einen Haufe geschmelzt, niemand zu Leid oder Liebe, oder zu Ehre und Vorzug ausgemalet und abgesondert; sonder darin stehet's, gar und alles: Wer da glaubet; si seyn wer und was für Leute, Völker, Stände un Wesens, und wie ungleich sie wollen in der Wel Denn da muß es ungleich und mancherlei seyn, na dem äußerlichen Leben auf Erden, wie denn Kreatu ren sind und heißen, eine jede für sich, und eine jed anders denn die andere; die Sonne nicht der Mond das Weib nicht der Mann, ein Herr nicht der Un terthan.

Darum muß auch in solchem äußerlichen leibliche Regiment die Predigt ungleich seyn; wie in der Wel ein jedes Land und Volk sein sonderlich Gesetz, Rech und Sitten hat: und einem jeden Stand und Am muß sein eigen Werk aufgeleget und gelehret werden was er thun soll. Aber obgleich dieses alles gehe aufs schönste in seiner Ordnung, das ganze Juden thum mit seinem Gottesdienst, weltlich Regiment mi seinen Ständen, in seiner Zucht und Gehorsam, wi einem jeden befohlen, so kann man doch nicht sagen wer dieß oder jenes thut, der wird selig ꝛc. Darun wird es in diesem Reich Christi alles in einen Kuche gemenget und zusammen gebracht, und mit einen Wort und in ein einig Stück gefasset: Nicht diese

oder jener, der also lebt, dieß oder jenes thut; so
dern: Wer da glaubet, der wird selig. Da hast du
alles mit einander, du seyest Jude oder Heide, He
oder Knecht, Jungfrau oder Ehemann, Mönch od
Laie, so du glaubest, so bist du, spricht Christus,
meinem Reich ein seliger Mensch, erlöset von Sün
und Tod.

Also ist je durch diese Predigt klar unterschied
des Herrn Christi und alle andere Regimente der Wel
Denn da muß man also lehren: Wer solch Gesetz un
Gebot hält, nicht raubet, nicht stiehlet, nicht tödte
der soll nicht gestrafet, sondern gelobet, geehret un
geschützet werden, als ein gehorsam Glied dieses Reichs
Da gilt's und reimet sich nicht, daß man also woll
sagen: Wer da glaubet, soll in diesem Reich Eh
und Gut haben. Denn da wird allein gelehret vo
dem, das man sehen kann, darin dieß zeitliche Wese
stehet. Aber damit, wenn du schon fromm bist vo
der Welt, und lebest auf das schönste, bist du darum
nicht in Gottes Reich; es gehöret hierüber noch ei
höhers dazu, welches heißt, an Christum glauben, de
gen Himmel gefahren, sitzend zur rechten Hand Gotte
Denn dieß weltliche Reich auf Erden weiß und ve
mag nichts in den geistlichen Sachen des Glaubens
und muß wohl dieselben unregieret lassen; wiewoh
sich doch die blinde Welt unterstehet hier zu meistern
das sie nicht verstehet noch treffen kann.

Wiederum hat auch das Reich Christi nichts z
thun mit jenen äußerlichen Sachen, lässet solch We
sen bleiben ungeändert, wie es ist und gehet in sei
nen Ordnungen. Denn Christus befiehlet, daß sie sol
len das Evangelium predigen allen Kreaturen; di
Kreaturen sind und stehen alle zuvor da, ehe er mi
dem Evangelio kommt, das ist, alle weltliche Sache
und Ordnungen, so von Menschen nach der Vernunf
und von Gott eingepflanzter natürlicher Weisheit ge
fasset sind; welche auch St. Petrus nennet menschlich
Kreaturen, 1. Petr. 2, 13. und doch auch Gotte
Ordnung heißen, Röm. 13, 2. Darin will Christu
nichts neues oder anders machen, sondern läßt s

bleiben, wie sie sind und heißen; allein, daß er der Welt lässet sagen von diesem seinem ewigen Reich, wie man dazu komme, daß man der Sünde und ewigen Todes los werde, daß ihm in dem alle zugleich ohn Unterscheid unterworfen seyn sollen, und ihn für ihren Herrn erkennen durch den Glauben.

Nun, das Wort, „wer da glaubet," muß man auch recht ansehen und verstehen, daß wir es nicht lassen verkehren durch angeschmierte Glossen und Zusatz, damit die Papisten solchen herrlichen gewaltigen Spruch verdunkeln und zunichte machen, so sie ihren Geifer daran hängen und sagen, man müsse neben dem Wort, Glauben, auch gute Werke verstehen, daß es also heiße: Wer da glaubet, und gute Werke thut, der wird selig ꝛc. Das sind die hochgelehrten Meister, so Christum zur Schule führen, und ihm die Zunge schärfen, und lehren, wie er reden soll, geifern aus ihrer Blindheit, was sie wollen, und wissen doch nicht, was und wovon sie reden in diesen hohen Sachen. Wir aber sollen Christo die Ehre thun, und sein Wort lauter und rein lassen, als der wohl gewußt, wie er von diesen Sachen reden, und geredet haben wolle, so er ihnen hier befiehlet, in alle Welt zu predigen.

Denn er hat mit Fleiß wollen so dürre und rein reden: „Wer da glaubet und getauft wird ꝛc." damit auszuschließen beide, der Juden und aller Welt falschen Wahn und Vermessenheit auf ihre eigene Werk und Thun, und zeucht es alles auf den Glauben und Taufe, das ist, nicht auf unser, sondern auf sein eigen Werk. Denn hierwider wollen beide, Juden und alle Welt, ihren Ruhm und Trotz auf ihre eigene Heiligkeit erhalten, und dieselbe nicht tadeln noch verwerfen lassen. Die Juden, daß sie die Beschneidung, das Gesetz und viel Gottesdienst haben und üben, die sollen traun auch zur Seligkeit gelten, und wollen derohalben nicht leiden, daß ihnen die Heiden vergleichet werden, welche der keines haben, daß sie sollten Gottes Volk heißen und selig werden, wo sie nicht auch dasselbe annehmen und Juden werden. Wie auch

die falschen Apostel, und viel derer, die auch Christen worden waren, mit großem Schein über diesem Artikel fochten und stritten wider der Apostel Lehre.

Ja, was haben die Heiden selbst gethan, welche doch kein Gottes Wort noch recht Erkenntniß hatten, dennoch wollten sie das Evangelium nicht hören noch annehmen, eben um deßwillen, daß sie ihre Abgötterei nicht wollten gestraft haben, sondern dafür gehalten, sie dieneten auch dem rechten Gott mit ihrem Opfer und Gottesdiensten, wollten nicht hören, daß solches alles sollte verdammt seyn.

Also thun noch und allezeit alle, die mit Werken umgehen, und die Leute lehren dadurch selig zu werden; die können nicht leiden, daß man ihr Leben und Thun strafe, als sollte solches nicht gelten noch verdienstlich seyn zur Seligkeit; darum können sie solche Lehre nicht für recht halten, so Christus hier sagt: Wer da glaubet, der wird selig 2c. sondern, ob sie schon auch das Evangelium annehmen und Christen seyn wollen, wie unsere Papisten, so lassen sie doch solche Lehre nicht rein, sondern müssen ihre Zusätze und Glossen daran schmieren, und sagen: man müsse es also verstehen, wer da glaubet, und gute Werke dazu thut, der wird selig; und soll alsoviel heißen, daß man nicht allein durch den Glauben, sondern auch durch gute Werke die Seligkeit erlange. Gleichwie die falschen Apostel und ihre Jünger aus den Juden auch solchen Zusatz in diese Lehre einführeten, und vorgaben, es thäte es nicht allein der Glaube, sondern man müßte auch das Gesetz Mosis halten, und sagten: „Wo ihr euch nicht beschneiden lasset, 2c. so könnet ihr nicht selig werden,“ Apg. 15, 1. machten damit die rechten Jünger und Christen irre, daß die rechten Apostel zu Jerusalem mußten solchen Irrthum durch einen öffentlichen Spruch niederlegen.

Hier sprichst du: Ja, lehrest du doch selbst, daß ein Christ muß gute Werke thun; denn sie sind je von Gott geboten, und er will das Gesetz gehalten haben, wie Christus selbst saget Matth. 19, 17: „*Willst du zum Leben eingehen*, so halte die Gebot.“

Darum muß nicht der Glaube allein gerecht und se[lig]
machen, und muß dieser Spruch also verstanden we[r]
den, daß man die Werke nicht ausschließt; sonde[rn]
daß Christus allhier neben und über die guten We[rke]
auch den Glauben fordere zu lehren, welchen die Jud[en]
und Heiden nicht hatten. Denn das bekennen unse[re]
Papisten auch, daß die Werke in denen, so den Gla[u]
ben nicht haben, nicht genug sind; sondern es müss[en]
beide, Glaube und Werke, zusammen kommen. S[o]
sagen sie auch nicht von den Werken des Gesetzes M[o]
sis, Beschneidung und jüdischem Gottesdienst, wel[che]
nun aufgehöret haben; sondern von den Werken d[er]
zehen Gebot, welche lehren den Gehorsam, so al[le]
Menschen Gott schuldig sind rc. Und solches zu b[e]
stätigen, daß diese Worte also müssen verstanden we[r]
den, führen sie herzu den Text Matth. 28, 19. 2[0]
da er spricht: „Gehet hin und lehret alle Völker, u[nd]
taufet sie rc. und lehret sie halten alles, was ich eu[ch]
befohlen habe.“ Diese Worte, sprechen sie, gehör[en]
auch zu diesem Befehl, den Christus allhier den Ap[o]
steln giebt; darum müsse man den Text ganz al[so]
zusammen fassen, daß er nicht allein den Glaube[n]
sondern auch die Werke mit begreife.

Antwort: Das ist, wie ich gesagt habe, ein la[u]
ter ledig Gewäsch, und falsche verkehrte Glosse d[er]
blinden Sophisten, welche von dieser Sache und hoh[en]
Lehre des Evangelii nichts verstehen, noch wissen w[as]
sie sagen, weder vom Glauben noch guten Werke[n]
oder wie man unterschiedlich von beiden Stücken le[h]
ren soll. Denn wir bekennen es auch, und hab[en]
allezeit gelehret, stärker und besser denn sie, daß m[an]
soll gute Werke lehren und thun, und daß sie de[m]
Glauben folgen müssen, daß auch, wo sie nicht folge[n]
der Glaube nicht rechtschaffen sey. Darum schleu[ßt]
diese Lehre vom Glauben gute Werke nicht aus, a[ls]
dürften oder sollten sie nicht da seyn; und ist nic[ht]
die Frage hievon, ob man gute Werke thun soll od[er]
nicht; sondern hier theilet sich's, und muß mit Unte[r]
scheid gelehret werden, was jedes dieser beiden Stü[ck]
insonderheit thue und vermöge, und in seiner Ordnu[ng]

halten werde, dahin es gehöret; auf daß man beides
cht lerne verstehen, was der Glaube schaffet und
wirket, und warum und wozu gute Werke gesche-
en sollen. Diesen Unterscheid lehret die Predigt des
vangelii, wie die Apostel allenthalben thun; darum
t es nichts denn Blindheit, oder auch muthwillige
osheit, daß die Sophisten ohn allen Unterscheid, als
ie unreinen Säue, alles zusammenraffen, und sudeln
ie Sprüche untereinander, daß man keinen recht ver-
ehet.

Darum sagen wir nun, daß man soll diese bei-
en Texte, so hier und im Matthäo stehen, recht an-
hen, und beide behalten, wie sie stehen und lauten,
och jeden in seiner Ordnung. Denn das ist wahr
nd recht, daß man die Leute soll lehren alles, was
Christus befohlen oder geboten hat, so man lehret von
em, das wir thun sollen; aber doch also, daß man
as andere Stück, so er allhier sagt vom Glauben,
icht außen lasse, oder anhinten setze, sondern also
rdne, wie er selbst setzet und ordnet. Denn in dem-
lben Texte Matthäi 28, 19. stehet also, daß er erst-
ich den Aposteln Befehl thut, „hinzugehen, und zu
hren alle Heiden, und sie zu taufen im Namen des
Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes:“ Das
eißt, sie sollen verkündigen die Lehre des Evangelii,
ie sie sollen selig werden, so beide, Juden und Hei-
en, noch nicht wissen, und sie darauf taufen, und
lso die Leute zu Christen machen; das ist das Erste
nd Vornehmste, darauf auch diese Worte stimmen:
Wer da glaubet und getauft wird rc.“ Darnach ge-
et das andere Stück, so da folgen soll der Lehre des
Glaubens, was die, so da glauben und getauft sind,
un sollen: Diese, spricht er, sollt ihr lehren halten
lles, was ich euch geboten habe, daß es gehe nach
einem Wort, und nicht nach jüdischem Gesetz und
Ceremonien, oder nach Menschengeboten in eigen er-
wählten Werken oder Gottesdiensten rc.

Darum soll man auch diese beiden Stücke un-
ermenget und rein also scheiden, daß die Lehre des
Glaubens und unsere Taufe vorgehe, als das Haupt-

stück und Grund unserer Seligkeit; darnach das andere folge, und also jedes an seinem Ort gelehret und behalten werde. Denn es ist, wie ich oft gesagt habe, und an ihm selbst gewiß und klar ist, großer Unterscheid unter den zweien, so man lehret von dem, das wir thun oder unser Werk heißet; und von dem, das Christus gethan und wir von ihm empfahen; und dieses gar weit und hoch über jenes zu heben und zu halten.

Nun ist offenbar, daß er in diesen Worten, da er spricht: „Lehret alle Heiden und taufet sie," item, „wer da glaubet und getauft wird," uns vorhält, nicht unsere Werke oder Gesetzlehre, sondern sein Werk und Geschenk, welches wir nicht anders, denn durch den Glauben empfahen können; das ist der Schatz, dadurch wir selig werden: nicht durch uns erworben noch verdienet, sondern von ihm uns geschenket. Denn wir können je nicht sagen noch rühmen, daß Christus, an den wir glauben, oder die Taufe, so wir auf ihn empfahen, unser Thun sey, oder von einigen Menschen zuwege gebracht.

Solches zu zeigen, setzet er auch diesen Spruch also rein und dürre: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig?" Als wollte er sagen: Wenn man hievon fraget, und wissen will wie man selig werde, da soll dieß das Hauptstück oder Hauptlehre seyn, daß man glaube und getauft werde; hier wird nicht disputiret, ob man gute Werke thun solle, denn davon ist kein Streit nicht; sondern man handelt von einer größern Sache; das heißt nicht, was wir thun, sondern wo wir's suchen sollen und gewiß erlangen mögen, dadurch wir von Sünden und Tod errettet, das ewige Leben und Seligkeit haben. Hier erkläret und deutet Christus eigentlich, was die Hauptlehre des Evangelii seyn soll, setzet es allein auf den Glauben und Taufe, und schleußt, daß wir darum und daher selig sind, so wir Christum haben durch den Glauben und die Taufe.

Denn glauben heißt eigentlich, das für wahr halten, und sich von ganzem Herzen darauf erwägen

s Evangelium von Christo sagt, und alle Artikel Glaubens, daß er uns von Gott gesandt und en, und darum gelitten, gestorben, auferstanden, gen Himmel gefahren ist, daß wir um seinetwillen Gott Vergebung der Sünden und ewiges Leben n sollen. Und auf daß der Glaube solches desto : fasse und behalte, giebt er uns die Taufe; mit em sichtbaren Zeichen zu bezeugen, daß uns Gott mmt, und gewißlich solches giebt, was uns durch Evangelium verkündiget und angeboten ist.

Soll ich nun solches glauben, so muß ich nicht in mengen mein Werk, oder eigen Verdienst suchen, vor Gott unterstehen zu bringen, wie die Mönche jüdische Heiligen thun; denn die zwei leiden sich t zugleich, und können nicht beisammen stehen: uben, daß wir um Christi willen ohn unser Ver- nst Gottes Gnade haben, und halten, daß wir es h durch Werke erlangen müssen. Denn so es möchte ch uns verdienet werden, so dürften wir Christi hts darzu. So ist auch nicht zu leiden solch Ge- nge und Bettelwerk, wie die elenden Sophisten sich cken und lappen, daß wohl Christus habe genug than für die Erbsünde und vergangene Sünde, und Thür zum Himmel geöffnet; aber hinführo müssen ir auch selbst durch unsere Werke Sünde büßen, d Gnade verdienen, daß wir vollends hinein kom- en. Denn das heißt Christo seine Ehre genommen, untüchtig gemacht, mit seinem Sterben, Auferstehen d Himmelfahrt, als habe er uns nicht genug ver- net, und sein Leiden und Blut sey nicht kräftig ug, die Sünde zu tilgen; welches doch allein, wie t. Johannes sagt 1. Joh. 2, 2: „die Versöhnung für alle Sünden der ganzen Welt.“

Und daß man diesen und dergleichen Sprüche sse also verstehen, lehret und verkläret St. Paulus seinen Episteln, und sonderlich zu den Römern 24. 25. da er beweiset, „daß wir allein um des ttlers und Gnadenstuhls Christi willen, durch die ösung in seinem Blut, Vergebung der Sünden en, und vor Gott gerecht gesprochen werden.“ Und

beide an den Papisten und allen andern Rotten, wel
auch wohl diese Worte predigen, aber gehen so
überhin, als sey es gar gering Ding, und eben
ihrem angeschmierten Zusatz bekennen, daß sie nic
davon wissen. O was ist es, spricht ein Papist,
du nichts denn vom Glauben weißt zu predigen;
wir doch nicht ungläubige Heiden oder Türken.
lieber Mann, ist es so leicht, so fahe doch an
versuche es einmal, was du davon könnest, wenn
Stündlein kommt, so dir der Tod unter Augen tr
oder der Teufel dein Gewissen schrecket und betrüb
da deine eigene Vernunft und alle Sinne nichts an
ders fühlen, denn eitel Gottes Zorn und Angst
Höllen.

Bist du hier ein Christ, wie du vorgiebest,
sollst du ja glauben, und nicht zweifeln an dem Artik
daß Christus für dich gestorben, und durch seine Au
erstehung und Himmelfahrt deine Sünde, Tod u
Hölle überwunden, ja, vertilget und verschlungen hab
Wo kommt denn her, daß du noch dich vor dem T
so fürchtest, vor Gott fliehest, und vor seinem Geri
erblassest? Das ist ja ein gewiß Zeichen, daß es
mangelt am Glauben: denn derselbe kann nicht betrü
noch verzagt seyn vor Tod noch Hölle, sondern wo
ist, da richtet er das Herz auf, und machet es un
schrocken, daß es getrost kann sagen: Was frage
nach Sünde, Tod und des Teufels Schrecken? Hab
ich doch einen Herrn, der droben zur rechten Han
Gottes sitzet, und herrschet über alles im Himmel un
Erden, und mir seine Gerechtigkeit und Leben sche
ket. Kannst du die Kunst wohl, so will ich auch sage
du seyest ein Doctor über alle Doctor; aber es wi
dir gewißlich, wie allen andern, auch den höchste
Heiligen, wiederfahren, daß dir daran bald zurinne
und viel zu wenig werden wird, wenn es recht zu
Treffen und Zügen kommt.

Denn, daß die Welt die Lehre vom Glauben ge
ring achtet, das machet, daß sie sicher und ruchlo
dahin gehet, und nicht weiß noch erfahren hat, w
Schrecken der Sünde und ein verzagt Gewissen th

Matthäo und Marco, so die Papisten aus
ıd untereinander werfen, recht unterscheiden,
beide bestehen; also, daß in diesem Text:
glaubet und getauft wird ꝛc." unser Werk
n abgesondert sey vom Glauben, so fern das
belanget, und also ausgeschlossen werden.
n redet von Gerechtigkeit und Seligkeit eines
vor Gott. Nicht, daß sie nicht da seyn sol-
: daß ein Christ und Glaubiger nicht dürfte
erke thun; sondern also, daß man wisse,
durch unsre eigene Würdigkeit nicht se-
n, oder, daß unsere Werke nicht sind der
der Gnaden und ewigen Lebens; son-
; es allein durch Christum uns verdienet, und
twillen geschenket wird, welches wir durch den
empfahen müssen. Also ist dieser Spruch:
glaubet und getaufet wird, der wird selig,"
tanden.

ın man nun solches weiß und hat, so soll
folgen die Lehre der andern Sprüche, daß
gute Werke thun sollen, und also, daß sie
und aus dem Glauben geschehen; welcher
hristum fasset, und Gott vorhält, daß er um
Mittlers willen, aus Gnaden, unsers Leben
k annehmen und ihm gefallen lassen wolle,
daran noch unrein und sündlich, nicht zu-
Also gehet denn dieser Spruch Matth. 28,
recht: „Lehret sie halten alles, was ich euch
habe;" daß man nur jenes Hauptstück, so
seyn soll, nicht wegwerfe. Denn wo der
nicht da ist, da gilt alle unser Thun und Le-
:s vor Gott, und kann kein recht gut Werk
, wie Christus Joh. 15, 5. sagt: „Ohne mich
r nichts thun ꝛc."

he, nach diesem Unterscheid kannst du diesen
recht verstehen, und dazu lernen brauchen und
machen zu deinem Trost in dem Kampf wider
recken des Gewissens von Sünde und Tod.
ußer solcher Erfahrung verstehet man doch
s des Glaubens Kraft sey; wie man sehen,

beide an den Papisten und allen andern Rotten, welch
auch wohl diese Worte predigen, aber gehen so kal
überhin, als sey es gar gering Ding, und eben mi
ihrem angeschmierten Zusatz bekennen, daß sie nicht
davon wissen. O was ist es, spricht ein Papist, daß
du nichts denn vom Glauben weißt zu predigen, sind
wir doch nicht ungläubige Heiden oder Türken. Ja
lieber Mann, ist es so leicht, so sahe doch an und
versuche es einmal, was du davon könnest, wenn das
Stündlein kommt, so dir der Tod unter Augen tritt,
oder der Teufel dein Gewissen schrecket und betrübet,
da deine eigene Vernunft und alle Sinne nichts an-
ders fühlen, denn eitel Gottes Zorn und Angst der
Höllen.

Bist du hier ein Christ, wie du vorgiebest, s
sollst du ja glauben, und nicht zweifeln an dem Artike
daß Christus für dich gestorben, und durch seine Au
erstehung und Himmelfahrt deine Sünde, Tod un
Hölle überwunden, ja, vertilget und verschlungen hab
Wo kommt denn her, daß du noch dich vor dem T
so fürchtest, vor Gott fliehest, und vor seinem Gerich
erblassest? Das ist ja ein gewiß Zeichen, daß es d
mangelt am Glauben: denn derselbe kann nicht betrül
noch verzagt seyn vor Tod noch Hölle, sondern wo
ist, da richtet er das Herz auf, und machet es une
schrocken, daß es getrost kann sagen: Was frage i
nach Sünde, Tod und des Teufels Schrecken? Ha
ich doch einen Herrn, der droben zur rechten Han
Gottes sitzet, und herrschet über alles im Himmel un
Erden, und mir seine Gerechtigkeit und Leben sche
ket. Kannst du die Kunst wohl, so will ich auch sage
du seyest ein Doctor über alle Doctor; aber es wi
dir gewißlich, wie allen andern, auch den höchst
Heiligen, wiederfahren, daß dir daran bald zurinne
und viel zu wenig werden wird, wenn es recht zu
Treffen und Zügen kommt.

Denn, daß die Welt die Lehre vom Glauben g
ring achtet, das machet, daß sie sicher und ruchl
dahin gehet, und nicht weiß noch erfahren hat, w
Schrecken der Sünde und ein verzagt Gewissen thu

r hernach, wenn sie der Tod und Schrecken über- t, so weiß sie keinen Rath, und fällt plötzlich in rzweifelung, und müssen alsdenn, wenn es zu lang jarret, wohl erfahren, was für ein Ding ist um n Glauben, das sie zuvor nicht gewußt; nämlich, ß es nicht sind todte Buchstaben, oder Worte auf r Zungen, oder ein lediger Gedanken und Wahn, n die Papisten Glauben heißen; sondern ein uner- hrockener, unverzagter Muth, der da könne mit gan- m Erwägen des Herzens trotzen auf Christum wider ünde, Tod und die Hölle.

Darum klagen hier auch die hohen Heiligen über re Schwachheit, und müssen wohl bekennen, weil sie och in Schrecken und Angst betrübt und traurig nd, daß ihnen noch viel am Glauben fehle. Denn an diesen Worten ist freilich kein Zweifel noch Mangel: Wer da glaubet, der wird selig 2c. daß schon ie Hölle zugeschlossen, der Himmel offen, ewiges Leben nd Freude da ist; aber da fehlet's noch am ersten Stück, daß du noch nicht der Mann bist, der da eißt, qui credit, ein Gläubender, oder je noch hwächlich bist. Jedoch, wie schwach du bist, so du ur an Christo bleibest hangen, wirst du den Trost, raft und Stärke finden, die da alles Schrecken, Tod nd Hölle überwinden, welches aller Menschen Kräfte, Werke und Verdienst nicht vermögen.

Ja, spricht hier dein Gewissen aus der Predigt es Gesetzes, du hast dennoch Sünde, und Gottes lebot nicht gehalten, wie du schuldig bist bei ewiger erdammniß 2c. Antwort: Das weiß ich, leider, all- wohl, und darfest mir hievon jetzt nicht sagen; rum spare deine Gesetzlehre von meinem Thun auf nen andern Ort, wenn ich zuvor dieses Hauptgut ibe meiner Seligkeit, nämlich, Christum mit seiner erechtigkeit, der meine Sünde und Tod überwindet: is will ich jetzt allein hören, und soll so weit und ich über jenes schweben, als der Himmel über der rden. Denn es ist jetzt nicht zu fragen, was ich un oder *leben soll, sondern*, wie ich wider Sünde

Christi Reich in der Welt stehe, will er uns zusammen bringen und halten durch dieß göttliche Zeichen der Taufe.

Denn wo es ohne das wäre, und wir sollten zerstreuet seyn ohn äußerliche Sammlung und Zeichen, so könnte die Christenheit nicht ausgebreitet, noch bis ans Ende erhalten werden. Nun aber will er uns durch solche göttliche Sammlung also zusammen binden, daß das Evangelium immer weiter und weiter gehe, und durch unser Bekenntniß auch andere herzu gebracht werden. Und ist also die Taufe ein öffentlich Zeugniß der Lehre des Evangelii und unsers Glaubens vor aller Welt, dabei man sehen könne, wo und bei welchem dieser Herr regieret.

Zum andern, hat er dieß Zeichen auch dazu geordnet, daß man wisse, daß er durch dieß äußerliche Amt, beide, des Worts und der Wassertaufe, in seiner Kirchen wirken und kräftig seyn will, und ein jeder die Taufe also annehme, und wisse, daß ihm hiemit Christus selbst bezeuget, daß er von Gott dem Vater, Sohn und heiligen Geist angenommen wird; denn das heißet im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes, nach des Herrn Christi Befehl, getauft werden, und also die Taufe soll seyn ein gewiß Zeichen und Siegel, neben dem Wort oder Verheißung, daß wir zu dem Reich Christi berufen und ihm eingeleibet werden, und, so wir durch den Glauben bleiben an ihm hangen, Gottes Kinder und Erben des ewigen Lebens seyn sollen; wie wir anderswo oft von der Taufe gesagt haben.

Und ist sehr fein von Christo geordnet, daß er in seinem Reich, so in aller Welt und unter allen Kreaturen gehen soll, nicht viel und mancherlei Weise machet, wie zuvor bei den Juden gewesen, und wie in so mancherlei Unterscheid der Land und Leute, Völker und Sprachen seyn müssen: sondern ohn alle Ceremonien und äußerliche Ordnungen das einfältigste und allergemeineste Zeichen dazu nimmt, welches allenthalben einerlei und gleich ist; wie auch die Predigt einerlei ist, hier und an allen Orten, und alles, [illegible]

sünde und Gottes Zorn, wie wir im Evangelio Joh. 16, 8. gehöret haben, „daß der heilige Geist soll die Welt strafen um die Sünde, daß sie nicht glauben ꝛc." Da ist das Urtheil der Verdammten schon gesprochen über die Welt, mit aller ihrer Gerechtigkeit des Gesetzes und ihres Gottesdienstes. Diesem Urtheil kann niemand auf Erden entgehen, noch von der Verdammniß errettet werden, denn dadurch, daß er diese Predigt höre und glaube, welche sagt, daß die, so an diesen Herrn glauben, nicht sollen um ihrer Sünde verdammt werden, sondern um desselben willen Vergebung der Sünden und ewiges Leben haben.

„Denn also hat Gott die Welt geliebet, spricht Christus Joh. 3, 16. daß er seinen eingebornen Sohn darum gesandt und gegeben, daß, die da an ihn glauben, nicht verloren werden ꝛc. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, daß er die Welt richte; sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Darum, wer an ihn glaubet, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubet, der ist schon, spricht er, gerichtet:" denn es bleibt solch Urtheil der Verdammniß über ihm um des Unglaubens willen, welcher ihm alle Sünde behält, daß sie nicht vergeben werden, und damit die Sünde häufet und das Verdammniß schwerer machet, daß er über alle andere Sünde auch Christum verachtet, und nicht glauben will.

Daß aber Christus zu dem ersten Stück, wer da glaubet, dazu setzet und meldet von der Taufe, das gehet auf den Befehl von dem äußerlichen Amt in der Christenheit, wie er Matth. 28, 19. solches auch in die beide Stück zusammen fasset: „Lehret alle Heiden und taufet sie ꝛc." Und zeiget erstlich, daß dennoch der Glaube, davon dieß Evangelium prediget, nicht muß heimlich und verborgen bleiben, als wäre es genug, daß ein jeder wollte hingehen, wenn er das Evangelium höret, und für sich allein glauben, und nicht dürfte vor andern seinen Glauben bekennen; sondern auf daß es offenbar wäre, nicht allein wo das Evangelium geprediget, sondern auch angenommen und *geglaubet werde*, das ist, wo die Kirche und

Christi Reich in der Welt stehe, will er uns zusammen bringen und halten durch dieß göttliche Zeichen der Taufe.

Denn wo es ohne das wäre, und wir sollten zerstreuet seyn ohn äußerliche Sammlung und Zeichen, so könnte die Christenheit nicht ausgebreitet, noch bis ans Ende erhalten werden. Nun aber will er uns durch solche göttliche Sammlung also zusammen binden, daß das Evangelium immer weiter und weiter gehe, und durch unser Bekenntniß auch andere herzu gebracht werden. Und ist also die Taufe ein öffentlich Zeugniß der Lehre des Evangelii und unsers Glaubens vor aller Welt, dabei man sehen könne, wo und bei welchem dieser Herr regieret.

Zum andern, hat er dieß Zeichen auch dazu geordnet, daß man wisse, daß er durch dieß äußerliche Amt, beide, des Worts und der Wassertaufe, in seiner Kirchen wirken und kräftig seyn will, und ein jeder die Taufe also annehme, und wisse, daß ihm hiemit Christus selbst bezeuget, daß er von Gott dem Vater, Sohn und heiligen Geist angenommen wird; denn das heißet im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes, nach des Herrn Christi Befehl, getauft werden, und also die Taufe soll seyn ein gewiß Zeichen und Siegel, neben dem Wort oder Verheißung, daß wir zu dem Reich Christi berufen und ihm eingeleibet werden, und, so wir durch den Glauben bleiben an ihm hangen, Gottes Kinder und Erben des ewigen Lebens seyn sollen; wie wir anderswo oft von der Taufe gesagt haben.

Und ist sehr fein von Christo geordnet, daß er in seinem Reich, so in aller Welt und unter allen Kreaturen gehen soll, nicht viel und mancherlei Weise machet, wie zuvor bei den Juden gewesen, und wie in so mancherlei Unterscheid der Land und Leute, Völker und Sprachen seyn müssen: sondern ohn alle Ceremonien und äußerliche Ordnungen das einfältigste und allergemeineste Zeichen dazu nimmt, welches allenthalben einerlei und gleich ist; wie auch die Predigt *einerlei ist,* hier und an allen Orten, und alles, was

in der Welt ist, groß, klein, arm, reich, hohes und niedriges Standes, allerdings vor Gott gleich machet, daß, wenn auch jemand vom Ende der Welt zu uns käme, und sähe, wie wir es halten, müßte er sagen, daß es gleich und eben dasselbige Wort und Zeichen sey, das er gelernet und empfangen hat.

Sonst ist es in der Welt ungleich, und schier kein Dorf, kein Haus, kein Bürger, so nicht etwa eine eigene Weise habe; aber die Christen sind solche Leute, die nach ihrem christlichen Wesen alle einerlei Lehre, einerlei Sprache, einerlei Zeichen, wie sie auch einerlei Glauben und Bekenntniß durch und durch haben; auf daß ja allenthalben das Reich Christi sei ein Reich der Liebe, Einigkeit und Friedens. Welches doch nicht möglich wäre zu bleiben in der Welt so gleichförmig und beständig wider alle Teufel und ihre Schuppen, wo nicht Christus durch seine göttliche Gewalt solches bis ans Ende erhielte.

Wie man dennoch siehet und erfähret, obwohl der Teufel so mancherlei Rotterei anrichtet, wie bald sie doch sich zertrennen und von ihnen selbst fallen. Wie viel unzählige Secten und Tyrannen hat der Teufel diese fünfzehnhundert Jahr wider das Evangelium aufgeworfen, und sich unterstanden, das Reich Christi zu tilgen oder je zu trennen; und bleibt dennoch bis auf diesen Tag einerley Predigt, Glauben, Taufe, und alles, daß auch die Welt, wenn sie nicht muthwillig blind und verstockt wäre, dieses Herrn Kraft und Gewalt sehen und greifen müßte.

Es läßt's aber Christus daran genug seyn, daß er im ersten Stück dieses Spruchs sagt: „Wer da glaubet und getauft wird; und im andern: Wer aber nicht glaubt ꝛc.“ die Taufe nicht wiederholet; freilich darum, daß es mit dem ersten genug angezeiget, und anderswo weiter davon befohlen, als Matth. 28. 19: „Lehret alle Heiden, und taufet sie im Namen des Vaters ꝛc.“ Und folget nicht daraus, daß man darum die Taufe nachlassen möge, oder genug sey, daß jemand wollte vorgeben, er hätte den Glauben, und dürfte der Taufe nicht. Denn wer ein Christ wird und glau-

het, der wird gewißlich auch solch Zeichen gerne annehmen, auf daß er beide, solch göttlich Zeugniß und Bestätigung seiner Seligkeit, bey ihm habe, und sich deß stärken und trösten möge in seinem ganzen Leben, und daß er auch solches vor aller Welt öffentlich bekenne. Wie denn zu einem Christen beyde Stück gehören, als Paulus Röm. 10, 10. sagt: „Mit dem Herzen vor Gott und bey ihm selbst glauben, und mit dem Munde vor der Welt bekennen.“ Wiewohl es kann geschehen, daß einer auch mag glauben, ob er gleich nicht getauft; und wiederum, etliche die Taufe nehmen, die doch nicht wahrhaftig glauben.

Darum muß man diesen Text also verstehen, daß hiemit die Taufe befohlen und bestätiget, als die man nicht soll verachten, sondern brauchen, wie gesagt ist; und doch darum nicht so gar enge spannen, daß darum sollte jemand verdammt seyn, der zur Taufe nicht kommen könnte.

Und Summa, aus diesem Text gehen diese vier Sprüche: Erstens, daß etliche glauben, und werden getaufet; welches ist insgemein der Befehl Christi, und die Regel, so man lehren und halten soll. Zweitens, etliche glauben, und werden nicht getauft. Drittens, etliche glauben nicht, und werden doch getauft. Viertens, etliche glauben nicht, werden auch nicht getauft.

Solchen Unterscheid giebt der Text selbst, und ist allezeit einträchtiglich gehalten, daß, ob jemand glaubte, und doch ungetauft stürbe, der würde darum nicht verdammt; denn es mag etwa der Fall vorfallen, daß einer glaubet, und, ob er wohl der Taufe begehret, durch den Tod übereilet würde, davon jetzt nicht noth ist weiter zu sagen.

Aber hier haben die leidige Wiedertäuferrotte wider die liebe Taufe zu lästern, so da vorgeben: Wer da nicht zuvor glaubet, den soll man nicht taufen, und damit die Kindertaufe wollen umstoßen. Weil aber wider der Wiedertäufer Irrthum in vorigen Postillen und sonst oft genug geschrieben ist, wollen wir jetzt solches nicht ausschärfen; ist genug, daß man wisse, wie Christus die zwei Stück von einander schei-

bet, wie die Apostel auch thun, lehren, oder predigen, und getauft werden. Denn die Taufe wird nur einmal gegeben, sonst müßte man viel Priester haben, wenn man so oft taufen sollte, als man predigen und lehren muß. Aber die Lehre und Predigt ist das vornehmste Stück, welches immerdar gehen muß.

Darum wird hier nicht befohlen, ob die Taufe vor oder nach soll gehen; sondern, daß das Predigtamt vor allen Dingen soll getrieben werden und im Schwang gehen, Gott gebe, wenn die Taufe folge. Denn es ist offenbar, daß, wer einmal getauft ist, darf desselben Zeichens nicht mehr; aber des Worts und Predigt, dadurch der Glaube erwecket, gestärket und erhalten wird, dürfen wir ohn Unterlaß. Darum sehen wir auch, daß die Taufe viel geringern Leuten befohlen ist, denn das Predigtamt. Denn Christus, spricht Johannes 4, 2: hat selbst niemand getauft, sondern hat es seinen Jüngern befohlen; und St. Paulus 1. Corinth. 1, 17 spricht: „Er sey nicht gesandt zu taufen, sondern das Evangelium zu predigen;“ und habe selbst wenig Leute getauft, so er doch fast unter alle Heiden das Evangelium geprediget hatte.

Darum ist das die Summa: daß man soll acht haben auf das Wort oder die Lehre, und nicht sehen nach dem Menschen, ob er gewißlich glaube; sondern, wo das Wort ist, da soll man auch die Taufe geben, es sey Jungen oder Alten. Denn es ist dir nicht befohlen, und dazu nicht möglich, dem Menschen ins Herz zu sehen, wer da glaubet, oder nicht: das soll allein Christo befohlen seyn. Gleichwie uns auch nicht befohlen in unserm Predigtamt, darnach zu sehen, wie ein jeder glaube, und wer das Wort annehme oder nicht; und gilt nicht, daß du nicht ehe predigen wolltest, denn allein, wo du zuvor sehest, die es annehmen und glaubeten: denn also müssest du wohl nimmermehr nichts predigen.

Also mußt du auch in dem Taufamt nicht darnach warten, bis du gewiß seyst, wer da glaube oder nicht; sondern da siehe nach: Wo das Wort gehet, und gehöret, und der Taufe begehrt wird, da ist dir

Glaubigen und Christen; denn jene sichtbare
sind allein Zeichen, (spricht St. Paulus 1. K
14.), für den unverständigen, unglaubigen
und um derer willen, so man noch herzu
muß: wir aber, die schon solches wissen, u
Evangelio glauben, was dürfen wir derselben fü
Und wo es noth wäre, wären sie viel leichter
weil wir sehen, daß diese große Mirakel durch
stum bei uns geschehen, dadurch des Teufels
des Todes und der Sünde Schrecken in unser
zen überwunden, und so viel frommer Christen
Jungen und Alten, fröhlig sterben in Christ
den Teufel durch ihren Glauben unter die Fü
ten. Von welcher Gewalt und Kraft des Reich
sti St. Paulus und andere Apostel allenthalbe
men, und Christus selbst solches rühmet über alle
derzeichen, Luc. 10, 19, 20. da er spricht: „
ich habe euch Gewalt gegeben über alle Gew
Feindes 2c. Doch darinne freuet euch nicht
euch die Geister unterthan sind: Freuet euch ab
eure Namen im Himmel geschrieben sind 2c.“

Also gehen noch heutiges Tages und im
die großen Zeichen und Wunder über Wunde
noch, eine Stadt, oder ein Häuflein und Sam
der Christen in rechtem Erkenntniß Gottes und
den bleibet; so doch mehr denn hundert tausen
fel auf sie gerichtet, und die Welt so voll Rott
böser Buben und Tyrannen ist; und doch das
gelium, Taufe, Sacrament, Bekenntniß Chri
ihren Dank erhalten wird: daß man siehet,
für die Heiden wohl hat müssen äußerliche Zeich
ben, die man vor Augen sehen und greifen m
aber die Christen müssen viel höhere himmlische
haben, dagegen jene noch irdisch sind. Dar
nicht Wunder, daß sie nun aufgehöret, nachde
Evangelium allenthalben erschollen und verkünd
denen, die zuvor nichts von Gott gewußt habe
er hat müssen mit äußerlichen Wundern herzu
und, als den Kindern, solche Aepfel und Birn
werfen.

neuen Sprachen verkündiget, da es zuvor unbekannt gewesen. Denn solche Zeichen sind der ganzen Christenheit gegeben, wie er hier saget, denen, die da glauben: ob man gleich nicht allezeit bei einzelen Personen solche Gaben siehet; wie sie auch die Apostel nicht alle gleich gethan haben.

Es sind aber solche noch eitel geringe und fast kindische Wunderzeichen gegen den rechten hohen Wundern, so Christus ohn Unterlaß in der Christenheit wirket durch seine göttliche, allmächtige Kraft, davon er oft anderswo sagt; nämlich, daß dieselbige auf Erden vertheidigt und erhalten wird, und noch etwa Gottes Wort und Glauben, ja noch ein Christ bleibet auf Erden wider den Teufel und alle seine Engel; item, wider so viel Tyrannen, Rotten, und falscher undankbarer Leute unter den Christen, ja auch wider unser eigen Fleisch und Blut; welche allesammt stürmen wider das Reich Christi; und dennoch der Teufel mit diesem allen, was er vermag und zu Hülfe nimmt, nicht muß so gewaltig werden, daß er den Taufstein aus der Kirchen, noch das Evangelium von der Kanzel, den Namen Christi, und das Häuflein, so an Christo hanget, aus seinem Reich in der Welt tilgen und ausrotten könne, ob er es wohl mit großem Ernst sich unterstanden, und noch nicht aufhöret durch Papst, Türken und alle seine Schuppen.

Wie solch Wunder und Kraft der Psalm 110, 2. von Christi weissaget und rühmet, „daß er soll herrschen mitten unter seinen Feinden;“ welche wohl so böse und bitter sind, daß, wenn sie könnten, gerne in einem Augenblick alles umkehreten, was da lebet und webet in der Christenheit; und kann dennoch ein einzelner Christ mit seiner Predigt und Gebet einer ganzen Stadt und Land helfen und erhalten, daß der Teufel nicht kann wehren, er muß viel Leute (ohn seinen Dank) lassen zur Taufe kommen, das Evangelium hören und lehren, ja auch um deßwillen, beide, Haushaltung und Regiment lassen bleiben.

Das heißet recht den Teufel ausgetrieben, Schlangen *verjagt und mit* neuen Zungen geredet, für die

Glaubigen und Christen; denn jene sichtbare Werk sind allein Zeichen, (spricht St. Paulus 1. Kor. an 14.), für den unverständigen, unglaubigen Haufen und um derer willen, so man noch herzu bringen muß: wir aber, die schon solches wissen, und dem Evangelio glauben, was dürfen wir derselben für uns? Und wo es noth wäre, wären sie viel leichter gethan, weil wir sehen, daß diese große Mirakel durch Christum bei uns geschehen, dadurch des Teufels Macht, des Todes und der Sünde Schrecken in unsern Herzen überwunden, und so viel frommer Christen, beide Jungen und Alten, fröhlig sterben in Christo, und den Teufel durch ihren Glauben unter die Füsse treten. Von welcher Gewalt und Kraft des Reichs Christi St. Paulus und andere Apostel allenthalben rühmen, und Christus selbst solches rühmet über alle Wunderzeichen, Luc. 10, 19, 20. da er spricht: „Siehe, ich habe euch Gewalt gegeben über alle Gewalt des Feindes ꝛc. Doch darinne freuet euch nicht, daß euch die Geister unterthan sind: Freuet euch aber, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind ꝛc.“

Also gehen noch heutiges Tages und immerdar die großen Zeichen und Wunder über Wunder, daß noch eine Stadt, oder ein Häuflein und Sammlung der Christen in rechtem Erkenntniß Gottes und Glauben bleibet; so doch mehr denn hundert tausend Teufel auf sie gerichtet, und die Welt so voll Rotten und böser Buben und Tyrannen ist; und doch das Evangelium, Taufe, Sacrament, Bekenntniß Christi ohn ihren Dank erhalten wird: daß man siehet, wie er für die Heiden wohl hat müssen äußerliche Zeichen geben, die man vor Augen sehen und greifen möchte; aber die Christen müssen viel höhere himmlische Zeichen haben, dagegen jene noch irdisch sind. Darum ist nicht Wunder, daß sie nun aufgehöret, nachdem das Evangelium allenthalben erschollen und verkündiget ist denen, die zuvor nichts von Gott gewußt haben, die er hat müssen mit äußerlichen Wundern herzuführen, und, als den Kindern, solche Aepfel und Birnen vorwerfen.

Dagegen wir billig sollen preisen und rühmen ie großen herrlichen Wunderthaten, so Christus täg- ich in seiner Christenheit thut, daß sie des Teufels kraft und Macht überwinden, und so viel Seelen us des Todes und der Höllen Rachen reißen; dawi- er der Teufel täglich fichtet und tobet in der Welt it wüthigem Zorn und Grimm, und doch den Chri- en weichen muß. Was ist es, daß er etwa in einem rmen Menschen tobet, und darnach wieder heraus ihret? Es bleibt doch gleichwohl alle Welt in seiner ewalt, wo sie nicht Christum erkennet; aber, wo ein erz wider des Todes oder der Sünde und Hölle chrecken fröhlich stirbet auf Christum, da ist er recht is seinem Stuhl und Wohnung getrieben, und ihm ine Macht und Reich geschwächt und genommen.

Aber solche Wunder und Zeichen soll die gottlose Welt nicht sehen, noch achten, sondern mit offenen ugen und verstocktem Herzen dawider laufen, und stern; wie sie denn allezeit Gottes Werk verachtet, id auch die äußerlichen, offenbarlichen Wunderthaten hristi und der Apostel lästert, und noch vielmehr ver- hten würde, wenn sie von uns geschehen, daß auch ott muß mit denselben aufhören, nachdem das Evan- lium allenthalben offenbaret, und nur eitel solche ichen geben, daran sie sich ärgern und stoßen, und rob, durch göttliche Kraft, gestürzet und untergehen äffe: Gleichwie den Juden mit Christo auch wieder- hren, da sie der Zeichen nicht wollten, damit er ih- n und jedermann seine Wohlthat und Hülfe erzei- t, sondern andre suchten und forderten; da hörete auch auf, und wollte sie kein ander Zeichen sehen ssen, denn das Zeichen des Propheten Jonä, da er kreuziget drey Tage im Grabe lag in eitel Schwach- it und Tod, und doch aus demselben gerissen durch ne Auferstehung und Himmelfahrt, in aller Welt ächtiglich regieret, und sie sammt ihrer Gewalt stür- und tilget.

Am Sonntage nach der Himmelfahrt Christi.

Joh. 15. v. 26 — Cap. 16. v. 4.

Eure Liebe hat vor viel gehöret von dem Glauben, nun höret auch von dem Zeugniß des Glaubens, und von dem Kreuze, das hernach folget. Denn also hat Paulus gesagt zu den Römern 10, 9: „So man von Herzen glaubet, so wird man rechtfertig." Denn wenn man will fromm seyn, so muß man im Herzen anheben und glauben: das thut nur zur Frömmigkeit; aber es ist nicht genug zur Seligkeit. Darum so muß man auch thun, was ein christlich Leben bringet, und darin beständig bleiben. Derohalben saget Paulus hinzu: „Und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig." Diese zwei Stück sind es, die selig machen, Glaube und Bekenntniß des Glaubens. Der Glaube errettet von Sünden, Hölle, Teufel, Tod und von allem Unglücke. Nun, wenn wir den haben, so haben wir genug, so läßt uns denn Gott hier leben, daß wir dem Nächsten die Hand reichen und ihm helfen; also will Gott seinen Namen gepreiset, und sein Reich gemehret haben. Darum so muß man hier seinen Namen preisen, den Glauben bekennen, und die andern herzu locken, daß das Reich Gottes gemehret, und sein Name gepreiset werde.

Also muß der Glaube geübet, gearbeitet und gepanzerfeget, auch durchs Feuer gezogen werden, wie das Gold; denn der Glaube, die hohe Gabe und Schatz Gottes, muß heraus brechen und gewiß werden vor mir, vor Gott, vor allen Engeln, Teufeln und der ganzen Welt, daß er recht sey. Denn gleichwie ein Edelgestein nicht will verborgen seyn, sondern getragen werden; also will und muß der Glaube auch getragen und bekannt werden: wie in der 1. Epistel Petri am 1, 7. geschrieben ist: „Euer Glaube soll bewähret seyn, und köstlicher erfunden werden, denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewähret wird."

Nun, mit dem Bekenntniß muß ich auf mich

den Teufel, Hölle, Tod und die ganze Welt, Könige
id Fürsten, Papst und Bischöfe, Pfaffen und Mön-
e. Denn durch den Glauben fällt dahin alles,
as die Vernunft zur Seelen Seligkeit erdenken kann,
id je erdacht hat, und muß aller Welt Affenspiel
straft, und alleine sein Kleinod gepreiset werden;
is kann denn die Welt nicht leiden, darum fället sie
i und würget, tödtet und saget: „Es ist besser, daß
ner sterbe, denn das ganze Volk verderbe," wie Kai-
jas saget Joh. 11, 50. Also muß das Bekenntniß
raus brechen, nemlich, daß Gott alleine der Heiland
y: und dasselbige Bekenntniß bringet uns denn um
n Hals; wie der Herr zu den Jüngern hernach
get: „Sie werden euch in den Bann thun."

Das Kreuz kann man nicht anders abmalen,
nn es hier gemalet ist; denn das ist seine rechte
arbe. Aber daheim im Bette liegen, krank seyn, ist
chts gegen dem; es ist wohl auch ein Leiden geachtet,
er das ist ein gülden Leiden, daß wir verfolget
erden und getödtet mit Schmach, daß die, die da
rfolgen, das Lob haben, und daß der Preis, Recht
id Ehre auf jener Seiten sey, Schande, Schmach
id Unrecht auf unserer Seiten stehe, gegen der
Welt, die denn will Gottes Ehre dadurch vertheidiget
iben, so, daß alle Welt sage, uns sey recht geschehen,
id daß Gott, die Schrift und alle Engel wider
is stehen. Da muß keine Klage, kein Recht seyn,
ndern verflucht, und mit Schanden dahin gescheiden
erden.

Also geschahe auch Christo, daß man ihn in den
lerhöhnlichsten und schmählichsten Tod warf, und
ng ihn zwischen zween Schächer oder Mörder, und
ard geachtet als ein Hauptschalk, und sagten mit
sterlichen Worten: Ei, er hat sich Gottes Sohn
nennet, er helfe ihm nun, will er anders. Da
üßte Gott wider ihn seyn und alle Engel. Also
gt er auch hier: „Sie werden euch tödten;" und
cht schlecht, sondern mit Schanden, daß alle Welt
gen wird, „man thue Gott einen Dienst daran."
as ist nun ein hart Ding, daß man dennoch alles

halte und bekenne, daß uns Gott gnädig und
Heiland sey wider alle Welt, wider alles Gleißen
Scheinen. Nun sey es wie hart und scharf es w
so muß es bekannt seyn, wollen wir anders
fahren.

Solches alles muß der Glaube gewärtig
und dem Bekenntniß folget nichts gewissers, denn
Kreuz. Denn das ist gewiß, daß uns begegnen
es sey im Leben oder im Sterben, daß alles
Thun sich lasse ansehen, als sey es wider Gott
wider die Schrift. So wäre nun besser, daß
hier im Leben das lernete von den Leuten, denn
Teufel im Sterben; denn die Leute können es
nicht weiter treiben, denn in die Ohren; aber
Teufel hat eine spitzige Zunge, der dringet ins
und machet das Herz zittern, und machet dir so a
daß du meinest, du seyest verloren und verdorben,
wider dich stehe Himmel und Erden, Gott und
Engel.

Das meinet der Prophet im 6. Psalm, v. 7
da er also sagt: „Ich habe mich gearbeitet mit
nem Seufzen. Ich schwemme mein Bette die g
Nacht, und weiche mit meinen Thränen mein La
meine Gestalt ist verweset vor dem Zorn, und is
worden, denn ich allenthalben geängstet werde.“ T
da zu bestehen, ist schwer. Nun siehest du, wie w
ihr sind, die diesen Glauben bezeugen dürfen. T
einer fürchtet seines Weibes, der andere seiner Ki
und Güter, der dritte sein selbst.

Nun ist der Glaube umsonst, wo er nicht
ständiglich bleibet, bis an das Ende, wie Christus
get im Matthäo am 10, 22. und 24, 13: „Wer
an das Ende beharret, der wird selig.“ Darum
es hier besser, denn dort zu erfahren. Und so
hier fleucht, da ist im Herzen kein Glauben, a
eine todte Meinung oder Wahn, die da ohn M
Kraft, Saft und Bein ist; wo aber der rechte leben
Glaube ist, der dringet dahin durch Schwert und Fe
Nun wollen wir sehen, wie der Herr hier seine J
ger tröstet. Er spricht also:

Wenn aber der Tröster kommen wird".

Auf daß wir ja nicht verzagen, so saget er: „Ich will euch senden einen Tröster, und einen solchen, der allmächtig ist." Und nennet den heiligen Geist aller einen Tröster; denn ob mich gleich meine Sünde und die Furcht des Todes blöde machen, so kommt er her und rühret mein Herz, und spricht: Hui, frisch hinan! Also bläset er uns einen Muth ein, spricht uns freundlich und tröstlich zu, daß wir nicht verzagen vor dem Tode, sondern frisch hinan gehen, wenn wir gleich zehen Hälse hätten, und sagen: Ei, wiewohl ich Sünde habe, noch dennoch sind sie hindurch; und wenn ich ihr noch mehr hätte, daß sie über mir zusammen schlügen, so will ich doch hoffen, daß sie mir nicht schaden sollen. Nicht, daß man die Sünde nicht empfinden sollte, denn das Fleisch muß sie empfinden; sondern der Geist überwindet und unterdrücket die Blödigkeit und Furcht, und führet uns hindurch; denn er ist mächtig genug dazu. Darum spricht er ferner:

„Welchen ich euch senden werde vom Vater."

Denn er, der Vater, ist die anfängliche Person; ich, der Sohn; und von uns kommt der heilige Geist, und die drei Personen sind ein Ding und Wesen, zugleich mächtig und gewaltig, wie er's noch besser ausdrücket, und spricht:

„Der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet."

Das ist so viel gesagt: Der euch trösten wird, er ist allmächtig und aller Dinge ein Herr. Was vermag nun die Kreatur wider uns, so bei uns stehet der Schöpfer? Siehe, wie groß ist der Trost des heiligen Geistes. Laß nun alle Türken hergehen, wenn er unser Schutz und Rückhalter ist; so hat es keine Noth. Denn also sagt Johannes in seiner ersten Epistel 3. 19, 20: „Daran erkennen wir, daß wir aus der Wahrheit sind, und bereden unser Herz vor ihm, daß, so uns unser Herz verdammt, daß Gott größer ist, denn unser Herz, und erkennet alle Dinge". Also sagt er auch v. 4. im folgenden Kapitel: „Kindlein, ihr seyd *von Gott und habt* jene überwunden; denn,

sten, daß die Sünde wird verändert zu dem allerhöchsten und besten Gebrauch.

Also rühmet sich Paulus zu Timotheum, da er bekehret ward, wie er vorhin so übel gelebt hätte, und hielte jetzund seine Sünde so verächtlich, daß er ein Lied machete, und sang davon also: „Ich danke dem, der mich bekräftiget hat in Christo Jesu, unserm Herrn, daß er mich für treu geachtet hat, und gesetzt in das Amt, der ich zuvor war ein Lästerer und Verfolger, und ein Schmäher; aber mir ist Barmherzigkeit wiederfahren: denn ich habe es unwissend gethan im Unglauben. Es ist aber desto reicher gewesen die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, durch den Glauben und die Liebe in Christo Jesu. Denn das ist je gewißlich wahr, und ein theuer werthes Wort, daß Christus Jesus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, unter welchen ich der vornehmste bin; aber darum ist mir Barmherzigkeit wiederfahren, auf daß an mir vornehmlich Jesus Christus erzeigete alle Langmüthigkeit, zum Exempel denen, die an ihn glauben sollten zum ewigen Leben. Aber Gott, dem Könige der Ewigkeit, dem unvergänglichen und unsichtbaren, und allein Weisen, sey Ehre und Preiß, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen," 1. Tim. 1, 12—17.

Ich meine, das heißt ein Liedlein gesungen; das richtet der heilige Geist aus, wo der in ein Herz kömmt. Folget weiter im Text:

„Solches habe ich zu euch geredet, daß ihr euch nicht ärgert."

Da er sie nun gestärket hatte, warnet er sie vor dem zukünftigen Leiden, auf daß sie es tapfer leiden könnten. Denn es ist zumal ein guter Freund, der einen warnet; und das Uebel ist viel träglicher, so man sich zuvor dazu bereitet hat. Und sagt:

„Sie werden euch in den Bann thun. Es kömmt aber die Zeit, daß wer euch tödtet, wird meinen, er thue Gott einen Dienst daran."

Das wird euch gewißlich wiederfahren, darauf rüstet euch und seyd geschickt. Und das wird das allerärgste seyn, wenn sie aufs schändlichste mit euch gefahren, werden sie meinen, sie thun wohl daran, und

wird sich also ansehen lassen, als hättet ihr Gott
er euch stehen, und werden Te Deum laudamus
über singen, als hätten sie Gottes Willen und
ohlgefallen erfüllet. Darum so rüstet er sie hier,
sie keck seyn, wenn sich's nun begibt; und beschleußt,
sollen Gott vor ihnen haben, ob es gleich keinen
hein werde haben, denn Gott stehet auf ihrer Sei-
. Und spricht:

Und solches werden sie euch darum thun, daß sie we-
der meinen Vater noch mich erkannt haben."

Darum duldet, verhaltet und seyd beständig; se-
t, daß ihr euch ja nicht an mir ärgert; gedenket,
ß ich's euch zuvor gesaget habe, daß sie weder den
ater noch mich erkannt haben; und derohalben wer-
n sie euch solche Schmach, Schande und Verfolgung
legen. Das sollt ihr je nicht vergessen, denn es wird
ch großen Trost geben, keck, muthig und unverzagt
chen; darum so beschleußt er die Warnung, und spricht:
„Aber solches habe ich zu euch geredet, auf daß,
nn die Zeit kommen wird, daß ihr daran gedenket,
ß ichs gesagt habe: solches aber habe ich euch von
nfang nicht gesaget, denn ich war bei euch."

Welcher wäre jetzund ärger, denn der dem Papst
gte, er kennete den Vater nicht? Er würde freilich
s Widerspiel sprechen, und sagen: Ey, das heißt
ch der Teufel reden. Nun, sie sagen alle, sie kennen
n Vater, das saget auch der Türke. Deßgleichen
rechen sie, sie glauben der Schrift und Gott. Aber
sind zweierlei Erkenntniß. Das erste, als wenn
an den Türken kennet aus dem Geschrei und Gerüch-
. Das andere, so man ihn bei seiner That erkennet,
e man empfindet, als, so er Rom einnehme. In
m Fall erkennen wir ihn nicht.

Also, auf den ersten Weg, ist auch das Erkennt-
ß, das etliche von Gott haben. Denn sie wissen
ohl von ihm zu sagen: Ich glaube an Gott Vater,
d an seinen eingebornen Sohn; aber es ist allein
f der Zunge, wie ein Schaum auf dem Wasser, ins
erz kömmt es nicht: denn es bleibet noch dicke Ge-
wulst im Herzen, daß sie etwas auf ihre Werke

halten, und meinen, sie müssen auch wirken, da
selig werden, Christi Wesen und Verdienst sey
genug. Dein Werk ist nichts, deine Klughei
Thorheit, dein Rath ist nichts, deine Wahrhei
auch nichts, die Messen gelten auch nichts vor G
So sagen sie: Ey, das heißet dich der Teufel r
und sprechen: Christus sey wohl für uns gesto
aber dennoch also, daß wir auch etwas thun m
mit unsern Werken. Siehe, wie tief stecket die
heit und der Unglaube in dem Herzen; die A
blasenheit des Herzens machet, daß man nicht e
nen kann weder Christum noch den Vater.

Aber Christum erkennen, auf den andern
rechten Weg, heißt erkennen, daß er für uns gesto
sey, und habe meine Sünde auf sich geladen,
daß ich's dafür halte, daß alle mein Ding nichts
alles das Meine fallen lasse, und es allein dafür
te, daß Christus mir geschenket sey, sein Leiden,
Frömmigkeit, und alle seine Tugend allzumal
sind. So ich das erkenne; so muß ich ihn wiede
lieb haben, denn einem solchen Manne muß ich
seyn. Darnach steige ich weiter am Sohn hinauf
Vater, und sehe, daß Christus Gott sey, und
sich in meinen Tod, in meine Sünd, in mein Elend g
cket, und giebt mir auch seine Hulde. Item, da erk
ich seinen freundlichen Willen, und die höchste
des Vaters, die kein Herz empfinden noch fühlen k

Also ergreife ich denn Gott, wo er am weic
ist, und denke: Ei, das ist Gott, das ist G
Wille und Wohlgefallen, daß der Christus das
mich gethan hat. Und in dem Gesichte empfind
die hohe unaussprechliche Barmherzigkeit und die
Gottes, in dem, daß er sein liebes Kind für mic
Schmach, Schande und Tod gestellet hat: das fre
liche Ansehen und liebliche Gesichte erhält mich b
Also muß Gott in dem Christo allein erkennet
den. Darum spricht Christus selbst zu seinen Jüng
„Niemand kennet den Sohn, denn nur der V
und niemand kennet den Vater, denn nur der S
und wem es der Sohn will offenbaren.“ Matth. 11,

Wiederum, die mit ihren Werken hergehen, die kennen Christum nicht, sie wissen auch nicht, was r Vater durch Christum gemachet hat, und wissen cht, daß Gott ihr Ding nicht haben will, sondern leine seinen Sohn. Also erkennen sie den Vater cht, sie wissen auch nicht, was sie durch Christum pfangen haben von dem Vater. Darum müssen sie rderben und fallen dahin, und sehen Gott an, da am härtesten ist, wie einen Richter, und wollen an das Gerichte schweigen mit ihren guten Werken; finden sie denn kein gut Werk, das genugsam ist, id müssen denn endlich also verzagen. Aber das ißet Gott erkennen, die da sehen, daß sie nichts sind, s Herzens Grund auf den Christum setzen, und für is höchste Gut halten, Gott für einen Vater erken- n im Sterben und im Leben. Das sey genug ge- gt bei diesem Evangelio, wollen Gott anrufen, daß uns Gnade gebe, ihn und seinen Christum recht erkennen, Amen.

---

ine andre Predigt am Sonntage nach Christi Himmelfahrt.*)

Das erste Stück dieses Evangelii, von dem hei- gen Geist, wollen wir sparen auf das Pfingstfest, an lchem gehöret davon zu sagen, warum er den hei- gen Geist nennet einen Tröster und einen Geist der ahrheit. Item, wie er denselben unterscheidet von m Vater und dem Sohn, also, daß er die Person , so beide von dem Vater und von dem Sohn aus- het oder gesandt wird. Und heißt also der heilige eist zugleich „der Geist des Vaters, und des Soh- s," das ist Christi, wie ihn St. Paulus und Petrus nnen Gal. 4, 6. und 1. Petr. 1, 11. Es wird ich hiermit bestätiget, daß Christus einiger ewiger

---

*) Statt der vorhergehenden Predigt findet sich in den Edit. ß die folgende.

Gott sey mit dem Vater, weil er hier sagt, daß er sammt dem Vater den heiligen Geist sendet und gleich der Christenheit; wie davon weiter in der Auslegung dieser drei Kapitel gesagt ist.

Es redet aber der Herr Christus diese Worte, wie er durch drei ganze Kapitel thut, vor seinem Abschied und Hinfahrt, seine lieben Jünger, und sammt ihnen die ganze Christenheit bis ans Ende, zu trösten über dem allen, so ihnen in der Welt begegnen und wiederfahren soll, wenn er aus diesem Leben zu seinem Vater gen Himmel gefahren; da er nicht mehr sichtbarlich bei uns ist, und nicht leiblicher Weise, sondern geistlich regieret, daß wir durch den Glauben seines Worts gestärkt und gerüstet, bestehen können wider das hohe, schwere Aergerniß, das der Christenheit auf Erden hart unter Augen stößet; wie wir hören werden.

Denn er hat ihnen mit vielen Worten verkündiget, wie sich die Welt gegen ihnen erzeigen werde über ihrem Amt, und dürre heraus gesagt, daß sie wissen sollen, die Welt werde es nicht mit ihnen halten, noch ihre Lehre annehmen; (wie sie zuvor und bisher gehoffet hatten, es würde diesem Christo alle Welt, und vornehmlich sein eigen Volk, mit Haufen zufallen;) sondern sie werden eben das Widerspiel thun, nicht allein ihre Predigt und Wort verachten, als ein nichtig Vorgeben thörichter Leute, die von einem gekreuzigten Menschen predigen; sondern auch um seines Namens willen sie hassen und verfolgen: und sagt ihnen kurz ab, daß sie sich sollen keiner Freundschaft noch Gutes zu der Welt versehen, damit sie in der Erfahrung lernen und sehen, daß sein Reich sich gar nichts mit der Welt vergleichet.

Auf daß sie aber durch solches nicht abgeschreckt werden, und denken: Was will denn das für Wesen werden? Was sollen wir predigen, wenn uns niemand hören will, auch unser eigen Volk, (was sollten denn die andern thun,) und uns nur Feindschaft machen, wenn wir das Maul aufthun? Eben so mehr *schweigen* wir stille, und lassen die Welt hinfahren, *glauben* und leben wie sie will, als daß wir doch ban-

nach mit Schanden und Spott müssen das Maul zuhalten; wir werden's doch nicht hinausführen. Denn was sind und vermögen wir Arme, Verachtete, Wenige, wider so große Menge, Weisheit, Gewalt und Macht der Welt? Darum tröstet und stärket er sie zuvor mit diesen Worten:

„Wenn aber der Tröster, der heilige Geist, kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater rc. der wird zeugen von mir."

Wohlan, will er sagen, ob sie euch schon hassen und verfolgen um meines Namens willen, und der Teufel durch solchen Haß euch wird wollen müde machen, daß ihr müsset schweigen; so sollen sie es dennoch nicht dahin bringen, daß sie solche Predigt dämpfen und tilgen: denn es soll ein anderer kommen, wenn ich nun hinweg, und, wie sie meinen werden, ewig todt bin, der ihm das Maul nicht wird stopfen lassen, sondern öffentlich von mir zeugen und sagen vor aller Welt, ungeachtet, ob die dazu lache oder zürne.

Dasselbige soll seyn, (spricht er), der heilige Geist, der da beide, vom Vater ausgehet, und von mir gesandt wird, so ich nun zum Vater gehe durch Kreuz und Tod, und anfahe zu regieren in göttlicher Gewalt und Herrlichkeit, da ich nicht, wie jetzt, allein in meiner einigen Person und schwacher Stimme und Wort, in diesem kleinen, engen Winkel, sondern öffentlich in und vor aller Welt durch ihn reden werde. Denn ich will ihn also senden, daß er in euch und euer Tröster sey, (weil ihr von der Welt keinen Trost habt), der euch Herz und Muth gebe wider der Welt Feindschaft und des Teufels Schrecken, daß ihr getrost und öffentlich von mir zeugen werdet. Und solch euer Zeugniß soll heißen und seyn des heiligen Geistes Zeugniß, als das durch euer Amt und Mund geschieht, der vom Vater und mir dazu gesandt, und euch gegeben, daß ihr wisset, und die Welt erfahren müsse, daß es aus meiner Kraft und Gewalt geschehe, und meines Vaters Meinung, Befehl und Wille sey, was der heilige Geist durch euch prediget rc.

Das ist der Trost, so Christus den Aposteln giebt zur Stärkung ihres Glaubens, wie ihnen denn wohl vonnöthen, über ihrer Predigt und Bekenntniß von ihm; und verheißet hiermit seiner ganzen Kirche, daß nach seiner Auferstehung und Himmelfahrt das Wort oder die Predigt des heiligen Geistes allezeit, so lange er zur Rechten des Vaters sitzet, solle klingen durch die Apostel und ihre Nachfolger, und dieß Zeugniß in der Welt solle bleiben, es höre es, wer da wolle. Denn dafür sollen sie nicht sorgen, wer es höre und annehme, oder nicht; aber doch wissen, weil es des heiligen Geistes Zeugniß ist, daß er auch dabei seyn wird, und wirken, daß etliche demselben glauben; und soll die Welt nicht vermögen, solches zu wehren und zu hindern, wie sie dawider tobet mit ihrem Haß und Verfolgen. Ja, wenn es auch gleich kein Mensch auf Erden annehmen würde, so müsse dennoch das geschehen, daß die Welt durch solche Predigt gestraft werde, wie er hernach sagt: „Der heilige Geist wird die Welt strafen," und dadurch das Urtheil ihrer Verdammniß empfahen, daß sie diese Predigt gehöret, und doch nicht hat glauben wollen, damit sie keine Entschuldigung vorzuwenden habe; wie er auch zuvor gesagt: „Wenn ich nicht kommen wäre, und hätte es ihnen gesagt, und die Werke gethan &c. so hätten sie keine Sünde &c."

Nun, daß er sagt: „Ihr werdet auch zeugen, denn ihr seyd von Anfang bei mir gewesen"; damit malet er sonderlich die Apostel aus, vor alle Prediger bestätiget ihre Predigt also, daß alle Welt soll an ihr Wort gebunden seyn, und demselben glauben, ohne alles Widersprechen, und gewiß seyn, daß alles, was sie lehren und predigen, die rechte Lehre und des heiligen Geistes Predigt sey, die sie von ihm selbst gehöret und empfangen haben, wie 1. Joh. 1, 1. sq. Zeugniß führet, und saget: „Das wir gehöret haben, das wir gesehen haben mit unsern Augen, das wir beschauet haben &c. vom Wort des Lebens, das verkündigen wir euch".

Solch Zeugniß haben keine Prediger auf Erden,

n die Apostel allein; denn den andern wird hiemit fohlen, daß sie alle sollen der Apostel Fußstapfen chfolgen, bei derselbigen Lehre bleiben, und nicht iter noch anders lehren. Und ist doch hierneben auch s rechte Wahrzeichen angezeigt, dabei man solche s heiligen Geistes Predigt kennen und prüfen soll, er sagt: „Der heilige Geist wird zeugen von mir ꝛc." aß er nichts anders werde predigen, denn von die- n Christo, nicht von Mose, Mahomed oder unserm nen Thun; also, „daß wir, wie St. Petrus Apg. 12. sagt, durch keinen andern Namen unter dem mmel selig werden mögen, denn durch diesen ge- uzigten Christum."

Solches habe ich zu euch geredet, daß ihr euch nicht ärgert. Sie werden euch in den Bann thun. Es kommt aber die Zeit, daß, wer euch tödtet, wird meinen, er thue Gott einen Dienst daran."

Das zeiget und deutet er selbst klar genug, was ten in der Welt über ihre Predigt widerfahren wer- ; setzet zwei starke Stücke, welche nicht können stär- seyn, das Evangelium zu dämpfen, so man dessel- n Prediger in den Bann thut, und dazu tödtet, d also, daß man damit Gott will einen Dienst ge- n haben. Wer kann wider solche Aergerniß beste- n? Oder, wer will und kann nunmehr predigen, nn man die, so von Christo zeugen, also ärgerlich ndelt und hinrichtet? Wohlan, er hat gesagt, daß r heilge Geist solle zeugen von ihm, und sie auch igen sollen, und stärket sie damit, daß durch dieß ben und Verfolgen der Welt wider sie dennoch solch ugniß nicht soll getilget werden, und saget ihnen ches darum zuvor, auf daß sie solches wissen, und durch wider solch Aergerniß gerüstet seyn.

Nun ist es ja eine wunderliche Sache, und selt- n zu hören und zu sagen, daß nicht allein die Welt l wider Christum, Gottes Sohn und ihren Heiland, afen, mit ihrem bittern Haß und Toben, sondern ch wohl die Apostel selbst über solchem Urtheil der elt sich ärgern müssen; denn wer wollte immermehr deß versehen, daß es Christo mit seinem Evangelio

also sollte gehen in seinem eigenen Volk, dem er von Gott verheißen, von dem sie alles Gutes gewarten sollten, wie er ihnen auch beweiset hat? Aber hier hörest du, daß das Evangelium eine solche Predigt ist, welche nach der Vernunft und menschlichem Urtheil schlechts ist eine ärgerliche Predigt, das ist, die man nicht allein hält für einen großen Irrthum oder Narrentheidung, so die Welt verachtet oder verlachet; sondern für solch Ding, das da gar in keinem Weg zu hören noch zu leiden sey, als des leidigen Teufels schädlichste Gift aus der Hölle.

Solch Ansehen und Ehre soll das Reich Christi haben auf Erden, damit man je sehen und greifen müsse, daß es nicht sey ein solch weltlich Reich, wie Fleisch und Blut daran suchet: ja, daß es auch nicht muß heißen Christi oder Gottes Reich: sondern eine Zerrüttung und Zerstörung alles guten Regiments, beide, des göttlichen und weltlichen. Das mag ja wohl heißen Wunder über Wunder, daß solches widerfahren soll dem Sohn Gottes von den Leuten, die da Gottes Volk heißen, und die besten sind in der Welt; denn er redet hier nicht von offenbaren, leichtfertigen, bösen Buben und gottlosen Leuten; sondern von denen, so die Vornehmsten, Weisesten, Heiligsten, und, wie er hier sagt, Gottes Diener heißen.

Nun, diese Worte hat bisher niemand verstanden, kann auch noch niemand verstehen im Papstthum, was da heiße: „Sie werden euch in den Bann thun“ Wissen nichts mehr von diesem Evangelio zu sagen, denn als sey es nun alt und gar todt Ding, daß die Juden so böse, verstockte Leute gewesen, die Christum und seine Apostel nicht haben wollen leiden. Denn wir haben auch nicht können denken, daß jetzt so böse Leute auf Erden unter den Christen, oder in der Kirche seyn sollten, die da sollten die andern in den Bann thun; denn das müssen nicht Juden noch Türken seyn, welche nichts mit der Kirchen zu thun haben; und ist auch im Papstthum nie gehöret noch erfahren, daß jemand unter ihnen um des Evangelii und Erkenntniß Christi willen in den Bann gethan oder verfol-

!t und getödtet wäre; darum gehet sie diese Predigt
uch nichts an, und kann ihnen weder Lehre noch
rost geben.

Wir aber, Gott Lob, haben nun durch eigene
rfahrung über unserer Predigt des Evangelii ein
enig lernen müssen, was Christus hiemit gemeinet,
id warum er solches geredet habe, und findet sich nun
er dem Streit der Lehre, den wir haben mit un=
m Widerpart, daß eben sie (das Papstthum mit
nem Haufen,) bisher gewesen, und noch sind die
:ten, frommen, heiligen Leute, von denen Christus
ir sagt, die seine Christen über der Predigt des
angelii in den Bann thun, und Gott zu Dienst
oten 2c. Und haben's zwar zuvor gut thun gehabt,
sie das Evangelium mit Gewalt unterdrücket, daß
ermann mit ihnen gehalten, und was sie nur gesa=
t oder gethan, das hat müssen die Kirche gesagt
er gethan haben, und wo jemand sich hat mit einem
ott dawider merken lassen, der hat so bald müssen
it Feuer verbrennet werden.

Das hat geheißen, die verfluchte Ketzer und Got=
Feinde ausgerottet, ein heilig Werk Gott gethan.
nd zu unserer Zeit haben sie es ja mit vielen Exem=
ln reichlich beweiset, und beweisen's noch an vielen
ommen Leuten, welche sie, allein um das Bekennt=
ß des Glaubens an Christum und Gottes Worts,
morden, so grimmig, das sie ihnen auch nicht das
ben lassen, ob sie gleich widerrufen wollten. Darum
rf nunmehr dieß Evangelium nicht viel Glossen:
cht allein, daß wir es ansehen und daraus lernen
n Unterscheid, was beide rechte und falsche Kirche
y, und damit uns auch wieder dasselbe Aergerniß
irken und trösten können. Darum wollen wir ein we=
ig die Worte überlaufen.

Was in den Bann thun heiße, ist wohl zu ver=
ehen, daß es heißt, (wie der griechische Text auch
árer lautet,) aus der Synagog oder Sammlung Got=
s Volks werfen und ausschließen, und für abgeson=
rt *erkennen und halten* von aller Gemeinschaft der
che, *schlecht dem* Teufel zu eigen geben, und in

Abgrund der Höllen verstoßen, als die nimmer kein Theil an Gottes Reich, Gnade und ewiger Seligkeit haben. Das ist ja ein hart, schrecklich Wort, dafür sich eines jeden Frommen Herz zum höchsten entsetzen muß.

Denn das ist wahr und unwidersprechlich, daß solche Gewalt und Macht von Gott der Kirche gegeben ist, daß, wen sie in den Bann thut, der ist wahrhaftig vor Gott verbannet, das ist, in Gottes Zorn und Fluch, und aller heiligen Gemeinschaft beraubet; wie Christus spricht Matth. 18, 17. 18: „Was ihr bindet auf Erden, das soll gebunden seyn im Himmel; item: wer die Kirche nicht hören will, den sollst du halten für einen Heiden und Zöllner". Was könnte aber einem Menschen schrecklichers widerfahren, denn so Gottes und aller Creaturen Flüche und Vermaledeiung über ihn gehen, und alles Heils und Trostes ewiglich muß beraubet seyn.

Wo nun solcher Bann und Fluch gesprochen wird, da muß auch wohl das andere Stück folgen, so Christus hier sagt: „Wer euch tödtet, der wird meinen, er thue Gott einen Dienst daran." Denn das ist die Execution oder die Strafe, so die Welt sich schuldig achtet zu vollziehen über solche, die öffentlich in den Bann Gottes und der Kirchen erkannt sind, daß man sie ohn alle Gnade hinweg richte, und ausrotte von der Erden. Denn solch Recht soll gehen über solche, die sich wider Gottes Volk widersetzig machen, sonderlich mit neuer Lehre und Glauben, wie man die Apostel hielte, und ihnen schuld gab, daß sie predigten wider das Gesetz, Tempel und Gottes Volk &c. Denn solches hat auch Gott im Gesetz ernstlich geboten, daß man solcher keinen sollte leben lassen, sondern ohn alle Erbarmung hinrichten, und in solchem Fall niemand seines besten nähesten Freundes, noch auch Bruders, Sohnes oder Tochter verschonen; 5. Mos. 13, 8.

Solches, will Christus sagen, wird euch auch wiederfahren, daß ihr nicht allein von euerm eigenen Volk in den Bann gethan, und unter Gottes Fluch

[g]eworfen, sondern sie auch zur Execution greifen wer[d]en, und euch als Gottes Feinde strafen, und dafür [h]alten, sie können kein besser Werk thun, denn daß [si]e solche verfluchte Leute ausrotten, Gott zu Lob und [E]hren. Also soll es den Jüngern Christi gehen, wie [e]s denn dem Haupt und Herrn selbst gangen ist, daß [si]e für solche böse, schädliche, giftige, verfluchte Leute [ge]halten werden, da jedermann schuldig sey dazu zu thun, [da]ß sie nur ausgerottet werden von der Erden; und [w]er das thut, der habe solch köstlich Werk gethan, [d]as Gott im Himmel wohlgefalle, und kein größerer [G]ehorsam noch Gottesdienst ihm geschehen könne.

Siehe, sollte nun das nicht die lieben Jünger [d]och zu ärgern bewegen, und ihnen zu schwer seyn zu [t]ragen, (wie Christus ihnen hernach sagt,) daß sie sol[c]hes sehen und erfahren müssen, nicht allein an ihrem [H]errn, an den sie glauben, sondern auch an ihnen selbst, [d]aß sie um seinetwillen so schändlich verflucht und hin[ge]richtet werden, von denen, die da sind Gottes Volk, [h]aben die ordentliche Gewalt der Kirche, und zudem [m]üssen den Ruhm und Titul ihnen lassen vor jeder[m]ann, daß sie nicht allein recht daran gethan, son[d]ern Gott zum höchsten damit gedienet, als fromme, [h]eilige Leute, die da mit großem Ernst und Eifer [G]ottes Ehre suchen und handhaben. Welch ein schwer [Ä]rgerniß muß das seyn dem anderen übrigen schwa[c]hen Häuflein der Kirche Christi, so solches geschiehet [i]m Anfang und der ersten Pflanzung derselben, da [si]ch doch der heilige Geist so gewaltig erzeigte mit [W]undern vor aller Welt? Was sollten sie hernach [b]essers warten von andern abgöttischen Heiden, so [i]hnen von ihren eigenen Freunden und Brüdern, dem [jü]dischen Volk, solches widerfähret?

Das heißt ja wunderbarlich, über und wider al[l]e Menschen Verstand, die Kirche regieret. Wer hat [je] solches gehöret, daß dieß die Weise sollte seyn, da[du]rch Gott will Christo alle Welt unterthan machen, [se]in Wort an allen Orten ausbreiten, und seine Kir[ch]e zusammen bringen, so es sich so widersinnisch anfä[ng]t, und so ärgerlich zugehet, daß die lieben Apostel

müssen die Köpfe darüber lassen mit allen Schand
und nicht sie mit ihrem Häuflein, sondern ihre Wit
sacher den Namen haben, daß sie Gottes Volk
Kirche heißen? Das sollte je stark genug seyn, den
rigen Wahn den Jüngern aus ihrem Herzen zu
men, den sie hatten vom leiblichen Reich Christi,
sie zu lehren, nicht weltlich noch zeitlich Gut, E
Gewalt, Friede von ihm zu hoffen, sondern de
daß er ein anders müsse im Sinne haben zu
ben, weil er sie hier also lässet Schande und
leiden.

Darum verkündiget er auch solches zuvor
daß seine Christen dagegen gerüstet seyn, und w
was sie für Trost haben sollen, und sagt, daß de
lige Geist dennoch wider solch Aegerniß von ihm
gen werde; wie es denn auch hoch vonnöthen
Denn es muß freilich des heiligen Geistes Offenba
und Wirkung seyn, daß solches erkannt und ve
den werde. Wer könnte es sonst glauben, daß
gekreuzigte, verfluchte und verbannete Jesus in
Jüngern und Schülern sollte seyn wahrhaftiger
tes Sohn, der Herr des Lebens und ewiger Herrli

Also ist nun in diesem Text uns vorgestellt
Bild des Reichs Christi, wie es ihm gehet i
widerwärtigen Reich in der Welt, davon gew
ist in der ersten Verheißung des Evangelii, da
Kirche ihren ersten Anfang hat, da Gott spric
Schlange: „Ich will Feindschaft setzen zwisch
und dem Weibe, und zwischen deinem Saame
ihrem Saamen; derselbe soll dir den Kopf zer
aber du wirst ihn in die Fersen stechen.“ 1 M
15. Diese Feindschaft muß also immerdar i
Welt gehen, und bleibet eine ewige Feindschaft
ewiger Streit; daß, wo Christus kommt mit
Predigt, trifft er die Schlange; die fähet den
an, wider ihn zu toben, sticht und beißet um sich
ihrer giftigen Zunge und Zähnen; denn sie für
auch ihres. Aber damit hat sie noch nichts gewo
sie liegt dennoch diesem Saamen des Weibes
den Füssen, der tritt auf ihren Kopf, und fähret

so lange, daß sie ihren Gift und Zorn an ihm
schossen habe, und ihre Macht gar zunichte werde,
ß sie nicht mehr Schaden thun kann.

Das ist unser Trost und Sieg, so wir in Christo
hen, daß er dennoch seine Kirche erhalten will, wi=
des Teufels Zorn und Gewalt; aber indeß müssen
leiden solche Stiche und mörderliche Bisse des
ufels, die unserm Fleisch und Blut wehe thun.
ist das schwereste, daß wir solches sehen und
en müssen von denen, die da selbst wollen seyn,
auch heißen Gottes Kinder und christliche Kirche:
müssen aber solches lernen und gewohnen; denn
stus selbst und alle Heiligen haben's auch nicht
r gehabt.

Es ist unserm ersten Vater Adam auch schwer
sauer worden, daß er diesen Spruch: „Ich will
dschaft setzen zwischen dir ꝛc.“ hat müssen lernen
hen an seinen eigenen Kindern, da sein erstge=
er Sohn, ihm von Gott gegeben, seinen Bruder
seines Opfers und Gottesdiensts willen zu todt
lt; dergleichen hernach die lieben Väter, Abraham,
, ꝛc. in ihren eigenen Häusern, (da je die rechte
e war,) haben erfahren müssen, daß ein Bruder
andern, (die doch von einem Vater einerlei Glau=
Gottes Wort und Gottesdienst gesehen, gelernet
empfangen hatten,) verfolgete. Darum soll es
nicht Wunder noch seltsam seyn, ob wir der=
en auch erfahren müssen: nicht allein von unsern
sten, von welchen wir nun unser Urtheil hinweg
, und wohl wissen sollen, was sie gegen uns ge=
sind, und wir uns zu ihnen versehen sollen;
rn auch von denen, so noch unter uns sind, und
Evangelische heißen, und doch nicht rechtschaffen sind.

Das ist das erste Theil dieser Predigt und Weis=
g Christi. Folget nun das andere, was doch die
he sey, und wie es zugehet, daß solche treffliche
, die besten, weisesten und heiligsten in Gottes
, die mit Ernst Gottes Ehre und Dienst meinen
fördern wollen, Christum und seine Christen so
r und greulich verfolgen.

„Und solches werden sie euch darum thun, daß sie weder meinen Vater noch mich erkennen."

Da hörest du, warum es zu thun ist; und er bekennet zwar selbst, was sie zu solchem Haß und Verfolgung wider die Christen beweget; das ist's, spricht er, daß ihr von mir prediget, den sie nicht erkennen; denn sie sitzen da im ordentlichen Amt, daß sie sollen lehren und predigen, als Hohepriester, Schriftgelehrten, und jetzt Papst und Bischöfe 2c., und sollen darauf sehen, daß keine andere Predigt aufkomme wider die alte bestätigte Lehre Mosis und des Gesetzes, wie ihnen denn das theuer und ernstlich befohlen von Mose, wie droben gesagt, 5. Mos. 13, 6. sqq.

Warum dürfen denn die Apostel auftreten mit einer neuen Lehre und Predigt, die man zuvor nicht gehöret, von einem unbekannten Messia oder Christo, der nicht von ihnen angenommen, sondern als ein falscher Prophet, ja Gotteslästerer und Verführer gekreuziget ist? Wer wollte solchen, der so schändlich hingerichtet, für Christum erkennen und annehmen, wider der ordentlichen Gewalt Urtheil und Erkenntniß? Wie sie auch, wider die Apostel, auf solche ihre Gewalt herrlich trotzten, und sprachen Apostg. 5, 28: „Haben wir euch nicht mit Ernst geboten, daß ihr nicht solltet lehren in diesem Namen?"

Wohlan, daß sie diesen Christum nicht kennen, das hat keinen Zweifel: es beweiset's ihre eigene That und Bekenntniß, daß man muß sehen und greifen, wie hoch sie rühmen, daß sie Gottes Volk sind, sein Gesetz, Verheißung, Priesterthum, Gottesdienst haben; wie auch die Unsern die Schrift, Taufe, Sacrament und den Namen Christi haben; daß sie dennoch blind, und ohn rechte Erkenntniß Gottes und Christi sind, und aus solcher Blindheit verstockt, mit ihrem Bann und Mord wider Gott und seinen Sohn laufen, eben unter dem Schein und Ruhm, daß sie damit Gott dienen. Damit Christus die Seinen stärket und getrost machet, daß sie solch ihr Urtheil nicht achten, noch sich ihre Gewalt und Gebot abschrecken lassen von ihrer Predigt und Bekenntniß, sondern dagegen ihren

sagen, wie die Apostel ihren Hohenpriestern und dem Rath zu Jerusalem antworteten: „Man muß Gott mehr gehorchen, weder den Menschen.“ Apostg. 5, 29.

Und hiemit stellet Christus selbst das Urtheil, und machet den Unterscheid zwischen der rechten und falschen Kirche, daß man nicht nach dem Namen und äußerlichen Schein oder Larven richte; sondern ihnen den Deckel abziehe, und ein gewiß Wahrzeichen und Probe habe, dabei die heilige Kirche und rechte Gottes Volk und Diener zu erkennen: denn solches kann Vernunft und menschliche Weisheit nicht lehren. Der rechte Prüfestein aber ist das, daß man darnach sehe, welche das rechte Erkenntniß Christi haben oder nicht; denn nach dem andern äußerlichen Ansehen, Namen, Amt, Gewalt und Autorität der Kirche, wie gesagt, ist hier nicht zu richten: denn damit ist jener Haufe des Judenthums den Aposteln, und das Papstthum mit seinem Haufen uns weit überlegen.

Denn wir auch selbst bekennen und ihnen einräumen, daß sie sitzen in der rechten Kirche, haben das Amt, so von Christo gegeben, und von den Aposteln auf sie geerbet, zu lehren, taufen, Sacrament reichen, absolviren, ordiniren rc., gleichwie jene in ihrer Synagoga oder Sammlung und ordentlichen befohlenen Priesteramt und Regiment der Kirche. Das lassen wir alles recht seyn, und fechten das Amt nicht an; wiewohl sie solches bei uns nicht wollen gelten lassen: ja, wir bekennen, daß wir solches von ihnen empfangen haben, wie Christus selbst von den Juden, der Geburt nach, hergekommen, und die Apostel die Schrift bei ihnen funden haben.

Darauf führen sie auch ihren Ruhm und Trotz wider uns, schelten und verfluchen uns, als widerspenstige, abtrünnige Verleugner und Feinde der Kirchen. Nun ist es schwer, solchen Namen und Urtheil zu tragen, und kann der Teufel mit solchem Argument wohl einem bang und angst machen, wo er Raum findet bei Unverständigen und beginnet das Herz anzugreifen, und mit solchen Gedanken übertäubet: Es *das ist dennoch der Kirchen* Bann; denn sie haben ja

das Amt: das ist wahrlich kein Scherz, weil Christus sagt Matth. 18, 18: „Was ihr bindet auf Erden, das soll auch im Himmel gebunden seyn.“ Darum, wen die Kirche verbannet, der ist ohn Zweifel von Gott verflucht. Nun thun sie solchen Bann nicht in des Teufels Namen, noch des Papsts, sondern im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und heiligen Geistes, in der Kraft Christi ꝛc., wie sie solches herrlich mit trefflichen, ernsten Worten schmücken.

Darum gehöret nun Verstand dazu, daß man diesen Unterschied treffe, so Christus hier zeiget, daß da ist zweierlei Kirche: Eine, die da nicht den Namen hat vor der Welt, sondern desselben beraubet und verbannet wird. Die andere, so den Namen und Ruhm hat, und darob das andre Häuflein verfolget. Und verkehret sich also, daß beiderseits das Widerspiel gehet, daß, die nicht den Namen hat, die rechte Kirche ist; die andere aber nicht ist, ob sie wohl im Stuhl und der Kirchen Regierung sitzet, und alle die Aemter hat und thut, davon man muß sagen: Es seyen Amt und Werk der heiligen Kirchen; und dennoch soll man ihren Bann und Urtheil nicht achten.

Die Ursache aber, so solche Sonderung und Unterscheid machet, ist diese, so Christus spricht, „daß sie weder den Vater noch mich erkennen;“ das ist, es hebt sich über die Lehre und Erkenntniß Christi; da soll man auf sehen, und darnach urtheilen, welches die rechte oder unrechte Kirche sey. Denn es ist nicht genug dazu, daß man den Namen und Amt habe: denn solches kann man unrecht führen und mißbrauchen; wie das andere Gebot und die andere Bitte im Vater Unser anzeiget, daß Gottes Name oft mißgebrauchet und nicht geheiliget, sondern entheiliget und geschändet wird. Darum muß man nicht so bald zufallen, und annehmen, da man solchen Namen vorgiebt, und spricht: Das sage oder thue ich in Gottes oder Christi Namen, und der Kirche Befehl und Gewalt; sondern also unterscheiden: Gottes und der Kirche Namen nehme ich an, und lasse ihn mir werth

und lieb seyn; aber das gestehe ich dir nicht, daß du darunter vorgiebest und verkaufest, was du willst.

Also sagen wir auch unsern Papisten: Den Namen und Amt gönnen wir euch wohl, und halten es für heilig und köstlich; denn solch Amt ist nicht euer, sondern von Christo geordnet und der Kirche gegeben ohn Ansehen und Unterscheid der Personen, die das Amt haben. Darum ist es allezeit recht und gut, was durch solch Amt nach Christi Ordnung, und in seinem und der Kirche Namen gegeben wird, obgleich gottlose, ungläubige Leute sind, die es geben oder nehmen. Darum muß man hier das Amt scheiden von der Person und ihrem Mißbrauch. Gottes und Christi Name ist allezeit an ihm selbst heilig; aber er kann wohl mißgebraucht und entheiliget werden. Also ist auch das Kirchenamt köstlich und gut; aber die Person kann wohl verdammt und des Teufels seyn. Darum kann man nach dem Amt nicht gewiß urtheilen, welche rechte oder nicht rechte Christen und Kirche sind.

Aber hier scheiden wir uns über dem Stück, das da heißt, Christum erkennen, und nicht erkennen, das ist, über der Lehre und Glauben oder Bekenntniß von Christo. Denn da wird sich finden, wie Christus selbst hier schleußt und sagt, daß sie ihn und den Vater nicht kennen; darum ist auch schon durch ihn beschlossen, daß sie nicht die Kirche Christi sind; sondern diese, die den Namen bei Christo und in der Wahrheit haben und von jenen verfolget werden. Und sollen auf solch Urtheil und Schluß unerschrocken seyn, sich nichts daran kehren, ob sie von ihnen Ketzer gescholten und verflucht werden; sondern eben dasselbe auch zu einem Zeichen und Trost haben, daß sie das Häuflein sind, so zu Christo gehören, weil sie von dem andern großen Haufen, so den Ruhm und Gewalt hat, in den Bann gethan werden. Denn solcher Bann wiederfähret gewißlich der falschen Kirche nicht um Christi Erkenntniß und des Glaubens willen; denn sie wollen auch ungestraft, unverdammt und unverfolgt seyn; ja sie dürfen auch Ke-

nige und Kaiser verachten, und mit ihrem Bann und Fluch auch wider sie toben. So gar stark und gefürchtet ist bei ihnen der Name der Kirche und ihrer Gewalt.

Nun, was heißt denn Christum und den Vater erkennen? Denn die Papisten rühmen traun auch solche Erkenntniß; gleichwie die Juden auch rühmeten, und wollten nicht von ihnen gesagt haben, daß sie Gott und ihren Messiam, wenn er kommen würde, nicht kennen sollten. Ja, wer sollte sonst ihn kennen, so ihn die nicht kennen, welche haben sein Gesetz, Verheißung, Tempel, Priesterthum ꝛc. beten den rechten Gott an, der Himmel und Erden geschaffen, und ihnen den Messiam verheißen hat?

Aber hier hörest du, daß Gott zu kennen ist noch nicht genug, daß sie viel Gesetz und Gottesdienst haben, damit sie meinen, Gott zu gefallen; sondern wer ihn recht will kennen, der muß ihn in diesem Christo kennen, das ist, in dem Worte und Verheißung, das die Schrift und Propheten von ihm gesagt haben und zeugen. Welches ist eben die Lehre und Predigt des Evangelii, daß dieser Christus sey Gottes Sohn, dazu gesandt vom Vater, daß er würde das Opfer und Bezahlung für der Welt Sünde, durch sein eigen Blut, und also seinen Zorn wegnähme und uns versöhnete, daß wir von der Sünde und Tod erlöset, durch ihn ewige Gerechtigkeit und Leben erlangen. Daraus denn muß folgen, daß kein Mensch durch sein eigen Werk oder Heiligkeit für seine Sünde genug thun, oder Gottes Zorn ablegen kann, und kein ander Weg noch Mittel ist, Gottes Gnade und ewiges Leben zu erlangen, denn durch den Glauben, der Christum also fasset.

Das ist der rechte Christus, und recht erkannt; und wer Christum also kennet, der kennet auch den Vater: denn solche Erkenntniß lehret ihn, daß dieß, und kein anders, Gottes des Vaters Rath, Herz und Wille ist von Ewigkeit, daß er allein um dieses seines *Sohns* willen uns will gnädig seyn, und selig machen,

und niemand zu Gott kommen soll, denn durch diesen, der da ist unser Sündenträger und Gnadenstuhl.

Dieß ist der Artikel allein, der uns zu Christen machet, und der Grund unserer Seligkeit. Wo nun Christus also erkannt wird, da muß wohl fallen das Vertrauen und Rühmen auf eigene Heiligkeit, Werk und Gottesdienst der Juden, nach dem Gesetz gethan, und alles Gerümpel des päpstischen selbst-erwählten Gaukelwerks und Menschentands; denn es kann nicht beides bei einander stehen, so Christus soll meine Sünde allein tragen, daß ich selbst sollte mit meinen Werken, und auf meine eigene Würdigkeit meine Sünde vor Gott tragen.

Weil nun jene jüdischen Heiligen, und jetzt unsere Papisten solche Predigt von Christo nicht annehmen, und glauben, so bezeugen sie selbst mit ihrer eigenen That, daß sie diesen Christum, und auch den Vater, der ihn gesandt hat, nicht erkennen; träumen ihnen dieweil einen eigenen Gott, der ihre Heiligkeit ansehe, weil sie das Gesetz, Priesterthum und Gottesdienst haben, und einen solchen Christum, der da kommen werde, und ihm solche Heiligkeit zum höchsten gefallen lassen, und sie darum vor aller Welt zu größten Ehren und Herrlichkeit erheben. Und so sie hören die Apostel predigen, daß niemand durch des Gesetzes Werk vor Gott gerecht werde, und kein andrer Name gegeben sey, dadurch wir selig werden, denn dieses gekreuzigten Christi; das wollen sie nicht hören noch leiden, sondern um solcher Predigt willen die Apostel und alle Christen aufs bitterste mit ihrem Bann, Fluch und Mord verfolgen.

Eben also thun unsere Papisten auch, wollen und können diese Predigt nicht leiden, daß wir allein um Christi und nicht unserer Werke willen vor Gott gerecht und selig werden; sondern, ob sie wohl den Namen Christi und des Glaubens behalten, so nehmen sie ihm doch sein Werk und Kraft, vertheidigen daneben die Gegenlehre von unserm eignen Verdienst, und sagen, daß der Glaube und Christus wohl etwas helfe, wenn die Liebe und gute Werke da seyn. Das ist nichts

anders gesagt, denn Christus thut nicht so viel, als unser Werk, sondern, was er nützet, das nützet er um der Werke willen; wie man in der Schulen sagt: Propter unum quodque tale etc. Und wie sie öffentlich sagen, daß der Glaube, welcher je muß an Christum glauben, los und ledig, ja todt sey, das ist, nichts helfe noch fromme, wenn er nicht bekleidet, ja lebendig gemachet sey durch die Liebe, welche sey die Seele und Leben des Glaubens. Darum sagen sie auch, daß Christus und der Glaube wohl könne seyn bei einem Menschen, der da unbußfertig und öffentlich in Todsünden liege.

Das heißt aus Christo eine lautere ledige Hülsen, oder eine ledige Tasche gemachet, aus den Werken aber den Kern oder das Gold gemacht; aus Christo einen todten Leib, aus unsern Werken aber die Seele und Leben; daß, wenn die Werke dazu kommen, so werde es erst um derselben willen ein lebendiger Leib, und nicht mehr eine ledige, sondern eine reiche Tasche. Das ist je schändlich und lästerlich Christum gehalten, daß er müsse mit seinem Verdienst und Kraft an unser Werk gebunden, seinen Adel und Leben von ihnen nehmen und unser Bettler seyn, der eben das von uns nehmen müsse, das er uns geben soll.

Aus diesen beiden Stücken giebt uns nun Christus das Urtheil, daß sie nicht die Kirche sind; weil sie ihn nicht kennen, und dazu die, so von ihm predigen, in den Bann thun und tödten; und schleußt also, daß sie sind, beide, Lügner mit ihrer falschen Lehre und Bann, dazu auch Mörder an Gott und Christo, so viel an ihnen ist, und allen seinen Heiligen.

Hier magst du nun selbst zusehen, unter welchem Haufen du dich willst finden lassen: denn du mußt auf der beiden Theil eines treten, und gilt nicht, daß du noch lange wollest warten und harren auf der Concilia oder Menschen Oerterung und Vereinigung in dieser Sache. Denn es ist schon beschlossen, und wird auch dabei bleiben, daß die zween Haufen nimmermehr mit einander vertragen werden. Es wird doch allezeit der größere Haufe, welcher will hierin die Ge-

ialt zu richten und zu urtheilen haben; den andern nit Bann und Mord verfolgen, wie er von Anfang ethan hat. Wiederum werden sich die, so da glauben ind rechte Christen sind, dieß Urtheils Christi halten, ind lieber bei dem kleinen Häuflein bleiben, das da Christi Wort und Erkenntniß hat, und darob Verfolgung leidet, denn daß sie es um der Welt Freundschaft, Ehre, und dieses Lebens willen mit denen halten, die da von Christo geurtheilet sind, Gottes und er Kirchen ärgeste Feinde, die da nicht können Gottes Reich sehen noch selig werden.

Darum muß wohl über diesem Artikel die Sonderung und Trennung werden der rechten Kirche von em andern Haufen: denn es ist auch Gottes und Christi Befehl und Gebot, daß man's nicht mit solchen halten solle. Daher wir denn uns auch von der päpstischen Kirche müssen sondern und scheiden, unangesehen, daß sie auf ihre Kirchengewalt und Amt trotzen, und uns verdammen als Abtrünnige von der Kirchen.

Denn so sich's darüber hebt, daß sie uns in den Bann thun und verfolgen, um der Predigt und Erkenntniß Christi willen, so haben wir schon von Christo das Urtheil, daß sie nicht die Kirche sind, und ihr Amt, Gewalt, und was sie rühmen, nichts wider uns gelten, sondern widerum unsere Predigt, Kirchenamt, Bann und Urtheil wider sie vor Gott im Himmel gelten soll. Denn deß sind wir gewiß aus diesem Unterscheid und der Definition, so Christus allhie giebt, daß da die rechte Kirche ist, wo das Häuflein ist, so Christum erkennet, das ist, in der Lehre, Glauben und Bekenntniß von Christo einträchtig ist; wo aber die rechte Kirche ist und bleibet, da ist und bleibet auch der Kirchen Amt, Sacrament, Schlüssel und alles, von Christo selbst ihr gegeben, daß sie es weder vom Papst noch Concilii bitten noch empfahen darf; und ist da nicht allein das Amt für sich und in seiner Natur recht, sondern auch nach den Personen, so die *rechte Kirche* sind, die solch Amt haben, und in rechtem *Brauch führen.*

Wiewohl wir auch lassen gelten, daß die Papisten auch der Kirchen Aemter üben, taufen, Sacrament reichen ꝛc. wo sie es anders nach Christi Ordnung handeln; weil sie dennoch den Namen Christi führen, und aus Kraft seines Befehls solches thun; wie man denn auch die Kirchenämter und Taufe, von Ketzern gegeben, muß lassen recht seyn und gelten. Aber wo sie solch Amt wider uns wollen brauchen, das sprechen wir aus diesem Urtheil Christi nichtig und kraftlos, und halten sie für die rechten Abgesonderten und Abtrünnigen von der Kirche Christi.

Am Pfingsttage *)

Evang. Joh. 14, 23 — 31.

Ehe wir das Evangelium angreifen, müssen wir vor ein wenig von diesem Fest reden, und die Historie oder Geschicht sehen, die man auf diesen Tag begehet. Also schreibet St. Lucas in den Geschichten der Apostel Cap. 2 v. 1 — 41: „Als der Tag der Pfingsten erfüllet war ꝛc. Dieß ist die Historie. **)

So haben wir die Geschichte vom heiligen Geist. Nun, was wir darinne gehandelt haben, wollen wir im Evangelio auch sehen. Also spricht Christus:

„Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben“.

Dieser Text gebieret eine Frage: Warum Christus also redet, als müssen wir anfahen zu lieben, so doch gewiß ist, daß es widersinnisch zugehe, daß uns Gott müsse anfahen zu lieben? Diese Frage habe ich vor mehr auch aufgelöset, also: daß etliche Sprüche lauten, als heben wir es an, die andern, daß es Gott anfahe. Nun muß je Gott den ersten Stein legen, der fähet am ersten an, und nimmt mich zu Gnaden, daß ich

---

*) Diese Predigt findet sich nur in den Edit. A.

**) Hier folgt nun in den Edit A die Auslegung der Epistel am Pfingsttag, welche wir bereits im 8. Bde. von Luthers Werken S. 305 ff. abgedruckt haben.

ier Huld stehe; aber darum fühle ich's noch nicht
ld, wiewohl sein Werk schon da ist. Wie wir
gesehen haben; da der heilige Geist kam, kam
o, daß er ein solch groß Brausen machet, und
inger erschrecket, daß sie nicht wußten, wo sie
r sollten.

lber wenn er also kommt, so ist er sehr nahe;
a zündet er das Herz an, daß es die Liebe füh-
r hebt es denn auch an zu lieben. Das meinet
us. Darum redet er nicht von dem Werk, das
nheben; sondern davon, das wir hernach fühlen;
on der Liebe, die aus dem Fühlen folget. So
n das die Meinung: „Wer mich liebet, der wird
Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben;"
t, wenn ich gemacht habe, daß der Mensch meine
fühlet, so wird er anfahen mich wieder zu lie-
. Darum ist's von dem Fühlen der Liebe, nicht
em Anheben zu lieben gesagt. — Nun, wer mich
iebet, der wird mein Wort halten, das ist, er
fühlen, daß er mich liebet, und wird thun alles,
nir wohlgefället; der wird denn gewahr werden,
h und mein Vater zu ihm kommen, und bei ihm
en werden. Und saget ferner:
aber mich nicht liebet, der hält meine Worte
ht."

Da sehen wir, daß gar beschlossen ist, daß, die
iligen Geist nicht haben, nicht einen Buchstaben
Gesetz halten. Darum sage ich, wenn alle Pre-
aufstehen, und das Gesetz predigen, und wollen
ute damit fromm machen, was machen sie? Nichts
n sie. Denn kurzum, es muß vor Liebe im Her-
yn, sonst wird nichts draus, daß man das Ge-
alte. So lehre nun vorhin, wie man die Liebe
mme, so kann man darnach das Gesetze thun.
heilige Geist ist darum gegeben, wie wir gesagt
, daß er das Gesetz aufhebe. Darum soll man
hristen nicht mit Gesetzen regieren. Die andern
die nicht Christen sind, muß man damit zwin-
und sie unter den Henker werfen, und mit dem
ert regieren, daß man ihnen wehre, daß sie nicht

mit der Hand Böses thun, ob sie gleich damit nicht besser werden im Herzen. Nun will Christus sein Wort nicht gehalten haben mit der Hand, wie Menschengesetze; sondern von Herzen, mit Lust und Liebe. Wer giebt aber dieselbige Lust und Liebe? Der heilige Geist giebet sie, und sonst niemand. Nun folget weiter:

„Solches habe ich zu euch geredet, weil ich bei euch gewesen bin: aber der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wird's euch alles lehren, und euch erinnern alles deß, das ich gesagt habe."

Soll ihm der Name bleiben, so muß er mit seinem Amt an keinem Ort zu schaffen haben, denn wo kein Trost ist, und wo man Trostes bedarf und begehret. Darum kann er die harten Köpfe und frechen Herzen nicht trösten: denn dieselben haben kein Zappeln noch Verzagen geschmeckt, und sind nie in keine Noth kommen; darum kann er nichts schaffen, denn alleine bey den betrübten, trostlosen, verzagten Herzen.

Was soll er aber thun? Er soll alles lehren und erinnern. Das haben unsere Gelehrten hergezogen, daß sie sagen: Es stehe nicht alles in der Schrift, das man glauben thun und lassen soll; sondern der heilige Geist soll noch viel Dinge lehren, das Christus nicht gelehret hat; welches doch stracks wider den heiligen Geist ist, und eben gar widersinnisch. Denn Christus spricht also: „Er wird euch lehren und erinnern alles deß, das ich euch gesagt habe;" das ist, er wird's euch fein verklären, was ich euch jetzund sage, besser denn ich's mit Worten lehren kann, daß ihr keiner Worte mehr werdet bedürfen. Allein, daß ihr's jetzt vorhin wisset, und ein Zeichen habt, „auf daß ihr's, wenn es geschehen wird, desto besser glaubet." So sprechen sie: Er wird nicht das sagen, das Christus saget. Wie sollen wir denn leiden, daß der Papst und Bischöfe zufahren und sagen, daß der heilige Geist lehre, was sie setzen? Weil wir hier sehen, daß Christus sein Wort will auf den heiligen Geist stellen; welcher auch darum hier ist, daß er von Christo Zeugniß gebe, und

was er gelehret hat, lebendig mache in unsern Herzen, daß wir's verstehen und glauben. Darum, wo dich jemand etwas anders lehret, denn von Christo, so glaube nur nicht, daß es dieser Geist sey. Nun weiter spricht der Herr:

„Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch, nicht gebe ich euch, wie die Welt giebt.“

Da sehen wir aber des heiligen Geistes Amt, daß er nur denen gegeben wird, die im Leiden und Elende stecken; denn das wollen die Worte, da er spricht: Ihr dürfet nicht denken, daß ich euch solchen Frieden gebe, wie die Welt giebt. Die Welt hält das für Friede, so das Uebel wird abgerissen und geschieden von der Person; als, wenn einer arm ist, so denket er, er habe großen Unfriede mit der Armuth, und trachtet, wie er die Armuth hinweg lege, und meinet, wenn die hinweg ist, so habe die Person Friede und sey reich. Item, wenn einer sterben soll, und der Tod auf ihm liegt, so denket er: Könnte ich den Tod hinweg nehmen, so hätte ich Friede, und bliebe lebendig. Aber solchen Friede giebt Christus nicht, sondern lässet das Uebel stille liegen, daß es den Menschen drücke, und nimmt es nicht hinweg; brauchet aber eine andere Kunst, und machet die Person anders, und reißet die Person vom Uebel, nicht das Uebel von der Person.

Das gehet also zu: Wenn du im Leiden steckest, so wendet er dich also davon, und giebt dir einen solchen Muth, daß du meinest, du sitzest im Rosengarten. Also ist mitten im Sterben das Leben, und mitten im Unfriede Friede und Freude; und darum ist ein solcher Friede, wie St. Paulus saget zu den Philippern 4, 7. „der über alle Sinne schwebet.“ Denn diesen Griff kann kein Mensch mit seiner Vernunft treffen, noch mit Sinnen erdenken; darum thut's Christus alleine, der spricht also zu dir: Da tritt nur mitten in Tod hinein, und stirb, so soll der heilige Geist zu dir kommen, und dich so muthig und freudig machen, daß du den Tod nicht fühlest, ja, daß er *dir wohl schmecke.* Das kommt daher, daß dich

der heilige Geist lehret erkennen die große Güte und Gnade Christi, daß er die, so an ihn glauben, zu Herren machet, wie er selbst ist, über Sünde, Tod und alle Dinge. Darum muß ein Christenmensch also geschickt seyn, daß er könne fröhlich seyn im Glück und Unglück, es sey süße oder sauer. Doch ist's einer mehr, denn der andere; denn wir sind nicht alle vollkommen; ja, es wird keiner so vollkommen seyn, daß er kein Zappeln mehr fühle.

Darum rede ich von dem Amt des heiligen Geistes, was er thun soll, und immer im Schwang gehen lassen, wenn er's hat angefangen, also, daß du nun anhebest den Tod zu verachten. Du mußt aber fortfahren, und darinnen bleiben, und weiter arbeiten, daß du dich immer je weniger und weniger fürchtest. Darum sollst du nicht verzagen, wenn du gleich noch den Tod fühlest, und nicht denken: Ich höre, daß der heilige Geist das Herz fröhlich machet, daß es den Tod nicht fühlet; und ich fühle doch, daß ich mich dafür entsetze: darum sehe ich wohl, daß er nicht bei mir ist. Denn sein Amt stehet nicht also, daß es schon ausgerichtet sey; sondern, daß es von Tage immer je mehr und mehr wirke, und währet so lange wir leben; also, daß doch immer Betrübniß auch mit unter dem Friede gemenget sey: denn wenn keine Betrübniß da wäre, so könnte er uns nicht trösten.

Was nun hier folget am Ende des Evangelii, sind eitel tröstliche Worte; nämlich, da er spricht: „Euer Herz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht.“

Diese Worte gehen auch alle dahin daß sie anzeigen, was der heilige Geist thun soll. Denn da siehest du aber, wer sie sind, mit welchen der heilige Geist zu schaffen hat, nemlich, die da voll Traurens und Leidens sind. Denn, wären die Jünger nicht vorhin erschrocken gewesen, und hätten sich gefürchtet, so hätte sie Christus nicht also oft getröstet; wiewohl es noch nicht angeleget war. Denn, er spricht nur: Ich sage es euch jetzund mit Worten, daß ihr nicht erschrecken sollet; aber es hilft noch nicht, ihr werdet noch nicht fröhlich.

Ich sage es euch aber darum, wenn der heilige Geist kommt und euch trösten wird, daß ihr fröhlich werdet, daß ihr's denn sehet und wisset. Darum beschleußt er und spricht:

„Ihr habt gehöret, daß ich euch gesaget habe: Ich gehe hin, und komme wieder zu euch: hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, daß ich gesagt habe: ich gehe zum Vater; denn der Vater ist größer denn ich, und nun hab ich's euch gesaget, ehe denn es geschieht, auf daß, wenn es nun geschehen wird, daß ihr glaubet."

Ich bin ein Mensch, spricht er, und werde jetzund sterben; aber ich komme wieder zu euch, nämlich, durch den heiligen Geist. Derohalben, wenn ihr mich lieb hättet, so würdet ihr froh werden, daß ich zum Vater gehe. Christum lieb haben ist, daß man den Menschen lieb hat, der da regieret im heiligen Kreuze, und redet nur vom Leiden. Das kann niemand thun, bis daß der heilige Geist kommt, der allein diese Liebe im Herzen anrichtet; darum will er sagen: Wenn der heilige Geist wird kommen, so werdet ihr froh seyn, daß ich zum Vater bin kommen. Jetzund schmecket ihr's nicht; darum könnt ihr nicht lieb haben: aber wenn ich zum Vater komme, da werdet ihr mich lieb haben; darum, daß ich bin hinauf gangen, und kann euch nun helfen, und den heiligen Geist geben. Da wird euch denn mein Leiden und Tod tröstlich seyn, wenn ihr sehen werdet, daß ich wieder lebe, und zu euch komme, euch beistehe, und aller Güter, die ich habe, theilhaftig mache. Darum müssen wir Christen Herren werden über alles, was Gott geschaffen hat, und können auf Christum trotzen und sprechen: Mein Herr Christus, der für mich stehet, ist ein Herr über alle Dinge, was will mir denn thun? Denn der Vater ist so groß, daß er ihn zu einem Herrn gemacht hat über alle Creaturen, daß ihm alle Dinge müssen zu Füßen liegen.

Also siehest du, wie dieß Evangelium immer gehet auf das Amt des heiligen Geistes, daß man recht erkenne, daß er eigentlich darum gegeben ist, daß er uns *tröste, und mache, daß wir* Christum lieb haben. Darum

siehe hier darauf, daß du dich nicht lässest blenden und anders lehren, von dem heiligen Geist, denn wie du gehöret hast.

Eine andere Predigt am Pfingsttage, über das Evangelium

Joh. 14, 23 — 31. *)

Im heutigen Evangelio sagt Christus dürr heraus: „Wer mich liebet, der wird meine Worte halten; wer aber mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht.“ Da stehet der Text klar: Wer Gott lieb hat, der hält seine Gebote; und wiederum: Wer Gott nicht lieb hat, der hält seine Gebote nicht, und verwirft hier schlechts aus seinem Reich alle, die nicht mit Lust und Liebe seine Gebote halten. Das lasset uns wohl fassen; denn hier ist dir kurz abgemalet, was Christen sind, oder nicht. Denn es ist keiner ein Christenmensch, er halte denn Christi Wort, wie er hier saget: Und niemand kann es halten, er liebe denn zuvor Gott. Er hatte es auch versucht, was es ausrichte, und was es thue, wenn man das Volk mit Gezwang will fromm machen. Denn vorzeiten hielte er das Volk strenge, daß sie sein Wort halten mußten, nicht Gott lästern, den Sabbath feiren, und die andern Gebote allzumal bewahren, dräuet ihnen bei großen Pönen und Strafen, wie im dritten Buch Mosis 26, 14. sqq. geschrieben stehet. Also zwang er Frömmigkeit von außen in sie aus Furcht der Strafe; aber das Herz war nicht dabei: das ist noch bis auf den heutigen Tag. Darum das Wort Gottes zu halten, muß die göttliche Liebe thun.

Derohalben hat er auch im neuen Testament die Strafe aufgehoben, und allein das Wort treiben lassen; denn es muß doch dahin kommen, daß eine gött-

*) Auch diese Predigt stehet nur in den Ausgaben A.

che Liebe da sey; es hilft weder Brennen, noch Bullen, noch Bannen. Und wo diese Liebe nicht ist, da wird nichts draus, man thue, wie man wolle. Denn wenn man alle Schwerter in die Hände nähme, so bringet man keinen Ketzer zum Glauben. Man stellet sich wohl, als nähme man's an; aber es ist im Grunde des Herzens nichts. Darum hat Gott das Schwert in dieser Sache aufgehaben, und sein Regiment will das Herz haben; und gebeut seinen Bischöfen, daß sie vorhin das Herz gefangen nehmen, daß es Liebe und Lust dazu habe, so ist es schon gewonnen. Darum, wer da will ein rechter Bischof seyn, der richte alle sein Regiment dahin, daß er die Herzen fange, und Lust und Liebe zu dem Wort Gottes mache, und könne den falschen Schwätzern einen Widerstand thun, durch eine gewisse Lehre, und könne ihnen „das Maul stopfen," Tit. 1, 11. sonst mit Gebieten, Bannen, Bullen, geschieht es nicht.

Also fechten die rechten Geistlichen, und schlagen den Teufel todt, und nehmen ihm die Seele; denn den Teufel todt stechen, ist nichts anders, denn daß ich ihm einen Menschen nehme, den er gefangen hatte durch einen argen Verstand. Und das ist ein recht geistlich Regiment. Aber auswendig, wenn man dem Wort nicht will gehorsam seyn, so sollen Vater und Mutter ihre Kinder ziehen, und das weltliche Schwert ihre Unterthanen; aber damit bringet man niemand zum Glauben. Denn es ist hier beschlossen: „Wer Gott nicht lieb hat, der hält seine Gebote nicht." Da höret ihr, was ein christlich Leben sey: nämlich, Gott lieben, und nicht stürmen, Fleisch essen, oder Bild umreißen, ein Mönch oder Nonne werden, es gilt weder ehelich leben noch Jungfrau seyn; es heißt lieben, und die sind's allein, die sein Wort halten.

Nun was ist Gottes Wort? Das ist es, daß wir uns unter einander lieben, wie er uns geliebet hat, und an ihn glauben. Nun kann die Worte niemand haben, es gehe denn aus dem Herzen und aus Liebe daher. Menschen Worte und Gebot kann *man wohl haben*, wenn man schon nicht liebet; als,

wenn ein Herr etwas gebôte. Aber Gottes Gebot und Wort halten, muß allein die Liebe thun. Darum sehet, wie unsere Fürsten und Bischöfe toll und thöricht sind, daß sie die Leute mit Gewalt zum Glauben bringen und zwingen.

Nun wie überkömmt man die Liebe? Das haben wir vor auch gehöret. Also falsch ist das Herz des Menschen, daß es nicht lieben kann, es sehe denn die Wohlthat vorhin. Darum, da Gott im alten Testament unter sie schlug, wie unter die Hunde, und gieng greulich mit ihnen um, da hatten sie ihn nicht lieb. Da dachte Gott: Ei, ich muß es einmal also mit dir machen, und so süsse, daß du mich mußt lieb haben. Da nahm er seinen Sohn, und schickte ihn in unsern Schlamm, Sünde und Elend, und schüttete seine Barmherzigkeit mit Grund und Boden aus, daß wir haben uns zu rühmen von allen seinen Gütern, als sind sie unser eigen, und machte sich zu einem lieben Vater, und siehet uns so viel durch die Finger, daß wir wiederum müssen alle unser Herz und Liebe in Gott setzen, und unserm Nächsten wiederum thun, wie uns von Gott geschehen ist.

Da gehet denn das Wort daher aus dem Herzen, und die Gebote Gottes werden mit Lust erfüllet. Da ist denn erstlich kein anderer Gott; darnach rufet er Gottes Namen an, und preiset den allein. Zum dritten, läßt er Gott walten, er mache es, wie er will, und hält stille, und feiret den Sabbath. Damit sind denn erfüllet die Gebote der ersten Tafel. Darnach stellet er sich freundlich und demüthiglich zu allen Leuten, ehret Vater und Mutter und dienet dem Nächsten, nach aller Lust und nach aller Liebe, und denket immer: ich will meinem Nächsten thun, wie mir Gott gethan hat. Also ist allein „die Liebe die Erfüllung des Gesetzes,“ wie Paulus spricht zun Römern 13, 10.

Nun, diese Liebe kann kein Mensch ins Herz *bringen*. Darum schlug Gott das Gesetz herein, daß *man erführe* und spürete die große Bosheit des Men*schen*, daß der Mensch dem göttlichen, frommen, g

rechten, heiligen Gesetz nicht kann hold seyn. Darnach hat er uns gegeben seinen Sohn, seinen höchsten Schatz also milde ausgeschüttet, und alle unsere Sünde und Unflath in dem großen Meer seiner großen Gütigkeit versenket und ersäufet, daß das Herz sich die große Liebe und Wohlthat muß ziehen lassen wiederum zu lieben, und darnach zu Erfüllung göttlicher Gebote gerne mit einem willigen Herzen bereit seyn. Sonst kann das Herz nicht lieben oder lieb haben, es muß zuvor prüfen, daß es zuvor geliebet sey worden. Nun kann das der Mensch nicht thun; darum kommt Christus her und fähet das Herz, und saget: Lerne mich erkennen. So spricht das Herz: Ei, wer bist du? Ich bin Christus, der ich mich in dein Elend gestecket habe, deine Sünde ersäufet in meiner Gerechtigkeit. Diese Erkenntniß erweichet dir dein Herz, daß du dich mußt zu ihm kehren. Also schärfet man die Liebe, wenn man lernet, was Christus sey.

Und in dem Erkenntniß soll sich ein Christ rühmen, wie Gott im Jeremia 9, 23. 24. saget: „Es prange kein Weiser in seiner Weisheit, es prange kein Gewaltiger auf seine Gewalt, es prange kein Reicher auf seinen Reichthum; sondern darauf prange er, wer da prangen will, daß er mich erkenne, und wisse, daß ich ein Gott bin, der Barmherzigkeit, Gericht und Gerechtigkeit auf Erden mache.“ Also saget auch Petrus 2. Epist. 3, 18: „Wachset in der Erkenntniß Christi.“ Von dem Erkenntniß ist in allen Propheten, und sonderlich in den Psalmen, und an viel Enden mehr geschrieben.

Und dieß Erkenntniß Christi muß es gar thun, sonst wird es kein Ding ausrichten; denn so verstockt ist niemand, es wendet ihn um, und sein Herz zerschmelzet, wenn es ihn erkennet. Und dasselbige Erkenntniß machet, daß man fromm wird und bleibet, wie Jesaias 55 saget: „Es wird einmal eine Zeit kommen, daß das Erkenntniß wird daher schwimmen, wie eine Sündfluth.“ Das ist geschehen zu der Zeit der Apostel. Darum, wer Gott lieb hat, der hält

seine Gebote; und die Liebe bringet Gottes Erkenntniß.
Nun fortan spricht Christus im Evangelio:
„Und mein Vater wird ihn lieben."

Das gehet also zu: Wenn ich erkenne, daß mir Christus gedienet habe mit allem seinem Leben, und erkenne, daß der Christus Gott ist; so erkenne ich jetzund, daß das Gottes Wille sey, und der Vater habe es Christo so aufgelegt, er soll es thun; also klettere ich durch Christum zum Vater: das machet denn, daß mir eine Zuversicht wächst zu ihm, daß ich ihn für einen lieben Vater halte. Das meinet nun Christus, man muß an meiner Liebe anfahen, darnach kommt man zum Vater, ich bin ein Mittler. Darum muß ich vorhin geliebet seyn, das ist, ich muß vorhin fühlen die große Güte und Wohlthat Christi. Darum hebt er am allerersten an, und läßt sein liebes Kind für mich sterben, ehe ich ihn darum gebeten habe, ja ehe ich ihn erkannt habe; darnach wächst mir eine Zuversicht und Liebe zu Gott; und das muß man fühlen. Also saget er hier: „Mein Vater wird ihn lieb haben," das ist, er wird es fühlen, daß er mit mir in dasselbige Reich oder Miterbe gesetzt sey, und wird durch mich, und mit mir mit einer Stimme sagen zum Vater in tröstlicher Zuversicht: Herzliebet Vater. Folget weiter im Text:
„Und wir werden zu ihm kommen, und eine Wohnung bey ihm machen."

Denn wenn ich dahin komme, daß ich das erkenne, so lasse ich ihn walten, wie er will, und lasse ihn ganz alles allein seyn; so wird mein Herz eine stille demüthige Wohnung Gottes. Also wirket er mit mir, und nimmt sich meiner an, wie er sagt im Jesaia 66, 1. 2. und Apg. 7, 49. 50: „Der Himmel ist mein Stuhl, und die Erde der Schemel meiner Füße: was wollt ihr mir für ein Haus bauen, spricht der Herr, oder welches ist die Stätte meiner Ruhe? Hat nicht meine Hand das alles gemacht? Aber *auf wen* werde ich sehen, denn auf einen Armen, und *der eines* demüthigen, zerbrochenen Geistes ist, und *der sich* fürchte vor meinen Worten?" Dahin muß es

mmen, daß das Herz erkenne Gottes Ehre, Gottes
ewalt, Gottes Weisheit. Denn so läßt es Gott.
les walten: es weiß, daß es alles Gottes Werke
nd; darum kann es sich vor keinem Dinge fürchten,
eder vor Frost, Hunger, Hölle, Tod, Teufel, Armuth
nd dergleichen. So saget denn das Herz: Mein
ott, der in mir wohnet, der ist größer, denn der
eufel, Tod und alle Gewalt der Hölle.

Also wächst in dem Menschen ein unverzagter
roß gegen allem, das auf der Welt ist; denn er hat
ott und alles, was Gott ist, thut alles, was er nur
un soll, und fürchtet sich nicht. Wiederum, wo
cht ist die Liebe Gottes, dasselbige Herz hält Gottes
ort nicht: denn wenn es das Herz nicht hält, so
lt es auch nimmermehr die Hand. Da kommt auch
ott nicht hin, und machet auch keine Wohnung da:
wohnet denn der Teufel; da gehet der Mensch
h dahin, und wird also verzagt, „daß er sich auch
: einem rauschenden Blatt fürchtet," wie Moses 3.
26, 36. saget. Der Mensch kann nimmermehr
hen, wenn ihn sein Gewissen beißet; das Gewissen
in nimmermehr stille stehen, wenn es die Sünden
icken, und nicht eine fröhliche Zuversicht zu Gott
gt: ja es wird niedriger denn die Hölle; wie jenes
her ist, denn der Himmel; da ist nichts mehr denn
rzagen und Furcht, da liegen alle Kreaturen oben.
so wird auch des Teufels Reich abgemalet; darum
et er weiter, und saget:
nd das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern
des Vaters, der mich gesandt hat."

Diese Worte redet er nur darum, daß er uns ja
nget zum Vater, entweder mit Gnaden, oder mit
gnaden, entweder mit Lust, Liebe oder mit Furcht;
in auf dem muß es alles stehen. Darum, wer die
orte nicht verstehen will, der verschmähet Gott, da
st denn keine Lehre, kein Wort noch nichts. Nun
nmt er her, und saget:
Solches habe ich zu euch geredet, weil ich bei euch
gewesen bin; aber der Tröster, der heilige Geist,
welchen mein Vater senden wird in meinem Namen,

derselbige wird's euch alles lehren, und euch erinne[rn]
alles deß, das ich euch gesagt habe."

Also spricht er: „Der Vater wird euch den h[ei]ligen Geist senden, der wird euch erinnern, was i[ch]
euch gesagt habe, und derselbige wird's euch verklären.
Als wollte er sagen: Ihr habt noch rauhe und gro[be]
Herzen, und könnt nicht verstehen, was ich euch gesa[gt]
habe; aber wenn der heilige Geist kommen wird, d[er]
wird es euch so klar machen, daß ihr es auch fühl[en]
werdet, daß es das sey, das ich euch zuvor gesa[gt]
habe. Also hat der heilige Geist allein ausgestrich[en]
die Schrift, und Christum, und die klar gemach[t].
Diese Erkenntniß ist mir denn genugsam, und mache[t]
daß ich erfülle Gottes Gebot. Darnach aber bin i[ch]
nichts mehr schuldig. Und tröstet sie noch weite[r]
und spricht:

„Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe i[ch]
euch; nicht gebe ich euch, wie die Welt giebt."

Als spräche er: Ich werde mich von euch scheiden[,]
läßt's euch wohl gehen. Denn das war ein gemein[er]
Gruß bei den Juden in der hebräischen Sprache, wen[n]
sie von einander giengen oder zusammen kamen: Frie[de]
sey mit euch! Das ist so viel gesagt: Gehabt eu[ch]
wohl, seyd gutes Muths, laßt's euch wohl gehen; wi[e]
wir sagen: Gott grüße euch, oder Gott gesegne euc[h].
Und der Herr setzet hinzu, was er ihnen für eine[n]
Frieden wünschet, und spricht: „Meinen Frieden geb[e]
ich euch; nicht wie die Welt pfleget Friede zu geben.
Da scheidet er mit klaren Worten seinen Frieden vo[n]
der Welt Frieden. Aber die Jünger verstunden e[s]
nicht; gleichwie sie auch nicht verstunden, was liebe[n]
war, und Gottes Gebot halten.

Nun ist es um der Welt Friede also gethan[,]
daß sie allein in äußerlichen Dingen Friede hat, iss[et]
und trinket, singet und springet, und ist fröhlich i[m]
Fleisch; aber der christliche Friede im Herzen, ob [er]
gleich außen große Verfolgung, Angst, Noth un[d]
Widerwärtigkeit leidet, wie ihnen der Herr solch[es]
alles zuvor sagte: „Ihr werdet weinen und heulen[,]
die Welt wird euch verfolgen," wird eure Lehre nic[ht]

nnehmen, wird euch stäupen, vertreiben und endlich ödten; aber in diesem allen werdet ihr Friede haben, nd euch freuen, haltet euch nur an mich und mein Wort.

Und das geschah bald hernach, da sie den heiligen Geist empfangen hatten, schreibet Lucas Apgesch. 5, V. daß Petrus, Johannes und die andern Apostel, s sie gestäupet wurden, und ihnen zu predigen verboten ward, „giengen sie fröhlich von des Raths Angesicht, und lobeten Gott, daß sie würdig gewesen wären um seines Namens willen Schmach zu leiden." Aber jetzund verstunden es die Jünger nicht, und rschracken über der Rede des Herrn; darum tröstet r sie ferner, und spricht:

Euer Herz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht."

Das sind auch tröstliche Worte, aber sie helfen ichts: Fürchtet euch nicht, spricht er, denn ihr habt einen Frieden; niemand wird euch schaden können, altet euch an mich. Die Worte hören sie wohl, und ir auch; aber es folget nichts hernach: darum saget r klärer:

„Ihr habt gehöret, daß ich euch gesagt habe: Ich gehe hin, und komme wieder zu euch."

Als spräche der Herr: Fürchtet euch nicht darum, aß ich von euch gehe; komme ich doch wieder zu euch: a, ich gehe eben um eurentwillen hinweg, auf daß ihr arnach, wenn ich wieder komme, desto fröhlicher seyd, nd einen guten Muth haben möget. Aber das verstehen sie auch nicht, bis daß ihnen solches hintennach er heilige Geist eingab. Wie uns denn auch geschieht n der Anfechtung, da verstehen wir's nicht, wie es Gott nit uns meinet; aber hernach, wenn die Gnade und Trost wieder kommt, da verstehen wir's denn sehr wohl. Darum sagt der Herr ferner zu den Jüngern:

„Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, daß ich gesagt habe: Ich gehe zum Vater."

Als sollte er sprechen: Es fehlet nur daran, daß hr mich nicht liebet, oder verstehet nicht, was Lieben ey. Wenn ihr mich liebetet, würdet ihr mich gerne assen fahren; ja, ihr würdet's lachen, daß ich von

euch gehe: und je mehr euch Unglück und Widerwärtigkeit angeleget würde, je fröhlicher ihr seyn solltet. Aber das vernimmt die Vernunft nicht. Es ist aber gewiß wahr, je mehr ein Christ Verfolgung hat von auswendig, je fröhlicher er ist im Herzen, und je mehr Friede er hat; denn er liebet Christum.

Das hat St. Paulus wohl verstanden und gefühlet, da er zu den Korinthern 2. Epist. 4, 8. 9. 10. also schreibet: „Wir haben allenthalben Trübsal; aber wir ängsten uns nicht. Wir leiden Verfolgung; aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt; aber wir kommen nicht um; und tragen um allezeit das Sterben des Herrn Jesu an unserm Leibe, auf daß auch das Leben des Herrn Jesu an unserm Leibe offenbar werde; denn wir, die wir leben, werden immerdar in den Tod gegeben um Jesu willen, auf daß auch das Leben Jesu offenbar werde an unserm sterblichen Fleische.“ Und bald hernach beschleußt er, und spricht 16. sqq. „Darum werden wir nicht laß, sondern ob unser äußerlicher Mensch verweset, so wird doch der innerliche von Tage zu Tage verneuert. Denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maaße wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht aufsehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig.“

Ich meine, das heißt erfahren haben, was der heilige Geist wirket, wo der in eines Christen Herz kommt. Davon schreibet St. Paulus mehr in dem sechsten Kapitel hernach; und das haben auch die Heiden gemerkt: da sie die Christen also sahen zu dem Tode eilen, meineten sie, sie wären thöricht, und hießen ihr schonen. Die Heiden verstunden's nicht, was es wäre; aber die Christen wußten's wohl, wo es her kam; darum setzet der Herr hier hinzu, und spricht:

„Denn der Vater ist größer denn ich.“

Wenn ich euch jetzt gleich viel sage, so verstehet ihr's nicht; es bleibet in den Ohren, kommt in das *Herze nicht*; wenn ich aber zu dem Vater komme, so nehme ich an mich die Gewalt, auf daß ich euch den

eiligen Geist in's Herz sende, durch welchen ihr solches lles verstehen möget, was ich euch gesaget habe; jetzt in ich in meinem Dienst, rede alleine und predige as Wort, wie mir's vom Vater befohlen ist. Die trianer haben hier nicht acht gehabt, auf das Wort: Ich gehe zum Vater;" welches nichts anders heißet, enn ich gebe und nehme an die Ehre, die der Vater at. Als spräche der Herr zu den Jüngern: Ich habe wei Amt; jetzt bin ich auf Erden, da richte ich mein Predigtamt aus, dazu ich vom Vater gesandt bin, und as gehet meine Menschheit an. Darnach so gehe ich um Vater; wenn ich dahin komme, da richte ich denn as andere Amt aus, daß ich euch den heiligen Geist n eure Herzen sende. Das konnten die Jünger nicht erstehen, und wir auch nicht, wie das möge zugehen. Darum beschleußt er, und spricht:

„Und nun habe ich's euch gesaget, ehe denn es geschieht, auf daß wenn es nun geschehen wird, daß ihr glaubet."

Als wollte er sagen: Ich weiß wohl, daß ihr's jetzt nicht verstehet; aber doch sage ich's euch, wenn es einmal dazu kommen wird, daß es geschieht, wie ich euch gesagt habe, so denket daran, daß ich's euch zuvor verkündiget habe, und daß ihr denn sagen könnet: Es ist wahr. Was nun folget im Evangelio, saget der Herr von der Stunde seines Leidens, nämlich, daß die nun verhanden sey, und spricht:

„Ich werde fort mehr nicht viel mit euch reden: denn es kommt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir. Aber auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und daß ich also thue, wie mir der Vater befohlen hat: Stehet auf, und lasset uns von hinnen gehen."

Als wollte er sagen: Die Zeit meines Leidens ist hier, der Fürst dieser Welt, der Teufel, ist da in seinen Gliedern, und wird mich angreifen; aber er wird nichts schaffen. Denn mit Unrecht wird er mich angreifen, und mich wollen unterdrücken; aber die Kunst wird ihm fehlen: ich werde ihn überwinden; das werde ich *thun mit Recht.*

Möchte nun einer sagen: hat der Teufel Christum nicht überwunden, warum hat er ihn denn getödtet? Dazu antwortet Christus selbst und spricht: Daß er darum sterbe, daß dem Willen des Vaters genug geschehe. Es ist nicht des Teufels Gewalt, daß Christus stirbet; sondern der Wille des Vaters, der da wollte die Sünde ausgelöschet haben durch den Tod seines eingebornen Sohnes. Darum stehet es nicht, weder in der Welt noch in des Teufels Gewalt, Christum oder irgend seiner Glieder eines zu tödten; sondern stehet in dem Willen des Vaters, welcher seine Gewalt durch unsere Schwachheit will bekannt und offenbar machen vor allen Kreaturen; wie St. Paulus zu den Korinthern saget, 1. Epist. 15, 27. Derohalben spricht Christus hier zu den Jüngern: Sterben werde ich wohl, aber ich werde wieder auferstehen; und darum sterbe ich, auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und thue, was mir der Vater geboten hat. Des Vaters Ehre suche ich hierinne, der da will, daß ich solches thun soll; und das alles euch zu Heil und Seligkeit. Darum seyd gutes Muths, und bekümmert euch nicht: denn ihr werdet von meinem Sterben und Weggehen große Freude haben.

Eine andere Predigt am Pfingsttage.*)

Evangelium Joh. 14, 23 — 31.

Dieß Evangelium sollte man wohl höher anfahen, (weil man auf diesen Tag vom heiligen Geist predigen soll,) an dem, das vorher gehet, so man sonst zur Messe des Pfingstabends hat gelesen, da Christus spricht: „Liebet ihr mich, so haltet mein Gebot; und ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster geben, den Geist der Wahrheit ꝛc.“ Denn es hanget alles an einander, und ist dieß der Anfang oder erste

*) Diese Predigt ist statt der beiden vorhergehenden in den *Editionen B.* enthalten.

Verheißung, so er thut vom heiligen Geist, den Aposteln zu geben, damit er sie ja reichlich tröste über das, so er ihnen zuvor verheißen, vor seinem leiblichen Abschied zu geben, daß er ihnen die Wohnung bei dem Vater bereiten, und sie zu ihm nehmen wolle; item, daß sie auch hier auf Erden sollen viel größere Werke thun, denn er gethan hat, und was sie bitten werden in seinem Namen, das wolle er thun ꝛc. Zudem verheißet er ihnen hier den heiligen Geist, der da soll für seine kurze leibliche Gegenwärtigkeit nicht eine Zeitlang, sondern ewiglich bei ihnen seyn und bleiben; und also, daß sie sollen an ihm haben einen Tröster, der ihnen nützer sey, denn der Trost, den sie bisher von seiner leiblichen Gegenwärtigkeit gehabt haben.

Das ist nun eine schöne, herrliche Verheißung, damit Christus seiner Kirche, das ist, dem Häuflein, so an ihn glauben, (wie er zuvor sagt: „Wer an mich glaubet ꝛc.") zusaget, und sie versichert, daß der heilige Geist soll gewißlich bei ihnen und in ihnen seyn, das ist, nicht allein zu ihrem Amt, sondern auch in ihre Herzen gegeben, daß er sie regieren, lehren und leiten, Herz und Muth geben, und dazu sie schützen und erhalten solle in aller Gefahr und Noth wider den Teufel und seine Macht; wie er denn spricht: „Ich will euch nicht Waisen lassen ꝛc."

Er beschreibet aber den heiligen Geist hier und allenthalben also, daß er ihn nicht schlecht nennet nach seinem Wesen, wie er ist und heißt der heilige Geist; denn damit ist er von uns, als der nicht zu sehen noch zu fühlen, unbegreiflich; sondern giebt ihm einen Namen von seinem Amt und Werk, damit er sich begreiflich, und gleich leibhaftig machet, welches ist das Amt des Worts, und machet einen Prediger aus ihm, da er ihn nennet „einen Tröster" und „Geist der Wahrheit," der durch das Wort oder Predigtamt bei ihnen sey, und sich hören und sehen lasse (denn die zwei Aemter, trösten, und zur Wahrheit bringen, können nicht anders, denn durch's Wort oder die Lehre geschehen): Damit man wisse, wie und wo man ihn

finden und treffen soll, und nicht in Zweifel und Wanken hin und her gaffe nach sonderlichen Offenbarungen oder Erleuchtungen; sondern ein jeder sich an das Wort halte, und wisse, daß er durch dasselbe und kein ander Mittel die Herzen erleuchte, und in ihnen wohnen und wirken will, beide, recht Erkenntniß und Trost im Glauben Christi. Und wo solches geschieht, daß das Wort von Christo geglaubet wird, und das Herz dadurch Trost empfähet, daß da gewißlich der heilige Geist sey, und sein Werk thue; wie hievon oft gesagt ist.

Es sind auch diese beide: Ein Tröster und Geist der Wahrheit, sehr liebliche und tröstliche Namen: denn das Wort Tröster, aus dem Griechischen, Paracletus, (welches ist fast, das man im Latein sagt: Advocatus oder Patronus,) heißet einen solchen Mann, der da ist des Beschuldigten oder Beklagten Beistand, der sich seiner annimmt, ihn zu vertheidigen, und seine Sache gut machet, und ihm dienet mit Rath und Hülfe, Vermahnen und Stärken, wo es ihm vonnöthen thut: Das soll, spricht Christus, des heiligen Geistes Amt seyn, nachdem ich von euch gehe, und ihr in der Welt keinen Trost noch Beistand haben werdet, sondern alle Welt wider euch seyn wird, und der Teufel euch zusetzen, und mit seiner giftigen Lästerzunge das ärgste von euch reden, und euch beschuldigen und ausschreien vor aller Welt, als Verführer und Aufrührer; und wird dazu euer eigen Gewissen und Herz innwendig zerplagen und ängsten mit Schrekken Gottes Zorns, Traurigkeit und schweren Gedanken von eurer eigenen Schwachheit, daß ihr wohl möchtet und müßtet verzweifeln, wo ihr in dem solltet ohne Trost und Stärke gelassen werden. Denn daher auch hat der Teufel diesen Namen, Diabolus, das ist, Calumniator, ein falsch, böses Maul oder Verläumder, der, wie Offenbarung 12, 10. deutet, „die Christen Tag und Nacht vor Gott verklaget.“

Wider diesen Lästerer und Ankläger, will er sagen, will ich euch senden von meinem Vater an meine Statt den heiligen Geist zu einem Beistand und Ver-

ndiger, der euch vertreten soll gegen Gott; und dazu
er Herz trösten und stärken, daß ihr nicht vor sol-
em Schänden und Lästern, Klagen und Schrecken
s Teufels und der Welt verzaget, sondern dagegen
1 unerschrocken Herz und Muth fasset, und getrost
s Maul aufthut, und eure Sache, das ist, den
lauben und Bekenntniß Christi, erhaltet und gewin-
t, wie er Luc. 21, 15. spricht: „Ich will euch
Mund und Weisheit geben, welcher nicht sollen wider-
rechen noch widerstehen mögen alle eure Widerwär-
gen."

Das heißet je den heiligen Geist freundlich und
östlich uns vorgebildet, daß wir ihn nicht anders
llen ansehen und halten, denn für einen solchen
eundlichen lieben Tröster und Beistand, und wissen,
iß er von Gott dem Vater und Christo dazu gesandt
nd gegeben wird, und sich gewißlich auch also gegen
ns erzeiget durchs Wort, daß er uns wahrhaftig
östet, und eitel Gnade, Liebe und Gutes von Gott
izeiget, versichert die Herzen, daß Gott, beide, der
later, und der Sohn, nicht mit ihnen zürnet, oder
: verdammet, noch sie erschreckt haben wolle: weil der
illige Geist von ihnen beiden zum Tröster gesandt
ird, und den Befehl hat, daß er nichts anders, denn
as er höret, verkündigen soll; wie wir im nähesten
vangelio gehöret haben.

Aus solchem Trost folget denn auch ein uner-
jrocken Herz und Muth wider des Teufels und der
Belt Toben, so alles, was ein Christ äußerlich leiden
ll, auch mit Freuden leidet und überwindet: wie die
postel und Märtyrer, (auch viel schwache Weibesbil-
r und junge Jungfrauen) gethan: weil solcher Mensch
iß, daß in solchem Glauben und Bekenntniß der
illige Geist bei ihm ist, ihm beistehet, und seinen
treit und Kampf wider den Teufel und Welt regie-
t und führet, daß er nicht muß unten liegen, son-
rn durch ihn obsieget, und sein Werk vollführet,
igeachtet, was sich dawider gesetzet.

Zum andern, nennet ihn Christus den „Geist
r *Wahrheit,*" auch zu Trost denen, die dem Evan-

gelio gläuben, daß sie wissen, daß solche Tröstung, so sie durch das Wort hören, wahrhaftig und rechtschaffen, nicht lüget noch trüget, und solcher Muth und Freudigkeit, so darauf trauet und trotzet, nicht fehlet, sondern gewiß, fest und beständig bleibet und bestehet wider alles Stürmen und Schrecken, auch der ganzen Höllenpforten; denn sie ist nicht auf ungewiß und wandelbares, wie der Welt Trost und Trotz auf vergänglich Gut, Macht und Gewalt rc., sondern auf das Wort Christi, und Gottes ewige Wahrheit gegründet.

Und diesen Namen giebt Christus dem heiligen Geist auch zugegen dem Teufel, welcher ist auch ein Geist, aber nicht ein Tröster und Beistand der Christen, sondern ihr Widerstand und Mörder; und nicht wahrhaftig, sondern ein Lügengeist, der da beide, mit falschem Schrecken und Trösten, doch auch unter dem Schein der Wahrheit, verführet und verderbet. Denn er hat auch die Art an ihm, daß er die Seinen, das ist, die ungläubigen, vermessenen, sicheren, ruchlosen Herzen mit süssem Trost füllet, (wie davon droben, im Evangelio des dritten Osterfeiertages gesagt), und dazu sie freudig, trotzig und hoffärtig machet auf ihrem Wahn, Weisheit und selbst gemachter eigener Heiligkeit, daß sie kein Dräuen noch Schrecken, Gottes Zorns und der ewigen Verdammniß nicht achten, und härtere Köpfe werden, denn kein Stahl oder Diamant.

Wiederum, treibet er mit den rechten frommen Herzen, die sonst blöde und zart sind, eitel Widerspiel, daß er sie mit allerlei, was nur schreckliches gedacht und geredet werden oder geschehen kann, als mit eitel feurigen Pfeilen zermartert und durchscheußt, daß sie sich keines Gutes noch Trostes zu Gott versehen sollen. Und also beiderseits die Leute, durch seine Lügen verführet, will in Verderben und ewigen Tod führen; jene durch falschen Trost und Sicherheit, die da sollten erschrecket werden zur Buße, welche er doch zuletzt, wenn das Stündlein kommt, in plötzlichem Schrecken stecken und verzweifeln läßt; diese, daß er sie durch unabläßig Plagen und Aengsten müde machet, und ihnen den

Trost, so sie an Gott sollen haben, nehme, daß sie an seiner Gnade und Hülfe sollen verzagen.

Darum soll man lernen den heiligen Geist recht kennen, und wissen, daß er nichts anders ist und thut, denn wahrhaftig tröstet, durch die Predigt des Evangelii in Christo, die betrübten blöden Herzen, so ihre Sünde erkennen, und bereits zu viel vom Teufel erschreckt und betrübet werden; und heißt sie getrost und fröhlich seyn auf Gottes verheißene Gnade in Christo, und erhält sie dabei, daß sie an solcher Wahrheit bleiben, und also auch ihre Herzen diese Wahrheit empfinden und erfahren, daß alle andere Lehre und Trost, damit man die Gewissen vor Gott regieren will, nicht rechtschaffen noch Wahrheit ist, und derohalben auch kein heiliger Geist da seyn kann; sondern des Teufels Lügen und Trügerei ist, dadurch er auch seinen Mord ausrichten will; und derohalben sich von diesem wahrhaftigen Trost durch das Evangelium kein Schrecken, Dräuen und Leiden auf Erden abwenden noch reißen lassen.

Es ist aber solcher Trost und Wahrheit des heiligen Geistes sehr heimlich und tief verborgen im Glauben, daß die Christen auch selbst solches nicht allezeit empfinden, sondern in ihrer Schwachheit vielmehr das Widerspiel fühlen müssen; weil der Teufel beide, inwendig durch sich selbst und ihre eigene Blödigkeit des Fleisches, und auswendig durch der Welt Bosheit allenthalben hindert und wehret, also, daß sie oft schier gar keinen guten tröstlichen Gedanken gegen Gott haben können, und geschieht ihnen, wie der hohe Apostel St. Paulus von ihm selbst klaget, 2. Kor. 7. 5. „daß sie immerdar fühlen auswendig Streit, inwendig Furcht;" daß es nicht kann eitel Trost und Freude seyn, sondern wohl das mehrer Theil Trauren, und Angst, und Todeskampf da ist; wie er auch 2. Korinth. 4, 11. sagt: „Wir, die wir leben, werden immer in den Tod gegeben, um Jesu willen;" item 1. Kor. 15, 31: „Bei unserm Ruhm, den ich habe in Christo Jesu, unserm Herrn, ich sterbe täglich." Wie man auch siehet viel frommer Herzen immer traurig und schwermüthig seyn.

sich mit ihren eigenen Gedanken ängsten und plagen, und in Anfechtungen des Teufels zur Verzweifelung liegen. Wo ist hier, spricht die Welt und unser eigen Fleisch, der heilige Geist, den ihr Christen rühmet?

Darum soll ein Christ hier weise seyn, daß er nicht richte und urtheile nach seinen eigenen Gedanken und Fühlen, sondern wisse, daß er eben wider solche Anfechtung und Schwachheit soll sich halten an das Wort und Trostpredigt, die der heilige Geist thut allen armen betrübten Herzen und Gewissen; wie Christus Jes. 61, 2. saget von seinem Amt, so er durch den heiligen Geist führen soll: „Der Geist des Herrn ist bei mir; darum hat mich der Herr gesalbet; er hat mich gesandt, den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden; item, zu trösten alle Traurigen 2c.“ . . .

Hieraus sollst du lernen, (wie du hier und allenthalben im Evangelio hörest), daß Gott dich nicht will traurig und erschrocken haben, sondern fröhlich und getrost auf die gewisse, wahrhaftige Zusagung seiner Gnade, welche dir der heilige Geist selbst vorprediget, und sagt, daß es nicht die Wahrheit, sondern dein irriger falscher Wahn, und des Teufels Betrug ist, das du in deinem Herzen fühlest und denkest, von Zorn und Strafe eines ungnädigen Gottes, der dich wolle zur Hölle verdammen; darum lasse dir Gottes Wort und Gebot mehr seyn und gelten, denn dein eigen Fühlen und aller Welt Urtheil, auf daß du nicht ihn auch Lügen strafest, und dich selbst des Geistes der Wahrheit beraubest.

Solche Verheißung und Trost wider unser Fühlen und Zagen giebt Christus mit diesen Worten, da er sagt: „Ich will euch nicht Waisen lassen 2c.“ Denn durch das Wörtlein Waisen zeigt er selbst, wie die Kirche gestalt ist nach ihrem eigenen Fühlen und in aller Welt Augen, daß sie nicht hat das Ansehen eines schönen, wohl geordneten und gefaßten Regiments; sondern ist ein zerrissen zerstreuet Häuflein armer elender Waisen, so kein Haupt noch Schutz oder Beistand haben auf Erden, daß alle Welt dazu

sie verlachet und spottet, als großer Narren, daß sie sich für die Kirche und Gottes Volk halten; dazu einen jeden insonderheit seine Noth und Leiden so hoch drücket und beschweret, als sey er alleine, der am tiefsten liege und zum höchsten verlassen sey.

Und sonderlich wächset solch Elend und Zagen, wenn man des Teufels Macht recht fühlet, da er seine bittere und giftige Mordstiche ins Herz treibet, daß es sey nicht allein von allen Menschen, sondern auch von Gott verlassen, und das Herze Christum gar verleuret, und seines Elendes gar kein Ende ersehen kann; davon wir droben im Evangelio gehöret, da er Joh. 16, 20. saget: „Ihr werdet heulen und weinen, aber die Welt wird sich freuen; ihr aber werdet voll Traurens seyn rc.“ Das heißt denn recht, Waisen seyn, das ist, aller Dinge, wie sich's fühlet, trostlos und hülflos gelassen.

Aber wie Christus hiemit solch Leiden seinen Christen zuvor verkündiget; also will er auch diesen Trost und Labsal zuvor gegeben haben, und uns lehren, daß wir nicht darum verzagen, sondern nur fest an seinem Worte halten, ob sich's schon dünket gar zu lange zu verziehen; und uns der Zusagung erinnern, daß er uns nicht in solchem Elend will lassen stecken, und ihm die Ehre thun, (welches ist die höheste Ehre Gottes,) daß man ihn für treu und wahrhaftig halte, weil er saget: Es soll nicht ewig währen, sondern nur ein Kleines und Kurzes seyn; wie er auch sagt: „Ich komme wieder zu euch; item, es ist noch ein Kleines, so wird mich die Welt nicht sehen.“ (das wird euer recht Trauerstündlein, ja eine ewige Todesstunde euch dünken,) „aber ich will euch wieder sehen, und euer Herz wird sich freuen.“

Das ist freundlich und tröstlich genug verheißen; allein, daß wir es auch lernen glauben, und also erfahren, daß er durch wunderbare göttliche Kraft in unsrer höhesten Schwachheit seine Kirche regieret, schützet und erhält, daß sie dennoch bleiben, und ihr geholfen seyn soll; und also, daß unter solcher ihrer höhesten Traurigkeit Trost, unter dem höhesten Elend und

Verlassung Freude und Hülfe, unter dem Tod ewiges Leben sey, bis dasselbe hervor breche, und auch gefühlet werde, so das Herz solches alles überwunden, und nun mit herrlicher Freude der Hülfe und Erlösung durchgossen, dieß fröhliche trotzige Siegeswort höret, so Christus hier sagt: „Denn ich lebe, und ihr sollt auch leben ꝛc.“ Und wie das schöne Confitemini klinget, Psalm 118, 15. 16. 17: „Man singet mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten: Die Rechte des Herrn behält den Sieg. Nun werde ich nicht sterben, sondern leben, und des Herrn Werk verkündigen.“

Das ist auch, das St. Paulus 2. Kor. 4, 10. sagt von solchem Trost und Hülfe der armen Waisen: „Wir werden immerdar in den Tod gegeben, und tragen allezeit das Sterben des Herrn Jesu an unserm Leibe; auf daß auch das Leben des Herrn Jesu an unserm Leibe offenbar werde.“ Und Christus abermal Luc. 12, 32: „Fürchte dich nicht, du kleine Heerde, denn es ist euers Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben ꝛc.“

Siehe, dieß ist der Christen hohe Weisheit und Erkenntniß, durch den heiligen Geist offenbaret, davon die Welt gar nichts verstehet; wie sie selbst bekennen muß, daß sie von diesem Trost nichts weiß, und dazu vom Teufel getrieben wird, daß sie auch die Predigt des heiligen Geistes von solchem Trost verachtet und von sich stößet. Darum auch Christus von ihr das Urtheil spricht, seinen Christen zu Trost, welchen die Welt nicht kann empfahen; denn sie siehet ihn nicht, und kennet ihn nicht. O das ist ein schrecklich Wort, den heiligen Geist nicht empfahen können; denn daraus muß folgen, daß sie kein Theil am Reich Gottes habe, ewig von ihm abgesondert, in des Teufels Gewalt und der Höllen Banden bleibet. Es ist aber auch eine billige, wohlverdiente Strafe über die verstockte Welt, die es nicht anders haben will, dieweil sie Christum, Gottes Sohn, mit seinem Wort und heiligen Geist so schändlich verachtet, lästert und verfolget.

Das sey gesaget von dem Amt des heiligen Gei-

stes, davon kurz vor diesem Text gesaget wird; darauf folget nun dieß Evangelium:

„Wer mich liebet, der wird meine Worte halten, und mein Vater wird ihn lieben.“

Er hat kurz zuvor fast mit denselben Worten angefangen zu sagen: „Wer meine Gebote hat, und hält sie, der ist's, der mich liebet: wer mich aber liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren.“ Auf solche Worte fraget der fromme Apostel Judas: „Herr, was ist's, daß du dich uns willst offenbaren, und nicht der Welt?“ Denn er war noch, sammt den andern Jüngern, in dem jüdischen Sinn und Gedanken, daß Christus würde ein weltlicher Herr und Kaiser werden, und sie hoffeten auch, große gewaltige Herren zu werden über Land und Leute; wie sie denn oft darob unter einander disputirten und zankten, welcher wohl unter ihnen würde der Größeste und Gewaltigste seyn.

Darum wundert sich dieser Judas über solche Rede Christi, und kann sich nicht enthalten, er muß heraus fahren und fragen, was er doch damit meine daß er sich niemand offenbaren wolle, denn ihnen alleine. Denn er muß also denken: Was will das für ein König werden, der sich niemand will sehen lassen, der doch bisher nur als ein Diener umher gegangen, dennoch öffentlich geprediget und gewundert hat, und nun sein Reich anfahen will so heimlich und verborgen, und so enge gespannet, daß ihn niemand sehen noch kennen soll, denn allein die wenigen, die ihn lieben; meinte ich doch, wollte er gerne sagen, du würdest dich erst recht offenbaren und sehen lassen, auch deinen Feinden, also, daß sie dir alle zu Fuße fallen müßten; und was ist's, daß es alles allein darin stehen soll, daß man dein Wort halte? Was wollen wir damit ausrichten, so wir nichts mehr dazu thun wollen? Und wer will dir unterthan werden, so es in jedermann's Willen und Wohlgefallen stehen soll, daß er dich kenne und liebe?

Aber Christus redet und antwortet mit einerlei *Worten eben darum* also, daß er ihnen die jüdischen

Gedanken austrotte, und sein Reich recht abmale und vorbilde. Nein, lieber Juda, will er sagen, es wird nicht also zugehen, wie du meinest. Die Welt hat hier auf Erden ihre Ehre und Herrlichkeit, und ihre Macht und Gewalt, damit sie die Leute zum Gehorsam bringet; das gehet euch und mich nichts an; sondern darum ist es zu thun, daß man mich liebe, und mein Wort halte. Wo solche sind, da will ich regieren, und solchen kann ich mich allein offenbaren und erzeigen rc. Dann mein Regiment ist nicht mit Zwang und Gewalt herrschen, wie man unter den bösen Buben in der Welt thun muß; sondern ich will die Herzen regieren, und solche Leute haben, die gerne und willig zu mir kommen; das werden die andern nicht thun, so nicht an mich glauben.

Denn Gott hat es zuvor auch oft und viel versucht an dem jüdischen Volk, was es thut, die Leute zu regieren allein mit Gesetzen und Strafen, daß darob schier das ganze Volk in der Wüsten vertilget, und hernacher immer geschlagen, aus dem Lande geführet, bis sie zuletzt gar untergiengen: denn er konnte sie doch nicht dazu bringen, daß sie von Herzen gehorsam würden, und sein Gebot hielten.

Und was sollten sie halten? Konnten sie doch auch im Anfang, da Gott mit ihnen redete, und die zehen Gebot ihnen gab, ihn nicht leiden noch hören, sondern baten, daß er Mose mit ihnen reden ließe, den wollten sie hören: und doch, da er kam, und die zehen Gebot brachte, konnten sie ihm auch nicht unter Augen sehen, und macheten eine Decke vor sein Angesicht, welche, wie St. Paulus sagt 2. Korinth. 3, 13. auch noch heutiges Tages vor ihren Augen bleibt, daß sie das nicht wollen noch können sehen und verstehen, viel weniger gehet es ihnen zu Herzen, das Gott von ihnen haben will, daß sie sollen von ganzem Herzen ihn lieben und ihm gehorsam seyn.

So es nun Gott mit seinem eigenen Volk, das er sonderlich auserwählet und hoch geehrt hat vor allen andern, nicht hat mögen dazu bringen durch Mosen und Propheten; was sollte er denn mit andern

rch lauter Gesetze und Zwang bessers ausrichten?
arum hat er müssen ein ander Regiment machen, soll
Leute auf Erden haben, die rechte Gottes gehorsame
nder seyn und bleiben mögen. Das muß also gethan
in, daß er nicht allein mit Schrecken und Dräuen die
gehorsame Natur treibe; wiewohl ihr das auch noth
dazu, daß sie doch ihren Ungehorsam und Sünde
enne, und vor Gottes Zorn erschrecken müsse; son=
rn mit Liebe und freundlich herzu locke, daß man
be und Lust zu ihm gewinne.

Solches aber kann nicht anders geschehen, denn
rch solch Wort, das uns für das Schrecken des
rns, so wir mit unserm Ungehorsam verdienet,
nade verkündige, und anzeige, daß Gott seinen Zorn
fheben, und die Sünde vergeben wolle. Solch
undlich und gnädig Wort bringet nun Christus
t seinem Evangelio, und darum fähet er sein Reich
, daß die Herzen solches fassen, und ihn also lernen
nnen, daß er von Gott Gnade und Barmherzigkeit
rch sein Leiden und Tod uns bracht habe und
enket, und dazu den heiligen Geist gegeben, und
so regiere, daß wir unter solchem Gnadenreich blei=
n, und der heilige Geist in uns wirke, daß wir wie=
rum Gott lieb gewinnen, und anfahen mit Liebe
d Lust ihm gehorsam zu seyn.

Davon sagt er nun: „Wer mich liebet, der wird
ein Wort halten.“ Und kurz zuvor: „Habt ihr
ich lieb, so haltet meine Gebote rc.“ Sein Wort
er Gebot halten, das muß der thun, der ihn liebet,
s ist, erkennet und weiß, was er von ihm hat, sonst
rd ihn niemand lieben. Das heißt nicht Mosis
Wort und des Gesetzes Predigt, sondern die Predigt
n der Liebe und Gnade, die er uns erzeiget dadurch,
ß er unsere Sünde auf sich geladen, und sein Leib
d Blut dafür hingegeben, und uns solches geschenkt,
ß wir uns deß trösten, und daran seine Liebe er=
nnen und erfahren sollen; und nichts anders von
ns fodert, so wir solches glauben, denn daß wir
afür dankbar seyn, und bei solchem Glauben und
ekenntniß bleiben, und also ihm zu Liebe und Eh=

ren mit Worten und Werken sein Reich fördern helfen.

Nun solches scheinet schlecht Ding seyn den vermessenen, unversuchten Geistern, die sich so heilig und stark wissen. Das, was sie hören, achten sie, sey ihnen leicht zu halten, und ein solch Ding um Gottes Wort, das so bald gethan sey, als es gehöret wird. Denn wer wollte so böse seyn, denket ein jeder außer der Erfahrung, der Christum nicht wollte lieb haben, und sein Wort, welches doch von Gottes Gnade prediget, nicht halten? Gleichwie das Volk Israel in der Wüsten 2. Mos. 24, 3. da ihnen Moses alle Worte des Herrn erzählet, schrien sie alle mit einer Stimme: „Alle Worte, die der Herr gesagt hat, wollen wir thun:“ aber da es sollte ins Werk kommen, hielten sie also, daß sie darob ganzer vierzig Jahr in der Wüsten bleiben, und alle verderben mußten. Ja, wenn Christus mit seinem Worte Gold und Silber wäre, oder Ehre und Ruhm brächte unsrer Heiligkeit und Weisheit, so würde es jedermann gerne und fest halten. Nun aber ist er der keines, dazu man Lust hat auf Erden, sondern ein solch unlieblich Bild, daran alle Welt sich ärgert, und davor fleucht.

Darum lehret die Erfahrung, wie schwer solch Wort zu halten ist, weil das heilige Kreuz darauf geleget ist; denn ohne das, daß unser eigen Fleisch und alte Natur ihrer Art nach noch widerspenstig, und lieber wollte, was ihr sanft und wohl thut; so ist auch da, wenn man anfähet das Evangelium zu bekennen, der Teufel, und hänget sich daran, mit allen seinem Anhang und Gliedern, und setzet ihnen allenthalben zu durch Verfolgung der Welt und allerlei Anfechtung, inwendig mit ewigem Kampf und Aengstigung des Herzens, und auswendig mit steter Gefahr Leibes und Lebens, daß man hier muß gen Himmel um Hülfe rufen und schreien. Da lehret denn wohl die Erfahrung, daß es nicht eine schlechte und leichte Sache, Christi *Wort halten*, wie sonst ander Gaukelwerk ist der *jüdischen Ceremonien*, oder eigen erdichteter Gottesdienst, *Möncherei*, und dergleichen zu halten.

Darum, spricht Christus, gehöret dazu, daß das Herz an mir hange, und mich liebe: denn es wird doch nichts anders daraus in der Welt, die des Teufels Reich und Christo widerwärtig ist. Es muß die Kirche auf Erden in Schwachheit, Armuth, Elend, Angst, Tod, Schmach und Schande seyn und kämpfen, und dringet hier wohl die Noth dazu, daß du aus dir selbst treten mußt, und dich nicht auf Menschen Rath, Hülfe und Stärke verlassen, sondern mußt Christum im Herzen haben, daß du seinen Namen, Wort und Reich höher, theurer und werther achtest, denn alle Dinge auf Erden. Wer das nicht thut, sondern seine eigene Ehre, Gewalt, der Welt Gunst, Freundschaft, Lust und Freude, und sein eigen Leben mehr liebet, dem wird hievon umsonst geprediget; wie er bald hernach sagt: „Wer mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht."

Zu solcher Liebe soll auch bewegen und dringen seine Christen, mit welchen er hier redet, als mit denen, die ihn erkennen, und nun wissen, was sie an ihm haben: bewegen soll sie, sage ich, seine Liebe und Freundlichkeit, so er uns erzeiget, daß er unsere Sünde, Verdammniß und ewigen Tod auf seinen Hals von uns genommen und getragen hat, und ja herzlich wohl um uns verdienet, daß wir ihn lieb haben. Darum er auch kurz zuvor sie solches erinnert und spricht: Liebet ihr mich ꝛc. als sollte er sagen: Erkennet ihr's und haltet's dafür, daß ichs um euch verdienet habe, daß ihr mich liebet; so thut mir auch so viel zu Liebe ꝛc. denn so ihr solches glaubet und bedenket, so werdet ihr mich gewißlich auch lieb haben.

Es heißt aber nicht lieb haben allein mit Worten allein, sondern es muß lebendig Werk und Beweisung der Liebe seyn, welches heißt: „Mein Wort halten ꝛc." Das ist eine solche Liebe, die da kämpfet und überwindet. Denn das ist auch der rechten Liebe Art, wo sie ist, daß sie um des Geliebten willen alles thut, und ist ihr nichts zu schwer zu leiden und zu tragen, das sie nicht mit Freuden thue; wie wir auch sehen an der natürlichen Liebe, von Gott eingepflanzet zu einem Bilde seiner göttlichen Liebe gegen uns, in Vater und

Mutter gegen ihren Kindern, welche lauter umsonst und gegen Unverdienten brennet, und sie treibet, ihnen Gutes zu thun: wie auch Christus solche Liebe gegen uns zum höchsten erzeiget, da er in seiner göttlichen Majestät war ewiger Gott und Schöpfer, gegen uns arme Creaturen, die wir ihm noch nichts verwandt waren, und nichts denn Zorn und Verdammniß verdienet hatten.

So nun die Liebe solches thut gegen denen, von welchen sie zuvor nicht geliebet, und die keine Liebe verdienet haben; und wir doch ja ohne das schuldig wären, Christum zu lieben, wenn er es auch nicht so hoch verdienet hätte, als unsern Schöpfer und Gott: wie vielmehr sollen wir ihn lieben, weil er zuvor uns so hoch geliebet hat. Und so uns solche unaussprechliche Wohlthat recht zu Herzen gienge, würde uns freilich auch nichts verdrüßen, noch zu schwer werden, was wir wieder um seinetwillen leiden und tragen sollten, auf daß wir nur in seiner Liebe seyn möchten. Das heißt denn, sein Wort nicht allein gerne gehöret, sondern auch fest gehalten und überwanden.

„Und mein Vater wird ihn lieben.“

Es bedarf hier nicht scharf Disputirens über der Frage, warum Christus also redet: „Wer mich liebet ꝛc.“ als müßten wir anfahen ihn zu lieben; so doch gewiß ist, daß er anfähet uns zu lieben, wie 1. Joh. 4, 10. klar sagt: „Darin stehet die Liebe nicht, daß wir Gott geliebet haben; sondern daß er uns geliebet hat, und seinen Sohn gesandt zur Versöhnung für unsere Sünde;“ ja, wo er auch nicht anfienge, so würden wir nimmermehr ihn lieben können. Denn es kann ihn niemand lieben, weder der da glaubet, daß er zuvor von ihm geliebet werde, und einen gnädigen Gott an ihm habe; sonst fleucht das Herz vor Gott, und ist ihm heimlich feind, als der uns wolle in die Hölle stoßen, wie droben gesagt ist.

Daß aber Christus also redet: „Wer mich liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben ꝛc.“ das ist von der Offenbarung der Liebe geredet; wie er auch hier solches selbst deutet, da

e spricht: „Ich werde mich ihm offenbaren; item: Wir werden zu ihm kommen;“ daß, so wir in solcher Liebe wider Christi und der Kirchen Feinde, das ist, des Teufels und der Welt Zürnen, Hassen und Verfolgen fest stehen, so sollen wir auch erfahren und befinden, daß er mit seiner Liebe treulich und fest über uns hält, und in solchem Kampf und Noth aushelfen und Sieg geben will ꝛc. daß es ist probatio oder Erfahrung, wie St. Paulus Röm. 5, 4. sagt, so aus Geduld im Leiden folget. Denn es ist also gethan, wie genug gesagt ist, daß sich die Liebe Gottes gegen uns so gar verbirget, daß nichts denn das Widerspiel gefühlet wird, als habe Gott unser gar vergessen, und seine Gnade und Liebe in Zorn verwandelt.

Wer aber in solchem ausharret, und in der Liebe bleibet, der erfähret denn, daß Gott wahrhaftig ist, und fühlet solchen Trost der göttlichen Liebe und Gewißheit in sein Herz ausgegossen, daß er dadurch alles überwindet; wie abermal St. Paulus Röm. 8, 37. 38. 39. sagt: „In dem allen überwinden wir weit, um deß willen, der uns geliebet hat. Denn ich bin's gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu, unserm Herrn“. Das ist der Sieg und Erlösung, dadurch wir erfahren daß es wahr sey, wie wir geglaubet haben, daß er uns liebe.

Es redet aber Christus sonderlich und zu Fleiß also: „Mein Vater wird ihn lieben;“ darum, daß er uns von ihm hinauf ziehe und weise in des Vaters Herz, und denselben auf's freundlichste vorbilde; wie es die arme betrübte Gewissen hoch vonnöthen ist. Denn es wird solchem menschlichen Herzen über die Maaße schwer, daß es sich zu Gott gewißlich alles Gutes, Gnade und Barmherzigkeit versehe; ja, es ist ganz unmöglich, wo es ohn den Mittler Christum ist. Die rohen ruchlosen Herzen können hier wohl allzustark und trotzig seyn, gehen hart und starrig dahin, und meinen, was sie thun, das sey alles köstlich vor Gott; ja, so lange,

bis sie auch kommen in rechte Gefahr und Sc
des Todes durch die Klarheit und Offenbarun
Gesetzes; so ist denn kein verzagter und verzw
Volk auf Erden, und wenn das Stündlein k
gehen sie plötzlich unter, und kann sie niemand
aufrichten.

Darum ist es mit denen viel besser, trö
und sicherer, die immerdar sich winden und ring
Schrecken und Furcht vor Gottes Zorn, und s
stig sind, daß wenn sie Gott hören nennen, i
ihnen die Welt zu enge werden: denn solchen i
ser Trost eigentlich gesagt; ja um ihrentwillen hat
allezeit lassen schreiben und treiben die Verheißun
ner Gnade und Vergebung der Sünden, und
seinen Sohn gegeben, und alles, was er in aller
Gutes thut und überschüttet mit Gütern, auf l
seine Gnade und Güte solchen bekannt werde, w
wie der 52. und 36. Psalm sagt, „täglich währe
so weit gehet als der Himmel ist;" daß man sehe
greifen muß, daß ein Christ lebet, und ein g
Glied hat, das ist eitel sichtbare Gottes Gnad
Hülfe. Denn der Teufel, in welches Reich sie sin
Erden, ist so ein böser bitterer Geist, der Ta
Nacht nichts anders trachtet, denn sie zu morde
verderben.

Aber wie groß und viel, beide, der Verhe
Wort und Werke der Gnaden Gottes sind gegen d
so ihn fürchten; noch ist es nicht stark genug,
sie ihre Herzen erheben, und fröhlich Gott ans
denn sie bleiben gleichwohl immerdar in Sorgen
Aengsten, Gott möchte noch mit ihnen zürnen, w
ihre Unwürdigkeit und Schwachheit fühlen, und
sie für zornige Worte oder schreckliche Exempel G
Zorn und Strafe gedenken oder hören, zittern si
vor, und sorgen, es werde sie treffen. Gleichwi
gegen die andern, die da sollten davor erschr
starrig und stolziglich in ihrer Sicherheit solches
achten, und sich fleischlich trösten, als könne Gott
mit ihnen zürnen: so gar schwer ist's, des Men
Herz zurechte zu bringen, daß es im Glück und

[illegible]ht nicht sicher, sondern demüthig bleibe; und wie[illegible]rum, in Schrecken und Unglück Trost und Zuversicht gegen Gott habe.

Um deßwillen redet Christus allenthalben in seinen Tröstungen also, daß er je den Vater auf's freundlichste zeige, als ein treuer, frommer Mittler, und wollte gerne uns solches ins Herz reden, daß niemand keinen Zweifel daran habe, wer nur Liebe und Lust zu ihm hat, und kann an seinem Worte hangen, und glauben, daß er für uns allen Zorn, Sünde und Tod getragen und abgelegt, und dabei bleibt mit fester Bekenntniß, daß er habe gewißlich das rechte väterliche Herz Gottes, voll unaussprechlicher grundloser Liebe gegen ihm, und daß dieß sein ernster Wille und Meinung sey, daß er vor nichts sich fürchten noch erschrecken solle, sondern alles liebsten und besten sich zu ihm versehen.

Das ist je ein herrlicher Trost, deß du wohl magst dich höchlich freuen, als deines Himmelreiches, und in eitel Sprüngen gehen, daß du von Christo bist versichert und gewiß gemachet, so du um seinetwillen leidest von Teufel oder Welt, daß solches Gott dem Vater im Himmel wohlgefalle, und das liebste sey, so du ihm thun kannst; und sollst auch solche Liebe gegen dir erfahren durch Hülfe und Ueberwindung. Diesen Trost sollen die Christen wissen, und sich erinnern des Schatzes des Evangelii, und Erkenntniß Christi, daß sie dafür Gott loben und dankbar seyn. Solche Verheißung streichet er nun weiter und mit mehr Worten aus, und spricht:

„Und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen."

Das will ein rechter herrlicher, neuer Pfingsttag werden, und eine treffliche Erzeigung und Kraft des heiligen Geistes, eine himmlische Versammlung oder Concilium zu beiden Theilen, da die Herzen durch den heiligen Geist erleuchtet und entzündet werden mit der Liebe gegen Christum; und wiederum, Christi und des Vaters Liebe gegen ihnen scheinet und leuchtet, und so *freundlich* zusammen halten, beide Gott

und Mensch, da der heilige Geist des Menschei
selbst zubereitet und weihet zum h iligen Hau
Wohnung, Tempel und Monstranze Gottes, u
Mensch solchen herrlichen, edlen, lieben und n
Gast und Einwohner oder Hausgenossen krigt,
ist Gott der Vater und der Sohn *).

Das muß eine große Herrlichkeit und Gna
der Menschen, so deß werth geachtet werden, zu se
solche herrliche Wohnung, Schloß und Saal, ja
dies und Himmelreich, da Gott auf Erden w
welches doch sind solche arme, betrübte, schü
Herzen und Gewissen, die nichts an ihnen denn
und Tod fühlen, und vor Gottes Zorn bebe
zittern, meinen, Gott sey von ihnen am weitest
der Teufel ihnen am nähesten; aber die sind's,
solches verheißen ist, und fröhlich sich deß tröst
gen, daß sie sind das rechte Gotteshaus und
nicht vom Weihbischof mit garstigem Cresem
chen, sondern durch den heilgen Geist selbst ge
da Gott Lust hat zu ruhen und bleiben, wie a
Prophet Jesaias 66, 1. 2. spricht von solchem
die stolzen, aufgeblasenen Heiligen auf ihre
Heiligkeit und Gottesdienst:) „Was wollt ih
für ein Haus bauen, und welches soll die
seyn, da ich ruhen soll? Hat nicht meine Han
gemachet, was da ist, spricht der Herr? Ich seh
an den Elenden, und der zerbrochenes Geist
und der sich fürchtet vor meinem Wort.“

Und wo sollte auch Gott sonst wohnen?
det sonst keine Herberge nicht auf Erden; die
trefflichen, hohen, großen, selbst gewachsenen H
sind ihm viel zu stolz, viel zu hoch, weise, kl
heilig; dazu weit durch und oben über den H
hinaus gefahren, daß sie sollten seine Wohnun
Erden seyn; wiewohl sie doch allein die Kirch
Gottes Volk rühmen. So ist er auch wiederu
zu edel und eckel, daß er nicht will noch ka
solchen hoffärtigen, ruhmredigen Heiligen sey

*) C. und gewißlich mit ihnen auch der heilige Ge

wohnen, welche ihrem Abgott, dem Teufel nach, wollen Gott gleich sitzen, und sich mit ihm von ihrer Heiligkeit pochen, und achtet sie der Ehren nicht werth, daß er sie mit alle ihrem Pracht, Ruhm und Schmuck ihrer schönen selbstgemachten Heiligkeit ansehe; findet sich dieweil in die arme, geringe Hütten der Armen, Verachteten, so Christi Wort hören und glauben, und gerne Christen wollten seyn, halten sich aber selbst zu gar unheilige, unwürdige Sünder.

Das ist je eine treffliche, tröstliche, schöne, und, wie St. Petrus 2. Petr. 1, 4. sagt, der theuren und allergrößesten Verheißungen eine, uns armen elenden Sündern geschenkt, daß wir auch göttlicher Natur theilhaftig werden sollen, und so hoch geadelt, daß wir nicht allein durch Christum sollen von Gott geliebet werden, seine Gunst und Gnade, als das höheste, theuerste Heiligthum haben; sondern ihn, den Herrn selbst, ganz in uns wohnend haben. Denn es soll, will er sagen, nicht allein bei der Liebe bleiben, daß er seinen Zorn von uns nimmt, und ein gnädig väterlich Herz gegen uns träget; sondern wir sollen derselben Liebe auch genießen, (sonst wäre er uns eine vergebene, verlorne Liebe, wie das Sprüchwort sagt: Lieben und nicht genießen ꝛc.) und großen Nutz und Schatz davon haben, und solcher Nachdruck seyn, daß sich solche Liebe beweise mit der That und großem Geschenk.

Denn das sind die zwei Stück, so die Christen von Gott empfahen, wie St. Paulus Röm. 5, 15. unterschiedlich nennet, Gnade und Gabe. Gnade vergiebt die Sünde, schaffet dem Gewissen Trost und Friede, und setzet den Menschen in das Reich göttlicher Barmherzigkeit; wie es denn heißt ein Reich der Gnaden, Psalm 117, 2: „Seine Gnade und Wahrheit waltet und regieret über uns in Ewigkeit.“ Die Gabe aber, oder das Geschenk ist, daß der heilige Geist wirket im Menschen neue Gedanken, Sinn, Herz, Trost, Stärke und Leben.

Das meinet er nun hier in diesem Stück, da er *sagt:* „*Wir wollen* Wohnung bei ihm machen.“ Sol-

ches soll folgen der Gnade und Liebe Gottes, da
Menschen Herz werde ein Thron und Stuhl der
Majestät, der muß seyn besser und edler, denn
mel und Erden; wie St. Paulus 1. Korinth. 3,
sagt: „Der Tempel Gottes ist heilig, der seyd ihr
item, 2. Korinth. 6, 16: „Ihr seyd der Tempel
lebendigen Gottes;“ wie denn Gott spricht: „Ich
in ihnen wohnen, und in ihnen wandeln.“

Das gehet also zu, daß Gott über die Gnade,
Mensch anfähet zu glauben und sich an das Wort
auch im Menschen regieret durch seine göttliche
und Wirkung, daß er wird immer mehr und meh
leuchtet, reicher und gewaltig an geistlichem Ver
und Weisheit, zu erkennen, richten und urtheilen
allerlei Lehre und Sachen; darnach auch im Leben
guten Früchten täglich zunimmt und fortfähret,
wird ein gütiger, sanftmüthiger, geduldiger Me
jedermann dienet mit Lehren, Rathen, Trösten
Geben, Gott und den Menschen nütz, durch we
und um deßwillen Land und Leuten geholfen
und Summa, ein solcher Mann, durch welchen
beide, redet, lebet und wirket, was er redet, lebet
thut; seine Zunge ist Gottes Zunge, seine Hand
Gottes Hand, und sein Wort ist nicht mehr
schen sondern Gottes Wort.

Denn seine Lehre und Bekenntniß, so er als
Christ thut, ist nicht Menschen Verstand und Weis
sondern Christi, deß Wort er hat und hält: also
sein Amt, so er regieret und thut als ein Christ
nicht aus Menschen eigenem Vornehmen und Ve
gen, sondern aus Gottes Befehl, Vermögen und K
von Gott durch den heiligen Geist dargereichet;
St. Petrus sagt, daß er allenthalben eitel Gutes
ihm giebt, wie er von Gott alles Gutes empfa
hat, und auch äußerlich „sein Leib und Glieder
den ein Tempel des heiligen Geistes,“ 1. Kor. 6,
damit er als ein Christ und guter Baum eitel
Früchte und Nutzen schaffet, Gutes thut, und
Bösen widerstehet und meidet.

Siehe nun, welch ein groß Ding sey der Me

er da ein Christ ist, oder, wie er sagt, sein Wort hält ꝛc. Ein rechter Wundermensch auf Erden, der er Gott mehr gilt, denn Himmel und Erden, ja ein Licht und Heiland der ganzen Welt, in dem Gott alles und alles ist, und er in Gott alles vermag und thut; aber vor der Welt gar hoch und tief verborgen und unbekannt, welche auch nicht werth ist, solche Leute zu erkennen, sondern muß sie halten für ihre Fußtücher ꝛc., wie St. Paulus 1. Kor. 4, 13. sagt, „für einen Fluch und Fegopfer;“ um deren willen Land und Leute verflucht, und verderben müssen, und nur je ehe je lieber sollen hingerichtet werden, Gott zu Dienst, und die Welt zu reinigen.

O wie spöttlich hat es gelautet vor der jüdischen Heiligen, Priester und Pharisäer Ohren, wenn sie solche Rede gehöret haben, daß Gott seine Wohnung wolle haben allein in denen, so dieses Mannes Wort halten, das ist, die da nichts sind, denn eine kleine Hand voll blöder, armer, verachteter Leute, als hätte Gott nicht ein besser, herrlicher Haus und Wohnung, die da solcher Majestät ziemet, in den heiligen trefflichen Leuten, welche waren die hellen Lichter und hohen Häupter in dem Volk Gottes, in der heiligen Stadt Jerusalem und dem herrlichen Tempel und Gottesdienst, welche doch auch die Schrift und Propheten selbst nennen Gottes heilige Stadt und Wohnung, „die erwählte Stätte, da Gott ruhen wollte,“ Psalm 132, 14. „und dazu ewiglich;“ wie sie auch gar trotziglich darauf pocheten, und meineten, es wäre nicht möglich, daß ihr Königreich, Priesterthum, Gottesdienst sollte untergehen.

Nun aber fähret Christus hier zu, schweiget und vergisset desselben alles, als wolle er gar nichts davon wissen, und thut eine seltsame neue Rede, daß diese soll des Vaters und seine heilige Stätte, Wohnung und Kirche seyn, wo da ist ein Christ, der sein Wort hält; und also hiemit aufhebt und zerbricht die alte Wohnung des Judenthums und Tempels zu Jerusalem, bauet eine neue, heilige, herrliche Kirche und Gotteshaus, das da nicht ist Jerusalem oder Juden-

thum; sondern in alle Welt ausgebreitet ohne Unte
scheid der Personen, Stätte und äußerlicher Weise,
heißen Juden oder Heiden, Priester und Laien; u
ist ein Haus, nicht von Stein und Holz durch Me
schenhände gemacht, sondern von Gott selbst neu e
schaffen, nemlich ein solch Volk, das Christum liebe
und sein Wort hält.

Wohl ist er bis daher im jüdischen Volk ein Hau
herr gewesen, und daselbst seinen Heerd und Feuer g
habt, wie er Jes. 31, 9. spricht, „um seines Wort
willen," das noch da war blieben, durch die Prophete
verkündiget, und je durch etliche geglaubet, welche w
ren die rechte Kirche Gottes, um deren willen La
und Stadt erhalten wurden; aber nun Christus selb
kommen, und sie seine Predigt nicht hören wollen, so
dern seine Apostel und Christen verfolgen und aus de
Lande verjagen, bis zuletzt kein Christ darinnen ble
ben kann; so muß auch der Tempel, Stadt und La
zerstöret, zu Grund gehen mit Priesterthum und Vol
ewiglich verstoßen, und nimmer aufgerichtet werden
wie denn Moses und die Propheten ihnen auch zuv
verkündiget: „Wo sie nicht sein Wort und Gebot ha
ten würden, so sollten sie nicht mehr sein Volk sey
noch heißen, und seine Stadt und Tempel nicht meh
seyn," 5. Mos. 32, 21. Hos. 1, 9.

Also hörest du nun hier abermal die Definitio
und Antwort auf die Haderfrage, was doch die Kirc
und ihre Gewalt sey? Davon man recht und m
Wahrheit rühmet, daß sie vom heiligen Geist regier
werde; ja, wie er saget, auch der Vater und Soh
bei ihr wohne, und was sie redet oder thut, das wir
durch ihn geredet und gethan, daß er jedermann b
Verlust seiner Seligkeit schuldig ist zu gehorchen. Den
so fern sind wir deß einig aus dieser und andern Ve
heißungen, daß ein solch Volk sey auf Erden, das d
Gottes Volk heiße, da er will Hausvater seyn als i
seinem Hause, Fürst in seinem Schloß, Gott in sein
Kirche, so hoch und theuer von Gott gehalten, daß e
seinen ganzen Himmel droben nicht so viel achtet, a
daß er in dieß Jammerthal zu ihr käme, und bei ih

bleiben will bis an's Ende der Welt, daß man nicht dürfte vergeblich hinauf gaffen, und seine Kirche suchen im Paradies, welches er Ihr gesparet hat bis in jenes Leben.

Darum ist hievon kein Streit, daß eine Kirche auf Erden ist, und daß man ihr soll gehorsam seyn, als der Frauen und Kaiserin, durch welche Gott redet und wirket; aber hievon ist der Streit, wer und welche solche Kirche sey? Diesen Hader zu scheiden, und die rechte Kirche zu treffen, spricht St. Augustinus, thut's nicht, daß wir nach Menschen Worten und Urtheil richten; sondern also können wir der Sachen gewiß werden, wenn wir hören, wie sie Christus, der Herr, selbst in seinem Wort beschreibet und abmalet. Nun taufet und malet er sie also, daß es sey dieß Häuflein, die Christum lieben und sein Wort halten; denn dabei kennet und spüret man solche Liebe. Mein Wort muß da seyn, spricht er, und gehalten oder dabei geblieben seyn, sonst wird es nichts thun. Das Wort, so da heißet Christi Wort, soll hier das Richtscheid und die Probe seyn, dabei man die Kirche kenne und treffe, und darnach sie sich richte, denn es muß dennoch eine gewisse Regel und Maaße haben, was sie reden und thun soll, und gilt nicht, daß ein jeder reden oder thun wöllte, was ihm gelüstet, und darnach vorgeben, es hätte die Kirche aus dem heiligen Geist geredet und gethan.

Darum bindet Christus die Kirche an sein Wort, und giebt solches zum Wahrzeichen, dabei man sie prüfen und spüren soll, so sie dasselbe hat, lehret und prediget, und nach demselben alles thut, aus der Liebe Christi; wo du solches findest, da hast du die Kirche recht getroffen, und bist schuldig derselben zu gehorchen, und sollst gewiß schließen, daß Gott daselbst wohnet, und durch sie redet und wirket.

Diese Regel giebt auch St. Petrus 1. Epist. 4, 11. wie wir droben in seiner Epistel gehöret haben, da er spricht: „So jemand redet, daß er's rede als Gottes Wort: so jemand ein Amt hat, daß er es *thue, als aus dem* Vermögen und Kraft, das Gott

darreichet;“ daß, wer in diesem Hause reden und etwas thun, schaffen, heißen, geben will, der denke, daß er rede und thue das Gottes Wort und Werk ist, oder lasse sein Thun und Reden anstehen, rede und regiere dafür daheim in seinem Hause oder Fürstenthum. Denn außer diesem Hause hat die Welt andere Wort und Werk, ein jeder Herr, Kaiser, Fürst, Hausvater in seinem Regiment und Sachen, da es doch auch also geordnet ist, wo es recht regiert wird, daß es alles nach des Haus- oder Landesherrn Willen und Sinne gehet: ob auch schon das Haus- oder Hofgesind sonst schalket und böse ist; so ist und bleibet doch des Herrn Ordnung und Geschäft, und gehet, was er saget und heißet. Allein in diesem Hause, da Gott Herr und Fürst ist, will er auch allein also geredet und gethan haben, daß es heiße nichts anders, denn sein Wort und seine Werke, und aus Kraft seines Befehls, gethan, daß sich jedermann gewiß deß halten, trösten, und darauf sich verlassen möge.

Das ist die schöne Verheißung von der überschwenglichen Herrlichkeit der Christen, da sich Gott ihnen so tief herunter giebt, und so nahe zu ihnen thut, daß er nirgend anders, denn in ihnen, und durch ihr Wort und Werk, Mund und Hand, sich erzeigen, sehen und hören lassen will; und damit gar einen großen Unterscheid macht zwischen ihnen und allen andern Menschen, daß auch ein einzelner Christ wie gering er ist, viel ein andrer Mann, und vor Gott höher geehret ist, denn alle Könige, Kaiser, Fürsten, und alle Welt auf einem Haufen, welche von diesem Ruhm und Ehre nichts haben noch wissen, wie auch Moses 5. Mos. 4, 7. sagt: „Wo ist so ein herrlich Volk, zu dem sich ihre Götter also nahe thun, als der Herr, unser Gott, so oft wir ihn anrufen?“ Daß man je um dieses Stücks willen dem Wort des Evangelii sollte hold seyn, dazu getrost und keck werden, uns fest daran zu halten, und darob alles der Welt zu lassen.

Aber man muß hier auch wissen, wie ich gesagt habe, daß solches bei den Christen auf Erden w

dem Wort und Glauben bleibet unter der Schwachheit, daß sie wohl bedürfen, zu Gott zu rufen und beten um Hülfe und Stärke des heiligen Geistes. Denn daß ein Christ ist und heißet Gottes Wohnung, in dem Gott regieret, redet und wirket, das ist wohl angefangen, aber noch nicht gar vollkommen, und ein solch Gebäu oder Haus, daran Gott noch täglich arbeitet und zurichtet, bis daß es völliglich bereitet und vollendet werde auf jenen Tag; darum auch Christus hier nicht sagt: Wir werden Wohnung bei ihm gemacht finden; sondern: „Wir wollen sie bei ihm machen."

Denn er bringet auch mit sich allerlei geistlichen Zeug, so zu solcher Wohnung zu bauen, zimmern und fertigen gehöret, das ist, die Gaben des heiligen Geistes, neben dem Wort; daß, ob sie gleich noch nicht gar ausgearbeitet ist, so ist doch da die Gnade und Liebe, dadurch sie von Gott angenommen, und nun sein Haus heißen und sind, und immerdar zubereitet werden durch Uebung des Worts und den heiligen Geist, an Verstand, Weisheit, Glauben, Gaben, Tugenden zunehmen und stärker werden, und daneben, was noch ästig und unschlachtiges an ihnen ist von der alten Geburt, durch Kreuz, Anfechtung und Leiden abgehauen und getödtet werde, und also immerdar in der Arbeit gehe der angefangenen Gnade und Werks des heiligen Geistes.

Darum soll sich niemand an einem andern ärgern, oder an ihm selbst verzagen, so er siehet, oder selbst fühlet noch viel sündliche Gebrechen, Reizung und Lüste zu Unglauben, Ungeduld rc. ja, ob's zuweilen auch versehen und gestrauchelt wäre, wie St. Petrus, da er Christum verleugnet, daß darum Gott gar von ihm gewichen, und ihn verstoßen wolle als ein untüchtiges Werkzeug; sondern sich wieder aufrichte durch die Buße und Glauben des Worts, und deß tröste, daß er ist in dem Reich Christi, der Gnaden, welches viel mächtiger ist, denn die Sünde, Röm. 5, 20. *Und der heilige Geist also gegeben wird, daß es nicht allein ein Geschenk und Gabe ist, der Muth und Stärke giebt;* sondern auch in Schwachheit tröstet.

und solche Gottes Wohnung machet, da immer Liebe Gottes bleibet, durch welche solche Schwach wird zugedeckt, und nicht zugerechnet.

Also ist in dem Reich Christi ausgegossen, der Prophet Zach. 12, 10. mit schönen Worten sa der Geist der Gnaden und des Gebets; denn das der heilige Geist, der da wohnet in den Herzen Gläubigen sammt dem Vater und Sohn, durch redet und wirket, und ihnen Trost und Sieg gie wider die Sünde, Tod und Teufels Gewalt zu be hen; thut aber solches nicht durch eitel offenbarlie mächtige Beweisung großer Kraft und Stärke; so dern, weil sie noch ihre Sünde und Unwürdigk fühlen, trägt er dieselbigen, und decket und tröstet der Gnaden und Vergebung in Christo. Und w sie auch in solchem Kampf große Schwachheit fühle werden sie von ihm getrieben zum Gebet, das ist, u Hülfe und Stärkung zu rufen, und also durch sol Rufen und Schreien derselbige Geist in ihnen üb windet, wie St. Paulus Röm. 8, 16. 26. auch beid sagt von dem heiligen Geist: „Derselbige Geist gi Zeugniß unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sin Item: Der Geist hilft unsrer Schwachheit auf, un vertritt uns mit unaussprechlichen Seufzen rc."

Denn auch die hohen Heiligen hier fühlen un klagen, daß sie nicht Trost, Freude und Stärke gen haben, und müssen sich auch in solchem der Gnad trösten, und durch das Gebet und Anrufung aufhalten wie St. Paulus an vielen Orten, und sonderlich 2. Kor. 12, 7. 8. 9. von seiner Schwachheit klage „daß ihm durch den Engel des Satanas ein Pfa ins Fleisch gegeben sey, der ihn also zerstochen un zermartert habe, daß er des Geistes Stärke und Kra nicht hat können empfinden, und dreimal ängstigli dafür zu Gott geflehet hat, daß er von ihm genom men würde:" aber es ward, spricht er, zu mir gesa get: „Laß dir an meiner Gnade genügen." Da i wohl sein Rufen und Gebet erhöret, aber doch di Schwachheit nicht von ihm genommen, und gleich wohl der Gnaden Geist in ihm, der in solchem Kampf

ihn tröstet und erhält, daß er nicht darunter versinket; wie ihm denn dasselbe auch gesaget wird: „Meine Kraft ist mächtig, oder überwindet in den Schwachen.“ „Wer aber mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht.“

Da hörest du ein kurz dürre Urtheil; es muß geliebet seyn, wer ein Christ seyn und bleiben will, und heißt: Gern und willig sein Wort gehalten, oder gar davon gelassen; Lust und Liebe zu Christo gehabt, oder gar fein gefehlet; denn wer noch das Seine suchen will an Christo, und ihn nicht lieber hat, denn daß er um seinetwillen kann oder will eigene Ehre, Ruhm, Gerechtigkeit, und alles lassen fahren, der ist kein nuß in seinem Reich; darum ist nicht allen gegeben, Christen zu seyn, die sich doch auch von ihm rühmen; wie auch St. Paulus 2. Theff. 3, 2. sagt: Der Glaube ist nicht jedermanns, denn sie haben noch nicht erkannt noch geschmecket seine Gnade und Liebe; darum können sie ihn auch nicht lieben noch an seinem Wort halten, daß sie darum etwas wagen oder lassen sollten.

Aus diesem Urtheil folget nun das Widerspiel deß alles, das er bisher gesaget hat; denn er bricht hiemit kurz ab, giebt aber ihnen selbst zu verstehen die Folge, so daran hanget, nämlich, daß, wer sein Wort nicht hält, der glaubt auch gewißlich nicht an ihn, darf sich auch keiner Liebe bei Gott vermessen, und ist schon aus dem Gnadenreich abgesondert, und bleibet unter dem ewigen Zorn und Gericht; wie Joh. 3, 36. sagt: „Wer dem Sohn nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern Gottes Zorn bleibet über ihm.“

Darüber haben solche auch den Schaden, daß sie nicht können Gottes Wohnung seyn, und kein heiliger Geist bei ihnen ist, noch der Gnade würdig werden, daß Gott durch sie rede oder wirke; sondern, weil sie sein Wort verachten, so verachtet er sie auch wieder, und wird also dem Teufel über sie Raum gelassen, der sie treibet nach seinem Willen, daß sie nichts Göttliches denken noch thun können, und werden zu allen

begabet sind mit Weisheit, Verstand ꝛc. so h
doch die Gnade nicht, etwas Gutes zu thun
schaffen, das Gott gefiele, oder sein Segen dab
und wenn sie gleich viel guter Werke vo
predigen, beten ꝛc. so wird es doch alles verde
der Psalm 109, 7. sagt: „Seine Gebete mü
Sünden werden ꝛc.“ So doch wiederum in de
Christi, denen, die ihn lieben, auch was sündl
Gebrechen an ihnen ist, auch gut seyn muß, u
zum Guten und Besserung ihnen dienen; wie
der Psalm 37, 24. saget: „Fället der Gere
wird er doch nicht weggeworfen, denn der Her
ihn bei der Hand.“

Solche unselige Leute sind dazumal gew
ter den Juden der vornehmste Hause, die da
ligsten, Weisesten gehalten wurden, und Got
vor allen seyn wollten; und hernach in der
Ketzer und Rotten, und falsche Brüder, so au
Geisterei, Liebe der Wahrheit und Heiligkeit v
und doch der Teufel eitel Jammer und V
durch sie eingeführet hat. Deßgleichen und v
ist jetzt noch unsre ganze Papstthumsrotte, wel
allein wissentlich Gottes Wort ganz und gar

darf nunmehr nicht weiter Beweisens; denn es ist aus diesem Spruch Christi klar genug geschlossen, daß, wer nicht ihn liebet, der hält sein Wort nicht; wer aber sein Wort nicht hält, der ist auch nicht seiner Kirche Glied, und hat kein Theil an seinem Reich; wie gesagt ist. Daß aber sie Christi Wort nicht halten, noch Christum lieb haben, das zeuget und schreiet wider sie öffentlich bis in den Himmel ihre eigene That, darin sie noch bis auf diesen Tag fortfahren, so verstockt, daß sie nicht ein Seufzen ließen christlicher Buße, über ihre überwiesene und erkannte Irrthum und Greuel, damit sie so viel Seelen in Verdammniß geführet; oder mit den wenigsten Gedanken sich darum annähmen, daß doch hinfort Gottes Wort recht gepredigt würde, und den armen Seelen geholfen; sondern wehren mit Händen und Füßen, und lieber wollten Land und Leute, ja, alle Welt im Blut baden sehen, denn daß sie einigen Irrthum oder Mißbrauch büßen und bessern wollten; daß man nunmehr sehen muß, wie sie dem Teufel gar übergeben, und Gottes Zorn endlich über sie kommen ist.

Also sind hiemit die Christen geschieden von allen andern Leuten auf Erden, nicht durch einige äußerliche Weise oder Werke, welche können alle Unchristen und Heuchler auch haben; sondern allein nach dem, das da heißet Christum lieben, und sein Wort halten, in welchem sich der Glaube und Liebe gegen Christum beweiset und scheinet, welches die andern nicht thun, noch thun wollen, und sich also selbst absondern und auswerfen. Denn solches, wie gesagt ist, kann doch nicht heimlich noch verborgen bleiben, sondern es muß sich in der That und im Werk erzeigen zu beiden Seiten. Darum heißt es auch nicht schlecht, das Wort gehöret oder erkannt, sondern gehalten, das ist, mit der That und dem Bekenntniß öffentlich vor der Welt bezeuget, und dabei geblieben, sollte man auch alles darob lassen; wer das thue oder nicht thue, das wird sich freilich wohl müssen sehen und hören lassen.

Daraus ist nun wohl zu verstehen, warum Chri-

stus am Anfang gesagt hat, daß er sich wolle o
baren, nicht der Welt, sondern allein denen, die
lieben. Denn die Welt mag und will nicht d
Christi, wie er sich erzeiget im Kreuz und ärger
Gestalt, und bringet nicht, was sie begehret, Ge
Ehre, Reichthum, Lob und Preis ihrer eigenen W
heit und Heiligkeit xc. Denn sie ist gar versenkt
ersoffen in Lust und ihrer eigenen Liebe solcher
schen Güter: wo sie die nicht siehet und findet
verstehet, siehet und weiß sie nichts weiter, und
ihre Lust und Liebe, Hoffnung und Trost auf,
dazu nicht Lust haben, daß sie in die Gefahr
will, solcher Güter beraubet zu werden; sond
aber ist ihr nicht zu leiden, daß der Ruhm und
der hohen Gaben, ihrer Weisheit, Tugend und
ligkeit sollte genommen, und vor Gott zu Sc
und zu Schanden werden.

Darum muß ihr wohl Christi Reich verbo
und das Evangelium ihr zugedeckt seyn, und ih
vom Teufel verblendet bleiben, daß sie weder
stum noch den Vater erkennen, und er keine
noch Wohnung bei ihr machen kann, daß sie ei
Trost, Nutz oder Kraft seines Worts und Werk
fahren möchten; und bleibt also wohl das Evang
und Erkenntniß Christi eine Offenbarung, und
es St. Paulus nennet Röm. 16, 25. 1. Kor.
Misterium, eine verborgene, heimliche Sache;
daß es nicht öffentlich genug aller Welt vorgepre
und klar ans Licht gestellet würde; sondern d
die Welt verachtet, und gegen ihrer Weishei
Thorheit und Aergerniß hält, und allein von we
Einfältigen geglaubet wird, die sich nicht ärge
dem unfreundlichen Bilde des Kreuzes Christi
durch solchen Glauben lernen und erfahren
Kraft, Sieg, Leben und Seligkeit, so darunte
borgen liegt. Die andern sind solches Schatzes
werth zu erkennen, wollen's auch nicht besser h
wie Christus auch sagt Matth. 11, 25: „Ich
dich, Vater, daß du solches den Weisen und K
verborgen, und hast es den Unmündigen offenb

„Und das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern meines Vaters, der mich gesandt hat.“

Da siehest du, daß er redet von dem mündlichen, gepredigten Wort, das sie von ihm hören, und machet dasselbe so groß, daß, wer es verachtet und nicht hält, der hat nicht den Menschen, der es redet, sondern die göttliche Majestät verachtet. Und wiederum, tröstet die, so solch Wort halten, daß sie gewiß seyn, daß sie daran Gottes des Vaters Willen und Meinung thun. Denn er will es nicht auf ihm selbst ruhen lassen, sondern uns, wie gesagt, durch sich hinauf ziehen zum Vater, wie er allenthalben im Evangelio Johannis thut, wider die große gefährliche Anfechtung, darin der Teufel Meister ist, und am meisten treibet in frommen, gottesfürchtigen Herzen, daß er Gott und Christum von einander scheide und trenne, so man wohl Christi Wort höret, und doch mit Gedanken neben aus, Gottes Willen und Herz außer ihm sich unterstehet zu forschen.

Denn das kann der Teufel noch leiden, so man allein an dem Menschen Christo hanget, und nicht weiter fähret; ja, er läßt auch die Worte reden und hören, daß Christus wahrhaftig Gott sey. Aber da wehret er, daß das Herz nicht könne Christum und den Vater so nahe und unzertrennet zusammen fassen, daß es gewißlich schließe, sein und des Vaters Wort sey ganz und gar einerlei Wort, Herz und Wille; wie denn die unverständigen Herzen denken: Ja, ich höre wohl, wie Christus den betrübten Gewissen freundlich und tröstlich zuspricht, wer weiß aber, wie ich mit Gott im Himmel dran bin? Das heißt denn, nicht einen einigen Gott und Christum, sondern einen andern Christum, und einen andern Gott ihm selbst gemacht, und damit des rechten Gottes gefehlet, welcher nirgend erfunden und ergriffen werden will, denn in diesem Christo; wie er hiervon weiter sagt zu Philippo Joh. 14, 19: „Wer mich siehet, der siehet auch den Vater.“

Also sagt er auch Johann. 7, 16: „Meine Lehre ist nicht mein, sondern deß, der mich gesandt hat.“ Das ist eben wie er hier spricht: Was ihr von mir

höret, das ist gewißlich meines Vaters Wort und Wille: und dürfet nicht weiter forschen, noch sorgen, daß Gott mit euch zürne, oder Böses über euch gedenke; sondern gewiß sollt ihr seyn, daß er euch gnädig und hold ist: denn dazu hat er mich vom Himmel gesandt, solches euch zu verkündigen.

Darum hüte dich nur vor andern Gedanken und Eingeben, so dich will hievon zweifeln machen, oder weiset dich, andere Offenbarung göttliches Willens über dich außer diesem Christo zu suchen. Denn da mußt du gewißlich fehlen, ja dazu anlaufen mit deinem Schaden und Verderben, so du nach der bloßen Majestät forschest, oder wirst vom Teufel betrogen, der dir für Gott sein eigen Gespenst oder Geplerr vorgiebt. Denn er kann auch die Kunst, daß er sich in der Majestät für Gott angiebt, wie er Christo auch gethan, daß man ihn anbeten und gehorchen soll; oder, wo er nicht mehr kann, so machet er doch den Menschen irre mit mancherlei weitläuftigen Gedanken und Bildern, die er vorschlägt, daß er je das Herz von diesem Christo reiße. Dawider muß ein Christ gerüstet und weise seyn, daß er lerne sein Herz und Gedanken allein hieher heften und binden an Christi Wort, daß er gar keinen Gott außer ihm wolle wissen noch hören; wie ich hievon anderswo oft und viel gesaget habe.

Das andere Theil dieses Evangelii.

„Solches habe ich zu euch geredet, weil ich noch bei euch gewesen bin; aber der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wirds euch alles lehren, und euch erinnern alles deß, das ich euch gesagt habe.“

Das sind nun eitel Letzeworte, so Christus seinen Jüngern giebt zum Beschluß, auf seine Predigt und Tröstung, weil er will von ihnen scheiden, und damit er seinen Abschied machet, und sie weiset auf weitern zukünftigen Trost, da ihnen der heilige Geist soll gegeben werden, der sie lehre solches alles verstehen, und solchen Trost im Werk empfinden. Als wollte er *hiemit sagen*: Ich bin bisher bei euch gewesen, und *habe euch* das gethan, das ich habe sollen und können

thun, euch mein Wort gegeben, und mündlich getröstet, deß ihr euch halten sollet, wenn ich nun von euch komme: und ist wahr, der Trost der Worte, so ich geredet habe, ist trefflich groß und hoch, aber weil ich noch bei euch bin, gehen sie euch nicht so zu Herzen, daß ihr derselben Süßigkeit und Kraft könnet fühlen, und bleibt nur bei dem Wort, daß ich's zu euch rede; und heißet noch nicht mehr, denn geredet und gehöret.

Daß aber solches nicht allein in meinem Wort und Reden bleibe, sondern auch in eurem Fühlen und Erfahrung, und nicht bloßer, lediger Schall oder Ton, sondern ein lebendiger Trost in eurem Herzen werde; das thut's nicht, weil ich bei euch bin: denn ihr habt noch allein den leiblichen und fleischlichen Trost meiner Gegenwärtigkeit; darum muß ich von euch genommen werden, auf daß solcher Trost möge in euch wirken, und der heilige Geist solches lehre. Denn wenn ihr mich nun verloren habt, und allein gelassen werdet in Gefahr, Noth und Angst, so wird's euch erst in die Hände kommen, daß ihr Trost bedürfet, und hernach seufzen werdet; so wird denn der heilige Geist rechte gelehrige Schüler an euch finden, und euch fein darein helfen und erinnern, daß ihr es fasset und merket, wozu ich's geredet, und also verstehet und fühlet den Trost und Kraft in eurem Herzen, daß ich mich und der Vater euch offenbare, und also in euch wohne, daß auch andere solchen Trost durch eure Worte lernen: ihr hanget noch allein am leiblichen und fleischlichen Trost.

Und merket diesen Text wohl, wie hier Christus den heiligen Geist an seinen Mund bindet, und setzet ihm Ziel und Maaße, daß er nicht weiter gehen soll, denn sein Wort: alles, was aus meinem Munde gegangen, das soll er euch erinnern, und durch euch weiter sagen. Damit zeiget er, daß auch hinfort in der Christenheit nichts anders soll gelehret werden durch den heiligen Geist, denn das sie, die Apostel, von Christo gehöret, aber noch nicht verstanden, und durch den *heiligen Geist gelehret* und erinnert sind worden; daß es *also gehe immer*dar aus Christi Mund von einer

Mund zum andern, und doch bleibe Christi Mund, und der heilige Geist der Schulmeister sey, der solches lehre und erinnere.

Zum andern, ist auch das hierin angezeiget, daß solch Wort muß vorher gehen, oder zuvor geredet werden, und darnach der heilige Geist dadurch wirken, also, daß man's nicht umkehre, und einen heil. Geist träume, der ohne Wort und vor dem Wort wirke, sondern mit und durch das Wort komme, und nicht weiter gehe, denn so weit solch Wort gehet.

Zum dritten, lehret auch das Exempel der Apostel, wie Christus seine Kirche in Schwachheit regieret, daß der heilige Geist nicht allezeit oder bald in den Christen, so sie das Wort gehöret, kann so stark und kräftig seyn, daß sie es alles glauben, und recht verstehen und fassen sollten. Und ist bei uns ein großer Unterscheid, das Wort hören, und des heiligen Geistes Kraft und Wirkung in demselben fühlen. Denn auch die Apostel, ob sie wohl so fern kommen, und der heilige Geist in ihnen so viel wirket, daß sie Christi Wort gern hören, und angefangen haben zu glauben; so gehet doch diese Trostpredigt ihnen nicht ein, bis der heilige Geist nach seinem Abschied sie solches lehret.

Also gehet's auch noch, daß wir wohl Gottes Wort hören, welches ja ist des heiligen Geistes Predigt, der auch allezeit dabei ist; doch nicht allezeit bald das Herz trifft, und geglaubet wird; ja auch in denen, so durch den heiligen Geist beweget, dasselbe annehmen und gerne hören, dennoch nicht so bald Frucht bringet, und wohl einer kann lange Zeit dahin gehen, daß er sich nichts davon gebessert, oder getröstet und gestärket fühlet, sonderlich, wo noch keine Angst und Gefahr, sondern Friede und Ruhe ist; wie noch dazumal bei den Aposteln, ehe Christus von ihnen kam; da man nicht weiter denket, denn solchen leiblichen Trost zu behalten. Darum muß es uns auch dazu kommen, daß wir in Nöthen und Gefahr nach dem Trost uns umsehen und seufzen: da kann denn der heilige Geist sein Amt und Kraft üben,

welches ist, das Herz lehren und erinnern des gepredigten Worts.

Darum ist das Wort derohalben gut und nütze immerdar zu hören und handeln, ob's nicht allezeit trifft, daß dennoch etwa auf eine Stunde, und zur Zeit, wenn es uns vonnöthen, unser Herz deß, so es gehöret, erinnert, dasselbe alsdenn beginnet recht zu verstehen, und seine Kraft und Trost zu fühlen; gleichwie die Ammern, so eine Zeitlang unter der Asche gelegen, dennoch wieder Feuer geben und anzünden, so man sie rühret und aufbläset; daß man darum nicht das Wort für unkräftig und vergeblich geprediget halten soll, oder ein anders suchen, ob sobald nicht die Frucht desselben befunden wird.

Es ist hier nicht der Antwort werth, daß die Papisten aus diesem Text: „Derselbige wird euch alles lehren &c." Behelf suchen, ihren Tand zu erhalten, und geifern, Christus habe die Apostel nicht alles gelehret, was sie haben wissen sollen, sondern dem heiligen Geist noch viel übergelassen und vorbehalten, sie zu lehren: denn solch Geifern durch den Text selbst stark genug verlegt und vernichtet ist, daß er klar und dürre sagt: „Der heilige Geist wird euch alles lehren, und erinnern alles deß, das ich euch gesagt habe." Also hat er sie auch zuvor allenthalben allein auf sein Wort geweiset, wie er spricht: „Wer mich liebet, der wird meine Worte halten &c." item Joh. 16, 14. sagt er auch von dem heiligen Geist: „Er wird nicht von ihm selbst reden, sondern von dem Meinen wird er's nehmen, und euch verkündigen."

Aber es ist Sünde und Schande, daß man solch Vorgeben in der Christenheit hören und leiden soll, daß der heilige Geist sollte, will nicht sagen etwas Widerwärtiges, lehren, wie der Papst mit öffentlichen Greueln seiner Lehre, die er am höchsten treibet, vom Verdienst eigener Werke, Opfer der Messe, Verbietung des Kelchs, item der Ehe, der todten Heiligen Anrufen, Fegefeuers Lügen und erdichteter Gewalt, Christo *stracks entgegen* lehret, als der rechte Widerchrist, *sondern*, daß er sollte anders und bessers lehren, denn

Christus Gottes Sohn gelehret hat, der da ist selbst der Prediger, vom Himmel dazu gesandt; oder, daß er noch sollte etwas mehr und nöthigers hinter ihm gelassen haben, das da sonderlich durch die Concilia müßte offenbaret und gelehret werden; welche doch das wenigere Theil von der Lehre gehandelt, ohne was die ersten Concilia gewesen, die den einigen Artikel, von der Gottheit Christi und des heiligen Geistes, wider die Ketzer aus der Schrift behalten; sondern eitel menschliche Ordnung und Satzungen sind, dazu es gar nichts bedarf den heiligen Geist weder zu verheißen noch zu geben. Ach er hat viel höhere Dinge zu lehren und offenbaren, davon der Menschen Concilia nichts ordnen noch setzen können, wie man Gottes Zorn entlaufe, die Sünde und Tod überwinde, den Teufel mit Füßen trete, davon allein Christus lehret, und sagt, wer dazu kommen will, der müsse sein Wort halten.

Man sollte solche verkehrte schändliche Glossen der Papisten, als des Teufels Gift und Lügen, verdammen und verfluchen allein um dieser Ursache willen, wo sonst nichts zu tadeln daran wäre, daß sie die Herzen von Christi Wort reißen; denn wo man's dafür hält, Christus habe es nicht alles gelehret ꝛc., so ist damit bald Augen und Ohren aufgesperret, nach andern zu gaffen, und zu denken: O da muß noch etwas Großes dahinten seyn, von Christo nicht gelehret, das der heilige Geist noch lehren soll! O möchte ich das auch hören und wissen, so wollte ich wohl selig werden.

Daraus kommt denn der Schade und Unrath, daß man Christi Wort nicht achtet, und was man darnach neues vorgiebt, für köstlich Ding, als zur Seligkeit nöthig, annimmt; so doch Christus, solchem zu wehren, und uns zu warnen, als vor des Teufels Gift vor allem, was nicht sein Wort ist, nicht allein den heiligen Geist an seinen Mund bindet, daß er nichts anders lehren solle, denn sein Wort, sondern auch sich selbst mit seiner Predigt berufet auf des Vaters Befehl, und spricht: „es sey nicht sein, sondern des Vaters Wort ꝛc.“ Was will man denn noch vor

Conciliis rühmen, welche je können kein Zeugniß noch Befehl aufbringen ihres Thuns, so sie etwas neues lehren oder ordnen; sondern allein die Apostel das Zeugniß haben von Christo und dem heiligen Geist, daß sie nichts anders denn Christi Wort lehren, wie sie auch selbst zeugen, und beide, Concilia und alle Menschen, schuldig sind, bei demselben zu bleiben, und zu beweisen, daß, was sie sagen, eben dieselbe Lehre sey.

„Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht gebe ich euch, wie die Welt giebt.“

Das ist eine freundliche gute Nacht gegeben, wie er denn hat wollen und können auf's lieblichste mit den Jüngern reden. Wohlan, ich muß davon, spricht er, und kann nicht viel mehr mit euch reden, darum habt hiemit gute Nacht, und lasset's euch wohl gehen; ich wünsche und gebe euch nichts anders, denn Friede, das ist, daß es euch wohl gehe. Denn nach hebräischer Sprache heißet Friede nichts anders, denn alles Gutes geben und lassen. Das soll mein Abschied und Letze seyn, die ich euch lasse; ihr sollet meines Abschieds keinen Schaden noch Mangel haben, ich will euch deß reichlich ergötzen: denn ihr sollt dafür haben von mir das beste, das ihr begehren könnet, solchen Friede und Gutes, daß ihr einen gnädigen Gott an meinem Vater habt, der euch mit väterlicher Liebe und Herzen meinet; und an mir einen frommen, treuen Heiland, der euch alles Gutes thun, und in keiner Noth verlassen, wider den Teufel, Welt und alles Böses schützen und beistehen will, und dazu den heiligen Geist geben, der eure Herzen also regiere, daß ihr rechten Trost, Friede und Freude in mir habt.

Das soll heißen und seyn: Mein Friede euch gegeben und gelassen, nicht wie die Welt Friede giebt; denn dieselbe vermag nicht solchen Frieden und Gutes zu geben; sintemal all ihr Friede und Gut ist nicht allein vergänglich, sondern unstät, und alle Stunden wandelbar; denn sie setzet allein Friede und Trost auf zeitlich Geld und Gut, Gewalt, Ehre, Freundschaft der Menschen ꝛc., wenn das hinweg gehet, so ist

höret, das ist gewißlich meines Vaters Wort und Wille: und dürfet nicht weiter forschen, noch sorgen, daß Gott mit euch zürne, oder Böses über euch gedenke; sondern gewiß sollt ihr seyn, daß er euch gnädig und hold ist: denn dazu hat er mich vom Himmel gesandt, solches euch zu verkündigen.

Darum hüte dich nur vor andern Gedanken und Eingeben, so dich will hievon zweifeln machen, oder weiset dich, andere Offenbarung göttliches Willens über dich außer diesem Christo zu suchen. Denn da mußt du gewißlich fehlen, ja dazu anlaufen mit deinem Schaden und Verderben, so du nach der bloßen Majestät forschest, oder wirst vom Teufel betrogen, der dir für Gott sein eigen Gespenst oder Geplerr vorgiebt. Denn er kann auch die Kunst, daß er sich in der Majestät für Gott angiebt, wie er Christo auch gethan, daß man ihn anbeten und gehorchen soll; oder, wo er nicht mehr kann, so machet er doch den Menschen irre mit mancherlei weitläuftigen Gedanken und Bildern, die er vorschlägt, daß er je das Herz von diesem Christo reiße. Dawider muß ein Christ gerüstet und weise seyn, daß er lerne sein Herz und Gedanken allein hieher heften und binden an Christi Wort, daß er gar keinen Gott außer ihm wolle wissen noch hören; wie ich hievon anderswo oft und viel gesaget habe.

Das andere Theil dieses Evangelii.

„Solches habe ich zu euch geredet, weil ich noch bei euch gewesen bin; aber der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wirds euch alles lehren, und euch erinnern alles deß, das ich euch gesagt habe."

Das sind nun eitel Letzeworte, so Christus seinen Jüngern giebt zum Beschluß, auf seine Predigt und Tröstung, weil er will von ihnen scheiden, und damit er seinen Abschied machet, und sie weiset auf weitern zukünftigen Trost, da ihnen der heilige Geist soll gegeben werden, der sie lehre solches alles verstehen, und solchen Trost im Werk empfinden. Als wollte er hiemit sagen: Ich bin bisher bei euch gewesen, und habe euch das gethan, das ich habe sollen und können

thun, euch mein Wort gegeben, und mündlich getröstet, daß ihr euch halten sollet, wenn ich nun von euch komme: und ist wahr, der Trost der Worte, so ich geredet habe, ist trefflich groß und hoch, aber weil ich noch bei euch bin, gehen sie euch nicht so zu Herzen, daß ihr derselben Süssigkeit und Kraft könnet fühlen, und bleibt nur bei dem Wort, daß ich's zu euch rede; und heißet noch nicht mehr, denn geredet und gehöret.

Daß aber solches nicht allein in meinem Wort und Reden bleibe, sondern auch in eurem Fühlen und Erfahrung, und nicht bloßer, lediger Schall oder Ton, sondern ein lebendiger Trost in eurem Herzen werde; das thut's nicht, weil ich bei euch bin: denn ihr habt noch allein den leiblichen und fleischlichen Trost meiner Gegenwärtigkeit; darum muß ich von euch genommen werden, auf daß solcher Trost möge in euch wirken, und der heilige Geist solches lehre. Denn wenn ihr mich nun verloren habt, und allein gelassen werdet in Gefahr, Noth und Angst, so wird's euch erst in die Hände kommen, daß ihr Trost bedürfet, und hernach seufzen werdet; so wird denn der heilige Geist rechte gelehrige Schüler an euch finden, und euch fein darein helfen und erinnern, daß ihr es fasset und merket, wozu ich's geredet, und also verstehet und fühlet den Trost und Kraft in eurem Herzen, daß ich mich und der Vater euch offenbare, und also in euch wohne, daß auch andere solchen Trost durch eure Worte lernen: ihr hanget noch allein am leiblichen und fleischlichen Trost.

Und merket diesen Text wohl, wie hier Christus den heiligen Geist an seinen Mund bindet, und setzet ihm Ziel und Maaße, daß er nicht weiter gehen soll, denn sein Wort: alles, was aus meinem Munde gegangen, das soll er euch erinnern, und durch euch weiter sagen. Damit zeiget er, daß auch hinfort in der Christenheit nichts anders soll gelehret werden durch den heiligen Geist, denn das sie, die Apostel, von Christo gehöret, aber noch nicht verstanden, und durch den heiligen Geist gelehret und erinnert sind worden; daß es also gehe immerdar aus Christi Mund von einem

Mund zum andern, und doch bleibe Christi Mund, und der heilige Geist der Schulmeister sey, der solches lehre und erinnere.

Zum andern, ist auch das hierin angezeiget, daß solch Wort muß vorher gehen, oder zuvor geredet werden, und darnach der heilige Geist dadurch wirken, also, daß man's nicht umkehre, und einen heil. Geist träume, der ohne Wort und vor dem Wort wirke, sondern mit und durch das Wort komme, und nicht weiter gehe, denn so weit solch Wort gehet.

Zum dritten, lehret auch das Exempel der Apostel, wie Christus seine Kirche in Schwachheit regieret, daß der heilige Geist nicht allezeit oder bald in den Christen, so sie das Wort gehöret, kann so stark und kräftig seyn, daß sie es alles glauben, und recht verstehen und fassen sollten. Und ist bei uns ein großer Unterscheid, das Wort hören, und des heiligen Geistes Kraft und Wirkung in demselben fühlen. Denn auch die Apostel, ob sie wohl so fern kommen, und der heilige Geist in ihnen so viel wirket, daß sie Christi Wort gern hören, und angefangen haben zu glauben; so gehet doch diese Trostpredigt ihnen nicht ein, bis der heilige Geist nach seinem Abschied sie solches lehret.

Also gehet's auch noch, daß wir wohl Gottes Wort hören, welches ja ist des heiligen Geistes Predigt, der auch allezeit dabei ist; doch nicht allezeit bald das Herz trifft, und geglaubet wird; ja auch in denen, so durch den heiligen Geist beweget, dasselbe annehmen und gerne hören, dennoch nicht so bald Frucht bringet, und wohl einer kann lange Zeit dahin gehen, daß er sich nichts davon gebessert, oder getröstet und gestärket fühlet, sonderlich, wo noch keine Angst und Gefahr, sondern Friede und Ruhe ist; wie noch dazumal bei den Aposteln, ehe Christus von ihnen kam; da man nicht weiter denket, denn solchen leiblichen Trost zu behalten. Darum muß es uns auch dazu kommen, daß wir in Nöthen und Gefahr nach dem Trost uns umsehen und seufzen: da kann denn der heilige Geist sein Amt und Kraft üben,

welche ist, das Herz lehren und erinnern des gepredigten Worts.

Darum ist das Wort derohalben gut und nütze immerdar zu hören und handeln, ob's nicht allezeit trifft, daß dennoch etwa auf eine Stunde, und zur Zeit, wenn es uns vonnöthen, unser Herz deß, so es gehöret, erinnert, dasselbe alsdenn beginnet recht zu verstehen, und seine Kraft und Trost zu fühlen; gleichwie die Ammern, so eine Zeitlang unter der Asche gelegen, dennoch wieder Feuer geben und anzünden, so man sie rühret und aufbläset; daß man darum nicht das Wort für unkräftig und vergeblich geprediget halten soll, oder ein anders suchen, ob sobald nicht die Frucht desselben befunden wird.

Es ist hier nicht der Antwort werth, daß die Papisten aus diesem Text: „Derselbige wird euch alles lehren ꝛc." Behelf suchen, ihren Tand zu erhalten, und geifern, Christus habe die Apostel nicht alles gelehret, was sie haben wissen sollen, sondern dem heiligen Geist noch viel übergelassen und vorbehalten, sie zu lehren: denn solch Geifern durch den Text selbst stark genug verlegt und vernichtet ist, daß er klar und dürre sagt: „Der heilige Geist wird euch alles lehren, und erinnern alles deß, das ich euch gesagt habe." Also hat er sie auch zuvor allenthalben allein auf sein Wort geweiset, wie er spricht: „Wer mich liebet, der wird meine Worte halten ꝛc." item Joh. 16, 14. sagt er auch von dem heiligen Geist: „Er wird nicht von ihm selbst reden, sondern von dem Meinen wird er's nehmen, und euch verkündigen."

Aber es ist Sünde und Schande, daß man solch Vorgeben in der Christenheit hören und leiden soll, daß der heilige Geist sollte, will nicht sagen etwas Widerwärtiges, lehren, wie der Papst mit öffentlichen Greueln seiner Lehre, die er am höchsten treibet, vom Verdienst eigener Werke, Opfer der Messe, Verbietung des Kelchs, item der Ehe, der todten Heiligen Anrufen, Fegefeuers Lügen und erdichteter Gewalt, Christo stracks entgegen lehret, als der rechte Widerchrist, sondern, daß er sollte anders und bessers lehren, denn

Christus Gottes Sohn gelehret hat, der da ist selbst der Prediger, vom Himmel dazu gesandt; oder, daß er noch sollte etwas mehr und nöthigers hinter ihm gelassen haben, das da sonderlich durch die Concilia müßte offenbaret und gelehret werden; welche doch das wenigere Theil von der Lehre gehandelt, ohne was die ersten Concilia gewesen, die den einigen Artikel, von der Gottheit Christi und des heiligen Geistes, wider die Ketzer aus der Schrift behalten; sondern eitel menschliche Ordnung und Satzungen sind, dazu es gar nichts bedarf den heiligen Geist weder zu verheißen noch zu geben. Ach er hat viel höhere Dinge zu lehren und offenbaren, davon der Menschen Concilia nichts ordnen noch setzen können, wie man Gottes Zorn entlaufe, die Sünde und Tod überwinde, den Teufel mit Füßen trete, davon allein Christus lehret, und sagt, wer dazu kommen will, der müsse sein Wort halten.

Man sollte solche verkehrte schändliche Glossen der Papisten, als des Teufels Gift und Lügen, verdammen und verfluchen allein um dieser Ursache willen, wo sonst nichts zu tadeln daran wäre, daß sie die Herzen von Christi Wort reißen; denn wo man's dafür hält, Christus habe es nicht alles gelehret ꝛc., so ist damit bald Augen und Ohren aufgesperret, nach andern zu gaffen, und zu denken: O da muß noch etwas Großes dahinten seyn, von Christo nicht gelehret, das der heilige Geist noch lehren soll! O möchte ich das auch hören und wissen, so wollte ich wohl selig werden.

Daraus kommt denn der Schade und Unrath, daß man Christi Wort nicht achtet, und was man darnach neues vorgiebt, für köstlich Ding, als zur Seligkeit nöthig, annimmt; so doch Christus, solchem zu wehren, und uns zu warnen, als vor des Teufels Gift vor allem, was nicht sein Wort ist, nicht allein den heiligen Geist an seinen Mund bindet, daß er nichts anders lehren solle, denn sein Wort, sondern auch sich selbst mit seiner Predigt berufet auf des Vaters Befehl, und spricht: „es sey nicht sein, sondern des Vaters Wort ꝛc.“ Was will man denn noch von

rcilils rühmen, welche je können kein Zeugniß noch
fehl aufbringen ihres Thuns, so sie etwas neues
:en oder ordnen; sondern allein die Apostel das
ıgniß haben von Christo und dem heiligen Geist,
; sie nichts anders denn Christi Wort lehren, wie
auch selbst zeugen, und beide, Concilia und alle
:nschen, schuldig sind, bei demselben zu bleiben,
) zu beweisen, daß, was sie sagen, eben dieselbe
re sey.
)en Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich
:uch; nicht gebe ich euch, wie die Welt giebt."

Das ist eine freundliche gute Nacht gegeben, wie
denn hat wollen und können auf's lieblichste mit
ı Jüngern reden. Wohlan, ich muß davon, spricht
und kann nicht viel mehr mit euch reden, darum
)t hiemit gute Nacht, und lasset's euch wohl gehen;
wünsche und gebe euch nichts anders, denn Friede,
; ist, daß es euch wohl gehe. Denn nach hebräischer
)rache heißet Friede nichts anders, denn alles Gutes
)en und lassen. Das soll mein Abschied und Letze
n, die ich euch lasse; ihr sollet meines Abschieds
ıen Schaden noch Mangel haben, ich will euch deß
chlich ergötzen: denn ihr sollt dafür haben von mir
; beste, das ihr begehren könnet, solchen Friede
d Gutes, daß ihr einen gnädigen Gott an meinem
ıter habt, der euch mit väterlicher Liebe und Herzen
inet; und an mir einen frommen, treuen Heiland,
· euch alles Gutes thun, und in keiner Noth ver-
sen, wider den Teufel, Welt und alles Böses schützen
d beistehen will, und dazu den heiligen Geist geben,
: eure Herzen also regiere, daß ihr rechten Trost,
iebe und Freude in mir habt.

Das soll heißen und seyn: Mein Friede euch ge-
)en und gelassen, nicht wie die Welt Friede giebt;
ın dieselbe vermag nicht solchen Frieden und Gutes
geben; sintemal all ihr Friede und Gut ist nicht
ein vergänglich, sondern unstät, und alle Stunden
ndelbar; denn sie setzet allein Friede und Trost auf
tlich Geld und Gut, Gewalt, Ehre, Freundschaft
Menschen ꝛc., wenn das hinweg gehet, so ist

Friede, Herz und Muth hinweg. Und ob sie gleich das alles in ihrer Macht hätte, zu geben und zu erhalten; so hat sie doch nicht, und kann auch nicht haben den Frieden, welches ist allein rechter ewiger Friede, daß ein Herz mit Gott wohl stehet, seiner Gnaden und ewigen Lebens gewiß sey.

Aber weil solches nicht ist der Welt Friede, so ist hier abermal das heilige Kreuz darauf gelegt, und heißt auf grob Deutsch, das ist, nach der Vernunft und unserm Fühlen, nicht Friede, sondern Unfriede, Angst, Schrecken, Furcht und Zagen; wie er anderswo sagt Joh. 16, 33: „In der Welt werdet ihr Angst haben; aber seyd getrost, ich habe die Welt überwunden;" das soll euer Friede seyn. Darum dürfet ihr nicht denken und hoffen, daß ihr in der Welt werdet ein Reich und Gewalt und gute Tage haben, oder daß man eure Predigt werde annehmen, weil ihr nicht ihr verkündiget und bringet, was sie sucht und gerne hat; aber haltet nur fest an meinem Wort, so sollet ihr doch Friede haben wider den Teufel und Welt, den sollen sie euch mit ihrem Unfriede nicht nehmen.

Siehe, also hat Christus seine Kirche verwahret und befriedet, daß es heißt, ein Friede, der da stecket mitten unter Dornen und Hecken, das ist, Trübsal und Anfechtung, da dich beide, Teufel und Welt kratzet und sticht, martert und plaget um des Worts und Bekenntniß Christi willen: daß, wie es ein Wort der Gnaden, Liebe und Friedens Gottes und Christi gegen uns; also ist es hier ein Wort des Zorns und Unfriedens in der Welt. Darum so muß dieser Friede im Glauben stehen, wenn sich das Herz fühlet gedrückt, geängstet, und auch vor Gott durch des Teufels Eingeben erschrocken und flüchtig, daß es sich in dieß Wort Christi schließe und verwahre, und spreche: Ich weiß dennoch, daß ich Gottes Zusagung und des heiligen Geistes Zeugniß habe, daß er mein lieber Vater seyn will, und nicht mit mir zürnet, sondern mir durch seinen Sohn, Christum, Friede und alles Gutes zuspricht; wenn ich den zum Freunde habe, so

laß Teufel und Welt zürnen und toben mit ihrem Unfriede, so lange sie nicht lachen wollen.

„Euer Herz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht.“

Das ist die rechte freundliche, eigene Stimme des treuen Heilandes, die er seinen Christen gerne ins Herz schreiben wollte, daß sie von ihm nichts anders denn Friede und alles Gutes haben und gewarten sollen: denn er weiß wohl, wie schwer solcher Friede und Trost des Herzens zu halten ist, und wie hier der Teufel wehret, wenn gleich der Mensch freudig ist, und aller Welt Zorn und Feindschaft kann verachten und überwinden, daß er's doch treibe in Schrecken und Furcht vor Gott. Wohlan, das weiß Christus wohl, daß sich natürlich Fleisch und Blut entsetzet, und niemand dazu lachen kann, wenn es ihm übel gehet, so ihm alles, was er hat, genommen, oder er dem Henker übergeben wird; vielweniger wenn der Teufel das blöde Herz zwischen die Sporen fasset und rollet, daß es vor Aengsten kaum Odem holen kann.

Aber höret ihr wohl, will er sagen, was ich euch sage von meines Vaters wegen, daß er euch nicht will erschrocken haben, und ihr keines Unfriedens oder Schreckens sollet euch besorgen; sondern wissen, was euch schrecken will, das ist nichts denn der leidige Lügengeist, der Teufel, der unter Gottes Namen und Gestalt die frommen Herzen blenden und betrügen will: denn öffentlich, als ein Teufel, thut er nichts; denn er weiß, wo man ihn kennet, da hat er schon verloren. Darum laßt euch nur das Herz nicht nehmen, sondern seyd nur dagegen desto stärker und unverzagt, dem Vater und mir zu Liebe und Gehorsam, dem Teufel und der Welt zu Trotz und Verdruß.

Wer nur solche Worte glauben könnte, und also ansehen, wie sie sind des Herrn Christi Worte, der sollte ja auch getrost werden, und fröhlich verachten, was die ganze Hölle vermag ihn zu schrecken. Denn vor wem sollte sich der fürchten, der weiß, daß ihm Christus, und Gott durch ihn, sammt dem heiligen Geist, Gnade und Friede zuspricht, und ihn heißt und gebeut fröhlich und unerschrocken zu seyn? Es ist

schützet und aushilft. Aber solches erfähret niemand, denn wer es auch versuchet, wenn ihm das Wasser, wie man spricht, ins Maul gehet, daß er muß lernen schwimmen.

„Und nun habe ich's euch gesaget, ehe denn es geschiehet, auf daß, wenn es nun geschehen wird, daß ihr's glaubet.“

Das ist eben von der Erfahrung gesagt. Ich sage es euch wohl jetzt im Wort; aber es gehet euch gar nicht ein, und schaffet noch zur Zeit nichts: ich rede es aber darum, daß ihr dennoch sollt ein wenig Trostes haben, so ihr daran gedenket, und euch erinnert, daß ich's euch zuvor gesagt habe, daß es also gehen muß, auf daß, wenn euch nun daraus geholfen wird, daß denn euer Glaube gestärket, auch weiter kämpfen und überwinden möge.

„Ich werde fort mehr nicht viel mit euch reden: denn es kommt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir. Aber auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und ich also thue, wie mir der Vater geboten hat; stehet auf, und lasset uns von hinnen gehen.“

Wohlan, spricht er, es gilt nun scheidens; denn es will nun angehen: der Teufel kommt daher, wird mich angreifen, und meinet, wenn er nur mich habe, so sey es um euch eine schlechte Sache. Denn er hat als der Welt Fürst und Herr, so viel ermordet und umbracht, daß er denket auch über euch Herr und Fürst zu bleiben; und wird mich auch zwischen die Sporen fassen, und unterstehen hinunter zu bringen. Aber es soll ihm fehlen, und einen andern an mir finden, denn er meinet. Denn zu den andern hat er wohl Ursach und Recht, findet sie in Sünden, und des ewigen Todes schuldig; aber an mir soll er sein Recht verloren haben, und damit das Urtheil über sich selbst führen, daß er mir mit dem Tod und Hölle wird müssen zu Füßen liegen, und auch an den Menschen nichts gewinnen soll.

Also fasset er hiemit zu der Stunde seines höchsten Kampfs ihm selbst den Muth und Trotz auf

chuld und Recht wider Teufel und Tod, daß sie
an ihm ablaufen, und beide, ihr Recht und Ge
t verlieren sollen an denen, die an ihn glauben,
welcher willen er sich dahin giebt; und also mit
em Blut und Tod aller anderer Blut und Tod
dem Teufel rächet. Denn dieß ist viel ein ander
er Blut, das da Rache schreiet, wie die Epistel zu
Hebräern 12, 24. sagt, denn Abels Blut, welches
über seinen Mörder zu Gott rufet, zum Vorbilde
es Bluts, welches täglich das Urtheil der Ver-
mniß rufet über den Teufel und Tod um alles
ossene Blut seiner Gläubigen, von Anfang bis zum
e der Welt. Und will also Christus nicht allein
h seine göttliche Macht, sondern durch die Schwach-
seines Leidens und Sterbens dem Teufel seine
alt und Fürstenthum nehmen, über die, so an
glauben, daß er muß hinaus gestoßen werden,
er spricht Joh. 12, 31. und ihn lassen den Fürsten
Herzogen des Lebens seyn.
Warum thut und leidet er nun solches, denn
Teufel hat ja kein Recht an ihm, und könnte ihm
entgehen, ist ihm auch Mannes genug, daß er
an ihm anlaufen? Aber es ist darum zu thun,
ht er, „daß die Welt erfahre, daß ich den Vater
, und sein Gebot erfülle.“ Dieß ist abermal das
liche Wort, damit er uns des Vaters Willen und
öffnet, daß man je sehe, daß solches alles, so er
unsertwillen thut und leidet, aus des Vaters
lgefallen also ist beschlossen; damit er, als der rechte
Mittler, allen Gottes Zorn und Ungnade abschneide,
die Herzen seiner väterlichen Gnaden und Liebe
z mache. Denn wie sollte er noch mit uns zürnen
verdammen wollen, weil er seinem einigen Sohn
ernstlich Gebot thut, daß er sich aller seiner
ichen Herrlichkeit und Macht äußere, und dem
l und Tod unter die Füße werfe um unsertwillen.
, o daß doch die Welt, spricht er, erkenne und
e, daß ich solches thue nicht von mir selbst, son-
aus großer Liebe, dem Vater zu Gehorsam mein
nd Leben dahin setze! denn wer das kann glau-

ben, der ist schon selig, dem Teufel und Tod entlaufen.

Am Pfingstmontage.

Johann. 3, 16 — 21.

Das ist auch der rechten Evangelien eines, wie sie Johannes pfleget zu schreiben; denn er beschreibet sie also, daß er wohl alleine ein Evangelist genannt möchte werden. Nun das ist, wie ihr oft gehöret habt, das Evangelium, daß man allein den Christum erkennen lerne, und der heilige Geist lehret nichts mehr. Darum schauet nur eben auf die Worte, die sind mächtig, köstlich und aus der massen tröstlich. Und erstlich spricht er:

„Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen einigen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben."

Nun sehet ihr, daß Christus nichts anders thut, denn daß er uns den Vater süsse mache, und uns durch sich bringe zum Vater; und dahin gehet es alles, was Christus thut, daß wir zu dem Vater eine feine liebliche Zuversicht gewinnen. Denn wenn wir nur den Vater fürchten, so ist's nichts; aber daß wir eine feine freundliche Liebe zu ihm tragen, das machet uns selig. Nun saget er hier, der Vater habe die Welt so lieb gehabt, daß er auch sein liebstes Kind für sie gegeben hat, und uns gesetzet ein Mittel, wie wir zu ihm sollen kommen; welches Christus ist. Denn ich habe vor oft gesagt, daß der Glaube nicht allein genug sey zu Gott, sondern die Köste muß auch da seyn. Der Türke und Juden glauben auch an Gott; aber ohn Mittel und ohne Köste.

Was ist nun die Kost? Das zeiget das Evangelium an; denn der heilige Geist lehret allenthalben, *daß wir* den Vater nicht ohne Mittel haben, und *will's nicht* leiden, daß wir ohn Mittel zum Vater *gehen sollen.* Nun lehren die Schulen uns zum Va-

ter zu gehen ohn ein Mittel, durch unsere Werke. Das heisset denn, Christum aus dem Mittel werfen, wie Jeremias von ihm verkündiget hat, da die Gottlosen also gedenken und sagen: Lasset uns ihm Holz zu seiner Speise senden, und wir wollen ihn auswurzeln aus dem Lande der Lebendigen, und seines Namens soll nicht mehr gedacht werden. Das gehet denn nun nicht recht zu. Darum lasset uns beileibe nicht also hinzugehen; denn also verachten wir die hohe Kost, die für uns der Vater gewendet hat: sondern lasset uns dem Vater danken, daß er es also geordnet hat, und hat zwischen uns gestellet einen, der Gott ist und Gott gleich ist, und Mensch und Menschen gleich: denn wir sind Menschen, und er Gott. Wo die zwei Personen gegen einander laufen, da muß der Mensch zu Trümmern gehen; denn er kann nicht bestehen. Darum hat es Gott also temperiret, daß er einen gestellet hat in das Mittel, der da wahrer Gott und Mensch ist: durch den sollen wir zum Vater kommen; mit unsrer Kost können wir nichts aufbringen.

Nun lehren sie also, man soll mit Fasten, Beten und dergleichen Werk selig werden; und sagen: Wer ein Mönch oder Nonne wird, oder St. Brigitten Gebetlein alle Tage betet, der soll selig werden, und nimmermehr verloren seyn; und des Dinges sind alle Bücher voll. Das ist eben so viel gesaget: Ich will so viel thun, bis ich der Hölle entlaufe, meine Sünde dämpfe, und den Himmel aufschließe. Diese wollen die Köste bei ihnen finden, und wollen die Kost des Vaters aus dem Mittel stoßen; darum müssen sie verderben; sintemal sie ohn das Mittel, als durch Christum, vom Vater aus gnädigem Wohlgefallen uns vorgebildet, zum Vater zu kommen vermeinen. Denn Christus lehret hier, daß wir nicht verloren sind, sondern das ewige Leben haben; das ist, daß uns Gott habe lieb gehabt, also, daß er es ihn kosten hat lassen sein einiges liebstes Kind; welches er hat gestecket in unser Elend, Hölle und Tod, und hat ihn das lassen aussaufen; das ist die Weise selig zu werden.

Nun, wenn ein anderer Weg wäre zum Himmel, er hätte ihn auch wohl gesetzet. Nun ist kein andrer; darum laßt uns hier an den Worten hangen, unser Herz fest darauf steuren und lehnen, und laßt uns unsere Augen zuthun, und sagen: Wenn ich schon aller Heiligen Verdienst hätte, aller Jungfrauen Heiligkeit und Reinigkeit, dazu St. Petri Frömmigkeit, so gebe ich doch auf mein Ding nichts; sondern einen andern Grund muß ich haben, da ich mich auf baue, nämlich auf diese Worte: Gott hat seinen Sohn gegeben, auf daß, wer da an ihn glaubet, welchen der Vater aus Liebe gesandt hat, der soll selig seyn. Und mußt darauf trotzen, daß du mußt erhalten seyn, und mußt dich kecklich gründen auf seine Worte, welches kein Teufel, Hölle oder Tod unterdrücken mag; sondern das Wort reißet der Vater durch Hölle, Teufel und Tod, und alles, das sich daran hänget. Darum, es gehe wie es wolle, so sage: Da stehet Gottes Wort, das ist mein Fels und Anker, darauf ich mich baue, und das bleibt; und wo das bleibt, da bleibe ich auch bestehen: denn Gott kann nicht lügen, und müßte ehe Himmel und Erden zu Trümmern gehen, ehe denn der geringste Buchstabe oder Titel von seinem Wort sollte nachbleiben.

Nun, das merke wohl, daß man einen Mittler haben muß; und das ist Christus: und mußt also hinauf kommen zum Vater, und sagen: Wiewohl ich vor deiner Majestät nicht bestehen kann, noch kein Engel, es muß alles erbidmen und erzittern, so habe ich allhier einen Christum, dem du nicht kannst feind seyn: unter dem halte ich mich, und auf dein Wort, daß du mich durch den willst annehmen: du wirst mich nicht verwerfen; du mußt ehe ihn verwerfen. Also muß man kommen zum Vater durch den Christum, daß man eine feine liebliche Zuversicht zu ihm gewinnet.

Das erhebet ein blödes, verzagtes Gewissen, und machet es geruhig, sonst hilft nichts, weder Kappen noch Platten, weder Pfafferei noch Möncherei, kein Werk ist, wie heilig es immer genannt mag werden

Unschuld und Recht wider Teufel und Tod, daß sie sich an ihm ablaufen, und beide, ihr Recht und Gewalt verlieren sollen an denen, die an ihn glauben, um welcher willen er sich dahin giebt; und also mit seinem Blut und Tod aller anderer Blut und Tod an dem Teufel rächet. Denn dieß ist viel ein ander theuer Blut, das da Rache schreiet, wie die Epistel zu den Hebräern 12, 24. sagt, denn Abels Blut, welches nur über seinen Mörder zu Gott rufet, zum Vorbilde dieses Bluts, welches täglich das Urtheil der Verdammniß rufet über den Teufel und Tod um alles vergossene Blut seiner Gläubigen, von Anfang bis zum Ende der Welt. Und will also Christus nicht allein durch seine göttliche Macht, sondern durch die Schwachheit seines Leidens und Sterbens dem Teufel seine Gewalt und Fürstenthum nehmen, über die, so an ihn glauben, daß er muß hinaus gestoßen werden, wie er spricht Joh. 12, 31. und ihn lassen den Fürsten und Herzogen des Lebens seyn.

Warum thut und leidet er nun solches, denn der Teufel hat ja kein Recht an ihm, und könnte ihm wohl entgehen, ist ihm auch Mannes genug, daß er muß an ihm anlaufen? Aber es ist darum zu thun, spricht er, „daß die Welt erfahre, daß ich den Vater liebe, und sein Gebot erfülle.“ Dieß ist abermal das tröstliche Wort, damit er uns des Vaters Willen und Herz öffnet, daß man je sehe, daß solches alles, so er um unsertwillen thut und leidet, aus des Vaters Wohlgefallen also ist beschlossen; damit er, als der rechte treue Mittler, allen Gottes Zorn und Ungnade abschneide, und die Herzen seiner väterlichen Gnaden und Liebe gewiß mache. Denn wie sollte er noch mit uns zürnen und verdammen wollen, weil er seinem einigen Sohn solch ernstlich Gebot thut, daß er sich aller seiner göttlichen Herrlichkeit und Macht äußere, und dem Teufel und Tod unter die Füße werfe um unsertwillen. Aber, o daß doch die Welt, spricht er, erkenne und glaube, daß ich solches thue nicht von mir selbst, sondern aus großer Liebe, dem Vater zu Gehorsam mein *Leib und Leben dahin* setze! denn wer das kann glau=

ben, der ist schon selig, dem Teufel und Tod entlaufen.

Am Pfingstmontage.

Johann. 3, 16 — 21.

Das ist auch der rechten Evangelien eines, wie sie Johannes pfleget zu schreiben; denn er beschreibet sie also, daß er wohl alleine ein Evangelist genannt möchte werden. Nun das ist, wie ihr oft gehöret habt, das Evangelium, daß man allein den Christum erkennen lerne, und der heilige Geist lehret nichts mehr. Darum schauet nur eben auf die Worte, die sind mächtig, köstlich und aus der massen tröstlich. Und erstlich spricht er:

„Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen einigen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“

Nun sehet ihr, daß Christus nichts anders thut, denn daß er uns den Vater süsse mache, und uns durch sich bringe zum Vater; und dahin gehet es alles, was Christus thut, daß wir zu dem Vater eine feine liebliche Zuversicht gewinnen. Denn wenn wir nur den Vater fürchten, so ist's nichts; aber daß wir eine feine freundliche Liebe zu ihm tragen, das machet uns selig. Nun saget er hier, der Vater habe die Welt so lieb gehabt, daß er auch sein liebstes Kind für sie gegeben hat, und uns gesetzet ein Mittel, wie wir zu ihm sollen kommen; welches Christus ist. Denn ich habe vor oft gesagt, daß der Glaube nicht allein genug sey zu Gott, sondern die Köste muß auch da seyn. Der Türke und Juden glauben auch an Gott; aber ohn Mittel und ohne Köste.

Was ist nun die Kost? Das zeiget das Evangelium an; denn der heilige Geist lehret allenthalben, daß wir den Vater nicht ohne Mittel haben, und will's nicht leiden, daß wir ohn Mittel zum Vater gehen sollen. Nun lehren die Schulen uns zum Va-

ehen ohn ein Mittel, durch unsere Werke.
ißet denn, Christum aus dem Mittel werfen,
emias von ihm verkündiget hat, da die Gott=
o gedenken und sagen: Lasset uns ihm Holz zu
peise senden, und wir wollen ihn auswurzeln
Lande der Lebendigen, und seines Namens
t mehr gedacht werden. Das gehet denn nun
ht zu. Darum lasset uns beileibe nicht also
en; denn also verachten wir die hohe Kost,
uns der Vater gewendet hat: sondern lasset
Vater danken, daß er es also geordnet hat,
zwischen uns gestellet einen, der Gott ist
ott gleich ist, und Mensch und Menschen
denn wir sind Menschen, und er Gott. Wo
Personen gegen einander laufen, da muß
sch zu Trümmern gehen; denn er kann nicht
Darum hat es Gott also temperiret, daß
gestellet hat in das Mittel, der da wahrer
d Mensch ist: durch den sollen wir zum Va=
nen; mit unsrer Kost können wir nichts auf=

n lehren sie also, man soll mit Fasten, Beten
gleichen Werk selig werden; und sagen: Wer
nch oder Nonne wird, oder St. Brigitten
n alle Tage betet, der soll selig werden, und
nehr verloren seyn; und des Dinges sind alle
voll. Das ist eben so viel gesaget: Ich will
hun, bis ich der Hölle entlaufe, meine Sünde
und den Himmel aufschließe. Diese wollen
e bei ihnen finden, und wollen die Kost des
aus dem Mittel stoßen; darum müssen sie
n; sintemal sie ohn das Mittel, als durch
, vom Vater aus gnädigem Wohlgefallen uns
et, zum Vater zu kommen vermeinen. Denn
lehret hier, daß wir nicht verloren sind, son=
s ewige Leben haben; das ist, daß uns Gott
b gehabt, also, daß er es ihn kosten hat
ein einiges liebstes Kind; welches er hat ge=
unser Elend, Hölle und Tod, und hat ihn
n aussaufen; das ist die Weise selig zu werden.

Nun, wenn ein anderer Weg wäre zum Himmel, er hätte ihn auch wohl gesetzet. Nun ist kein andrer; darum laßt uns hier an den Worten hangen, unser Herz fest darauf steuren und lehnen, und laßt uns unsere Augen zuthun, und sagen: Wenn ich schon aller Heiligen Verdienst hätte, aller Jungfrauen Heiligkeit und Reinigkeit, dazu St. Petri Frömmigkeit, so gebe ich doch auf mein Ding nichts; sondern einen andern Grund muß ich haben, da ich mich auf baue, nämlich auf diese Worte: Gott hat seinen Sohn gegeben, auf daß, wer da an ihn glaubet, welchen der Vater aus Liebe gesandt hat, der soll selig seyn. Und mußt darauf trotzen, daß du mußt erhalten seyn, und mußt dich kecklich gründen auf seine Worte, welches kein Teufel, Hölle oder Tod unterdrücken mag; sondern das Wort reißet der Vater durch Hölle, Teufel und Tod, und alles, das sich daran hänget. Darum, es gehe wie es wolle, so sage: Da stehet Gottes Wort, das ist mein Fels und Anker, darauf ich mich baue, und das bleibt; und wo das bleibt, da bleibe ich auch bestehen: denn Gott kann nicht lügen, und müßte ehe Himmel und Erden zu Trümmern gehen, ehe denn der geringste Buchstabe oder Titel von seinem Wort sollte nachbleiben.

Nun, das merke wohl, daß man einen Mittler haben muß; und das ist Christus: und mußt also hinauf kommen zum Vater, und sagen: Wiewohl ich vor deiner Majestät nicht bestehen kann, noch kein Engel, es muß alles erbidmen und erzittern, so habe ich allhier einen Christum, dem du nicht kannst feind seyn: unter dem halte ich mich, und auf dein Wort, daß du mich durch den willst annehmen: du wirst mich nicht verwerfen; du mußt ehe ihn verwerfen. Also muß man kommen zum Vater durch den Christum, daß man eine feine liebliche Zuversicht zu ihm gewinnet.

Das erhebet ein blödes, verzagtes Gewissen, und machet es geruhig, sonst hilft nichts, weder Kappen noch Platten, weder Pfafferei noch Möncherei, kein Werk ist, wie heilig es immer genannt mag werden,

das Gottes Gericht mag stillen, und uns in unserm Herzen befrieden, denn allein Gottes Wort. Gott hat aus Liebe uns seinen Sohn gegeben, durch den wir selig sollen werden; darum laß dir keine andere Bahn machen, denn die, und hüte dich vor Zusatz, der verderbet es gar. Denn der einen Zusatz machet, der führet dich von der rechten Bahn in den Holzweg; darum laß dein Gewissen stellen auf kein Werk, auf keines Heiligen Verdienst, sondern allein auf das Wort Gottes; der wird dir nicht lügen, sondern seiner Zusagung genug thun. Da ergreifest du Gott mit seinen eigenen Worten, darauf du dein Herz und Trost bauen, gründen und stellen kannst. Nun folget weiter im Evangelio:

„Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde.“

Mit den Worten kann man aber Gott ergreifen, wie er denn zu ergreifen ist. So kannst du ihm nun nicht nachlaufen, er läuft dir nach, und bildet dir seinen Sohn also vor, daß er sey ein Heiland und nicht ein Richter; dadurch wächset dir nun eine Zuversicht zum Vater.

Nun haben sie den frommen Heiland vorgebildet als einen Richter; davon ist herkommen der Heiligen Verdienst, daß man sich abwendet von Christo, und Zuflucht habe zu den Heiligen. Denn wir meinen, die Heiligen sind uns gnädiger und geneigter, denn Gott selber. Daher kommt es, daß der spricht: St. Petrus ist mein Apostel; der andere: St. Paulus ist mein Patron; und so fortan, St. Barbara, St. Erasmus und dergleichen. Nun kann das Gott nicht leiden, die Ehre muß Gott gehören: denn mein Gewissen muß stehen auf einem Grunde, das die ewige wissende Wahrheit sey; sonst fehlet es: nun aber ist Gott allein die Wahrheit, auf dem müssen stehen die Gewissen, und sonst auf nichts mehr.

Wenn man nun Christum also einbildet, daß er ein Richter alleine sey, den fürchte ich denn; so folget denn bald daraus, daß ich ihm fremde werde, und

kommen zur Seligkeit, und durch nichts anders mehr. Wenn man auf ein Werk bauet, das ist alsobald wider Gottes Gnade.

Nun müssen wir auch nicht wiederum ohne Werk bleiben, wie die frechen Köpfe sagen: Ei, so will ich kein gut Werk mehr thun, daß ich selig werde. Ja, du darfst nichts mehr thun, das zur Seligkeit, zur Vergebung der Sünde, zur Errettung des Gewissens dienet, du hast genug an deinem Glauben; aber dein Nähester hat nicht genug, dem mußt du auch helfen; darum läßt dich auch Gott leben, sonst müßte man dir bald den Kopf abreißen; aber darum lebest du, daß du mit deinem Leben nicht dir, sondern deinem Nächsten dienest.

Also auch hier, Christus der Herr hatte auch genug, es war sein, was die Welt hat, er hätte uns mögen lassen; aber das ist nicht ein recht Leben. Ja, vermaledeiet und verflucht sey das Leben in die Hölle hinein, das ihm alleine lebet; denn das ist heidnisch und nicht christlich: sondern, die jetzund genug haben von Christo, die müssen dem Bilde Christi nachfolgen, und aus Herzens Grunde dem Nähesten wohlthun, wie er uns gethan hat, frei, ohn alles Vornehmen etwas dadurch zu erlangen, allein angesehen, daß es Gott also gefalle.

Und wir Christen sind gleich als wenn ein Kind geboren ist in des Vaters Hause, das bringet die Erbschaft mit im Fleisch und Blut, und dem gebühret die Erbschaft aus der Geburt, und bringet sie mit der Geburt ins Haus. Ein Knecht aber bringet seinen Verdienst nicht ins Haus, sondern aus dem Hause. Noch, wenn das Kind erwachsen, so muß es dennoch das Erbe helfen mehren und bessern, daß es größer und besser wird; nicht, daß es das Erbe allererst müsse gewinnen mit den Werken, sondern es ist schon mit der Geburt erlanget. Also auch, wenn wir an Gott glauben, so sind wir schon Erben, und dürfen's mit keinem Werke erlangen; noch dennoch müssen wir es dem Vater helfen mehren.

Also sagt Paulus auch zun Philippern c. 2, 5.

und machen das so heiß, als sie immer können; damit führen sie das Volk in das Erschreckniß, und lassen sie stecken, und sagen nicht, wie sie wieder heraus kommen sollen. Aber hier hält er ihnen auch das Gerichte vor, und dräuet; doch saget er ihnen dabei, wie sie heraus kommen sollen, auf diese Weise: Es wird ein Gerichte seyn, dem wird niemand entfliehen, denn allein der da glaubet, ohn allem Zusatz; thust du einen Zusatz dazu, so bist du den Holzweg gegangen, und bist verdorben: denn wer es nicht glaubet, der ist schon verloren. Ich bin die einige Pforte, die zum Himmel gehet: der Weg ist enge, du mußt schmal werden, willst du hindurch kommen, und durch den Fels schleifen. Die mit Werken, als ein Jakobsbruder mit Muscheln, behänget sind, die können nicht herdurch dringen; darum mußt du schmal und enge werden; das geschieht aber, wenn du an dir verzagest. Kommst du aber mit großen Hopfensäcken voll Werken, so mußt du ablegen, sonst kannst du nicht hindurch streifen.

Hieraus folget, daß, wo der Glaube ist, da schadet keine Sünde; denn er machet uns Christo eigen. Wo der Glaube aber nicht ist, da ist entweder Furcht und Haß Gottes, oder ein ruchlos, wildes Leben. Das haben wir auch nun gehöret, daß der heilige Geist die Welt wird strafen um der Sünde willen, daß sie nicht an mich, spricht Christus, geglaubet haben. Das ist allein die Sünde, der Unglaube. Der Glaube vertilget alle Sünde; der Unglaube machet, daß man Gott nicht erkennet; darum fürchtet man sich vor ihm. Wenn man sich fürchtet, so hasset man ihn, und lästert ihn, und thut alle Sünde auf einem Haufen, und folget keinem Gebot nicht. Nun höret, wie er diesem Urtheil eine Ursache hernach setzet, und spricht:

„Das ist aber das Gerichte, daß das Licht in die Welt kommen ist, und die Menschen liebten die Finsterniß mehr denn das Licht; denn ihre Werke waren böse.“

Das Licht ist der Herr Christus, und sein Er-

kommen zur Seligkeit, und durch nichts anders mehr. Wenn man auf ein Werk bauet, das ist alsobald wider Gottes Gnade.

Nun müssen wir auch nicht wiederum ohne Werk bleiben, wie die frechen Köpfe sagen: Ei, so will ich kein gut Werk mehr thun, daß ich selig werde. Ja, du darfst nichts mehr thun, das zur Seligkeit, zur Vergebung der Sünde, zur Errettung des Gewissens dienet, du hast genug an deinem Glauben; aber dein Nähester hat nicht genug, dem mußt du auch helfen; darum läßt dich auch Gott leben, sonst müßte man dir bald den Kopf abreißen; aber darum lebest du, daß du mit deinem Leben nicht dir, sondern deinem Nächsten dienest.

Also auch hier, Christus der Herr hatte auch genug, es war sein, was die Welt hat, er hätte uns mögen lassen; aber das ist nicht ein recht Leben. Ja, vermaledeiet und verflucht sey das Leben in die Hölle hinein, das ihm alleine lebet; denn das ist heidnisch und nicht christlich: sondern, die jetzund genug haben von Christo, die müssen dem Bilde Christi nachfolgen, und aus Herzens Grunde dem Nähesten wohlthun, wie er uns gethan hat, frei, ohn alles Vornehmen etwas dadurch zu erlangen, allein angesehen, daß es Gott also gefalle.

Und wir Christen sind gleich als wenn ein Kind geboren ist in des Vaters Hause, das bringet die Erbschaft mit im Fleisch und Blut, und dem gebühret die Erbschaft aus der Geburt, und bringet sie mit der Geburt ins Haus. Ein Knecht aber bringet seinen Verdienst nicht ins Haus, sondern aus dem Hause. Noch, wenn das Kind erwachsen, so muß es dennoch das Erbe helfen mehren und bessern, daß es größer und besser wird; nicht, daß es das Erbe allererst müsse gewinnen mit den Werken, sondern es ist schon mit der Geburt erlanget. Also auch, wenn wir an Gott glauben, so sind wir schon Erben, und dürfen's mit keinem Werke erlangen; noch dennoch müssen wir es dem Vater helfen mehren.

Also sagt Paulus auch zun Philippern c. 2, 5.

sqq. „Ein jeglicher sey gesinnet, wie Jesus Christus auch war, welcher, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hat er es nicht Raub geachtet, Gott gleich zu seyn, sondern hat sich selbst geäußert, und die Gestalt eines Knechtes angenommen, ist worden gleich als ein andrer Mensch, und an Geberden als ein andrer Mensch erfunden, hat sich selbst erniedriget, und ist gehorsam worden bis zum Tode, ja, zum Tode am Kreuze:“ Das ist, führet ihr auch einen solchen äußerlichen Wandel, daß ihr dem Exempel Christi gleich werdet, und dem Nähesten helfet mit Leib und Gut, und denket nicht zu gewinnen die Geburt mit den Werken; beschützet die Kindschaft nicht mit eigener Vermessenheit, sondern mit dem Glauben, und helfet das Reich ausbreiten.

Eine andere Predigt am Pfingstmontage*).

Dieß ist der besten und herrlichsten Evangelien eines, wie sie sonderlich St. Johannes pfleget zu schreiben, das wohl werth wäre, mit güldenen Buchstaben, nicht auf Papier, sondern, wo es seyn könnte, ins Herz zu schreiben, und billig sollte eines jeden Christen tägliche Lection und Betrachtung seyn, in seinem Gebet ihm selbst vorzusprechen, seinen Glauben zu stärken, und sein Herz damit zu erwecken zur Anrufung; denn es sind Worte, die da können aus Traurigen fröhlich, aus einem Todten lebendig machen, so nur das Herze festiglich daran glaubet.

Es lehret aber auch von dem rechten Hauptstück der ganzen christlichen Lehre, welches heißt die Herrlichkeit und Freiheit der Christen, dadurch ihnen in Christo, abgethan und aufgehaben wird Sünde, Gesetz, Gottes Zorn, Tod und Hölle, dazu alle menschliche Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit nichtig gema-

*) Diese Predigt stehet statt der vorhergehenden in den Editionen B.

funden werden; das hat nicht anders können geschehen, denn durch eine solche Person, die vom Himmel, voller Gerechtigkeit, Unschuld, Lebens, und Gott aufs höchste gefällig und lieb wäre, der solches herab brächte der menschlichen Natur, daß sie der Sünde und Verdammniß ihrer Geburt entnommen, also, daß sie bei Gott Versöhnung und Erlösung vom ewigen Tode erlangete, damit sie sich möchte zu Gott kehren, ihn anfahen recht zu erkennen, lieben und gehorsam zu seyn, und also den Anfang der neuen Geburt habe, bis sie durch den Tod vollends von der übrigen Unreinigkeit des alten Menschen ganz gereiniget, darnach ewig lebendig und ohne Sünde sey.

Nun ist solcher Zorn Gottes über die Sünde so groß und schwer, daß hier keine Kreatur sich hat können ins Mittel setzen, dafür Abtrag zu thun, und Versöhnung zu erlangen; und die Verdammniß so schwer und ewig, daß auch hier kein Engel so mächtig gewest, der sie hätte können aufheben, und dafür das Leben wieder bringen und geben; sondern es hat müssen die einige Person, Gottes Sohn selbst, die Sünde, Gottes Zorn und Tod, darunter die menschliche Natur gelegen, auf sich laden und das Opfer dafür werden. Davon sagt nun Christus selbst nähest vor diesem Evangelio, „daß des Menschen Sohn müsse erhöhet werden," (gleichwie die Schlange in der Wüsten durch Mosen aufgehängt), „daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden." Hier aber setzet er die Ursach dazu, was Gott beweget hat, daß solches hat müssen geschehen, und spricht:

„Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß, wer an ihn glaubet, nicht verloren werde, sondern das ewige Leben habe."

Mit diesen Worten führet er uns so bald hinauf in des Vaters Herz, daß wir sollen sehen und wissen, daß dieß sey der hohe, wunderbare Rath Gottes, von Ewigkeit beschlossen, daß uns durch diesen Sohn sollte *geholfen* werden; und hat auch also müssen erfüllet *werden* auf daß Gottes Wahrheit bestünde, der es *also in* der Schrift zuvor verheißen hat. Daraus wir

Solches lehret Christus weiter und mit mehr
n in der Predigt, die er thut kurz vor diesem
u Nikodemo, da er ihm sagt dürr und klar,
sammt allen Juden seines gleichen, die das Ge-
tten, und sich in Werken und äußerlichen Got-
st mit großem Fleiß übeten, (welches waren je
er Zeit die besten in der Welt,) nicht könnte
immel kommen noch Gottes Reich sehen; denn
eben und Werk sey noch alles deß Menschen,
ch in der alten Geburt von Adam her. nichts
ist denn Fleisch ohne Geist, das ist, ohne
Verstand und Erkenntniß göttlichen Willens,
hne rechten herzlichen Gehorsam gegen Gott;
urz, sich nicht zu Gott kann kehren, sondern
ind gar von Gott abgewandt ist: darum könne
ch's Gesetz der Sünde und Gottes Zorns und
igen Todes nicht los werden.

Darum, so nun der Mensch Gottes Reich sehen
o müsse da eine neue Geburt und gar eine an-
ratur werden, die nicht, wie die alte, aus dem
, sondern die da aus dem Geist und gar geist-
y; da gehöret zu ein ander Wort und Predigt,
ie bisher gehöret und gelerhet hätten von dem
, und eine andere Kraft, weder Menschen ver-
. Solches aber, sagt er, daß wir andere Men-
verden, das muß also zugehen, daß wir zuerst
m Schaden der alten Geburt erlöset, das ist,
Sünde und Tod frei werden; weil aber wir noch
und Blut haben, und so wir auf Erden leben,
mmerbar die alte Geburt da bleibt, welche an
bst kann nichts anders seyn noch thun, denn sie
ratur ist, und so sie schon hingerichtet, so müßte
ensch um derselben willen, wenn er darin stürbe,
mt seyn, und könnte der Zorn und Verdamm-
ber dieselben durch keinen Menschen versöhnet
veggenommen werden, und also niemand gen
el noch zu Gott kommen; wie er auch spricht:
and fähret gen Himmel, denn der vom Himmel
n ist 2c.“

Darum hat hierzu müssen ein andrer Rath er-

funden werden; das hat nicht anders können geschehen, denn durch eine solche Person, die vom Himmel, voller Gerechtigkeit, Unschuld, Lebens, und Gott aufs höchste gefällig und lieb wäre, der solches herab brächte der menschlichen Natur, daß sie der Sünde und Verdammniß ihrer Geburt entnommen, also, daß sie bei Gott Versöhnung und Erlösung vom ewigen Tode erlangete, damit sie sich möchte zu Gott kehren, ihn anfahen recht zu erkennen, lieben und gehorsam zu seyn, und also den Anfang der neuen Geburt habe, bis sie durch den Tod vollends von der übrigen Unreinigkeit des alten Menschen ganz gereiniget, darnach ewig lebendig und ohne Sünde sey.

Nun ist solcher Zorn Gottes über die Sünde so groß und schwer, daß hier keine Kreatur sich hat können ins Mittel setzen, dafür Abtrag zu thun, und Versöhnung zu erlangen; und die Verdammniß so schwer und ewig, daß auch hier kein Engel so mächtig gewest, der sie hätte können aufheben, und dafür das Leben wieder bringen und geben; sondern es hat müssen die einige Person, Gottes Sohn selbst, die Sünde, Gottes Zorn und Tod, darunter die menschliche Natur gelegen, auf sich laden und das Opfer dafür werden. Davon sagt nun Christus selbst nähest vor diesem Evangelio, „daß des Menschen Sohn müsse erhöhet werden," (gleichwie die Schlange in der Wüsten durch Mosen aufgehängt), „daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden." Hier aber setzet er die Ursach dazu, was Gott beweget hat, daß solches hat müssen geschehen, und spricht:

„Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß, wer an ihn glaubet, nicht verloren werde, sondern das ewige Leben habe."

Mit diesen Worten führet er uns so bald hinauf in des Vaters Herz, daß wir sollen sehen und wissen, daß dieß sey der hohe, wunderbare Rath Gottes, von Ewigkeit beschlossen, daß uns durch diesen Sohn sollte geholfen werden; und hat auch also müssen erfüllet werden, auf daß Gottes Wahrheit bestünde, der es also in der Schrift zuvor verheißen hat. Daraus wi

ollen je greiflicher sehen und wissen, daß uns Gott nicht denket um unsere Sünde von sich zu werfen und verdammen; sondern will, daß wir, so wir vor Gottes Zorn erschrocken sind von wegen der Sünde, uns diesen ewigen, göttlichen Willen vorhalten, und festiglich glauben, daß wir um dieses Heilandes und Mittlers willen ewige Gottes Gnade und ewiges Leben erlangen.

Hier lasset uns nun sehen, was für reiche, tröstliche Worte dieß sind, so uns dieß große, treffliche Werk Gottes und seinen unaussprechlichen Schatz, so uns hier angeboten und gegeben wird, durch alle Umstände und allerlei Weise vorhalten. Zum ersten ist hier die Person des Gebers nicht ein Mensch, Kaiser oder König, auch nicht ein Engel; sondern die hohe Majestät, Gott selbst, gegen dem alle Menschen, wie reich, gewaltig, groß sie sind, nichts denn Staub und Asche sind. Und was kann man mehr von ihm sagen: Er ist unbegreiflich, unermeßlich, unerschöpflich.

Der ist nun nicht mehr ein Treiber, der da nur von uns fordere, und, wie ihn Moses nennet 5. B. 4, 24. „ein fressend und verzehrend Feuer;" sondern ein reicher, quellender, ewiger Born aller Gnaden und Gaben, und billig der rechte Gebhard heißen sollte. Was sind gegen diesem alle Kaiser und Könige mit ihren Gaben, Gold, Silber, Land und Leuten? Hier soll das Herz schwellen und wachsen, mit Begehren, Wünschen und Warten, was doch dieser Herr und Gott geben will: denn es muß freilich etwas großes und treffliches seyn, das dieser hohen Majestät und so reichen Herrn wohl ziemet. Gegen solchem Geber und Gaben muß freilich alles, was im Himmel und Erden ist, klein und gering werden.

Zum andern, was ist die Ursach seines Gebens, und was bewegt ihn dazu? Das ist nichts, denn lauter unaussprechliche Liebe: denn er giebt nicht aus Schuld oder Pflicht, oder daß ihn jemand darum gebeten und geflehet hätte; sondern aus eigener Güte bewegt, als ein solcher Herr, der gerne giebt, und seine Lust und Freude ist zu geben, lauter umsonst, ohne alles Gesuch,

Und wie kein größerer Geber ist, denn Gott; so ist auch keine größere Tugend, weder in Gott noch Menschen, denn die Liebe. Denn was man lieb hat, da setzet und wendet man alles hin, auch Leib und Leben; daß hiegegen Geduld, Demuth und andere Tugend nichts, oder alle in dieser, die es gar ist, begriffen sind: denn welchem ich lieb habe, mit dem werde ich freilich nicht zürnen, oder ihm unrecht thun, noch wider ihn pochen, oder unleidlich seyn; sondern bin ihm bereit zu dienen, rathen, helfen, wo ich sehe, daß er mein bedarf. Summa, er hat mich gar mit Leib, Gut und allem Vermögen.

Darum soll hier abermal das Herz wachsen und groß werden, wider alle Traurigkeit, weil uns solcher Reichthum grundloser Liebe Gottes vorgestellet wird, welcher also giebet, daß es fleußt aus väterlichem Herzen, und daher quillet von der höchsten Tugend, welche ist der Brunn alles Guten; welches auch die Gabe theuer und köstlich machet. Wie solches das Sprüchwort preiset, so man auch ein gering Geschenk theuer achtet, und saget: Es kommt von lieber Hand; denn wo Liebe und Freundschaft ist, da siehet man das Geschenk nicht so groß an, als das Herz, dasselbige bringet ein groß Gewicht zum Geschenk. Wenn mir Gott nur ein Auge, Hand oder Fuß gegeben hätte, und ich wüßte, daß er es thäte aus väterlicher Liebe, so sollte mir solches viel lieber seyn, weder viel tausend Welt. Als, so er uns giebt die liebe Taufe, sein Wort, Absolution, Sakrament, das sollte uns seyn als unser täglich Paradies und Himmelreich; nicht von wegen des Ansehens solcher Gabe, welche nicht groß ist vor der Welt; sondern von wegen der großen Liebe, aus welcher solches gegeben wird.

Zum dritten, siehe an die Gabe an ihr selbst: denn es muß ohne Zweifel etwas trefflich, unaussprechlich großes seyn, daß solcher reicher Geber uns aus herzlicher großer Liebe giebt. Was giebt er nun? Nicht große Königreiche, nicht eine oder mehr Welt *voll Silber* und Gold, nicht Himmel und Erde, mit *allem, was* darin ist, nicht die ganze Kreatur; son-

dern seinen Sohn, der so groß ist, als er selbst, das ist, ein ewig, unbegreiflich Geschenk; gleichwie auch der Geber und seine Liebe unbegreiflich sind; daß da der Brunn und Quell ist aller Gnaden, Güte und Wohlthat, ja, die Besitzung und Eigenthum ewiger Güter und Schätze Gottes. Das heißt eine Liebe, nicht mit Worten sondern mit der That und in dem höchsten Grad, mit dem theuersten Gut und Werk beweiset, das Gott selbst hat und vermag.

Was soll oder kann er mehr thun und geben? Denn weil er den Sohn giebt, was behält er, das er nicht gebe? ja, er giebt damit sich selbst ganz und gar, wie Paulus Röm. 8, 32. sagt: „So er seines eingebornen Sohns nicht verschonet hat, wie sollte er nicht mit ihm alles gegeben haben?“ Es muß freilich wohl alles mit diesem gegeben seyn, der da ist sein eingeborner liebster Sohn, der Erbe und Herr aller Kreaturen; und alle Kreaturen uns unterworfen seyn, Engel, Teufel, Tod, Leben, Himmel und Erde, Sünde, Gerechtigkeit, Gegenwärtiges und Zukünftiges, wie abermal St. Paulus 1. Kor. 3, 22. 23. sagt: „Alles ist euer; ihr aber seyd Christi; Christus aber ist Gottes:“ denn in diesem Sohn ist es alles und alles.

Zum vierten, wie und welcherlei Weise wird der Sohn gegeben? Da siehe ihm zu, was er thut und leidet; da er um unsertwillen wird ein Mensch, unter das Gesetz, das ist, unter Gottes Zorn (um unserer Sünde willen,) und unter den Tod gethan, dazu des schmählichsten Todes, an dem Holz erhöhet und in der Luft hangend, verdammt, wie Christus kurz hievor sagt, des Teufels und der ganzen Hölle Grimm und Wüthen auf sich nehmen und damit kämpfen muß, daß es heißt auch auf die höchste Weise dahin geben; doch also, daß er in demselben, Teufel, Sünde, Tod und Hölle unter seine Füße tritt, durch seine Auferstehung und Himmelfahrt herrschet; und solches alles auch uns zu eigen giebt, daß wir beide, ihn und alles, was er gethan, haben sollen. Und solches aber also, daß er *solche Gabe nicht rechnet* als einen Lohn oder Verdienst,

und soll nicht geliehen, geborget und vergolten, sondern frei gegeben und geschenkt heißen aus lauter milder Gnade; daß der Nehmer hier nichts mehr thun soll noch kann, denn die Hand aufthun, und herhalten, und solches, wie es ihm von Gott gegeben wird, und er wohl bedarf, mit Liebe und Dank annehmen.

Zum fünften, ist auch hier abgemalet der Nehmer, dem solches gegeben wird; der heißet mit einem Wort, die Welt. Das ist erst ein wunderbarlich, seltsam Lieben und Geben; denn es ist hier zu gar ein fremd Gegenbild des, der geliebet wird, gegen dem, der da liebet. Wie reimet sich solche Liebe Gottes zu der Welt, und was findet er an ihr, darum er sich so gar sollte gegen ihr ausschütten? Wenn doch gesaget würde, daß er hätte die Engel geliebet, das wären doch herrliche, edle Kreaturen, der Liebe werth. Aber was ist hiegegen die Welt anders, denn ein großer Haufe solcher Leute, die Gott nicht fürchten, vertrauen noch lieben, loben noch danken, aller Kreatur mißbrauchen, seinen Namen lästern, sein Wort verachten, dazu Ungehorsame, Mörder, Ehebrecher, Diebe und Schälke, Lügner, Verräther, voll Untreu und aller bösen Tücke, und kurz, aller Gebote Uebertreter, und in allen Stücken Widersetzige und Widerspenstige, sich hängen an Gottes Feind, den leidigen Teufel?

Siehe, dieser zarten, holdseligen Frucht, der schönen lieben Braut und Tochter schenket er seinen lieben Sohn, und mit ihm alles, da er wohl viel mehr denn genug Ursach hätte, wo er die Welt höret nennen, sie deß Augenblicks mit seinem Donner und Blitz in einen Haufen zu Pulver zerschmettern, und in Abgrund der Hölle zu werfen; denn es lautet das Wort, Welt, aus der Maaßen schändlich vor Gott, und ist ja wunderseltsam zusammen gesetzet: Gott liebet die Welt; als zwei höchst widerwärtige Dinge: schier als man möchte sagen: Gott hat den Tod und Hölle lieb, und ist seines bittern ewigen Feindes, des verfluchten Teufels, Freund.

Das heißt ja, die Liebe über alle Maaße hoch *beweiset*, und die Gabe unaussprechlich groß gemacht,

so man beide, den Geber, und dem gegeben wird, zusammen hält, daß Gott sein Herz sogar ausschüttet gegen dem unlieblichen feindlichen Bilde, da er billig sollte nur eitel Zorn, Rache, Verdammniß gehen lassen, und sich nicht daran kehret, daß die Welt ist voller Gottes Verachtung, Lästerung, Ungehorsams und höchster Undankbarkeit für alle seine Gaben, so er zuvor an sie gewandt; sondern verschlinget auf einmal alle ihre Laster und Sünde. Wenn der Geber noch so groß und voller Güte wäre, sollte ihn doch aufhalten und zurück treiben die große Bosheit und Untugend der Welt, die da unmäßig und unzählig groß ist: denn welcher Mensch kann allein seine eigene Sünde und Ungehorsam zählen und genug bewegen? Noch überwindet ihn die große Liebe, daß er ihrer aller und jedes Sünde und Uebertretung hinweg nimmt, daß sie ewig vergessen, todt und ab seyn sollen, und dafür seinen Sohn und alles mit ihm schenket.

Also wird hiemit genug und unwidersprechlich erweiset und bezeuget dieser Artikel, darob St. Paulus und die Lehre des Glaubens streitet, daß wir ohn alle unser Verdienst und Würdigkeit (gratis) Vergebung der Sünde und ewiges Leben haben, aus lauter Gnade, allein um seines geliebten Sohns willen, in welchem Gott auch uns so hoch geliebet, daß solche Liebe alle unsere und der Welt Sünde wegnimmt und tilget; daß bei uns ja nichts denn eitel Sünde, dafür er uns seine Liebe und Vergebung schenket, wie der Prophet Jesaja 40, 2. sagt, wie man im Evangelio predigen soll: „Ihre Sünde ist vergeben, und sie hat zwiefältiges empfangen von der Hand des Herrn um alle ihre Sünde.“

Und ist also dieß Geschenk und Gnade viel größer, überschwenglicher und mächtiger, denn alle Sünde auf Erden, daß keines Menschen, noch aller mit einander, Unwürdigkeit, ja verdienter ewiger Zorn und Verdammniß so groß nicht seyn kann, daß die Größe dieser Liebe und Gnaden oder Vergebung nicht dieselben hoch, tief, breit und weit überwäge, ja überschwemme, wie St. Paulus Röm. 5, 20. sagt: Gra-

tia exuberat supra peccatum; und Ps. 103, 11: „So hoch der Himmel ist über der Erden, so fern nimmt er von uns alle unsere Sünde." Denn was kann da anders, denn Vergebung der Sünden seyn, so er die Welt, weil sie noch steckt in allen ihren Sünden, Greueln und Lästerung, lieb hat? Kann er die Welt, die sein Feind und Lästerin ist, also lieben, und so viel, ja sich selbst ihr geben; wie kann er denn mit dir, so du Gnade suchest und begehrest, zürnen, oder deine Sünde nicht wollen vergeben?

Welch Herz wollte nun sich nicht fröhlich alles Gutes zu ihm versehen, so er sich mit solcher Liebe erzeiget, daß er seinen lieben Sohn schenket den bösen verzweifelten Leuten, das ist, der ganzen Welt, welches sind alle Menschen, die nie kein Gutes gethan und alle Stunde wider sein Gebot gethan haben? Die sollen allererst solche große Liebe und unsäglich Gut zu Lohn haben. Was hab ich gethan und gelebt bisher in meinem Klosterleben, da ich funfzehen Jahr täglich Christum gekreuziget, und alle Abgötterei getrieben habe; und über das alles, damit ich ihn so hoch erzürnet habe, hat er mich so geliebet, daß er aller meiner Bosheit vergisset, und offenbaret mir seinen Sohn und sich selbst mit aller Gnaden; das mag doch ein unbegreiflicher Reichthum grundloser Liebe heißen.

O Herr Gott, wie gar gehen doch der Welt solche treffliche, große Sachen nichts zu Herzen? Sollten wir nicht hier alle von Herzen froh werden, daß wir die Zeit erlebt haben, solches zu hören, und diesen Gott lieben und loben, und ihm zu Dank nicht allein gerne dienen, sondern alles gerne leiden, und dazu lachen, so wir sollten um seines Worts und Gehorsams willen sterben, und diesen Madensack durch Feuer, Schwert und alle Marter hinrichten lassen. Aber Dank habe der schändliche, leidige Unglaube, und die große blinde Finsterniß, darüber Christus hernach selbst klaget, damit die Herzen besessen, daß sie so starren und todt sind, daß wir solches hören, und doch nicht glauben.

Zum sechsten, folget nun Causa finalis, warum und wozu thut er solches alles, und was meinet er damit? Er giebt's freilich nicht dazu, daß ich soll Essen und Trinken davon haben, oder geringen weltlichen Nutz, Reichthum, Ehre, Gewalt: so will er es auch nicht geben zu Schaden oder Gift; wie er auch sein Wort, Taufe, Sacrament, ja zu keiner Gift gegeben; sondern daß wir den höchsten und besten Nutzen sollen davon haben; nämlich dazu, spricht er, „daß der Mensch nicht verloren werde, sondern das ewige Leben habe." Es ist nicht darum zu thun, daß ich sollte viel güldener Kronen und Königreiche davon haben, damit ich doch müßte der Sünden und des Todes bleiben; sondern, daß ich soll der Höllen und des Todes frei, und ewiglich unverloren seyn. Das soll diese Gabe wirken, daß mir die Hölle ausgelöscht, der Teufel unter die Füße geworfen, und also aus einem erschreckten, betrübten, ertödteten, ein fröhlich, lebendig Herz werde, und in Summa, ein ewiges unvergängliches Leben für ewiges Verderben und Tod.

Solches muß wohl folgen solcher trefflichen, hohen Gabe, so der Sohn Gottes recht erkannt, und mit Herzen gefasset wird; denn wo derselbe ist, da muß schon alles gut, Ueberwindung und Erlösung alles Uebels, ewige Freiheit, Herrlichkeit und Freude seyn; aber nicht durch uns verdienet, sondern aus der großen ewigen Liebe, daß sich Gott unsers Jammers und Elendes erbarmet, und seinen Sohn gegeben, daß uns geholfen würde; da wir sonst hätten ewiglich müssen verloren seyn und bleiben, unangesehen aller unserer Werkheiligkeit und Gottesdienst, und nimmermehr das ewige Leben könnten erlangen.

Wer nun hier kann sein Herz aufblasen, der hat hiemit genug dazu. Denn was kann herrlichers und bessers einem Herzen zu wünschen gesagt werden, denn daß ihm soll gegeben und geschenkt seyn ewiges Leben, da der Tod nimmermehr gesehen wird, und ewiglich kein Mangel, Noth, Traurigkeit, Anfechtung, sondern eitel Freude und vollen Reichthum aller Güter empfinden, und gewiß seyn, daß wir einen gnädigen

Gott haben, und alle Kreaturen uns fröhlich anlachen. Denn es ist hieraus wohl zu sehen, daß Gott nicht im Sinn hat, noch seine Meinung ist, die Leute zu würgen und zu betrüben; wie der Teufel den blöden Herzen vorbildet durch's Gesetz und Vorhalten ihrer Unwürdigkeit; sondern will geben das Leben, und solch Leben, das da heißt, ewig Leben und Freude: und deß zum Pfand und Wahrzeichen seinen einigen Sohn giebt; welches er ja gewißlich nicht thäte, wo er uns nicht liebte, sondern zürnen und verdammen wollte.

Es sollten billig dieser und deßgleichen herrliche tröstliche Sprüche einem Christen vor aller Welt Schätze lieb und werth seyn: denn es sind solche Worte, die niemand kann ausgründen noch erschöpfen; und ja sollten, wo sie recht geglaubet würden, einen guten Theologen, oder vielmehr einen starken fröhlichen Christen machen, der da könnte recht reden und lehren von Christo, alle andere Lehre urtheilen, jedermann rathen und trösten, und alles leiden, was ihm vorkäme. Aber es muß hier gebeten seyn, daß der heilige Geist solches ins Herz drücke, und täglich damit umgegangen, daß man mit diesen Worten einschlafe und aufstehe. Nun aber, wie wir sie achten, so bekleiben sie auch, daß sie nicht können die Frucht schaffen, die sie sollten, sondern müssen Ach und Weh schreien über der Welt Undankbarkeit, so sie läßt vor Ohren und Herzen übergehen, und dieweil vergänglich Gut, Ehre und Ruhm suchet, und darob diesen ewigen Schatz verlieret, deß sie ewig muß in der Hölle sich selbst verdammen und verfluchen.

Zum siebenten und letzten, was ist nun die Weise, damit man solchen Schatz und Geschenk fasset, oder welches ist der Beutel oder das Lädlein, darein man es legen soll? Das ist nun allein der Glaube, wie Christus hier sagt: „Auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden 2c.“ Der hält die Hände und den Sack auf, und läßt ihm nur Gutes thun. Denn *wie* Gott, der Geber, durch seine Liebe solches schenket; *also* sind wir die Nehmer durch den Glauben.

welcher nichts thut, denn solch Geschenk empfähet. Denn es ist nicht unsers Thuns, und kann nicht durch unser Werk verdienet werden, es ist schon da geschenkt und dargegeben; allein, „daß du das Maul, oder vielmehr das Herz aufthust, und stille haltest, und lassest dich füllen.“ Ps. 81, 11. Das kann durch nichts anders geschehen, denn, daß du glaubest diesen Worten; wie du hörest, daß er hier den Glauben fordert und ihm solchen Schatz ganz und gar zueignet.

Und hier siehest du auch, was der Glaube ist und heißet; nämlich, nicht ein bloßer, lediger Gedanken von Christo, daß er sey von der Jungfrauen geboren, gelitten, gekreuziget, auferstanden, gen Himmel gefahren; sondern ein solch Herz, das da in sich schleußt und fasset den Sohn Gottes, wie diese Worte lauten, und gewißlich dafür hält, daß Gott seinen eingebornen Sohn für uns dahin gegeben, und uns also geliebet, daß wir um desselben willen nicht verloren seyn, sondern das ewige Leben haben sollen.

Darum spricht er auch deutlich: Alle, die an ihn glauben: daß es sey solcher Glaube, der nicht sehe nach seinen Werken; auch nicht nach der Stärke oder Würdigkeit seines Glaubens, was es für eine Qualitas, oder eingeschaffene oder eingegossene Tugend sey, in seinem Herzen liegend; wie die blinden Sophisten davon träumen und gaukeln: sondern außer sich selbst an Christum sich halte, und ihn in sich schließe, als sein eigen gegeben Gut, gewiß, daß er um desselben willen von Gott geliebet wird, nicht um sein eigen Werk, Würdigkeit oder Verdienst: denn solches alles ist je nicht der Schatz, von Gott gegeben, Christus Gottes Sohn, daran man glauben soll.

Und was nutzet sonst das Geschenk oder Gabe, der Glaube selbst, so er nichts denn ein solch ledig Geschirr wäre, noch darauf sehen sollte, und sich deß trösten, was er ergreifet und fasset, um deßwillen er allein köstlich ist, daß man mag sagen: Der Glaube mag wohl eine kleine und geringe Monstranz oder Büchslein seyn; es liegt aber darin ein solch edel

Kleinod, Perlein oder Smaragd, das Himmel un Erden nicht behalten kann.

Daher lehren wir aus der Schrift also vo Glauben, daß wir allein durch denselben gerecht wer den, und Gott gefallen, weil er ist allein das, s diesen Schatz, den Sohn Gottes, fasset und behäl Denn wenn ich gegeneinander wäge und halte die Geschenk und mein Werk, so machet's einen scheußli chen großen Ausschlag und Ueberfall, daß da alle Menschen Heiligkeit nichts ist gegen einem Tröpflei des Bluts, das er für uns hingegeben und vergosser geschweige, gegen allem, das er gethan und gelitte hat; darum kann ich mich auf meine eigene Tugen oder Würdigkeit nichts überall verlassen *).

Und was wollen wir viel rühmen von unser Thun, weil wir hören, daß es also um uns getha ist, daß wir allesammt müßten ewig verloren seyn, w nicht dieser Schatz für uns dahin gegeben wäre Damit ist schon der Ruhm genommen, nicht allei allen menschlichen Werken, sondern auch dem ganze Gesetz Gottes, daß, obgleich jemand dasselbe alles hat und nach seinem Vermögen thut, so hat er dami noch das nicht, daß er nicht verloren werde. Wa dürfte es sonst dieser Worte: Auf daß alle, die an ih glauben, nicht verloren werden 2c. Damit er je zei get, daß weder Mosis noch aller Menschen Heiligkei

*) C. Ach! was darf es doch viel Disputirens und Zankens vo dieser Sache? Hier hörest du, wie du mögest des ewige Lebens gewiß seyn, so er spricht: Auf daß, wer an ih glaubet, nicht verloren werde, sondern das ewige Lebe habe. Was heißet doch, an ihn glauben? Es heißt j nicht, das ewige Leben durch unser Verdienst und Wer suchen, sondern diese Worte für wahr halten, und mit gan zem Herzen, daß Gott dich, der du ja auch bist ein Stü der Welt, also geliebet, daß er seinen einigen Sohn fü dich dahin gegeben, auf daß du nicht verloren würdest 2c Wo du nun auch in diesem Text: Wer an ihn glaubet 2c gefunden wirst, so muß auch gewißlich das andere Stü folgen, daß du nicht kannst verloren werden, sondern da ewige Leben habest. Denn diese Worte können nicht fehle noch lügen 2c.

kann vom Tod erlösen, noch das Leben geben; so gar liegt es alles allein an diesem einigen Sohn Gottes.

Nun siehest du, welch groß trefflich Ding in diesem Spruch zusammen gefasset ist, da der Geber so groß und mächtig ist, Schöpfer aller Kreaturen, der da nicht allein einen guten Morgen giebt, oder freundlich anlachet, sondern liebet, und so herzlich liebet, daß er giebt, nicht allein ein Bettelstück vergänglichen Guts, sondern seinen höhesten liebsten Schatz, seinen Sohn, der auch ist der Herr Himmels und Erden; und solche Liebe erzeiget, nicht seinen Freunden, sondern denen, die seine Feinde sind, und keine Kreatur, ausgenommen der Teufel selbst, der Liebe weniger würdig ist; und also, daß er sich selbst für sie gar dahin giebt; dazu, daß sie aus dem Tod und Hölle gerissen, des ewigen Lebens gewiß seyn. Was kann doch größers und höhers gesagt oder gedacht werden in allen Stücken?

Aber wie groß und unaussprechlich dieß alles ist; so ist doch dagegen viel größer und wunderbarlicher, daß ein menschlich Herz solches alles soll können glauben. Denn das muß ein Herz seyn, das da kann fassen mehr den Himmel und Erden vermag zu begreifen, daß man muß sehen, was für eine treffliche göttliche Kraft und Werk der Glaube ist, der da kann der Natur und aller Welt unmöglich Ding thun, und nicht weniger Wunder ist, denn alle Gottes Wunder und Werk, auch größer, denn das, daß Gott ist Mensch worden, von einer Jungfrauen geboren; (wie St. Bernhardus sagt;) denn es ist gar zu weit und fern von einander, wenn man gegeneinander hält die Größe der Dinge, so wir hier hören: Der Liebe deß, der da giebt; und deß, so gegeben wird; und der Unwürdigkeit deß, dem gegeben wird. Alles ist zu gar groß, und des Menschen Herz so gar klein, enge und schwach, daß er vor solcher Größe sich entsetzen und erschrecken muß.

Wenn zu mir gesaget würde, daß mich Gott vor allen Leuten so begabet hätte, daß ich sollte auf Erden etliche tausend Jahr leben, Friede und Glück haben,

ich, daß Gottes Wort wahr ist; und wo ich das nicht annähme, so thäte ich über alle andere Sünde auch diese, daß ich Gottes Wort und Wahrheit für Lügen hielte und lästerte.

„Denn Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte; sondern daß die Welt durch ihn selig werde.“

Da hörest du noch stärker und klärer, was Gottes Wille und Meinung ist über alle Welt, das ist, eben über die, die da Sünde haben, und derohalben schon unter dem Gericht und Urtheil der Verdammniß sind; damit er aus dem Wege nimmt alles, was uns schrecken will der Sünden halben. Denn er sagt dürre und klar, daß Christus gesandt, und sein Reich angerichtet sey, nicht dazu, daß er solle richten und verdammen; denn solch Gericht und Urtheil ist schon zuvor da durchs Gesetz, über alle Menschen, weil sie alle in Sünden geboren sind, daß sie schon dem Tod sind zugesprochen, und dem Henker am Strick, und fehlet nichts, denn daß das Schwert gezückt werde. Da kommt Christus ins Mittel aus Gottes Befehl, heißt Richter und Büttel inne halten, und den Verurtheileten rettet und lebendig machet. Das ist die Ursach, darum er kommt, der Welt zu helfen, die er bereits verdammt findet. Das zeigen auch diese Worte, so er spricht, „daß er die Welt selig mache;“ denn damit giebt er genug zu verstehen, daß sie müssen verdammt seyn, was dürfte sie sonst Seligmachens.

Aber das war zu der Zeit den Juden, und ist noch der Welt eine ungehörte Predigt; denn sie gar nicht dafür hielten, daß sie in dem Stand wären, daß Christus kommen müßte, sie als verdammte, verlorne Leute selig zu machen; sondern hoffeten eines solchen Christi, der da sollte sie, ihres Gesetzes und Heiligkeit halben, preisen, schützen und ehren; darum konnten sie solche Predigt nicht glauben noch annehmen. Gleichwie sie Joh. 8, 33. da er sagt, wie sie der Sohn Gottes müsse frei machen, auch widersprechen: „Sind wir doch Abrahams Kinder, und sind niemals jemands Knechte gewesen;“ eben als sollten sie damit

Anfechtung, so sollte es kein Teufel noch Hölle schrekken können, und müßte fröhlich sagen: Was will ich mich fürchten? Hab ich doch Gottes Sohn, vom Vater mir geschenkt, deß er mir das Wort zu Zeugniß giebt, welches ich weiß, daß es sein Wort ist, das wird mir nicht lügen, so wenig als er lügen und trügen kann, ob ich's, leider, auch nicht stark genug glauben kann.

Ja, sprichst du, ich wollte gerne glauben, wenn ich wäre wie Sanct Petrus, Paulus, und andere, die fromm und heilig sind; ich aber bin zu gar ein großer Sünder; und wer weiß, ob ich dazu erwählet bin? Antwort: Siehe doch die Worte an, wie und von wem er redet. „Also hat Gott die Welt geliebet; item: Auf daß alle, die an ihn glauben.“ Nun heißet die Welt nicht allein St. Petrus, Paulus; sondern das ganze menschliche Geschlecht, alles mit einander, und wird hier keiner ausgeschlossen: für alle ist Gottes Sohn gegeben, alle sollen sie glauben, und alle, die da glauben, sollen nicht verloren werden rc. Greif dich doch selbst bei der Nasen, oder suche in deinem Busen, ob du nicht so wohl bist ein Mensch, (das ist je ein Stück der Welt,) und in der Zahl, welche das Wort Alle begreift, als ein anderer; sollte ich mich, und du dich deß nicht annehmen, so müßten diese Worte auch falsch und vergeblich geredet seyn.

Es ist ja solches nicht den Kühen oder Gänsen geprediget, vielweniger gegeben und geschenkt; darum hüte dich, daß du nicht dich selbst ausschließest, und solchen Gedanken statt gebest: Wer weiß, ob mir es auch gegeben sey? denn das wäre Gott in seinem Wort Lügen gestrafet: sondern dawider ein Kreuz für dich machest, und nach diesen Worten also sagest: Ob ich nicht bin St. Petrus oder Paulus, so bin ich aber ein Stück der Welt. Hätte er es wollen allein den Würdigen geben; so hätte er es allein den Engeln müssen predigen lassen: die sind rein und ohn Sünde. Ja, er hätte es auch St. Petro, David, Paulo, nicht müssen geben, denn sie sind auch Sünder gewesen, *sowohl als ich*. Ich sey aber wie ich wolle, so weiß

ich, daß Gottes Wort wahr ist; und wo ich das nicht annähme, so thäte ich über alle andere Sünde auch diese, daß ich Gottes Wort und Wahrheit für Lügen hielte und lästerte.

„Denn Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte; sondern daß die Welt durch ihn selig werde.“

Da hörest du noch stärker und klärer, was Gottes Wille und Meinung ist über alle Welt, das ist, eben über die, die da Sünde haben, und derohalben schon unter dem Gericht und Urtheil der Verdammniß sind; damit er aus dem Wege nimmt alles, was uns schrecken will der Sünden halben. Denn er sagt dürre und klar, daß Christus gesandt, und sein Reich ausgerichtet sey, nicht dazu, daß er solle richten und verdammen; denn solch Gericht und Urtheil ist schon zuvor da durchs Gesetz, über alle Menschen, weil sie alle in Sünden geboren sind, daß sie schon dem Tod sind zugesprochen, und dem Henker am Strick, und fehlet nichts, denn daß das Schwert gezückt werde. Da kommt Christus ins Mittel aus Gottes Befehl, heißt Richter und Büttel inne halten, und den Verurtheileten rettet und lebendig machet. Das ist die Ursach, darum er kommt, der Welt zu helfen, die er bereits verdammt findet. Das zeigen auch diese Worte, so er spricht, „daß er die Welt selig mache;“ denn damit giebt er genug zu verstehen, daß sie müssen verdammt seyn, was dürfte sie sonst Seligmachens.

Aber das war zu der Zeit den Juden, und ist noch der Welt eine ungehörte Predigt; denn sie gar nicht dafür hielten, daß sie in dem Stand wären, daß Christus kommen müßte, sie als verdammte, verlorne Leute selig zu machen; sondern hoffeten eines solchen Christi, der da sollte sie, ihres Gesetzes und Heiligkeit halben, preisen, schützen und ehren; darum konnten sie solche Predigt nicht glauben noch annehmen. Gleichwie sie Joh. 8, 33. da er sagt, wie sie der Sohn Gottes müsse frei machen, auch widersprechen: „*Sind wir* doch Abrahams Kinder, und sind niemals *jemands* Knechte gewesen;“ eben als sollten sie damit

bet nicht, spricht er, an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes. Weil sie doch schon alle zuvor unter der Sünde, und der Verdammniß schuldig sind, so will Gott niemand gefreiet haben noch annehmen, denn um dieses Sohns willen, den er zur Versöhnung gegeben und gesetzt hat; darum soll es heißen: Geglaubet an den Namen des eingebornen Sohns Gottes, das ist, dem Wort, das von ihm geprediget wird. Denn der Glaube kann solches nicht sehen, noch mit Sinnen begreifen und empfinden, was er uns giebt, sondern hat nicht mehr, denn seinen Namen, so von ihm gesaget wird, und das mündliche Wort, so wir mit Ohren hören.

Daran will er uns geheftet und gebunden haben, daß wir im Glauben desselben dem Gericht entlaufen und selig werden; die andern aber billig verdammt werden: nicht darum, daß sie Sünde gehabt haben; sondern, daß sie den Sohn verachtet, und nicht haben glauben wollen an diesen Namen, der ihnen zum Heil und Seligkeit verkündiget ist. Denn diesem Namen, wo er geprediget und geglaubt wird, sollen und müssen weichen alle Kreaturen, Sünde, Tod; und davor erschrecken und fliehen Teufel und alle Höllenpforten.

„Das ist aber das Gerichte, daß das Licht in die Welt kommen ist, und die Menschen liebten die Finsterniß mehr denn das Licht; denn ihre Werke waren böse.“

Da gehet der Hader an über diesem Namen und Predigt Christi, und wird das Urtheil der Verdammniß offenbar über den ungläubigen Haufen, weil sie diese Predigt nicht annehmen, sondern Gott zugegen das Widerspiel treiben, und schlecht wider solch klar Gottes Wort und Offenbarung seines Willens an ihrem eigenen Dünkel und Vermessenheit hangen. Welches kann nichts anders, denn Finsterniß seyn, weil es dem Licht seines Worts entgegen ist, welches öffentlich in aller Welt leuchtet, den Glaubigen zur Erkenntniß Gottes und Seligkeit; den andern aber zur Entdeckung und Offenbarung ihrer Gedanken, wie der

wie sie mit dran seyn; solche sollen diese Sprüche zu Ohren und zu Herzen nehmen; denn ihnen wird dieß gesagt, daß sie sollen wissen, Gott habe seinen Sohn gesandt nicht zu richten, sondern selig zu machen; und schon beschlossen ist vor Gott, daß, wer an diesen Sohn glaubet, der wird nicht gerichtet, und darf sich vor keinem Gerichte noch Verdammniß fürchten; sondern ist in die Freiheit gesetzt, daß deß Gesetzes Urtheil und Verdammniß von ihm genommen, und dafür Gottes Gnade und ewiges Leben in Christo zugesprochen und geschenkt wird; allein, daß er diesen Worten glaube.

Wiederum aber ist auch ein schrecklich Urtheil gefället über den andern Haufen, derer, so da dieser Predigt nicht glauben, sondern mit ihrer eigenen Heiligkeit und Verdienst sich unterstehen vor Gott zu kommen und selig zu werden; denn solchen ist hiemit schlecht verneinet und abgesprochen alle Gnade, und sind unter das Verdammniß beschlossen, daraus sie nicht kommen sollen, so lang sie nicht glauben; und soll sie nichts helfen, ob sie schon in großen, schweren vielen Werken und trefflichem Schein der Heiligkeit daher gehen.

Diese werden nicht nur erst von Christo verdammt sondern sind schon zuvor durch Gottes Gesetz gerichtet weil sie ihre Sünde und Gottes Zorn nicht erkennen darunter sie von Natur liegen; ja, wollen noch sich selbst in demselben vor Gott schön und fromm machen, und dazu mit dieser Sünde wider ihn laufen daß sie den Sohn Gottes, zur Versöhnung und Erlösung von Sünden gegeben, verachten. Darum muß wohl über sie folgen ewiger Zorn und Fluch, weil sie nicht Vergebung ihrer Sünde suchen in Christo; sondern dieselbige durch Verachtung desselben noch häufen und stärken. Das ist, das auch Johannes der Täufer sagt, Joh. 3, 36: „Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben; wer dem Sohn nicht glaubet der wird das Leben nicht sehen, sondern Gottes Zorn *bleibt* über ihm.“

Deß giebt Christus diese Ursach: Denn er glau

bet nicht, spricht er, an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes. Weil sie doch schon alle zuvor unter der Sünde, und der Verdammniß schuldig sind, so will Gott niemand gefreiet haben noch annehmen, denn um dieses Sohns willen, den er zur Versöhnung gegeben und gesetzt hat; darum soll es heißen: Geglaubet an den Namen des eingebornen Sohns Gottes, das ist, dem Wort, das von ihm geprediget wird. Denn der Glaube kann solches nicht sehen, noch mit Sinnen begreifen und empfinden, was er uns giebt, sondern hat nicht mehr, denn seinen Namen, so von ihm gesaget wird, und das mündliche Wort, so wir mit Ohren hören.

Daran will er uns geheftet und gebunden haben, daß wir im Glauben desselben dem Gericht entlaufen und selig werden; die andern aber billig verdammt werden: nicht darum, daß sie Sünde gehabt haben; sondern, daß sie den Sohn verachtet, und nicht haben glauben wollen an diesen Namen, der ihnen zum Heil und Seligkeit verkündiget ist. Denn diesem Namen, wo er geprediget und geglaubt wird, sollen und müssen weichen alle Kreaturen, Sünde, Tod; und davor erschrecken und fliehen Teufel und alle Höllenpforten.

„Das ist aber das Gerichte, daß das Licht in die Welt kommen ist, und die Menschen liebten die Finsterniß mehr denn das Licht; denn ihre Werke waren böse."

Da gehet der Hader an über diesem Namen und Predigt Christi, und wird das Urtheil der Verdammniß offenbar über den ungläubigen Haufen, weil sie diese Predigt nicht annehmen, sondern Gott zugegen das Widerspiel treiben, und schlecht wider solch klar Gottes Wort und Offenbarung seines Willens an ihrem eigenen Dünkel und Vermessenheit hangen. Welches kann nichts anders, denn Finsterniß seyn, weil es dem Licht seines Worts entgegen ist, welches öffentlich in aller Welt leuchtet, den Glaubigen zur Erkenntniß Gottes und Seligkeit; den andern aber zur Entdeckung und Offenbarung ihrer Gedanken, wie der

alte Simeon von Christo weissaget, Luc. 2, 35. daß sie nicht sind, die sie sich vor der Welt können vorgeben und schmücken mit falschen Schein der Heiligkeit, sondern böse, giftige Würme, schädliche, verfluchte Leute.

Denn aus diesem Gegenbilde deß, das Christus droben gesagt hat, findet sich, was die Welt ist; ich meine die zarten, frommen, heiligen Heuchler, und großen Gottes Diener; daß es sind solche Leute, die da nicht allein in Finsterniß, das ist, in Irrthum und Unverstand sind (welches wäre noch zu vergeben); sondern noch dieselbe lieben, das ist, preisen, vertheidigen und daran hängen wollen, Gott und seinem Wort zu Leid und Verdruß; und so gar verkehret und verböset, daß sie für die hohe, göttliche Liebe und Gabe, ihnen unwürdig angeboten und geschenket, auf's bitterste hassen, beide, Gott der da giebt, und die hohe, theure Gabe, seinen lieben Sohn. Das sind doch löbliche, fromme Kinder, so die Wahrheit nicht können hören noch leiden, und ihre eigene Seligkeit hassen und fliehen.

Was soll man von solcher Bosheit der Welt sagen? Wer könnte es glauben, daß Leute auf Erden könnten so böse und gar voller Teufel seyn, daß sie auch, wenn sie das Licht sehen, und hören von der unaussprechlichen Liebe und Wohlthat Gottes, daß er ihnen wolle das ewige Leben geben durch seinen Sohn, dennoch solche Predigt nicht wollen noch können leiden, sondern halten's für die schädlichste Gift und Ketzerei, davor jedermann die Ohren zustopfen solle? Ja, obgleich das Licht so offenbar ist, daß sie nichts dawider sagen können, und bekennen müssen, es sey die Wahrheit; noch sind sie so bitterböse, daß sie es nicht können noch wollen annehmen, sondern wissentlich sich dawider setzen.

Solches, sage ich, würde freilich keines Menschen Herz können glauben, wenn es Christus nicht gesagt hätte: ja, niemand würde auch diese Worte verstehen, wo es nicht die That und Erfahrung also lehrete und *zeugete*. Das mag je eine verfluchte, höllische Bosheit

ßen, nicht allein nach Gottes Wort nichts fragen, ne Liebe und Gnade verachten, nicht wollen der ahrheit die Ehre geben; sondern darob auch wis-tlich sein eigen Verderben und Verdammniß lieben d suchen, wie St. Paulus Apgesch. 13, 46. von nen Juden sagt, daß sie sich selbst nicht werth ach- i des ewigen Lebens.

Das müssen thun die Leute, die da heißen Got- s Volk, die Heiligsten und Frömmesten vor der elt, voll guter Werke und großer Gottesdienste; se achten mit nichten zu leiden, daß man sollte ihr ben und Werk böse heißen, wie Christus hier thut; ndern, weil der heilige Geist ihnen ihre Sünde ll anzeigen, und zu Christo weiset, dadurch sie von ünde und Verdammniß erlöset und selig werden,)ren sie zu, und geben dieser Lehre schuld, sie ver- te und verdamme gute Werke, darum sey sie nicht leiden.

Also muß Gott mit seinem Wort die Schuld gen ihrer Bosheit, so dieselbe strafet, und gerne llte zu rechtem, göttlichen, seligen Leben ihnen hel- i. Wohlan, er hat ja der Welt genug gethan, es, was er thun soll, sein Licht ihnen lassen schei- n, seine Liebe und ewiges Leben in Christo ange- ten und bezeuget. Was kann sie nun mehr vor- nden, daß sie nicht billig, auch nach ihrem eige- n Urtheil und um ihre eigene Schuld, verdammt ?

Wer Arges thut, der hasset das Licht, und kommt nicht an das Licht, auf daß seine Werke nicht ge- strafet werden; wer aber die Wahrheit thut, der kommt an das Licht, daß seine Werke offenbar wer- den, denn sie sind in Gott gethan."

Damit beweiset sich's, daß ihre Werke böse sind, an sie hassen das Licht, wollen nicht leiden, daß in sie öffentlich ans Licht oder vor Gericht stelle, bei man möge erkennen, ob sie rechtschaffen seyn er nicht; sondern allein den Schein und Gleißen hen vor den Leuten auswendig; wie denn die Welt it, auch in ihren Sachen, (daher auch Christus dieß

Sprüchwort führet,) daß jedermann nach seinem Muthwillen thut, was ihm gelüstet, und dennoch nicht will übel gethan haben, sondern von jedermann ungetadelt und fromm gescholten seyn. Und ob er's gleich zu grob machet vor den Leuten, so suchet er doch etwa einen Deckel, solches zu beschönen. Daher kommt's auch, daß man niemand verdammen kann, denn öffentlich überwiesen und überwunden; denn es kommt ein jeglicher vor Gericht, daß er will Recht haben, und sein Widerpart Unrecht machen; darum muß man's, die Wahrheit zu erkunden, ans Licht bringen durch öffentliche Zeugniß und Beweisung.

Und ist zwar an ihm selbst Wahrzeichens genug, daß es nicht rechtschaffen zugehe, wo man nicht will gestraft seyn, und sich scheuet und wehret öffentlich ans Licht zu kommen, oder Erkenntniß und Recht zu leiden. Gleichwie der, so nacket unter einem Bette liegt, wehret, reißet und tobet, ehe er ihm lässet die Decke nehmen, und sich windet, ringet und erdenket was er kann, daß er nur nicht schamlos gesehen werde; und ein jeglicher Bösewicht, Mörder, Ehebrecher, wie arg er ist, der sich auch selbst in seinem Gewissen muß verdammen, dennoch will ein Biedermann gescholten seyn. Viel weniger kann die Welt in diesen Sachen leiden, daß man strafe, da keine Vernunft urtheilen noch tadeln kann, und sich der Teufel schmücket und decket mit den allerschönsten Geberden und Schein. Da will jedermann, der böses thut, fromm, rein und heilig seyn; und eben darum das Evangelium verfolget, daß es solches strafen will: daß Gott muß fortfahren mit seinem Licht, daß es zuletzt muß offenbar werden, was solche für Früchtlein sind, die da Christum, der ihnen und aller Welt helfen will, ohn alle Ursache verfolgen; Gottes Wort, das ihnen alle Gnade und Seligkeit bringet, lästern und von sich stoßen; fromme unschuldige Leute, die dasselbige bekennen, und Christum lieb haben, verjagen und ermorden.

Das ist auch der Früchte des Evangelii eines, daß es solch Licht giebt, und das Böse strafet oder überweiset, und den Teufel aufdecket, der zuvor so fein

ierete mit großem Schein, daß ihn niemand kennen
nte, sondern für Gott gehalten ward; aber jetzt
o tobet und wüthet, weil er ausgezogen wird, daß
n muß greifen und sehen, daß er da sey; und also
ch muß an Tag kommen, welches die rechte oder
sche Kirche, rechte fromme Gottes Kinder, oder des
ufels Heuchler, Lügner und Mörder sind.

„Wer aber die Wahrheit thut, spricht er, der
mt an das Licht" ꝛc. das ist, wer da aus Gottes
ort seine Sünde erkennet, Gnade suchet, und Chri-
m lieb hat, der muß auch offenbar werden; ja er
llet sich selbst ans Licht, hält sich zu Gottes Wort,
bt der Wahrheit die Ehre, und kann leiden, daß
e sein Lehren, Thun und Wesen an Tag gebracht
rde, darf es dazu zu Trotz setzen allen Teufeln und
enschen, ohn Hehl und Scheu sich lassen sehen, hö-
, versuchen, betasten. Wie Gott Lob unser Evan-
lium thut, und fromme Christen mit ihrem Bekennt-
ß und Leben; da die andern mit Lügen und Trü-
n, und allen bösen Tücken sich flicken und schön
chen, daß sie auch, nun sie durchs Licht zu schanden
macht, mit unsrer Lehre und Worten lernen ihrem
ing eine Farbe anstreichen. Darum findet sich nun
Werk und Offenbarung, wer rechtschaffen ist, und
t Wahrheit und solchen Werken umgehet, die da in
ott gethan, nach seinem Wort und Willen, und ihm
fällig sind.

Am Pfingstdienstage*)

Evang. Joh. 10, 1 — 11.

Dieß Evangelium lehret uns von dem Amt zu
edigen, wie das gestalt sey, und was es wirket, und
ie man's mißbrauchet: und ist wohl fast noch zu wis-
n, denn es schier das höchste ist in dem Christenthum.
enn St. Paulus rühmet sein Amt darum so hoch,
ß dadurch hervor kömmt das Wort, welches da selig

*) Findet sich nur in den Ausgaben A.

und andere Dinge, denn Christus lehret; wie sie auch Christus strafet an einem andern Ort, im Matthäo 15, 16. da er ihnen ihre Lehre vorhält, und saget ihnen, wie sie Gottes Gebot um ihrer Aufsätze willen haben übertreten, ja ganz und gar aufgehaben.

Item, wir haben viel Propheten mehr, die ordentlich sind eingesetzt gewesen, die dennoch betrogen sind, als Bileam, wie im vierten Buch Mosis c. 22. stehet. Item Nathan, als man im andern Theil Samuelis beschrieben findet c. 7, 3. Das ist auch mit vielen Bischöfen geschehen. Nun sagt hier Christus: Welcher durch die Thür will eingehen, der muß sein Wort von Christo lassen ausgehen, und wiederum auf Christum lassen fließen. Darum lasset hier das Kommen heißen, wenn man recht prediget: denn die Zukunft ist geistlich, und mit dem Wort durchdringet er die Ohren, und kommt in den Schafstall, welches das Herz ist der Glaubigen. Das ist nun, das er saget, er müsse zu der Thür hinein kommen; das ist, nichts anders predigen, denn Christum; denn Christus ist die Thür in den Schafstall.

Aber wo Einsteiger sind, die eine eigene Thür machen, ein eigen Loch, einen eigenen Beisatz, denn Christus gelehret hat, die sind Diebe; von denen saget Paulus zu den Römern 16, 17. 18: „Ich ermahne euch, lieben Brüder, daß ihr auf sehet auf die, die da Zertrennung und Aergerniß anrichten, neben der Lehre, die ihr gelernet habt, und weichet von denselbigen: denn solche dienen nicht dem Herrn Jesu Christo, sondern ihrem Bauch, und durch süsse Predigt und prächtige Worte verführen sie die unschuldigen Herzen. Er redet nicht von widerwärtigen Lehren; sondern die neben der rechten Lehre gesetzt werden: das sind die Zusätze, welche machen Zwietracht. Das nennet St. Paulus eine Nebenlehre, einen Zusatz, und ist ein Anstoß, ein Aergerniß und Beiweg, da man die Gewissen auf ihre Dinge stellet.

Nun ist das Evangelium also zart und edel, es kann keinen Zusatz oder Nebenlehre leiden. Die geistlichen Lehren, wie man mit Fasten, Beten und den

r 1. Kor. 14, 40. eine Ordnung, und spricht: „Was
r unter euch schaffet, das lasset ordentlich und ehr-
rlich zugehen.“ Gleichwie in einem Hause eine Ord-
ıng seyn muß; denn wenn alle Erben Herren wollten
yn, so würde es übel in einem Hause zugehen. So
ver die andern zufahren, und nehmen einen für, und
eten sie ab, geben's dem in die Hand, so gehet es
in zu. Also auch hier muß man einen erlesen, daß
e Ordnung nicht umgekehret werde. Sintemal wir
un alle Gewalt haben zu predigen, die da Christen
yn, was will denn hier werden; denn die Weiber
erden auch wollen predigen? Nicht also, St. Pau-
ıs verbeut es, daß sich ein Weib hervor wollte thun,
ı der Versammlung der Männer zu predigen, und
richt: „Sie sollen ihren Männern unterthan seyn.“
Denn ein Weib, wenn es sich nicht regieren und füh-
n läßt, so wird nichts Gutes daraus.

Dieß sind aber die Worte St. Pauli in 1. Tim.
, 11. 12: „Ein Weib lerne in der Stille mit aller
nterthänigkeit; einem Weibe aber gestatte ich nicht,
ıß sie lehre, auch nicht, daß sie des Mannes Herr
y, sondern stille sey.“ Wenn es aber dahin käme, daß
in Mann vorhanden wäre, möchte denn ein Weib
üftreten, und den andern predigen auf's beste, so sie
önnte; sonst aber nicht.

Nun das ist von dem äußerlichen Beruf gesagt:
ber davon redet hier Christus nicht: denn es gehöret
och mehr dazu, nämlich, daß man keine Beilehre
ehre, oder ein ander Werk lehre, denn Christus ge-
hret hat, wie er sagt im Matthäo 23, 2. 3. 4:
Auf Mosis Stuhl haben sich gesetzt die Schriftge-
hrten und Pharisäer. Alles nun, was sie euch sagen,
as ihr halten sollet, das haltet und thut's; aber nach
hren Werken sollet ihr nicht thun. Sie sagen's wohl,
nd thun's nicht: denn sie binden schwere und unträg-
che Bürden, und legen sie den Menschen auf den
als; aber sie wollen dieselbige nicht mit einem Fin-
er regen.“ Wiewohl dieselbigen ordentlich waren ein-
esetzt, von denen der Herr hier redet, doch dennoch
aren's Diebe und Mörder; denn sie lehreten Beiwege

daraus, weidet es mit seinem Evangelio, und sa
ihm, wie es sich halten soll, daß es wieder ein fröhli
Herz überkomme, welches mit dem Gesetz ganz u
gar bekümmert ist, und zunichte gemacht.

Diese Stimme höret denn das Schäflein ger
folget ihr nach, und weidet sich gar fein, und erkem
die Stimme des Hirtens; aber eines Fremden Sti
me höret es nicht, folget ihr auch nicht nach. De
alsobald, wenn man ihm von Werken prediget,
erschrickt es, und das Herz kann es nicht freudig a
nehmen, es weiß wohl, daß es mit Werken nicht
ausgerichtet. Denn man thue, was man wolle,
bleibet dennoch immerdar ein schwerer Muth da, u
denket, es sey nicht genug noch recht; wenn aber d
Evangelium kommt, die Stimme des Hirtens, die
saget: „Gott hat der Welt seinen eingebornen So
gegeben, auf daß alle, so an ihn glauben, nicht ve
loren werden, sondern das ewige Leben haben,“
wird das Herz froh, das gehet denn ins Herz hinei
und schmeckt nach Lust, das ist denn des Schäflei
rechte Weide; keine andere mag es nicht. Ja, wen
ihm eine andere vorgetragen wird, so fleucht es davo
und will ihr nicht annehmen. Diese Weide find
allezeit Schäflein, und die Schäflein finden sie au
wieder, wie Gott selbst sagt im Propheten Jesaia 5
11: „Das Wort, so aus meinem Munde gehet, da
soll mir nicht leer heim kommen, sondern ausrichte
alles, dazu ich's gesandt habe.“ Darum spricht d
Herr hier weiter:

„Und er rufet seinen Schafen mit Namen, und führ
sie aus; so er sie aber hat ausgelassen, so gehet
vor ihnen hin, und seine Schafe folgen ihm nac
denn sie kennen seine Stimme; dem Fremden folge
sie aber nicht nach, sondern fliehen vor ihm: den
sie kennen der Fremden Stimme nicht.“

In diesem Text sind zwei Stück, die wohl z
merken sind: Die Freiheit zu glauben, und Gewal
zu urtheilen. Ihr wisset, daß unsere Seelenmörde
haben uns vorgeschlagen, was die Concilia und
hohen Doctores bestimmen und beschließen, das

gleichen Werken mehr soll in den Himmel kommen, das ist schon ein Beiweg, das will das Evangelium nicht; aber sie wollen's haben, darum sind sie Diebe und Mörder: denn sie reißen die Gewissen weg, schlachten damit die Schafe, und bringen sie um. Wie gehet das zu? Wenn nur ein Nebenweg gestellet wird, so wird meine Seele darauf gerissen von Gott, da muß ich denn verderben. Also ist dieselbige Bahn mein Mord und Tod; denn es muß das Gewissen und Herz eines Menschen stehen auf einem einigen Wort, sonst kann es nicht erhalten werden: „denn das Fleisch ist wie ein Gras, und alle seine Zierde wie eine Blume des Grases," als Jesaias 40, 6. sagt.

Die Lehren des Menschen, sie sind wie schön sie wollen, so fallen sie dahin, und das Gewissen mit ihnen, das darauf gebauet hat, da ist keine Hülfe noch Rath. Aber das Wort Gottes ist ewig und muß ewig stehen, das kann kein Teufel umreißen; den Grund muß man dem Gewissen legen, darauf sie sich ewig gründen. Menschenworte aber verderben, und was daran hanget. Darum, die nicht durch diese Thür eingehen, das ist, die nicht recht lauter und rein das Wort Gottes sagen ohne allen Zusatz, die legen den rechten Grund nicht, die verderben, tödten und morden, und schlachten die Schafe. Darum saget Christus ferner im Evangelio:

„Der aber zur Thür hinein gehet, der ist ein Hirte der Schafe; demselbigen thut der Thürhüter auf, und die Schafe hören seine Stimme."

Der Thürhüter ist hier der Prediger, der das Gesetz recht lehret, nämlich, daß es nur da ist, und zeige uns, was wir für Kräutlein sind, und wie giftige Würmer wir sind; und daß die Werke des Gesetzes uns nicht helfen, und doch müssen gethan seyn. Der thut denn dem Hirten, das ist, dem Herrn Christo auf, und läßt den allein die Schafe weiden: denn sein Amt ist nun aus, das Gesetz hat nun ausgerichtet, was es soll ausrichten, hat dem Herzen seine Sünde offenbaret, und es gar herunter geworfen; da kommt denn Christus, und machet ein Schäflein

und eure Stimme nicht annehmen: denn das Amt, deß ihr euch rühmet, strecket sich nicht weiter, denn so ferne das Wort gehet. Findet man nun, daß einer ein Hirte ist, so sollen wir ihn annehmen; wo aber nicht, sollen wir ihn absetzen: denn die Schafe sollen urtheilen die Stimme des Hirtens. So er aber nicht rechte Weide giebt, so soll man diesem Hirten, das ist, dem Bischof den Hut abnehmen: denn einen Perlenhut und silberner Stab machet keinen Hirten, sondern die Sorge der Schafe und das Weiden derselbigen.

Nun sie alle ihr Thun ungeurtheilet wollen haben, damit haben sie sich eingedrungen, und uns das Schwert genommen zu urtheilen; also, daß wir ohne Urtheil müssen annehmen, was sie nur vorgeben, und ist schier dahin kommen, daß, wenn sich der Papst rüspert, man einen Artikel des Glaubens daraus gemachet; und haben vorgegeben, die Obrigkeit habe Recht, ihren Unterthanen vorzuschlagen, was sie wollen, ohne Urtheil der andern. Und das mit großem Verderben, daß, wenn wir nicht Christen wären, hundert tausend Schwerter einem Papst wünschen sollten. Und das wissen sie auch wohl, darum halten sie so hart über ihren Gesetzen. Denn wenn sie sich richten ließen den gemeinen Mann, so würden ihre Gesetze dahinten bleiben, und würden das Wort lauter predigen müssen; aber da würde man ihnen den Bauch schmäler und der Hengste weniger machen.

Darum seyd ihr mit dem Spruch gerüstet, daß ihr zerhauet und zerstechet alles, was dem Evangelio nicht gemäß ist: denn das Urtheil gehöret den Schafen, und nicht den Predigern. Darum habt ihr Gewalt und Macht, zu urtheilen alles, was geprediget wird, das und kein anders. Denn wenn wir die Gewalt nicht hätten, so hätte uns Christus vergeblich gesaget im Matthäo 7, 15: „Hütet euch vor den *falschen* Propheten, die zu euch kommen in Schafs*kleidern*, inwendig aber sind sie reißende Wölfe. Wir könnten uns aber nicht hüten, wenn wir nicht

rtheilen Macht hätten, und müßten alles annehmen, das sie sagten und predigten.

Das andere Stück ist, wie man niemand zwingen soll zu dem Glauben: denn die Schafe folgen dem, den sie kennen, und fliehen die Fremden. Nun will Christus, man soll niemand zwingen, sondern folgen lassen aus willigem Herzen und Lust, nicht aus Furcht, Scham oder Strafe; sondern sollen das Wort lassen ausgehen, und das alles ausrichten lassen. Wenn ihnen denn ihre Herzen gefangen werden, so werden sie wohl selbst kommen. Der Glaube gehet nicht aus Herzen, es habe denn das Wort Gottes. Darum sind jetzt unsere Herren toll und thöricht, daß sie die Leute zum Glauben mit Gewalt und Schwert zu treiben vornehmen: denn Christus will hier haben, die Schafe sollen selbst kommen aus Erkenntniß seiner Stimme. Den andern aber, so hier leiblich gezwungen werden, wird das Herz nicht gezwungen noch gefangen; wie der Papst mit seinen Gesetzen zu der Beichte und Sacrament gezwungen hat. Christus will es frei haben; denn er hätte es auch zwingen können, er wollte es aber suchen mit einer süssen lieblichen Predigt: wer anhieng, der folgte nach, und ließ sich nicht davon reißen. Diese wollen mit dem Schwert hindringen und mit dem Feuer; das ist Unsinnigkeit. Darum merket wohl, daß man alleine das lautere Wort Gottes gehen lasse; und darnach lasse man die frei folgen, die es gefangen hat; ja, sie werden freiwillig von ihnen selbst folgen.

Damit will ich aber nicht aufgehaben haben das weltliche Schwert; denn das kann die Hand inne halten, daß sie nicht dem Menschen Schaden thue, sondern still halte. Darum so muß es gehen um der bösen Buben willen, die sich an kein Wort kehren; aber das Herz kann es nicht zwingen und zum Glauben bringen. Derohalben muß es hier stille stehen in der Sache des Glaubens, hier muß man zu der Thür hinein gehen, und das Wort predigen, und das Herz frei machen; so bringet man sie zu dem Glauben, sonst mit nichten. Dieß sind die zwei Regiment, der

und eure Stimme nicht annehmen: denn das Amt, deß ihr euch rühmet, strecket sich nicht weiter, denn so ferne das Wort gehet. Findet man nun, daß einer ein Hirte ist, so sollen wir ihn annehmen; wo aber nicht, sollen wir ihn absetzen: denn die Schafe sollen urtheilen die Stimme des Hirtens. So er aber nicht rechte Weide giebt, so soll man diesem Hirten, das ist, dem Bischof den Hut abnehmen: denn einen Perlenhut und silberner Stab machet keinen Hirten, sondern die Sorge der Schafe und das Weiden derselbigen.

Nun sie alle ihr Thun ungeurtheilet wollen haben, damit haben sie sich eingedrungen, und uns das Schwert genommen zu urtheilen; also, daß wir ohne Urtheil müssen annehmen, was sie nur vorgeben, und ist schier dahin kommen, daß, wenn sich der Papst räuspert, man einen Artikel des Glaubens daraus gemachet; und haben vorgegeben, die Obrigkeit habe Recht, ihren Unterthanen vorzuschlagen, was sie wollen, ohne Urtheil der andern. Und das mit großem Verderben, daß, wenn wir nicht Christen wären, hundert tausend Schwerter einem Papst wünschen sollten. Und das wissen sie auch wohl, darum halten sie so hart über ihren Gesetzen. Denn wenn sie sich richten ließen den gemeinen Mann, so würden ihre Gesetze dahinten bleiben, und würden das Wort lauter predigen müssen; aber da würde man ihnen den Bauch schmäler und der Hengste weniger machen.

Darum seyd ihr mit dem Spruch gerüstet, daß ihr zerhauet und zerstechet alles, was dem Evangelio nicht gemäß ist: denn das Urtheil gehöret den Schafen, und nicht den Predigern. Darum habt ihr Gewalt und Macht, zu urtheilen alles, was gepredigt wird, das und kein anders. Denn wenn wir die Gewalt nicht hätten, so hätte uns Christus vergeblich gesaget im Matthäo 7, 15: „Hütet euch vor den falschen Propheten, die zu euch kommen in Schafskleidern, inwendig aber sind sie reißende Wölfe. Wir könnten uns aber nicht hüten, wenn wir nicht zu

urtheilen Macht hätten, und müßten alles annehmen, was sie sagten und predigten.

Das andere Stück ist, wie man niemand zwingen soll zu dem Glauben: denn die Schafe folgen dem, den sie kennen, und fliehen die Fremden. Nun will Christus, man soll niemand zwingen, sondern folgen lassen aus willigem Herzen und Lust, nicht aus Furcht, Scham oder Strafe; sondern sollen das Wort lassen ausgehen, und das alles ausrichten lassen. Wenn ihnen denn ihre Herzen gefangen werden, so werden sie wohl selbst kommen. Der Glaube gehet nicht aus Herzen, es habe denn das Wort Gottes. Darum sind jetzt unsere Herren toll und thöricht, daß sie die Leute zum Glauben mit Gewalt und Schwert zu treiben vornehmen: denn Christus will hier haben, die Schafe sollen selbst kommen aus Erkenntniß seiner Stimme. Den andern aber, so hier leiblich gezwungen werden, wird das Herz nicht gezwungen noch gefangen; wie der Papst mit seinen Gesetzen zu der Beicht und Sacrament gezwungen hat. Christus will es frei haben; denn er hätte es auch zwingen können, er wollte es aber suchen mit seiner süssen lieblichen Predigt: wer anhieng, der folgte nach, und ließ sich nicht davon reißen. Diese wollen mit dem Schwert hindringen und mit dem Feuer; das ist Unsinnigkeit. Darum merket wohl, daß man alleine das lautere Wort Gottes gehen lasse; und darnach lasse man die frei folgen, die es gefangen hat; ja, sie werden freiwillig von ihnen selbst folgen.

Damit will ich aber nicht aufgehaben haben das weltliche Schwert; denn das kann die Hand inne halten, daß sie nicht dem Menschen Schaden thue, sondern still halte. Darum so muß es gehen um der bösen Buben willen, die sich an kein Wort kehren; aber das Herz kann es nicht zwingen und zum Glauben bringen. Derohalben muß es hier stille stehen in der Sache des Glaubens, hier muß man zu der Thür hinein gehen, und das Wort predigen, und das Herz frei machen; so bringet man sie zu dem Glauben, sonst *mit nichten*. Dieß sind die zwei Regiment, der

Frommen und der Bösen, daß man die Frommen m
dem Wort hole, und die Bösen mit dem Schw
zum ordentlichen Wesen treibe.

Nun deutet Christus selbst seine Worte, und sa
er sey die Thür zu den Schafen, die andern aber a
die vor ihm kommen sind, das ist, die nicht von G
wie die Propheten, gesandt sind, sondern von ih
selbst ungefordert kommen, die sind Diebe und M
der, stehlen Gott seine Ehre, und mit ihrer falsc
Lehre erwürgen sie die Seelen der Menschen; aber
sey die Thür, und wer durch ihn eingehet, der we
selig werden, und werde ein- und ausgehen, und W
de finden. Da redet er von der christlichen Freih
daß die Christen nun von der Verfluchung, und
dem Zwang des Gesetzes frei sind, mögen das Ge
halten oder nicht, nachdem sie sehen, daß es ih
Nächsten Liebe und Noth fordert.

Das hat St. Paulus gethan: wenn er bei
Juden war, hielt er das Gesetz mit den Juden,
den Heiden hielt er es auch, wie sie es hielten,
er es selbst sagt in der 1. Kor. 9, 19—23: „D
wohl ich frei bin von jedermann, habe ich mich
selbst jedermann zum Knechte gemacht, auf daß
ihrer viel gewinne; den Juden bin ich worden als
Jude, auf daß ich die Juden gewinne; denen, die
ter dem Gesetz sind, bin ich worden als unter
Gesetze, auf daß ich die, so unter dem Gesetze
gewinne. Denen, die ohn Gesetz sind, bin ich
ohne Gesetze worden, (so ich doch nicht ohne G
Gesetze bin, sondern bin in dem Gesetze Christi,)
daß ich die, so ohn dem Gesetze sind, gewinne.
Schwachen bin ich worden als ein Schwacher, auf
ich die Schwachen gewinne. Ich bin jedermann a
lei worden, auf daß ich allerdings ja etliche selig m
Solches thue ich aber um des Evangelii willen,
daß ich seiner Gemeinschaft theilhaftig werde.“

Das können nun die Diebe und Mörder,
falschen Prediger und Propheten, nicht thun, sie
ten nichts aus, denn daß sie stehlen, würgen und
bringen; aber Christus, der wahre rechtschaffene Hi

kömmt nur, daß die Schäflein das Leben und volle Genüge haben sollen. Das sey jetzt genug von diesem Evangelio, wollen's dabei lassen bleiben, und Gott um Gnade bitten, daß wir's recht mögen fassen und verstehen.

Eine andere Predigt am Pfingstdienstage*).

Dieß Evangelium hält uns vor durch ein Bild und Gleichniß, eben das, so anderswo gelehret wird, von dem Reich Christi und dem Predigtamt in der Kirche; davon weiter gesagt ist in dem Evangelio von dem guten Hirten, welches an diesem hanget: Und giebt den Unterschied zwischen den mancherlei Lehren, damit man die Leute will gen Himmel weisen; daß man recht urtheilen könne, welches die rechte Lehre des heiligen Geistes sey, oder nicht sey. Denn es sind sonderlich dreierlei Lehre, die er hier rühret, unter welchen nur eine die Seele selig machet. Die erste ist derer, die er nennet Diebe und Mörder. Die andere, des Thürhüters am Schafstalle. Die dritte, des rechten Hirtens, dem der Thürhüter aufthut, und läßt ihn hineingehen. Dieß Gleichniß, spricht St. Johannes, haben die Jünger nicht recht verstanden, bis er es selbst ausleget, daß er selbst und allein sey die Thür des Schafstalls, und auch der Hirte; wie wir es auch nicht verstehen würden, wenn er es nicht zeigete und deutete.

Denn es gehet allezeit also zu in der Christenheit, daß man die dreierlei findet; und ist da die Gefahr und Noth, daß man die Leute warnen muß, daß sie sich wohl vorsehen und hüten vor den Geistern, die da Schaden und Verderben anrichten, und nichts anders thun, denn daß sie, wo sie unter die Schafe kommen, ihnen die rechte Weide der reinen Lehre und Gottes Wort stehlen, und dazu die Seelen ermorden.

*) Diese Predigt befindet sich in den Editionen B., in welches und folgenden diese nachfolgende stehet.

Darum auch die Apostel die Christen mit Fleiß vor solchen warnen; wie St. Paulus Apg. 20, 29. ihnen weissaget, und spricht: „Ich weiß, daß nach meinem Abschied unter euch kommen werden, ja, auch aus euch selbst aufstehen greuliche Wölfe, die der Heerde nicht verschonen werden 2c.“

Das sind nun die, so die Seelen regieren wollen mit solcher Lehre, die sie aus ihrer eigenen Weisheit oder Gutdünken erfunden und erdichtet haben, sagen ihnen vor, wie sie sollen dieß und jenes thun, so sie wollen selig werden. Als, bei den Juden der Pharisäer und Schriftgelehrten eigene Menschenlehre, Aufsätze und Gottesdienst ihrer Werke; und im Papstthum das unzählige Geschmeiß falscher eigen erwählter Werke, Gottesdienst, Möncherei, ich schweige der öffentlichen Abgötterei und schändlichen Lügentands, der todten Heiligen Anrufung, Ablaß, Fegfeuers 2c. Das wollen traun nicht seyn Diebe und Mörder, sondern sind gehalten in der Welt für treffliche, köstliche, heilsame Lehrer und Prediger, so lange, bis sie durch Christi Wort offenbar werden, und sich findet, daß sie die Seelen jämmerlich verführen und verderben, die da ihnen folgen.

Es heißen aber darum Diebe, daß sie heimlich geschlichen kommen, sich mit süssen Worten, (wie St. Paulus Röm. 16, 18. sagt), und großem Schein, auch unter rechten Schafskleidern daher kommen, sonderliche Treue und Liebe der Seelen vorgeben; aber dabei das Wahrzeichen haben, dabei sie Christus kennen lehret, daß sie nicht zur Thür eingehen, sondern anderswo hinein steigen; das ist, wie er selbst deutet, vor ihm und ohne ihn kommen, nicht auf Christum, als den einigen Hirten und Heiland, zeigen und weisen.

Denn dieß, vor mir kommen, ist nicht von der Zeit gesagt, derer, so vor Christo geprediget haben; auch nicht von denen allein, die sich selbst ohne Beruf zu predigen unterstehen, oder heimlich einschleichen; welche auch gewißlich nichts besser, denn Diebe und Mörder sind; sondern insgemein von allen, auch die

im rechten Beruf und ordentlichen Amt sind, die nicht an der Lehre des Glaubens an Christum, als an dem Hauptstück der christlichen Lehre, anfahen und dabei bleiben; sondern auf eigene Heiligkeit und Gottesdienst außer dem Glauben Christi führen.

Denn wo das nicht wäre, so thäten sie mit ihrer Lehre keinen Schaden: denn es wären noch allerlei Lehre von unsern Werken unschädlich, wenn sie allein das Stück zufrieden ließen, das da heißt, der Glaube oder Vertrauen auf dieselbigen, als sollten sie Vergebung der Sünden verdienen. Aber das ist nicht zu leiden, daß man lehret darauf unser Vertrauen und Glauben setzen, welcher soll allein auf Christo stehen, oder für sonderliche Gottesdienste hält, so sie doch ohne Gottes Wort sind.

Wir könnten auch ohne Schaden alle Gebote halten, des Papsts und seiner Concilien, so nicht stracks an ihnen selbst wider Gottes Wort sind, wenn es nicht mehr beträfe, denn äußerliche Ordnung und Haltung bestimmter Zeiten, Kleidung, Speise rc., wie sich sonst ein Mensch dem andern in solchem mag gleich und eben machen. Ja, wenn sie solches nicht weiter forderten, denn als solch äußerlich Mittelding, nicht nöthig und nütze zur Seligkeit; wie denn ihre Pfafferei und Möncherei des mehrern Theils eitel, unnütz, vergeblich Gaukelwerk und Kinderspiel ist, wie sich's gebühret für solche Fastnachtslarven und Puppenspieler. Aber daß sie solches bei Verlust ihrer Seligkeit daher gebieten, und sagen: wer es nicht hält, der solle in Gottes des Allmächtigen und aller Heiligen Zorn und Ungnade fallen, und zur Höllen verdammt seyn. Das ist des rechten Antichrists wölfische und mörderische Stimme in der Christenheit.

Nun, dieser schädlichen Diebe und Mörder ist der große Hause, und allezeit am meisten in der Welt, und können nicht anders seyn, so sie außer Christo sind: so will auch die Welt solche Wolfspredigten haben; ist auch nichts bessers werth, weil sie Christum nicht höret noch achtet. Darum kein Wunder ist, daß der rechten Christen und Prediger so wenig sind, und

der Haufe der falschen Kirche allezeit viel größer ist, da beide, Lehrer und Schüler, einander verführen, und, wie Moses im 5. Buch 29, 19. sagt, „die Trunkene den Dürstigen nach sich zeucht, und ins Verderben führet.“ Aber der rechten Kirche giebt Christus dagegen diesen Trost, daß seine Schäflein sich vor solchen hüten, und ihnen nicht zuhören noch folgen; wie er hernach klärer spricht: „Meine Schafe hören meine Stimme, aber der Fremden Stimme hören sie nicht.“

Wohl kann es geschehen, daß sie erstlich und eine Zeitlang von den Dieben und Mördern mit falschem Schein betrogen werden; wie bisher unter dem Papstthum geschehen, da alle Predigtstühle und Kirchen derselben voll gewesen, und gar wenig der Stimme Christi, des rechten Hirten, gehöret ist; wie auch Christus solches verkündiget hat, und spricht Matth. 24, 24. „daß auch wohl die Auserwählten, wo es möglich wäre, sollten verführet werden;“ aber doch zuletzt ihnen heraus geholfen wird, daß sie des rechten Hirten Stimme hören, und ihm folgen. Wie denn solcher viel aus des Papsts Verführung, auch auf dem Todbette, gerissen und errettet sind, daß sie Christum ergriffen, und auf ihn gestorben sind.

Das ist nun der erste verdammte Haufe der Lehrer und Prediger, die da stracks wider Christum sind, und nichts thun, denn verführen und verderben die Seelen. Diese sondert er stracks von ihm ab, und spricht das Urtheil, daß man solche gar nicht hören noch leiden soll; und wissen, daß, welche außer Christo sind, und die Leute auf etwas anders weisen, das sind gewißlich nichts anders, denn Diebe und Mörder.

Darnach sind andere Prediger, die da führen Gottes Gebot und Gesetz, welches sie nicht selbst erdichten, sondern aus der Schrift genommen ist; als unter den Juden waren ihre Lehrer oder Schriftgelehrten, so fern sie bei Mose und der Schrift blieben, von welchen Christus sagt Matth. 23, 3: „Auf Mosis Stuhl sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer; alles nun, was sie euch lehren zu halten, das haltet rc.“

Diese Lehre ist an ihr selbst nicht wider Christum; aber wo sie dazu gebraucht wird, daß man die Leute lehret auf sich selbst vertrauen, und durch des Gesetzes Werk selig zu werden; so sind solche Lehrer eben sowohl Diebe und Mörder, als die andern: denn sie hindern und wehren auch, daß die Schäflein nicht zu Christo kommen können.

So aber solche Predigt recht gebraucht, nütz und gut seyn soll, so müssen sie nicht selbst einsteigen in den Schafstall, wie jene, noch sich unterstehen Hirten zu seyn: sondern allein Thürhüter und Diener des rechten Hirten Christi, die die Schafe in der Hut und Verwahrung halten, daß nicht Fremde zu ihnen einreißen, und dem Hirten einräumen und Statt geben, der sie selbst zur Weide aus- und einführe, also, daß solch Amt gerichtet sey, nicht selbst zu weiden, sondern dem Hirten aufthun, daß die Schafe ihn selbst hören, und von ihm geweidet werden.

Solche sind bei dem jüdischen Volk gewesen Moses selbst und die Propheten; item, Johannes der Täufer, und sind noch alle, die da das Gesetz zur Buße predigen, die Leute zu Christo weisen, daß ihnen durch ihn geholfen werde von Sünde und Tod; denn damit üben sie die beiden Aemter des Thürhüters, daß sie den Fremden wehren, die da selbst kommen als Hirten, die Schafe nach ihnen zu ziehen, auf daß sie nicht verführet werden mit falschem Wahn und Vertrauen ihrer Werke, sondern ihre Sünde und Gefahr lernen erkennen, und also bereitet und geschickt seyn, ihres Hirten zu warten.

Also redet St. Paulus von dem Amt des Gesetzes, Gal. 3, 23. 24: „daß es dazu gegeben sey, auf daß wir darunter verwahret und verschlossen würden, auf den zukünftigen Glauben Christi: item, das Gesetz, spricht er, ist unser Zuchtmeister gewesen auf Christum, daß wir durch den Glauben gerecht würden.“ Denn wo das Gesetz also gelehret wird, daß der Mensch mit Gottes Zorn und Strafe bedräuet, beide, äußerlich fein in der Zucht gehalten, daß er nicht frech und *ruchlos werde;* dazu inwendig in Furcht und Schrecken

getrieben wird, daß er sein Unvermögen und Elend fühlet, und siehet, daß er ihm selbst nicht helfen kann; das heißt denn recht den Stall verwahret und beschlossen, daß die Schafe nicht heraus laufen in der Irre, und also dem Wolf zu Theil werden.

Aber diese Predigt und Amt des Thürhüters ist den Schafen noch nicht genug. Denn, so sie nur also sollten verschlossen bleiben, so müßten sie doch verderben, und Hungers sterben; darum gehöret auch hiezu, daß der Thürhüter aufthue dem rechten Hirten, daß er komme, und selbst die Schafe weide; denn um deßwillen ist es alles zu thun, was man prediget und lehret in der Kirche; sonst dürfte man weder Thürhüters noch Predigers.

Das heißt aber Christo die Thür aufgethan, wenn man also das Gesetz lehret, wie jetzt gesagt: Diese Gebot will Gott von dir gehalten haben bei ewiger Verdammniß; und wenn du sie schon hältest, so viel dir möglich, sollst du dennoch wissen, daß du dadurch vor Gott nicht gerecht noch selig wirst: denn du kannst sie doch nimmer erfüllen, wie du schuldig bist. Und ob du sie alle erfülletest, so hättest du doch nicht damit verdienet, daß dir Gott mehr gebe, denn er dir schon gegeben hat, dafür du ihm schuldig bist gehorsam zu seyn; wie Christus spricht Luc. 17, 10: „Wenn ihr gethan habt alles, was euch geboten ist, so sprechet: Wir sind unnütze Knechte, wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren.“ Darum mußt du über das alles den Herrn Christum haben, als den rechten Hirten, der dir gebe seine Fülle und Reichthum, und von ihm gespeiset, geweidet und geseliget werdest.

Also hast du beide Amt recht ausgerichtet, und die Werklehre von der Lehre des Glaubens recht unterschieden, daß man soll das Gesetz halten, und doch nicht darauf trauen; sondern der Glaube sich allein halten und trösten der Weide Christi. Und also die Werke auf die Schuld des Gesetzes, der Glaube auf die Gnade in Christo gerichtet sey.

Wo nun also dem Hirten die Thür aufgethan ist, und er hinein gehet, da haben die Schafe ihren

Trost und Hülfe; wie Christus am Ende des Evangelii sagt: „Ich bin kommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben;“ denn alsdenn Christus selbst sie regieret, leitet, führet, weidet und erhält, durch sein Wort und Kraft des heiligen Geistes in ihnen wirket, daß sie täglich zunehmen, reicher am Verstand, stärker im Glauben, Trost, Geduld und Sieg im Leiden ꝛc. auch gute Früchte von ihnen geben, andere lehren, dienen, helfen. Und also immerdar in der Christenheit gehet des Hirten, (welches die Schafe eigen sind), Amt und Werk, da er sich selbst ihrer annimmt, und alles bei ihnen thut; doch durch seine Stimme, das ist, das äußerliche Wort und Predigt.

Darum nennet er sich auch selbst die Thür, dadurch die Schafe aus= und eingehen; daß, gleichwie er selbst der Hirte ist, also auch die Predigt, dadurch er zu uns kommt, und dadurch er erkannt, dazu auch der Glaube in unserm Herzen, dadurch seine Kraft und Werk gefühlet wird, nichts anders, denn Christus sey, und er also in uns wohnet und wirket, und wir gar in ihm erfunden werden, in unserm Leben und Werken; also, daß es alles aus und durch den Glauben an ihn gehe, daß wir allein um seinetwillen Gott gefallen, und auf nichts anders uns trösten noch verlassen ꝛc.

Denn, wie er von seinem Amt gesagt hat, welches er führet durch das Wort; also sagt er auch von seinen Schäflein, wie sich die in seinem Reich halten, nämlich, daß, wenn ihm die Thür aufgethan ist, so hören sie alsobald seine Stimme, und lernen dieselbige kennen: denn es ist die rechte tröstliche, fröhliche Stimme, dadurch sie erlöset von Schrecken und Furcht, in die Freiheit kommen, daß sie sich zu Gott in Christo aller Gnaden und Trostes versehen können. Und wo sie einmal den Hirten ergriffen haben, so halten sie sich mit aller Zuversicht allein an ihn, und hören keines andern Lehre. Denn sie haben, nach der Schäflein Art, sehr leise Oehrlein, und sind fast gelernig ihres Hirten Stimme zu erkennen und zu unterscheiden von

allen andern, daß sie unbetrogen bleiben von allen, die sich für Hirten ausgeben.

Denn sie haben nun ihres eigenen Gewissens Erfahrung und des heiligen Geistes Zeugniß in ihrem Herzen, daß keine andere Lehre noch Wort das Herz trösten kann, noch rechte Zuversicht und Anrufung Gottes den Menschen bringen, denn dieses Hirten Christi. Darum erwegen sie sich auch darauf ohn alles Wanken und Zweifeln, gaffen und sehen nicht darnach, was andere lehren oder thun, was die Welt annimmt, oder die Concilia beschließen; sondern, wenn auch kein Mensch auf Erden wäre, der es mit ihnen hielte, so sind sie dennoch gewiß der wahrhaftigen Stimme ihres Hirten.

Ja, sie sind auch so verständig, ob ihnen gleich keine Gefahr darauf stünde, und die Wahl ihnen gegeben würde, daß sie möchten annehmen, welches sie selbst wollten, so würde dennoch eine jede fromme Seele auf solche Wahl lieber wollen des gewissen spielen, und auf Christum und seine Gnade fussen, denn auf sein eigen Werk, wenn es schon derselben viel hätte. Denn mit denselben weiß er nicht, wie es ihm gehet; ja, er weiß, daß sie doch vor Gottes Gericht nicht bestehen; wie denn David und alle Heiligen sagen: „Herr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht," Ps. 143, 2. Aber die Gnade weiß er, daß sie ihm gewiß ist; denn sie ist Gottes Wort und Wahrheit.

Was ist aber das, daß Christus weiter spricht: „Und er rufet sie mit Namen, und führet sie heraus?" Alle hören sie die einträchtige Stimme Christi, das ist, die Predigt des Evangelii, von einerlei Glauben, Taufe, Hoffnung und Seligkeit, welche haben sie alle gleich, und keiner mehr, weder der andere. Die Gnade, so Magdalena hat, ist eben dieselbige, so Maria der Jungfrauen, und St. Petro eben die, die dem Schächer wiederfahren ist. Aber da ist ein Unterschied, wenn er beginnet die, so in gleicher Gnade sind, insonderheit mit Namen zu rufen: wie der Hirte jegliches Schaf besonders zeichnet oder nennet, eines Bräunlein, das andere Schwärzlein, oder wie er will.

Das sind die Werke, so auch Christus mit einem den insonderheit wirket, da er ihn in seinen Nöthen nd Anliegen durchs Wort tröstet, vermahnet, aus-ilft ꝛc. Item, einen jeden seine Gabe austheilet, inem einen stärkern Glauben denn dem andern; oder rößern Verstand, Gabe der Weissagung und die Schrift auszulegen, zu predigen, andere zu regieren. Item, einen brauchet zu sondern Werke, mehr und rößers zu schaffen, denn einen andern; einem viel ufleget zu leiden, dem andern wenig; wie er weiter urch St. Paulum das Evangelium ausbreitet, denn urch andere; item, St. Petrum anders führet und erufet zu leiden, denn St. Johannem.

„Denn es sind mancherlei Gaben," spricht St. Paulus 1. Kor. 12, 4. 5. 6. „aber es ist ein Geist; mancherlei Aemter, aber ein Herr; mancherlei Kräfte, aber ein Gott ꝛc." Gleichwie in einem Hause man-herlei Geschäfte und Werk, aber alle eines Hausvaters Gesinde, einerlei Futter und Mahl haben; und in ei-nem Leibe mancherlei Glied, und eines jeden sonder Werk und Brauch, und doch aller einerlei Leben, gleiche Gesundheit, und gemeine Nießung der Speise und Nahrung: also sind auch im Reich Christi mancherlei Gaben, Werk, Leiden ꝛc. einem jeglichen nach seiner Maaße und Beruf, zugetheilet; aber doch alle einer-lei Schäflein Christi in Gemeinschaft aller seiner Gü-ter, und ist ihm eines so lieb, als das andere. Wei-ter spricht er:

„Und er führet sie aus. Und wenn er sie ausgelassen hat, gehet er vor ihnen hin ꝛc."

Das Ausführen ist, wie ich droben, gerühret habe, die christliche Freiheit, daß sie nun ledig, und nicht mehr, wie zuvor, beschlossen und gefangen sind unter dem ängstlichen Zwang und Furcht des Gesetzes und göttlichen Gerichts; sondern unter dem süssen Gnaden-reich Christi fröhlich sich weiden und nähren, davon St. Paulus Röm. 6, 14. sagt: „Ihr seyd nicht mehr unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade; item Gal. 3, 25: „Nun der Glaube kommen ist, sind wir nicht mehr unter dem Zuchtmeister."

Das ist nicht eine solche Freiheit, daß die Schafe nun mögen ohne Hut und Hüter in der Irre laufen von ihrem Hirten, wie sie selbst wollen; oder ein Christ alles thun, was das Fleisch gelüstet; sondern daß sie nun von dem Schrecken und Furcht des Wolfs, der Diebe und Mörder gesichert, unter ihrem lieben Hirten gehen, und mit Lust und Liebe ihm nachgehen, wie er sie leitet und führet, weil sie wissen, daß er sie vertritt und freundlich regieret, also, daß sie das Gesetz nicht mehr schuldigen und verdammen darf, ob sie gleich auch nach dem Fleisch Schwachheit, und nicht vollkommene Erfüllung des Gesetzes haben.

Denn es ist jetzt da der Herr und Gottes Sohn selbst der Hirte, der das Schäflein unter seine Gnade, Schirm und Schutz genommen hat, daß, wer das Schäflein verklagen oder verdammen will, der muß es zuvor ihm selbst thun; wie hievon St. Paulus herrlich und trotziglich sagt Röm. 8, 1: „Es ist nun nichts verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind rc.“ item v. 33. 34: „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht machet. Wer will verdammen? Christus ist hier, der da gestorben ist, ja der auch auferstanden ist, welcher sitzet zur Rechten Gottes, und vertritt uns rc.“

Das ist, sage ich, die Freiheit des Gewissens von dem Verdammniß des Gesetzes, welches keinen Anspruch hat zu uns, weil wir in Christo sind: denn das auswendige leibliche Leben gehöret nicht hieher, welches hat sein äußerliches Regiment und Gesetz, das gehet dieß geistliche Wesen im Reich Christi nichts an.

„Und wenn er seine Schafe hat ausgelassen, gehet er vor ihnen hin, und sie folgen ihm nach.“

Das ist das christliche Leben unter diesem Hirten, da er immerdar sie regieret, leitet und führet, daß sie unter ihm bleiben in der Freiheit des Glaubens, und doch nun in demselben Glauben auch selbst gehen und ihm folgen in seinem Gehorsam und guten Werken. Denn dieß ist nun das Exempel Christi, davon St. Petrus in der 1. Epist. am 2, 21. sagt: „Christus hat uns ein Exempel oder Vorbild gelassen, auf daß

ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen.“ Und Christus selbst Joh. 13, 15: „Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe.“

Denn, wie gesagt ist, Christi Reich ist nicht also gethan, daß wir möchten alles thun, was uns gelüstet nach dem Fleisch; sondern, daß wir von dem Gefängniß des Gesetzes erlöset, darunter wir nichts Gutes von Herzen thun konnten, nur fort fröhlich und mit gutem Gewissen in unserm Leben und Werken nachgehen, ein jeglicher wie ihn Christus rufet, und zu einem sonderlichen Werkzeug will gebrauchen.

Denn dieß Folgen dem vorgehenden Christo gehet also zu, daß unser ganzes Leben und Werk gehe im Glauben Christi, und eine stete Uebung sey des Glaubens: das ist, das wir durch den Glauben schließen und wissen, daß wir um dieses lieben Hirten willen Gott gefallen, und nun unser Werk und Leben, welches doch schwächlich und nicht in vollkommenen Gehorsam gehet, wie es gehen sollte, auch unter dieser Hennen Flügeln ist, daß es Gott auch um seinetwillen ihm gefallen läßt, und wir in solchem Vertrauen nun anfahen gehorsam zu seyn, ihn anzurufen in Anfechtung und Nöthen, sein Wort zu bekennen, und dem Nächsten zu dienen; und also, beide, im inwendigen und auswendigen Leben, welches Christus hier heißt, aus- und eingehen, Weide finden, das ist, Trost, Stärkung, Beistand und Zunehmen des Glaubens und alles Guten. Denn hiezu bedarf ein Christ stets des Worts Christi, als des täglichen Brods, immerdar daran zu lernen, und sich darin zu üben. Darum spricht er abermal zum Beschluß von den Schafen, so ihm folgen:

„Denn sie kennen seine Stimme; einem Fremden aber folgen sie nicht, sondern fliehen vor ihm; denn sie kennen seine Stimme nicht.“

Das ist, sie wissen nun fein zu scheiden, was rechte Lehre, Glauben und Leben ist, oder nicht: denn sie haben die Regel des Worts, welches sie lehret allein an dem Hirten hangen, darnach sie alles andere urtheilen können, was man ihnen vorgiebt, fliehen und

verdammen alles, was sie anders will weisen und führen; darum bleiben sie unter dem Hirten wohl sicher, unbetrogen und unverführet, feine, verständige, wohl behütete, gediegene, selige Schäflein.

Siehe, so fein malet uns diese Gleichniß Christum und seine Schäflein, daß wir sehen, wie es in seinem Reich zugehe, und was wir von ihm haben; und fein die Ordnung zeiget, was und wie man in der Kirche lehren soll vom Gesetz, Glauben und Werken. Aber davon verstehn die Pharisäer und ihres gleichen blinde Leiter und falsche Heiligen gar nichts; wie auch Johannes hier sagt:

„Sie vernahmen aber nicht, was es wär, das er zu ihnen sagte.“

Ja, ob er gleich solches mit klaren Worten deutet und verkläret, so verstehen sie es doch nicht: denn sie wollen schlecht diese Sachen nach ihrer Vernunft urtheilen und richten, welche vernimmt nicht weiter, denn die Gesetzlehre von Werken, und Erfüllung desselben bei sich selbst suchet, wie St. Paulus Röm. 10, 3. von solchen sagt: „Sie trachten ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, und sind also der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, nicht unterworfen.“ Darum, wenn sie die Lehre unserer Seligkeit hören, wie unser Leben allein auf Christo stehen müsse, und ohn ihn nichts gilt, fahen sie an zu lästern; wie sie auf diese Predigt von ihm sagen: „Er hat den Teufel, und ist unsinnig; was höret ihr ihm zu?“ Also schelten sie jetzund die Lehre des Glaubens Ketzerei, und sagen, man verbiete gute Werke; geben aber damit redlich an Tag ihre Blindheit, daß sie nicht verstehen, was Christus, Glaube oder gute Werke sind.

Wir aber, die wir, Gott Lob, den rechten Verstand haben, sollen aus diesem Evangelio lernen die zwei Stück. Das erste, daß in der Christenheit nichts soll gelehret werden, denn von diesem einigen Hirten Christo, und sich jedermann hüten soll vor allem, das nicht auf ihn allein weiset, damit man will die Gewissen lehren, und vertrösten der Seligkeit, oder ihnen auflegen und gebieten, als nöthig zu halten. Darum

nennet sich Christus selbst die Thür, durch den man allein muß aus- und eingehen, daß die Lehre, Glaube, Leben nicht anders, denn aus ihm fließe, auf ihn führe, und in ihm allein sich finden lasse.

Die andere Lehre ist, daß alle Christen Macht und Recht haben, alle Lehre zu urtheilen, und sich von falschen Lehrern und Bischöfen zu sondern und ihnen nicht zu gehorchen. Denn hier hörest du, daß Christus sagt von seinen Schafen: „Meine Schafe hören meine Stimme: aber einen Fremden hören sie nicht, und folgen ihm nicht nach, sondern fliehen vor ihm: denn sie kennen seine Stimme nicht.“ Denn daß sie solches können urtheilen, deß haben sie die Regel, die jetzt gesagt ist aus diesem Wort Christi, daß alle, die nicht Christum lehren, das sind Diebe und Mörder; damit ihnen schon das Urtheil gegeben ist, daß es nicht weiterer Erkenntniß bedarf, sondern, als von Christo erkannt, und sie schuldig sind diesem Urtheil zu folgen, und demnach solche alle zu fliehen und zu meiden, wer, wie groß und wie viel ihr sind.

Und sind also schon hiemit ihres Amts und Gewalt entsetzet, die in der Kirchen regieren wollen, und doch nicht Christi Wort, sondern ihr eigen Gebot vorgeben, und von den Leuten fordern, ihnen, als Bischöfen, die im ordentlichen Regiment der Kirche sitzen, gehorsam zu seyn. So sind auch die Schafe Christi solchem Urtheil Christi zu folgen schuldig, solche für Entsetzte, auch für Verdammte, Abgesonderte aus der Kirche Christi, und Verfluchte zu halten und zu fliehen; und sollen solch ihr Urtheil und Macht, so sie wollen fromme, treue Schäflein Christi bleiben, ihnen nicht nehmen lassen, noch von ihnen geben, zu willigen, anzunehmen, noch zu folgen, was die andern, sie heißen Päpste, Bischöfe, Concilia, anders schließen mögen.

Am Pfingstmittwoch *).

Joh. am 6, 44—51.

Dieß Evangelium lehret uns nichts anders, denn den christlichen Glauben, und erwecket denselbigen in uns: wie denn Johannes in seinem ganzen Evangelio nichts anders thut, denn uns unterweiset, wie man auf den Herrn Christum vertrauen soll. Und solcher Glaube, der da gesteuret ist auf die wahrhaftige Zusage Gottes, muß uns alleine selig machen; wie denn dieß Evangelium klar ausdrücket. Und müssen hiemit zu Narren werden alle, die uns andere Wege und Weise gelehret haben fromm zu werden; alles, was Menschensinne erdenken können, es sey wie heilig es wolle, es scheine vor den Augen der Menschen wie es wolle, so muß es alles zu Boden gehen, soll anders der Mensch selig werden. Denn der Mensch stelle sich, wie er immer wolle, so mag er gen Himmel nicht kommen, es komme denn Gott zuvor mit dem Worte, welches ihm seine göttliche Gnade anbeut, und erleuchtet ihm sein Herz, daß er den rechten Weg treffe.

Der Weg aber ist der Herr Jesus Christus. Wer einen andern Weg suchen will, als denn der größte Haufe sich's mit äußerlichen Werken unterstehet, der hat schon des rechten Weges gefehlet; denn Paulus sagt zun Galatern 2, 21: „So durch das Gesetz, das ist, durch die Werke des Gesetzes, die Gerechtigkeit kommt, so ist Christus vergeblich gestorben.“ Darum habe ich gesagt, daß der Mensch an diesem Evangelio müsse zerstoßen und zerbrochen werden, und im Grunde seines Herzens hernieder liegen, als ein Mensch, der machtlos ist, und nichts vermag, der weder Hände noch Füße kann regen, sondern nur stille liegen und schreien: Nun hilf, allmächtiger Gott, barmherziger Vater, ich kann mir nicht helfen; nun hilf, Herr Christe, mit meiner Hülfe ist es verloren. Daß also vor diesem Eckstein, der da Christus ist, jedermann zunichte werde; wie er selbst im Luca 20, 17. 18. von ihm saget,

*) Diese Predigt befindet sich nur in den Editionen A.

da er die Pharisäer und Schriftgelehrten fragte: „Was ist's denn, das geschrieben stehet: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist worden ein Eckstein? Welcher auf diesen Stein fället, der wird zerschellet, auf welchen aber er fället, den wird er zermalmen." Psalm 118, 22. Darum müssen wir entweder auf ihn fallen aus unserm Unvermögen und Machtlosheit, indem, daß wir uns selbst verleugnen, und allda zerbrochen werden; oder er wird uns ewig zerknirschen mit seinem gestrengen Urtheil und Gerichte. Es ist aber besser, wir fallen auf ihn, denn daß er auf uns soll fallen. Aus diesem Grund spricht der Herr hier in diesem Evangelio:

„Es kann niemand zu mir kommen, es sey denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat; und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage."

Den nun der Vater nicht ziehet, der muß gewißlich verderben; so ist es auch beschlossen, wer zu diesem Sohn nicht kommt, der muß ewig verdammt seyn. Der Sohn ist uns alleine gegeben, der uns selig mache, sonst nichts, weder im Himmel noch auf Erden. Wenn der nicht hilft, so ist's sonst ungeholfen; davon sagt auch Petrus in den Geschichten der Apostel 4, 11. 12: „Das ist der Stein, von euch Bauleuten verworfen, der zum Eckstein worden ist. Und ist in keinem andern Heil, ist auch kein andrer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden." Wo bleiben hier unsere Theologen und Schullehrer, die uns gelehret haben, daß wir durch viel Wirken sollen fromm werden? Hier wird zu schanden der hohe Meister Aristoteles, der uns unterweiset hat, die Vernunft strebe zum Besten, und stehe allezeit nach dem Guten. Christus spricht hier |nein; sondern so der Vater nicht zuvor kommt und ziehet uns, so müssen wir ewig verderben.

Hier müssen alle Menschen bekennen ihre Untüchtigkeit und ihr Unvermögen zum Guten; lässet sich aber jemand dünken, er vermag etwas Gutes aus seinen Kräften, der thut so viel, als Lügen strafet er den Herrn Christum, und wolle ungezogen zum Va-

ter trotzig und aus Durst hinauf gen Himmel fahren. Darum, wo das Wort Gottes lauter und rein gehet, da stößt es alles zu Boden, was hoch und groß ist, es machet alle Berge zu Thalen, und alle Hügel schlaget es danieder; wie der Prophet Jesaias 40, 4. saget; auf daß alle Herzen, so das Wort hören, an ihnen selbst müssen verzweifeln, sonst mögen sie zu Christo nicht kommen. Gottes Werke thun nicht anders, denn in dem, daß sie würgen, machen sie lebendig; in dem, daß sie verdammen, machen sie selig; wie Hanna, Samuels Mutter, von dem Herrn singet: „Der Herr tödtet und giebt das Leben; führet in die Hölle und wieder heraus; der Herr machet arm und machet reich; er niedriget und erhöhet.“ 1. Sam. 2, 6. 7.

Derohalben, so ein Mensch in seinem Herzen also von Gott geschlagen ist, daß er sich erkennet als einen, der um seiner Sünde willen müsse verdammt seyn, das ist gleich der rechte Mensch, den Gott mit dem ersten Wort dieses Evangelii gestoßen hat, und ihm durch diesen Stoß angeleget das Band oder den Strick seiner göttlichen Gnaden, dadurch er ihn ziehet, daß er nun muß suchen Hülfe und Rath seiner Seelen. Zuvor hat er bei ihm keine Hülfe noch Rath finden können, auch nie desselbigen begehret; jetzt aber findet er den ersten Trost und Zusage Gottes, die da Luc. 11, 10. also lautet: „Wer da bittet, der nimmt, und wer da suchet, der findet, und wer da anklopfet, dem wird aufgethan.“ Aus solcher Zusage wird der Mensch je länger je muthiger, und gewinnet immerdar größere und größere Zuversicht zu Gott. Denn sobald er höret, es sey Gottes Werk allein, so begehret er es von Gott, als von seines gnädigen Vaters Hand, daß er ihn ziehen wolle. Wird er denn nun gezogen zu Christo von Gott, so wird ihm auch gewißlich das wiederfahren, das hier der Herr saget, „er werde ihn auferwecken am jüngsten Tage.“ Denn er hat Gottes Wort ergriffen, und vertrauet Gott; daran hat er ein gewiß Zeichen, er sey der, den Gott gezogen hat; wie Johannes saget in seiner ersten Epi-

[5, 10: „Wer da glaubet an den Sohn Gottes, : hat Gottes Zeugniß bei ihm.“

Daher muß vonnöthen folgen, daß er von Gott :ehret wird, und erkennet nun in der Wahrheit, ß ein Gott nichts anders ist, denn ein Helfer, ein öster, ein Seligmacher; wie wir denn auch sagen denen, die uns von Gefährlichkeit errettet haben: a bist heute mein Gott gewesen. Aus dem wird n klar, daß Gott nichts anders seyn will gegen s, denn ein Heiland, Helfer und Geber aller Se- keit, der von uns nichts fordert noch begehret, will r geben, bietet uns nur an; wie er im 81. Psalm 11. saget zu Israel: „Ich bin der Herr, dein ott, der dich aus Egyptenland geführet hat; thue :nen Mund weit auf, ich will ihn füllen.“ Wer llte einem solchen Gott nicht hold seyn, der sich so undlich und holdselig gegen uns stellet, und erbeut s seine Gnade und Güte, wo wir ihn nur erken- ten als einen Gott, und würden von Gott gelehrt? em gestrengen ewigen Gerichte Gottes mögen die cht entfliehen, die solche Gnade lassen vorüber ge- n, wie die Epistel zun Hebräern 10, 28, 29. saget: Denn dieweil die nicht ungestraft blieben, die das esetz Mosis übergiengen; vielmehr wird Gott wür- n, die das Blut des Testaments verachten, und den ohn Gottes untertreten.“

O wie emsig ist St. Paulus in allen Episteln, ß man je das Erkenntniß Gottes recht fasse. O e oft wünschet er das Zunehmen in dem Erkenntniß ottes. Als wollte er sagen: Wenn ihr nur wüßtet d verstündet, was Gott wäre, so wäret ihr schon ig; da würdet ihr ihn lieb gewinnen, und alles un, was ihm nur wohl gefiele. Also saget er nun den Kolossern 1, 9—12: „Wir hören nicht auf : euch zu beten und bitten, daß ihr erfüllet werdet t Erkenntniß seines Willens, in allerlei geistlicher eisheit und Verstand, daß ihr wandelt würdiglich m Herrn zu allem Gefallen, und fruchtbar seyd in em guten Werk, und wachset in der Erkenntniß ottes, und gestärket werdet mit aller Kraft, nach

seiner herrlichen Macht, in aller Geduld und La
müthigkeit, mit Freuden; und danksaget dem Va
der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbtheil der
ligen im Licht. Und im Psalm 119, 34. spr
David: „Unterweise mich, so will ich behüten
Gesetze, und will's halten von ganzem Herzen."

Also habt ihr nun aus diesem ersten Spruch
Evangelii, daß das Erkenntniß müsse von Gott
Vater kommen; er muß in uns den ersten Stein le
sonst werden wir nichts ausrichten. Das geschieht
auf diese Weise: Gott sendet uns Prediger, die er
lehret hat, und läßt uns seinen Willen predigen.
lich, daß alle unser Leben und Wesen, wie schön
heilig es immer ist, vor ihm nichts ist, ja, ein Gr
und ein Mißfallen; welches da heißet eine Pre
des Gesetzes. Darnach lässet er uns Gnade anbi
nämlich, daß er uns dennoch nicht will so gar
dammen und wegwerfen, sondern in seinem geli
Sohn annehmen; und nicht schlecht annehmen,
dern zu Erben machen in seinem Reich, Herren
alles, was da ist im Himmel und Erden. Das
nun eine Predigt der Gnaden oder des Evan
Solches aber alles kommt von Gott her, der die
diger also erwecket und treibet zu predigen. Das
net St. Paulus, da er zun Römern 10, 17.
spricht: „Der Glaube kommt aus der Predigt,
Predigen aber durch das Wort Gottes." Das w
auch die Worte des Herrn hier im Evangelio,
also spricht:

„Es stehet geschrieben in dem Propheten: Sie w
alle von Gott gelehret; wer es nun höret von
nem Vater, und lernet's, der kommt zu mir.
daß jemand den Vater habe gesehen; ohne der
Vater ist, der hat den Vater gesehen."

Wenn nun die erste Predigt, des Gesetzes Pr
gehrt, nämlich, wie wir mit allem unsern Thun
dammt sind, so wird dem Menschen bange nach
und weiß nicht, wie er seinen Dingen thun soll,
get ein böses, zaghaftiges Gewissen; und wo
ihm nicht so bald zu Hülfe käme, müßte er

verzweifeln: Darum muß man mit der andern Predigt nicht lange außen seyn, muß ihm das Evangelium predigen, und ihn auf Christum führen, welchen uns der Vater zu einem Mittler gegeben hat, daß wir allein durch den selig sollen werden aus lauter Gnade und Barmherzigkeit, ohn alle unsere Werke und Verdienst. Da wird denn das Herz fröhlich, und läuft zu solcher Gnade, wie ein durstiger Hirsch zum Wasser läuft. Das hat David wohl gefühlet, da er also spricht Psalm 42, 2. 3: „Wie der Hirsch schreiet nach den Wasserbächen, so schreiet meine Seele, Gott, zu dir; meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott."

Wenn nun der Mensch zu Christo kommt, das ist, zu dem Evangelio, da höret er die Stimme des Herrn Christi selbst, die da bekräftiget das Erkenntniß, so ihn Gott gelehret hat; nämlich, daß Gott nichts anders sey, denn ein gnadenreicher Heiland, der da walle gnädig und barmherzig seyn allen, die ihn in diesem Sohn anrufen. Darum saget der Herr ferner:

„Wahrlich, wahrlich ich sage euch: wer an mich glaubet, der hat das ewige Leben. Ich bin das Brod des Lebens. Eure Väter haben Himmelbrod gessen in der Wüsten, und sind gestorben. Dieß ist das Brod, das vom Himmel kommt, auf daß, wer davon isset, nicht sterbe. Ich bin das lebendige Brod vom Himmel kommen; wer von diesem Brod essen wird, der wird leben in Ewigkeit. Und das Brod, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das Leben der Welt."

In diesen Worten findet die Seele einen wohlbereiteten Tisch, damit sie sättiget allen Hunger; denn sie weiß gewiß, daß der, so diese Worte redet, nicht lügen mag; darum fällt sie darauf, hanget an dem Wort, verlässet sich darauf, bauet also ihre Wohnung auf diesen wohlbereiteten Tisch. Das ist denn die Mahlzeit, darauf der himmlische Vater seine Ochsen und gemästetes Vieh geschlachtet hat, und uns alle dazu geladen.

Das lebendige Brod, davon der Herr hier sagt,

ist Christus selbst, deß wir also genießen: Wenn wir von diesem Brod nur einen Bissen ergreifen in unser Herz, und behalten das, so haben wir ewig genug, mögen auch nimmermehr van Gott geschieden werden. Solches Genießen aber ist nichts anders, denn glauben an den Herrn Christum, „daß er uns ist von Gott gemacht, wie Paulus 1. Korinth. 1, 30. saget, zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung.“ Wer diese Speise isset, der lebet ewiglich. Darum spricht er auch bald nach diesem Evangelio, da sich die Juden zankten über dieser seiner Rede, und saget: „Wahrlich, wahrlich ich sage euch, werdet ihr nicht essen vom Fleisch des Menschen Sohns, und trinken von seinem Blut, so habt ihr kein Leben in euch. Wer von meinem Fleisch isset, und trinket von meinem Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken.“

Das Himmelbrod, das die Väter in der Wüsten gessen haben, wie Christus hier sagt, hat nicht können von dem Tode erretten, aber dieß Brod machet uns unsterblich; wenn wir an Christum glauben, so kann uns der Tod nicht schaden, ja, er ist kein Tod mehr. Das will der Herr auch mit diesen Worten an einem andern Ort, Joh. 8, 51. da er zu den Juden spricht: „Wahrlich, wahrlich ich sage euch: so jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.“ Da redet er gewißlich von dem Wort des Glaubens und von dem Evangelio.

Ja, möchte einer sprechen, wie auch die Juden sich an diesem Wort des Herrn ärgerten, sterben doch die heiligen Leute auch; ist doch Abraham und die Propheten gestorben; wie sie sprachen. Antwort: Der Christen Tod ist nur ein Schlaf; wie ihn auch allenthalben die Schrift nennet. Denn ein Christ schmecket noch siehet keinen Tod, das ist, er wird keines Todes gewahr: denn dieser Heiland, Christus Jesus, an den er glaubet, hat den Tod erwürget, daß wir ihn nicht mehr schmecken und kosten dürfen; sondern einem Christen ist der Tod nur ein Uebergang zum Leben, *ja eine* Thür zum Leben, wie Christus selbst saget im

Johanne 6, 24: „Wahrlich, wahrlich ich sage euch, der mein Wort höret, und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht in das Gerichte, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen.“

Darum ist ein Christenleben ein wonnselig und freudenreich Leben, und das Joch Christi ist sanft und süsse; daß es uns aber bitter und schwer dünket, ist die Ursache, daß uns der Vater noch nicht gezogen hat; darum haben wir auch keine Lust dazu: es ist uns auch dieß Evangelium nicht tröstlich. Wenn wir aber die Worte Christi recht zu Herzen nehmen, würden sie uns wohl tröstlicher seyn. Also habt ihr, wie man dieses Brods, das vom Himmel gestiegen ist, des Herrn Christi, genießen solle, nämlich, durch den Glauben, wenn wir an ihn glauben, daß er unser Heiland und Seligmacher sey.

Derohalben habe ich gesaget, daß man diese Worte nicht zwingen soll auf das Sacrament des Altars; denn wer es dahin deutet, der thut dem Evangelio Gewalt. Es ist in diesem Evangelio kein Buchstabe, der da des Sacraments des Altars gewähnete. Warum sollte doch Christus hier des Sacraments gedenken, da es noch nicht war eingesetzt? So redet auch das ganze Kapitel, daraus dieß Evangelium genommen ist, nichts anders denn von der geistlichen Speise, nämlich vom Glauben. Denn da das Volk dem Herrn nachliefe, und wollte abermals fressen und saufen, wie es der Herr selbst deutet; so nimmt er eine Ursache von der leiblichen Speise die sie suchten, und redet durch das ganze Kapitel hinaus von einer geistlichen Speise; wie er sprach: „Die Worte, die ich rede, sind Geist und sind Leben;“ will also damit anzeigen, daß er sie darum gespeiset habe, daß sie an ihn glauben sollen, und wie sie der leiblichen Speise genossen haben, also sollen sie auch der geistlichen genießen. Davon wollen wir ein andermal mehr sagen.

Jetzt laßt uns dieß hier ansehen, daß der Herr so gnädiglich und freundlich daher kommt, und beut uns sich selbst an, sein Blut und Fleisch mit so glimpf-

lichen Worten, daß es je billig die Herzen bewege sollte an ihn zu glauben: nämlich, daß uns dieß Brod sein Fleisch und Blut, von Marien der Jungfrau genommen, derohalben gegeben sey, daß er an unser statt den Tod kosten müßte, und die Hölle erleiden dazu die Sünde, die er nie gethan hatte, als seine eigene Sünde; welches er denn willig gethan hat, und uns als Brüder und Schwestern angenommen. Welches, so wir's glauben, thun wir den Willen des himmlischen Vaters, der nichts anders ist, denn an den Sohn glauben; wie Christus selbst sagt neulich vor diesem Evangelio: „Das ist der Wille deß, der mich gesandt hat, daß wer den Sohn siehet und glaubet an ihn, habe das ewige Leben.“ Joh. 6, 4

So ist's nun klar, wer den Glauben hat zu diesem Himmelbrod, zu Christo, zu diesem Fleisch und Blut, davon er hier redet, daß es ihm sey gegeben und sein sey, nimmt sich auch desselbigen als des Seinen an, der hat schon den Willen Gottes verbracht und hat von diesem Himmelbrod gessen; wie Augustinus sagt: Was bereitest du dein Maul; glaube nur, so hast du schon gessen.

Von diesem geistlichen Abendmahl redet das ganze neue Testament, und sonderlich hier Johannes. Das Sacrament des Altars ist ein Testament und Versicherung dieses rechten Abendmahls, daran wir unsern Glauben stärken sollen, und gewiß seyn, daß dieser Leib und dieses Blut, so wir im Sacrament nehmen, uns von Sünde, Tod, Teufel, Hölle, und allem Unglück errettet habe; davon wir anderswo mehr gesagt und geschrieben haben.

Woran mag aber einer prüfen und merken, ob er auch zu diesem Himmelbrod gehöre, und zu solchem geistlichen Abendmahl geladen sey? Er sehe nur sein eigen Herz an; findet er's also geschickt, daß es ersoffen ist in Gottes Zusage, und hält es fest dafür, er sey auch einer, der zu diesem Essen gehöre, so ist er gewiß einer; denn wie wir glauben, so geschieht uns. Derselbige nimmt sich auch von Stund an seines Nähesten an, und hilft ihm als seinem Bru

tet ihn, giebt ihm, leihet ihm, tröstet ihn, und
it ihm nichts anders, denn wie er wollte, daß man
n thun sollte. Das alles kommt davon her; denn
risti Wohlthat hat ihm sein Herz durchgossen mit
üßigkeit und Liebe, daß er Lust darinne hat, und
ie Freude, daß er nun dem Nähesten dienen soll;
ihm ist wehe, wenn er niemand hat, dem er Wohl-
at erzeige. Und über das alles, so wird er gegen
ermann glimpflich und demüthig, achtet nicht groß
n zeitlichen Pracht, lässet jedermann seyn, als er ist,
det niemand übel nach, leget alle Ding zum besten
s, und wo er siehet, daß es nicht recht zugehet,
ß es seinem Nähesten fehlet an Glauben, an der
ebe, am Leben, da bittet er für sie, und ist ihm
rzlich leid, wenn sich jemand wider Gott und den
ähesten vergreift. Summa Summarum, Wurzel
id Saft ist gut; denn er stehet in einem geilen
ichtbaren Weinstock, in Christo: darum sprossen auch
lche Früchte heraus.

Hat aber einer den Glauben nicht, und ist nicht
n Gott gelehret, isset nicht von diesem Himmelbrod;
r thut wahrlich diese Früchte nicht. Denn wo diese
üchte nicht sind, da ist gewiß kein rechter Glaube.
arum lehret uns St. Petrus 2. Epist. 1, 10. daß
ir unsern Beruf zu der Seligkeit mit guten Werken
llen gewiß machen, da er eigentlich von den Werken
r Liebe redet, seinem Nächsten dienen, und sich seiner
s seines Fleisches und Bluts annehmen. Das sey
nug von diesem Evangelio; wollen Gottes Gnade
rufen.

Am Sonntage Trinitatis *).

Evang. Johann. 3, 1 — 15.

Man begehet heute das Fest der heiligen Drei-
ltigkeit, welches wir auch ein wenig müssen rühren,

*) Befindet sich nur in den Ausgaben A.

daß wir's nicht umsonst feiren; wiewohl man diesen Namen, Dreifaltigkeit, nirgend findet in der Schrift, sondern die Menschen haben ihn erdacht und erfunden. Darum lautet es zumal kalt, und viel besser spräche man, Gott, denn die Dreifaltigkeit. Dieß Wort bedeutet aber, daß Gott dreifaltig ist in den Personen. Das ist nun himmlisch Ding, das die Welt nicht verstehen kann. Darum habe ich eurer Liebe vor oft gesagt, daß man den und einen jeglichen Artikel des Glaubens gründen müsse, nicht auf die Vernunft oder Gleichniß, sondern fasse und gründe sie auf die Sprüche in der Schrift, denn Gott weiß wohl, wie es ist, und wie er von ihm selbst reden soll.

Die hohen Schulen haben mancherlei Distinctiones, Träume und Erdichtung erfunden, damit sie haben wollen anzeigen die heilige Dreifaltigkeit, und sind darüber zu Narren worden. Darum wollen wir aus der Schrift eitel Sprüche nehmen, damit wir fassen und beschließen wollen die Gottheit Christi. Und zum ersten, aus dem neuen Testament, da sind viel Sprüche, als der im Johanne 1, 1. 2. 3: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort; dasselbige war im Anfang bey Gott. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist.“ Nun, so er nicht gemacht, sondern der Macher selbst ist, so muß er gewiß Gott seyn. Und da Johannes hernach sagt: „Und das Wort ward Fleisch.“

Item, aus dem alten Testament; denn also spricht David im 110. Psalm v. 1: „Der Herr sprach zu meinem Herrn, setze dich zu meiner Rechten,“ das ist, sitze auf dem Königstuhl, und sey ein Herr und ein König über alle Kreaturen, und alles soll dir unterthan seyn, „bis daß ich deine Feinde dir zum Schemel deiner Füsse lege.“

Item, in einem andern Psalm: „Was ist dieser Mensch, daß du sein gedenkest, und des Menschen Sohn, daß du auf ihn siehest? Du wirst ihn ein wenig lassen mangeln an Gott, aber mit Ehren und Schmuck wirst du ihn krönen. Du wirst ihn zum

Herrn machen über deiner Hände Werk; alles hast du unter seine Füße gethan, Schafe und Ochsen allzumal, dazu auch die wilden Thiere. Die Vögel unter dem Himmel, und die Fische im Meer, und was durchwandelt die Wege im Meer." Ps. 8, 5—9.

Das ist, du hast ihn gemacht einen Herrn über die ganze Welt. Diesen Spruch des Psalms deutet Paulus zun Ephesern 1, 20. und Kol. 2, 9. seq. und leget ihn gar meisterlich aus. Hat ihn nun Gott gesetzt zu der Rechten, und ihn gemacht zu einem Herrn über alles im Himmel und Erden, so muß er je Gott seyn: denn es würde sich nicht reimen, daß er einen sollte setzen zu seiner Rechten, und den lassen in allen Kreaturen so viel Macht haben, als er hat, wenn er nicht Gott wäre; denn Gott will seine Ehre nicht einem andern geben, wie er in dem Propheten Jesaia 48, 11. saget. Also haben wir zwo Personen: nämlich den Vater und den Sohn, dem er so viel gegeben hat, so viel als er unter ihm hat. Denn zu der Rechten sitzen, ist Gott gleich seyn, und alle Gottes Kreaturen in seiner Hand haben; darum muß er Gott seyn, dem er das gegeben hat.

Auch hat uns Gott geboten, daß wir nicht andere und fremde Götter sollen anbeten. Nun haben wir im Johanne, daß Gott will haben, daß man den Sohn solle ehren mit der Ehre, damit er geehret wird; denn also lauten die Worte im Johanne 5, 19—23. da Christus zu den Juden so saget: „Wahrlich, wahrlich ich sage euch, der Sohn kann nichts von ihm selber thun, denn was er siehet den Vater thun; denn was derselbige thut, das thut gleich auch der Sohn. Der Vater aber hat den Sohn lieb, und zeiget ihm alles, was er thut, und wird ihm noch größere Werke zeigen, daß ihr euch verwundern werdet. Denn wie der Vater die Todten auferweckt, und machet sie lebendig; also auch der Sohn machet lebendig, welche er will. Denn der Vater richtet niemand, sondern alles Gericht hat er dem Sohn gegeben, auf daß sie alle den Sohn ehren. Wer den Sohn nicht ehret, der ehret den Vater nicht, der ihn gesandt hat."

Das sind je, meine ich, helle klare Worte von der Gottheit Christi.

Dieweil denn nun Gott gebeut, man solle nur einen Gott haben, und keiner andern Kreatur die Ehre giebt, die Gott gehöret oder gebühret, und er giebt sie dem Christo, so muß er je Gott seyn. Also sagt auch St. Paulus Röm. 1, 2. 3. 4: „Gott hat das Evangelium zuvor verheißen durch seine Propheten in der heiligen Schrift von seinem Sohn, der ihm geboren ist von dem Samen David, nach dem Fleisch, und kräftiglich erweiset ein Sohn Gottes, nach dem Geist, der da heiliget, sint der Zeit er auferstanden ist von den Todten, nämlich Jesus Christus, unser Herr."

Also hat er nun nach dem Fleisch angefangen; nach dem Geist aber ist er gewesen in Ewigkeit; wiewohl es nicht vorhin klar ist erkannt: denn es ist nicht vonnöthen gewesen, daß wir ihn zu einem Gott machten, sondern allein erkläreten und vernähmen, daß er Gottes Sohn wäre. Und das ist die Sorge des heiligen Geistes; wie Christus selbst saget im Johanne 16, 13: „Wenn der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird mich preisen." Und an einem andern Orte schreibet der Evangelist Johannes 17, 1—5. daß Jesus seine Augen aufhub gen Himmel und sprach: „Vater, die Stunde ist hier, daß du deinen Sohn verklärest, auf daß dich dein Sohn auch verkläre; gleichwie du ihm hast Macht gegeben über alles Fleisch, auf daß er das ewige Leben gebe allen, die du ihm gegeben hast. Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, daß du alleine wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen. Ich habe dich verkläret auf Erden, und vollendet das Werk, das du mir gegeben hast, das ich thun sollte; und nun verkläre mich du, Vater, bei dir selbst, mit der Klarheit, die ich vor dir hatte, ehe die Welt war."

Daher gehet auch der Spruch im andern Psalm v. 8: „Heische von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum." Da ist er gewiß gesetzt zu einem Könige über

alle Dinge, darum, daß er Gottes Kind ist; dieweil sonst keinem Fürsten oder Könige die ganze Welt unterworfen ist. Deßgleichen in einem andern Psalm nennet ihn David öffentlich einen Gott, und spricht Ps. 45, 7. 8: „Gott, dein Stuhl bleibet immer und ewiglich, das Zepter deines Reichs ist ein gerade Zepter. Du liebest Gerechtigkeit, und hassest das gottlose Wesen, darum hat dich Gott, dein Gott, gesalbet mit Freudenöl, mehr denn deine Gesellen.“ Nun, Gott machet keinen zu einem solchen König, der nicht Gott ist; denn er will den Zaum aus seiner Hand nicht lassen, will allein ein Herr seyn über Himmel und Erden, Tod, Hölle, Teufel, und über alle Kreaturen. Sintemal er nun den zu einem Herrn machet über alles, das geschaffen ist, so muß er je Gott seyn.

Darum so kann man keinen gewissern Grund haben von der Gottheit Christi, denn daß man das Herz wickele und schließe in die Sprüche der Schrift: denn die Schrift hebet fein sanfte an, und führet uns zu Christo wie zu einem Menschen, und darnach zu einem Herrn über alle Kreaturen, und darnach zu einem Gott. Also komme ich fein hinein, und lerne Gott erkennen. Die Philosophi aber und die weltweisen Leute haben wollen oben anheben, da sind sie zu Narren worden. Man muß unten anheben, und darnach hinauf kommen, auf daß nicht der Spruch Salomonis an uns erfüllet werde, Sprüchw. 25, 27: „Wer zu viel Honig isset, das ist nicht gut; und wer schwere Dinge forschet, dem wird's zu schwer.“

Also ist nun von den zweien Personen, des Vaters und des Sohnes, der Glaube mit Sprüchen der Schrift genugsam gegründet und bestätiget. Von der dritten Person aber, nämlich von dem heiligen Geist, stehet Matth. 28, 19. da Christus seine Jünger aussandte, sprach er: „Gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie in dem Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes.“ Da giebt er die Gottheit auch dem heiligen Geiste, sintemal ich niemand vertrauen oder glauben darf, denn allein Gott:

denn ich muß einen haben, der da mächtig ist über Tod, Hölle und Teufel, und über alle Kreaturen, daß er ihnen gebieten könnte, daß sie mir nicht schaden, und der mich hindurch ziehe: also, daß ich einen habe, da ich frei auf bauen könne. So beschleußt nun Christus hier, daß man auch an den heiligen Geist glauben und vertrauen soll; derohalben muß er auch Gott seyn. Also auch im Evangelio Johannis redet Christus viel zu seinen Jüngern von dem heiligen Geist, und von seiner Kraft oder Wirklichkeit.

Item, im 1. Buch Mosis 1, 2. stehet also: „Und der Geist Gottes schwebete auf dem Wasser.“ Wiewohl dieser Spruch ist nicht so klar, als der vorige; denn die Juden machen ihn uns wankend, und sprechen, daß das Wort auf Hebräisch einen Wind bedeute.

Item, im 33. Psalm v. 6. spricht David: „Der Himmel ist durchs Wort des Herrn gemacht, und alle sein Heer durch seines Geistes Mund.“ Hie ist es aber klar, daß der heilige Geist Gott sey, dieweil der Himmel, und alles, was drinnen ist, durch ihn erschaffen ist. Desgleichen sagt David in einem andern Psalm: „Wo soll ich hingehen vor deinem Geist, und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel, so bist du da; bettete ich mir in die Hölle, siehe, so bist du auch da.“ Ps. 139, 7. 8. Das gebühret nun nicht einer Kreatur zu, daß die an allen Enden sey, und die ganze Welt erfülle, sondern Gott, dem Schöpfer.

Darum hangen wir hier an der Schrift, und an den Sprüchen, die die Dreifaltigkeit Gottes bezeugen, und sagen: Ich weiß wohl, daß Gott Vater, Sohn, und heiliger Geist sind; aber, wie sie ein Ding sind, das weiß ich nicht, und soll es auch nicht wissen. Das sey für das erste Theil genug gesagt. Nun wollen wir wieder auf das Evangelium kommen, und ein wenig davon sagen, so viel wir Zeit übrig haben.

Auslegung des Evangelii.

In diesem Evangelio habt ihr klar, was die Vernunft und freier Wille vermag; das sehet ihr fein hier

n diesem Nicodemo, der unter den besten ein Aus-
und war, ein Fürst und Oberster der Pharisäer, wel-
he die besten unter dem Volke waren; nämlich, daß,
venn sie zum höchsten kommen, ganz blind und todt
ind vor Gott, wie heilig, klug, gut und gewaltig sie
or den Leuten werden angesehen. Denn dieser Nico-
emus, je länger er mit Christo umgehet, je weniger
r ihn verstehet; und sind dennoch irdische Dinge, das
st, da er mit umgehen soll, und wie er getödtet muß
eyn. Also blind ist die Vernunft, daß sie nicht sehen
och wissen kann Gottes Geschäfte, auch die Dinge
icht, damit sie zu schaffen haben soll. Das ist eine
Schlappen gegeben der Natur und menschlicher Ver-
unft, welche doch die Philosophi und Weltweisen so
och erhoben haben, und gesaget: Die Vernunft stre-
et allezeit nach dem besten.

Darum hat uns Gott hier ein Exempel geben
issen, daß wir sehen sollen, daß das allerbeste der
Natur nichts sey; und da sie am schönsten, hellsten und
chtesten ist, blind sey; will schweigen der, so Neides
nd Hasses voll stecket. Derohalben hat er hier beweis
t mit Exempeln, Worten und Werken, daß die
enschliche Vernunft nichts ist, denn blind und todt
or Gott; darum kann sie sich auch nicht nach götts
chen Dingen sehnen, noch sie begehren.

Nun, dieser Nicodemus, der doch ein frommer
nd gutherziger Mann war, kann Gottes Werk und
Wort nicht begreifen; wie wollen's denn Annas und
Caiphas begreifen? Er kommt hier zu dem Herrn in
er Nacht; das ist aus Furcht geschehen, daß er nicht
on den andern ein Ketzer gescholten würde. Aus dem
t abzunehmen, daß er noch ein alter Adam gewesen
t, dieweil er bey der Nacht gehet, und doch nicht
as rechte wahre Licht gehabt hat; denn wenn er ein
euer Mensch gewesen wäre, so wäre er am hellen
age kommen, und hätte sich vor niemand gescheuet.
Darum antwortet ihm auch der Herr scharf, und stößet alle
inen Gruß und zukünftige Rede zurück; wie wir hö-
n werden. Der gute Nicodemus kommt, und sagt
so zu dem Herrn:

„Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von Gott kommen: denn niemand kann die Zeichen thun, die du thust, es sey denn Gott mit ihm.“

Diese Worte, meinet er, habe er aus guter Meinung gesagt: aber es ist noch hier alte Haut und eitel Heuchelei. Darum will Christus den Gruß nicht annehmen, sondern will den guten Nicodemum ausziehen, und neu machen, daß er aus Herzen und aus Glauben daher gehe, und spricht zu ihm also:

„Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sey denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen.“

Als spräche Christus: Nein, lieber Nicodeme, ich bewege mich nicht über deinen schönen Worten, du mußt die alte Haut ablegen und neu werden. Du glaubest es nicht, wie du sagest: du fürchtest dich noch. Denn die Natur höret das Wort Gottes und das Evangelium wohl, und hat einen Wohlgefallen darinnen; es gehet aber nicht in das Herz hinein; darum muß man die Vernunft tödten, und sich in die geistliche Geburt geben. Das will Christus, da er sagt, „man müsse von neuem geboren werden.“ Das kann die Vernunft nicht begreifen, darum sagt Nicodemus darauf:

„Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Kann er auch von neuem in seiner Mutter Leib gehen und geboren werden?“

Also stößet sich die Vernunft an den Geist, fället auf ein anders, und zeucht diese Geburt auf die fleischliche Geburt; darum fähret Christus weiter, und erkläret ihm diese Geburt, daß er ihn heraus reiße, und sagt:

„Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sey denn, daß jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, der kann nicht in das Reich Gottes kommen.“

Als wollte der Herr sagen: Du willst meine Geburt, davon ich rede, dahin ziehen: ich weiß wohl, daß die fleischliche Geburt bleibet; sondern ich rede von einer Geburt, die aus Wasser und aus dem Geiste. Und saget ferner:

„Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch, und was vom Geist geboren wird, das ist Geist."

Das sind Worte, die doch ja keine Vernunft fassen kann, sie fällt dahin auf den Geist und Wasser, und speculiret, wie das möchte zugehen. Da siehet sie denn keine Weise nicht, welches zu einer Geburt gehöret, da wird sie gar zu einer Närrinn, und saget: „Wie kann das zugehen, daß ein Mensch aus Wasser und aus dem Geiste geboren werde?" Ja, wenn es Wasserblasen wären?

Da kommt denn Christus her, und schläget der Vernunft den Kopf ab, und spricht: „Bist du ein Meister in Israel, und weißest das nicht?" Du solltest andere Leute geistliche Geburt lehren, daß sie fromm würden, und du weißest ihr selbst nicht. Da legt er ihm die Vernunft und das ganze Gesetze darnieder, und sagt: Ei Lieber, weißt du nicht, wie es zugehet? Ich aber weiß es wohl, wie es zugehet, und andere Propheten auch, die mir solches bezeugen. Verleugne die Vernunft, und thue die Augen zu, und hänge dich blos an mein Wort, und glaube das. Darum spricht er:

„Laß dich's nicht wundern, daß ich dir gesagt habe, ihr müsset von neuem geboren werden. Der Wind bläset wo er will, und du hörest sein Hauchen wohl; aber du weißest nicht, von wannen er kommt, und wohin er fähret. Also ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist."

Als wollte er sprechen: Du unterstehest dich, durch deine Vernunft geistliche Dinge zu ermessen, und kannst die nicht begreifen, die bei dir in der Natur geschehen; als er hier saget von dem Winde. Denn es hat noch nie kein Philosophus oder Weltweiser können erforschen noch beschreiben, was der Wind sey, wo er seinen Anfang oder Ende nehme. Wir wissen nicht, wo der Wind herkommt, oder wieferne er bei uns webet, oder wie weit er gehet. Können wir nun die Dinge nicht ergründen durch unsere Vernunft, die in der Natur täglich bei uns geschehen; vielweniger werden wir durch

„Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von Gott kommen: denn niemand kann die Zeichen thun, die du thust, es sey denn Gott mit ihm."

Diese Worte, meinet er, habe er aus guter Meinung gesagt: aber es ist noch hier alte Haut und eitel Heucheley. Darum will Christus den Gruß nicht annehmen, sondern will den guten Nicodemum ausziehen, und neu machen, daß er aus Herzen und aus Glauben daher gehe, und spricht zu ihm also:

„Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sey denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen."

Als spräche Christus: Nein, lieber Nicodeme, ich bewege mich nicht über deinen schönen Worten, du mußt die alte Haut ablegen und neu werden. Du glaubest es nicht, wie du sagest: du fürchtest dich noch. Denn die Natur höret das Wort Gottes und das Evangelium wohl, und hat einen Wohlgefallen darinnen; es gehet aber nicht in das Herz hinein; darum muß man die Vernunft tödten, und sich in die geistliche Geburt geben. Das will Christus, da er sagt, „man müsse von neuem geboren werden." Das kann die Vernunft nicht begreifen, darum sagt Nicodemus darauf:

„Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Kann er auch von neuem in seiner Mutter Leib gehen und geboren werden?"

Also stößet sich die Vernunft an den Geist, fället auf ein anders, und zeucht diese Geburt auf die fleischliche Geburt; darum fähret Christus weiter, und erkläret ihm diese Geburt, daß er ihn heraus reiße, und sagt:

„Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sey denn, daß jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, der kann nicht in das Reich Gottes kommen."

Als wollte der Herr sagen: Du willst meine Geburt, davon ich rede, dahin ziehen: ich weiß wohl, daß die fleischliche Geburt bleibet; sondern ich rede von einer Geburt, die aus Wasser und aus dem Geiste. Und saget ferner:

„Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch, und was vom Geist geboren wird, das ist Geist.“

Das sind Worte, die doch ja keine Vernunft fassen kann, sie fällt dahin auf den Geist und Wasser, und speculiret, wie das möchte zugehen. Da siehet sie denn keine Weise nicht, welches zu einer Geburt gehöret, da wird sie gar zu einer Närrinn, und saget: „Wie kann das zugehen, daß ein Mensch aus Wasser und aus dem Geiste geboren werde?“ Ja, wenn es Wasserblasen wären?

Da kommt denn Christus her, und schläget der Vernunft den Kopf ab, und spricht: „Bist du ein Meister in Israel, und weißest das nicht?“ Du solltest andere Leute geistliche Geburt lehren, daß sie fromm würden, und du weißest ihr selbst nicht. Da legt er ihm die Vernunft und das ganze Gesetze darnieder, und sagt: Ei Lieber, weißt du nicht, wie es zugehet? Ich aber weiß es wohl, wie es zugehet, und andere Propheten auch, die mir solches bezeugen. Verleugne die Vernunft, und thue die Augen zu, und hänge dich blos an mein Wort, und glaube das. Darum spricht er:

„Laß dich's nicht wundern, daß ich dir gesagt habe, ihr müsset von neuem geboren werden. Der Wind bläset wo er will, und du hörest sein Hauchen wohl; aber du weißest nicht, von wannen er kommt, und wohin er fähret. Also ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist.“

Als wollte er sprechen: Du unterstehest dich, durch deine Vernunft geistliche Dinge zu ermessen, und kannst die nicht begreifen, die bei dir in der Natur geschehen; als er hier saget von dem Winde. Denn es hat noch nie kein Philosophus oder Weltweiser können erforschen noch beschreiben, was der Wind sey, wo er seinen Anfang oder Ende nehme. Wir wissen nicht, wo der Wind herkommt, oder wieferne er bei uns webet, oder wie weit er gehet. Können wir nun die Dinge nicht ergründen durch unsere Vernunft, die in der Natur täglich bei uns geschehen; vielweniger werden wir durch

dieselbige Vernunft die göttlichen Werke, die Gott in uns wirket, ergründen.

Wie aber ein Mensch neu geboren wird, das ist bald zu sagen: aber wenn es an die Erfahrung kommt, wie es hier Nicodemo kommen ist, dann ist's Mühe und Arbeit. Es ist bald zu sagen, man muß die Vernunft blenden, das Fühlen entziehen, die Augen zuthun, und blos an dem Worte hangen, darnach sterben und dennoch leben; aber das zu erhalten, wenn es an die Erfahrung kommt, und an die Züge gehet, da ist Mühe und Arbeit, und kommt einem gar sauer an.

Nehmet der neuen Geburt ein Exempel: Abraham hatte einen Sohn, der sollte erben die Welt, und sein Saame werden wie die Sterne am Himmel, wie ihm verheißen war 1. Mos. 15, 5. Nun kam Gott, und hieß ihn denselben Sohn tödten. Wenn nun Abraham hätte nach der Vernunft gefahren, so hätte er also geschlossen: Ei, Gott hat mir den Saamen versprochen, in welchem mein Geschlecht soll gemehret werden; nun kommt er her, und heißt mich ihn opfern. Ei! das muß nicht Gott, sondern der Teufel seyn. Nun tödtet Abraham die Vernunft, und giebt Gott die Ehre, und gedenket: Gott ist also gewaltig, er kann mir den Sohn vom Tode auferwecken, und durch ihn das Geschlechte mehren, oder kann mir einen andern geben, oder sonst ausrichten durch einen andern Weg, mir unbekannt; gehet hin und giebt es Gott heim. Sehet, da kreucht Abraham aus seiner alten Haut, und tritt in Gott, und glaubet ihm, und wird ein andrer Mensch. Da kommt der Engel und sagt: „Abraham, Abraham, lege deine Hand nicht an den Knaben, und thue ihm nichts; denn nun weiß ich, daß du Gott fürchtest, und hast deinen eigenen Sohn nicht verhalten vor mir," 1. Mos. 22, 11. 12. Das hätte Abraham nicht können erdenken, daß es Gott also sollte machen, ja, er hatte den Sohn schon getödtet im Herzen.

Nun, diese Geburt ist angefangen in der Taufe. Das Wasser ist die Taufe, der Geist die Gnade, die

uns in der Taufe eingegossen wird. Die Geburt siehet man fein, wenn man sterben soll, und wenn Armuth oder andere Anstöße herfallen: denn wer da alt geboren ist, der rümpft und wehret sich, und siehet hin und her, und sperret die Vernunft auf, wie sie sich nähren wolle. Aber der da neu geboren ist, der denket: Ei, ich stehe in Gottes Hand, der hat mich vorhin durch wunderliche Weise erhalten, und gespeiset; der wird mich noch fortan speisen und erhalten, und aus allem Unglück erretten.

Also, wenn wir sterben sollen, so müssen wir dahin fahren, und wissen nicht wo aus; die Herberge ist nicht bereit; wir wissen nicht, ob es ein weiß oder schwarz Haus wird seyn. Denn, wo Fleisch und Blut ist, da ist die alte Haut noch, die weiß nicht, wo sie hin soll; oder wo hinaus, ob sie unten oder oben, auf der linken oder rechten Hand hinaus soll, und weiß nicht, wo sie ihre Seele soll hinsetzen, und dennoch ausfahren. Dann hebet sich an eine Angst und Noth, daß es wohl eine rechte Hölle seyn möchte; denn der Höllen Pein ist nichts denn Furcht, Schrekken, Grauen und Verzagen.

Aber wenn ich Gott glaube und neu geboren bin, so thue ich die Augen zu, und tappe nicht, und lasse das Wesen der Seelen ganz umkommen, und gedenke: Ei, Gott in deiner Hand stehet meine Seele, du hast sie erhalten in meinem Leben, und habe noch nie erkannt, wo du sie hingesetzet hast; darum will ich auch nicht wissen, wo du sie jetzund hinthun wirst. Das allein weiß ich wohl; sie stehet in deiner Hand, du wirst ihr wohl helfen. Also muß man aus dem natürlichen Wesen treten in ein neu Wesen, und ganz todt seyn. Das ist auch ein recht Sterben, und nicht ein schlechtes Fühlen, wie man einen Grind abkratzet; wie die Philosophi gesagt haben, als wenn eine Köchin einen Topf spühlet; sondern es muß eine rechte Veränderung da seyn, und gar in ein ander Wesen geschmelzet werden, es muß ganz zu Boden gehen alles natürliche Wesen und Fühlen.

Darum sagt der Herr hier: „Was vom Fleisch

geboren ist, das ist Fleisch." Das Fleisch heißet d
ganze Mensch mit Leib und Seele, Vernunft u
Willen, der nicht aus dem Geist geboren ist. Den
die Seele ist also tief gesenket in das Fleisch, daß
es will behüten und beschützen, daß es nicht Schad
leide, also, daß sie mehr Fleisch ist, denn das Flei
selber. Das sehen wir im Sterben, daß sich d
Fleisch nicht gerne der Haut berauben läßt, weil d
Seele noch da ist; aber sobald sie abgeschieden ist,
läßt sich der Leib schinden, und leidet alles, wie m
ihm thut.

Das zeiget auch Gott der Herr an mit dies
Worten im Mose, da er vor der Sündfluth spra
„Mein Geist wird nicht immerdar Richter seyn un
den Menschen, dieweil sie Fleisch sind," 1. Mos. 6,
Denn der Mensch will gar nicht, daß das Fleisch u
komme oder sterbe; das will aber der Geist nur h
ben, darum begehret er, daß nur das Fleisch ba
umkomme. Also muß das natürliche Wesen der Se
vergehen, und dem Leibe feind werden, und wünsch
daß er sterbe, daß die Seele in ein ander We
komme. Wie das zugehet, sollen wir allein glaube
nicht wissen. Gott wirket es, und hat uns nicht b
fohlen, darnach zu forschen.

So will nun der Herr mit diesem Gleichniß, v
dem Winde, anzeigen, daß ein geistlicher Mens
weder hier noch dort ist, und an keine Zeit noch Ste
gebunden sey. Er ziehet keine Kappen an, thut au
sonst der Dinge keines, die da äußerlich sind; den
er weiß, daß sie dazu nicht dienen. In Summa,
hilft kein Wallen, kein Fasten, kein Messenstifte
noch gar kein Werk: es muß ein ander Wesen
seyn, nämlich, daß alle unsere Werke, die wir v
nehmen, untergehen und zunichte werden; wie gesa
Das ist aber das neue Wesen, daß der Mensch ni
auf seinem Thun stehe, sondern in der Gnade Gott
die er uns giebt, durch Jesum Christum, bleibe u
verharre. Soll ich da bestehen, so müssen mei
Werke, und alles, was ich erdacht habe, zu Trümme

gehen und nichts seyn. Derohalben so ist bei diesem Menschen kein anderer Anfang, noch kein Ende.

Wir hören wohl den Wind wehen, aber woher er kommt und wo er hingehet, das wissen wir nicht. Also ist's auch hier: Ein Mensch prediget, und hat das Wort in seinem Munde; aber von wannen es ihm kommt, und was es ausrichte, und wo es Frucht schaffet, das weiß niemand. Also schleußt nun dieser Ort, daß ein Christenmensch nicht bauen soll auf Werke, Stätte oder Person. Deß verwundert sich denn die Vernunft, und fraget: Wie muß das zugehen, daß es mit einem jeglichen, der aus dem Geist geboren ist, also sey, wie mit dem Winde, und daß alle unser Thun nichts ist? Was will da werden? Wenn ihm also wäre, so müßten alle Pfaffen, Mönche und Nonnen mit ihrem schönen, köstlichen Leben verdammt seyn? Darauf antwortet hier Christus Nicodemo, der auch sagt: „wie mag solches zugehen?“ und spricht:

„Bist du ein Meister in Israel, und weißest das nicht?“

Als wollte der Herr sprechen: Das solltest du traun wissen, dieweil du einer bist von denen, die das Volk lehren sollen; so höre ich wohl, du weißest selbst nichts davon. Solch Ding, davon ich dir jetzund gesagt habe, nämlich, wie wir müssen auf ein neues geboren werden, solltet ihr die Leute gelehret haben; aber ihr habt das Widerspiel gelehret, und euch dieweil bekümmert, wo der Wind herkommt, und wo er hingehet, und habt auf sein Hauchen acht gehabt, und mit andern unnützen Dingen umgangen; was aber euch und dem Volk am nöthigsten war, das habt ihr fahren lassen. Höre zu was ich dir sage:

„Wahrlich, wahrlich ich sage dir, wir reden, das wir wissen, und zeugen, das wir gesehen haben, und ihr nehmet unser Zeugniß nicht an.“

Gleich als spräche Christus: Soll ich dir mit Fingern darauf weisen, wie solches zugehet, das kann nicht geschehen; du solltest mir glauben, dieweil du selbst sagest, daß ich ein Lehrer von Gott kommen

hin. Daß ich gesagt habe, der Mensch müsse auf ein neues geboren werden, und daß alle unser Thun nichts sey, das kann man nicht weisen, daß man es mit Augen sehe, sondern man muß allein mit Worten davon reden; glaubest du, so verstehest du es. Aber Nicodemus verstunde es nicht; darum saget der Herr weiter zu ihm, entdecket ihm noch besser seinen Unverstand, und spricht:

„Glaubet ihr nicht, wenn ich euch von irdischen Dingen sage; wie würdet ihr glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde?"

Das ist noch alles irdisch Ding, daß ich gesagt habe, wie wir alle müssen zunichte werden, und daß der Mensch Staub ist, und wieder zu Staub werden muß, und wie der Wind webet; noch verstehest du es nicht; was würdest du thun, wenn ich dir viel von Gott hersagete? Ich habe dir von einem geringen Dinge gesagt, und das verstehest du nicht; wie wolltest du es doch verstehen, wenn ich dir sagete, daß unsere unsterbliche Leiber nach dem Tode so hell und klar scheinen werden wie die Sonne, und was nach dem Tode folgen wird? das würdest du zumal nicht verstehen. Und fähret nun zu, und sticht ihn ein wenig an mit den himmlischen Dingen, wie es darum gethan sey, und spricht:

„Niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel hernieder kommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist."

Was das ist, verstehet die Vernunft nicht, denn es ist eine himmlische Predigt, und ist so viel gesagt, als spräche Christus: Der Sohn des Menschen ist kommen auf das Erdreich, und doch im Himmel blieben, und wiederum hinauf gen Himmel gefahren; das ist, er ist ein Herr worden über Himmel und Erde, und alles was drinnen ist. So wisse nun, daß ich derselbige bin, der ich hernieder kommen bin, auch so tief herunter gestiegen, bis in die Hölle, und bin doch im Himmel blieben. Denn da Christus im Tode war, da lebete er; da er ein Wurm war, und für den Allergeringsten, und Verachtesten geachtet, ward

er der Ehrlichste und Höchste vor Gott gehalten; und ist wiederum gen Himmel hinauf gefahren, da er vom Tode erstunde, da er denn wiederum alle Gewalt an sich genommen hat, und ist ein Herr worden über alle Kreaturen, wie er auf Erden allen Kreaturen unterworfen war; und solches hat ihm niemand nachgethan.

Wir sind wohl auch im Tode; aber zugleich sind wir auch droben im Himmel, wie Christus. Sünde und Tod herrschen in uns; aber des Herrn Christi sind sie nicht mächtig worden, ja, er hat das Leben und den Tod in seiner Hand und Gewalt gehabt, wie er selbst sagt im Johanne 10, 17: „Darum liebt mich mein Vater, daß ich mein Leben lasse, auf daß ich's wieder nehme. Niemand nimmt es von mir, sondern ich selber lasse es von mir selber. Ich habe es Macht zu lassen, und habe es Macht wieder zu nehmen."

Niemand kommt zu solcher Gewalt, daß ihm alle Dinge unterworfen sind, ausgenommen den Christum, welcher, wiewohl er vor der Welt im Tode war, dennoch lebete er vor Gott, seinem Vater; und wiewohl er vor der Welt in großer Schmach und Schande war, so war er doch vor Gott in großer Ehre. Zu solchem Thun hat ihn aber niemand gebracht, denn wir. Denn durch den Fall des ersten Vaters Adam sind wir alle gefallen. Den Fall hat er müssen wieder herein bringen durch seine Schmach, Schande, Unehre und Tod, auf daß wir wiederum zu Ehren und zum Leben kämen.

Also stößet er hier zum andernmal Nicodemum zurück, wie er droben gesagt hat: „Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch;" als wollte er sagen: Ihr unterstehet euch gen Himmel zu fahren, und der Hölle zu entlaufen; aber fahret schön, ihr werdet fehlen. Blut und Fleisch kann nicht gen Himmel kommen; allein der fähret gen Himmel, der vom Himmel hernieder kommen ist, so, daß in seiner Hand stehet das Regiment über alles. Was da lebet, das kann er tödten; und was da todt ist, das kann er lebendig machen; was da reich ist, das kann er arm machen. Also ist hier beschlossen, was vom Fleisch geboren ist,

das gehöret nicht gen Himmel. Aber dieses Hinauffahren gen Himmel und das Herniederkommen ist uns zu gute geschehen, auf daß wir, die wir fleischlich sind, auch dahin gen Himmel kommen möchten, doch mit der Gestalt, daß vor dieser sterbliche Leib getödtet würde. In Summa, mit unsern Werken werden wir gar nichts ausrichten; denn Gott wird niemand ansehen, daß er ihn selig mache, denn den Christum, welcher allein die Brücke und Leiter ist, in den Himmel zu steigen. Wie uns aber dieses Hinauffahren gen Himmel geschenket ist, und wie es unser werde, saget der Herr weiter, und spricht:

„Und wie Moses in der Wüsten eine Schlange ꝛc.“

Was will Christus hiemit? Nichts anders, denn daß alle, die gen Himmel kommen wollen, und ihm nachfolgen, die müssen neue Kreaturen werden: denn darum ist er gen Himmel gefahren, daß wir ihm sollen hinnach folgen. Diese Historie aber, davon der Herr Christus redet, die stehet geschrieben im 4. Buch Mosis 21, 7 — 10: Da die Juden wider Gott und wider Mosen murreten in der Wüsten, sandte der Herr Schlangen unter das Volk, die Feuer speieten, die bissen das Volk, daß ein groß Volk in Israel starb; da kamen sie zu Mose und sprachen: „Wir haben gesündiget, daß wir wider den Herrn und wider dich geredet haben; bitte den Herrn, daß er die Schlangen von uns wende. Moses der bat für das Volk; da sprach der Herr zu Mose: Mache dir eine eherne Schlange, und richte sie zum Zeichen auf; wer gebissen ist, und siehet sie an, der soll genesen. Da machte Moses eine eherne Schlange, und richtete sie auf zum Zeichen; und wenn jemand eine Schlange biß, so sahe er die eherne Schlange an, und blieb lebendig.“

Diese Historie ziehet Christus an, und deutet sie auf sich; als sollte er sagen: Gleicher Weise, wie dort die Juden in der Wüste, wenn sie gebissen wurden von den feurigen Schlangen, errettet wurden durch das Anschauen der ehernen Schlange, die Moses zum Zeichen aufrichtete; also gehet's hier mit mir auch zu: *Alle*, die mich anschauen werden, werden nicht verder-

hen; das ist, alle, die ein böses Gewissen haben, von der Sünde und vom Tod geängstiget werden, die sollen glauben, daß ich vom Himmel kommen bin um ihrentwillen, und wiederum hinauf gefahren bin; so wird ihnen weder Sünde noch Tod schaden, ja, dieselbigen werden in Ewigkeit nicht verderben können. Denn wer da will gen Himmel kommen, und selig werden, der muß es thun durch diese Schlange, die da Christus ist, sonst wird er wohl hienieden bleiben. Derohalben verdammt dieß Evangelium den freien Willen, und alles, was menschliche Kräfte vermögen, und weiset allein auf diese Schlange.

Die heimliche Deutung der Schlange, die Moses aufrichtet, ist die: Die Schlange, welche die Juden bisse und vergiftete, ist nichts anders, denn Sünde, Tod und ein böses Gewissen. Ich sehe, daß ich in den Tod fahre, und bin nun darinne, und kann nicht heraus kommen, muß so lange darinne bleiben, bis daß man mir eine todte Schlange aufrichte, die da nicht lebet, auch niemand keinen Schaden thut, ja, die da vielmehr frommet, wie Mosis Schlange war. Das ist nun Christus; denn den sehe ich hangen am Kreuz; nicht schön, noch in großen Ehren. Denn wenn er schön und hübsch da hienge, möchte das Fleisch sagen, er hätte es verdienet durch seine Werke, daß er also in Ehren stünde und erhöhet würde; sondern ich sehe ihn hangen in schändlicher Gestalt und Form des Kreuzes, wie einen Mörder und Uebelthäter, so, daß auch die Vernunft sagen muß, daß er vor Gott verflucht sey. Und dafür hielten's die Juden; darum konnten sie ihn auch nicht anders achten, denn für den allerverdammtesten Menschen, beide, vor Gott und vor der Welt: denn sie hatten diesen Spruch im Gesetz Mosis vor sich: „Verflucht sey jedermann, der am Holz hanget," 5. Mos. 21, 23.

Es mußte auch Moses eine eherne Schlange aufrichten, die da eine Gestalt hatte der feurigen Schlangen, welche doch niemand bisse, noch beschädigte, ja, vielmehr die Leute errettete. Also hat auch Christus eine Gestalt und Ansehen eines Sünders, aber mit

ist er ein Heil worden; denn sein Tod ist mein Lebe
er tritt in meine Sünde, und nimmt des Vaters Zo
von mir. In mir ist die lebendige feurige Schlang
denn ich bin ein Sünder: in ihm aber ist eine tod
Schlange, welcher wohl für einen Sünder geacht
wurde, aber er hatte keine Sünde nie gethan.

Wenn nun der Mensch glaubet, daß Christi T
die Sünde weggenommen hat, so wird er ein neu
Mensch. Das kann nun ein fleischlicher, natürlich
Mensch nicht glauben, daß uns Gott alle unsere Sü
den umsonst schenken und vergeben will; ja, die Ve
nunft gedenket also: Hast du gesündiget, so mußt d
auch für die Sünde genug thun; und fället denn zu
und erdenket ein Werk über das andere, und meine
sie wolle die Sünde durch ihre Werke hinweg nehmen.
Aber das ist das Evangelium Christi: Bist du in
Sünde gefallen, so mußt du einen andern haben, der
für dich genug thut, und das ist Jesus Christus.
Wenn nun das ein Mensch glaubet, derselbige wird
ein Ding mit Christo, und hat alles, was Christus
hat.

So ist nun die Summa dieses Evangelii: Unser
Ding ist gar nichts, und ist alles verloren, was Men
schen Kräfte vermögen; der Glaube aber an Christum
thut es alles.

Eine andere Predigt am Sonntage Trinitatis*).

Dieß ist auch ein schön Evangelium, und handelt
das vornehmste und Hauptstück der Lehre in der Chri
stenheit, nämlich den Artikel, wie man vor Gott fromm
und gerecht wird? Und wird uns darin vorgehalten
ein schön geistlich Spiel, wie in dieser Sache die al
lerbeste Vernunft und höchste Frömmigkeit auf Erden

*) Diese folgende Predigt haben, statt der vorhergehenden, die Editionen B.

anläuft, mit der rechten Wahrheit und geistlichen Wesen. Denn dieser Nicodemus wird sehr gerühmet von dem Evangelisten Johanne, daß er groß ist gewesen, beide, in äußerlichem Ansehen vor der Welt, und auch in schönem Leben nach dem Gesetz: denn er ist gewesen ein Oberster der Juden, das ist, ein Rathsherr im Regiment; dazu ein Pharisäer, das ist, der Gelehrtesten einer; denn diese hielte man für die Klügsten; dazu auch der Frömmesten einer, denn diese Secte hielt man auch für die Heiligsten. Also, daß kein Mangel oder Tadel ist auf ihn zu bringen, und man ihn nicht größer kann machen. Nach dem Regiment ist er der Oberste, nach der Kunst der Weiseste, nach dem Leben der Heiligste.

Ueber das ist da noch eine Gnade, daß er Lust zum Herrn Christo hat; das war hoch über alle drei. Die andern Obersten und Pharisäer, Klügesten und Heiligsten verfolgeten Christum, und gaben ihn dem Teufel, daß niemand dawider durfte mucken, oder er mußte aus dem Rath gestoßen und in Bann gethan werden; dennoch ist dieser so fromm, hat Christum lieb, und machet sich heimlich zu ihm, daß er mit ihm rede, und seine Liebe gegen ihm erzeige.

Denn er muß sonderlich ein Ausbund unter den Pharisäern gewesen seyn, und ein rechter frommer Mann, als er natürlich und nach dem Gesetze seyn konnte, der mit Ernst die Wahrheit gesucht, und darnach gefraget, wie und was man lehrete und predigte; hat auch, als ein weiser Mann, gesehen, daß dieser Jesus mußte ein sonderlicher Mann seyn, und durch seine Wunderwerke bewegt wird, daß er begehret, ihn selbst zu hören, und mit ihm von seiner Lehre zu reden. Denn er hatte ohne Zweifel gehöret und erfahren, wie St. Johannes der Täufer vor diesem eine neue Predigt und Taufe geführet, und den jetztkommenden Messiam verkündiget, aber scharf und hart die Pharisäer angegriffen und gestrafet hatte: deßgleichen dieser nun auch thut. Daher wird er beweget, zu ihm zu gehen, und zu hören, was es doch sey, das er lehre, und was er doch strafe: denn er kann,

als ein vernünftiger Mann, nicht denken, daß in solchem Leben und Heiligkeit nach dem Gesetz, und in den schönen Werken sollte etwas zu strafen oder zu tadeln seyn.

Darum gehet er mit solchen Gedanken zu Christo: er werde froh werden, daß er zu ihm kommt, und ihm sanft und wohl thun, daß so ein großer trefflicher Mann, der obersten und besten einer, sich also demüthiget, und ihm, als einer geringen Person, solche Ehre thut, daß er ihm nachgehet, und Freundschaft bei ihm suchet, welcher sich doch Christus zu keinem versehen durfte. Gehet also guter Meinung dahin, hoffet, er werde ihm willkommen seyn, sehr schön und wohl empfangen werden, hat deß gar keine Sorge, daß er sollte von ihm gestrafet oder gemeistert werden; sondern, weil er sich gegen ihm als ein guter Freund beweiset, er soll wiederum ihn ehrlich und freundlich halten; wie nochmals möchte geschehen, daß etwa ein ernster Prediger von einem solchen bewegет und betrogen würde, daß er sich solche gute Meinung kützeln ließe, ihm wiederum zu heucheln und zu liebkosen.

Darum fähet er mit diesen Worten an: „Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von Gott kommen ꝛc.“ Das ist ein groß Lob und Zeugniß gegeben diesem Prediger und seiner Lehre, daß sie sey von Gott, das ist, die rechte Wahrheit und Gottes Wort; ob er wohl von allen Pharisäern und Obersten nicht dafür gehalten ward, sondern für einen Rottengeist und Verführer, der ohne und wider der ordentlichen Gewalt Befehl aufgetreten, das Volk an sich zu hängen ꝛc. Aber weil er dennoch eine andere Lehre bringet, denn sie bisher aus dem Gesetz gelernet, und die Pharisäer so hart angreifet, ist er noch darob verstürzt, daß er begehret zu wissen, was er doch bessers oder anders lehre.

Als wollte er sagen: Daß deine Lehre nicht zu tadeln noch zu strafen sey, sondern recht und göttlich seyn müsse, das sehen und wissen wir wohl, und muß es jedermann bekennen, wer der Wahrheit will Zeugniß geben; denn es beweisen's die Zeichen und Wun-

der, so du thust, welche nie keiner gethan, noch thun kann. Aber was ist es, daß du eine andere Lehre bringest, und uns strafest? Soll denn unsere Lehre und Thun nichts seyn noch gelten? Oder, was hast du doch daran zu strafen? Denn wir haben je das Gesetz Mosis, welches von Gott gegeben ist, das hat ja keinen Zweifel. Warum strafet ihr denn uns, die wir uns mit allem Fleiß üben, solches zu halten und zu thun, als hätte Gott keinen Gefallen daran, und könnten damit nicht gen Himmel kommen, nehmet dafür Zöllner und andere öffentliche Sünder an? Was soll oder kann man doch anders oder bessers lehren oder thun, dadurch man Gott gefalle?

Also siehest du, daß dieses Nicodemi Meinung und Frage, so er bei Christo suchet, nichts anders ist, denn wie man vor Gott recht leben, oder, wie die Apostel reden, gerecht werden und das ewige Leben erlangen möge. Hierauf giebt ihm Christus eine kurze dürre Antwort, läßt sich gar nicht also finden, wie ihn Nicodemus gesucht hatte, stößet ihn erst noch härter vor den Kopf, und schläget ihn zurück, als mit einem Donnerschlag, mit diesen Worten, so er spricht:

„Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, es sey denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.“

Das ist je ein harter Text, und eine unfreundliche Antwort auf so freundlichen Gruß; denn er hiemit gar zu Boden stößet alles, was ihm Nicodemus vorbringet; ja, was er thut und lebet, vernichtet und verdammt. Du siehest mich, will er sagen, für einen solchen an, der euer, der Pharisäer, schöne Zucht und Gottesdienst nicht möge strafen, und nichts bessers könne lehren, das ist, daß ich nicht mehr, denn ein Lehrer und Meister menschlicher Werke; als ihr denn von eurem Messia nichts mehr haltet noch wartet, denn eines solchen, der euer Gesetz und Regiment werde preisen, rühmen, schützen und erhalten, und um desselben willen werde euch zu großen Ehren und Herrschaft setzen. Aber ich will dir ein anders sagen, weil du *mich ja hältest* für einen Meister, der von Gott

kommen sey, das du zuvor nicht gehöret hast, noch weißest: Lieber Nikodeme, laß dich nicht dünken, daß du mit deinem Leben und Thun, wie schön und köstlich es ist, auch nach dem Gesetz, wirst Gott gefallen und selig werden.

Denn ob es wohl wahr ist, daß Gott das Gesetz gegeben, und von euch fordert, so seyd ihr darum noch nicht vor Gott gerecht. Denn es ist zweierlei, das Gesetze haben, und das Gesetze erfüllen. Es ist noch lange nicht damit erfüllet, daß ihr äußerlich die Werke thut. Es muß ganz und gar gehalten seyn, mit Leib und Seel, und von Grund des Herzens, ohne allen Ungehorsam und Sünde. Das thut ihr Pharisäer und Werkheiligen nicht, die ihr allein mit äußerlicher Heiligkeit vermeinet Gott zu bezahlen, und auf dieselbe sicher und vermessen daher gehet, in falschem Vertrauen, ohne Gottesfurcht, ja mit Verachtung seines Zorn über die Sünde: Item, verachtet und verdammet andere Leute, die nicht eure Heiligkeit groß achten, und ihr nachfolgen.

Darum heißt es kürzlich also, spricht er: Es ist's und thut's nicht vor Gott mit deiner und aller Pharisäer, ja aller Menschen Leben und Werken, so ihr für Heiligkeit haltet; es muß ein ander Ding werden, daß der Mensch von neuem geboren, das ist, gar ein andrer Mensch werde, sonst kann er nicht in Gottes Reich kommen. Da hörest du, was meine Lehre ist, darnach du fragest; welche lehret nicht wider Gottes Gesetz, dasselbe aufzulösen, sondern schuldiget euch allein darum, daß ihr es nicht haltet, ja nicht verstehet, die ihr doch vorgebet desselben Meister zu seyn, und vermeinet dasselbe zu erfüllen.

Daher wähnet ihr, ich solle auch also vom Gesetz predigen, wie ihr: wo es nicht genug an Mose sey, welchen ihr euch vermesset gehalten zu haben, so möge ich eine neue und bessere Gesetzlehre von guten Werken zeigen und bringen; wie ihr zu Gottes Gesetz viel andere eigene Werke aufwerfet, als hättet ihr dasselbe schon gehalten.

Aber ich sage nicht von neuen Artikeln, Gesetzen

oder Werken; denn der sind schon viel mehr, so das Gesetz fordert, denn ihr thun und halten könnet, sondern das ist's, daß ich lehre: Ihr müsset gar andere Leute werden. Meine Lehre ist nicht von Thun und Lassen, sondern vom Werden; daß es heiße, nicht neu Werk gethan, sondern zuvor neu geworden; nicht anders gelebt, sondern anders geboren. Es thut's nicht, daß man das Thun vor oder neben dem Werden, die Früchte vor oder zugleich der Wurzel setze; sondern es muß zuvor der Baum neu seyn, und die Wurzel gut und rechtschaffen, sollen anders die Früchte und Werke gut werden; es muß nicht die Hand, Fuß, oder derselben Werk verändert werden, sondern die Person, das ist, der ganze Mensch. Wo das nicht geschiehet, da gilt noch hilft kein Werk, und kann der Mensch Gottes Reich nicht sehen, das ist, er muß unter Sünde und ewigem Tod verdammt bleiben.

Das ist gar eine ungehörte, fremde Predigt diesem frommen Nicodemo, und eine rauhe saure Antwort auf seine gute Meinung, da er kommt zum Herrn; meinet, er sey auf dem rechten Wege, versiehet sich nichts weniger, denn daß er sein gut Leben und Fleiß, das Gesetz zu halten, könne oder dürfe verdammen, sondern werde es loben müssen, zu einem Exempel der andern; oder ihn vermahnen, daß er so fortfahre; oder je etwa andere Werke vorschlagen, so er weiter thun solle; das ist er bereit zu hören und zu thun; so höret er, daß ihn Christus gar verwirft, und verdammt alle seine Heiligkeit und gutes Leben, und also gar widersinnisch fähret. Er lobet Christum als einen Biedermann; so fähret Christus zu, und spricht, du bist wiederum ein schändlich Mann: Er thut Christo die Ehre, und heißet ihn einen Meister, von Gott kommen; so spricht Christus wieder, es sey beide, seine Lehre und Leben falsch, und schon aus Gottes Reich ausgeschlossen.

Denn was ist es anders gesagt in diesen Worten, denn so viel: Du thust viel schöne Werke, und meinest, du seyest fromm und unsträflich, daß es müsse *Gott gefallen; aber* ich sage dir, es ist alles vor Gott

verloren und verdammt, was du je gelebt und gethan hast, oder noch leben und thun kannst, und nicht allein dein Werk, sondern auch das Herz und ganze Natur; das ist, alles, was du bist und vermagst, es muß alles ab, der Baum mit Wurzel sammt den Früchten hingeworfen und gar verbrannt, und ein neuer Baum gemachet seyn.

Und ist also dieß erste Stück dieses Gesprächs Christi mit Nicodemo nichts anders, denn eine rechte scharfe Bußpredigt, da sich Christus, als ein treuer Prediger, sein erbarmet, daß er so unverständig, und noch so fern von Gottes Reich ist; und also dürre den Himmel ihm zuschleußt und absagt, ja gar verdammt und dem Teufel giebt, daß er auch, wie er jetzt lebet und leben kann, nimmermehr könne zu Gottes Reich kommen, sondern müsse verloren, in des Teufels, unter des Todes und der Höllen Gewalt bleiben, auf daß er dadurch zu Erkenntniß sein selbst gebracht, zu rechtem Verstand und Leben vor Gott kommen möge; denn solche Bußpredigt ist auch sonderlich noth solchen Leuten, wie dieser Nicodemus ist, die da in ihrer Werkheiligkeit daher gehen, und dadurch, daß sie vor der Welt unsträflich sind, auch vor Gott heilig und gerecht seyn wollen.

Also fähet Christus allezeit seine Predigt des Evangelii mit dem Stück an, offenbaret und lehret zum ersten dieß, welches keine Vernunft aus dem Gesetze nicht hat noch weiß; daß alle Menschen, wie sie sind und leben von Natur, verdammet und unter der Sünde sind, wie auch St. Paulus in der Epistel zun Römern bald im Anfang beweiset und schleußt. Und ist also erstlich dieser Spruch und Schluß gesetzt: Daß der Mensch in seiner Natur und nach allem Vermögen derselben Gottes Gesetz nicht erfüllen kann, ob er's schon sich zu halten unterstehet, und daß es nicht heißet das Gesetz gehalten, daß er äußerlich nach menschlichen Kräften die Werke thut; darum könne auch das Gesetz dem Menschen nicht zur Frömmigkeit vor Gott helfen, noch von Sünden und ewigem Zorn erretten.

Denn wo solches bei den Menschen stünde, und

durchs Gesetz in dieser Natur könnte zuwege gebracht werden, so dürfte er nicht sagen, wie er hier sagt insgemein von allen Menschen: „Es sey denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen;“ das ist je so viel gesagt, daß in dieser alten Natur, so der Mensch hat, wie hoch er auch kommen kann, mit Vernunft, Weisheit, Tugenden begabet und vortrefflich, nicht vermag aus der Sünden und Todes Gewalt zu kommen, noch Gott gefallen, ja, er kann auch nicht ersehen noch wissen, wie er doch möge in Gottes Reich kommen. Darum muß hier kurzum gar ein anderer Mensch, das ist, die ganze Person, anders werden, die gar neuen Verstand, Gedanken, Sinne und Herz habe.

Hiermit siehest du gewaltiglich, und, als mit einem Donnerschlag, umgestoßen alle Lehre und Ruhm aller Menschen, so da lehret oder vornimmt, gerecht zu werden durch dieser ganzen menschlichen Natur Kräfte und Werke, oder doch dieselben will neben dem Glauben setzen, und sagen, daß sie auch etwas dazu thun müssen. Denn hier hörest du je klar, daß der Mensch muß anders geboren oder worden seyn, ehe er Gottes Reich siehet, und etwas thut, das Gott gefället. Nun können je keine Werke nichts dazu thun, daß der Mensch geboren wird; ja, soll er etwas thun, so muß er zuvor schon geboren seyn; nun aber hier eine neue Geburt gefordert wird, so können je der alten Geburt Werke und Thun nichts gelten noch helfen, ja es ist schon alles verworfen und verdammt.

So kann auch nicht stehen, daß man wollte sagen, daß die folgenden Werke der neuen Geburt zu derselben etwas thun, denn es muß schon zuvor die neue Geburt da seyn, ehe man aus derselben etwas thue; das ist, die Person muß zuvor geworden seyn, die da in Gottes Reich und gen Himmel gehöre, ehe sie anfähet Werke zu thun, die Gott gefallen. Aber dieses wird aus dem, so folget, weiter verkläret werden, da er auch sagen wird, wie es zugehet, daß der Mensch neu *geboren werde*, denn dieses ist nur der Anfang.

damit er des Pharisäers Dünkel niederschläget, und das Widerspiel setzet.

So nun Nicodemus solches höret, wird er darob verstürzet, weiß nicht, was er aus den Worten Christi machen soll, daß er auch heraus fähret und spricht: „Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Kann er auch von neuem in seiner Mutter Leib gehen, und geboren werden?"

Was ist das für eine seltsame ungereimte Rede und Lehre, wollte er gerne sagen: wer hat je solches gehöret, daß je ein Mensch aufs neue geboren sey, oder könnte anders geboren werden, denn er schon geboren ist? Was ist es denn, solch unmöglich Ding vorgeben und fordern? Will man die Leute lehren, so muß man etwas sagen, das der Mensch thun kann. Dieß ist der menschlichen Weisheit und Vernunft Antwort auf die Predigt von der Buße und der neuen Geburt, dadurch das Gesetz recht verkläret wird; und muß wohl also antworten, weil sie nichts anders weiß noch verstehet. Denn dieser Nicodemus, von äußerlicher Frömmigkeit und Zucht, die der Mensch aus seinen Kräften thun kann, so er das Gesetz höret, kann das nicht hören noch leiden, daß man solches alles will für nichts halten und verwerfen, davon alle Welt viel hält, und auch solcher wenig sind, die in demselben schönen tugendlichen Leben und Wandel gehen. Und alle vernünftige, weise, hohe Regenten in der Welt halten's für eine schädliche Lehre, daß man solch schönes Leben will verkleinern, und darob dem Evangelio schuld geben, es wolle gute Werke verbieten 2c.

Aber es wird auch hiemit durch sie selbst bezeuget ihre Blindheit und Unverstand in diesen göttlichen Sachen; wie Nicodemus aus seinem eigenen Munde bekennet, der doch ein Lehrer und Meister der andern seyn will, und versiegelt seine Klugheit noch mit einer größern Thorheit, daß er daher gaukelt von leiblicher Geburt von Vater und Mutter, meinet, er habe es damit wohl getroffen, und Christi Vorgeben gewaltiglich verleget; wie denn menschlicher Weisheit Unart ist, so Gottes Wort nicht verstehet, und doch allezeit

elbe urtheilen und meistern will; gerade, als wäre
istus, den er doch bekennen muß einen Meister
Gott kommen, nicht so klug, noch selbst so viel
ßte, daß ein Mensch nicht kann von Vater und
itter wieder geboren werden, und solche Geburt
en auch nichts hülfe, wie ihm Christus solches selbst
egt.
sus antwortete: Wahrlich, wahrlich ich sage dir:
Es sey denn, daß jemand geboren werde aus dem
Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich
Gottes kommen."
Du darfst mich nicht meistern, will er sagen, noch
ren, wie ich reden soll; ich weiß wohl, was ich ge-
t habe, und sage es noch, daß der Mensch müsse
ers geboren werden, oder kann nicht in Gottes
ch kommen, damit du wissest, daß er nicht dazu
mt aus seinem eigenen Vermögen. Ich rede aber
ht von solcher leiblichen Geburt, wie der Mensch
Vater und Mutter kommt, wie du träumest, weil
keine andere Geburt verstehest; sondern von einer
dern neuen Geburt, aus Wasser und Geist: denn
hörest je wohl, daß ich eben dieselbe Geburt vom
ter und Mutter verworfen habe, darin du und alle
nschen, sie seyen Juden oder andere, geboren sind.
d wenn dieser Verstand der Wiedergeburt des
nschen sollte gelten, so wäre es doch nichts anders
h bessers, denn zuvor, wenn er gleich hundertmal
neuem aus Mutterleibe geboren würde. Deß
bt er selbst Ursach, damit, daß er spricht:
Das vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch, und
was vom Geist geboren wird, das ist Geist."
Das sind zween klare Sprüche, damit er des
arisäers Gedanken und Traum, von leiblicher Ge-
t, niederschläget, und seine angefangene Rede ver-
eet, da er gesagt hat, daß, wo nicht der Mensch
ders geboren wird, könne er nicht in Gottes Reich
mmen. Was aus Fleisch geboren wird, das ist,
s, was ein Mensch nach menschlicher Natur, wie
jetzt ist von Adam her, ist und vermag. Denn
isch heißet die Schrift den ganzen Menschen, wie

er von Vater und Mutter geboren lebet, wirken, denken, reden und thun kann, es werde geboren, wenn, wie oft, von wem es wolle, und heiße Juden oder Heiden; oder, wie Joh. 1, 13. von dem Geblüt, das ist, natürlich geboren von den heiligen Vätern, oder durch Menschen Willen dazu kommen, und solches angenommen, daß sie wollen Gottes Volk und Kinder seyn. Das alles ist nichts anders denn Fleisch, das ist, ohne Geist. Ohne Geist aber seyn, heißet nichts anders, denn, wie er hier saget, in Gottes Reich nicht kommen können, das ist, in Sünden, unter Gottes Zorn, zum ewigen Tode verdammt seyn.

Das ist je ein kurz, dürre, ernstlich und schrecklich Urtheil über alle Menschen, wie sie von Natur sind, und ist damit beschlossen, daß durch die Lehre und Werke des Gesetzes, so der Mensch nach demselben vermag zu thun, niemand der Sünden los, noch vor Gott gerecht wird: denn dadurch wird die Natur nicht anders; sondern bleibet, wie sie zuvor ist; darum kann dadurch der Mensch noch nicht in Gottes Reich kommen, noch das ewige Leben erlangen.

Wiederum: „Was aus Geist geboren wird, das ist Geist.“ Geist heißet, was über die Natur und menschlich Vermögen Gott in uns schaffet, nämlich geistliche Erkenntniß, Licht, Verstand, so er uns offenbaret, dadurch wir Gott erkennen, und uns zu ihm kehren, seine Gnade ergreifen, und an ihm hangen ꝛc. Soll solches im Menschen anfahen und geschehen, so muß durch den heiligen Geist das Herz erneuret und angezündet werden, daß es Gottes Willen gegen ihm lerne erkennen, und wisse, wie er Gnade und ewiges Leben erlangen soll.

Das kann nicht thun allein die Predigt und Lehre des Gesetzes, welches fordert wohl unser Werk und Gehorsam, aber weil sich's in der Natur nicht findet, sondern nur das Widerspiel gefühlet wird, thut es nicht mehr, denn daß es uns schuldiget, und also *unter* Gottes Zorn zur ewigen Hölle verdammt, wo *es recht* erkannt wird, und muß auch darum gepredigt *werden*; wie es denn von Gott gegeben ist, daß der

Mensch solches zum ersten lerne. Aber wo er nicht soll in solcher Verdammniß bleiben, sondern auch Gottes Gnade sich versehen und trösten möge, so muß dazu kommen ein ander Wort und Predigt, welches sey des heil. Geistes Predigt und Amt, durch Christum, Gottes Sohn, offenbaret und gebracht, davon er hier sagt, und hernach weiter verklären wird, wie dieselbe Predigt lautet &c.

So ist nun mit diesem Spruch die Ursach angezeiget des ersten Stücks dieser Predigt, warum der Mensch nach seiner Natur, darin er geboren, nicht kann in Gottes-Reich kommen, und warum einer andern neuen Geburt noth sey, die durch den heiligen Geist geschehe; und also Christus hiermit nicht allein menschliche Unwissenheit und Irrthum strafet, sondern auch anfähet zu lehren, was die neue Geburt sey, und wie sie zugehe, wiewohl er allhier noch nicht alle Stücke fasset, so dazu gehören; sondern zeiget erstlich allein Causas efficientes, Ursach und Mittel, woher solche neue Geburt komme, und wodurch sie geschehe; denn darnach wird er auch sagen, wie und durch wen sie erworben, und wie sie empfangen wird. Darum müssen wir diese Worte ein wenig besser ansehen, was da heiße, „aus Wasser und Geist geboren werden.“

Und siehe erstlich, wie er diesen Nicodemum führet und weiset auf das äußerliche Amt in seiner Kirche, welches ist die Predigt und Taufe, weil er spricht: „Der Mensch müsse von neuem geboren werden, aus Wasser und Geist.“ Denn er redet hiemit von dem Amt, das Johannes der Täufer angefangen hatte, als der Vorlauf und Diener Christi, wie die Pharisäer und Nicodemus wohl wußten und gesehen hatten. Und will ihn auf dasselbe gewiesen, und damit Johannis Predigt und Taufe bestätiget haben, also, daß solch Amt gehen und gelten solle, als von Gott dazu geordnet, daß man dadurch neu geboren werde, und daß niemand soll gen Himmel kommen, wer solches nicht annimmt oder verachtet.

Als wollte er sagen: Eben das Amt und Taufe, so Johannes geführet, und ihr Pharisäer nicht habt

wollen annehmen, noch von ihm gestrafet seyn, sondern euch daran geärgert, als an einer neuen ungehörten Predigt, wider eure Heiligkeit des Gesetzes, dieselbe müsset ihr alle annehmen, so ihr anders wollt Gottes Reich sehen. Und wird euch nichts hier helfen noch nützen euer Mosisch und euers Gesetzes Waschen, Reinigen, Opfer, Gottesdienst und Heiligkeit; sondern allein durch dieß Amt, so von mir geprediget, und auf mich taufet, wie Johannes gethan, und durch kein anders werdet ihr mögen in Gottes Reich kommen und selig werden.

Und solch Amt preiset er hiemit also, daß es sey des heiligen Geistes Amt und Werk, dadurch der Mensch neu geboren werde, und sey nicht eine schlechte Wassertaufe, sondern auch der heilige Geist dabei; und wer also getauft wird, der sey nicht allein aus Wasser, sondern von dem heiligen Geist getauft, welches von anderm Wasserbad oder Taufen, als das jüdische Baden und Waschen mit allen ihren Ceremonien war, nicht kann gesagt werden, daß dabei der Geist sey; sonst wäre nicht noth gewesen einer neuen Taufe, und könnte nicht gesagt werden, daß, unangesehen Mosis Gesetz und Gottesdienst, müsse ein anders seyn, dadurch der Mensch neu geboren werde, aus dem Geist; freilich darum, daß bei ihnen allen der Geist noch nicht gegeben wird noch wirket.

Also zeiget er, daß kein ander Werk sey oder Mittel, dadurch der Mensch neu geboren wird und in Gottes Reich kommt, denn dieses, welches ist das Predigtamt und die Taufe, und der heilige Geist daran gebunden, der durch solch Amt wirket in des Menschen Herz. Denn er redet nicht von solchem Geist, der da verborgen sey, und nicht könne erkannt werden, wie er persönlich in seinem göttlichen Wesen bloß und ohne Mittel für sich selbst ist; sondern der sich offenbaret im äußerlichen Amt, da man ihn höret und siehet, nämlich im Predigtamt des Evangelii und der Sakramente. Denn Gott will auch nicht mit dem Geist verborgen und heimlich fahren und handeln, oder mit einem jeden ein besonders machen: wer könnte

sonst erfahren oder gewiß werden, wo oder wie er den heiligen Geist suchen oder treffen möchte; sondern hat es also geordnet, daß der heilige Geist bei dem Wort und Sacrament offenbarlich vor der Menschen Ohren und Augen seyn soll, und durch solch äußerlich Amt wirken, daß man wisse, was da geschieht, das sey wahrhaftig durch den heiligen Geist geschehen.

Darum ist in diesen Worten, „es sey denn, daß jemand von neuem geboren werde aus Wasser und Geist," eben so viel gesagt, als so er sagte: Der Mensch muß durch diese Predigt des Evangelii und Amt der Taufe von neuem geboren werden, in welchem der heilige Geist wirket ꝛc. Denn durch das Wort erleuchtet er das Herz, und zeiget Gottes Zorn über die Sünde, und wiederum Gottes Gnade, um seines Sohnes Christi willen verheißen, dadurch die Herzen entzündet, anfahen zu glauben, und sich nun zu Gott kehren, seiner Gnade trösten, ihn anrufen und ihren Glauben zu erwecken und stärken auch die Taufe giebt, als ein gewiß Zeichen, neben dem Wort, daß er unsere Sünde abwasche und tilge, und uns solche verheißene Gnade zuspricht stets fest zu halten, und den heiligen Geist zu geben ꝛc. Davon zur andern Zeit weiter gesagt ist.

Darum merke aus diesem Text, wie er mit klaren Worten der Taufe, die er nennet, Wasser, solchen Preis und Kraft giebt, daß dabei der Geist ist, und der Mensch dadurch neu geboren wird. Denn hiemit werden niedergelegt alle falsche Lehre und Irrthum wider diese Lehre vom Glauben und der Taufe. Zum ersten, der Papisten und ihres gleichen, so ihrer eigenen Werke Gerechtigkeit und Seligkeit suchen. Denn hier hörest du, daß nichts dazu vermag und thut des Menschen eigen Verdienst oder Heiligkeit, aus der alten Geburt vom Blut und Fleisch, oder aus eigener Wahl und Dünkel zuwege gebracht; sondern es muß eine andere Geburt seyn, durch die heilige Taufe, da der Mensch nichts zuthun kann, sondern durch göttlichen Willen und Gnade gegeben wird der heilige Geist durch das äußerlich gepredigte Wort und Wasser, welche

sind zu dieser neuen Geburt Vater und Mutter, dadurch der Mensch vor Gott neu, rein und heilig wird, ein Erbe des Himmelreichs.

Zum andern, ist hier auch umgestoßen der Wiedertäufer und dergleichen Rotten Vorgeben, so da lehren den Geist zu suchen außer oder ohne Wort und Zeichen, durch sondere Offenbarung und Wirkung vom Himmel herab, ohne Mittel rc. ja, die liebe Taufe verachten, als sey da nichts mehr denn lauter vergeblich Wasser. Daher sie pflegen zu lästern: Was kann eine Hand voll Wasser der Seele helfen? So doch Christus klar sagt, daß bei solchem Wasser der Geist sey, und spricht, daß man aus dem Wasser müsse neu geboren werden; welches er je sagt vom rechten natürlichen Wasser, damit Johannes der Täufer getauft, und er seinen Jüngern auch zu taufen befohlen hatte. Daher St. Paulus Eph. 5, 26. auch nennet die Taufe ein Wasserbad, dadurch die Kirche Christi gereiniget wird; item Tit. 3, 5. „ein Bad der Wiedergeburt und der Erneurung des heiligen Geistes."

Ja, Christus ordnet allhier die Worte also, und setzet zuvor an und am ersten das Wasser, darnach den Geist; damit zu zeigen, daß man den Geist nicht ohne und außer dem äußerlichen Zeichen suchen soll, sondern wissen, daß in, durch und bei dem äußerlichen Zeichen und Amt der Geist wirken will; daß also beides bei einander bleibe, und aus dem Wasser durch den heiligen Geist, oder von dem Geist mit und bei dem Wasser, der Mensch neu geboren werde. Sonst ist es wohl wahr, daß, wo das Wasser allein wäre, ohne Geist, so wäre und thäte es da nichts mehr, denn ander Wasser oder Bad, und würde freilich daraus keine neue Geburt. Darum heißet es nicht allein aus dem Wasser, sondern auch, neben und mit dem Wasser, aus dem Geist geboren. Daß zu dieser Geburt der Geist als der Mann, das Wasser die Frau und Mutter sey.

Aus diesem siehest du hier weiter, daß die Taufe nicht ist ein solch unnöthig Ding, wie der Wiedertäufer Rotte lästert, deß man wohl entbehren möge, und

anstehen lassen, oder sparen, bis man alt werde rc. Oder daß die Taufe den jungen Kindern nicht nütze, weil sie es, wie sie geifern, nicht verstehen können. Denn hier stehet ein dürrer Spruch, so insgemein alle betrifft, und göttliche Ordnung ist, daß alle, die da wollen in Gottes Reich kommen, die müssen aus Wasser und Geist von neuem geboren werden. Darum gilt es nicht, solches verachten wollen, oder in die Länge sparest; denn das hieße Gottes Ordnung muthwilliglich verachten und nachlassen. Dabei wird freilich kein heiliger Geist seyn können.

So will Christus auch gewißlich die jungen Kinder nicht hievon ausgeschlossen, sondern auch in diesem Spruch gefasset haben, so sie sollen in Gottes Reich kommen, daß man ihnen die Taufe mittheile und reiche: denn er will sie je auch neu geboren haben, und in ihnen wirken; wie er anderswo sie heißet zu ihm bringen, und sagt, daß solcher, so zu ihm gebracht werden, soll das Himmelreich seyn. So sie nun sollen zu Christo kommen, so muß man sie der Mittel und Zeichen nicht berauben, dadurch Christus auch in ihnen wirket.

Solches sage ich aber von der gemeinen Ordnung und Regel, der man sich halten soll, wo und wenn man die Taufe kann haben: denn wo solche Noth oder Fall wäre, da man nicht dazu kommen könnte, da muß, wie in gleichen Nothfällen, genug seyn, daß man der Taufe begehre, und auf das Wort den Menschen Christo zubringe und opfere, davon jetzt nicht weiter zu sagen. Das ist nun von der Wiedergeburt der Wassertaufe und Geistes gesagt. Weiter spricht Christus:

„Laß dich's nicht wundern, daß ich dir gesagt habe, ihr müsset von neuem geboren werden. Der Wind bläset, wo er will, und du hörest sein Sausen wohl, aber du weißest nicht, von wannen er kommt, und wohin er fähret. Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist.“

Es ist diesem Nicodemo, als einem weisen, vernünftigen, frommen Pharisäer, eine wunderliche, selt-

same Rede, daß er höret seine und aller Menschen Werke und Heiligkeit also gar verwerfen, daß es alles nichts vor Gott helfen soll, und er alles umsonst soll dahin lassen fahren, wie viel und groß es mag gethan und gelebt heißen, und gar ein andrer Mensch werden, so er doch nichts anders oder bessers zu thun weiß und verstehet; und soll sich alleine ganz und gar hieher halten, da doch nichts gethan noch gesehen wird, denn das äußerliche Zeichen, da der Mensch ins Wasser getauchet wird, und höret das Wort; und glauben, daß dadurch solche Veränderung geschehe des Menschen, daß er neu geboren, vor Gott rein, heilig und gerecht wird, welches sonst mit keinem menschlichen Werk und Vermögen könne erlanget werden.

Ach, wie kann doch das seyn, denket er, was sollte solch gering Ding mögen ausrichten, daß man einen Menschen mit Wasser taufet oder badet? Sollte das nicht viel höher und mehr seyn und gelten, da man siehet einen Menschen mit großem Ernst und Fleiß sich üben nach dem Gesetz, in guten Werken und heiligem Gottesdienst, und daher leuchten und scheinen in schönem ehrbaren Leben und großer Tugend? Was kann man vor aller Welt höhers und bessers nennen und preisen?

Auf solche Gedanken und Wundern des Pharisäers antwortet Christus, und giebt ihm ein Gleichniß, damit zu verklären, das er gesagt hat von der neuen Geburt aus Wasser und Geist, wie man solches soll ansehen, nicht nach der Vernunft, welche siehet nach dem großen Schein trefflicher Werke und Lebens, und sich deß wundert, meinet, es müsse auch vor Gott so hoch und viel gelten, wie sie es achtet.

Lieber Nicodeme, spricht er, ich will dir sagen, wie es zugehet: Es ist nicht solch Ding, wie du verstehest und denkest, um diese Sachen, das also vor Augen, Sinnen und der Vernunft daher gehe und stehe, daß man es fassen und greifen könnte; sondern ist eine solche Sache und Werk, das da über Menschen Vernunft und Gedanken durch den heiligen Geist im Menschen ausgerichtet wird.

Und gehet gleich hiemit zu in des Menschen Herzen inwendig, wie es äußerlich gehet mit dem Winde, der da wehet und bläset, wo und wenn er will, und gehet durch alles, was da wächset, webet und lebet; das ist nicht mehr denn eine kleine Luft, die wohl eine Zeitlang stille liegt, aber plötzlich sich reget, anfähet zu blasen und sausen, daß du nicht weißest, wo er herkommt; wehet jetzt hier, jetzt dort; machet plötzlich mancherlei Aenderung des Wetters, und kannst ihn doch nicht sehen noch fassen, was er sey, sondern hörest nur, daß er daher sauset, und läßt sich spüren, daß er da ist, sich reget und webet, wie man ihn auf dem Wasser oder auf dem Felde im Korn siehet daher gehen; kannst aber nicht sagen, wenn er dich anwehet, wenn, wo oder wiefern er von dir angefangen oder hinter dir bleibe, noch ihm Zeit, Raum und Maaß stellen, wenn und wie er kommen oder weggehen werde.

Und kurz, es stehet gar nicht in Menschen Hand und Gewalt den Wind zu fassen oder regieren, wie er sich regen oder legen soll; sondern gehet von ihm selbst frei, und richtet sein Werk aus, wie, wenn, wo er will, ungehindert und unaufgehalten, daß hiezu kein Mensch nichts zu thun vermag, ja auch nicht ausforschen kann, wie es damit zugehe, und woher er entstehe; sondern, wie der Psalm 135, 7. sagt: „Gott bringet ihn hervor, und läßt ihn kommen aus seinem Kasten und heimlichen Orten, da man nicht von weiß, noch zuvor ersehen kann.“

„Also, spricht er, ist auch ein jeglicher, der aus dem Geist geboren wird.“ Da mußt du nicht sehen und gaffen nach großen trefflichen Werken der scheinenden Heiligkeit, so die Augen füllet, und also mit deinem Verstand diese geistliche Sachen wollen richten und fassen nach dem Gesetz und äußerlichen Wesen, wie große Werke er thue, wie er lebe und geberde, der da soll heißen neu geboren und ein Erbe im Himmelreich. Es läßt sich hier nicht also fassen und greifen, oder malen und vorbilden, daß man sagen könne: Siehe, da siehest du den Mann, der ist ein

frommer Jude, und Pharisäer dazu, der das Gesetze hält mit großem Ernst und Eifer, darum ist er ein lebendiger Heiliger und Gottes Kind ꝛc.

Sondern es ist diese neue Geburt, so Gottes Kinder machet, oder die Gerechtigkeit vor Gott, ein ander Ding, so in des Menschen Herzen geschiehet, nicht durch menschlich eigen Vornehmen und Thun: denn das ist alles Fleisch, und kann Gottes Reich nicht sehen, sondern durch das Wort des Evangelii, so da dem Herzen zeiget und offenbaret, beide, Gottes Zorn über den Menschen zur Buße, und seine Gnade durch den Mittler, Christum, zu Trost und Friede des Gewissens vor Gott.

In solchem hohen, großen Werk wird wohl auswendig nichts sonderliches noch herrliches gesehen: denn es kommt hiezu nichts mehr, denn das Wort und Wasser, so man höret und empfindet, und ist doch da des heiligen Geistes Kraft und Werk, der das Herz anzündet und erwecket zu rechter Gottesfurcht, zu rechtem Vertrauen und Trost der Gnaden; item, zu rechtem Anrufen; und also das Herz verneuet, daß solcher Mensch, so das Wort mit dem Herzen gefasset, Gottes Zorn, Sünde, Tod, Fleisch und Welt überwindet, sich herzlich gegen Gott kehret, Lust und Liebe kriegt zu allem Guten.

Das sind rechte lebendige Werke des heiligen Geistes, viel größer und herrlicher, denn der andern Werkheiligkeit, welche haben wohl großen Schein, und sich groß aufblasen vor der Menschen Augen, und doch nichts denn todt Ding ist, davon das Herz nichts geändert wird, kein rechter gewisser Trost noch Besserung folget, sondern bleibet in dem alten fleischlichen Sinn und Wesen, ohne Buße, im Unglauben und Zweifel, in heimlicher Verachtung, Ungehorsam, Haß und Feindschaft wider Gott, wie sich's hernach im rechten Kampf und Schrecken des Gewissens beweiset, da nichts denn eitel Fliehen und Verzweifeln, und zuletzt Ungeduld und Lästern wider Gott folget.

Das sind die rechten Früchte der großen schönen pharisäischen Heiligkeit, so ohne Erkenntniß Christi

und des Glaubens ist, und doch nach dem Gesetz will fromm und heilig seyn, daß sich zuletzt erzeigen die großen, groben Knoten, welche St. Paulus Röm. 7, 13. nennet, „die Sünde durchs Gesetz erregt, und wird die Sünde dadurch überaus sündig," das ist, groß und schwerer, daß der Mensch darunter untergehen, und im ewigen Tode versinken muß; ob sich wohl zuvor dieselbige Sünde und heimlicher Tück des Herzens eine Zeitlang gedeckt hat mit äußerm Schein großer heiligen Werke und Ungehorsams des Gesetzes, und also der Mensch sicher dahin gehet in fleischlichem Dünkel, und lebt, wie St. Paulus sagt Röm. 7, 9. „ohne Gesetz," das ist, ohne rechte Erkenntniß und Fühlen der Sünde, und also auch allerdings ohne Geist ist.

Wiederum aber, wo der heilige Geist ist, da wirket er auch ander Herz und Muth im Menschen, daß er nun nicht mehr vor Gott fliehet; sondern, ob er wohl weiß und bekennet, daß er Sünde hat, und Gottes Zorn verdienet, doch tröstet er sich der Gnade in Christo, so durch Gottes Wort verheißen und verkündiget, denen, die da Buße thun und glauben; und also ein kindlich Herz zu Gott kriegt, als zu seinem lieben Vater, und fröhlich vor ihn treten und ihn anrufen kann, im Glauben des Mittlers Christi.

Solch neu Herz und Leben, sage ich, wirket der heilige Geist in dem Menschen durch nichts anders äußerliches oder sichtbares, denn durchs Wort und die Taufe, welches doch gar kein sonderlich Ansehen hat, und inwendig geschieht, ehe man ersehen kann etwas an ihm geändert, und doch wahrhaftig ist und heißet, spricht Christus, vom Geist geboren: welches Vernunft und menschliche Weisheit nicht verstehet noch fasset, daß durch solch gering Ding, wie sie es hält, solch groß Werk sollte geschehen, und ob sie es schon höret, doch nicht glaubet; wie auch Nicodemus hier über diesen Worten noch mehr stützig wird und wundert, und darum von Christo gestrafet wird, daß er's mit der Vernunft fassen, und nicht glauben will.

Also haben wir in diesem Gleichniß ein schön,

lieblich Bild, klar und eigentlich vorgemalet, wie es in dieser neuen Geburt zugehet. Zum ersten, das äußerliche Amt des Worts, und die Kraft, so der heilige Geist dadurch wirket. Denn gleichwie in dem Winde sind zusammen die zwei Stücke: das Wehen, welches ist selbst der Wind; und das Sausen, so man von außen höret, obgleich das Wehen nicht gesehen noch gefühlet wird, ohne von dem, den er anbläset: also sind hier auch bei einander die zwei Stücke: das Wort, welches ist eine leibliche Stimme, die man höret, und der Geist, mit und bei dem Wort wirkend; welche Kraft niemand siehet noch empfindet, denn welchen der Geist trifft, und doch gewißlich ist, wo das äußerliche Wort und Taufe gehet; und also der Geist in solchem äußerlichen Amt gleich leibhaftig sich läßt sehen und greifen, und ein gewiß Wahrzeichen giebt, wo man ihn suchen soll und wo er wirke, obwohl die innerliche Kraft vor Augen verborgen ist.

Darum mußt du, wie ich gesagt habe, in diesen Worten: „aus dem Geist geboren,“ nicht den heiligen Geist verstehen, wie er droben in der Majestät und göttlichem Wesen unsichtbar und unbegreiflich ist; sondern, wie er allhier auf Erden in der Kirche will erkannt und ergriffen werden im Wort und Zeichen; also, daß, wo man solches höret und siehet, davon sagen mag: Da hörest und siehest du den heiligen Geist; gleichwie man vom Sausen des Windes sagt: Da hörest und siehest du den Wind. Und kurz, was durch das Amt des Worts und der Taufe geschieht, soll heißen der heilige Geist gethan haben, wie Christus hier nennet, aus dem Geist geboren, den, so das Wort und Taufe hat, oder, wie er anderswo sagt, „der da glaubet und getauft wird ꝛc.“ Marc. 16, 16.

Zum andern, zeigt auch diese Gleichniß fein, wie das christliche Wesen nicht ist angebunden an äußerlich Wesen, Stätte, Person, Kleider, und andere Dinge, wie der Juden äußerliche Heiligkeit war, und ein *Christ* gesetzt ist in die Freiheit des Geistes, vom Gesetz und allen Banden desselben, daß er nicht soll noch

kann mit Gesetzen, Regeln, Werken gebunden und gefangen werden, was man ihm auch mag vorschlagen, dazu, daß er dadurch sollte vor Gott gerecht werden; (denn wir reden jetzt nicht von seinem äußerlichen Leben, darin er alle Gesetze, doch ohne Schaden und Nachtheil solcher geistlichen Freiheit des Geistes und Gewissens, halten mag,) und bleibt also ein freier Mensch über alle Gesetze im Glauben des Worts und seiner Taufe, weil er durch Christum der Sünden Vergebung, Gottes Gnade und den heiligen Geist hat, und nach solchem sich in seinem ganzen Leben regieret: denn er ist nun durch den heiligen Geist in seinem Herzen wirkend, gerecht und lebendig gemachet, daß er nicht darf andere Lehre, Werk oder Heiligkeit suchen, ohn wie ihn der Geist durchs Wort leitet und führet.

Darum ist es um christlich Wesen auch gethan, wie Christus hier sagt, gleichwie mit dem Winde, der bläset, wo er will, und doch niemand siehet noch weiß, von wannen er kommt, oder wo er bleibet, wie weit oder breit er gehet. Also kann man auch den Geist in einem Christen nicht fassen mit Regeln, Lehren, oder mit der Vernunft davon urtheilen, sondern will schlecht ungemeistert und ungerichtet bleiben von jedermann; wie auch St. Paulus sagt 1. Kor. 2. 15. ohn allein, daß er sich im Wort und Bekenntniß von außen spüren und hören läßt, und erzeigt; welchem soll jedermann folgen, und sich von ihm regieren lassen, nicht sehen auf der Menschen Person, wie groß, heilig etc. sie seyn mögen, wo sie nur des Geistes Wort und Amt recht führen.

Es ist aber und bleibet dieß wohl ein wunderbarlich Ding, daran sich menschliche Weisheit stoßen und ärgern muß, ja, auch die Christen selbst darob sich wundern müssen, daß solch groß, trefflich, göttlich Werk, soll so geringlich und schlecht zugehen, durch eine arme schwache Stimme des Menschen, da nur das Wort gehet: „Ich taufe dich im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes; *item: ich spreche* dir zu Vergebung der Sünden, aus

Befehl des Herrn Christi rc." Da ist nichts, denn der Odem oder Hauchen des Worts, so dir an die Ohren schlägt; und soll doch dadurch so groß Ding ausgerichtet werden, daß du rein von Sünden, erlöset vom ewigen Tod, ein neu gebgren Gotteskind und lebendig würdest.

Es kostet viel Mühe und Arbeit, ehe ein Mensch leiblich zur Welt gebracht und geboren wird, da er muß zehen Monden unter der Mutter Herz liegen, und hernach sie beide, Mutter und Kind, eben über der Geburt in Angst, Noth und Gefahr Leibes und Lebens stehen, da der Mensch doch nur in dieß elende, sterbliche Leben geboren wird. Hier aber ist es so leichtlich und bald gethan, daß keine leichtere Arbeit da geschehen kann; denn das Wort dem Menschen gesagt, und mit Wasser getaufet wird, und doch so groß Ding wirket, so nur das Herz solches mit dem Glauben fasset, daß er' des Augenblicks zum ewigen Leben geboren wird, aus dem ewigen Tod und Hölle gerissen.

Aber es ist auch der Vernunft verkehrte Vermessenheit, daß sie hier in diesen großen Sachen will messen und richten nach ihrem Dünkel, wie sie es verstehet, und nach dem, so vor ihren Augen und Sinnen groß und herrlich ist; will nicht achten noch ansehen Gottes Willen und Ordnung, daß solches sein Wort und Befehl ist, und also er durch die äußerlichen Dinge selbst prediget, taufet und wirket, daß da auch muß göttliche Kraft und Frucht folgen, wenn er's auch durch viel geringere, äußerliche Werke und Mittel thäte. Darum auch Christus diesen Nicodemum, der da auch hievon nach seiner Weisheit will urtheilen, hart antastet und strafet.

„Nicodemus antwortete, und sprach zu ihm: Wie mag solches zugehen? Jesus antwortete und sprach zu ihm: Bist du ein Meister in Israel und weißest das nicht? Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: wir reden, das wir wissen, und zeugen, das wir gesehen haben, und ihr nehmet unser Zeugniß nicht an."

Da siehest du, wie ihm so gar nicht eingehet, das

ihm Christus von der neuen Geburt durch die Taufe gesagt hat, und durch ein Gleichniß angezeiget, daß man das wahrhaftige geistliche Wesen nicht mit Augen sehen und urtheilen könne, wie er es nach seiner Weisheit und Verstand, so er hat aus der Gesetzeslehre, messen und fassen will, und darob so verstürzt wird, daß er gleich zurück tritt, und sich ärgern muß an diesem Jesu, weil er so ungereimt Ding, wie er es verstehet, vorgiebt. Als wollte er sagen: Soll denn dieß allein gelten, daß ihr den Menschen einmal mit Wasser taufet, und dagegen gar nichts und umsonst gegeben seyn das ganze Gesetz, so uns Gott so ernstlich befohlen zu halten, und mit großen Wundern bestätiget ist? Oder, wie ist doch möglich, daß euer Taufen solch groß Ding sollte seyn und schaffen, und man soll doch nichts davon sehen noch wissen?

Aber hierauf giebt ihm auch Christus eine scharfe ernste Antwort, ehe er die angefangene Predigt vollend ausrichtet, damit er ihm seinen Unverstand zeige, und seinen fleischlichen Dünkel zurückschlage. Ei, spricht er, bist du denn auch ein Meister in Israel, das ist, der da Gottes Volk lehren und regieren soll, und weissest hievon so gar nichts? Ist's nicht Schande, daß ihr, die ihr gesetzet seyd, und gerühmet wollt seyn der andern Lehrer, selbst so gar keinen rechten Verstand habt von diesen göttlichen Sachen? Was seyd ihr besser, denn die Heiden, die nicht Gottes Volk sind noch Gottes Wort haben, weil ihr nichts mehr verstehet, denn von menschlicher Heiligkeit und Werk, wie unter den Heiden vernünftige weise Leute auch lehren, und wisset doch gar nichts von der Lehre, die da in der Kirche soll allenthalben bekannt seyn, von Christo, von Gottes Reich, und rechten geistlichen Sachen; so ihr doch Gottes Wort so reichlich habt in Mose und der Schrift, und solltet das Volk lehren, aus dem Gesetz Gottes Zorn über ihre Sünde erkennen, und wiederum, Gnade suchen durch Glauben der Verheißung von Christo? So habt ihr es alles verkehret, wisset und habt nichts von rechter Buße, und gehet daher sicher und vermessen auf eure Heilige

keit, stärket euch und andere in Gottes Verachtung und Unglauben, träumet euch gleichwohl einen Messiam, der euch um eurer jüdischen Heiligkeit willen krönen, und der Welt Herrschaften geben solle. Das thut ihr, die ihr wollet die Vornehmsten seyn, und damit weiter von Gottes Reich kommet, und schwerere Gottes Strafe verdienet weder die andern, auch öffentliche Sünder, welche doch leichter zu lehren und zu bekehren sind, denn ihr große Heiligen.

Das heißt einen guten scharfen Text gelesen, doch freundlich, als gegen den, der dennoch nicht, wie die andern, halsstarriglich Christum verachtet; denn solche Vermahnung ist ihm dazu noth, daß er ihn von seinem Unverstand weise, daß er doch zuhöre, und lasse sich lehren von diesen Sachen, wie er solle in Gottes Reich und gen Himmel kommen; darum spricht er weiter:

„Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wir reden, das wir wissen, und zeugen, das wir gesehen haben rc."

Ihr, so doch wollet Lehrer seyn, wisset und verstehet noch von dem nichts, welches in dem Haufen, der da heißet Gottes Volk, jedermann wissen soll; und wollet doch auch nicht glauben der Lehre, so wir wissen durch Gottes Wort und Zeugniß, sondern schlecht nach eurem Dünkel richten. Nein, es wird's nicht thun, daß ihr mit eurem blinden, ungewissen Dünkel unsere gewisse Lehre und Zeugniß wollet meistern, und disputiren, ob es wahr sey. Was sollte der Schüler lernen, der da zuvor will mit seinem Meister disputiren, ob er auch recht lehre, und also selbst ehe Meister seyn, denn er anfähet zu lernen? So du es nicht weißt noch verstehest, sollst du auch nicht davon urtheilen und klügeln. Hast du es nicht gesehen, so haben's aber wir, Johannes und alle meine Propheten, gesehen, und bringen nicht solchen ungewissen Tand, aus der Vernunft gesponnen, sondern die Lehre von Gott offenbaret, und durch den heiligen Geist bezeuget. Darum gilt es nicht, daß du nach deinem Verstande diese Sachen willst messen, oder also greifen, sehen und tappen, wie es zugehe vor Augen,

aß ein Mensch anders geboren werde, wie man euer Berk und äußerlichen Gottesdienst siehet und greifet. :s muß hier die Vernunft zugethan, und nur die hren und Herzen aufgethan, und geglaubet seyn, as euch Gottes Wort sagt, welches wir gewiß von Gott empfangen, und Befehl haben zu lehren und ugen.

Also muß es zugehen, so ihr es auch erfahren ollet, daß ihr's glaubet und annehmet, und lasset dieeil euern Dünkel fahren, der sich unterstehet, solch)ing zu begreifen und zu messen, welches doch die Vernunft nicht verstehen noch erlangen kann. Was beirfte man sonst Gottes Worts, das ich vom Vater höret und empfangen habe, zu lehren, wie Johan:s und die Propheten auch aus göttlicher Offenbaing des heiligen Geistes empfangen und bezeuget haben; ie auch St. Petrus saget 2. Ep. 1, 21: „daß nie ine Weissagung ist hervor gebracht aus menschlichem Billen, sondern die heiligen Menschen Gottes haben redet, von dem heiligen Geist getrieben.“ Darum rdert er auch, daß man in der Kirche nichts anders)ren soll, denn das man gewiß ist, daß Gottes Wort), nicht, das menschlicher Vernunft und Weisheit it und recht dünket.

Darum strafet Christus hier billig seine jüdischen hrer, so die Gewissen vor Gott, ohn gewiß Zeugniß ottes Worts, wollen regieren und lehren, und diese achen mit menschlichem Verstand reimen; daraus nn nichts anders folgen, denn daß man in ungeffem heidnischen Menschendünkel hanget und schwebet, d nimmer zur rechten Erkenntniß und Erfahrung der ahrheit kommt.

Glaubet ihr nicht, so ich euch von irdischen Dingen sage; wie werdet ihr glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen werde?“

Ich habe euch bisher gesagt von solchen Dingen, auf Erden geschehen, „wie der Mensch muß aus asser und Geist geboren werden;“ das ist, wie der eist wirket durch's äußerliche Amt des Worts und r Taufe, welches ihr könnet sehen und greifen; und

habt meine Lehre gefasset im Bilde und Exempel der Dinge, die ihr verstehet, und müsset bekennen, daß ich recht sage. So ihr nun solches nicht wollet glauben, so noch in irdischen und äußerlichen Dingen vorgebildet wird; viel weniger könnet ihr glauben, so ich weiter sagen werde von dem, das nicht irdisch, sondern droben im himmlischen, göttlichen Wesen und Rath ist, welches niemand weiß denn Gott allein, und der da vom Himmel kommt, nämlich Gottes Sohn; und wer davon etwas wissen und ergreifen will, der muß allein den, so vom Himmel kommt, der solches gesehen hat und zeuget, hören und glauben; wie folget:

„Und niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel hernieder kommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist.“

Hier fähet er nun an von den hohen himmlischen Sachen zu reden, was da sey der heimliche, ewige, unaussprechliche Rath und Wille, bei Gott von Ewigkeit beschlossen. Und vollendet also das andere Stück, so zu dieser Predigt gehöret, von der neuen Geburt, das ist, wie der Mensch von Sünden gerecht, Gottes Kind und Erbe des himmlischen, ewigen Lebens werde; nämlich, woher und warum die Taufe solche Kraft habe, und durch wen es erworben und verdienet sey; item, wie solches müsse empfangen werden. Und hebt nun an von ihm selbst, als dem verheißenen und von Gott gesandten Messia, Gottes Sohn, und seinem Amt und Werk zu sagen, davon die Pharisäer gar nichts verstunden, und noch viel wunderlicher in ihren Ohren lautet, denn das er bisher gesagt hat. Denn sie konnten gar nicht denken, daß ihr Messias müßte vom Himmel herab gesandt werden, daß er alle Welt, auch vornehmlich sein eigen jüdisch Volk, ob es wohl Mosis Gesetz und Gottesdienst hatte, als unter Gottes Zorn verdammt und verloren, erlösete, und zu Gnaden brächte; viel weniger, daß er sollte müssen am Kreuze sterben, gekreuziget und zum Opfer werden für ihre und aller Welt Sünde, und kein irdisch noch

weltlich Reich und Herrschaft haben; das war ihnen gar zu ärgerlich und unleidlich zu hören.

Das machet, daß sie der ganzen menschlichen Natur Verderben und Verdammniß vor Gott nicht erkannten, und sich in ihrer Heiligkeit ohne Sünde hielten, oder je mit ihren Werken dieselbige abzulegen und dafür bezahlen vermassen, daß sie dazu keinen Messias bedürften, ohn allein, der sie von leiblicher Gefängniß und fremder Gewalt erlösete, und an ihren Feinden rächete.

Darum will nun Christus hiemit sagen: Lieber Nicodeme, zeuch nur deine Gedanken gar rein ab, von deiner und aller Menschen Gerechtigkeit und Heiligkeit nach dem Gesetz, und nimm dir nur nicht vor, daß du damit wolltest in Gottes Reich kommen. Es thut's alles nicht mit aller Menschen Vermögen, wie weise, gelehrt, heilig sie seyn; es ist schon bei Gott beschlossen von Anfang, daß kein Mensch, der von Adam geboren, kann noch mag gen Himmel kommen.

Ja, es ist hier auch nie kein Heiliger gewesen, der da hätte mögen durch sich selbst gen Himmel kommen, wer er auch gewesen ist, Adam, Noah, Abraham, Moses, Elias, Johannes rc. deren hat keiner und kann keiner haben den Ruhm, daß er habe mögen gen Himmel fahren, das ist, Gott versöhnen, die Sünde und Tod wegnehmen, und ewiges Leben erwerben, ihm selbst oder andern. Soll aber jemand gen Himmel, das ist, in Gottes Reich und ewiges Leben kommen, so muß zuvor da seyn eine solche Person, die da vom Himmel herab kommen sey, und in ihr selbst ewige Gerechtigkeit und Leben habe, damit sie Gottes Zorn versöhnen, Sünde und Tod tilgen könne; die hat müssen der Mittler seyn, dadurch wir möchten auch gen Himmel kommen; ja, er hat darum müssen vom Himmel herab kommen, und um unsertwillen, auch unser Fleisch und Blut werden, das ist, unser Elend und Sünde auf sich laden und tragen.

Also zeucht er hiemit alles zu sich, was er zuvor geredet von der neuen Geburt und Gottes Reich, daß

man wisse, daß niemand dazu kommen kann, ohn allein durch ihn, und um seinetwillen; sonst hülfe es auch nicht, obgleich jemand gern wollte von seiner alten Geburt rein und neu werden durch den Geist; denn es könnte doch niemand dazu kommen, wo er es nicht zuwege gebracht und erlanget hätte; so wäre auch bei der Taufe die Kraft und Geist nicht, wo es nicht durch ihn und um seinetwillen gegeben würde. Darum ist nun dieß das Hauptstück, darauf es alles stehet, daß diese Person erkannt und ergriffen werde, auf daß wir durch sie auch gen Himmel kommen mögen; wie er bald beschließen wird.

Er malet aber seine Person also, daß er sey der verheißene Heiland vom Himmel kommen, das ist, wahrhaftiger Gottes Sohn von Ewigkeit: denn so er vom Himmel kommt, so muß er ewiglich bei Gott gewesen seyn. Er ist aber vom Himmel herab gefahren oder kommen, nicht also, wie ein Engel herab fähret und erscheinet, und darnach wieder verschwindet, und davon fähret; sondern, daß er die menschliche Natur an sich genommen und, wie Johannes 1, 14. saget, „auf Erden unter uns gewohnet hat ꝛc.“ Darum nennet er sich selbst auch hier des Menschen Sohn, das ist, wahrhaftiger Mensch, der da, gleich uns, Fleisch und Blut hat.

Das heißt aber eigentlich dieß Herniederfahren des Sohnes Gottes, daß er sich herunter geworfen hat in unser Elend und Noth, das ist, Gottes ewigen Zorn, mit unsern Sünden verdienet, auf sich genommen, und ein Opfer dafür worden; wie er hier selbst sagt, daß er müsse erhöhet werden. Weil aber dieser Mensch vom Himmel herab kommt; so muß er für seine Person ohne alle Sünde seyn, unschuldig, und in göttlicher Reinigkeit; also, daß er nicht heisset, also wie wir, vom Fleisch geboren, sondern von dem heiligen Geist; und sein Fleisch nicht ist ein sündlich, sondern ein rein, heilig Fleisch und Blut; und das darum, daß er könnte unser sündig Fleisch und Blut durch seine Reinigkeit und heilig unbefleckt Opfer auch rein und heilig machen.

Was ist aber das, so er sagt: „Des Menschen Sohn, der im Himmel ist?“ Wie ist er vom Himmel gefahren, und ist doch im Himmel? Ist er nicht erst hinauf gefahren am vierzigsten Tage nach seiner Auferstehung, in den Wolken? Er ist wohl herab gefahren in unser Fleisch und Blut, und hat sich gedemüthiget unter alle Menschen, bis in den Tod am Kreuz, als von Gott verlassen und verflucht; aber doch in dem nie von Gott geschieden, sondern allezeit bei Gott geblieben, und also stets im Himmel gewesen, und ewiglich ist; also, daß er allezeit den Vater gegenwärtiglich schauet, und mit ihm in gleicher Gewalt und Macht regieret und wirket, ohn, daß solches zu tief verborgen und nicht zu sehen war, weil er sich in seinem Herniederfahren, das ist, da er sich der göttlichen Gestalt geäußert, wie St. Paulus Philipp. 2, 7. spricht, und in knechtlicher Gestalt durch Leiden und Tod daher gieng, bis so lange er aus demselben gerissen, wieder erhöhet ward, und sich setzete zur Rechten Gottes; da er auch nach seiner menschlichen Natur der Herr ist über Tod und Hölle und alle Kreaturen, welches er durch seine sichtbare Himmelfahrt, da er vor der Jünger Augen in die Wolken aufgehaben ist, erzeiget hat; wie er auch sichtbarlich wieder kommen, und sich erzeigen wird allen Menschen.

Also heißt des Menschen Sohn hernieder und wieder hinauf gefahren, und doch zugleich im Himmel in göttlichem Wesen, Gewalt und ewiger Gemeinschaft mit dem Vater geblieben. Denn er redet hier nicht von der leiblichen Verwandelung der Stätte, sondern von geistlicher Fahrt seiner Erniedrigung und Erhöhung, das ist, seines Leidens und Todes, und Auferstehung, und von der himmlischen Gemeinschaft mit dem Vater, die nicht an leiblich Wesen, Ort noch Stätte gebunden, welche er von Ewigkeit gehabt, und auch in menschlicher Natur, so bald er dieselbige angenommen, in solchem himmlischen Wesen allezeit gewesen und geblieben ist.

„Und wie Moses in der Wüsten eine Schlange erhöhet, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden,

auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben."

Da zeuget er nun, wie und wodurch wir auch hinauf gen Himmel kommen mögen, das ist, was er für uns gethan, und wie wir seine Wohlthat empfahen und theilhaftig werden. Und prediget hiemit von dem hohen Werk unserer Erlösung, so Gott in seinem ewigen Rath beschlossen, und also hat müssen geschehen aus unaussprechlicher grundloser Liebe Gottes gegen das menschliche Geschlecht, auf daß es nicht ewiglich verloren würde; wie wir im Evangelio des Pfingstmontags, so bald nach diesen Worten folget, gehöret haben. Denn weil sonst kein Rath noch Hülfe war, seinen ewigen Zorn über die Sünde zu versöhnen, und von dem ewigen Tod zu erlösen, durch keine Kreatur im Himmel und Erden, so hat müssen der einige Sohn Gottes an unsere Statt treten, für unsere Sünde ein Opfer werden, dadurch Gottes Zorn versöhnet werde und Abtrag geschehe. Das Werk ist nun unser Heil und Trost, und die Kraft, so in der Taufe wirket, daß wir neugeborne Menschen werden, und gen Himmel kommen mögen.

So ist nun die Meinung: Daß er hinauf und herab fähret und droben ist, das ist sein, hilft uns noch nicht, er hat's Gewalt, und kann's ihm niemand nachthun. Aber wenn er so spricht: Ich habe für mich alles, und bin droben im Himmel, aber ich will nicht also alleine fahren, sondern die Menschen mit mir hinauf ziehen, die sonst nicht könnten hinauf fahren; das soll also zugehen, daß sie sich an mich sollen hängen. Ich will mich lassen kreuzigen, und auferstehen; welche denn an mich glauben, daß ich für sie gestorben bin, dieselbigen, ob sie aus ihrer Kraft nicht in Himmel kommen, will ich sie dennoch mit mir ziehen. Also trägt er uns, und hänget uns an seinen Hals, wo er hinfähret. Darum ist es nicht unsre, sondern fremde Kraft, daß wir selig werden; damit abermal alle unsere Werke verworfen sind.

Hier führet er nun eine feine liebliche Figur ein, der uns Christum aufs allerfeineste abmalet, aus dem

4. Buch Mosis am 21, 6—9. da die Juden in der Wüsten zogen, da der Weg so lang war, und kein Brod noch Wasser hatten, murreten sie wider Mosen, und wurden sehr ungeduldig; da schickete Gott feurige Schlangen unter sie, die sie bissen: als in dem Lande gegen der Sonnen sehr große Wüsten sind, darinne man nichts zu essen noch zu trinken findet; darum sind auch darin trefflich viel böse Würme. Aber das war eine sonderliche böse Art von Schlangen, welche, wenn sie einen Menschen bissen, so große Hitze und so großen unlöschlichen Durst im Menschen entzündeten, daß er mußte daran sterben; darum man sie heißt feurige Schlangen, als man auf griechisch nennet Dipsades; wiewohl man auch lieset, daß etliche so heiß in den Landen sind, wenn sie blasen oder Odem geben, daß es heraus gehet als eitel Feuer.

Da war nun ein jämmerlich Schreien und Rufen über die unmenschliche Plage im Volk, zu Mose; der wußte auch keinen Rath, bis daß sich Gott über sie erbarmete, und sprach zu Mose: „Mache dir eine eherne Schlange, die jener ähnlich sey, und richte sie zum Zeichen auf; wer gebissen ist, und siehet sie an, der soll genesen.“ Also machte Mose eine eherne Schlange, spricht der Text, und richtete sie auf zum Zeichen; und wenn jemand eine Schlange biß, so sahe er die eherne Schlange an, und blieb lebend.

Nun siehe, wie Christus in der Historie vorgebildet ist. Zum ersten ist das Hauptstück darin, daß die Juden, gebissen von den Schlangen, konnten keine Hülfe noch Rath dawider finden; damit aber ward ihnen geholfen, daß sie die eherne Schlange ansahen, das doch ein gering Ding war. Diese Schlange hatte ein Ansehen, wie eine rechte Schlange; sie war aber todt und ohne Gift, dazu auch heilsam. Nicht daß das Erz ihnen helfen könnte; aber das thate es, daß Gottes Ordnung und dieß Wort dabei stehet: „Wer gebissen ist, und siehet sie an, der soll genesen.“ Dieß Wort klebt an der Schlange, und in Kraft desselben half die Schlange.

Also deutet es nun Christus auf sich: „Wie Moses

die Schlange erhöhet, so muß des Menschen Sohn auch erhöhet werden &c." Das ist die rechte Auslegung und Deutung des Bildes oder Figur. Wir sind auch gebissen und gestochen von dem mordlichen Gift des Teufels, welches ist die Sünde, wie St. Paulus sagt: „Die Sünde ist ein heißer, giftiger Biß und Stich; wo sie ins Gewissen kommt, da ist nimmer keine Ruhe: sie jaget und treibet den Tod, der Tod jaget den Menschen, daß nichts da ist, denn eine rechte Hölle." Da ist keine Hülfe noch Rath, thue Werke, wie viel du willst, so bist du doch verdammt, bis daß dieß Wunder und Gnade kommt, da eine andere Schlange erhöhet wird, die doch nicht giftig noch schädlich, und allein der Schlangen Gestalt hat.

Warum nimmt er aber kein ander Zeichen, denn eben der Schlangen, davon sie gebissen waren? Hätte er doch wohl etwas anders mögen nehmen. Das ist's, das St. Paulus Röm. 8, 3. sagt: De peccato damnavit peccatum: „er hat die Sünde mit Sünde verdammt, Tod mit Tod verjagt, Gesetz mit Gesetz überwunden." Wie das? Er ward ein Sünder am Kreuz, mit dem Titel, mitten unter den Buben, als ein Erzbösewicht, leidet das Gericht und Strafe, die ein Sünder leiden soll. Er war unschuldig, hat nie keine Sünde gethan, noch fiel wahrhaftig auf ihn der Name und die Schuld oder Strafe; und also damit, daß er die Sünde auf sich geladen, die doch nicht sein war, und ließ sich richten und verdammen als ein Uebelthäter, hat er die Sünde vertilget.

Ob er nun wohl unschuldig ist, so ist er doch einem Sünder gleich, und ist an ihm eine heilsame Sünde, damit er uns, die wir wahrhaftig Sünder sind, von dem tödtlichen Gift helfe, und hat also die Sünde am Kreuz verdammt; denn sie hat ihm Unrecht gethan, da sie ihn verdammt und zum Tode gebracht hat. Darum gewinnet er nun Recht über alle Sünde in der Welt, verdammet sie recht und billig, weil sie ihn hat verdammen wollen; also, daß er nun allen, *die da glauben*, solch Urtheil und Recht über die Sünde *ausspricht*: Die Sünde soll dir nicht schaden, denn sie

ist mir schuldig und fußfällig. Darum soll es keine Sünde seyn, oder je eine verdammte Sünde.

Das ist's nun, daß Christus beschleußt: „Auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Das ist eben so viel, als dort gesagt ist von der Schlangen: Wer sie ansiehet, der soll genesen. Denn Christum am Kreuz ansehen, ist, an ihn glauben; davon ist die Sünde vertilget, daß sie uns kein Leid thun kann, oder wenn sie schon Leid thut, soll sie nicht schaden. So liegt es alleine an diesem Ansehen, und an keinem Werk. Wie aber jenes Ansehen leiblich geschah, also geschieht dieß geistlich im Herzen, so wir glauben, daß Christus mit seiner Unschuld die Sünde hat zunichte gemacht.

Nun hilft uns das auch noch nicht, wenn er gleich tausendmal am Kreuz gestorben wäre, eben so wenig, als es jene geholfen hätte, wenn sie von sich selbst tausend Schlangen hätten aufgerichtet, wo nicht das Wort da wäre, als nämlich, das hier stehet: „Ein jeglicher, der an ihn glaubet, soll nicht verloren werden rc.“ welches uns solches zueignet oder appliciret, und uns gewiß machet, daß wir auch gen Himmel kommen, das ist, Gottes Gnade, Ueberwindung der Sünde, Todes und der Höllen Gewalt, ewiges Leben haben sollen, um dieses erhöheten und gekreuzigten Christi willen, so wir solches glauben, und also an ihm hangend hinauf getragen werden.

Siehe, das ist die Figur, darin auf's allerfeinste abgemalet und vorgebildet ist, beide, der ganzen menschlichen Natur Elend und Noth, und des Herrn Christi Amt und Erlösung, und die Weise, dadurch solches erlanget wird. Wie alle Menschen durch das feurige höllische Gift des Teufels tödtlich verwundet, und dazu keine Arznei noch Hülfe hätte können zuwege gebracht werden, wo nicht Gottes Sohn dazu gegeben und erschienen wäre, solche Werke des Teufels aufzulösen, wie 1. Epist. Joh. 3, 8. sagt; nicht durch große sichtbare Gewalt, Kraft und Macht seiner göttlichen Herrlichkeit, sondern durch die höheste Schwachheit und Unkraft, das ist, durch sein Leiden und

Sterben, da er am Kreuze hanget als ein verfluchter böser Wurm, und doch dieser todten Schlangen Gestalt ein heilsamer Tod und lebendige Arznei ist allen, die durch den Sündenbiß zum ewigen Tod vergiftet und verderbet, dadurch sie ewiglich genesen und selig werden.

Und ist je gar wunderbarlich zu sagen und zu glauben, daß solche Erlösung und Hülfe geschieht so gar ohne alles menschliche Zuthun. Gleichwie jene arme Leute, so unter den feurigen Schlangen liegen mußten; welche, ob sie schon alle Arzenei versuchet, so sie haben mögen finden, hat sie es doch gar nichts geholfen, sondern nur ärger worden, je länger und mehr sie sich mit den Schlangen gearbeitet und geschlagen, sich derselben zu erwehren: und zuletzt, da an aller Hülfe verzagt und kein Trost noch Hoffnung mehr ist, wird ihnen nichts anders vorgestellet, denn daß sie eben eine gleiche eherne Schlange sollten aufrichten lassen, davor sie sich doch wohl mehr hätten mögen entsetzen und scheuen, und nur mit aufgehabenen Augen dieselbige ansehen; und hat doch also müssen geschehen, daß, wer diesem Gottes Wort gefolget, ist sobald genesen, und weiter unbeschädiget blieben.

Also auch hier, wer da will wider Sünde und ewigen Tod gewisse Hülfe und Rettung haben, der muß auch diesen wunderbaren Rath Gottes hören und folgen, und nur allen andern Trost, Weise und Werk fahren lassen, allein sein Herz an diesen Christum heften, so sich für uns hat erhöhen lassen, unsere Sünde und Tod an seinem Leibe getragen; denn es ist beschlossen, „daß kein anderer Name unter dem Himmel dazu helfen soll, daß wir selig werden, denn dieses gekreuzigten Christi.“ Apostelgesch. 4, 12.

Also hat er nun die ganze Predigt, von der neuen Geburt oder Gerechtigkeit des Menschen vor Gott, durch alle Stücke, so dazu vonnöthen sind zu lehren, geführet, woher und durch welche Mittel sie *komme*, und wie sie empfangen wird, das ist, vom *Wort*, Taufe und Geist, der dadurch wirket: von dem

Verdienst und Opfer Christi, um welches willen uns Gottes Gnade und ewiges Leben geschenket wird: und von dem Glauben, dadurch wir solches uns zueignen. Darum, so bringe nun also diese ganze Predigt zusammen, daß das Ende mit dem Anfang übereinstimme. So man fraget: Wie gehet die neue Geburt zu, daß der Geist durch's Wasser und Wort den Menschen zu Gottes Kind machet? Also, wie Christus hier sagt, so du wider das Schrecken von wegen deiner Sünde den Trost fassest, und festiglich glaubest, daß, Christus, Gottes Sohn, von deinetwegen vom Himmel herab kommen, und für dich am Kreuz erhöhet worden, auf daß du nicht verloren würdest, sondern das ewige Leben habest. Dieser Glaube ist der Kasten und Schrein, so solchen Schatz, Vergebung der Sünde und Erbschaft des ewigen Lebens, fasset, und der Mensch dadurch selig wird; wie Christus spricht: „Dein Glaube hat dir geholfen."

Ende des zwölften Bandes.





